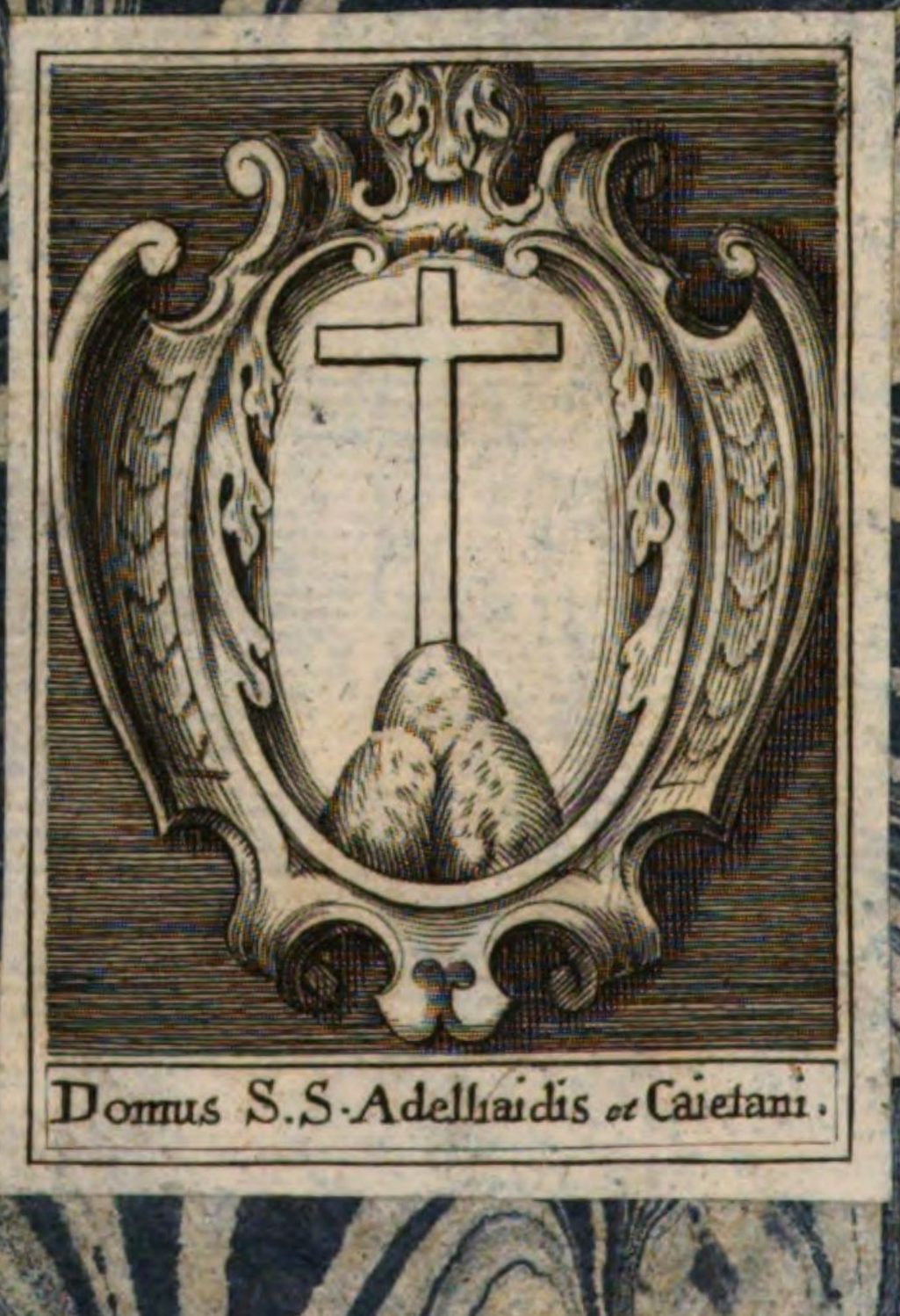

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<3664022988001 8

<3664022988001 8

Bayer. Staatsbibliothek

4° Rom. 2231-2

Liecht der Wahrheit

Zu Erleuchtung der Christen

In Lehr- und Geistreichen

Sitten-Predigen

In drey Jahr-Gäng abgetheilet,

Auf die vorfallende

Sonntäg deß Jahrs,

Wie auch etwelche Fest-Täg, besonders, wann selbige auf einen Sonntag fallen / hervorleuchtend.

Anfangs in Welscher Sprach beschriben, und in Druck gegeben

Von

R. P. PETRO ALOYSIO VEGGI

der Gesellschafft JEsu Priesteren.

Anjetzo

Wegen sonderbahrer dessen Vortrefflichkeit, und außerlösenen Nutzen zu Behülff deren Pfarr-Herren, und Seelsorgeren in das reine Teutsche übersetzet

Durch

Einen andern Priester bemelter Gesellschafft.

Anderter Theil.

Cum Gratia & Privilegio Cæsareo.

AUGSPURG,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhändler. 1744.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

FACULTAS

R. P. PROVINCIALIS

Cum Privilegio Cæsareo.

CUm D. Matthæus Rieger Bibliopola Sechausensis typis vulgare desideret librum, cui titulus: **Liecht der Wahrheit zu Erleuchtung der Christen** à R. P. Aloysio Veggi Societatis nostræ Sacerdote italicè conscriptum, & ab alio ejusdem Societatis Sacerdote in germanicum idioma translatum, in tres partes divisum: Ego JACOBUS UNGLERT Societatis JEsu per superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, potestate ad id mihi facta ab A. R. Patre nostro FRANCISCO RETZ Universæ Societatis Præposito Generali, eidem facultatem ad hanc primam editionem impertior simúlque communico Privilegium Cæsareum, quô aliis Bibliopolis, atque Typographis prohibetur, ne dictum librum citra consensum Superiorum recudere, aut in-

tra finēs S. R. Imperii, & Provincias inferre præſumant. In cujus fidem has manu mea ſubſcriptas; & conſueto Officii mei Sigillô munitas dedi. Auguſtæ 12. Aprillis 1743.

L.S.

JACOBUS
Unglert.

Re-

Register

Der in disem anderten Theil enthaltenen Predigen.

1. Predig,
Am Fest aller Heiligen.
Innhalt.
Die Betrachtung des Himmels soll uns trösten: Fol. 1.

2. Predig,
An dem fünfften Sonntag nach Heil. 3. König.
Innhalt.
Die Trägheit ist ein Laster, so das Heyl mehr als andere verhindert. 18

3. Predig,
An dem sechsten Sonntag nach Heil. 3. König.
Innhalt.
Der Haß wie schädlich er ist, auch also verborgen ist er. 33

4. Predig,
An dem vier und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.
Innhalt.
Die Gnad soll man nicht müßig halten. 52

5. Predig,
An dem ersten Sonntag deß Advents.
Innhalt.
Von der Peyn am Tag deß Gerichts. 70

6. Predig,
An dem anderten Sonntag deß Advents.
Innhalt.
Von dem Sprüch-Wort: Also ist der Brauch. 87

7. Predig,
An dem dritten Sonntag deß Advents.
Innhalt.
Von Erkanntnuß seiner selbst. 103

8. Predig,
An dem vierdten Sonntag deß Advents.
Innhalt.
Die frembde Sünden werden uns aufgebürdet, und wie? 116

9. Pre-

9. Predig,
An dem Fest deß heiligen Stephani.
Innhalt.
Die Sünd eines Menschen, der sich gern beklaget. 131

10. Predig,
Am Sonntag nach dem heiligen Christ-Tag.
Innhalt.
Wie wahr seye jener Spruch: Man müsse aus anderer Schaden witzig, und gescheid werden. 145

11. Predig,
An dem Sonntag nach heilig drey König.
Innhalt.
Ein Christ muß in der Vollkommenheit allzeit zunehmen. 159

12. Predig,
An dem anderten Sonntag nach Heil. 3. König.
Innhalt.
Warum GOtt bißweilen sein Versprechen nit erfülle. 175

13. Predig,
Am dritten Sonntag nach Heil. 3. König.
Innhalt.
Die Aufrichtigkeit in der Beicht. 190

14. Predig,
Am vierdten Sonntag nach Heil. 3. König.
Innhalt.
Grösserer Fleiß in dem Ubel, als in dem Guten. 205

15. Predig,
Am fünfften Sonntag nach Heil. 3. König.
Innhalt.
Die Unvollkommenheiten der guten Wercken. 219

16. Predig,
An dem Sonntag Septuagesimæ.
Innhalt.
Weiß und Manier das üble Nachreden zu verhinderen. 236

17. Predig,
An dem Sonntag Sexagesimæ.
Innhalt.
Das Laster der zweylautenden Worten. 252

18. Predig,
An dem Sonntag Quinquagesimæ.
Innhalt.
Auf wie vilerley Weiß man GOtt loben könne. 268

19. Predig,
An dem ersten Sonntag in der Fasten.
Innhalt.
Wie vil grösser ein Sünd seye, welche ein Christ begeht. 282

20. Predig,
An dem andern Sonntag in der Fasten.
Innhalt.
Weiß und Reglen, wie man dem Nächsten solle Guts erweisen. 295

21 Predig,
An dem dritten Sonntag in der Fasten.
Innhalt.
In keinem Laster muß man jemahlen anfangen. 311

22. Predig,
An dem vierdten Sonntag in der Fasten.
Innhalt.
Weis, den Tag wohl anzuwenden. 328

23. Predig,
An dem fünfften Sonntag in der Fasten.
Innhalt.
Von dem Übelwünschen. 342

24. Predig,
An dem ersten Sonntag nach Ostern.
Innhalt.
Von Nachlassung der Sünd. 358

25. Predig,
Am anderten Sonntag nach Ostern.
Innhalt.
Die heroische Ubung der Lieb, da man das Böse mit Gutem vergiltet. 372

26. Predig,
An dem dritten Sonntag nach Ostern.
Innhalt.
Die gute Gewohnheit des Weynens. 390

27. Predig,
An dem vierdten Sonntag nach Ostern.
Innhalt.
Personhen, welche wider die Wahrheit sich absonderlich versündigen. 405

28. Predig,
An dem fünfften Sonntag nach Ostern.
Innhalt.
Nothwendigkeit sein Ambt recht zu verrichten. 419

29. Predig,
An dem Sonntag nach der Himmelfahrt Christi.
Innhalt.
Man muß kein Gelegenheit geben zu dem üblen Nachreden. 436

30. Predig,
An dem Heil. Pfingsttag.
Innhalt.
Der Heil. Geist ist ein Ursprung und Vollkommenheit aller übrigen Gaaben. 455

31. Predig,
An dem Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit.
Innhalt.
Absonderliche Pflicht gegen der heiligsten Dreyfaltigkeit. 473

32. Predig,
An dem anderten Sontag nach Pfingsten.
Innhalt.
Von dem heiligen Sacrament deß Altars. 489

33. Pre=

33. Predig/
An dem dritten Sonntag nach Pfingsten.
Innhalt.
Von Hüttung der Fehleren in denen Zusammenkünfften. 504

34. Predig/
An dem vierdten Sonntag nach Pfingsten.
Innhalt.
Zwey Unglückseeligkeiten einer auf ungerechte Weis erworbener Sach. 521

35. Predig/
An dem fünfften Sonntag nach Pfingsten.
Innhalt.
Wie man auch mit Verdienst könne zornig seyn. 539

36. Predig/
An dem sechsten Sonntag nach Pfingsten.
Auch an dem Fest deß Heil. Scapuliers.
Innhalt.
Maria ein Trösterin der Betrübten. 556

37. Predig/
An dem sibenden Sonntag nach Pfingsten.
Innhalt.
Warum GOtt uns nicht seelig mache. 571

Erste Predig/
An dem Festtag Aller Heiligen.

Innhalt.

Die Betrachtung des Himmels solle uns trösten / weilen alldorten zufinden der Uberfluß alles Guten; weilen die auf diser Welt ausgestandene Ubel ersetzet; und weilen ein jedes gutes Werck belohnet wird.

THEMA.

Merces vestra copiosa est in Cœlis, *Matth. 5.*
Euer Lohn ist groß in dem Himmel.

AN disem so Freudenvollen Festtag, in welchem die Catholische Kirch mit gröster Verwunderung, und gröstem Trost die Cronen, und Sig der Heiligen vorweiset, an disem Festtag, sage ich, komme nur her der Heilige Dionysius, und lasse er uns hören seine so verwunderliche Meynung, die ist, daß die Hoffnung einer so grossen Belohnung in dem Himmel eine Ketten seye, welche GOTT zu Trost der Menschen auf diser Welt von dem Himmlischen Jerusalem biß auf die armseelige Erden herunter lasse, damit wir sie mit denen Händen ergreiffen, und also vest uns daran halten, daß keine Veränderung, Glück, oder Un-

glück dieselbige uns widerumb könne entreissen. Was kan wohl einem armseeligen Menschen, welcher gählings Schiff-Bruch gelitten, in einen tieffen Graben gefallen, was kan ihme wohl für eine angenehmere, bessere Hülff gereichet werden, als wann man ihme einen Strick zuwerffe, an den er sich halte, oder eine Ketten hinunter lasse, an welche er sich hänge? ein solcher armseeliger Mensch wird sich ja mit beyden Händen daran hängen, und zwar so gut, als es ihme möglich, er wird auch in seinem Hertzen ein solche Stärcke, und Trost empfinden, daß, wann er nicht gar vermeynet ausser der Gefahr zu seyn, er wenigist gäntzlich hoffe dieselbige zuübertwinden. So wollen wir also auch uns an dise so schöne Hoffnung hängen, und sie vest umbfangen, da wir in denen Wellen unserer Ublen herumbgetriben werden: wann uns die Versuchungen antrohen nicht nur eine Gefahr, sonderen den Untergang selbsten, so trösten wir uns mit dem, daß sie zu seiner Zeit werden ein End haben, und einen Frucht, Freud, und Zufridenheit verursachen, so ewig dauren wird. So lasset uns dann öffters unsere Augen gegen dem Himmel wenden, und mit dem Vertrauen einer so schönen, und vortreflichen Belohnung hoffen, daß auch wir unter denen jenigen seyn werden, welchen die Palm-Zweig in denen Händen werden blühen, und die Cronen auf dem Haubt schimmeren: Alldorten ober denen Sternen werden wir regieren, von denen Heiligen mit Freuden, und Frolocken empfangen werden, und mit unserem Sig den ihrigen vermehren. So stelle ich dann in diser meiner ersten Predig zum Zweck, und Zihl disen Gedancken vor, daß wir unter denen Beschwärnussen fromm zu leben/ unter denen bitteren Trübseeligkeiten/ so uns in disem Leben auffstossen/ uns trösten müssen/ und können mit der öffteren Betrachtung/ mit öffterer Anschauung des Himmels/ in Bedencken/ daß alldorten zu finden ein Uberfluß alles Guten/ welcher uns zukommen wird: Daß alldorten alle ausgestandene Ubel werden ersetzet werden/ welches uns zum Nutzen geschicht; Daß endlich

lich alldorten ein jedes gutes Werck werde belohnet werden / auch dises zu unserer Befridenheit. O also seelige, und glückseelige Sorgen! seelig die Betrübnussen, seelig die Buß, seelig die Andachten, seelig, und glückseelig das Creutz, und Leyden, als die ihr einen so grossen vortreflichen Frucht schaffen, und zuwegen bringen könnet!

Erster Theil.

ERstlich also ist alldorten anzutreffen ein Uberfluß alles Guten. Und was können wir wohl anders glauben, oder uns einbilden von einem Stand, in welchem die Göttliche Freygebigkeit nichts anderes suchet, als wie sie uns möge befridigen, vollkommentlich ersättigen, und gleichsamb unendlich Seelig machen? Ibi, quidquid voles, erit, wie uns der Heilige Augustinus aufmundteret, & quidquid noles, non erit. *Tom.* I. *l.* II. *de Civ.* Alldorten werden wir finden alles, was wir wollen, und nichts finden, was wir nicht wollen: Dann weilen GOTT in jenem Reich wird ausprengen alle Güter, und zwar in einem Uberfluß, so wird ein jeder finden, was sein Hertz verlanget, und nichts finden von deme, von welchem er möchte loß, und befreyet seyn. Auf einer Seiten wird GOTT vertreiben, und verjagen alles Ubel, auf der anderen mittheilen alles Gute. Wann, und was ihr werdet wollen, werdet ihr erhalten: Ihr werdet erhalten, und euch erfreuen: Ihr werdet euch erfreuen, und zu friden seyn. Jenes Mißvergnügen, und Verdruß, den man auch mitten unter denen zergänglichen Freuden, wann sie lang anhalten, zuverspühren pfleget, jenen Abgeschmach, und Widrigkeit, welche die Gewohnheit, und offt widerholte Ubung zuerwecken in dem Brauch hat, werden alldorten in dem Himmel allezeit ausgeschlossen seyn, und befreyet von jenem Wurm, welcher kommete zu nagen, und zubeissen, das ist, zu verminderen den Wollust auch der höchsten Glückseeligkeit. So stehet dann auf, und erhebet euch O ihr Meynungen unserer Hertzen, ihre Willen, Begierden, und Verlangen, saget an, was begehret ihr? was wollet ihr haben? was wünschet ihr, welches ihr

alldorten nicht gantz sicher erreichen, und finden werdet? verlanget ihr Reichthumb? ihr werdet sie haben, und zwar beständig, ohne Gefahr einer Minderung, oder eines Abgangs. Verlanget ihr Wollust, und Freuden? ihr werdet sie haben allzeit frisch, und in erster Blühe. Verlanget ihr Ehren? Ihr werdet sie finden, ohne Forcht derselben beraubet zu werden. Verlanget ihr Freundschafft? ihr werden sie haben, und zwar im ewigen Friden. Verlanget ihr Gesundheit? ihr werdet sie unveränderlich erfahren. Verlanget ihr das Leben? ihr werdet es überkommen, und zwar einbalsamiert, weit entfernet von aller Gefahr des Todts, von allem Anfall. Wann die Erden bißweilen von gar zugrosser Hitz, und brennenden Strahlen der Sonnen völlig ausgetrücknet, und gleichsamb verbrennet, so löset bißweilen der Himmel die Wolcken auf, machet, daß sie in einen Regen sich ausgiessen, und die Felder, ja das gantze Land mit ihrer frischen Herabtropfung erquicken, und erfreuen.

Eben also, und auf kein andere Weiß übergiesset, oder überschwemmet GOtt von Stund/ zur Stund, von Zeit, zur Zeit, von Augenblick, zum Augenblick die Seelen in dem Himmel. Dahero werdet ihr niemahlen ein Ubel zuförchten haben, welches euch anrühre, oder beschwäre; ihr werdet niemahlen etwas Gutes haben, welches euch nicht ersättige. Inebriabuntur ab ubertate Domûs DEI: Sie werden angefüllet/und gleichsam trunecken werden von dem Uberfluß des Hauß GOttes. Ein Ausspruch, welcher in gleicher Begebenheit allezeit kan gebraucht werden, welcher, so offt er gebraucht wird, allezeit einen kräfftigen Nachdruck in sich enthaltet.

Es hat schon sein Richtigkeit; wann ihr auf diser Welt ein Gut, oder ein Freud geniesset, hat es allezeit disen Anhang, und Zusatz, daß es in Kurtzem werde ein End haben, und aus seyn; eintweders weilen die Veränderungen sie anfallen, und hinwegnemmen; oder die Gefahren ihr nachstellen, und dieselbige euch streittbar machen; oder weilen die widrige Zufäll sie anstecken, und euch selbige verbittern; oder der Todt zugrund richtet, und euch dieselbige vergrabet.

Ich

Ich lasse den Ausspruch Tertulliani in seinem Werth: Bonorum quorundam intolerabilis magnitudo: Es gibt Güter, deren Grösse unerträglich ist. Nemlich es hat mit der zergänglichen Glückseeligkeit eine Beschaffenheit, als wie mit einem Stein, welcher, wie schwärer er in sich selbsten ist, desto geneugter ist er in die Erden zusincken, und sich zuversencken. Hat es wohl aber mit der Himmlischen Glückseeligkeit auch eine dergleichen Beschaffenheit? Nein Geliebte, die Sach verhaltet sich gantz anderst: In dem Himmel geniesset man alles Gut, aber ein Gut, so da rein, lauter, und gantz unschuldig ist, welches von allem Schaden eines Ubels befreyet; ihr werdet solches verkosten, und wird euch also vorkommen, als wie man das helliste Wasser aus dem Ursprung trincket, als wie man sich erfreuet an denen sehr wohlriechenden Blumen, so man von dem Stock abbrocket, oder wie man heller sihet die Strahlen, wann sie nahender bey dem Aug seynd. Was wollet ihr mehr sagen? was wollet ihr mehr verlangen? es ist in dem Himmel Gaudium sine mœrore, requies sine labore, dignitas sine timore, opes sine amissione, sanitas sine languore, abundantia sine defectione, beatitudo sine calamitate *in Manual.* Ein Freud ohne Traurigkeit, ein Ruhe ohne Arbeit, ein Würde ohne Forcht, Reichthumb ohne Verlurst, Gesundheit ohne Schwachheit, ein Uberfluß ohne Abgang, eine Glückseeligkeit ohne Unglück. Es gezimmet sich nicht, setzet der Heilige Augustinus hinzu, daß, wo man einen will glückseelig machen, alldorten sich finden lasse etwas zu leyden, oder sich zu bemühen: Wo die vollkommene Glückseeligkeit ist, daß alldorten ein Abgang seye.

Nun dann, hochwerthe Zuhörer, werffet die Augen auf euch selbst, und wie kan es seyn, daß euch nicht das Hertz in dem Leib auffspringe vor lauter Freuden, und Begierden, da ihr wisset, daß ein so grosser Uberfluß alles Guten auch einstens euch könne zu theil werden? ihr könnet sie geniessen, und in Besitz nemmen. Wie ist es anderst möglich, als daß euch der Willen sage, es seye ja billich, und recht, daß man alles thue, was immer GOtt befihlet, daß man

alles übertrage, was GOtt zulasset, daß man leyde, sich bemühe, arbeite, daß man gern, und beständig Gutes würcke, damit man einstens ein so grosses Gut, ein so grosse Freud, ein so unveränderliche Glückseeligkeit geniessen möge? solle der Willen dann nicht beweget werden alles beyzutragen, und zuverrichten, was GOtt immer will, und verlangt? daß wir uns bearbeiten, damit wir erlangen, und zusammen bringen ein grosse Anzahl der Verdiensten, der guten Werck, der Tugenden, und sicherlich glauben, es seye alle derentwegen geschehene Mühe, und Arbeit wohl angeleget? man lauffet ja denen, wielvolen wenigen, und armseeligen Gütern diser Welt mit grossem Eyfer nach, daß einer dem anderen auch darumb neydig ist; ja es kan sich zutragen, daß man bißweilen wider alle Lieb, wider alle Gerechtigkeit des anderen Gut anfalle, und ihme zueygne. Es begibt sich nemblich, und geschicht, was in einer Stadt, oder Vestung sich zutraget, und geschicht, wann ein neuer Fürst Geld-Müntz unter das Volck auswürffet: Dann wer siehet nicht, wie die Menschen zusammen lauffen gantz Hauffen weiß, wie einer dort hin eylet, wo der andere gehet? wie einer den anderen auf die Seythen stosse? wie einer über den anderen falle? wie ein jeder schnauffe, suche, acht habe, und sorgfältig sich herum thue? ja man hat dann, und wann einen gesehen, welcher, weilen er in der Eyl nicht gewust, was zu machen, das Geld selbsten in den Mund genommen, und hinunter geschlungen. Und dannoch, O uns blinde, armseelige Menschen auf diser Welt! was haben wir endlich, wann wir Geld, oder ein Stuck Gold haben? was haben wir? was haben wir? was hülfft es uns, wann wir von anderen geehret werden, und etliche falsche, gezwungene Grüß empfangen, welche ihren Ursprung vilmehr von der Schmeichleren hernemmen, als von der Schätzung, die man gegen uns traget? was haben wir, wann wir in grösseren Ehren-Aembter stehen, höher angesehen, und von anderen in etwas unterschiden werden? wann wir grösseres Ansehen überkommen? was haben wir?

O Geliebte! lasset uns mehrmahlen den Heiligen Augustinum hören, der also schliesset: Si beata vita creata, quàm beata vita Creatrix? si jucunda est salus facta, quàm jucunda salus, quæ fecit salutem? si multæ & magnæ delectationes in rebus delectabilibus, qualis, & quanta in illo, qui fecit delectabilia? Wann dises Menschliche, erschaffene Leben so glückseelig scheinet, und vorkommet, wie glückseelig wird nicht seyn GOtt, welcher das Leben erschaffen? wann die Gesundheit widerumb hergestellet, so grosse Lustbarkeit verursachet, was Lustbarkeit solle nicht in sich haben derjenige, welcher die Gesundheit widergeben hat! wann so vil, und so grosse Ergötzligkeiten in denen zergänglichen Welt-Freuden sich befinden sollen, was für ein Ergötzligkeit wird nicht in sich geniessen, der alle übrige Ergötzligkeiten hervorgebracht, und mitgetheilet! wann man sich also vergaffet, und vernarret in ein kleines, schlechtes, zeitliches Gut diser Welt, was für eine Hochschätzung soll man nicht schöpffen von denen grösten, schätzbaristen, und ewigen Gütern des Himmels! wann man das sterbliche Leben so hoch achtet, was Hochschätzung solle nicht gefasset werden von dem unsterblichen Leben? wann also angenehm ein Wollust des Sünders, wie angenehm solle nicht seyn die Glückseeligkeit, und Freud eines Heiligen? es verdienen die Güter der Erden nicht einmahl, daß man ein Verlangen darnach trage, dieweilen sie mehr der Schmertzen, als der Freuden, und des Wollust hervorbringen, und verursachen. Sie verschwinden ehender, als man vermeynet, sie haben mehr von dem Nichts, als von einer Weesenheit: Allwo doch in dem Himmel zufinden ist ein lauterer Uberfluß, eine Völle, eine Vollkommenheit der ausserleßnisten Freuden, welche die Seel vergnügen, welche allezeit, und allezeit, beständig, ohne Unterbrechung, nemblich ewig dauren.

Zweyter Theil.

Allein es solle uns nicht nur trösten, daß in dem Himmel anzutreffen ein Uberfluß alles Guten, sondern auch, dieweilen allorten belohnet, und ersetzet werden

den alle Ubel, so man auf der Welt hat ausgestanden, indeme es sich in allweg gezimmen will, daß GOtt dem jenigen, der auf diser Welt gelitten, alles widerumb zuruckstelle, und ersetze, aber auf jene Weiß, welche in dem Himmel geschehen kan, allwo die Gedult, die Ubertragung, die Gleichförmigkeit, die Demuth Tugenden seynd, welche nach Meynung sehr berühmten GOtts-Gelehrten, Krafft des Rechts, und der Gerechtigkeit ihre Ersetzung zuforderen haben. Reposita est mihi Corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus Judex, 2. *Tim.* 4. 8. Wie der Heilige Apostel Paulus redet: Mir ist vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit/ welche mir an jenem Tag geben wird der gerechte Richter.

Wie vil Güter, wie vil Freuden verliehren, und lassen wir auf diser Welt fahren, eintweders dieweilen GOTT seinen Willen nicht darein gibet, wann wir sie schon verlangeten; oder dieweilen GOtt nicht beyhaltet, wann wir sie schon vermehren wollten; oder aber, dieweilen es GOtt verbiettet, wann wir sie gebrauchen wollten. Dise also unterlassene, uns entzogene Freuden seynd gleichsamb so vil gute Werck, welche wir in die Händ GOttes geleget, damit er sie uns indessen aufbehalte, und bewahre. Er verbindet sich aber, daß er uns solche zu seiner Zeit wolle zuruckstellen, und zwar in einem besseren Stand, als sie an sich selbsten waren, dieweilen wir solche aus Lieb gegen ihm auf diser Welt verachtet, verlassen, und nicht geachtet haben. Dahero, gleichwie dieselbige zuruckstellen nicht nur ein Werck der Treu, und Redligkeit, sondern auch der Gerechtigkeit ist, also behaltet sie GOtt indessen bey sich, in seinen Händen, damit er uns dieselbige nachmahls mit unserem Vortheil, und grösserem Nutzen zuruck gebe. Was für einen Trost, was grosse Freud wird dann derjenige haben, welcher sagen kan: Ich bin arm, dieweilen mir die Gerechtigkeit die Händ bindet, und verbiettet nichts zu nemmen, was nicht mein ist; ich bin ruhsamb, und still, weilen die Buß mir nicht gestattet, unter dem Tumult, und Wohl-Leben der Welt mich aufzuhalten; ich

gibe

gibe Allmoosen, dann die Lieb erforderet, daß ich denen Nothdürfftigen etwas schencke, und des Meinigen mich beraube; ich genüsse wenig die Welt, und ihre Ergötzligkeiten, noch auch ihre Güter, dieweilen es GOTT nicht haben will, daß ich mich auf Erden vil erlustige, wann ich begehre der Himmlischen Freuden mich theilhafftig zumachen. Und eben derentwegen, weilen ich aus Tugend verachte, verlasse, und verwürffe alles, was da gut, schön, und erfreuliches ist, da ich doch alles dises suchen kunte, und verlangen; weilen ich mich dessen entschlage, und beraube, wird ich einstens, wann jene Zeit anbrechen wird, zu genüssen haben solche Güter, welche vil einträglicher, erfreulicher, und angenehmer seyn werden, die mir in jenem grossen Uberfluß alles Gutens die liebwertiste Hand GOttes geben kan: Reposita est mihi Corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus Judex: Es ist mir nemblich vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit, welche mir an jenem Tag der gerechte Richter geben wird.

Man erzehlet von Constantino, damit er die gantze Welt in Verwunderung ziehete, daß diser Großmüthige Kayser die Gedancken geschöpffet, aus einer Stadt ein andere zumachen; er wollte nemblich aus Constantinopel die Stadt Rom machen, oder besser zureden, ein anderes Rom auferbauen. Nachdem er ihme also von jener so Weit-berühmten Stadt Rom den Riß verfertigen, und überbringen lassen, ruffte er die vornehmste Bau-Meister zusammen, und befahle ihnen, alles, was immer zu Rom vortreffliches, und herrliches ist, in Constantinopel ebenfahls zuerbauen, als da seynd Triumph-Bögen, welche von denen Kayseren aufgerichtet worden, prächtige, ansehnliche Gassen, welche die Glor-reiche Consules angeordnet, Kirchen, Pallast, Theatra, oder Schau-Bühnen, welche von denen berühmtisten Raths-Herren ihren Ursprung haben, und was dergleichen mehr seyn mag: Nachdem alles in guten Stand gebracht worden, ladete er die vornehmste Personen, so zu Rom waren, nacher Constantinopel ein, und wollte sie überreden zu glauben,

eintweders daß sie Rom nicht verlassen, wiewohlen sie von dannen hinweg gereyset: oder daß Rom mit ihnen gereyset wäre, und nacher Constantinopel gezogen. Nun setzen wir, daß diser mächtige Monarch seine Stadt nicht nur auferbauet nach dem Modell der Stadt Rom, sondern noch vil herzlicher, schöner, und prächtiger, ansehnlichere Triumph-Bögen, grössere Kirchen, vornehmere Theatra, und dergleichen, daß sein Constantinopolitanisches Rom das Römische Rom selbsten übertreffe, was wurde dises ansehnliche Gebäu nicht vor ein Lust verursachen denen jenigen Römischen Herren, welche mit ihrem Mißfallen ihre Stadt zwar verlassen; anjetzo aber seheten, daß ihnen alles wäre ersetzet worden, sie auch keine Reu mehr ankommete wegen dem, daß sie Rom verlassen? da sie mit Verwunderung sagen kunten, wir wohnen nicht mehr in Rom, sondern in einer Stadt, welche an Schönheit, und Kostbarkeit dieselbige übertrifft? dises wäre ja zwey Rom der Welt vorstellen, und vor falsch ausruffen, was man insgemein zusagen pfleget, daß, wann die Sachen auf das Höchste steigen, sie allezeit allein seyen, und ihres Gleichen nicht haben.

Eben eine dergleichen grosse Vergnügenheit, und Freud, und zwar billich werden wir haben in dem Himmel, wann wir uns zuruck wenden, und bedencken, was wir auf der Welt wegen GOtt, und aus Lieb seiner verlassen haben, damit wir ihme aufrichtig dienen möchten, wann wir nemblich werden erfahren, daß mit unserem grösten Wohlgefallen uns alles Verlassene nicht nur ersetzet, sondern verbesseret, und vermehret seye zuruck gestellet worden: Reddam vobis annos, quos comedit locusta, & rubigo, & eruca, & bruchus, *Joel.* 2. Reddam, reddam: Ich will euch zuruck geben/ und zustellen/ was ihr immer mir zu Lieb verlassen/ oder gewürcket habt. Ich will euch zuruck geben die Zeit, und mit der Zeit jene Güter, welche euch die Widerwärtigkeit, und das Unglück hinweg genommen hat. Wann euch die überlästige Armuth alles entzogen, reddam, reddam, so will ich euch alle Reichthumb, und Güter, so sie euch abgetragen, in dem Himmel

mel ersetzen, und zuruck stellen: Beati pauperes: Seelig seynd die Arme. Wann ungerechte Personen, oder Tyrannen euch drucken, und pressen, das jenige, so ihr habt, hinwegreissen, ja euch gar förchten machen zuverliehren, was ihr nicht habt; reddam, reddam: In dem Himmel will ich euch zustellen, was immer der unersättliche Geitz, die Ungerechtigkeit euch hat aufgefressen. Beati, qui lugent: Seelig, die da trauren, wann euch der Brand eure Felder, euren Schweiß, und Arbeit allgemach aufzehret, reddam, reddam, ich will euch in dem Himmel alles zuruck geben; auch ersetzen, was euch abgestohlen ein erferer, ein betrogener, ein falscher schmeichler, ein neydiger, boßhaffter Mensch. Beati, qui persecutionem patiuntur: Wañ man euere Sachen anfallet, euch verfolget, den Friden zerstöhret: Reddam, reddam: Ich wird verschaffen, daß die Uneinigkeit, und Streitt ersetzet, und aufgehebet werde, daß die euch zugefügte Unbilden, und Verachtungen ergäntzet, und vergolten werden. Mit einem Wort: Ich will euch zuruckstellen, was ihr verlohren, und was ihr ausgestanden. Ihr werdet euch erfreuen, daß ihr das Wenige der Erden verlohren, damit ihr solches in dem Himmel empfanget, verbesseret, und vermehret. Misericordiam in præsenti, veritatem in futuro, quia misericordia quæ præsenti tribuitur vitæ, ad comparationem æternæ vitæ mendacium, wie der Heilige Hieronymus erkläret, GOTT theilet denen Seinigen mit in disem Leben die Barmhertzigkeit, in dem anderen die Wahrheit: Die Barmhertzigkeit, welche in dem gegenwärtigen Leben verlyhen wird, wann es mit dem ewigen Leben in Vergleich gezochen wird, ist nichts, als ein schlechtes Ding, auf welches wenig zuhalten. Weilen nun der Gewinn, und Nutzen diser Zuruckstellung so schön, und einträglich, können, und sollen wir billich alles Zergängliche verachten, und in den Wind schlagen.

Mein! saget mir, mit was anderen haben sich wohl die Heilige in ihren Armseeligkeiten, und Leyden gestärcket, als mit dem, daß endlich der Gerechte GOtt ihnen alles vergelten, und ersetzen werde? Remunerationis

linteô: Wann sie weyneten, wann sie leydeten, wann sie schwitzeten, und sich bemüheten, so trückneten sie, wie der Heilige Gregorius saget, mit der lebendigen Hoffnung, als mit einem weissen Tuch, ihre Zäher ab, bedeckten ihre Seufftzer, und sagten unter denen Ketten, und Bändern; GOtt wird uns einstens die Freyheit zustellen: Unter denen Geiselstreichen; GOtt wird uns mit der Zeit unleydentlich machen; unter denen Fieberen, und tödtlichen Kranckheiten; GOTT wird uns endlich mit der Unsterbligkeit begnaden: Unter denen Kriegen, Verfolgungen in dem Elend; GOTT wird den Friden verschaffen, alle Vergnügenheit, und alle Freud geben, welche lauter schöne Blumen, die unter denen Dörneren wachsen; schöne Lorber, und Cronen, welche man nicht anderst, als mit Blut zu peltzen pfleget. Mit, und durch welches alles auch wir unterricht werden, und erinneret, gleiche Hoffnung zuschöpffen. Wann ihr einen Sohn verliehret, werdet ihr denselbigen in dem Himmel glückseeliger finden: Wann ihr verliehret ein Freundschafft, werdet ihr alldorten ein liebreichere antreffen: Ist es ein hoche Würde, werdet ihr in dem Himmel eine vil anständigere finden; Wann ihr zu Ehren, und Lob GOttes eure Gesundheit, ja das Leben selbsten aufopferet, so werdet ihr alldorten alles in einem vil glückseeligeren Stand zuruck bekommen. O ihr liebe Peyn, Betrübnus, Schmertzen, die ihr so vortreflich ergäntzet, und belohnet werdet! wer ist? der euch für Feind haltet, und nicht vilmehr euch umbfanget, und liebkoset, weilen ihr in der Hand GOttes ein gantz anderes aussehen überkommet: Imaginem ipsorum ad nihilum rediget: Er wird ihr Gestalt vernichten. Gewißlich die Gestalt, seye sie, was sie für eine wolle, so wir in der Welt gehabt, wird nicht also verbleiben, Unsere Gestalten hier auf Erden seynd alle unglückseelig. Diser stellet für, und vertritt die Stell eines armen, diser eines betrangten, jener eines verachten, diser eines unterdruckten Menschen; O was seynd das für schlechte Figuren, und Vorstellungen, die wir annoch als wanderer auf der Er-

den

den machen? Allein in jener Welt wird alles dises vernichtet werden, wir werden gar nicht das mindiste Zeichen von dergleichen Armseeligkeiten mehr in uns verspühren, indem wir sammentlich die Figur, und Gestalt eines Heiligen werden vorstellen: Velut somnium surgentium Domine in Civitate tua imaginem ipsorum ad nihilum rediges, *Psalm.* 72. Mein HErr, und GOtt, wann wir einstens in dein heilige Stadt Jerusalem, in dem Himmel werden ankommen seyn, so wird uns alles Leyden, alle Beschwernus, so wir hier auf diser Welt ausgestanden, nicht anderst vorkommen, als ein Traum eines, der von dem Schlaff aufstehet, alle Mühseeligkeiten, und Betrübnussen werden verschwinden, und zu nichts werden: Ad nihilum, ad nihilum rediges.

Dritter Theil.

EY so lasset dann, und gebet niemahlen zu, daß eine Beschwernus, wie sie immer mag beschaffen seyn, euch abhalte, und verhindere von Ubung der Tugenden, welche, gleichwie sie nothwendig, also auch so nutzlich, und euch so rühmlich seynd, O! wann ihr recht erkennen wurdet, - - - ! wann ihr es sehen köntet, - - - ! zu disem allen kan, und soll uns ansporren, und aufmunteren nicht nur, weilen in dem Himmel ein Uberfluß alles Guten anzutreffen, sondern auch, weilen wir gewiß versicheret, daß ein jedes Gutes Werck alldorten werde ihr belohnung haben: Et folium ejus non defluet, *Psalm.* 1. Wie der Psalmist redet, da er uns die Gewißheit gibet, daß an unserem Baum, welcher das Leben ist, wann es nur ein Baum, welcher Krafft der Göttlichen Gnad fruchtet, und begossen wird, daß, sage ich, an unserem Baum kein Ast, ja auch nicht ein Laub werde auf die Erden fallen, das ist, ohne Belohnung seyn, sondern alles, und jedes, was wir Guts werden gewürcket haben, wird alldorten gezehlet, und aufgezeichnet seyn, damit auch nicht das mindiste ohne reichliche Belohnung vergessen bleibe: Et folium ejus non defluet, & omnia, quæcunque faciet, prosperabuntur: Auch einen andächtigen Seufftzer, sagt GOtt, der we-

gen meiner erwecket worden, den will ich belohnen: Ein einziger Zäher, der aus einem guten Zihl, und End vergossen worden, solle der Belohnung nicht beraubt verbleiben: Ein Schritt, den man thut, ein Wort, so man redet zu meiner Ehr, und Glory, wird von mir beschencket, und belohnet werden: Ja sogar ein angefangenes, und nicht vollentes Gebett; ein geschöpffte, doch in das Werck nicht gerichte Begierd; ein geheime, verschwigene gute Meynung; eine Erhebung der Augen gegen dem Himmel; ein Bewegung des Munds, die Schöpffung eines Gedancken, wanns nur wegen meiner, und meiner Ehr geschicht, wird mich verbinden, und verpflichten, daß ich meine freygebige Hand eröffne, die Ehr meines Gesatz beschütze, die Treu meines Versprechen erfülle, und ein jedes wegen meiner verichtes Werck belohne: Et folium ejus non defluet, & omnia, quæcunque faciet, prosperabuntur: Habt ihr niemahlen betrachtet, und bey euch selbsten bedencket, wie es hergehe, wann zwey Kriegs-Heer gegen einander in denen Waffen stehen? da eines dem anderen mit einer blutigen Schlacht trohet? sehet, man zeichnet alles auf, man gibt auf alles acht, was immer ein, oder der andere Theil thut, oder anfanget. Wann ein Soldat den anderen erleget, broglet man sich, man lobt ihn: Wann eine Parten sich gegen einer Feindlichen setzet, gibt man ihr grosse Ehr, und Ruhm. Wann bey einem Fluß eine auch kleine Schlacht vorbey gehet, wird er derentwegen berühmt gemacht, also zwar, daß man öffters erachten kunte, es wäre der an Wasser, und Sig berühmtiste Donau-Fluß, da es doch nur ein kleines Flüßlein. Wir seynd auf diser Welt, als wann wir uns in einem beständigen Krieg befindeten, in welchem man nicht nur acht hat auf etwelche ausserlesne, heroische Tugends-Ubungen, sondern auch auf die kleiniste, schlechtiste, verwerflichiste. Über alle dise entstehet eine Verwunderung: Man erfreuet sich derentwegen in dem Himmel, man frohlocket, man redet, man stellet solche Zeichen der Lustbarkeit, und Zufridenheit an, welche man anstellen wurde, wann man auf ein neues suchete, wie

Sisa-

Sisara erleget, Goliad zur Erden geworffen, oder ein triegerische, hertzhaffte Judith Glor-reich zuruck begleitet worden.

Die Ursach dessen, entspringet eines Theils aus der Göttlichen Weißheit, welche, gleichwie sie alles sihet, also auch auf alles acht gibet, und GOtt jenen verwunderlichen Namen zueignet, Testis velox, daß er ein geschwinder Zeug seye, welcher, weilen er mit eigenen Augen alles, was wir thuen, ansihet, auch alles, sollte es das mindiste seyn, fleissig aufzeichnet, eintweders solche Ubungen, wann sie gut seynd, zubelohnen, oder aber, wann sie boßhafft, solche zustraffen. Des anderen Theils entspringet es aus der Göttlichen Freygebigkeit her, welche, weilen sie Göttlich belohnet, das ist, mehr als die Verdiensten seynd, nicht minder acht hat auf die Güte, und Vortreflichkeit der Ubungen, als auf eigene grosse Würdigkeit: Und dahero, gleichwie sie in dem Lieben kein Maß hat, und sich in denen Schrancken nicht erhaltet, also lasset sie sich auch in denen Belohnungen nicht einschrencken.

So lasset uns dann also reden, und schliessen: Wann auch die schlechtiste, mindiste Tugends-Werck in dem Himmel einen so grossen, unbeschreiblichen Lohn zugewarten haben, und beschencket werden mit so erleuchten Cronen, mit so herzlichen Vergeltungen, mit so kostbahrer Herausklendung; was können, und sollen nicht für einen Lohn zuerwarten haben, und empfangen die ansehlichere Tugenden, die allervornehmste? was für ein Cron hat nicht zuhoffen, welcher die ausserleßniste Sig darvon getragen, eintweders von seinen üblen Anmuthungen, da sie am häfftigisten sich vermercken liessen, oder von denen Versuchungen, da sie ihm mit allem ihrem Gewalt zusetzeten, oder aber von dem beschaffenen Beyspihl, welches die Versuchung selbsten übertroffen? was für grossen Lohn werden nicht zuhoffen haben die höchste Ubungen der Liebe GOttes, welche kein anderes Abschen haben, als ihn allein? die Ubungen des Glaubens, welche sehr wohl gegründet, und sich allein auf das Wort GOttes steiffen? die Ubungen der Hoffnung, welche gantz vest, und

bestän-

beſtändig, als die mit groſſen Muth, und Geiſt ausgearbeitet worden? was für einen Lohn werden nicht zugewarten haben die Ubungen der Andacht, der Religion, der Gerechtigkeit, der Stärcke, der Mäßigkeit? die Ubungen der Chriſtlichen Klugheit, eine Tugend, welche ihren Sitz in der Vernunfft hat, von innenher zur übernatürlichen Tugend beweget, den Menſchen alſo beredet, die gezimmende Mittel zu dem End alſo zubereitet, und ihne ſelbſten zu dem Schluß, und Volziehung angeläitet hat? Lætati ſumus pro diebus, quibus nos humiliâſti, quibus vidimus mala, *Pſalm.* 89. HErr/ und GOtt/ wir haben uns erfreuet wegen jenen Tägen/ an welchen du uns gedemüthiget haſt/ in welchen wir haben vil übles ausſtehen müſſen. Diſe werden ſeyn jene Troſt-reiche Reden, mit welchen ſich eine Seel, bald zu GOTT, bald zu ſich ſelbſt wendend, ihre Freud erklären wird, und erkennen das groſſe Glück, ſo ſie gehabt, einen ſolchen groſſen Lohn ihr zu zubereiten.

Zu diſem End ſeynd die Heilige Engel beorderet, und angeſtellt, daß ſie in dem Buch der Ewigkeit alles fleißig aufzeichnen, wie wir deſſen Bekräfftigung in der heimblichen Offenbahrung zuleſen haben, damit ſie nemblich die aufgezeichnete Werck der Göttlichen Gerechtigkeit vorlegen, auf daß ſie abgewogen, und nach Billichkeit belohnet werden. In jenem Buch alſo wird GOtt leſen, und auch ihr, wie ein jedes gutes Werck, ein jeder Seufftzer, ein jedes Zäherlein angemercket worden. Wann ihr diſes ſehen werdet, O was groſſen Danck werdet ihr nicht abſtatten der Göttlichen Barmhertzigkeit, daß ſie euch alſo beygeſtanden! der Göttlichen Liebe, daß ſie euch ſo gnädig geweſen! der Göttlichen Vorſichtigkeit, daß ſie euch alſo begleitet hat! abſonderlich aber der übergroſſen, Göttlichen Freygebigkeit, daß ſie das jenige, ſo ihr als eine Pflicht, und Schuldigkeit habt abſtatten müſſen, für eine Schanckung hat an- und aufgenommen. Was Danck werdet ihr nicht abſtatten der Göttlichen Gerechtigkeit, welche aufgenommen für einen Verdienſt, was ihr gewürcket, welche belohnet, und crönet eure

Schan-

Schanckungen, da sie eure Verdienst vergiltet, und bezahlet, was ihr aus schuldiger Pflicht zuthun seyet verbunden gewesen. O mein GOtt! unser Hertz ist fürwahr vil zu klein, und gar zu eng, daß wir dir geben können, was du verdienest! es ist gar zugesparsamb, gar zu arm den Lohn, und Werth darzuschiessen für sovil Güter, die wir empfangen haben! nichts destoweniger will ich mich in das künfftig nicht mehr beklagen, daß ich so wenig vermöge, sondern will vilmehr bereuen, daß ich nicht gibe das jenige, was ich geben kan, weilen ich auch mit disem wenigen den Himmel gewinnen mag. Ja mein GOTT, es schmertzet mich, daß ich, da ich täglich so vil thun kunte, solches nicht thue: Da ich so vil verdienen kunte, solches zu thun vernachläßige. Ich verliehre mich, und weiß nicht in wem: Ich zable, und matte mich ab, und weiß nicht warumb: Villeicht, villeicht, damit ich mich verliehre, dich beleydige, und zugrund gehe, da ich doch kunte den Himmel gewinnen, und die Glückseeligkeit vermehren. Ach! es reuet mich, daß ich mein Leben also zugebracht, ich schäme mich wegen meinen begangenen Sünden, und bekenne, wann ich gethan hätte zu deiner grösseren Ehr, was ich gethan hab zum Schaden meiner Seel, daß ich glückseelig wäre, und anjetzo wohl getröstet, ich wurde mich erfreuen, wann ich so vil mich bemühet hätte, dein Lieb zugewinnen, als ich mich bemühet hab, deinen Zorn mir auf den Hals zuladen.

Zweyte Predig/

Der fünffte Sonntag Nach Heil. Drey-König Tag.

Innhalt.

Die Trägheit ist ein Laster, welches das Heyl mehr/ als alle andere verhinderet/ dieweilen es das Gute weder lasset anfangen, weder fortsetzen.

THEMA.

Cùm autem dormirent homines, venit inimicus ejus, & superseminavit zizania, *Matth. 13.*

Da aber die Leuth schlaffeten/ kame sein Feind/ und säete unter den Waitzen,

O Lasterhafftes schlaffen! O träge Schläffrigkeit! O verkehrte Nachläßigkeit diser faulen, unbesonnenen Arbeiteren, sich schläffrig erzeigen, und gar dem Schlaff sich preyß geben zur Zeit, da der Saamen ausgeworffen, und ein neydiger Feind dem Feld kan grossen Schaden zufügen, ja gar alle Mühe, und Arbeit zu Nichts machen. Ist dann nicht schon bekandt, daß der Neyd, welcher sich unbillicher Weiß betrübet, wann es anderen wohl gehet, allezeit suche das Feld zuverstören? ist dann nicht bekandt, daß die Nacht die allergefährlichiste Zeit seye, zu welcher man die Nachstellungen anspinnet? wer immer in seinem Thun, und Lassen denen Boßhafften nachfolget, suchet ihm ins gemein die

Nacht

Nacht heraus, twann er will ein Laster begehen; tweilen die Nacht mit ihren Finsternussen, gleich als mit einem schwartzen Schlayr seine Lasterthaten verdecket. Nichts destoweniger schlaffen die faule Hütter, und träge Arbeiter, lassen das Feld in dem Stich, und setzen es gleichsamb aus der Boßheit des jenigen, welcher alle Hoffnung ihrer Bemühung, allen Frucht ihrer Arbeit kan völlig zugrund richten: Die Ursach alles disen ist die Trägheit, ein Laster, welches man nicht nach Genügen kan verfluchen, welches ihnen den Schlaff eingerathen, da sie hätten sollen twachbahr seyn, zugleich hinweggenommen den Argwohn, und Gedancken der heimblichen Nachstellungen, und der Sorg, so sie zutragen wären schuldig gewesen: Wie dann dises der alte Ausspruch hell an den Tag leget, wie zulesen bey *Cornel. l. c. Matth.* Vita mortalium vigilia; plus dormire, quàm vigilare, vita glirium, non hominum: Das Menschliche Leben ist Wachen; mehrer wollen Schlaffen, als Wachen stehet denen Ratzen zu, nicht aber denen Menschen. Das Feld ist unser Leben; der Saamen seynd die Gnaden, die twir sollen in das Werck setzen, unsere Feind seynd die Versuchungen, die nächtliche Zeit, ist die Zeit der Nachstellungen: Und dannoch? und dannoch schlaffet man, und dannoch hat man die Gedancken anderstwo, und dannoch bleibet man müßig, und dannoch traget man kein Forcht, twann man schon vernachläßiget Gutes zuwürcken. So zeige ich euch dann die Trägheit, und stelle euch dieselbige vor Augen, twiewollen sie faul, und von mir mit Gewalt muß hieher gezogen werden, damit ihr sie nemblich recht sehen, und betrachten könnet: Es ist nemblich die Trägheit ein Laster, welches verhinderet das Gute anzufangen, und das angefangene fortzusetzen: Allein tweilen es twenig, oder gar nichts nutzet nur das Ubel entdecket zuhaben, twann man nicht zugleich bekandt machet das Heyl-Mittel twider dasselbige, so wollen wir in gegenwärtiger Predig erklären/ wie man ihre erste Würckung/ die ist/ das Gute nicht anfangen/ könne verbesseren; neben dem wie man solle verbesseren ihre andere Würckung/ nemblich in

dem Guten nicht fortsetzen: Mit einem Wort, alles, was ich wird beybringen, ist dahin angesehen, daß ich dises Laster, die Trägheit ausreute, und vertilge.

Erster Theil.

ES ist die Trägheit ein beschwerliche Mattigkeit, und Schwachheit, welche ein Seel, wann sie will gutes würcken, überfallet, entkräfftet, und entschwächet, also, daß sie gantz launig, ausgedöret, und erstarret, nicht gedencket, oder verlanget Hand anzulegen, zu arbeiten, und gutes zu üben, oder, wenigist kan sie sich darzu niemahlen entschlüssen. Wie soll es dann möglich seyn, daß sie ihr Heyl würcke, wann sie gar nicht einmahl die Krafft hat anzufangen? nach Meynung des Heiligen Thomas, ist die Trägheit ein Mattigkeit, oder Faulkeit des Gemüths gutes zuwürcken: Est animi remissi languor ad benè operandum, 2. 2. q. 35. a. pr.

Dahero, weilen die böse Anmuthungen sich einander umbfangen, seynd sie niemahlen unter sich abgesönderet, und schlaget sich zu der gesagten Trägheit ein faule Traurigkeit, welche etliche zu nennen pflegen einen Verdruß des Geists, und alles des jenigen, was GOtt angehet; Etliche nennen es eine Kaltsinnigkeit, andere einen Wider-Willen, andere einen gewisen Grausen, oder Ungeschmach, durch welchen die Seel einen Grausen überkommet, und einen Eckel sich guter Wercken zubefleissen, und sie auszuüben. Würckungen nicht minder böß- als sündhafft, welche denen guten Wercken sowohl den Geschmach, als die Krafft hinwegnemmen, daß sie daran einen Wider-Willen, und Grausen gewinnen: Sie bringen die Seel zu einer solchen Schwachheit, welche erfahren wurde ein Leib, welcher nach langer Zeit kein Speiß wollte zu sich nemmen, damit er die Lebens Geister erhaltete.

Ihr werdet mir sagen, und nicht unbillich, daß ein träger Mensch sich vergleiche jenem armseeligen Krancken bey dem Schwem-Teuch, welcher schon acht und dreyßig Jahr mit seinem Gebrächen behafftet, alle Jahr alldorten ligete in Erwartung

tung, biß das Wasser zu Erhaltung der Gesundheit bewegt wurde, und jemand hülff reiche Hand darbiettete, oder wenigist aus einem Allmosen einen Stoß gebete, und in das Wasser hinein wurffe, weilen er doch aus sich selbsten die Krafft nicht hatte sich in das Wasser hinein zubegeben: Aber O unglückseeliger! dieweilen ihme keiner in das Wasser helffete, ware er zwar alle Jahr nahend bey dem heylsamen Baad, und dannoch ist er alle Jahr franck, und ungeheylet verbliben: Er verfügte sich nach Hauß mit zweyfachen Ubel beladen, mit einem der vorigen Kranckheit, die ihne nicht verlassen; mit dem anderen des Neyds, da er gesehen, daß schon jemand anderer vor ihme in das Wasser gestigen, und gesund worden: In his jacebat multitudo magna languentium, & qui prior descendisset post motionem aquæ sanus fiebat, à quacunque detinebatur infirmitate, *Joan.* 5. Es ware, sagt der Evangelist, bey der Schwem-Teuch ein grosse Menge der Krancken/ und derjenige/ welcher der erste / nachdem das Wasser beweget worden/ hinein stige / wurde von seiner Kranckheit befreyet / was es auch immer für eine gewesen ist.

Sehet meine Zuhörer, sehet den wahren Abriß eines trägen Menschen! auch er stehet nahend bey dem Baad des Heyls: Es manglet ihme nicht, weder die Zeit, weder die Gelegenheit gutes zuthun: Er suchet mit seinen Augen, wie andere sich der guten Mitlen gebrauchen, und in der Tugend zunemmen: Wie einer dise Gnad GOttes ihme zu Nutzen mache, ein anderer seinen Verdienst mit einer anderen vergrössere: Wie einer ihme dise Tugend bekandt mache, und gemein, ein anderer sich auf ein andere begebe: Wie einer durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten sich in der Gnad erhalte, und dieselbige vermehre. Weilen aber einem solchen Menschen, von dem wir reden, die Trägheit auf dem Hals liget, das ist, dise boßhaffte Faulkeit, sehet! so verbleibet er allein ohne Bewegnng, ohne Krafft, ohne Gnad, ohne Tugend; allezeit träg, und faul, allezeit kaltsinnig, und trucken, allezeit schwach, allezeit jener lasterhaffte, jener

langsamber, widerspenstiger, der er zuvor ware, dieweilen er zu der Tugend keinen Magen hat, und weit von Würckung des Gutens entfernet ist.

Recht, und wohl lasset sich hier vernemmen der Heilige Bonaventura, da er saget: Sicut Paralysis membra facit arida, & impotentia, sic acedia facit pedes impotentes ad ambulandum, manus ad operandum, & membra omnia ad laborem pœnitentiæ sustinendum; unde de talibus in Psalmo dicitur: Manus habent, & non palpabunt, pedes habent, & non ambulabunt, *Dist.* I. *cap.* 7. Zu Teutsch: Gleichwie durch die Glider-Sucht alle Glider unfähig, und ausgedöret werden, also machet ebenfahls die Trägheit eines Menschen Füß unmächtig zum gehen, die Händ untauglich zum Arbeiten, und alle andere Glider unnutz eine Buß vorzunemmen: Dahero sagt der Psalmist: Sie haben Händ, und werden nichts greiffen: Sie haben Füß, und werden nicht gehen: So weit der Heilige Bonaventura. Sehet die Unglückseeligkeit, die Armseeligkeit eines trägen Menschen! fürwahr sie haben Händ, und Füß, und können solche nicht brauchen: Sie seynd nemblich, wie die an denen Glideren erstarrte, welche, ob sie schon die Kräfften, und Sinn haben, weilen sie aber die Lebens-Geister nicht loß, sondern gebunden haben, können sie auch nicht einen Schritt thun, oder sich auf andere Weiß bewegen. Ja, gleichwie der Krancke zu Jerusalem, von welchem ich geredet hab, niemahlen in die Stadt kommen, daß er nicht allezeit sein Unglück, und Ubel an der Seithen hatte; also auch, der von der Trägheit ist eingenommen worden, hat allezeit an der Seithen eine Begleitschafft der jenigen Lasteren, die alle der Tugend, und dessen Ubung sich widersetzen: Nach Meynung des Heiligen Gregorii seynd es die Boßheit, der Verdeckte Haß, die Kleinmüthigkeit, die Ausschweifigkeit, und unbewögligkeit. Nach Aussag des Heiligen Isidori, umbgeben die Trägheit der Müßiggang, die Schläffrigkeit, die Geschwätzigkeit, und die Unbeständigkeit, lauter müßige, faule Laster, deren die Trägheit eintweders eine Mutter ist, oder eine Frau, die ihnen gebiettet.

Liebe

Liebe Zuhörer, mein! glaubet ihr villeicht, daß die Trägheit seye ein Platonische Kranckheit, in welche ihr bißhero niemahlen gefallen seyet, oder das kein Gefahr vorhanden in daß Künfftige darein zufallen; daß ihr euch nemblich von einem Eckel, oder Faulkeit verhinderen lasset Gutes zu würcken? ein in dem Geist sehr erfahrner Mann, da er dise Trägheit beschreibet, zehlet unter ihre Würckungen, und Frücht auch dises: In Exercitiis spiritualibus se remisse gerere: Wann man sich in denen Geistlichen Andachten erzeiget, und verhaltet mit Vertruß, schläfferig obenhin, ja gar schlaffet: Nusquam se colligere, wann man sich in dem Gemüth nicht versamblet, am allermeisten, wañ man in die Kirchen sich verfüget mit solchen Augen, die nur suchen allerhand neue Gegenstürff zu erblicken, vortwitzig herumb gaffen, wann man niemahlen einen ernstlichen Gedancken schöpffet GOtt recht zu verehren, und seiner Seel einen Geistlichen Nutzen, oder Fortgang zuschaffen: Proposita sua assiduò mutare: Wann man täglich seinen Willen, seine Meynungen veränderet: Otium, & carnalia desideria sectari: Wann man dem Mißiggang obliget, und nach fleischlichen Begierden trachtet; wann man auf die Andacht keine Zeit verwendet; wann man an statt einer Predig beyzuwohnen spatzieren gehet; an statt einem lobwürdigen Werck obzuligen, sich in die Geschäfft versencket; wann man an statt einem offentlichen Gebett gegenwärtig zu seyn, die allgemeine Umbgäng, und Processionen zubegleiten, sich in die Gesellschafft begibet, wo man lustig, und wohlauf dem Essen, und Trincken abwartet: Colloquia inutilia quærere, & frequentare: Wann man erachtet nutzlicher zuseyn, da man einem verlognen Schwätzer, der allerhand Sachen erdichtet, und vorbringet, zuhöret, als einem frommen Mann, der von der Seel, und anderen Geistlichen Sachen zu reden in dem Brauch hat. Endlich: Ferventes homines aversari, & Patres spirituales fugere: Wann mann die Geistliche Vätter, und andere Gottseelige Personen fliechet, gleich denen Kinderen, welche ihren Lehr-Meister, und andere, so sie straffen,

fen, zufliehen schon gewohnet seynd: Dise seynd jene Würckungen der Trägheit, von welcher ihr vermeynet so weit entfernet zuseyn.

Aber, was will wohl sagen, und was solle es wohl bedeuten, wann man suchet dises Laster zuersticken, oder eine böse Anmuthung auszulöschen, daß ihr an euch spühren lasset ein gewisse Kaltsinnigkeit, Lauigkeit, und Verdruß, also, daß ihr euch niemahlen recht entschlüssen könnet, solches zu endigen, oder wohl auch anzufangen? was solle es wohl bedeuten, wann es dahin gereicht eine Tugend vollkommentlich zubesitzen, daß ihr ein gewisse Faulkeit erfahret, welche ich zwar eine Faulkeit nennen solle, jedoch genöthiget bin zusagen, es seye eine Langsambkeit, die niemahlen anfanget, noch sich jemahlen entschlüsset anzufangen? was will sagen, und was solle es wohl bedeuten, wann man redet von ewigen Dingen, von der Seel, von der Verdamnus, von denen Schmertzen, und Peynen der Höllen, daß ihr eine gewisse Schläffrigkeit erzeiget, welche verursachet, daß ihr nicht nur mit denen Augen, sondern auch mit denen Ohren schlaffet? welche verhinderet, daß ihr nicht sehen könnet, wer rede, noch anhören, was man rede? was soll wohl bedeuten, wann sich die Gelegenheit anerbiettet ein eyfriges Werck, oder ein auferbäuliche Andacht vorzunemmen, in die Congregation zugehen, eine Kirch zubesuchen, wann ihr Zeit habt, die Procession zubegleiten, dem GOtts Dienst beyzuwohnen, wann man das Zeichen gibt, daß ihr euch auf ein eytles Geschwätz verleget, weiß nicht was für fliegende Gedancken ernähret, ein grosse Freud erzeiget an dem Müßiggang, an dem Spatzieren gehen, als eine Stund, eine kleine Zeit, einen Augenblick denen heiligen Ubungen anzuwenden? Ach! dises alles ist nichts anderes, als eine Lauigkeit, eine Kaltsinnigkeit, ein träger Verdruß, welcher euch einen Eckel der Tugend verursachet, den Geschmach der Andacht, und der Seelen benimmet, euch vom Guten verhinderet, ja machet, daß auch so gar die ewige, wahrhaffte Güter schier einen Grausen, einen Wider Willen in euch verursachen: In labore hominum non sunt, &

cum hominibus non flagellabuntur, prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum, *Psalm.* 72. In labore hominum non sunt: Sie können, und wissen nicht zu arbeiten wie die Menschen, nicht wie die Fromme, nicht wie die Christen, nicht wie die Niechtere, nicht wie die Keusche, nicht wie die Barmhertzige, nicht wie die Büssende: Sie wissen es nicht, und wollen nicht. In labore hominum non sunt; cum hominibus non flagellabuntur: Sie arbeiten mit denen Menschen nicht, so werden sie dann auch mit, und durch die Menschen nicht gestraffet werden: Sie werden es erst erfahren, nachdem sie gestorben: Hernach, hernach ist vonnöthen, daß ein grosses Feur ihre grosse Kälte auflöse, und vertreibe. Dahero ruffet auf der Heilige Bernardus, und munteret uns zum Guten an, sprechend: *Serm.* 5. *de Ascens.* Exurgamus, obsecro, qui ejus modi sumus, resarciamus animas, spiritum recolligamus, abjicientes perniciosam tepiditatem, si non, quia periculosa, certè quia plena doloris, & inferno proxima: So lasset uns dann aufstehen, ich bitte, wann wir auch der Trägheit ergeben seynd; lasset uns ersetzen, was wir unseren Seelen geschadet; lasset uns in uns selbsten gehen, und alle Trägheit von uns verbannen, dieweilen sie schädlich ist, dieweilen sie gefährlich, und gewiß voll des Schmertzens, ja die Höll selbsten uns will auf den Hals ziehen: So lasset uns dañ aufferwachen, und auferstehen von einer so grossen Träg- und Faulkeit; niemahlen wollen wir einwilligen in ein solches Laster, welches nach einer so grossen Schwachheit kan gar den Todt bringen. Es ist die Trägheit ein Laster, und zwar ein grosses Laster, weilen es ein Anfang, und Ursprung viler anderen: Exurgamus, exurgamus.

Zweyter Theil.

BIßanhero habt ihr gesehen, und gehört, wie die Trägheit uns die Händ binde, und verhindere, daß wir uns nicht entschlüssen anzufangen Gutes zuwürcken; allein dises erklecket ihr annoch nicht, sie unterfanget sich auch zuverhinderen, ja lasset nicht zu, daß man ein angefangenes Werck sortsetze, sondern lei-

laithet mit ihrer Faulkeit die Seel dahin, daß sie von dem Guten widerumb abstehe, aus welcher Ursach sie auch Desidia benambset wird, das ist, eine Aufhörung, oder Nachlassung von dem, was man angefangen hat: Sie wird unterstützet von der Unbeständigkeit des Menschlichen Hertzen; wann es was geschlossen, reuet es sich dessen gleich widerumb; sie haltet inn, wann es was angefangen: Sie wendet sich umb, und kehret widerumb zuruck, wann es schon auf dem Weeg ist etwas Gutes vorzunemen. Ihr werdet mir sagen, wo doch ein so grosse Krafft herkomme, daß ein Hertz sobald dem anderen was einrede, und ihme zu der Veränderung helffe, ja auch bewege? es kommet her von dem Mißtrauen, dessen die Trägheit ein Mutter ist: Dann da sie eines Theils sihet die Beschwernus, des anderen aber vermeynet, oder gleichsamb verzweiflet solche überwinden zukönnen, so will sie lieber nachgeben, und weichen, als anfangen zu streitten; lieber still stehen, als weiter gehen; lieber das Feld raumen, als sich bemühen den Sig zu erhalten.

Also redet Philo *l. de Sac. bel.* Quid in virtute maximè offendat, difficultatis specie liberè proloquar: Imaginationem quamdam nobis incutit cum metu difficultatis conjunctam: Ich will frey heraus reden, was jenes seye, welches auf dem Tugend-Weeg zuwanderen am mehristen uns verhinteret; es ist nemblich eine gewise Einbildung, welche uns die Beschwernus vormahlet, und zugleich eine Forcht einjaget, als wann wir unterligen wurden, und nicht im Stand wären die Beschwernus zuüberwinden, und obzusigen. Dahero, gleichwie es der einbildenden Krafft eigenthumblich ist die Gegenwürff grösser zumachen, als zu verminderen, also thut die Trägheit daß Mißtrauen vermehren, machet die Beschwernus grösser, und stellet den Tugend-Weeg vil mühsammer vor, als er an sich selbsten ist: Dahero entnimmet sie der Seel allen Muth, und an statt in der Tugend fortzugehen, machet sie solche still stehen, mit Vermelden, sie könne nicht; daß sie also verzweiflet, und stecken bleibet: Est Leo in sylva, & leæna in itineribus, *Apud D. Bonav.*

Bonav. par. 2. *Conſ. c.* 8. Es pfleget zuſagen, und dem Gemüth ohne unterlaß vorzuſchwätzẽ, daß auf dem Tugends-Weeg allerhand Abentheur anzutreffen, als da ſeynd Löwen, und andere grauſame Thier; und wer wird diſe wohl überwinden können, indem ſie alle unzaumbar, unüberwindlich, ja in dem Stand alle ihre Widerſacher zuerlegen?

Liebe Zuhörer! ich glaube, vil, wo nicht alle aus euch, möchten rein, und keuſch ſeyn, und niemahlen auch nur einen Fuß beſudlen in jenem Koth, in welchem die Unlauterkeit ſich herumb zuwältzen gewohnet hat: Aber ſehet, alſobald ruffet die Einbildungs-Krafft, die Trägheit auf: Eſt Leo in ſylva: Vermercket ihr nicht, daß diſe Tugend, die Keuſchheit nicht eine Sach ſeye eines Menſchen, ſondern eines Engels? wiſſet, und ſehet ihr nicht, daß der jenige, welcher will keuſch leben, zuvor müſſe ſeinen Sinnen völlig abſterben? es iſt ihme verbotten, auch ein eintziges unreines Wort zu reden; einer Weibs-Perſon in das Angeſicht zuſehen; es iſt ihme nicht verlaubet, auch nur die mindiſte Gemeinſchafft mit ihr zupflegen, noch auch ihre Tugenden zuloben, damit man ſich nicht in die Gefahr ſetze von einer Lieb in die andere zufallen, nemblich von einer Lieb der Hochſchätzung zu der ſinnlichen Liebe, und der zugroſſen Freundligkeit: Man muß mit ihnen umbgehen, als wie mit dem Feur, welches auf der Welt zwar ein nothwendiges Element iſt, aber nicht kan berühret werden, ohne daß man ſich nicht verletze: Eſt Leo in via, ſagt einem ſolchen die Trägheit: Wer wird wohl diſe Beſchwernus überwinden können? wer dergleichen Sachen halten mögen? es iſt gählìng jemand, den ein Luſt ankommet geduldig zu ſeyn, und diſe Tugend zuüben: Alſobald wird ſie da ſeyn, mit Vermelden: Eſt Leo in via, es iſt vil zubeſchwerlich, es kan nicht ſeyn: Der jenige, ſo diſer Tugend zugethan, muß für billich und recht gern annemmen auch die Unbilden, die man ihme anthut; wann man ihne auch unter das Angeſicht durchlaſſet, ihne verſpottet, und auslachet, ſo muß er weder Sinn, weder Zung haben, er muß ſchlweigen, ſich gedulden, ſich gar nicht

mercken lassen, als wäre ihme eine Unbild widerfahren, sondern vilmehr muß er dem Beleydiger begegnen mit Ehrbeweisungen, und Abstattung des Dancks, damit er nicht einen Haß ausbrütte, und ernähre, welcher, wann er auch schon heimblich, und nur in dem Hertzen ist, dannoch von einer Schuld, und Straff nicht befreyet wird. Es verlanget ein anderer villeicht gerecht zuseyn? Est Leo in via: Alsobald bringet sie die Beschwernussen vor, sprechend: Wer immer will gerecht seyn, ist verbunden, daß er alle Schulden bezahle, einem jeden das Seinige gebe, und den Schaden, wann er ihme einen zugefüget, völlig ergäntze: Er ist schuldig in einem jeden Kauff, und Verkauff zuoffenbahren, wann sollte, oder kunte einlauffen ein Betrug, oder Falschheit, ein schon zuvor gemachtes Versprechen, damit sowohl die Treu, als auch die Gerechtigkeit beobachtet werde, und gehalten. Damit ich nicht mehr beysetze; es ist villeicht jemand, der einen Lust, und Begierd verspühret zu der Andacht: Aber auch da wird sie sich bald melden, und sagen: Est Leo in via; Es kan nicht seyn, die Andacht hat der Beschwernussen gar zu vil. Der sich auf die Tugend begibet, muß nicht nur die Andacht in der Kirchen erzeigen, da er offtermahlen vor einem Altar sein Gebett verrichtet, sondern er muß denen Heiligen nachfolgen auch in denen schwären Tugenden: Er muß sich auf die Buß verlegen, und dieselbige üben, auch wann es ihn sehr hart ankommet, und sehr grossen Schmertzen verursachet: Er muß sich allein, und allezeit widersetzen allen jenen Meynungen, so die Welt hat, behaubtet, und vorzubringen pfleget: Wann man ihme einen Spott zufüget, ihne auslachet, wider ihne, weiß nicht was, daher schwätzet, muß er darauf keine acht haben, sich dessen nicht verdriessen lassen: Ein solcher muß das Lob, die Ehr, die Glory, und den Eyfer des Gesatz GOttes allezeit vorziehen seinem eigenen Nutzen, sollte er auch sehr groß seyn, und ohne eigenen Schaden nicht ablauffen: Est Leo in via: Dise, und dergleichen Einbildungen, Meynungen, und Verblendungen wendet die Trägheit vor, und ein; und was richtet sie darmit aus?

aus? diſes würcket ſie aus, daß es einem, der entſchloſſen ware Gutes zuthun, ja auch ſchon angefangen, ergehe, was dem berühmbten Judas wider Adonibézec begegnet: Diſer vornehme Kriegs-Obriſter, nachdem er die Welt-bekandte Stadt Jeruſalem eingenommen, und ihme unterthänig gemacht das Joch zu tragen, verfolgte gantz eyfrig den König Adonibézec: Nachdem er ihne auch gefangen bekommen, lieſſe er ihme die Finger an denen Händen, und die Zehen an denen Füſſen abhauen, damit er nicht mehr in dem Stand, und fähig wäre einen Degen zuergreiffen, und zu führen; auch untauglich verbliebe in das Feld zugehen, oder darvon zufliehen: Quem perſecuti comprehenderunt cæſis ſummitatibus manuum, & pedum, *Jud.* 1. 6. O armſeeliger König! In ſignum vecordiæ, ſagt Cornelius zum Zeichen, daß er nicht nur einmahl überwunden worden, ſondern allezeit wurde überwunden werden. Sehet ihr nicht Geliebte, wie in diſem abſchneiden, und ſtimblen der Händ, und Füß vorbedeutet werde die Trägheit? da ſie vormahlet, anziehet, und vergröſſeret die Beſchwernuſſen eines frommen, Chriſtlichen Lebens, ſo ſchneidet ſie ebenfahls Händ, und Füß ab dem jenigen, welcher ſchon angefangen hatte Gutes zu würcken, ſie bringet ihn dahin, daß er verzweifflet, die Beſchwernuſſen überwinden zukönnen, und ſtehet derentwegen ab von ſeinem guten Willen, und Werck, gehet nicht mehr weiter.

Wertiſte Zuhörer! wann ihr auch alſo ſolltet gedencken, oder reden, was für eine groſſe Unbild füget ihr nicht zu der Göttlichen Gnad? wie faſt beleydiget ihr ſie nicht, wann ihr ein Mißtrauen auf dieſelbige ſetzet? wie betrübet ihr nicht den Heiligen Geiſt, als von welchem alle Hülff, alle Gnad herkommet? ihr ſagt, ihr könnet jenes, was er will, nicht vollziehen, und in dem Werck verrichten; ihr entburdet, und ſprechet euch loß von ſeinen Geſatzen, und zugleich von euren Pflichten, und Schuldigkeiten, weilen ihr verzweifflet, und erachtet, ihr könnet ſolche nicht erfüllen, gleich, als wann er unmögliche Sachen befehlete, ein unerträglichen Laſt aufburdete, und verlangete, was wider euere Kräfften, wider euer Vermögen

ist; als wann seine Gesätz Tyrannische Gesätz wären, damit ich nicht sage unanständig einem GOtt, jenem HErrn, der befihlet: Comederunt alieni robur ejus, & ignoravit, *Osee* 7. Ihr vermeynet, es gehen euch die Kräfften ab, ihr vermöget nicht Gutes zuthun, da ihr doch in disem sehr fast euch selbst betrüget. Und dise ist allezeit die schädlichste Würckung der Trägheit, wann sie dahin gelanget, daß sie herrschen möge, und mit dergleichen Verwunderung auch herrschet; dann also überwindet sie nicht allein, sondern machet den Menschen verächtlich, beraubet ihn des Glaubens, und des Vertrauens, als wann er das Göttliche Gesatz nicht recht, und wohl erfüllen könte. Hat sie aber einmahl ihr denselbigen unterthänig gemacht, und zu der Kleinglaubigkeit, oder Verzweiflung gebracht, hat sie ihn unschwerlich bereit, und geneyget alle grosse Laster zu begehen.

Nun dann, die Mittel wider die Würckungen einer so boßhafften Trägheit seynd folgende, welche nicht nur sehr nutzlich, sondern auch nothwendig zugebrauchen, damit man nicht also faul, so schläfferig, träg, und so untreu seye, daß man eintweders das Gute nicht anfange, oder das Angefangene widerumb unterlasse. Die erste Würckung dann der Trägheit ist eine Langsambkeit, Faulkeit, Schlaffrigkeit der Seelen, da man sollte Hand anlegen, und einstens anfangen Gutes zuüben. Daß Mittel wider dises Ubel ist, daß man sich hertzhafft, und starckmüthig entschlüsse, man müsse dise träge Fauligkeit überwinden, es koste, was es wolle; daß man sage: Ich will dises, was ich nicht will. Daß man nicht sage: Ich wollte, ich möchte --- ich wäre zu friden --- ich wäre bereit. --- Aber --- aber --- sondern daß man an statt diser Anmuthungen, welche nach dem Ausspruch des Heiligen Geists den faulen Menschen umbringen, hertzhafft sage: Jetzt will ich, jetzt thue ich, jetzt, jetzt fange ich an, zu welchem ich bißhero nur eine Begierd getragen. Wann ihr also schlüsset, also saget, so traget keinen Zweifel, es werde GOTT euerem Schluß beyfallen, den seinigen mit dem eurigen vereinigen, er werde euch seine Gnad mittheilen,

len, Krafft, und Stärcke geben, daß der Entschluß, so ihr gemacht, eben da er noch in seinem Eyfer ist, den erwünschten Fortgang, und End gewinne.

Fürwahr, ein grosse Sach! dem jenigen Büchtbrüchigen, welcher gleicher ware einem Verstorbenen in der Todten-Druchen, als einem Krancken in dem Beth, hat GOtt mit disen Worten allein: Stehe auf, und gehe: solche Stärcke, und Krafft mitgetheilet, daß er ohne Verweylung nicht nur aufstunde, sondern auch das Beth zusammen gemacht, aufgenommen, und getragen, als wann er niemahlen wäre schwach, kranck, oder büchtbrüchig gewesen: Wie hier gantz wohl der Heilige Ambrosius spricht: *Serm.* 28. Daß nemblich in disem Krancken erfüllet worden jener Prophetische Ausspruch: Du hast dein Beth in der Kranckheit umbgekehret; dieweilen eben der, so in dem Beth getragen worden, das Beth hinweg traget. Aber in jenem Beth, was sehet ihr? sehet ihr nicht den Vertruß, die Schwachheit, die Trägheit, und die Faulkeit, in welcher liget die Seel alsdann, da die Trägheit über sie herrschet? Nun wohlan dann, stosset von euch hinweg jene Langsambkeit, von der wir reden, wann es umb das Gute würcken zuthun ist: Surge, & ambula: So werdet ihr auch euer Bethe auf den Hals nemmen, überwinden, und obsigen.

Nachdem wir beygebracht das Mittel wider die erste böse Würckung der Trägheit, so lasset uns auch eines für den anderen Feller deroselben beysetzen. Wann man auch das Gute anfanget, so findet man doch grosse Beschwernus in Fortsetzung desselben; dann es brauchet vil Zeit, und Arbeit, und ist ein gutes frommes Leben von vilen widrigen Sachen angefochten. Ey, meine Zuhörer! es ist nicht so hart, und so mühesamb, wie ihr euch einfallen lasset: Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus: Verkosset es nur, und ihr werdet sehen, daß GOtt dem HErrn dienen nicht eine bittere, sondern eine süsse Sach seye: Man thut der Tugend grosses Unrecht an, da man zwar saget, es seye hart; allein es kommet daher, weilen es dergleichen Menschen etwas neues ist, so sie noch niemahlen erfahren haben;

Je-

Jedoch, es mag euch hart ankommen, oder nicht; wann GOtt befihlet, ihr sollt fromm leben, Gutes würcken, und Christlich leben, wider die aufsteigende Wellen streitten, durch die Wind, die sich entgegen setzen, durchschlagen, seyt ihr dann nicht schuldig, und verbunden GOTT zugehorsamben? und wann villeicht an disem euer ewiges Heyl hanget, wollt ihr dannoch nicht, und mit euerem Blut, wann es vonnöthen, solches erkauffen? Tu percute obluctantes undas virgâ Moysis, sagt der gelehrte Origenes, id est verbô legis, & vigilantiâ scripturarum iter tibi disputando pande; cadent undæ, & superabis; locum dabunt victoribus: Schlaget mit der Ruthen Moysis die widerspenstige Wellen, gebet acht auf das, was das Gesatz, und der Glauben erforderet, alle Beschwernussen werden verschwinden, und ihr werdet obsigen, dann in widrigen Fall werdet ihr in der Trägheit, wie zu muthmassen, verbleiben, werdet niemahlen das Gute anfangen, noch auch, wann ihr gählings angefangen habt, solches fortsetzen, ja werdet die Lauigkeit, die ihr in dem Leben niemahlen habt abgeleget, biß in den Tod, und in das Grab tragen. Jener grosse GOtt, dessen Ehr ist, wann er kan, verschonen, dessen Güte ist mitleydig seyn, dessen Willen, und Pflicht ist helffen, jener GOtt, sage ich, gebe euch Krafft, und die Gnad, daß ihr dises Laster ausreutet, und euch darvon loß machet, damit solches euch nicht geraiche zu einer Straff, und die Sünd nicht zu euerer Verdamnus.

Dritte Predig/
Der sechste Sonntag Nach Heil. Drey-König Tag.

Innhalt.
Der Haß wie schädlich er ist, also auch verborgen ist er.

THEMA.

Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo, quod minimum quidem est omnibus oleribus; cùm autem creverit, fit arbor, *Matth. 13.*

Das Himmel-Reich ist gleich einem Senfft-Körnlein / das ein Mensch namme / und säets auf seinen Acker / welches zwar das kleinist ist unter allen Saamen; wann es aber erwachset / wird es ein Baum.

JA, also ist es, und nicht anderst: Es wachsen die böse Neygungen, und Passionen wie das Senfft-Körnlein, welches zwar ein kleiner Saamen, jedoch mit Zuthun der Zeit zu einem Baum wird; oder aber, als wie ein Saur-Taig, welcher in wenig Stunden den gantzen Taig verändert, verderbet, und saur machet. Nicht unrecht ist daran, welcher saget, daß der Haß in seinem Anfang ins gemein nur seye ein kleiner Saamen einer Kaltsinnigkeit des Gemüths, ein Gleichgiltigkeit der Seelen, eine unschuldige, natürliche Widerwerthigkeit des Hertzens: Und dan-

dannoch, wann man solchen Haß unterhaltet, wachset er nachmahlens also auf, nimmet also zu, daß er unter denen Paßionen zu einen Baum wird, und ein Abentheurische Gestalt überkommet: Es ist der Haß eine Anmuthung, welche sich an des anderen Ubel erfreuet, und solches zu zufügen befliessen ist; welche sich nicht zur Ruhe gibt, von keinem Friden was wissen will, noch sich endigen lasset, als mit dem Blut, mit dem Untergang, mit denen Todtschlägen. Kurtz zumelden: Es erwachset der Haß in eine so ungezäumbte Paßion, die also verbitteret ist anderen Ubel zuthun, daß es scheinet, es seye nicht entsprungen in einem Menschlichen Hertz, sondern sie komme aus dem Hertz der höllischen Geisteren her. So ist dann mein Absehen anheut dahin gerichtet, daß ich mit euch von diser so grausamben Paßion rede: Und damit ihr eine Forcht überkommet, sie möchte zunemmen, und allezeit mehrer euch bestreitten, will ich ihre absonderliche Eigenschafften euch vor die Augen stellen. Erstlich zwar/ daß die Paßion des Haß boßhafft seye; Anderens/ daß sie unbekandt seye: Boßhafft/ dieweilen sie sich falsch stellet/ und nicht zu besänfftigen ist: Unbekandt/ dann sie lasset sich nicht vermercken/ verberget sich bey dem/ der hasset; dann es wird jemand hassen, und wird nicht vermercken, daß er einen Haß trage. Der gütige GOtt, der euch ein Hertz zum Lieben gegeben, bewahre euch von einer so grausamben Paßion! aber, damit ihr euch vor derselbigen recht hüten möget, so verleyhe er euch die Witz, und Klugheit, auch ein wahres Liecht, krafft dessen ihr gleich von Anfang ihre grosse Gefahr erkennen möget.

Erster Theil.

WAnn man die Maaß, und grösse eines Ubels niemahlen besser erkennen kan, als aus jenem Gut, welchem es entgegen gesetzet ist, welches sie auch unglückseelig ansteckt, und vergifftet; so sehet ihr schon den rechten Grund, aus welchem ihr möget abnemmen die Boßheit des Haß, jener Paßion, wider welche wir anjetzo reden, welche wir bestreitten, und verdammen. Es suchet, und trachtet der Haß zuver-

zuvertilgen, und auszureuten die allerschönste Meynung des Menschlichen Hertzens, nemblich die Freundschafft: Zu welchem End er dann sich stellet, und erdichtet, als wann er trageta bald ein Vertrauen, bald eine Lieb, bald einen hitzigen Eyfer, oder Begierd anderen Guts zuthun: Allein alle dise schöne Verstellungen seynd dahin gerichtet, und angesehen, damit er ohne Gefahr, gantz sicher schaden möge, und den Streich, wie er ihme vorgenommen, recht ausführen. Ein wahre Verrätherey: Erat crudelis, malevolentiæ plenus, amicitiæ larvâ loricatus: Er ware grausamb, voll der Boßheit, und des Haß, verdeckte doch seinen Schalck unter dem Schein der Freundschafft, wie der Heilige Nazianzenus, *Or.* 2. redet von jenem lasterhafften Menschen, welcher unter dem Vorwand der Lieb, weiß nicht wem, allerhand Nachstellungen anspinnete, damit er ihme in aller Geheimb den Garauß machete: Er hatte eine verkehrte Meynung; also grausamb: Crudelis. Sein Hertz ware voll der Bitterkeit, und Gall: Malevolentiæ plenus. Allein, welches seiner Treuloßigkeit das gröste Gewicht gibt, ware er ein betrogner, verlogner Maulmacher: Amicitiæ larva loricatus: Da er äusserlich spühren liesse eine Wohlgewogenheit, richte er zu grund den getreuisten aus allen unseren Affecten, nemblich die Lieb, so er dem Schein nach tragete, da er doch einen unversöhnlichen Haß in dem Hertzen ernährete. Eben also, und nicht anderst ist beschaffen der Haß, wann er einmahl die Ober-Hand gewinnet, und herrschet: Eine Neygung, welche sich nicht getrauet offentlich, und nicht verhillet zu handlen, eintweders weilen er wohl erkennet, daß, wann er gantz frey, offentlich hassete, er auch hinzegen wurde gehasset werden; oder aber, dieweilen er förchtet, es möchte ihme nicht sowohl gelingen, auch nicht so leicht fallen, schaden zu können, wann er ein Zeichen blicken liesse, daß er hasse: Dahero erdichtet er eine Lieb, stellet sich freundlich, da er doch in dem Hertzen nichts als Rachgirigkeit auferziehet: Er stellet sich, als unterhalte er eine gute Freundschafft, da er doch die Grausambkeit in dem Hertzen herumbtraget; als

suche er den Nutzen des anderen, indem sein gantze Absicht dahin zihlet, wie er möge seine Händ in frembdem Blut waschen, ihne berauben, und zum letzten Fall bring.n: In corde dolus, in ore blanditiæ: Er hat in dem Hertzen nichts, als Betrug, und Falschheit, in dem Mund lauter Lieb, und Höfligkeit, wie einen solchen der Heilige Ambrosius abmahlet: Das Hertz eines Hassenden ist von aussen in dem Angesicht gantz heiter, hell, und aufgeraumbt, lächlend, und lieblich, von innen aber ist es falsch, betrogen, und grausamb.

Verlanget ihr dessen ein Beyspihl zusehen, wie nemblich der Haß sich ansehen lasset, als tragete er einen Eyfer, damit er desto sicherer schaden könne, ein gantzes Geschlecht, unendlich vil Menschen möge umb das Leben bringen? sehet, und bewunderet es in der Schlangen, welche unseren ersten Elteren, dem Adam, und Eva, da sie mißvergnügt waren wegen dem, daß ihnen GOtt verbotten von einem gewissen Apfel Baum eine Frucht zuessen, gantz falsch vorgeschwätzet: Mein! was hat es vonnöthen ein solches Verbott für Seelen, welche GOTT vor so kurtzem erschaffen, und sein allmächtige Hand ausgearbeitet, und hervorgebracht? und dannoch was suchte, und verlangte die falsche boßhaffte Schlangen anderes, als sein gemach, und hibsch sich einschleichen, und sie zuüberreden, daß der Befelch, und das Verbott hart wäre, die Betrohung falsch, die Gefahr zu sterben ein läeres, eingebildtes Weesen: Und mit disem hat sie beyden dem Adam, und der Eva auf einen Biß das Hertz vergifftet, und sie sambt dem gantzen Menschlichen Geschlecht dem Tod überlifferet. Höret den Heiligen Basilium, welcher allezeit, und zwar mit sinn-reichen Grund die Wahrheit redet, indem er spricht: Humanitatem simulat, cùm ad cædem occurrat, & commiserationis obtentu conatur servum cum Domino committere, *Or.* 3. Die Schlang stellete sich zwar höflich, suchte aber nichts, als sie in den Tod zustürtzen; sie stellete sich, als truge sie mit ihnen eine Erbarmnus, damit sie den Knecht wider den Herrn aufhetzete: Sie kunte nemblich ihr untreues Beginnen nicht besser anfangen, als

sol-

solches verdecket halten; sich ansehen lassen, als wäre sie ihres Nutzens, und Wohlergehen beflissen, für sie voll des Eyfers, aufdaß sie ihren Betrug desto leichter, und glückseeliger einführen möchte, wann er unter dem Schein des Eyfers verborgen blibe: Dahero ziehet der Heilige Augustinus gar schön disen Schluß heraus, und saget: Der jenige, welcher in dem Hertzen einen Haß ausbrutet, ist ein Schlang, oder aber unter der Gestalt eines Menschen ein Teufel, und zwar ein neuer Teufel, welcher als ein Betrogener, und Falscher es denen Schlangen völlig nachmachet, welche, wann sie kussen, beissen sie; wann sie umbfangen, vergifften sie: Qui portat odium in corde, secundus diabolus est, *Tom.* 10. *Serm.* 26.

Wollet ihr suchen einen Haß, welcher erdichtet, und vortweiset nichts, als Lieb, Freuden, lustige Unterhaltungen, und mit disem verdecket den vorgenommenen, blutigen Todtschlag? sehet, und betrachtet denselben in dem Cain, welcher, da er seinen Bruder Abel biß auf den Todt hassete, ihne auf das Feld hinausgeladen, alldorten sich mit einander zuerlustigen, wann er ihme nur wollte Gesellschafft leisten: Egrediamur foras: Und indessen! indessen ware er mit dem Haß bewaffnet, und mit dem Neyd, ja trachtete allein, wie er ihne kunte anfallen, und, da er von dergleichen Verfahren ihme nichts traumen liesse, durch widerholte Schläg, und Prigel-Streich in Mitten des Felds erstecken, und ermorden. Also verhillete, und verbarge diser gottlose Bruder seine Falsch- und Betrogenheit, biß er den unschuldigen Abel auf das Feld hinausgelocket, allwo er sein boßhafftes Vorhaben ausgeführet, als der Erste die Erden mit Menschen-Blut bemacklet, und angefangen als ein Bruder-Mörder Blut zuvergüssen.

Damit ich andere Geschichten mit Stillschweigen umbgehe, wollet ihr sehen einen Haß, welcher sich ausgibet für einen Mitler zu hohen Ehren, Würden, und grossen Glück, damit er Gelegenheit gewinnen möge, einen anderen in die Gefahr zubringen, daß er den Hals breche, und zugrund gehe? so beliebe euch solchen zusehen in Doegh, welcher

cher den David in den Hof des Königs Sauls geführet, damit er von disem wütterischen Monarchen dem Tod überliferet, und gantz unversehens seinem Haß geschlachtet wurde. Es ware, wie euch schon bewust, der unruhige König Saul öffters von seiner Melancoley starck geplaget, und beflissen sich seiner Hof-Herren jemand zufinden, welcher ihne aufmunterte, ergötzete, das Gemüth erheiterte, und sein Wütten stillete: Dahero verfügte sich Doegh zu dem König mit Hinterbringung, wie daß sich ein gewisser kleiner Hirt, ein Sohn des Isai in dem Reich befinde, ein Jungling von guten, frischen Humor, schön von Angesicht, annehmlich, und behänd in seinen Ubungen, und Weiß zuhandlen, gescheid in dem Reden, dapfer in der Hand, und ein unvergleichlicher Harpffenist, welcher mit seiner annehmlichisten Zusammenstimmung wissen wurde zur Zeit der Traurigkeit seine Seel zu erringeren, zu versüssen, mit seiner Kunst die Einbildungen zu verjagen, und dem König die vorige Freud, und Ruhe widerumb zu verschaffen: Ecce vidi filium Isai Bethleemitem scientem psallere, & fortissimum robore, & virum bellicosum, & prudentem in verbis, & virum pulchrum, 1. *Reg.* 16. 18. Was aber dem David das gröste Lob spreche, ware dises: Et Dominus cum eo, daß GOtt mit ihme wäre, weilen er gütig, fromm, eingezogen, und keusch, derentwegen auch dem Himmel lieb, und angenehm: O was für grosse Lobs-Sprüch, und alle in einem hohen Grad! in Summa wer gar zu sehr lobet, der lüget, und saget das, was nicht ist; oder erhöhet das Lob mehr, als es der Gelobte verdienet, und dises geschicht ins gemein zum Nutzen des Lobenden: Wiewohlen dem also ist, so wollte doch Doegh den David aus keinem anderen Zihl, und End bey Hof, und bey dem Saul in Bekandtschafft bringen, als damit der König, wann er von dem wüttenden Geist überfallen wurde, welches von Zeit, zu Zeit sich ereignete, in jenem Wütten, und Toben, den auffspihlenden David, der ihme an der Seythen ware, anfallete, einen so harten Streich versetzete, daß er Todt zur Erden sincken müste, da der unschuldige

schuldige Jüngling nicht den mindisten Argwohn darvõ schöpfete: Et dixit hoc ex odio, wie Liranus bezeuget, quia jam odiebat David, & sic quærebat, ut staret in præsentia Saulis, cùm à dœmone affligeretur, ut vel à Saule, vel à dœmone ipsum agitante occideretur: Dises sagte Doegh aus Haß, weilen er den David nicht leiden kunte; und suchte also, daß der Spihlende in Gegenwart des Sauls stunde zur Zeit, da diser von dem Teufel beunruhiget wurde, damit er von dem König, oder von dem Teufel, der ihn ergriffen, umb das Leben gebracht wurde.

Also, geliebte Zuhörer, also weiß sich der Haß zu verstellen, und der Liebe nachzuahmen, da er ihre aufrichtige Freundlichkeit verfälschet, und aus dem heiligen, lobwürdigen Eyfer, ja auch aus dem Lob, so eine Belohnung eines jeden grossen Verdienst ist, lauter Betrug, Schmähungen, und Schandthaten zumachen pflegt. So saget dann her, ist nicht der Haß eine boßhaffte Paßion, wann er sich in solche Falschheiten, und Schwänck sich hinauszihet, und endiget? endlich, und endlich, wann man von einem offentlichen Feind bestritten wird, so kan man doch vil nicht überwinden, oder ihne wenigist zuruck schlagen; aber einen Feind, der heimblich nachstellet, der die aufrichtigiste Zeichen einer Tugend, und Gegen-Freundschafft an den Tag leget, wann? wann wird man denselbigen überwinden? wann man gar nicht den ersten Staffel, oder das erste Zeichen, welches da ist der Argwohn, in einem so verschraufften Verräther, und Betrieger machen kan, O so ist es ja gar zu schwer denen Streichen auszuweichen, sie zu vermeyden, wann man mit einer Person zuthun hat, welche hasset! Per pacis indicium pacis rumpitur sacramentum: Wie der Heilige Augustinus anmercket *Serm.* 121. Eben darumb, weilen man sich fälschlich für fridsamb ausgibet, wird der Friden zerstöhret, und zerbrochen: Man glaubet, und sihet offtermahls etwas für eine Lieb an, und ist doch ein Haß; für eine Wohlgewogenheit, was ein Neyd; für eine Guthat, was der Untergang: Ja die Liebkosungen, sambt denen Schanckungen müssen einen Werck-Zeig abgeben,

da-

damit man besser, und leichter schaden könne: Venit ad me pro amico blandus; vitia sub virtutum specie obrepunt: Also beklagte sich einstens Seneca *Ep.* 45. Er ist zu mir kommen mit gantz heiterem, lustigen Angesicht, als wäre er mein Freund; allein unter dem Schein der Tugend schleichen die Laster ein: Es erachtete diser Heyd, das jene Laster, welche sich also vermaschqueren, nicht zu verbesseren, man vermeynet, ihre Dienst, ihre Ubungen seyen gut, und wohlgefällig, indessen seynd sie boßhafft, und billich zuverwerffen.

Eine solche sinn-reiche, falsche Verstellung ist zusehen bey denen Idumeern: Es schämete sich dise wider die Hebræer Krieg zuführen in eigener Person, und offentlich; also, daß man sie erkennen kunte; dahero entschlossen sie sich samentlich ihre Kleydung, Waffen, und Kriegs-Fahn zuveränderen; sie waren indem, daß sie unter falschen Fahnen ihre Waffen wider die Juden wendeten, den Heil. König Josaphat so wohl, als jenes Gesatz zugrund richteten, welches GOtt auf dem Berg Sina gegeben, von dem Moyses verkündet, und von ihnen ebenfahls ware angenommen worden solches zuhalten, eintweders, weilen sie auch zu dem auserwöhlten Volck gehöreten, oder aber mit demselbigen in einer Verbnüdtnus stunden: Das beste Mittel also, ihren List auszuführen, geduncke sie zuseyn, wann sie sich mit denen Feinden der Hebræer vereinigten, nemblich mit denen Moabiteren, und Ammoniteren, wann sie mit ihnen zu Feld zieheten, und sie bestreitteten, allein in falscher Kleydung, damit ihr Untreu verdecket, und verborgen blibe: Wer wird uns wohl als Joumeer, sagten sie, erkennen, wann wir als Ammoniter, in ihrer Kleydung uns in den Streitt begeben? wer wird uns wohl können vorwerffen den Spott, und die Unbild, die Lasterthat, daß wir handlen wider das Gesatz, wider unsere Verbündtnus, und wider die Freundschafft? man kan einem unbekandten Verräther keine Schuld zumässen: Ob reverentiam paterni nominis, sagt der Heilige Hieronymus *apud Corn.* nolebant in pristino habitu arma movere contra Israël, sed transfigurabant se in habitum Ammonitarum: Aus

Ehren-

Ehrenbiettigkeit gegen dem Vätterlichen Namen getraueten sie sich nicht wider Israel die Waffen zuergreiffen, sondern kleydeten sich wie die Ammoniter: Es seynd nemblich etliche Boßheiten also verächtlich, und abscheulich vor denen Menschen, daß man sich nicht getrauet solche zubegehen, als allein verborgener, verstohlener Weiß, weilen sie ein solche Schandthat mit sich führen, welche man suchet zu verhüllen auch zur Zeit, da man es würcklich vollziehet. Allein, wann es umb, und umb kommet, so haben die Idumeer die Verwechslung der Kleyder vorgenommen aus Ursach, dieweilen sie annoch eine Ehrenbietigkeit sowohl gegen dem König Josaphat, als gegen dem heiligen Gesatz trageten: Ist dises wohl auch bey dem Haß zuhoffen? Ach nein, Geliebte; der Haß verkleydet, und verberget sich unter dem Schein der Tugend, nicht weilen er sich schämet, oder förchtet in die Schand zufallen, sondern, damit er mit grösserer Schand seine Missethat könne zum Stand bringen, und vollenden. Ach mein GOtt! nicht also verhüllen, und verbergen sich die übrige Anmuthungen; sie tragen ein Verlangen, daß sie erkennet, und anderen offenbahr werden. Der Zorn lasset sich offentlich vermercken, er verberget sich nicht, vilmehr schreyet, und saummet er, und gibt sich mit denen Trohungen genugsam an den Tag. Der Eyfer lasset sich auch erkennen, und vernemmen; dann da er nicht will weichen, erkläret er sich genugsamb, daß er eyfere. Die Lieb selbsten laugnet eine Lieb zu seyn, wann sie sich nicht offenbaret mit denen Gemüths-Neygungen, mit Schanckungen, mit Aufwarten, und Dienen. Aber der Haß? der Haß, eine tieffgegründte faule Paßion, je grösser er in sich selbsten ist, desto mehr haltet er sich verborgen: Alsdann am allermehristen lasset er sich ansehen, als trage er eine Lieb, eine Wohlgewogenheit, einen Eyfer gegen seinem Feind, damit er, eben darumb, weilen er für keinen solchen angesehen, noch geförchtet wird, sicherer, und freyer würcken möge, in seinem, wiewohlen erschröcklichen Vornemmen unterstützet, und glückseelig werde. Homo pacis meæ, in quo spe-

ravi, qui edebat panes meos, magnificavit super me supplantationem, *Ps.* 40. Also kan sich mit dem David billich beklagen, wer immer also verdammliche Nachstellungen von dem Haß hat erfahrē müssen: Da ich vermeynte einen guten Freund gefunden zuhaben, einen Beschützer, eine Stitzen meiner Sicherheit, meines Lebens: Da ich glaubte, ich kunte mich auf ihne verlassen, auf ihne trauen, und bauen, mein Unheyl in seine Händ legen, in meiner Noth mich bey ihme behelffen; hat diser Mensch des Fridens, aber eines erdichten Fridens, mich betrogen, hat mir als ein Gottloser den Fall-Strick geleget, und mit disen annoch nicht zufriden, hat er mir mit seinen eigenen Händen den Garauß gemacht. O H. Gesatz! wie kan, und mag man hinführan mehr trauen, wie kan, und mag wohl aus denen Zeichen der Lieb, des Mitleyden, der Aufrichtigkeit, einer Gemüths-Neygung schlüssen, man trage ein getreues, aufrichtiges Hertz, wann alle gemeldte Zeichen betriegerisch, und falsch? es ist, und bleibet dannoch wahr; der hasset, kan, und weißt sich heraus zuthun, als wollte, und suchete er nichts, als Guts zuerweisen, er stellet sich also an, da er doch nichts, als ein grausambes Hertz in dem Leib herumb traget, da er doch nichts anderes in dem Willen, als zuschaden: Alles dises verberget er, damit er minder geforchten werde.

Allein, Geliebte! wiewohlen, was bißhero gesagt worden, die Boßheit des Haß genugsamb an den Tag leget, so ist doch dises an ihme noch vil verwerflicher, böser, ja am bösisten, daß der Haß nicht zustillen, nicht zubesänfftigen ist, da er nemblich beständig in der Gedächtnus führet eintweders die ihme zugefügte Unbilden, oder den eingebildeten Schaden, und dergleichen, ja also wachset, und in seiner Verwirrung zunimmet, daß er nicht kan besänfftiget, und zur Ruhe gethan werden, er habe dann den letzten Streich geführet, den Feind auf die Haut geleget, und ihn völlig zugrund gerichtet: Inimicus, si invenerit tempus, non satiabitur sanguine, wie *Eccli.* 12. zulesen: Es ist jenem, der hasset, nicht genug ein kleiner Schaden, den er zugefügt; eine kleine Bestraffung, die er

hat

hat vermercken lassen; einige Zäher, so er einem anderen herausgepresset; auch nicht etlich Bluts-Tropffen, so der Widersacher vergossen; was er will, und suchet, ist nichts anderes, als ein Todten Cörper; ja, was schier unglaublich scheinet, mit disem verlangt er auch den völligen Untergang einer gantzen Famili, der gantzē Freundschafft, wann sie auch schon gantz unschuldig. Es findet sich bißweilen einer, welcher aus natürlicher Wüdrigkeit einen so grausamben Haß in seinem Hertzen ausbrütet, daß er niemahlen könne ruhig leben, biß er nicht seinen Widersacher auf einen Zweykampf herausgeforderet, und denselbigen, wider alles Göttliche, und Menschliche Verbott, unter seinem Degen hat todt ligen lassen. Es hat ein anderer wegen dem Todt, so seinem Bruder zugefüget worden, einen solchen Schmertzen, Grollen, und Haß in seinem Hertzen, daß er allezeit schwartz gekleydet dahin lebet, und solche Trauer-Kleyder niemahlen ableget, biß ihme nicht das Glück widerfahren den Tod mit dem Todt zuverwechslen, und dem Thäter mit gleicher Müntz bezahlet zuhaben. Es ist ein anderer, welcher allezeit das Messer, annoch mit dem Blut gefärbet, aufbehaltet, damit er sich wenigist, in seinem gefasten Haß trösten könne durch Anschauung diser trucknen Macklen. Es ware eine Mutter, oder vilmehr ein Furia, welche ihrem Sohn ein, und alle Tag vor die Augen hebete das Hemmet, so mit dem Blut ihres erstochenen Manns gefärbet ware, damit sie in dem Sohn allzeit frisch erhaltete die Rachgirigkeit, den Haß, und Willen, sich an dem Todtschläger zurächen, und ihme zum Lohn das kalte Eisen durch den Leib zujagen: Ja es hat sich einer gefunden, welcher seine Freud in disem gehabt, daß er aus der Hirnschall seines von ihm erlegten Feinds trinckete, und bey jedem Trunck aus Progleren, und Trost ihme gleichsamb eines zubringete, mit disem seine Gottlosigkeit zubefridigen. Endlich es hat nicht ermanglet, welcher erneuerte die Barbaren, und das Wütten einer unmenschlichen Medea, da er bey dem Tisch, bey der Mahlzeit von dem Fleisch seines Feind sich gespeisset, aus denen Fablen, wahre Geschichten ge-

gemacht, und aus denen Vorstellungen der trauer-vollisten Begebenheiten einen neuen Beweißthumb genommen einer recht viehisten Grausambkeit. In Wahrheit lautere Würckungen eines unversöhnlichen Haß, welcher sich gar nicht befridigen liesse mit dem Blut, sondern sich verhitzte biß auf den Todt; und da ihme auch der todte Cörper sein Genügen nicht leistete, hat er noch auf was anderes, und weiteres gedencket, als nur dem Feind das Leben zunemmen. Mein GOtt! mein GOtt! wer sollte es wohl glauben können, daß ein menschliches Hertz fähig wäre einer so grausamben, unmenschlichen That? einer solchen boßhafften Neygung? wer wurde, und sollte es glauben, daß, nachdem wir von der Göttlichen Vorsichtigkeit alle aus der Erden ausgearbeitet worden, dise Erden in uns sich sollte also auflainen, und so blutige Krieg anstifften? wer wurde, und sollte es glauben, daß, indem wir alle gebohren aus denen Aderen des gecreutzigten Heylands, als gleichsamb Zwilling des Glaubens, und Brüder der Erlösung, einer über den anderen nachmahlens sollte also rebellieren, und auf eine so grausambe Weiß, daß wir keine andere, als nur die teuflische Anmuthungen in uns herumbtragen? Nun dann, meine Zuhörer, erzitteret ihr annoch nicht, empfindet ihr noch keine Forcht vor disem so kleinen Saamen des Haß, aus welchem so grosse Paßionen entspringen können? welche so trauer-volle Ausgäng nach sich ziehet? tragt ihr kein Abscheuhen, verlanget, oder geduldet ihr annoch derley Mißverständnus auszubrüten? gedencket ihr noch beständig, und überleget in eueren Gemüth die einstens empfangene Unbilden, wie, wo, und warumb sie euch angethan worden? vermercket ihr dann nicht, daß dise alle lautere Funcken seynd, aus welchen ein sehr grosse, schädliche, ja tödtliche Brunst entstehen kan?

Zweyter Theil.

Aus disem nun, was ich bißanhero gemeldet, könnet ihr, wie ich glaube, unschwerlich, und gantz leicht ersehen, wessen Natur, und Eigenschafft dise boßhaffte Paßion, nemblich der Haß seye, wann man nicht bemühet

ist

ist solchen alsobald zuunterdrucken: So schreitte ich zu dem anderen Puncten meiner Predig, welcher euch nutzlicher fallen wird, da er zeiget, wie sehr man den Haß fliehen, und förchten solle, nicht nur, weilen er sehr boßhafft, und nicht zubesänfftigen; sondern darumb, dieweilen ihr es selbst nicht vermercket, daß ihr hasset, auch da ihr würcklich hasset: Dann der Haß ist eine Paßion, die sich verberget; wann ihr darein gefallen seyet, so werdet ihr gar nicht einmahl wissen, oder in acht nemmen, daß ihr darin gefallen.

Ich hasse niemand, sagt gählings einer, bin mit allen gut; aber mit disem, oder jenem mag ich nichts mehr zuthun haben: Ich wird mich wohl hütten, daß ich mich in keine Freundschafft mit ihme einlasse, weilen er es nicht verdienet, und dessen nicht würdig ist: Er möchte villeicht vermeynnen, ich wäre unempfindlich zu denen Unbilden, die er mir zugefügt, wann ich mich nicht in etwas inhaltete, und eine Gleichgültigkeit an mir verspühren lasete: Es ist mehr, als zuvil, wenigist genug, daß ich weder sein Freund, weder sein Feind seye. Aber gemach, gemach, der du also redest: Dise Gleichgültigkeit, wie du sie nennest, ist nur gar zu sicher ein eigentlicher Haß, wiewohlen du denselbigen nicht vermerckest, oder erkennest: Du sagest, ich hasse ihn nicht; allein warumb sagest du, du wollest ihn gehen lassen, wie er gehet? du wollest mit ihme nichts zuthun haben? keine Freundschafft mit ihme pflegen? warumb siehest du ihn nicht an, wie zuvor, mit einem günstigen Aug? Alle, und alle GOtts-Gelehrte verbinden dich wenigist zuerzeigen die gemeine Zeichen einer gemeinen Freundschafft, wann du ihme nicht erweisen willst Zeichen einer absonderlichen Freundschafft. Die gemeine Zeichen seynd, daß du ihme niemahlen, wann er dich schon beleydiget hat, ein saures Gesicht verleyhest; daß du ihn, nach deinem Gebrauch, so du gehabt, grüssest, und ihm danckest; daß du mit ihme redest, wann es sich begibet, daß ihr zusammen kommet; wann du aber in dergleichen Umbständ das Grüssen, oder Dancken unterlassest; wann du ihne fliehest, da er entgegen kommet; wann

du mit ihme nichts reden willst; wann du ihme ein finsteres, saures Gesicht anwürffest; seynd dann dise nicht alle natürliche Würckungen des Haß? wie kanst du dann mit Wahrheit sagen, du tragest gegen ihm keinen Haß? seynd nicht dise alle Zeichen nicht einer Gleichgültigkeit, sondern eines verkehrten Gemüth, eines Haß? und zwar eines wahren Haß? Inscrutabile cor hominis; & quis cognoscet illud? *Jerem.* 17. Das Menschliche Hertz ist unergründlich / und wer wird es erkennen? Ich hatte vermeynet, daß des Menschen Hertz anderen unerforschlich seye; allein ich muß vermercken, da du, O Mensch! dich selbsten nicht erkennest; daß nicht nur andere, was in deinem Hertzen geschriben, nicht lesen können; sondern daß du dich selbsten nicht begreiffest, und erkennest, und also, daß dein Hertz beyden unbekandt, und verborgen bleibe. Höret, geliebte Zuhörer! was der Heilige Thomas einem solchen, und euch allen zuschreibet: Signa dilectionis exhibere inimicis in communi, est de necessitate præcepti, 22. q. 25. *art.* 9. Es ist ein Schuldigkeit, und ein gemässener Befelch, daß man denen Feinden ins gemein die gemeine Liebs-Zeichen erweise: So ist es also nicht nur eine Anständigkeit, oder, wie Tertullianus redet, ein Uberfluß der Liebe Zeichen der Lieb von sich spühren lassen, wenigist die gemeine Zeichen gegen dem Feind; sondern es ist ein Gebott, eine Schuldigkeit, so sich gründet auf jenes: Diligite, liebet: Auch auf das Zihl, und End der Lieb, nemblich, daß alle Menschen in GOTT vereiniget werden, als wie die Aest an einem Baum: Mein! thut es GOtt nicht mit uns selbsten, wielwohlen wir undanckbare, lasterhaffte, ungehorsame Kinder seynd, und villeicht auch einen schlechten Glauben setzen auf seine so liebe, so grosse, so unermüdete, unüberwindliche Barmhertzigkeit? ist deme nicht also? erfahret ihr es nicht täglich, daß er die Sonn lasse aufgehen über die Gute, und Böse? Solem suum oriri facit super bonos, & malos, *Matth.* 5. Er theilet nemblich grosse Gnaden aus, auch absonderliche Guthatten über alle, solwohl über die, so ihn lieben, als über jene, die ihn belendigen. Wann nun dises thut der HErr der aller-

höchsten

höchsten Majestät, der unendliche Beherrscher der Welt, welcher ein unendliches Aufsehen verdienet; was sollen dann nicht wir thun, die wir seine Unterthanen, und von ihme völlig hangen? Ut sitis filii: Was sollen wir nicht thun, daß wir uns als seine Kinder erzeigen? sollen wir dann durch unsere Sitten aus dem Geschlecht schlagen? sollen wir unserem Vatter nicht nachfolgen?

Aber es lasset sich ein anderer vernemmen, der mir in die Red fallet, und sagt: Auch ich trage keinen Haß: Allein ich kan sein Thun, und Lassen nicht mehr übertragen: Er ist ein Mensch, der einen anderen beleydigen kan; er gibt auch zuverstehen, daß er wohl wisse, und erkenne, daß er beleydige: Er ist ein Mensch, der hoch gehet, und proglet sich, wann er kan den Nächsten ernidrigen: Er ist ein Mensch, der in seinem Gemüth alle übrige verachtet, weilen er in seinem Hertzen nichts schätzbares findet, als sich selbst. Jetzt gedencke einer nur, ob ich bey so grosser Hoffart könne wohl ein ruhiges Gemüth haben? es müste einer nur gar keinen Verstand haben, wann er nicht vermerckte, daß dises ein sehr grosse Unanständigkeit, eine Hoffart wäre? Ich müste ohne Hirn seyn, wann ich mit der Person auch solche Progleren, solchen Hochmuth lieben sollte? also redet diser. Antwort: Ich laugne nicht, mercket es wohl; ich bekenne, und bestehe es, daß ein andere Sach seye eine Person hassen, ein andere seine Werck hassen; ich weiß auch, daß der Heilige Augustinus eines von dem anderen unterscheydet, und gantz billich. Auch GOtt selbsten liebet, und hasset also: Er liebet in uns allezeit die Natur, dieweilen sie gut ist; er hasset aber auch in uns die sträffliche Werck. Daher schlüsset gemeldter Heiliger Lehrer: Perfectum odium debet malis, qui secundùm DEUM vivit, ut nec propter vitium oderit hominem, amet vitium; sed oderit vitium, amet hominem, *de Civ.* 14. *c.* 6. Welcher nach dem Willen GOttes lebet, muß einen wahren, vollkommnen Haß gegen denen Sünden tragen, nemblich er muß wegen dem Laster den Menschen nicht hassen, auch das Laster nicht lieben, sondern er muß den Menschen

lie-

lieben, das Laster hassen. Aber wie hart ist es nicht, dise Austheilung, disen Unterschied des Hertzens, der Lieb, und des Haß in acht nemmen, und halten! wie schwer fallet es, daß man die Werck hasse, und gegen die Person keinen Haß ernähre! der Wund-Artzt kan es, und nimbt es wohl in acht, dieweilen er in seiner Würckung, und Arbeit an keiner Paßion hanget; er liebet den Verwundten, und hasset die Fäule der Wunden; wo der Scharff-Richter sich gantz in dem Widerspill verhaltet, weilen er die Person hasset, und sie will todt haben. Nun dann sage ich, wann der Haß auf nichts anderes abzihlete, als nur auf die boßhaffte Werck, nicht aber auf die Person, lasse man es, als eine erlaubte Sach geben; allein sehet ihr nicht, wann man dise zwey Sachen nicht wohl unterscheydet, daß man die Person, und die böse Werck zugleich hasse? daß man hasset die Sünd, und den Sünder, die Werck, und den Würckenden? ihr werdet zwar widersetzen, ihr hasset nur allein seine Werck. Allein es hat schon seine Beschwernuß: Mein, so sagt mir dann; wo kommet es doch her, daß euch, so bald ihr einen solchen Menschen sehet, das Geblüt erstocke? daß euch das Hertz zusammen schnurffe, und schlottere? daß sich die Lebens-Geister zuruck ziehen? mein, wie kommet es dann, wann ihr euch erfreuen sollt, weilen ihme was gutes widerfahren, daß ihr an statt des Leyds, innerlich in euch ein Freud verspühret, wann es ihme übel gehet? wie kommet es dann, daß ihr gern sehen möchtet, daß er abgestrafft wurde vil mehr, als seine Werck verbesseret wurden? O falsche, üble Ausfluchten! O üble Zeichen des Haß! der Erlöser befilcht den Nächsten, auch den Feind zulieben; wann ihr aber vermercken sollet, daß euer Lieben ihn nur trutziger, hochtragender mache, und ausgelasener, so befihlet er, ihme auch gutes zu erweisen. Urtheilet nun ihr selbst, ob ihr in einem solchen nur allein seine Werck hasset, und nicht zugleich auch mit denen selbigen seine Person, da ihr so weit entfernet, nicht nur von dem, daß ihr ihm gutes thuet, sondern auch von dem, daß ihr ihne liebet?

End-

Endlich kommet der Dritte her-vor, und sagt: Ich hasse disen Menschen nicht, und wird ihn auch nicht hassen; allein ich kan, und wird niemahlē vergessen jene Unbilden, die er mir angethan, jene Unanständigkeit, und Wort, die er gegen mir gebraucht hat, Ich wird sie allezeit frisch in der Gedächtnus behalten: Man kan sich versicheren, daß ich sie in einen Marmorstein geschriben; also vest, und unauslöschlich will ich sie haben. O Verschlagen- und Boßheit des Haß, dergleichen dise ist! mein! wie sprechet ihr zu GOtt? was saget ihr zu ihm, welchen ihr doch vil schwerer beleydiget habt? sagt ihr nicht zu ihm, bittet ihr ihn nicht, er solle euere begangene Laster vergessen? er solle, und wollte an euere Sünden nicht mehr gedencken, dieweilen ihr allzeit in der Forcht lebet, ihr werdet, so lang er an euere Missethaten gedencket, ihme in die Straff fallen? Iniquitatum nostrarum ne memineris Domine: Citò anticipent nos misericordiæ tuæ: *Psalm.* 78. HErr gedencke nicht an unsere Missethaten! deine Barmhertzigkeiten bekommen uns vor? Wann ihr aber zu euerem Nutzen gar nicht wollet, daß GOtt an euere Sünden gedencke, warumb wollt ihr dem Beleydiger seine Schuld nicht vergessen? ich weiß, daß GOtt unsere Sünden nicht vergessen könne, wiewohlen wir ihn darum bitten; allein es ist auch wahr, daß es ein unterschidliche Sach seye speculativè, wie die Schuhlen reden, ein Sach vergessen, und Practicè vergessen: Wann schon GOtt das Erste nicht zustehet, so bitten wir ihne doch umb das andere; und glaubet nur, es seye eine Würckung der Barmhertzigkeit, da er mit euch also umbgehet, als wäre er von euch niemahlen beleydiget worden. Nun dann, wann ihr verlanget, daß GOtt practicè nicht gedencke an euere Sünden, was wollt dann ihr an des Nägsten Fehler gedencken, und sie nicht vergessen? es hatte GOTT *Levit.* 19. befohlen: Non quæras ultionem, nec memor eris injuriæ civium tuorum: Suche dich nicht zurächen / und gedencke nicht an die Unbild deiner Burger. Mercket es wohl; in disem Gebott vereinigen sich, und werden enthalten zwey Sachen, nemblich sich nicht rächen,

und vergessen; nicht darumb, als kunte man nicht an die Unbild speculativè dencken, ohne das man eine Meynung des Haß in sich habe, auch nur innerlich; sonder derentwegen, dieweilen es gefährlich ist an die Unbild gedencken, und das Hertz von allen Haß, oder Rachgierigkeit frey behalten.

Nun dann, ehe ich es beschlüsse, so sollt ihr wissen, weilen der innerliche Haß ein unanständige boßhaffte Paßion ist, ein Feind der Lieb, und der Gerechtigkeit, daß der Haß schaden könne vor allen anderen, absonderlich euch selbsten, und euch vor GOTT vil verhasseter machen, als ihr immer den Nägsten hassen möget. Ihr sollt wissen, so lang ihr den Grollen, und Haß wider andere in dem Hertzen behaltet, so wird GOtt noch gute Anmuthungen, noch gute Werck von euch annemmen, wie er solches ausdrucklich bey dem Heiligen Matthæo uns ankünden lassen: Nisi remiseritis unusquisque de cordibus vestris, *Matth.* 18. 35. Man müsse von Hertzen verzeyhen, und die empfangene Unbilden nachlassen. Endlich sollt ihr wissen, weilen der Haß eine Absönderung des Hertzens ist, so lang ihr verbleibet mit einem von dem Nächsten abgesönderten Hertz, so lang werdet ihr abgesönderet seyn von dem Hertzen GOttes, eben auf solche Weiß, (gebet acht auf die Gleichnus, dann es schlüsset wohl) eben auf jene Weiß, sage ich, gleichwie sich ein Ast des Baums von dem anderen nicht schenden kan, wann er sich nicht schendet, und absönderet von dem gantzen Baum. So sehet dann des heimblichen Haß seine Frucht: Dieweilen ihr hasset, so werdet ihr auch gehasset: Und von wem? von dem, von welchem wir alles Gutes hoffen müssen, von GOTT nemblich, und von jenem GOtt, welcher ein offenes Hertz hat, und alle aufnimmet; jedoch keinen aufnimmet, der einen Haß traget; dann einem so steinharten Hertz schlüsset er das seinige zu: Und wo er gedacht ist anderen Sünderen seine Lieb mitzutheilen, weilen er sihet, sie werden ein liebendes Hertz haben, wiewohlen sie es dermahlen nicht haben, schlüsset er solche in sein Hertz, vincente præscientiam bonitate, wie der Heilige Chrysostomus

sostomus redet: Indem die Gütigkeit die Wissenschafft überwindet; so wird doch dises in euch Hassenden nicht geschehen, die Gütigkeit wird nicht überwindē, sondern die Gerechtigkeit, welche euch hassen wird, wann ihr hasset, welche euch übel herneñen wird, wann ihr andere übel herneñet: welche euch aus besten Grund mit gleichem bezahlen wird. So wendet dann euer Hertz zu GOtt, und allen Haß wider dise Paßion, welche an statt, daß sie sich ereyfere wider euere Sitten, die allein den Haß verdienen; sich heraus thut wider eueren Bruder, und sich zukühlen verlanget: Wendet, sage ich, euer Hertz zu GOtt, und wann kein andere Ursach euch darzu bewegen kan, so lasset euch wenigist von der folgenden bewegen. Mein GOtt! mein lieber HErr! wie wird ich dich in dem Todt wohl können ansehen, nachdem ich mit einem so bösen Aug deine Creatur, meinen Neben-Menschen hab angesehen? wie kan ich sagen, daß ich dich liebe, nachdem ich dich in meinem Feind verworffen, und verachtet? Ach! meine Anmuthungen selbsten wurden mich der Lug straffen. Du liegest, wurden sie sagen, es ist nicht wahr: wie kanst du wohl sagen, wird GOtt vorwerffen, daß du mich geliebt hast, indem du deinen Nächsten nicht geliebt hast? Qui non diligit fratrem, quem videt; DEum, quem non videt, quomodò potest diligere? *Joan.* 4. Wann einer seinen Bruder/ den er sihet/ nicht liebet; wie kan er GOtt/ welchen er nicht sihet/ lieben? wie können wir uns selbsten schmeichlen, daß wir GOtt lieben, wann wir nicht lieben wollen die jenige, welche GOtt will, daß wir sie lieben? Nein, nein, wir lieben ihn nicht: Du wohl, O GOtt! liebest uns. Wiewohlen wir Feind seynd, theilest uns dannoch deine Gnaden mit; wiewohlen wir Sünder, übertragest uns dannoch: Aber wir lieben dich nicht: Wir haben grössere Sorg auf unsere, als auf deine Ehr, auf unsere Eytelkeit, als auf deine Hochheit: So verbessere dann, und verändere unser Hertz, welches wir dir schencken, weilen du allein solches recht einrichten kanst.

Vierdte Predig/

Der vier und zwaintzigste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Was grosses Ubel es seye, wann man die Göttliche Gnad müßig haltet/ sowohl was GOtt/ als uns selbsten betrifft.

THEMA.

Orate, ut non fiat fuga vestra in hyeme, *Matth. 24.*
Bettet/ auf daß euere Flucht nicht geschehe in dem Winter.

SEhet! heut haben wir ein Lehr-Stuck vor uns, welches verdienet, daß es von der Göttlichen Weißheit herkomme; es ist aber ein solches Lehr-Stuck, welches nicht nur unserer Fähigkeit anständig, und angemässen, sondern auch zu unserem Fortgang nothwendig ist; und bestehet eigentlich in dem, daß wir nicht die Flucht nemmen zur Winters-Zeit, da nemblich die Erden mit Schnee, und Eyß bedecket, die Weeg von gählingen Regen verderbet, da der Fuß selbsten von der anhaltenden Kälte gantz erstarret nicht nur kein eylende Flucht ergreiffen kan, sondern auch eine Beschwernus findet einen Schritt weiter fortzusetzen. Dahero ermahnet der liebreichiste Heyland alle, und zwar uns zum besten: Orate, ut non fiat fuga vestra in hyeme: Bettet, auf daß euer Flucht nicht geschehe in dem Winter: Aber

was will wohl dise weise Ermahnung, dises nutzliche Lehr-Stuck sagen? es will sagen, wann man vorbildet in dem Verstarten Fuß die Härtigkeit des Willens, in dem Weeg den Verdienst, in der Würckung die Gnad, in dem kalten Winter die grosse Kälte des Hertzens, daß alsdann weder der Willen, weder andere Affect, oder Anmuthungen können einen Schritt machen, welcher zum Heyl, zur Seeligkeit nutzlich seye: Ich will sagen, wann man nicht zu seiner, und rechten Zeit der Gnad hat mitgewürcket, daß man hernach mit derselbigen nicht mehr, wann man schon wollte, wird können würcken. Est hyems, wie der Heilige Ambrosius redet; Est hyems non temporis, sed infirmitatis, non terreni Solis, sed mentis: Man redet da nicht von der Winters-Zeit wegen Abweichung der Sonne, sondern von der Kranckheit, und Winter des Gemüths. Dahero weilen jetzt für alle die Zeit ist, und diser so erschröckliche Winter annoch nicht ankommen, so befleisse sich ein jeder, und arbeite er dapfer darauf; lasse er bey ihme jene grosse Krafft, nemblich die Gnad nicht müßig verbleiben, welche ihme die Barmhertzigkeit anerbietet, und schencket, sonder bemühe er sich durch das Würcken selbige zuvergrösseren, mit denen Verdiensten zuverdopplen; vermehre er sie mit seinem grossen Nutzen, so lang und vil, so lang wir den Lauff offen haben zu würcken, nemblich, so lang das Leben, und die Zeit gutes zuthun uns geschencket wird: Mein Absehen, und Vornemmen also ist anheut, daß ich euch stupfe, und mit einer Forcht antreibe zum Arbeiten, und zum Würcken: Ich will aber/ daß die Forcht nichts anderes seye/ als daß ihr euch recht einbildet/ und wohl zu Gemüth fasset den grossen Schaden/ welcher da entspringet aus dem/ daß man die Gnad müßig haltet/ und aus Nachläßig oder Faulkeit nicht sovil sich bearbeitet/ sovil man kunte: Welches dann zu grossen Schaden geraichet erstlich GOtt/ der die Gnad verlyhen/ und geschenckt hat/ anderens auch dem Menschen/ welchem sie so freygebig/ aus lauter Gütigkeit ist geschencket worden. Andere mahl habe ich bey euch umb die

Aufmercksambkeit angehalten, diſes mahl begehre, und erfordere ich ſolche von euch, weilen an der Sach vil gelegen iſt.

Erſter Theil.

MAn muß es beſtehen, und laſſet ſich keines Weegs laugnen, daß es nicht einem jeden leicht falle, ja daß es allen beſchwerlich komme, wann ſeine Meynungen, ſein Vorhaben nicht hinausreichen, ſondern fehlſchlagen; wann ſeine Bemühungen zu Boden ſincken, und ſein Schweiß umbſonſt vergoſſen worden. Ein Künſtler, oder Handwercks-Mann, da er nach viler, und langer Arbeit erfahret, und ſihet, wie das ausgedenckte, vorhabende Werck nicht herauskommet, wie er verlanget. Ein Gärtner, nachdem er ein geraume Zeit die Erden begoſſen, wann er ſie nicht fruchten ſihet, und erfahret, daß ſeine Arbeit vergebens geweſen; beyde tragen Leyd, und ſeynd übel zufriden, wegen denen gehabten Arbeiten; ſie verdammen die ſo unnutzlich hingeworffene Bemühung; ſie nennen die Erden, ſo eine Mutter hätte ſeyn ſollen, unglückſeelig, weilen ſie ihnen gemäß der Arbeit, nichts herfürgebracht. Wann nun die Menſchen darab einen Schmertzen empfinden, was für eine Bitterkeit, wann er dero fähig wäre, ſollte nicht GOtt haben, und ſein Hertz verſpühren, in Anſehung, daß die von ihme ausgetheilte Gnaden nichts fruchten, und diſes aus Abgang des Menſchlichen Willen? wer alſo handlet, verliehret ſie in einer faulen Kaltſinnig- und Nachläßigkeit; dahero anſtatt, daß ſie ein gutes Werck nach dem anderen hervorbringen, ſtellen ſie zuruck nichts anderes als Auslaſſungen, Mangel, und Abgang, welche ſich endlich in eine verächtliche Unfruchtbarkeit zu endigen pflegen. Wiſſet ihr nicht, daß GOtt ſich mehr, als jemand anderer beklagen kunte, daß dergleichen Menſchen die beſte Gaab des Himmels auf die Erden werffen, den ſchönſten Frucht ſeines Leydens, den koſtbariſten Werth ſeines Bluts, den vornehmſten Kauff ſeines Creutz vernachläßigen? Negotiamini, dum venio, ware die Anmahnung jenes Evangeliſchen Handels-Mann, da er ſeinen Bedienten die Talenten ausgetheilet,

let, und einem jeden einbindete, und anbefahle Gewerbschafft zutreiben, biß er widerumb zuruck kommete, sprechend: Gehet, ich traue euch dise Talent an; allein mein Befehl ist, ihr sollet solche nicht müßig ligen lassen, sondern darmit handlen; dann mein Absehen, und Vorhaben ist, daß ich solche widerumb zu seiner Zeit, wann es mir gfallet, zuruck begehre, und sehe, umb wie vil ihr solche vermehret habt; wie groß euer Fleiß, euere Bemühung gewesen? Vocatis servis dedit illis decem mnas, & ait: Negotiamini, dum venio, *Luc.* 19. Eben also, und nicht anderst redet uns GOTT zu: Seine Gnaden seynd lauter Talent, mit welchen wir handlen, und Frucht schaffen müssen, durch welche wir für die Ewigkeit grosse Schätz sammlen sollen so lang, biß jener Tag anbrechen wird, an welchem wir das Leben, und mit dem Leben unsere Handelschafft vollenden werden: Negotiamini, negotiamini, negotiamini, dum venio: Handlet, handlet mit denen Gnaden, biß ich komme. Allein ihr müsset nicht müßig seyn, sondern mit Arbeiten bemühet seyn, mit denenselbigen einen Frucht zuschaffen, und zugewinnen; dann dises ist, was ich von euch begehre, damit ihr verdienet, daß ich euch eine Gnad nach der anderen, eine Schanckung nach der anderen gebe, und sie nachmahls vermehret sehen möge. Dises ist, was GOtt uns anbefihlt, was er von uns begehret, und erwartet, Liebe Zuhörer.

Weilen nun GOtt uns dise Talent anvertrauet, damit wir mit denen selbigen fruchten, und sie vermehren, wie geschicht es dann, daß wir keine Acht, keine Sorg tragen weder auf die Handlung, weder auf den Nutzen? warumb halten wir sie tod, und müßig in der Truchen, in dem Kasten? warumb lassen wir sie durch eine so sträfliche Faulkeit verschwinden? warumb bemühen wir uns nicht? wir machen es nemblich übler, als jene Soldaten, welche, da sie den Degen brauchen kunten, und ihnen durch dessen Gebrauch ein Ehr zuwegenbringen, solchen nicht nur aus der Scheyd nicht herausnemmen, sondern lassen zu, daß er den Glantz verliehre sambt der Schneyd, und gantz verroste: Semper tibi displiceat, quod

quod es, si vis pervenire ad id quod non es, wie der Heilige Augustinus gar schön anmercket *Serm.* 10. *de Verb. Dom.* Es solle dir, O Mensch! allezeit mißfallen, was du bist, wann du willst zu dem kommen, was du nicht bist. Es muß nemblich uns allen mißfallen unser Stand, daß wir diejenige seynd, welche wir seynd, indeme niemahlen eine veränderung kan vorgenommen werden, wann man nicht das Verflossene vertilget, und das Zukünfftige nicht verbesseret. Und dannoch, und dannoch, wiewohlen wir erleuchtet, und auch unterricht seynd, werden wir allzeit die alte Person vertretten? werden wir allezeit so kalt verbleiben wie zuvor? in der alten Gewohnheit verharren? in die alte Fehler fallen? so hart, und faul zu der Andacht, so gesparsamb in Empfangung der Heiligen Sacramenten seyn? werden wir wohl die Göttliche Betrohungen gar nicht in Acht nemmen? uns nicht befleissen denen Heiligen nachzufolgen? dem Gecreutzigten Heyland sein Leyden nicht anderst vergelten? in Summa, werden wir wohl verbleiben jene alte Feind unserer Seelen, unseres Fortgangs in dem Guten, welches GOtt doch nicht wollte?

Der Verlurst, und Schaden vergrösseret sich aus dem höheren Zihl, und End, welches GOtt ihme vorstecket, da er die Gnaden austheilet: Dann, weilen die Gnad geordnet, und angesehen zu dem Verdienst, und der Verdienst zu der Belohnung, und ewigen Glory, wie vil verliehret nicht GOtt, wann man mit der Gnad nicht mitwürcket, wann man sie müßig haltet? was für grosses Lob entgehet ihm nicht, welches wir ihme in dem Himmel geben wurden, wann wir grösseren Fleiß, grössere Sorg angewendet hätten mit denen von ihme uns gegebenen Gnaden zuhandlen, und uns einen Gewinn zumachen? In domo Patris mei mansiones multæ sunt, *Joan.* 14. In dem Hauß meines Vatters seynd vil Wohnungen. Es ist eine ungezweiflete ewige Wahrheit, daß die Göttliche Barmhertzigkeit den Himmel erschaffen, und zwar sehr breit, und weit, mit dem Vorhaben selbigen anzufüllen: daß auch an dem Firmament kein Stern glantze, welchem

chem nicht verglichen werde, und übereins stimmet ein Seeliger in dem Himmel. Er hat ihn ausgetheilet in vil Ordnungen, Gattungen, in unterschiedliche Hierarchien: Er hat aufgericht vil Thron, und Sitz, eine höher, eine niderer; deren etliche mehrer erleuchtet, andere minder von dem Liecht haben. Es hat es nemblich GOtt gemacht, wie es ein Künstler, Bildhauer, oder Steinmetz zumachen pfleget, wann er eine vornehme Galleri will aufsetzen: Er zeichnet ab, und auf verschidene Untersatz, und Füß, auf welche er gesinnet allerhand Statuen, oder Bilder zu stellen, welche unter einander gantz ungleich, sowohl an dem Marmorstein, als auch an denen Einfassungen, und Angesichteren. Was folget dann? geliebte Zuhörer, es wollte GOtt aus seiner Gnad, will sagen, mit euerer Mitwürckung, aus euch machen schöne vortrefliche Bilder, oder Figuren, aus, und mit welchen das Volck des Himmels sollte bestehen, und eingerichtet werden, durch welche die Freud des Paradeyß sollte vermehret werden; Allein bißanhero ist noch keine Gattung anzutreffen der Heiligen, unter welchen ihr zuverbleiben verdienet, dann weilen ihr die Gnad müßig gehalten, mit der selbigen nicht gehandlet, und gewunnen, so suchet er an euch keine Verdienst, keine Tugend, welche für einen so grossen, vortreflichen Sitz tauglich, und anständig wären: Sagt nicht der Heil. Geist, daß gleichwie die grosse Menge der Unterthanen allezeit dem Fürsten zu einer grossen Ehr, und Ansehen gereichet; also hingegen die kleine Zahl des untergebenen Volcks, die Armuth, und grosses Elend desselbigen seine Ehr vermindert, und schmählert? sein hohes Ansehen verfinsteret, und seiner Cron den Glantz benimmet? In multitudine populi dignitas Regis, & in paupertate plebis ignominia Principis, *Prov.* 14. 28.

Da die Göttliche Allmacht in Erschaffung der Welt jenes Chaos gemacht, welches in der Heiligen Schrifft sagen will eine ungestalte, vermischte Verwürrung der Sachen, welche noch nicht schön unterschiden, und vollkommen waren, sagt GOTT, daß der Geist des HErrns, oder wie der Heilige Cajetanus auf ein sondere Weiß redet, daß der Engel

des HErrn auf dem Wasser herumb spatzierete, doch langsamb von Schritt, zu Schritt, von einem Waser zu dem anderen, von disem Gewässer, zu einem anderen, gleich einem, der für die Kurtzweil heumbgehet, oder in dem Gehen sich erlustiget mit Anschauen, und Betrachten, dergleichen Sachen er vorhero niemahlen gesehen hat: Spiritus Domini ferebatur super aquas, *apud Corn.* Aber, was sollte es doch zubedeuten haben, daß diser himmlische Geist auf dem Wasser herumb gienge? etliche vermeynen, daß er einen kleinen Wind erwecket, mit welchem er herumbgienge, die annoch unbewegliche, faule, und träge Wässer, die sich zu bewegen noch nicht gewohnet waren, bewegte, und den Wind zur Bewegung vorlegete. Andere sagen, daß er mit einer kleinen, laulächten Hitz die Wässer zuerwärmen beschäftiget gewesen. Andere endlich setzen hinzu, daß er denen Wässeren eine gewisse Krafft eingegossen, welche denen Bäumen, Kräuteren, und Thieren, so mit der Zeit sollten hervorkommen, das Leben geben müste, dardurch anzudeuten, daß aus dem Wasser alle Sachen entspringen; daß in dem selbigen alle Saamen einer jeden Weesenheit, oder Substanz zufinden, aus welchem die Welt wurde sehen herauskommen alles, was lebet, alle empfindliche, und unempfindliche Sachen, aus welchen die Welt bestehet: Spiritus Domini ferebatur super aquas. Ein anderer liset: Spiritus Domini incubabat aquis. Und ein anderer: Spiritus Domini infundebat virtutem prolificam, *apud Corn. in Gen.* I.

Nun dann, weilen ein Engel dem anderen widersprechen kan, und seine Werck vertwürren, wann nemblich einer stärcker, und mächtiger, als der andere ist; so gedencket, und bildet euch ein, als wann der neydige Geist, der Teufel, so ein Todtschläger von Anfang genennet wird, vertwürret hätte jene Bewegung, jene Krafft, welche der gute Engel dem Wasser hat eingegossen, und mitgetheilet: Vermeynet ihr wohl, liebe Zuhörer, daß die Welt anjetzo die aus dem Wasser, wie etliche darfür halten, entsprungene Sachen sehen wurde? daß es sie sehen wurde in ihrer Ordnung, zu seiner gebührenden Jahrs-Zeit? glaubet ihr wohl,

daß

daß wir sehen wurden in dem Lufft sovil, und so schön geflügelete Vögel? auf der Erden so vil annehmliche Gewächs, so vil wohlriechende Blumen? in denen Wälderen, und Gebüsch so vil Thier, also glernig, daß sie auch fähig zahm gemacht zuwerden? glaubet ihr, daß ein jede Sach zu seiner Zeit, also zeitig, und ausgekocht, also ordentlich wurde anzutreffen seyn? oder aber daß wir annoch sehen wurden jenes abscheuliche Chaos, welches zur selber Zeit nicht verdienet hat einen Zuseher, und Betrachter zuhaben, weilen es des Sehens unwürdig ware? Es ist glaubwürdig, sagt ein Ausleger der Heiligen Schrifft, wann GOtt nicht eine andere Vorsichtigkeit gebraucht hätte die Welt hervorzubringen, und zuerhalten, wurde aus dem Himmel ein Miß-Geburt worden seyn, und die Welt in ihrem Chaos sich begraben gesehen haben, eben da sie zuseyn angefangen.

Aber mein GOTT! mein GOTT! umb wievil grösser ist der Verlurst, welchen der Himmel leydet, da er sihet, daß einer Seyths GOtt sich täglich mit seinen Gnaden vor unsere Hertzen stelle, daß er ihnen zukommen lasse, ja auch eingiesse so schöne, hochschätzbare Gnaden, auf unterschidliche Weiß, und von unterschidlichen Gattungen: Und hernach? und hernach? da er sihet, daß man anderer Seyths so schlechte, ja gar kein Sorg trage die mitgetheite Gnad wohl anzuwenden; daß man das Vorhaben GOttes, so ist uns heilig, oder vollkommene Creaturen zumachen, völlig verstöhret, so wohl was anbetrifft den Verdienst, als die Belohnung, die Gnad, also die Glory? wann GOtt erweget, daß in dem Himmel zwar ein Gattung der Unschuldigen, doch er solche an euch verliehre, und ihr darzu zukommen unfähig seyet, weilen er mit der Gnad die Gelegenheit zu meyden, die unzuläßliche Freundschafften zu lassen, eueren Lust, und Begierd zu unterdrucken nicht habt gehandlet, und mitgewürcket. Es befindet sich in dem Himmel eine Gattung der Martyrer; aber auch dise verliehret er an euch, dieweilen ihr die Gnad eine Beleydigung zu übertragen, das Creutz auf euch zunemmen, aus einer unbillichen

Verfolgung einen Gewinn zumachen, verachtet habt. Es finden sich in dem Himmel noch andere Gattungen, als der Unverheurathen, der Verheurathen, der Geistlichkeit, der auferbäulichen, enferigen Arbeiteren, und auch dise verliehret er an euch, dieweilen ihr die Gnaden, so zu disen Gattungen hätten sollen angewendet werden, nicht beobachtet, niemahlen in das Werck gesetzt, und euch darinnen niemahlen, wie es hätte seyn sollen, geübet habt. Dahero, wo ihr durch Würckung guter Werck, und durch einen frommen Wandel den Himmel hättet könen vermehren, und die gemeldte Sitz besetzen, auch GOTT durch die gantze Ewigkeit bedienen, ihme aufwarten, ihne loben können, wo ihr selbsten grosse Freuden geniessen hättet mögen; wo ihr ihme seine zufählige Glückseeligkeit hättet vermehren sollen, habt ihr selbst alles verhinderet, weilen ihr die Gnaden müßig gehalten, mit denen selbigen nicht gewürcket, und nicht gehandlet habt. Da indessen jene Sitz in dem Himmel läer, und verlassen bleiben, die Heilige euerer Gesellschafft beraubt werden, und GOTT selbsten wegen euerer Schläffrigkeit, wegen euerer Faulkeit seines Vorhabens verlurstiget worden: Viæ Sion lugent, eoquòd non sint, qui veniant ad solennitatem, *Thren.* 1. Die Weeg von Sion tragen Leyd/ dieweilen sich bey der Solennitet keine einfinden wollen / wie der Propht saget: Das ist, der Himmel weynet; oder besser zureden, der Himmel wurde weynen, sich betrüben in Betrachtung seines Schadens, so er leydet, wann er weynen, und sich betrüben kunte: Er wurde weynen, daß wir GOtt einer so grossen Ehr, den Himmel so viler Heiligen, und die Glückseeligkeit eines so grossen Wachsthumb berauben: Ja er wurde weynen, daß derentwegen die Höll lache, die Teufel frohlocken, weilen sie von GOtt aus dem Himmel verstossen worden mit der Meynung, daß wir ihre Stellen in dem Himmel sollen einnemmen, und besetzen: Sie lachen, sage ich, dieweilen weder sie, weder wir dise Sitz behaubten; sie frohlocken, daß GOtt für uns so vil gethan, so vil gelitten, und daß wir dannoch sein Vorhaben zernichten,

uns

uns nur desto boßhaffter aufführen, daß wir ihn, und den Himmel in ihrer Einsambkeit fahren lassen. O wie übel schlaget dann aus seine Lieb, die er zu uns getragen! wie wird seine Gütigkeit nicht verworffen! sein Vorhaben, und Meynung, wie wird es nicht zugrund gerichtet!

Zweyter Theil.

DA ich dises sage, vermerck ich schon, daß ich auf den underen Puncten meiner Predig kommen seye, nemblich daß die Gnad müßig halten nicht nur GOtt schädlich, und nachtheilig seye, sondern auch uns selbsten. Weilen aber diser Puncten einen sonderbaren Unterschend in sich begreiffet, so erkläre ich ihn mit anderen Ursachen, und Proben. Es ist die Nothwendigkeit der Gnad so groß, daß ohne dieselbige ein Seel weder GOTT gefallen könne, weder auch ein Werck verrichten, welches würdig wäre des Lebens, weder auch das ewige Heyl erlangen. Dahero hat es GOtt uns zu vernemmen gegeben unter Figur eines Reb-Zweig, welches, wann es von dem Reben-Stock hinweg geschniten wird, weder Lauber machen, weder Frucht bringen, weder ihre Grüne erhalten kan. Eben also gehet es in unser Sach her: Wann die Menschliche Seel von der Gnad GOttes abgesönderet ist, so kan sie weder ihre Schönheit behalten, weder nutzliche Werck hervorbringen, welche tauglich wären eine ewige Belohnung zu verdienen; Sicut palmes non potest ferre fructum, nisi manserit iu vite; sic nec vos, nisi in me manseritis, *Joan.* 15. Gleichwie ein Reb-Zweig kein Frucht bringen kan/ wann es nicht an dem Reb-Stock bleibet / also auch ihr nicht / wann ihr nicht in mir bleibet.

Ein grosses Lob, ruffet auf der Heilige Augustinus, der Göttlichen Gnad, welches denen Hoffärtigen, und denen Demüthigen zu Hertzen redet, und sie stillschweigen machet: Magna gratiæ commendatio, hæc corda humilium obstruit, & superborum: Es theilet sich nemblich die gantze Welt in zweyerley Gattungen der Menschen aus; in zweyerley Hertz: Die eine

Gattung ist der jenigen, welche an ihren Kräfften verzweiflen: Die andere der jenigen, welche gar zuvil auf sich vertrauen: Von welchen zusagen, daß, gleichwie sie sich mit, und durch die Gnad in dem Leben mit GOtt vereinigen, also müssen sie sich mit ihme vereinigen nach dem Todt in dem Himmel: Dahero, wann einige sich beklagen, ihre Sünden vorschutzen, dieweilen sie die Gnad nicht gehabt ihnen zuwiderstehen, lasset sich der Heilige Bernardus vernemmen, und stellet ihnen gantz füglich ihre Klag ein, sprechend: Ubi deficit gratia, tu deficis: Wann dir die Gnad abgehet, so bist du die Ursach, warumb sie abgehet. *Serm.* 24. *in Cant.* Ihr klaget, daß ihr fehlet, sündiget, euere Pflicht nicht erfüllet, das Gesatz, die Gebott nicht haltet. Klaget nur, daß ihr täglich euerem GOtt vil Schmachen zufüget, euer Gewissen besudlet, und das Gesatz nicht haltet: Klaget nur, daß ihr mit Sünden verstrickt seyet, daß ihr gantz blind von einer in die andere fallet, da ihr es selbsten kaum endtrauet: Klaget nur, daß ihr das Leben hindurch mehrere Sünden begangen, als gute Werck geübet; daß ihr GOtt mehr beleydiget, als ihme gedienet. Aber - - - aber - - - aber! Ubi deficit gratia, deficis tu: Wann euch die Gnad abgehet, seyet ihr daran Ursach, dieweilen ihr nicht thut, was ihr thun sollt. Sehet, dises ist die Ader, und erster Ursprung, woher euere Fehler fliessen: Wiewohlen ihr vil Hilff, und Gnaden von GOtt habt, wendet ihr sie nicht an, sondern widersetzet euch allen: Wann ihr die Gnad des Liechts habt, schliesset ihr die Augen zu, und wollt nichts sehen: Wann ihr die Gnad habt einen anmüthigen Gedancken zuschöpffen, lasset ihr euer Hertz erstarren, und werffet sie hinweg: Wann ihr die Gnad habt einer guten Hilff, oder einer guten Gelegenheit, wendet ihr euere Bemühung anderstwohin, und schiebet ihr einen Rigel für: Ubi deficit gratia, deficis tu: Ihr, ihr seyet Ursach daran: wann es also fehlet, die Sach übel ausschlaget, wem muß man endlich die Schuld zu mässen, als dem grossen Abgang, und euerer grossen Nachläßigkeit in dem Mitwürcken, welches, weilen

ihr

ihr es vernachläßiget, an statt die Sünden zuverbesseren, dieselbige nur vermehret; und an statt, daß ihr als wie Unschuldige lebē solltet, verhaltet ihr euch täglich, als wie ein Sünder: Ihr werdet einstens sagen, und hoffe ich, daß es geschehen werde: Quare non tollis peccatum meum, & quare non aufers iniquitatem meam? *Job.* 7. 21. Mein HErr, und GOtt! muß ich dann allezeit in disem Stand verharren? wird ich dann allezeit von dir entfernet bleiben? allezeit dein Feind seyn? allezeit mit deiner Lieb? allezeit mit meiner Besserung, mit der Buß, und Reu mich in dem Streitt befinden? Quare non tollis peccatum meum? *Vide S. Greg. l.* 8. *Mor. c.* 20. Mit welchem der Heilige Job begehrete die Gnad den Erlöser zusehen. Wann aber ihr einmahl die Gnad der Gerechtfertigung begehren werdet, wird euch GOtt nicht euer Klagen, euer Begehren einstellen, mit vermelden, daß ihr die begehrte Gnad schon gehabt? daß ihr euch hättet sollen befleissen dieselbige nicht müßig zuhalten? derselbigen mitzuwürcken, und nicht denen unfruchtbaren Bergen nachfolgen, welche an statt daß sie mit Nutzen den Saamen widergeben, nichts als wildes Kraut zuruckstellen, nichts als Distel, und Dorn bringen? Nun dann so wisset, daß eben darumb, weilen ihr mit der Gnad nichts würcket, sie müßig haltet, und eine schlechte Acht, ja wohl gar keine darauf traget, daß sie eben darumb euch werde hinweggenomēn werden; zweifle auch, ob ihr an statt diser ein andere, die eben so mächtig, starck, und kräfftig erlangen werdet. Es hat die Betrohung Christi schon manchen, der es nemblich verstanden, und recht zu Gemüth gefasset, eine grosse Forcht eingejaget: Habenti dabitur, & abundabit, & ei, qui non habet, & id, quod habet, auferetur ab eo, *Matth.* 25. Bißanhero gehet es wohl, dann wann ihr die Gnad wohl brauchet, recht anwendet, so wird euch die Gnad niemahlen manglen, ja sie wird wachsen, und verdopplet werden: Et abundabit: Aber ach! zur Straff der Nachläßigkeit, wann man sie nicht brauchet, müßig haltet, folget die tödtliche Verlassenheit: Et ei, qui non habet, &

id,

id, quod habet, auferetur ab eo: Wann ihr nicht mitwürcket mit der Gnad, so werdet ihr auch der Gnad beraubet seyn, und mit diser verliehren nicht nur allein die schon gehabte Gnaden, so ihr vernachläßiget, sondern auch die jenige, die ihr niemahlen gehabt, und von euch nicht begehret worden: Et ei, qui non habet, & id, quod habet, auferetur ab eo: Wohin reichet also eine so unglückseelige Unvorsichtigkeit, eine solche Trägheit? Ach! was für einen Frucht wird es bringen? wird der Frucht nicht gleich seyn dem jenigen, so Esau erfahren, welcher zwar bitterlich geweynet, jedoch dem Weynen niemahlen eine Linderung verschaffet: Irrugiit clamore magno, *Gen.* 27. Wird er nicht gleich seyn jenem des Königs Sauls, welcher zwar an sein Hertz klopffete, und einen Büssenden wollte abgeben: Peccavi, doch niemahlen gesehen, daß seine Buß seye an: und aufgenommen worden? wird er nicht gleich seyn jenem des unglückseeligen Antiochi, welcher unter seinen Schmertzen, und Trauren auch gebetten hat? Orabat sceleſtus Dominum, à quo non erat misericordiam consecuturus: Und dannoch hat er niemahlen gesehen, daß sein Gebett den Himmel durchtrungen, und in der Schooß der Göttlichen Barmhertzigkeit empfangen worden? ein gerechter Streich, ein gebührende Straff! ruffet hier auf der Heilige Augustinus, welcher, da er gekönnt hatte, nicht hat wollen, auch alsdann, da er wolle, nicht könne; daß er von der Beherrschung der Barmhertzigkeit, unter welcher er ware, übergehe, und die gantze Etwigkeit seye unter der Beherrschung der Gerechtigkeit.

Ich rede hier nicht von jener, welche die GOtts Gelehrte nennen eine wahre, eigentliche Verwerffung ante prævisa demerita finalia: Ich rede von jener, welche sie nennen Negativam, und in dem bestehet, daß der jenige, welcher zu Lebens-Zeit hätte mit der Gnad können würcken, und solches zuthun nicht geachtet hat, keines Weegs werde zuhoffen haben jene ausserordentliche Gnaden, und Hülffleistungen, deren er höchstens vonnöthen hätte: Excæca cor populi hujus, & aures ejus aggrava, *Isai* 6. Mache dises

Volck

Volck blind / und Gehörloß: Habt ihr nicht offt von seinem Propheten gehöret, daß GOtt euch werde denen Finsternussen übergeben, weilen ihr so offt habt die Augen zugeschlossen, da er euch hatte erleuchten wollen? daß ihr werdet völlig gehörloß werden zur Straff, dieweilen ihr ihn, da er redete, nicht habt angehöret? wann ihr dises recht bedencket, so kunte, und sollte ja dise Forcht euch aufwecken, und in Bedenckung euerer ewigen Wahl schwindlend, und zitterend machen, Es ist zubeförchten, daß sich GOtt über euch nicht erzörne, die kräfftige Gnaden euch nicht mittheile, und zulasse, daß man in jener Härtigkeit des Hertzens das Leben endige, in welcher man aus Untreu, und Faulkeit zuvor gelebet hat.

Verwunderlich ist die Begebenheit mit denen Jüngeren Christi: Dann da der Erlöser in seiner schmählichen Gefangennemmung einer Hilff, und Stärckung vonnöthen hatte, haben sich die Jünger, an statt ihme an der Seythen zustehen, und ihne zubeschützen, oder zutrösten gleich in der ersten Nacht seines Leydens darvon gemacht, und sich zum Schlaffen begeben. Es sahe der gütige Heyland gantz wohl vor die Untreu des Judas, die Bewegungen der Schaaren, und der Soldaten, er sahe, wie schon die Ketten, und Strick für ihne bereitet wären: Er wuste, wie sich die Gerichts-Diener mit denen Soldaten vereinigten, und schon dem Garten sich näherten; wie Judas, ihr Anführer, und sein Verräther schon beschlossen hatte ihne zuüberlifferen, und zwar mit einem Kuß, welcher sollte das Zeichen seyn, daß er diser wäre, welchen sie sucheten: Dahero richtete sich der Erlöser von dem Gebett auf, verfügte sich zu denen Jüngeren, und suchte sie heimb das erstemahl, wiewohlen er sie schlaffend angetroffen, sagte er nichts zu ihnen, sondern kehrete widerumb zu dem Gebett. Da nun der Verräther allezeit sich mehr näherte, stunde er noch einmahl von dem Gebett auf, und weilen sie noch fortschlaffeten, gabe er ihnen einen liebreichen Verweiß, sprechend: Sic non potuistis una hora vigilare mecum? Sowohl/ habt ihr dann auch nicht ein Stund mit mir wachen können? nach welchem er sich widerumb

derumb in das Gebett begabe: Es waren aber die Jünger also von dem Schlaff angefochten, daß ihnen die Augen gleich widerumb zugiengen, und zuschlaffen anfangten: Erant enim oculi eorum gravati: Dahero, als der Erlöser sie mehrmahlen in dem Schlaff begriffen sahe, sprache er zu ihnen, sie sollten ihren unglückseeligen Schlaff nur fortsetzen: Dormite jam, & requiescite.

Aber was will doch der gütige Heyland? fragt hier der Heilige Hilarius, was soll es wohl bedeuten, daß er sich einer so verwunderlichen Weiß bedienet? erstlich stillschweigen, hernach sie bestraffen, und zum dritten ihnen befehlen? wiewohlen sein Gefangenschafft nahend ware, der Verräther nicht weit, und der Anfang seines Leydens schon gegenwärtig, warumb sagt er ihnen den Schlaff nicht abzubrechen, sondern fortzusetzen? Primo silet, secundò objurgat, tertiò durare jubet: Christus wollte sagen, und zuverstehen geben, daß er den ersten Schlaff, das ist, wann wir ihme, und seiner Gnad das erstemahl Widerstand thun, und sie nicht annemmen, daß er disen unseren ersten Schlaff gedulde, und übertrage: Primò silet. Wann wir die andere Einladung, und Gnad verwerffen, und nicht annemmen, gibt er uns einen Verweiß, bestraffet uns: Secundò objurgat. Der dritte Schlaff, oder die dritte Einladung, wann wir derselbigen widerstreben, ist, und wird verdammet: Durare jubet. Indem er zuruck haltet die fernere Mittheilung der Gnaden, und ausserordentliche Hilff. Und wir? was werden wir Unbesonnene anfangen, da wir stecken bleiben in jener Untreu, in welcher er uns findet? in jener Hartnäckigkeit, in welcher er uns sihet? in jener Unbußfertigkeit, welche wir uns selbsten zuwegen gebracht? Primò silet: O grosse Gütigkeit unseres GOTT! O grosse Gedult! die er gegen uns getragen, er solle uns zum Hertzen reden, uns erinneren, und wir sollen ihn nicht einmahl anhören, ihme nicht antworten? Secundò objurgat: O noch grössere Barmhertzigkeit! GOtt solle uns mit innerlichen Stimmen zuruffen, und aufmunteren, und da wir seinen Einsprechungen nicht Folge leisten, solle er sich mit

di:

disem allein vergnügen, daß er uns dises nur vorropffe, und einen Verweiß gebe? Tertiò durare jubet. Endlich, da wir auch dem nagenden Gewissens-Wurm, und der guten widerholten Ermahnung widerstreben, (O finstere, und gantz unergründliche Urtheil GOttes! O Schluß, so zwar scharff, aber doch unbekandt, und gerecht!) will, und verordnet er zur Straff unserer Hartnäckigkeit die Hartnäckigkeit selbsten, und lasset zu, daß wir bey dem Thor des Todts anklopffen als Sünder, und nicht als Bekehrte: Hìc non luges? hìc non doles? hìc parcis gemitibus, & ululatibus? und da wer-thiste Zuhörer, solle die Forcht nicht überwinden? die Einbildungs-Krafft uns nicht zu Boden werffen? thut uns dann der Schröcken das Hertz nicht zersprengen? oder wenigist erweichen? und nach besserer Uberlegung der Gnad unterwerffen? förchten wir uns dann nicht vor einem so harten Ausgang, und Zufall? wollen wir wohl in diser höchsten Gefahr das Leben endigen, in jener so sträflichen Widerspänstigkeit, in welcher wir gelebet haben? solle uns dann die Gnad auch alsdann nicht überwinden, und dises zur Straff, dieweilen wir sie so vilfältig haben verworffen? O was grosse Freud wurden die Höllische Geister nicht spühren lassen! was Frohlocken wurden sie alsdann nicht hören lassen, wann sie seheten, daß wir von der letzten Ends-Gnad wären verlassen worden!

Es beschreibet der Heilige Paulinus gantz Sinn-reich den Triumph, und die Freud, so die Philistäher über den Samson erzeiget haben alsdann, da er sich von seiner Dalila die Haar abscheeren liesse, in welchen er doch ein solche Stärcke verborgen hatte, daß er sich dardurch unüberwindlich machte: Durch dises allein, durch die Abschneydung der Haar hat er sich so schwach gemacht, und verächtlich, daß man ihne nicht nur als wie einen Leibeignen gehalten, sondern als wie ein unvernünfftiges Vieh: Es haben ihne, sagt der Heilige, die Philistäher seine Feind dahin gebracht, daß er keine Augen mehr hatte, mit welchen er was sehen möchte; keine Krafft, mit welcher er sich loßmachete; keine Hertzhafftigkeit,

durch welche er denen Feinden ein Forcht einjagete: Sie lacheten, und spotteten ihn aus, daß er aus einem zuvor Unüberwindlichen in den Stand kommen eine Mühl zutreiben, und zu dienen wie ein Last-Thier: Es stunden umb ihne herumb die Neydige Alte, und die ausgelassene Junge, sambt denen verächtlichen Weibern, suchten in ihme seine Vorige Stärcke, und sprachen höhnischer Weiß: Nun wie, wohlan Samson! wo seynd die zerrissene Löwen? wo die überwundene Bären? die zum Fliechen gezwungene Völcker? die von ihren Keglen ausgehebte Ertzene, und auf den Berg getragene Porten? genüsset du auf solche Weiß die Frucht deiner Sigen? du unglückseeliger! sihe nur, was deine Keckheit für ein End genommen, und was die Philisteher vermögen, da sie aus einem Wunder-Mann der Stärcke jetzt wegen seiner Schwachheit ein Kurtzweil treiben! lasset uns nun mit besseren Liecht in diser Vorbildung das Vorgebildete sehen, und betrachten. Was wird nicht für ein Freud entstehen in der Höllen, wann sie sehen wird, daß aus einem Menschen ein Schlacht-Opffer ihres Haß, und des ewigen Feuers worden ist, und zwar aus einem solchen, welcher, wann er der Göttlichen Gnad mitgewürcket hätte, sich in denen Verdiensten, und in der Belohnung hätte vilen Heiligen gleich machen können, da er anjetzo unter die Verdammte verstossen worden: Vadent, & venient super eum horribiles, *Job* 20. So, werden die Höllische Geister zu ihme sagen, sowohl, heisset dises GOtt geniessen, wie du es verhoffet hattest? ist das GOtt preysen, und loben, wie es deine Pflicht erforderte? ist dises jenes Liecht der Auserwählten? ist dises jene Cron, welche du durch die gantze Ewigkeit solltest auf dem Haubt tragen, du als eine Seel, welche bestimmet ware ober uns in dem Himmel zu herrschen? so ist es dann an dem, daß du dich anjetzo sehen must, herunter gestürtzet in die Höllische Peyn? daß du anjetzo, und zwar durch die gantze Ewigkeit dein Wuth ausgiessest in lauter Verfluchungen, Verzweiflungen, Heulen, Weynen, und Zähnklapperen, und zugleich das ewige Feuer zu ertragen hast?

Ach

Ach mein GOtt! verhütte, daß niemahlen wahr werde, als verdienen wir ein so grausamentliche Straff: Dabis ergo servo tuo cor docile, ut judicare possit populum tuum, & discernere inter bonum, & malum 3. *Reg.* 3. Du wirst also mir / O mein GOtt! ein glerniges Hertz geben / damit es dein Volck richten könne / und das Gute / von dem Bösen unterscheyden: Ware einstens des Salomon Bitt, so er seinem GOtt gethan: Eben dise Bitt stelle ich an dich, mein GOtt! in Namen meiner Zuhörer. Du hast auch an uns ein hartes Volck zu regieren, nemblich unsere Sinn, unsere Affect, unsere harte, widerspänstige Paßionen: So bitten wir dann, du wollest uns geben ein Hertz, welches fasset, und ergreiffet, was da seye deine Gnad, damit wir von derselbigen unterrichtet nicht uns selbsten regieren, sondern von dir regieret werden: Umb dises bitten wir dich für unseren Verstand, damit er sich nicht regieren lasse von dem falsch-scheinendē Liechter der Welt, und von dessen Betrügereyē, sondern daß er recht erleuchtet werde von dem wahren Liecht der Tugend, und deiner Gnad: Wir begehren es für unseren Willen, für unser Hertz, damit es allein beweget werde von denen Anmuthungen gegen der Frommkeit, deinem Gesatz, und gegen deiner Ehr, nicht aber von unseren närrischen Begierligkeiten, welche unsere gröste Feind seynd: Wann wir dises werden erlanget haben, wird deine Gnad bey uns nicht verligen, und müßig bleiben, sondern wir werden mit ihr würcken, handlen, und sie vermehren, aus welchem dann erfolgen wird, daß wir werden hoffen können jene Ends-Gnad, welche du deinen treuen Unterthanen, und Geschöpffen nicht zu versagen pflegest; dise wird machen, daß wir dich loben, die Gnad aber auf diser Welt schätzen, und in dem anderen Leben, in dem Himmel sie allezeit tragen, und geniessen.

Fünffte Predig/

Der erste Sonntag des Advents.

Innhalt.

Die Peyn, so ein blindes, hartnäckiges, und ein freventliches Gewissen an dem Tag des Gerichts wird leyden müssen.

THEMA.

Erunt signa in Sole, Lunâ, & Stellis, & in terris pressura gentium, *Luc. 2.*

Es werden Zeichen geschehen an der Sonn/ Mond/ und Sternen/ und auf Erden wird harte Bedrangnus der Völcker seyn.

SOn jenem Tag, an welchem die gantze Natur wird unterworffen seyn denen niemahlen gehörten Verwürrungen, an welchem das Meer ihre Schrancken überschreitten wird, die Todte aus ihren Gräberen sich heraus machen, an welchem die Sonn, Mond, und Stern werden verfinsteret werden, und der Himmel nicht mehr in Bewegung seyn, sondern still, ruhig, und gleichsamb in lauter Verwunderung da stehen wird: Von jenem Tag, was kan, und soll ich wohl anderes sagen, als daß der Erlöser sich einfinden, den Göttlichen Richter-Stuhl aufrichten, und die Velt urtheilen werde? als daß dise allgemeine Vermischung, und Verwürrung aller Sachen, auch in die Gewissen sich eintringen werde? und gleichwie die gantze Natur sich daran erstaunen wird, also wir umb desto mehr mit Schauder, Forcht, und Zitteren

wer-

werden erfüllet werden, weilen wegen unser der Himmel, und die Erden in so schröckbaren Stand gesetzet, und verdammet wird werden? so wird dann das Gericht angestellet werden, die Sachen untersucht, der Ausspruch, und Sententz gefället, und die endliche Beschaidung gegeben werden, daß wir eintweder zur ewigen Freud, oder zu dem ewigen Leyd; zu der ewigen Belohnung, oder zu der ewigen Abstraffung verdammet seynd. Nach reiffer Uberlegung dises Gedancken allein, sage mir einer her, der es weißt, was für ein Ubermaß der Traurigkeit, des Schröckens, der Betrübnus, der Verwunderung, der Forcht, und an allermeisten der boßhafftisten Paßion, welche der Welt-Weise eine Peyn aller Peynen nennet, der Verzweiflung seyn werde? die Welt wird an jenem Tag wegen uns eine solche Verwürrung der Sachen zu erfahren haben, daß ihr der letzte Untergang angetrohet wird: Und wir, wegen welchem die Welt so vil zu leyden hat, sollen nicht eine mehr tödtliche Ohnmacht empfinden? ich stelle mit wenigen Augenblick vor an disem so grossen Tag die Abbildungen deren Gewissen, und glaube, sie werden mit denen vornehmsten Sünden, die wir begehen, über ein stimmen. Man findet in der Welt blinde Gewissen/ hartnäckige Gewissen/ freventliche Gewissen: Und ein jede Gattung aus disen hat ihre eigentliche/ angemässene Peyn: Die blinde Gewissen werden haben zur Strafft/ und Peyn die Wahrheit/ und das Liecht; die Hartnäckige die Geschämigkeit/ und zu Schandenmachung; die freventliche ein unverbesserliche Zaghafftigkeit / und Verzweiflung. O was grosses Unheyl an jenem Tag dergleichen Gewissen für Gericht bringen!

Erster Theil.

APerientur libri, non utique atramentô scripti, sed vestigiis delictorum, ist einstens der Trauer-volle, aber doch wahre Gedancken gewesen des Heiligen Ambrosii: Aperietur liber cordis tui, aperietur liber conscientiæ tuæ, & culpa tua recitabitur: Es werden eröffnet werden die Bücher, so zwar nicht mit Dinten, sondern mit Sünden geschri-

geschriben. Es wird eröffnet werden das Buch deines Hertzens; es wird eröffnet werden das Buch deines Gewissens, und man wird deine Sünden herunterlesen. So seynd dann unsere Gewissen ein Buch, aber nicht ein verbottenes, verschlossenes, und versigilliertes, sondern ein offenes, aus welchem gantz deutlich, und mit heller Stimm vor der Welt die Sünden werden gelesen werden: Et culpa tua recitabitur: Indem aber seyn werden einige Sünden der Unwissenheit, andere der Hartnäckigkeit, widerumb andere der Frevent-ligkeit; so werden vor allen anderen entdecket werden die blinde Gewissen, und dise werden für ihr Peyn haben das Liecht, das ist, wie ich gesagt, die Wahrheit: Ich nenne aber blinde Gewissen die jenige, welche mit sträflicher Unwissenheit niemahlen erlehrnet, oder gefasset das jenige, welches sie hätten sollen lernen, und fassen: Sie haben sich nicht wollen kehren weder an die Anleithungen, und Ermahnungen, weder an die Rathschläg, und Bestraffungen, weder auch an die Gesatz; ja da man sie unterrichten wollen in jenen Gebotten, welche sie zuwissen verpflichtet waren, haben sie es nur verachtet; da man sie unterweisen wollte, was grosse Pflicht, und Schuldigkeit sie hätten die Gesatz, deren vil seynd, zuhalten, hatten sie keinen Lust, sündigten darüber, dieweilen sie es nicht gewust hatten; sie haben es aber nicht gewust, dieweilen sie dieselbige nicht haben wissen wollen: Sie seynd freywillig blind verbliben, weilen sie die Augen zu dem Liecht zugeschlossen, und auch, weilen sie förchteten, wann sie es erlehrneten, sie möchten villeicht beunruhiget werden; sie haben mehrer geliebet die Unwissenheit, weilen dise ihnen anständiger, und nutzlicher ware, ihre böse Anmuthung in dem Friden lassete, und ihnen ohne nagenden Gewissens-Wurm, oder Scrupel zugebete, und gutheissete, was sie nur verlangten: Oculos suos statuerunt declinare in terram, ne Cœlum aspicerent: Sie haben beschlossen die Augen auf die Erden zuwenden, damit sie den Himmel nicht ansehetен. Was für ein schöner Vorwand! die Augen niderschlagen, damit man nicht sehe: Nicht sehen wollen, und sich entschuldigen

schuldigen mit der Blindheit, ihme die Augen benemmen, und sich von dem Sehen entschuldigen: Nun dann die Peyn diser blinden Gewissen wird seyn, wie kein Zweifel ist, daß sie wider allen ihren Willen sehen werden das jenige, was sie niemahlen gesehen haben: Nemblich dises, oder jenes wahr zuseyn, gerecht, billich, und nothwendig, nach dessen Anleithung sie wurden recht gehandlet, und gewürcket haben; allein, weilen es ihnen nicht auf ihren Thon stimmete, haben sie es verachtet, und verworffen. Der Königliche Prophet sagt, daß die Göttliche Gerechtigkeit aus denen Blitzen Regen mache, und Uberschwemmungen: Fulgura in pluviam fecit, *Ps.* 134. Was für Uberschwemmung, was für Regen der Blitzen werden dann heut nicht kommen über dise Gewissen, welche anjetzo in einer solchen Nacht, in einer so grossen Finsternus stecken, aber in solcher, welche sie mit allem Fleiß, nach ihrem Sinn, und Willen ausgearbeitet, und über sie gezogen haben?

Das erste Liecht ist von jener Person, welche hätte sollen erkennet werden, und als Herrscher, oder GOTT erforderet hatte alle Ehrenbietigkeit, Treu, Gehorsamb, Aufmercksambkeit, Demuth, und des Willens Unterwerffung. O was wird auf disen ersten Augentwinck für ein Peyn entstehen? es werden dise blinde Gewissen den ersten Verweiß empfangen von denen Gutthaten, und von der Majestät: Sie werden sehen GOtt, einen Erschaffer, einen Vatter, einen Erhalter, und Gutthäter, welcher aus lauterem Liberfluß der Lieb uns zu erlösen sich selbsten dargegeben, und mit Aufopfferung seines eigenen Bluts uns erlöset, und erkauffet hat: Videbunt, in quem transfixerunt, *Joann.* 19. Sie werden sehen/ wer der gewesen/ den sie gecreutziget haben. Und dannoch, werthiste Zuhörer! und dannoch hat er durch dises sein Blut noch nicht verdienet, oder zuwegen gebracht unsere Lieb? Videbunt: Sie werden sehen, auch wir werden sehen jenen GOtt, welchem, wann man schon weißt, daß er befihlt, man doch nicht gehorsamben, und dienen will; welcher, wann man schon weißt, daß er trohet, doch nicht gefürchten wird; da man

sich mehrer förchtet vor einer Belendigung, die uns selbsten antrifft, als vor einer, die ihn angehet: Wann man sich von einer Sünd entfernet zu halten, sich sollt entgegen setzen, wiewohlen es ohne grossen Schaden, und Verlurst nicht möchte abloauffen; was thun wir aber? wir begehen ehender tausend Laster, ehe wir zulassen, daß uns ein Schaden geschehen möge. Auf disen Anblick, auf dise Vorstellung wird gantz klar zu sehen seyn die Unbild, die Verachtung der beleydigten Majestät: Was folget? werden dann nicht der Zorn, und die Lieb, die Barmhertzigkeit, und der Wuth, die Lieblichkeit, und die Rachgirigkeit jenes erschröckliche Ansehen verursachen, von welchem David schreibet, daß es seine Zeit haben wurde: In tempore vultûs tui? Zur Zeit deines Angesichts. *Psalm.* 20. 10. So wird dann die erste Verdammnus, und unüberträgliche Peyn seyn Ansehen die Wunden, den Werth unserer Seelen, auf welche man doch eine so schlechte Absicht machet, die so wenig erkennet werden. Dann also saget der bekandte Emissenus 4. *ad Mon.* Prima erit in reos intoleranda sententia, reverendarum præsentia cicatricum: Der erste unüberträgliche Sententz wird seyn die Gegenwarth der Heiligen Wunden.

Das andere Liecht wird seyn sehen die Gesatz, und die Gebott, absonderlich aber sehen, daß keines, oder wenigist vil nicht seynd gehalten worden, oder nur ein wenig, obenhin, oder gar boßhafftig. Da der Engel auf dem Berg Sina erschinen das Gesatz GOttes anzugeben, und schreiben zulassen, hat das Hebräische Volck die Stimmen so gar in dem Lufft, und auf denen Wolcken aufgezeichnet gesehen, und die Wort gelesen: Da er nun ein Gebott nach dem anderen zu verstehen gab, sahe das Volck ebenfahls sich hervorthun eine Menge der Blitzer, und Donner-Keul, sambt einem Regen von feurigen, schwartzen Kuglen, so ihm billich einen Schröcken einjagte; als wollte es bedeuten, und vorstellen, daß es ein Ding seye die Gebott nicht halten, und dises erschröckliche Wetter ihme, und zwar ohne Hoffnung, und Nachlassung auf den Hals ziehen:

Cun-

Cunctus autem populus videbat voces, *Exod.* 20. 18. Damit wir nun bey disem verbleiben; wann es dem Volck alsdann einen so grossen Schröcken, und Forcht eingejagt das blosse Sehen, und hören, wie wird es dann mit uns hergehen? wie werden wir wohl bestehen, wann uns die Wahrheit der Göttlichen Gebotten aufeinmahl unter die Augen kommet, wann wir sehen die Schuldigkeit, so wir haben solche zuhalten, und dannoch bekennen müssen, daß wir dise, und dise, so, und so vil nicht gehalten haben? bald hat uns wider das Gebott das Menschliche Absehen dahin gebracht, daß wir mehr schätzeten einem Menschen, als GOTT zugefallen: Bald hat uns wider ein anderes Gebott der Argwohn einer Zung dahin verleihtet, daß wir grössere Sorg getragen auf ein eytles Geschwätz, als auf die Betrohung GOttes: Bald haben wir wegen einem zeitlichen Gewinn, bald wegen einer eytlen Ehr unseren Paßionen gefolgt, welche nicht minder närrisch, als unordentlich waren. In Kurtzen zu geben: An statt des Göttlichen Gesatz hat in uns regieret ein anderes scheuliches Gesatz, nemblich die Begierligkeit, und die Sünd, welches freylich ein Gesatz einer ausgelassenen Freyheit ist, welches ohne Zaum herrschet, und GOTT von seinem Thron herunter wirfft, damit sie regieren, und anordnen möge: Was wird dann dise nicht für ein Peyn seyn, sehen, und zwar gantz hell, und klar begreiffen so vil Ubertrettungen der Gebott? es hülfft da kein Ausreden, welches unsere verkehrte Natur villeicht kunte vorbringen, weilen sie mit denen selbigen nur dahin zihlet, damit die Pflicht, und Schuldigkeit, so wir haben die Gebott zuhalten, sich nicht gar zu tieff in das Hertz eintringe, indem sie pfleget die Gebott uns vorzumahlen, als wären sie gar zu schwär, und nur von uns erdichtet, oder wohl gar unerträglich. Aber seynd dise nicht lauter falsche Gewichter, welche uns wollen zuruck ziehen, verhinderen von Haltung des Gesatz, und dem Ansehen nach gantz vernünfftig überreden, als wären wir entschuldiget, oder ausgenommen dieselbige zuhalten? man liset, daß unser Erlöser an dem Gerichts-Tag das Feuer in

denen Augen tragen werde, und wie vil Blick er mit denen selbigen thun werde, so vil Flammen wird er gleichsamb ausswerffen: Oculi ejus tanquam flamma ignis, *Apoc.* 19. 12. Seine Augen seynd/als wie Feuers-Flammen.

Mein GOtt! ich verstehe, ja freylich verstehe ich das Geheimnus, ruffet auf der Heilige Martyrer Victorinus: Allein ich verstehe, und vernimme auch meinen Schröcken. Jene Augen seynd die zwey Willen, welche du hattest als GOTT, und als Mensch; Jene Anblick seynd deine Gebott, aber jene Flammen bedeuten nur gar zu klar jenes grosse angezündtes Feur, welches, wann es denen Gerechten zu einem Liecht dienet, und sie umbgibet, so wird es vilen, und vilen seyn zu einem Feur, und Brunst deiner Rach, mit welcher du sie straffest: Oculi ejus tanquam flamma ignis Præcepta DEI sunt, quæ credentibus lumen ministrant, incredulis incendium.

Aber das dritte Liecht ist noch peynlicher, weilen es sehen machet die traurige Folgen einer jeden Sünd, und absonderlich derjenigen, welche ihrer Würckung nach gantz unschuldig scheineren:

O quantarum animarum neces pandent è phaleris ornatæ Matronæ! O wie vil Seelen gehen nicht zugrund wegen denen aufgebutzten Weiberen! ruffete einstens auf der Heilige Bischoff Zeno, da er von dem Laster der Eytelkeit allein redete: An jenem Tag des Gerichts wird man sehen, daß an denen Ohren eines eytlen Weibs nicht nur wenig Sünden hangen, wiewohlen die verblendete Welt mehr acht gehabt hat auf jenes wenige Gold, und auf etwelche glantzende Stein, als auf die Würckungen, so daraus entstanden. Wann deme also, wie wird es dann jenen ergehen, was für Sünden werden sie nicht hangen sehen, welche daher tretten in sehr prächtigen Kleyderen? mit gewissen Röcken, die doch sehr übel gemacht? was für, und wie vil Sünden werden nicht hangen an gewissen Stecken des Commando, welche man unrechter Weiß traget? an gewissen Degen, welche man auch ungerechter Weiß an der Seythen hat? wie wird es disen ergehen, welche angehäfftet seynd an gewisse Federen, mit welchen sie, weiß nicht was, und so vil geschriben ha-

haben? wie vil Sünden werden nicht hangen an gewissen Titlen, die man nicht verdienet? an gewissen Ehren-Stellen, welche man nur aus Gnad erhalten, aber nicht nach Schuldigkeit versehen worden? an gewissen Aembteren, die man zwar angenommen, aber nicht verricht, gemäß der Pflicht? an gewissen Schlüsse, welche bald haben aufgeschlossen, bald zugesperret, aber nicht allezeit mit jener Treu, und Aufrichtigkeit, mit jener Saubrigkeit der Hand, wie es die Schuldigkeit erfordert hatte? ich erzittere, wann ich es muß sagen, und ankündigen, will es dannoch vorbringen: Von disen so vilen Folgungen, und Sünden, welche bey diser Zeit gantz geheim seynd, wie klein ist wohl jener Theil, welcher villeicht von denen Sünden bekandt ist? und wie vil grösser ist jener Theil, welcher unbekandt ist? weilen nun die Welt darvon keine grosse Sorg tragt, sondern sich in denen Finsternussen aufhaltet, und sie liebet; dahero muß das Liecht dises Tags ihre Sünden entdecken, und mit ihrem Schein unsere Augen zur gebührender Straff ziehen: Hoc est autem judicium, quia lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem, *Joan*, 3. Dises aber ist das Gericht/ dieweilen das Liecht auf die Welt kommen/ und die Menschen haben mehrer geliebet die Finsternussen/ als das Liecht. O mein GOtt! was ist dises für ein blindes Verfahren! es wird zwar die Welt von der Boßheit begehren, ja auch wünschen, daß sie keine Augen hätte dises alles zu sehen; aber wir werden sie offen haben, wir werden zu disen gezwungen seyn, damit wir die Peyn desto nachdrucklicher verstehen, und zu leyden bekommen: Cognoscetur Dominus judicia faciens, qui non est cognitus injuriam patiens: Wie der Heilige Augustinus anmercket: Jener HErr, welcher, da er die Unbild erlitte, nicht ist erkennet worden, wird erkennet werden, wann er richtet. Die so grosse Gütigkeit, die GOtt uns erwisen, nein, nein, jetzt wird sie nicht erkennet; die Schuldigkeit des ihme gebührenden Gehorsambs, nein, nein, wird jetzt nicht erkennet. Die so grosse Gerechtigkeit, welche wir dem Nächsten schuldig

seynd, nein, nein, wird jetzt nicht erkennet. Ein grosse Andacht, und Ehrenbietigkeit, welche denen Kirchen gebühret, und denen Altären, ist auch nicht bekandt; ein so grosse Reinigkeit, und Keuschheit des Hertzens, ist auch unbekandt. Weilen umb die Unwissenheit, wann sie freywillig ist, auch eine gesuchte ist, so benimmet sie der Boßheit nichts, sondern vermehret sie, und machet sie wachsen. Dise Liechter werden seyn wie die Flammen der Donner-Keul, welche glantzen, und leuchten, aber nur darumb, damit sie anzünden.

Zweyter Theil.

Von denen blinden Gewissen, komme ich zu denen hartnäckigen, so die andere Gattung, wie ich gemeldet; und seynd jene, welche nicht nur nachgeben, und nicht folgen denen innerlichen Einsprechungen, und nagenden Gewissens-Wurm, sondern sich widersetzen: Gewissen, welche, wann man sie ermahnet, nichts empfinden; wann man sie mit Worten bestraffet, nichts hören; wann man sie schlaget, keine Antwort, oder Widerhall geben: Sie haben etwas, weiß nicht was, oder wie vil von einem Felsen: Wann man das Ertz auch nur schlechter Dings anrühret, oder schlagt, gibt es gleich mit seinem Thon eine Antwort; hingegen mercket man von einem Felsen kaum etwas, ausgenommen, man sprenget ihn völlig in Stuck. Gleichwie nun das Liecht für die blinde Gewissen die Peyn ist, so wird für die hartnäckige Gewissen die Peyn seyn, die Beschämmung, und Verstarrung. Ach! liebe Zuhörer, ihr habt villeicht anjetzo wegen euren Sünden keine Traurigkeit, oder Reu: Auch nicht derentwegen, daß ihr die Buß allezeit länger hinaus schiebet, daß ihr nicht bflissen euch widerumb bey GOtt in die Gnad zubringen: es thut euch auch das Hertz keine Ungelegenheit verursachen; vil minder verdrüsset es euch, oder nemmet ihr euch die Bemühung GOtt genug zuthun, und die zugefügte Unbilden zu ersetzē: Tunc plangent omnes Tribus terræ, *Matth.* 24. 3. Andere lesē; tunc dolebunt. Andere; tunc ululabunt. tunc pœnitendo plangent, *apud Corn.* Aber alsdañ werdet ihr weynē, traurē, heulen, und

seuff-

seufftzen wegen grosser Traurigkeit, und schändlicher Schamhafftigkeit, oder Verwürrung: Tunc, tunc plangent: Alsdann, alsdann werden sie weynen, heulen, und seufftzen; die Ursach aber dises Weh-Klagen wird seyn, dieweilen sie sehen, daß ihnen die Macklen der Sünden anhangen, welche sie gantz sorgfältig hätten sollen von der Seel hinweg legen, und reinigen: Bey denen jenigen, welche weder eine rechte Buß gewürcket haben, werden sie in lauter Liecht verändert werden: Also hat es verstanden der Prophet, da er gesagt, daß die Reu, und Buß über die Sünden die Wunden heyle, so die Seel empfangen hatte, und gantz sauber mache; ja nicht zu Friden die Wunden geheylet zuhaben, sie machet aus denen Macklen, und Wunden lauter Stern einer Zierd, welche die Büssende erleuchten; gleichwie der Himmel an jenem Theil der Nacht, welcher sollte der finsteriste seyn, die Stern gleichsamb nur glantzender, und die Planeten schimmerender zumachen scheinet: Medetur vulnera, & numerat stellas: Dahero ruffet der Heilige Ambrosius auf: Fructuosior est pœnitentia, quàm Innocentia, daß in gewissen Verstand die Buß nutzlicher seye, als die Unschuld: dann wo die Unschuld allein glantzet wegen ihrer Weisse, und der Saubrigkeit, hat die Buß neben der Weisse, wohin sie auch bringet, dises noch, daß sie aus denen Sünden lauter Ausziehrungen machet. Aber was werden wohl die hartnäckige Gewissen, wann man sie gegen denen Büssenden haltet, für eine Beschämmung empfinden? da sie erkennen werden, wie sie auch hätten an disem Tag erscheinen können gantz gesäuberet, rein, und schön, da sie doch noch gantz voll der Macklen stecken? da sie sehen werden, wie sie die Sünden annoch gantz frisch auf sich haben, und auf dem grossen Schau-Platz der Welt, und des Himmels als wilde Abentheuer erscheinen? was für ein erschröckliches, erbärmliches Erscheinen! sich sehen lassen, und mit sich tragen alle Sünden, so begangen worden mit denen Gedancken, mit dem Hertzen, mit denen Begierligkeiten, und mit denen unzulässigen Begierden! was bitteres Erscheinen, da ein

jeder

jeder mit sich tragen wird, in welchem er gesündiget mit denen Augen, mit der Zungen, und mit denen Händen! sehen jene Sünden ihme aufburden, zu welchen er anderen Anleithung gegeben, als ein Werck Zeug der Boßheit! weißt man dann nicht, daß die Sünden aufgeloffene Bäulen, oder ein mit Würmen angefüllter, fressender Krebs seyen? also sagt Tertullianus: Stigmata delictorum: Sagt man dann nicht, daß die Sünden in dem Angesicht der Englen eine Fäule seynd, welche einen unleydentlichen Gestanck von sich gibet? also lesen wir in dem Leben des Heiligen Hilarii: Nónne sentis putorem teterrimum? wir wissen ja von denen Sünden, und zwar aus dem Glauben, daß sie so vil Brand-Mailen des Teufels, und Abriß der Hölten seynd, welche gemäß ihrer Gattung jetzt das Angesicht, und Gestalt dises, bald eines anderen eindrucken, und vorstellen? also redet das Evangelium: Vos ex patre diabolo estis: Weilen nun dise erschröckliche, abscheuliche, abenteurische Vorstellungen seynd, was, sage ich nocheinmahl, was für eine Erscheinung bey disem Gericht wird nicht dise seyn? erscheinen, und sich darstellen auf der Stirn tragend das Zeichen der Höll, der Verdammten, nicht aber das Zeichen GOttes, der Gnad, und der Glückseeligkeit?

Als die Königin Esther sich denen Augen des Königs Assueri vorstellen müste, hatte sie Befehl sich mit keinen anderen Kleyderen heraus zuschmucken, als mit denen allerschönsten, und kostbaristen, welche in der Behaltnus jenes grossen Monarchen aufbehalten wurden, als wann ihre eigene nicht genugsamb wären; als wann sie vonnöthen hätte der Großmüthigkeit Assueri, damit sie sich gebührender Massen vor ihme stellen kunte: Quæcunque voluit, Egeus custos, hæc ei ad ornamentum dedit, *Esth.* 2. Was immer für Kleyder Egeus ihr Versorger gewollt/ hat er ihr gegeben sich darmit auszuziehren.

Geliebte, gerechte, fromme Seelen! daß auch ihr werdet von dem Himmel alle Zierd entlehnen, wann ihr erscheinen werdet, weiß ich gantz wohl: Die Gnad wird euch mittheilen alle ihre Vortreflichkeiten euch aus-

auszuschmucken; die Glory wird allen ihren Glantz hergeben, damit sie euch mit ihrem Liecht begleite. Ja, also wird es seyn: Aber gantz anderst wird es gehen mit denen Boßhafften: Für jenes Weibs Bild, welches gantz aufgeblasen mit ihrer grossen Hoffart, mit ihrem Hochmuth sich so sehr versündiget? für jenes, welches mit ihrer bißigen Zungen ein so vilfältiges Geschwätz hervorgebracht? Für jenen Mann, welcher durch ungerechten Gewinn seine Händ so sehr besudlet? oder für einen anderen, welcher sich mit so vilen Betrügereyen beunreiniget? für jenen, der gleichsamb verfaulet, und übelriechend worden, wegen so vilfältigen, und Viehischen Unmäßigkeiten? für dise alle sollte nicht auch die Höll alle ihre Abscheulichkeit hergeben, sie darmit zu bekleyden, und ihnen ein Brand-Maal in das Angesicht, oder in die Seel eindrucken, damit sie erschröcklich herauskommen?

Geliebte! an jenem Gerichts-Tag werden die Gottlose nicht nur kein Vergnügen an ihnen selbsten haben, sondern einen Zorn, und Mißfallen empfinden, gemäß was *Psalm.* III. geschriben stehet: Peccator videbit, & irascetur: Der Sünder wird sich selbsten betrachten/ und sich erzörnen: Arescentibus hominibus præ timore: Die Menschen werden verschmachten vor der Forcht. Ja es wird wahr werden, was der Heilige Vincentius geschriben, daß die Verdammte lieber wollten sich selbsten in die Höllische Flammen stürtzen, als GOTT ihren Richter, oder die Auserwählte ansehen: Damnatis meliùs esset inferni pœnas, quàm præsentiã ferre judicantis Domini: Und dises mit so vil grösserer Peyn, mit wie vil grösserer ihrer Bestürtzung nach disem Gericht der Sententz, Ausspruch, und Erwählung erfolget; da andere beruffen werden zu dem Lohn, andere zu der Straff, da anderen wird angekündet die Verdammnus, andere zur Belohnung, und Cron eingeladen werden. Dahero in Ansehung, daß sie nachgesetzt, und verworffen worden, werden sie eine solche Bestürtzung empfinden, daß dise allein an statt einer grossen Peyn dienen kan. Dises wissen, und ersehen wir in dem Amann, welcher,

cher, da er hat erfahren müssen, wie ihme Mardochæus, seinem Geduncken nach ein schlechter, verächtlicher Mann, wurde vorgezogen in dem Gunst, und Ehr-Beweisung des Königs Assueri; ja da er aus dessen Befehl Mardochæo einen Bedienten muste abgeben, und offentlich ausruffen, man solle ihne als einen neuen König ehren; hat er sich nach einem ihme so schimpflichen Dienst voll des Leyds, und des Schmertzens nacher Hauß begebē, und zwar in höchster Eil, alldorten voll der Verwürrung, und Melancholey verdeckte er sein Angesicht, und beweynete bitterlich seinen Spott, und Schand, so er ausgestanden: Festinavit ire in domum suam lugens, & operto capite: Er hat nach Hauß geeylet weynend / und mit bedeckten Haubt / gleichsamb als wäre es nicht genug nur mit denen Augen Weynen / sondern mit dem gantzen Leib: Quasi parum esset lugere oculis, toto lugebat capite, *Cel, in cap.* 6. 12. *in Esther.*

Aber ein gantz andere Beschämmung ist an jenem Gerichts-Tag denen Boßhafftigen zu erwarten, und zu förchten, so wohl wegen dem, daß einige auserwählet, und zur ewigen Freud beruffen werden, als wegen dem, daß sie anderen auf ewig nachgesetzt, und verworffen werden. Alsdann werden die Reiche nachgesetzt werden denen armen, zerlumpten, zerrissenen Bettleren; die grosse Herren ihren Unterthanen, auch denen Verächtlichisten unter ihnen: Die Gelehrte werden nachgesetzt werden denen unerfahrnen, ungelehrten, ungeschicktisten Idioten: So vil hochansehnliche Frauen werden müssen nachgehen ihren Mägden, und Dienerinnen: So vil vornehme Herren ihren Dieneren: So vil Fürsten ihren Hof-Bedienten, will nicht sagen gar ihren schlechtisten Stall-Knechten: Ibunt hi in supplicium æternum, Justi autem in vitam æternam, *Matth.* 25. Sie Verdammte werden gehen zur ewigen Straff/ die Gerechte aber zum ewigen Leben. Villeicht werden doch annoch etwas helffen, oder auswürcken können die Zäher, daß die Seufftzer, und die Reu, welche zwar spatt, aber doch sehr groß ist? Ach GOtt! an jenem Tag hilfft weder Klagen,

gen, weder Bitten, weder Weynen; dann weilen diſes alles nur eine Ausdruckung iſt jenes groſſen Schmertzen, und Leyds, welches ſie alsdann empfinden, wird diſes alles von dem Schauder, und Schröcken jenes groſſen Tags aufgetrücknet, und untauglich gemacht: Ja wann ſie diſes alles ſehen, werden ſie gar nicht einmahl weynen können, ſondern gezwungen ſeyn, den Schmertzen bey ſich zuhalten ohne ihre vergebliche Raſerey ſpühren zulaſſen: O Buß! wann du alsdañ ſo angenehm, und lieb wäreſt, warumb will man dich dann anjetzo nicht haben? warumb verwürffet man dich? O Frommkeit! O Andacht! O Auferbäuligkeit! O Beſtändigkeit! wann ihr alsdann die Cron auf das Haubt uns ſetzen wurdet, warumb, warumb ſolltet ihr anjetzo nicht verdienen, daß man euch verlange, liebe, und in dem Werck ſelbſten übe?

Dritter Theil.

ENdlich, und zum letzten muß ich erklären die Peyn der freventlichen Gewiſſen, von welchen Salvianus geſchriben, daß eben darumb, weilen wir mehr hoffen, aber übel hoffen, werden wir deſto mehrer betrogen werden: Und dieweilen wir auf mehr vertrauen, aber wider die Reglen, und Geſatz eines geſcheyden Vertrauen, werden wir deſto mehrer in die Verzweiflung gerathen: Nullus difficiliùs evadit, quàm qui evaſurum ſe ſperat, *l.* 4. *de Provid.* Und was mag wohl für eine armſeeligere Verzweiflung ſeyn, als eben zur Zeit, da man von der Verdamnus, und zwar von der ewigen handlet, niemand finden, bey welchem man kunte ſeine Zuflucht ſuchen? welchen man kunte bitten, oder eine Bitt Schrifft überreichen? DEus noſter refugium, & virtus: Salus noſtra in tempore tribulationis: Unſer GOtt iſt die Zuflucht/ und die Krafft: Unſer Heyl zur Zeit der Betrübnus. *Pſalm.* 45. 1. Wir werden freylich alsdann wollen Hülff ſuchen, aber bey wem? wo? wann die Hülff ſelbſten von uns fliehen wird, und nicht nur die Perſon, zu welcher wir fliehen wollen? wollen wir zu JEſu Chriſto fliehen? allein, wiewohlen er ſchon zwey Perſonen auf ſich genommen,

eine des Vatters; die andere des Erlösers, so hat er doch beyde hindangelegt, und ausgezogen; vertrittet an disem Tag nur allein die Person eines Richters: Tacui, semper silui; sicut parturiens loquar, & absorbebo simul, & dissipabo, *Isa.* 42. Sein Süsse, und Mildigkeit hat bißanhero der Gerechtigkeit das Sillschweigen gebotten: Tacui. Die Barmhertzigkeit hat bißanhero der Schärpfe, und dem Zorn allezeit die Händ gebunden gehalten, daß sie noch niemahlen wegen so vilfältigen Beleydigungen sich gerächet: Silui. Aber an disem Tag, da wider die Sünder das Urtheil ergehen wird, sicut parturiens loquar. So will ich reden, als wie ein gebährendes Weib, welches mit ihrem Geschrey wegen denen Schmertzen das Hauß anfüllet: Und wird nicht aufhören, biß die Straff vollendet, und ich mich wird gerächet haben. Zu wem dann werden wir wohl fliehen, bey wem Hülff suchen, wann wir bey dem Richter nichts zuhoffen haben? villeicht werden wir unsere Zuflucht suchen bey Maria, jener grossen Gnaden-Mutter, und Ursprung aller Güte? O Mutter! du hast uns freylich einstens angesehen, und bewahret als unser Mutter, uns als deine Kinder, und kleinere Brüder deines Sohns, die wir alle aus einer Lieb gebohren, aus einer Vorsichtigkeit, und Barmhertzigkeit herkommen: Aber alsdann, an jenem Tag wird auch sie verlangen, daß dergleichen Fehler endlich abgestraffet werden, daß die Ehr, welche durch so vilfältige Sünden ihrem Sohn abgenommen worden, widerumb ersetzet werde; sie wird den Namen, und das Hertz veränderen, und aus einem Brunn-Quell der Barmhertzigkeit ein Ursprung der Unversöhnlichkeit, und der Schärpfe werden: Cum Christo militabit in peccatorem: Sie wird mit Christo wider den Sünder streitten. *Apud Corn.* Zu wem dann wollen wir fliehen? weilen wir bey denen vornehmsten Personen keine Vorbitt zu hoffen haben, wollen wir villeicht uns bey anderen Heiligen anmelden? so höret dann auch da, mit welchem wir es beschlüssen wollen.

Nachdem Moyses von dem Berg herunter gestigen, hat er gesehen, wie daß sein Volck in

eine

eine Abgötterey gefallen, vor dem guldenen Kalb auf denen Knyen da lage, und selbiges anbettete: Was machete er? alsobald gabe er seinen Leviten Befehl, daß sie den Degen ergreiffen, und in dem Blut der Abgötter abkühleten: Si quis est Domini, jungatur mecum: Ponat gladium super femur suum, & occidat unusquisque fratrem, & proximum, & amicum suum, *Exod.* 31. Ein jeder bewaffne sich, ein Freund wider den Freund, ein Bluts-Verwandter wider den anderen, der Sohn wider den Vatter, der Vatter wider den Sohn, ein Bruder wider den Bruder, und räche an ihnen die grosse Lasterthat der Abgötterey, da sie sich wider GOtt aufgelaihnet, ihne verlassen, und verachtet, und dardurch sambt der Ehr auch ihren Ranen verlohren. Es verwunderen sich die Ausleger der Heiligen Schrifft über dises scharffe Verfahren des Moyses: Ist dise, sagen sie, die Brüderliche Einigkeit, welche Moyses so sehr verlanget hatte? seynd dise die Gesatz des Volcks, der Lieb, und des Geblüts? daß er verlangte einer sollte den anderen niderhauen, und gleichsamb einen Scharff-Richter abgeben? Hæc cine Levitarum fraternitas? hæccine amicorum vicissitudo? allein der Heilige Augustinus löset den Zweifel wohl auf, da er alle einladet zu bedencken, was für ein Sacrilegisches Ubel es seye Sündigen, da er sagt, sic sævit, qui sic amat, *l.* 22. contra Faustum, *cap.* 79. Also wüttet, der also liebet, wann man die Lieb selbsten bewaffen muß, und aus denẽ Liebenden Todtschläger machen. Sehet, Geliebte! den letzten Streich des Göttlichen Gerichts: Die Heilige selbsten bewaffnen sich wider euch: Euere Patronen wider die Stadt, die sie beschützet haben: Euere Fürsprecher wider euch, als Pfleg-Kinder; sehet den Schröcken disses Gericht-Tags: Alle werden ruffen, die Höll soll sich eröffnen, das Feur angezündet werden, die Teufel sollen die Ketten bereiten, daß sie peynigen so lang, daß der Himmel Jahrs-Läuff, und die Höll Augenblick hat, nemblich in Ewigkeit. O Geliebte! wo bin ich? bin ich jetzt villeicht in dem Thal Josaphat; daß ich also reden muß? ich bin ja in der Kirchen, und vor meinen

nen Zuhöreren? ich befinde mich ja vor disen Altären, und Beicht-Stühlen? ich stehe ja vor dem Schlacht-Opffer der Lieb, vor der Göttlichen Speiß, dem höchsten Gut? weilen nun diſe Orth der Barmhertzigkeit seynd, so wollen wir uns dann da, in diſem Orth förchten, bet-ten, und bitten jetzt noch, da wir Zeit haben, und erlangen mögen, was wir begehren: Ad te ſunt oculi noſtri, ne pereamus: Zu dir O GOtt! seynd unſere Au-gen gerichtet, auf daß wir nicht zugrund gehen: Wir seynd die jenige, welche an diſem Gerichts-Tag in der Gefahr stehen: Ad te ſunt oculi noſtri: Daherd bitten wir dich anjetzo: Ja wir seynd blinde Gewiſſen, aber ver-zeyhe uns: Wir seynd hartnä-ckige Gewiſſen, aber verzeyhe uns: Wir seynd freventliche Ge-wiſſen, aber verzeyhe uns: Jetzt begehren, und bitten wir umb Barmhertzigkeit, weilen wir ſie annoch hoffen können, dann an jenem groſſen Gerichts-Tag wird keine Barmhertzigkeit, ſon-dern nur die Gerechtigkeit Platz finden: Iſt alſo uns nutzlicher jetzt umb Verzeyhung bitten, und das boßhaffte Leben beſſeren, als an jenem Tag ver-dammet werden.

Sechste

Sechste Predig/
Der andere Sonntag des Advents.

Innhalt.

Also ist es der Brauch:
Wie nachtheilig dises Sprüch-Wort GOtt seye/ und wie schädlich uns.

THEMA.

Ecce! qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt, *Matth. 11.*
Siehe! die weiche Kleyder tragen/ seynd an denen Höfen der Königen.

SO machete man dann auch schon zur Zeit des Erlösers dise Schluß-Red: Diser ist ein Mensch, welcher sich wohl, und vornehm herauskleydet: dise Person hat nach sich eine anzahl der Bedienten; also? so muß er also kein schlechter, gemeiner Mensch seyn, er muß ein vornehmer Herr seyn, oder einer, so bey Hof wohnet: Ecce! qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt: Siehe! die weiche Kleyder tragen/ seynd an denen Höfen der Königen. Dahero gienge gleicher Gestalten auch dise Schluß-Red herumb: Dise ist ein Frau, welche mit vilen Geschmuck, und Edelgestein sich heraus ziehret: Jene andere fahret in der Gutschen herumb; wann sie aussteiget, ist allezeit jemand, der ihr die Hand bietet, oder den Armb; wann sie was schaffet, gehorsambet man ihr; wann sie in einer Gesellschafft sich befindet, seynd allezeit Cavalier zugegen, welche sie bedie-

bedienen, und ihr aufwarten; also? also ist sie eine Person, so nicht von dem gemeinen Staat; es muß eine Hof-Dama seyn, sonsten wurde sie dise Bedienung nicht haben, noch so wohl gekleydet seyn: Ecce! qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt: Siehe! die weiche Kleyder tragen / seynd an denen Höfen der Königen: Allein wo kommet es doch her, daß man einen so verwunderlichen eines Theils, und des anderen Theils einen so billichen Schluß mache? ich will es sagen, woher es komme: Dieweilē es auch zur Zeit, da unser Erlöser annoch lebete, also der Brauch ware. Es wohneten an dem Hof Herodis etliche vornehme Herren, welche anfangten sich wohl, und fein heraus zukleyden, kostbahre Modi-Kleyder zutragen: Was ist geschehen? alsobald wurde dises Beyspihl zu einem Gebrauch: Wer immer den Hof Herodis betrettete, wollte auch nicht minder seyn; er tragte den Ehr-Geitz nicht nur in dem Hertzen, sondern auch in denen Kleyderen. Gewisse Frauen-Zimmer eben an selben Hof wollten sich über andere erhöhen, und mit Gold, Edelgestein, und glantzenden Nadlen geziehrt sich von denen übrigen unterscheyden: Und was ist geschehen? alsobald wurde aus disem ihrem Beyspihl ein Gebrauch: Alle Hof-Damen wollten es nachmachen, suchten ihnen eine Bedienung, liessen allenthalben einen Pracht, und herrschafftlichen Gewalt verspühren.

So sehet ihr dann anjetzo den Grund, auf welchen sich steiffet der Schluß, der Brauch, und die Gewohnheit. Dahero hat der Erlöser zu denen Schaaren, die ihme nachfolgten, und seine Predigen anhöreten, wohl sagen können: Und was habt ihr gesehen? habt ihr gesehen einen Menschen, welcher wohl gekleydet, und bedienet ware? ein Mensch, der also gekleydet ist, diser ist kein Mensch, der Buß würcket, oder in der Wüsten wohnet, er ist ein Hof-Herr: Ecce! qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt: Siehe! die weiche Kleyder tragen / seynd an denen Höfen der Königen. Liebe Zuhörer! weilen bey unseren Zeiten ebenfahls dises gemeine Sprüch-Wort herumbgehet: Also ist es der Brauch:

So

So will ich diſe Weiß zu reden heut für mich nemmen, und zeigen, wie verdräht, wie ungerecht, wie betrügerisch solche Red-Art seye, damit ihr nicht so leichter Ding dem Beyspihl anderer nachfolget, und euch lasset einnemmen von dem Sprüch-Wort: Also ist es der Brauch. Ja, ich bin gesinnet euch zuermahnen, daß ihr demselbigen nicht nachfolget, eben aus der Ursach, dieweilen es andere in dem Brauch haben: Diser Spruch/ von welchem wir reden / ist ein Sprüch-Wort / welches in vilen Zufällen GOTT dem HErrn nachtheilig / uns selbsten aber schädlich ist. Lasset uns die Beiweißthumb sehen.

Erster Theil.

EHe, und zuvor wir zur Sach Schreitten, müssen wir einen Unterscheyd machen unter zwey Gebräuchen, oder Gewohnheiten, nemblich unter einem guten Gebrauch, und einem bösen; unter einem gleichgültigen, und einem sträflichen: Dann ein anderes ist, wann man in guten Sachen, welche die Tugend, die Frommkeit, und Religion betref-

fen, saget: Also ist es der Brauch: Ein anderes, wann man also saget in einer boßhafften Sach, welche ein solche ist eintweders in sich selbsten, oder in ihren Würckungen; wann man den sträflichen Brauch, und das böse Beyspihl vorschutzet, damit man seine eigene Fehler darmit bedecke, oder entschuldige.

Aristoteles Politic. 3. saget gantz Sinn reich, daß die jenige Gesatz die allervestiste seyen, welche sich auf den Brauch, und auf die Gewohnheit gründen: Validiores sunt illæ, quæ proveniunt ex moribus, quàm quæ ex litteris: Dahero verlange ich auch keines Weegs, daß jener Brauch, welcher gut, und gantz unschuldig ist, abgebracht, und aufgehebet werde, sondern begehre nur, daß die jenige, welche wider die Frommkeit, Gerechtigkeit, und wider das Gesatz streitten, unterdrucket, und verdammet werden, als welche straffmäßig, und nicht zu gedulden seynd: Erstlich zwar, dieweilen sie GOtt nachtheilig seynd, und zwar sehr vast.

Mein! Geliebte, wann einer zufinden wäre, welcher sagte: Das jenige, was GOTT will,

oder befihlt, verdienet nicht, daß man es halte: Das jenige, was das Evangelium vorschreibet, ist nicht würdig, daß es in das Werck gesetzet werde: Wann sich einer, sage ich, wider GOtt also auflainete, was für eine Schmach, was für ein grosse Unbild wurde ein solcher ihme nicht anthun? alle Sitten-Lehrer kommen in disem über eins, daß die gröste Ehr, so man einem Fürsten erweisen kan, in dem bestehe, daß man seinen Willen verehre, und vollziehe: Sie sagen, daß dises die Cron seye, so die Monarchen auf dem Haubt tragen, daß sie anordnen, und befehlen, was sie wollen, und an niemand gebunden seyen: Wann man den Willen, und Befehl eines Königs, oder Monarchen kunte strittig machen, und die Seinige sich demselbigen zuwidersetzen Fug, und Macht hätten, so wären sie ohne Cron auf dem Haubt, und ohne Scepter in der Hand, so wären die Fürsten auf ihren Thronen, als wie ein König bey einer Comœdi, dessen Ansehen, Macht, und Gewalt endlich ausgelachet wird, und also sich endiget mit der Vorstellung. Nun dann, wann das Gesatz was befihlet, und ihr euch darwider setzet mit vermelden, daß es nunmehr also der Brauch seye, daß es schon eine Gewohnheit worden, daß es andere also machen, und daß es also zuthun seye: Mein! was thut ihr anderes, als euch GOtt widersetzen, seinen Befehl vernachläßigen, und seinen ungeschränckten Gewalt ihme streitig machen? oder aber wann ihr saget: GOtt habe zwar dises, oder jenes befohlen, aber in disem Puncten, oder Stuck muß es nicht gehalten werden: Es ist zwar das Evangelium, welches dises, oder jenes aufleget, und begehret, allein in disen Umbständen ist es nicht zuüben, dieweilen man ein grössere Absicht haben muß auf den Brauch, auf die Gewohnheit, man muß sie ehender vollziehen, als den Göttlichen Willen, und das Gesatz: Mit disen, und dergleichen Reden, wie der Heilige Gregorius sagt, thut man GOtt einen solchen Schimpff, Spott, und ein solche Unehr an, daß man ohne Anstand, und Beschwärnus sagen kan, daß man sich unterfange wider GOtt zu streitten, ihne von dem Thron zuheben,

sei-

seine Beherrschung zuschmählerē, ja so gar ihme die Cron von dem Haubt zunemmen: Hoc est, hoc est DEO præripere Coronam, 1. *Mor.*

Saget mir her, geliebte Zuhörer, wann man nur dem Brauch nach leben muß, und nichts gutes zuwürcken hat, wer ist dann endlich der höchste HErr, und Gesatz-Geber: Ist es villeicht die eytle Welt? oder aber das Gesatz? ist es wohl das Beyspihl der Menschē? oder aber das Gebott? ist es wohl die Gewohnheit, der Brauch, oder aber die Pflicht, und die Schuldigkeit? vernemmet mich in einem Beyspihl: Ich gehe in ein Hauß hinein, in welchem so wenig Andacht zufinden, daß man in demselbigen niemahlen was reden höret weder von GOtt, weder von Geistlichen Sachen: Man höret niemahlen GOtt nennen, als wan man ihn eytl nennet, als wann man schwöret, und fluchet. Mein! was ist dises? es ist ja ein Gebott, man solle sich mit GOtt vereinigen mit einem Gebett, so ins gemein solle verrichtet werden, wann man ja will in den Himmel kommen, und seelig werden? Orate invicem, ut salvemini, *Jac.* 5. Bettet für und mit einander/ wann ihr wollet die ewige Glückseeligkeit erhalten. Es ist ja ein bewährtes Mittel verhanden, damit euer Gebett Krafft, und Nachdruck bekomme, nemblich, wann ihr sammentlich zugleich bettet? Ubi sunt duo, vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum, *Matth.* 18. Wo zwey/ oder drey in meinem Namen versamblet seynd/ bin ich mitten unter ihnen. Warumb kommet man dann in disem Hauß niemahlen zusammen zum Gebett? warumb höret man sie niemahlen den Rosenkrantz mit einander betten? Es kommet die Frey-Zeit, der Tag bricht an, und man bettet nichts, man begehret von GOtt keinen Seegen, noch seinen Beystand: Es wird Abend, die Nacht ist verhanden, und man dancket GOtt umb seine Guthaten nicht: Man weißt in disem Hauß von keiner Zusammenkunfft, als nur von jener, welche angestellet wird zum Schertzen, und Spihlen, wo man die Gesellschafften haltet, wo man zum Tantzen geladen worden, wo man aufschneidet,

und erzehlet alles, was indessen sich in der Stadt zugetragen, wo man die Zeit unnutzlich verzehret, und zwar biß in die halbe Nacht hinein. Ist ja dises alles gefehlet, und weit gefehlet! fragt man dessen allen die Ursach, ist gleich die Antwort in Bereitschafft: Mein Pater! in unserem Hauß ist es schon also der Brauch: Es ist niemahlen der Brauch Gewesen, daß man dergleichen Andachten, und Gebetter in unserem Hauß anstellete: Es haben auch unsere Vorfahrer nicht gepfleget einen Chor, oder das Chor-Singen in dem Hauß zu unterhälten; Dergleichen Andächtlereyen lassen wir denen Geistlichen in denen Clösteren über, sie haben Zeit, und Weil darzu, haben es auch schon gewohnet.

Ich gehe in ein anderes Hauß hinein, und siehe, wie es mit der Hauß-Wirthschafft sehr schlecht stehe, indem alles nur auf das Verderben angesehen ist: So vil Sachen, und doch alles durchgejagt; so vil Ausgaben, und alle übel angewendet; so vil Schulden, und aufeinander gehäuffet, die zubezahlen, so vil fegende Güter, und alle schon versetzet. Was will wohl dises bedeuten? es ist ja bey dem Heiligen Paulo, weißt nicht was für ein Gebott, man solle einem jedem bezahlen, was man schuldig ist? Reddite omnibùs debita. Und anderstivo: Sobrii estote, man solle in allem mäßig, und nüchter seyn? so ist dann die erste Regul, das erste Gesatz, man solle die Schulden bezahlen, und nicht eintreiben: Das andere Gesatz man solle das Geld wohl anwenden, und nicht leichter Dings, ohne Ursach gleichsamb hinauswerffen: Man sagt mir aber auch in disem Hauß: Mein Pater! es ist in disem Hauß schon also der Brauch, und ist allezeit gewesen. Das Frauen-Volck will schön gekleydet daher-gehen, und haben, was es verlanget: Die Hauß-Bediente thun was sie wollen, ein jeder machet mit dem Seinigen, was er will: Es ist aber schon bekandt, wo so vil Herren, und Patronen seynd, alldorten erfleckt kein Gesatz, es kan kein Regul, Ordnung, oder Regiment seyn; dort kan die Hauß-Wirthschafft nicht recht aufeinander gehen.

Ich komme abermahl in ein anderes Hauß, in welchem man

gantz beflissen, und begierig ist, das Zeitliche zu vermehren, und sich in hohes Ansehen zusetzen, sich bedienen zulassen; wer nicht sparret, der weißt nicht, was die Welt ist; wer sich nicht Schätzen machet, der weißt nicht was eine Hochschätzung, oder Reputation seye: Aber auch für dises Hauß ist bey dem Heiligen Matthæo c. 16. ein gewisser Spruch: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur? Mein was hilfft es den Menschen/ wann er schon auch die gantze Welt gewinnet? wann er nachmahlens seine Seel, und die Gelegenheit zuverdienen sollte verliehren? was Gewinn auf der Welt sich bereichen, und an dem Gewissen leyden? einen Uberfluß haben in der Zeit, und eine Noth erfahren in der Ewigkeit? es ist ja auch jener Ausspruch verhanden: Qui se exaltat, humiliabitur: Das eben darumb, weilen ihr euere Ehr, und Ansehen gar zusehr liebet, so wird sie GOtt verfinsteren: Er wird machen, daß ihr eben alldorten, wo ihr vermeynet habt, weißt nicht was für ein Lob, und Ansehen zu erhaschen, nichts als Unehr, als Spott, und Schand zufinden habt: Allein man antwortet schon widerumb: Mein Pater! bey uns ist allezeit also der Brauch gewesen: Unsere Alte, und Vorfahrer haben unser Famili so weit gebracht, so wohl mit ihrem Fleiß, als Sparrsambkeit, neben dem haben sie sich allezeit, auch mit Gewalt respektieren gemacht: Diser hat ein grosse Figur gemacht, ein anderer hat einen neuen Titul erhalten, der dritte ein neues Gut überkommen, mit einem Wort; durch dise Kunst haben sie unser Hauß herfürgebracht, daß es an Ehren, und Mittlen wohl stehet. Aber, weilen GOtt der erste Willen ist, so ist er das Gesatz aller Willen; und weilen er das erste Gesatz ist, so ist er die Regul aller Gesatz; was ist dann jenes für ein Gesatz, welches ihr euch machet, da ihr vorschutzet: Also seye es der Brauch: Indem eben diser Brauch selbsten von GOtt widersprochen wird, und von dem Gesatz verworffen? höret, wie euch der Heilige Augustinus gantz verwunderlich zuredet. *De concord. c.* 12. Attendis, quid alius non facit, non quid Dominus te facere jubeat; metiris

te comparatione pejoris, non de jussione melioris: Du gibest acht, was deine Vorfahrer gethan haben, bedenckest aber nicht, was die Frömmere gethan haben: Du gibest acht, was der Boßhafftere gethan, nicht was der Bessere befohlen: Du beziehest dich auf den Gebrauch, und überlegest nicht die Schuldigkeit, welche dir der Glauben, und das Gewissen auferleget.

Da die Juden vor dem Richter Pilato sich sträflichister Weiß vernemmen liessen, sie hätten keinen anderen König, als den Kayser; daß sie ein Gesatz hätten, Krafft dessen Christus sterben müste, wuste sich der Richter nicht anderst zuentziehen, als ihne zu dem Todt verdammen: Dahero müste er gemäß des Gesatz sterben: Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori: Wir haben ein Gesatz/ ruffen die Juden auf, und nach dem Gesatz muß er sterben: *Joan.* 19. Es bekennet hier der Heilige Hieronymus, er könne nicht fassen die Raserey der Juden, und ihre Anklag: Wir haben ein Gesatz, welches Christum zu dem Todt verdammet: Nos legem habemus? ihr habt ein Gesatz? was ist es dann für ein Gesatz, so dises befihlt? ist dann einmahl auf der Welt ein Gesatz gewesen, welches einem frommen Mann zu leben verbiettet? einem Gerechten was Gutes zuwürcken nicht gestattet? was hätte wohl für ein Gesatz seyn können, welches einem Propheten verbiettete nichts Künfftiges vorzusagen? dem Messias, er sollte nicht predigen? dem allerhöchsten Gewalt, er sollte kein Wunder Werck würcken? Nos legem habemus? ihr sollt ein solches Gesatz haben? wann ihr dann eines habt, warumb bringet ihr solches nicht vor? warumb laßt ihr euch mit dem selbigen nicht vernemmen? warumb sagt ihr nicht, Moyses hat uns, und denen Nachkömmlingen dises Gesatz vorgeschriben, und desselbigen Beobachtung uns mit allem Ernst eingebunden? sie sagten, als hätten sie ein Gesatz, und wusten es doch nicht. Wollen wir die gründliche Wahrheit in diser Sach wissen? dises Gesatz der Juden ware kein anderes, als ihrer eigne Willen; dieweilen sie sich aber schämeten zusagen, daß sie Christum wollten todt haben, und zwar dises nur dar-

darumb, dieweilen sie wollten, dahero ruffen sie auf ein Gesatz zuhaben, welches sie doch nicht beybringen, damit sie nicht mit ihrem Willen auch ihre Treulosigkeit an den Tag gebeten. Eorum lex, eorum voluntas erat: Unum enim ab altero non discrepabat: Ihr Gesatz ware ihr Willen, dann sie waren untereinander nicht unterschieden. Dises scheinet auch Pilatus zubestättigen: Dann da er sich überreden lassen, sagte er nicht: Nemmet die Person Christi hin, ich überlasse sie dem Ausschlag eueres Gesatz; sondern er hat gesagt: So nemmet Christum dann hin, ich lasse ihn euerem Willen übrig: Dann weilen ihr Gesatz ihr Willen ware, so machte ihr Willen das Gesatz aus: Tradidit eum voluntati eorum, *apud Silv. pag.* 5. 26. *Tom.* 5.

Ich nimme das gemeldete für mich, bediene mich dessen: Wann unter so vilen Widersprechungen, und Mißbräuch, so vil dem Göttlichen Gesatz geschehen, ihr mir saget: Also ist es der Brauch; also will es die Zeit haben: Unser Stand bringt es also mit sich: Also hat es die Welt allzeit zumachen in dem Brauch gehabt. Wann ihr mir also saget, so frage ich: Ist wohl aus disem Brauch schon ein Gesatz worden? also, wo kein Gesatz ist, wann der Brauch annoch zu keinem Gesatz worden, so ist diser Brauch nichts anderes, als allein euer Willen, welcher dise Gewohnheit hat eingeführet, welcher dise üble Ubung hergestellet; und weilen diser Willen dem Göttlichen zuwider lauffet, so folgt nothwendig, daß diser kein Brauch seye, sondern ein Mißbrauch, ein Brauch, der nicht recht eingerichtet, noch zugedulden.

Ach leyder! was sollen wir sagen? man verdecket die boßhaffte Sitten, und zwar mit dem: Also seye es der Brauch. Man verhüllet die gar zugrosse Ausgelassenheit, und zwar mit dem: Also seye es der Brauch. Man entschuldiget die üble, boßhaffte Aufführung, und zwar mit dem: Also seye es der Brauch. Man gibt für unsträflich aus die böse Beyspihl, und zwar mit dem: Also seye es der Brauch. Man entschuldiget die Aergernus, und zwar mit dem: Also

seye es der Brauch. Allein, wann ihr die Sach reiffer zu Gemüth nemmet, und besser überleget, so werdet ihr ja nicht mehr sagen, also seye es der Brauch / wann disem Brauch das Göttliche Gesatz sich widersetzet; oder wenigist, wann es ein Gebrauch wäre, so wäre er unordentlich, und straffmäßig: Consuetudo sine veritate, vetustas erroris: Die Gewohnheit, sagt der Heilige Cyprianus, wann sie dem Göttlichen Gesatz zuwider lauffet; der Brauch, wann er mit dem Evangelio nicht übereins stimmet, ist kein Gewohnheit, ist kein Brauch; er ist ein Schandfleck, und zuverwerffen: Das übelste ist, daß es ein alter Fehler ist, ein alter schon ergrauter Mißbrauch. Gleichwie die Gewohnheit, so einer, oder der andere an sich gezogen, herkommet von dem Willen, so er gehabt hat, und als denen darauf folgenden Ubungen, also ist die gemeine Gewonheit aus dem entstanden, daß alle also gewollt, und gewürcket haben. Aber, gleichwie die Bräuch, oder vilmehr die Misbräuch bey denen absonderlichen Personen keinen anderen Grund haben, als nur ihren Willen; also hat der Brauch, oder vilmehr der Mißbrauch einer Gemeinde, wann er dem Evangelio zuwider lauffet, keinen anderen Grund, als den Irthumb, und den Mißbrauch aller Menschen: Consuetudo sine veritate vetustas erroris: So bleibet es dann bey dem, und ist wahr, daß jenes Sprüch-Wort: Also ist es der Brauch/ GOtt nachtheilig seye in vilen, und vilen Zufällen.

Zweyter Theil.

NAchdem ich nun den ersten Puncten dargethan, so schreitte ich auch zu dem anderen, und erweise, daß die Weiß zureden: Also ist es der Brauch, auch euch in vilen Begebenheiten kan schädlich seyn, weilen es kan gut heissen, was übels geschehen ist, und wann es dises gut heisset, kan es sich weiter, und weiter ausbreiten. So saget mir dann her: Mit disem Spruch: Also ist es der Brauch: Was suchet ihr dardurch in denen Sachen, welche zuwider lauffen der Pflicht eines Christen, der Christlichen Frommkeit, der Christlichen Andacht, der

Chri-

Christlichen Auferbäulichkeit? was suchet ihr dardurch? wann ihr dise Red-Art wohl abwäget, und bedencket, werdet ihr sagen, daß es in denen übel, oder wenigist nicht wohl gethanen Sachen nichts anderes sagen will, als dises: Es ist zwar dise Sach übel, und boßhafft, man muß es dannoch thun; dises, oder jenes ist zwar nicht wohl gethan, allein es verdienet eine Entschuldigung; dises ist zwar ein unordentlichkeit, allein das Beyspihl anderer heisset es gut, und recht; wann man also die Sach recht bey dem Liecht besichtiget, und zusammen nimmet, so ist die gantze Verrichtung eueres Sprüch-Worts: Also ist es der Brauch/ keine andere, als das sie die Mißbräuch gut heisse, sie beschütze, sie entschuldige, sie bekräfftige, und mit einem Menschlichen Ansehen verthätige, und ausbreitte. Aber wisset ihr wohl, was euch hieraus für ein Schaden entspringe? diser: Euere Fehler, euere Sünden, welche von GOtt seynd übertragen worden, werden unerträglich. Die jenige, welche klein waren, bekommen eine grössere Boßheit, und lassen bey denen Ohren der Göttlichen Gerechtigkeit ihr Geschrey mehr, und läuter hören, damit sie abgestraffet werden: Sehet dises, und erlehrnet es aus einer schönen Stell der Heil. Schrifft.

Es fragen die Ausleger der Heiligen Schrifft, was für einen Verstand habe dasjenige, was in denen Psalmen geschriben stehet. *Psalm.* 10. 3. Laudatur peccator in desideriis animæ suæ, & iniquus benedicitur: Der Sünder wird gelobt in seinen Begierden/ und der Boßhaffte gebenedeyet. Der Zweifel entstehet, in was für einem Verstand der Gottlose gebenedeyet werde? eine Auslegung sagt, es könne geschehen, wann man das Laster wie ein Tugend nimmet: Und dises ist eine grosse Boßheit, dem Laster eine Larven anhängen, und verlangen, daß es sich progle wegen der Ehrbarkeit, und Güte, da sie doch niemahlen eine gehabt hat. Ein andere Auslegung saget, daß man den Gottlosen loben könne, wann man das Ubel zum Guten ausleget: Und auch dises ist ein grosse Ausgestochenheit des Lasters, und der Boßheit, denen Sachen den Namen

Bayerische Staatsbibliothek München

veränderen, und sagen, daß etwas Gutes einen Haß verdiene, dieweilen das Gute nicht mehr was gutes ist, sondern in was böses verändert wird. Die dritte Auslegung sagt, daß man den Boßhafften loben kan, wann man sein übles Würcken entschuldiget, und bemühet ist Ursachen zufinden solches zuverdecken: Und auch dises ist ein Griflein, und Kunst-Stuck der Boßheit; weilen man ihr einen Schild darreicht, und beschützet denjenigen, welcher Ubel würcket. Weilen nun alle dise Auslegungen wahr werden bey dem, welcher allzeit in dem Mund führet: Also ist es der Brauch / also ist es der Brauch: Dann er gibt das Laster für eine Tugend aus; bisweilen leget er das Laster zum guten aus; bisweilen entschuldiget er die Boßheit. Was für ein Stimm dann werden die Sünden erlangen, damit sie häfftig schreyen mögen? wie überlästig werden sie nicht dem Himmel seyn, und denen Ohren GOttes, damit er sie nicht länger mehr gedulde? Laudatur peccator in desiderîis animæ suæ, & iniquus benedicitur: Vernemmet, was der Heilige Augustinus darvon halte: Talis sagt er, in Divinis libris clamo vocatur, unde est illud in Genesi: Clamor Sodomorum venit ad me; non solùm, quia apud illos non puniebantur flagitia, verùm etiam publicè, & de lege frequentabantur: Es wird ihnen ergehen, als wie denen Sodomiteren, deren Geschrey zu GOtt hinaufgetrungen, dieweilen die Laster frey, ohne Scheu, und offentlich seynd begangen worden: Eine Sünd also hätte villeicht vor GOtt stillgeschwigen, oder wenigist nicht vil geredet; weilen sie aber durch den Brauch, und öffteres Widerhollung starck zugenommen, schreyet sie gantz laut. Eine Sünd hätte villeicht bey GOtt Verzeyhung erlanget, weilen aber der Brauch, und die Gewohnheit solche gleichsamb gut heisset, so verdienet sie es nicht mehr. Eine Sünd wäre nachgelassen worden, weilen aber eine Gewohnheit daraus worden, so beweget sie mit grösserer Häfftigkeit den Göttlichen Zorn zu der gebührenden Straff: Talis in Divinis libris clamor vocatur: Fasset ihr nun den Schaden? verstehet ihr ihn? und habt

ihr

ihr ihn recht zu Hertzen gefasset?

Wie vil schöne Beyspihl der Tugenden haben wir nicht gesehen, so von denen Vorfahreren seynd geübet worden, O! wann ihr ihnen wolltet nachfolgen, und sagen: Also ist es der Brauch / was grossen Verdienst wurdet ihr nicht sammlen? es seynd verhanden so vil, und vortrefliche Ubungen der Eingezogenheit, der Ehrbarkeit, der Lieb, der Andacht, der Religion, der Gerechtigkeit, und dergleichen. Warumb sagt ihr nicht auch: Dise Tugends-Werck muß man würcken, dann die Gerechte machen es also, es ist bey ihnen also der Brauch, sie haben es also zuthun gepflegt? wann es geschehete, wurden auch dise Werck ihre Stimm erhöhen, und GOtt bewegen euch zubelohnen. Und dise Stimm, dise Macht, und Krafft, dises Geschrey, an statt es zu dem guten Brauch herzugeben, wollet ihr solches zu dem bösen Gebrauch ordnen, damit ihr ein Ubel auf das andere häufset, und euch selbsten schädlicher seyet?

Aber das Ubel nimmet da noch kein End, daß ihr nemblich die Mißbräuch nur gutheisset, sondern es breitet sich noch weiter aus, und vermehret sich, indem es den anderen, der es höret, oder sihet, nur gar zusehr antreibet eben dergleichen zuthun. Wann ihr saget: Der Brauch bringt es also mit sich, der Brauch will es also haben, also machen es auch andere, wird nicht ein solcher ihnen nachfolgen, und sich gleich ihnen aufführen? der üble Brauch, ist ein übler Weeg, und ist jener Weeg der Boßheit, welchen der Prophet David weit von sich hinweg haben wollte: Viam iniquitatis amove à me, *Psalm.* 118. Mein HErr / und GOtt! wende weit von mir ab den Weeg der Boßheit.

Aber, Geliebte! habt ihr niemahlen in Acht genommen, wie es her gehe; wann auf einem gemeinen Weeg vil Volck, oder auf einander gehäuffte Menschen gehen, wie es sich in einer gählingen Flucht, oder Lebens Gefahr begeben kan? alle lauffen, und springen darvon, einer treibet, und stosset weiter fort den anderen. Die Erste gehen voran, und werden von denen Anderen getriben, von denen Dritten die Andere, von denen Vierdten die

Dritte, und also fort: Alle schiessen mit einem Gewalt daher, und lauffen, dieweilen sie von denen Nachfolgenden getriben werden. Nun bildet euch ein, daß in dem Fortlauffen einer aus disem Geträng niderfalle, und zur Erden sincke; der Fall dises ziehet vil andere nach sich: Dann auf den Ersten, der gefallen, fallet der andere, so nach ihme folget, auf den Anderen fallet der Dritte, und also fort, weilen in jener Menge, in jenem Drucken keiner sich von dem Fallen erhalten mag, biß endlich ein grosser Hauffen auf einander da liget, wie man das Getraid aufschüttet: Præcipitátque, wie Seneca sagt, per manus traditus error aliorum super alios ruentium. Ein grosses Unheyl, welches der Brauch, wann er boßhafft ist, mit sich bringet: Daß nemblich einer fallet, wo der andere gefallen; daß sich das Ubel ausbreitte, wo das Ubel geschehen, daß je mehr die Sünden wachssen, desto mehrere werden zum Sündigen angetriben. Wann jemand weißt, daß man ins gemein an disen Tägen zuspihlen pflege, bekommet er nicht auch einen Lust zum Spihlen? wann er weißt, daß man an gewissen Tägen nicht zu Arbeiten pflege, wird er sich nicht auch mit dem grösseren Hauffen vereinigen, und sich auf den Müssiggang verlegen? wann er sihet, und vernimmt, die Welt verlange, daß man wohl aufgebutzt daher gehe, wird er sich nicht auch nach Möglichkeit herausschmucken? und dises alles, dieweilen es andere also machen. Wann einer vernimmet, daß gewisse Stunden des Tags zu einer Zusammenkunfft gewidmet seynd, und daß in disem, oder jenem Hauß die gröste Menge bey selbiger sich einfinde, fallet er nicht auch in einen solchen Mißbrauch? lasset er nicht alle Sorg des Hauß Weesen, alle andere Geschäfft fahren, und suchet auch ein Orth mit eytlen Unterhaltungen ihme die Zeit abzukürtzen? wann einer höret, und sihet, daß jederman befliessen zugewinnen, auch per fas, & nefas, es mag hernach recht, oder unrecht hergehen, suchet er nicht auch einen Gewinn aus des anderen Armuth, oder Schwachheit zumachen? und da sehet ihr, wie dise Mißbräuch, die Sünden ausgebereitet werden: Sehet da fallen, und sündigen die Söhn,

wo

wo die Vätter gefallen, und gesündiget haben: Da fallen, und sündigen die Töchter, wo die Mütter gefallen, und gesündiget haben. Dort verfehlen sich die Burger, wo die Vornehme sich verfehlet haben: Wo aber die Vornehme, und die Burger sich versündigen, dorten hin lauffet der gemeine Pöbel über Spitz, und Kopff, biß endlich alle auf einen Hauffen zusammen fallen, und zugrund gehen: Præcipitátque per manus traditus error aliorum super alios ruentium: Also nemblich führet einer den anderen zu dem Untergang.

Geliebte Zuhörer! wann das Laster zu ihrer Beschützung sich allezeit auf den Brauch beziehet, sprechend: Also ist es der Brauch: Warumb solle dann die Frommkeit dises nicht auch thun können, und den Brauch ihr zu Nutzen machen? wann man sagt, man müsse lustig, und wohlauf seyn, weilen es der Brauch; warumb solle man nicht auch sagen, man müsse Fromm leben, weilen die gute Christen dises in dem Brauch gehabt: Man müsse Buß würcken, dann dises ist allezeit der Brauch gewesen: Man müsse offt die Heilige Sacramenta empfangen, dann also ist es der Brauch gewesen: Man müsse offt die Kirchen besuchen, alldorten sein Gebett verrichten, und dem GOttes-Dienst abwarten, dann diser ware bey guten Christen ein alter Brauch: Man müsse sich von denen bösen Wercken hütten, nichts Unbilliches begehren, dann dises ware der Brauch aller der jenigen, welche GOtt, und nicht ihnen selbsten haben leben wollen. Wann man sich zuentschuldigen, und sich schön zumachen den Brauch anziehet, da er doch nichts ist, als ein Mißbrauch; warumb solle man nicht mit weit besseren Fug den Brauch anziehen, welcher von dem Gesatz unterstützet, von dem Beyspihl gestärcket ist, welcher GOTT eine Ehr, dem Menschen aber einen sehr grossen Gewinn zuwegen bringt?

Nun dann, so lasset uns aus dem, was gesagt worden, einen Schluß ziehen, damit wir uns bewaffnen wider dises, GOtt so nachtheiliges, uns aber so schädliches Sprüch-Wort: Also ist es der Brauch: Es bringet aber dises an statt meiner vor,

der H. Cassianus, und sagt, weilen wenig seynd, welche dē Brauch haben Fromm zuleben, vil aber diejenigē, welche Ubel lebē, so müssen wir uns zu denen wenigen schlagen, mit ihnen halten, und ihnen nachfolgen, damit wir nicht mit villen, und mit der Menge zugrund gehen. Wie dann der H. David gantz recht spricht: Domine à paucis Divide eos, *Psalm.* 16. HErr! scheyde sie ab von denen Wenigen: wie dann auch der Heilige Augustinus uns zuredet, da er sagt: Vive cum paucis, ut cum paucis inveniri merearis in Regno DEI, vive cum paucis: Mein Mensch! wann du willst in den Himmel mit denen Wenigen eingelassen werden, so lebe mit denen Wenigen. Wann wir leben nach dem Welt-Brauch, so leben wir mit Vilen: Wann wir aber leben nach unser Schuldigkeit, so leben wir mit denen Wenigen. Ist es aber nicht billich, und recht, ist es nicht eine Pflicht ehender mit denen Wenigen, als mit denen Villen leben? Domine à paucis divide eos: Endlich, und endlich kommet heraus, daß die Ville verdammet, die Wenige aber Seelig werden. Was ist uns dann anjetzo anständiger? O Geliebte! wir wollen mit denen Wenigen leben, damit wir mit denen Wenigen den Himmel erreichen, und mit denen Villen unsere Seelen, und die Seeligkeit nicht verliehren. Da in dem Meer das gantze Kriegs-Heer des Pharao zugrund gangen, ist das gelobte Volck unbeschädiget durchkommen, und vor dem Untergang bewahret worden; dahero fangte es an zu singen: Cantemus Domino, gloriosè magnificatus est, equum, & ascensorem dejecit in mare: So lasset uns dann auch singen, und aufruffen: Mein GOTT! du hast mich erhalten: Mein GOTT! du hast mit erleuchtet, auf daß ich zu unterscheyden wuste den Brauch von dem Müßbruch, den guten Brauch von dem bösen. In jenem gemeinen Untergang, in welchen der lasterhaffte Brauch, oder vilmehr der Müßbrauch stürtzet, bin ich nicht begriffen, welches doch allein aus deiner Gnad, und Gütigkeit herkommet. Diser Sig ist allein deiner Gnad zu zuschreiben, für welche Gnad gebührenden Danck abzustatten, mein Hertz, und meine Kräfften vil zu schwach sich befinden.

Sibende Predig/

Der dritte Sonntag des Advents.

Imhalt.

Die Erkandtnus seiner selbst.

THEMA.

Tu quis es? *Joan. 1.*
Wer bist du?

DIse Frag, wer bist du? welche etlichen scheinet ein Vorwitz, nicht wenigen vorkommet als ein Eyfer, vilen aber geduncket eine Gespunst der Jüdischen Ausgestochenheit, die Frag, sage ich, ist für uns ein sehr nutzliches Lehr-Stuck, indem man durch beygebrachte Ursachen beweisen kan, daß die wahre Regul, und Richt-Schnur zu leben, und sich zu regieren seye, und gantz an deme hange, daß man sich selbsten kenne: Tu quis es? wer bist du? warumb fragen wir dann nicht öffters uns selbsten, wer wir seyen? ob wir wohl Menschen der Ehrbarkeit, oder eines falschen Glauben? ob wir wohl eines guten, aufrechten Gewissen, oder aber eines unordentlichen, boßhafften, und verlohrnen? Quis es? quis es? Wer seynd wir? wer seynd wir? allein mit der Kunst, und Wissenschafft uns selbst zuerkennen, hat es mit unserem Verstand eine Beschaffenheit, wie es mit unseren Augen hat. Die Augen seynd ein Sinn; sie sehen alles, was ausser ihnē ist, allein sich selbst sehē sie nicht. Eben dergleichen begegnet uns: Wir verlangen, suchen, und wollen alles wissen, was

aus-

ausser uns ist, und geschiehet; aber uns selbst erkennen eintweders wollen wir nicht, oder wir achten es nicht, und tragen derentwegen keine Sorg. Ich setze meinen angefangenen Discurs weiters fort, und lehre euch die Kunst euch selbst zuerkennen: Ja nicht ich, sondern der Heilige Chrysostomus gibet uns an die Hand jene Grund-Sätz, welche zur eigner Erkandtnus dienen, und erklecken können, da er uns drey Stuck zu betrachten vorschreibet: Erstens solle ein jeder bedencken, quid ipse sit? was er seye? durch welches er durchforschet, und erkennet seinen eignen Stand. Andertens: Quid intra se? was er inner sich seye/ durch welches ein jeder seine Passiones, oder Anmuthungen erkennet. Drittens: Quid contra se? was wider ihn seye: Durch welches ein jeder seine Fehler erkennet. Dises alles wissen dienet zu der Demuth, so ein jeder gemäß seinem Stand haben muß.

Erster Theil.

ERstlich dann, wann ihr euch selbst erkennen wollet, ist vonnöthen zu erforschen, quid ipse sit, was ihr seyt; ihr müsset eueren Stand erkennen: Dises aber kan gar leicht geschehen, wann ihr die nothwendige Demuth zuhaben einen Gedancken schiessen lasset auf das Verflossene; wann ihr fraget, was ihr für ein Anfang, und Ursprung gehabt? wie ihr auf die Welt kommen, und in derselbigen euch erhaltet? wie vilen ihr unterworffen seyet? was für Nothwendigkeiten euch anstossen, und anhalten? wann ihr bedencket, wer euere Vor-Elteren gewesen, wer euere An-Herrn? ob sie ergeben waren den gemeinen Nutzen zu beförderen, oder aber nur ihren eigenen Gewinn zu suchen? ob man von ihnen nur zu erzehlen wisse, was sie Böses gethan, nicht aber, was sie Gutes gewürcket haben? O wie vil seynd deren! welche die Flügel ausstrecken, einen Flug wagen wollen, und sich über alle andere erschwingen! wie vil seynd, welche Blitz ausswerffen, und Glantz, welche vermeynen sie machen alle Schritt bey dem Liecht, sie gehen daher wie die Stern! wann sie bedencketen, daß sie nichts, als ein eytler Dunst, wie wurden sie

nicht

nicht bald die Flügel hengen, und ihren aufgeblassenen Hochmuth fallen lassen? wie ein gantz andere Meynung wurden sie von ihnen selbsten schöpffen, wann sie an das Vergangene zuruck dencketen, und das Gegenwärtige betrachteten! wann sie für eine Regul, oder Richt-Schnur annemmeten ihren Stand, ihr Condition, und ihr Person? sie wurden bald sagen: Dises Kleyd ist nicht mein; dann es gebühret mir nicht: Dise Bedienung ist nicht mein; dann es stunde vil besser zu einem, der von einem vornehmen Geblüt herstammete, als ich: Dise Weiß mich also aufzuführen, muß ich niderlegen, dann ich kan es nicht begehren, ist über meinen Stand: Dise Weiß zureden, zu handlen, und zu wandlen gezimmet sich auf mich nicht, dann es verursachet einen Argwohn, ich seye gar zu hoffärtig, und mache zu vil aus mir. Es wurde disen begegnen, was sich mit dem Fluß Nilo zugetragen, welcher, da andere Flüß sich blicken liessen, für Gut erachtet hat den Kopff, und das Angesicht mit einem Schlayr zu verdecken, damit man nicht wuste, wer er wäre, und woher er kommete. Vermeynet ihr villeicht, Geliebte! wann ich sage, man solle offt gedencken an sein Herkommen, und Ursprung, an seinen Stand, und Person, daß dise Erinnerung euch nicht anständig, ja gar nachtheilig seye? nein, nein, es ist ein Rath, und Ermahnung GOttes, welche er selbsten angezogen, gewollt, und gelehret hat, damit es geübet werde.

Als die Caldäer die Stadt Jerusalem belägerten, wollte GOtt seinem Volck ein Gedenck-Zeichen der Demuth hinterlassen; dahero sagte er zum Propheten Ezechiel, er sollte einen groben Ziegel-Stein nemmen, und auf dem selbigen die Stadt Jerusalem abzeichnen: Et tu fili hominis sume tibi laterem, & pones eum coram te, & describes in eo civitatem Jerusalem, *Ezech.* 4. c. 4. Es fragen die Ausleger der Heiligen Schrifft, warumb GOtt geordnet habe, eine so schöne, und prächtige Stadt auf einen groben Ziegel-Stein aufzuzeichnen, und gleichsamb auf dem Koth abzureissen? wäre es dann nicht anständiger gewesen, ein solche Stadt dergleichen der Evangelist gesehen, nemblich die Himmlische,

abznmahlen auf einen gantz kostbaren Grund ? den Grund von reichen, die Mauren von harten Steinen, die Porten von Perlen, die Gassen von Gold, die Thürn von Diemant, endlich alles, was so wohl von innenher, als von aussen gantz Majestätisch, und von einem hochen Werth ? dises ja scheinete anständiger zu seyn. Allein ich will sagen, was GOtt in seiner Verordnung für ein Zihl, und End gehabt: GOtt wollte durch dise so verächtliche, schlechte Matery eines Ziegel-Steins seinem Volck zu verstehen geben, von was geringem Herkommen es wäre; daß es zwar sein auserwähltes, geliebtes Volck sollte benambset werden; allein gezimmete sich daran zugedencken, daß ihre Vor Eltern in Egypten gedienet haben, und verpflicht gewesen Ziegel-Stein zumachen, und zu brennen, damit sie ihres nideren Stands ingedenck, in ihren Sigen sich nicht übernemmeten, und wegen den Göttlichen Gutthaten, so er ihnen erwisen, nicht hoffärtig wurden: Possumus, sagt der Heilige Hieronymus, laterem in sigillationem accipere, eoquòd in luto, & latere servierant Pharoni, *apud Silv. Ezech.* 4.

Hoch-tragende Welt-Menschen ! kunte man nicht auch euch disen Unterricht, dises Lehr-Stuck zur Gedächtnus bringen? ihr wollet, weißt nicht, was für Irrdische Jerusalem erdichten: Was die Person belanget, seyt ihr gantz höflich, und manierlich, mit kostbaren Kleyderen bestens versehen, an dem Geblüt edel, und vortreflich, wegen dem Geschlecht berühmt, und ansehnlich, in denen Verrichtungen glückseelig, und gelobet; allein gedencket wenigist auf dises, daß ihr von Erden seyet, wie solche Gedächtnus GOtt selbsten von euch begehret: Erinneret euch, daß ihr, wann es umb, und umb kommet, von dem ersten Menschen Adam, wiewohlen durch ein lange Nachkömmlingschafft, entsprossen seyet, eben mit jenem Staub vermischet, aus jener Erden, und Laimb zusammen gemacht, als wie er, damit ihr, wann der Tod erschinen, widerumb in Staub verkehret werdet, und also endiget, wie ihr angefangen. Wisset ihr dann nicht, daß grosse Titul, und Ehren, grosse Reichthumb nichts anders seynd, als

nur

nur Ausziehrung, welche man denen Bilderen von Erden zu Erlangung einer grösseren Schönheit zwar anhänget, aber dardurch sie nicht kostbarer machet, weilen sie nichts destoweniger erdene Bilder verbleiben? oder aber wäre es nicht auch der Willer GOttes, daß etliche sich erinnerten nicht nur des ersten Menschen Adam, sondern auch des anderen? nicht nur der ersten Erden, aus welcher sie erschaffen, sondern auch der anderen, darvon sie gebohren? ist ja nicht zu verneinen, daß mancher, damit er sich in ein Ansehen bringe, und mehr, als ihme gebühret, schätzen macht, sich mit einem kostbaren Kleyd, mit einer Staats-Peruquen, mit einem hoch-schätzbaren Degen, und anderen Zierlichkeiten heraus schmucke, welches alles vil besser einem Cavalier von erstem Rang, als ihme anständig wäre? Possumus hoc in sigillationem accipere.

Vermeynet ihr villeicht, es stehe wohl, daß diser mit- und durch sein äusserliche Zierd sich selbsten betrüge, und anderen ein blaues für die Augen mache? will, und verlanget er dann nicht, daß man ihne, so vil das Aug sehen kan, für jenen halte, und schätze, der er nicht ist, und villeicht auch nicht seyn kan? ein anderer, weilen ihme das Glück ein wenig günstig gewesen, wird ihme einbilden, man solle an ihme einen solchen Unterschid, und Vorzug spühren lassen, welcher sonsten einen sehr vortreflichen Mann, der wegen seiner Wissenschafft, und geleisten Diensten bey dem gemeinen Weesen sich sehr wohl hat verdienet gemacht, gebühret, und anständig wäre: Possumus hoc in sigillationem accipere. Ist dann dises vernünfftig, und recht, habeu wollen, und begehren aus Ursach eines Glücks das jenige, welches allein wegen der Tugend, wegen denen Verdiensten zugeben ist? man kan freylich von einem solchen sagen, daß er ein Glück gehabt, aber solches nicht verdienet hatte; daß er zwar bey deme, der ihme verhülflich gewesen, sich bedancken könne, und solle, doch nicht die mindiste Ursach habe, seine eigene Werck, und Verdienst mit einer Danckbarkeit zubelohnen. Es wird gählling ein anderer, der ein weniges verdienet hat, bey sich erachten, je-

derman müsse ihme weichen, und nachgehen, jedermann müsse ein so grosse Schätzung von ihme schöpffen, als wann er allein, oder wenigist etwas absonderliches wäre: Possumus hoc in figillationem accipere. Ist es dann auch da anständig, und gezimmend, wo so vil andere zufinden, welche gleichen, und noch vil grösseren Verdienst haben, und dannoch darzu stillschweigen, daß sich ein solcher hervor thue, allen wollen den Vorzug, und die rechte Hand haben, und aus Ubermuth erhalten dasjenige, welches nicht anderst, als durch die Demuth sollte erwartet werden?

Geliebte! es wäre für etliche die Erkandtnus ihrer selbst: Quid ipse sit? sehr anständig, und nutzlich, nicht minder nemblich, als jenes Koth, mit welchem der Erlöser dem Blind-gebohrnen die Augen geschmieret hat: Es wäre, wie die Glossa saget, ein bequemmes Mittel, eine nutzliche Medicin das Gesicht zuverbesseren, und die Augen dem jenigen zugeben, welcher nicht siehet, damit er sich ein wenig mehr demüthigte, und sich geringer schätzete, so wohl vor denen Menschen, als vor GOtt: Ecce collyrium, quo ungitur genus humanum, *Clos. interlin.* Sehet! sehet die Medicin! öffters, von Zeit, zu Zeit bey sich erwegen, betrachten, und bedencken seinen eigenen Stand, damit nicht einschleiche etwas von einer Hoffart, oder Pracht, von einer Freventlichkeit, oder Aufgeblasenheit: Niemahlen verlangen anderen auf denen Köpffen herumb zugehen, und dem Oel wollen gleich seyn, welches, wie Aristoteles sagt, nicht minder auf dem häufigen Wasser, mit welchem es vermischet wird, als auf anderen Säfften oben auf schwimmet.

Zweyter Theil.

Allein es ist nicht nur nothwendig die Erkandtnus seines eigenen Stands, sondern auch die Erkandtnus seiner Passionen, und Anmuthungen; daß einer nemblich erkenne, quid intra se, wer er inner sich seye, wie der Heilige Chrysostomus anmercket: Wir sollen also nicht nur wissen, wer wir seynd, sondern auch, zu was wir geneigt. Es scheinen die Paßionen einen beständi-

ständigen Krieg mit uns zuunterhalten, mit welchen wir innerlich gepeyniget, und geplaget werden: Ja man kan mit Wahrheit sagen, daß sie jenes ungerechte Gesatz seyen, zu welchem uns die Sünd verdammet hat: Ein Gesatz, welches befihlet, was wir nicht wollten: Ein Gesatz, welches uns dem jenigen unterwirfft, was wir nicht thun sollten: In Summa, sie seynd harte, widerspenstige Anmuthungen, ohne welche man nicht leben kan, noch was verdienen; sie seynd die Feind, so GOtt uns überlassen auch nach ausgelöschter Sünd, mit der Absicht, damit wir sie bestreitten, und nachdem wir sie überwunden, aus ihnen unser Sig-Kräntzlein flechten.

Nun dann die Erkandtnus diser innerlichen Paßionen will vor allem, daß wir beflissen seyen in Erfahrnung zubringen, woher sie ihren Ursprung nemmen. Dises können wir erlehrnen von dem König Saul, welcher, nachdem er vernommen, wie David wider den Goliad obgesiget, ihn gantz sorgfältig gefragt, von was für einem Geschlecht, oder Zunfft er sein Herkommen hätte: De qua progenie es tu adolescens? Was für Befreunde hast du? wie vil Brüder? wer ist dein Vatter? wer deine Mutter? als er antwortete, er komme her von Isai, seinem schlechten, aber getreuen Unterthan, hat er dem König ein Genügen geleistet, als welcher nicht zufriden ware nur sein Dapfferkeit erkennet zuhaben, wann er nicht auch wuste, woher er stammete. Dixítque David, filius servi tui Isai Bethleemitæ ego sum.

Also müsset es auch ihr machen, wann ihr wollet dise aufrührische Passiones demmen, da sie euch bestreitten, überwinden, und dem Gesatz, ja der Vernunfft unterthänig machen. Ihr müsset suchen, nachforschen, in acht nemmen von was für einer Gattung sie seyen: De qua progenie es tu? Zum Exempel: Ihr verspühret villeicht in dem Gemüth, weißt nicht, was für einen Affect, oder Neygung, da ihr kein grosse Freud habt, wann man einen anderen lobet, oder erzehlet, daß es ihme wohl ergehe. Mein! fragt euch selbsten, und forschet nach, ob dises nicht herkomme von einem heimlichen Haß gegen disem Nächsten, von welchem ihr villeicht noch

niemahlen recht den Gedancken abgeleget, daß er euch beleydiget hat? bedencket, ob es nicht herkomme aus einem kleinen Neyd, aus welchem das Ubel euerer Augen entspringet, weilen sie sehen müssen, daß andere erhöhet werden, daß diser, oder jener besser stehe, und ihme alles besser von statten gehe, als euch? De qua progenie es tu? villeicht empfindet ihr eine Begird, die euch beunruhiget, indem ihr möchtet in eueren Einkünfften zunemmen, zu grösseren Reichthumben gelangen. Auch da forschet nach, woher dise Paßion entspringe? kommet es villeicht nicht her aus deme, daß ihr einen Lust, und ein innerliche Begierd habt, und verlanget, gleich einem jeden anderen erscheinen zu können in grossem Pracht; daß euer Absehen wäre das Geld nicht gesparsamb auszugeben, solches zu verschwenden in dem Spihlen, Zusammenkunfften, Mahlzeiten, und dergleichen anderen Sachen, welche den Leib unterhalten mit grosser Gefahr euerer Seelen, und mit grossem Schaden, oder wohl gar nicht ohne den gäntzlichen Untergang euerer Kinder, und des Geschlechts? De qua progenie es tu? villeicht vermercket ihr auch einen gewissen Grausen, eine Kaltsinnigkeit mit etlichen Personen zuhandlen: Villeicht kommet euch vor, als wann ihre Reden euch niemahlen vergnügeten, als wann sie sich gegen euch niemahlen höflich genug aufführeten. Mein! suchet auch da ein wenig nach, woher dise widerspenstige Kaltsinnigkeit her entspringe? kommet es nicht wohl her von einer Hochtragenheit, Krafft welcher ihr die Ubungen anderer Menschen verachtet? oder von einem Mißgunß, und Neyd, welcher euch die Gall rühret, und beständig innerlich dieselbige in Bewegung haltet wegen gewissen Worten, die ihr einstens von ihnen mit traurigem Angesicht gehört, und alsdann verschlucket? oder welche ihr gleich als Pfeil widerumb zuruck geschicket? De qua progenie es tu?

Und damit ich auch rede von einem Affect, der dem vorigen völlig zuwiderlauffet; es mag wohl seyn, daß ihr eine zarte Zuneygung, einen angenehmen Affect gegen einer Person empfindet. Frage auch disen, woher er komme, wann ihr ihne

wollt

wollt verbesseren, oder auslö-schen: Kommet er villeicht von jenem her, welches man einstens einen Platonischen Affect genennet? die Welt will es zwar nicht bekennen; und danoch muß sie erfahren, daß es ein Tyranische, und schändliche Paßion seye: Ein Affect, welcher, nach unser Weiß zu reden, von uns herkommet, welchen aber der Teufel, als desselbigen Urheber, auf solche Weiß anzündet, und anflammet, daß wann die erste Abhandlungen schon von einer Höflich und Anständigkeit seynd, der Schluß dannoch von der Boßheit ist, welches Sagen eine Schamröthe austreibet, das Anhören aber zu einer Aergernus gereichet. Geliebte! wann man den Ursprung diser so üblen, straffmäßigen Affecten und Neygungen erkennet, so wird es nicht schwer, sondern leicht fallen, sie zuverbesseren, gleich wie es in denen Kranckheiten des Leibs gantz leicht ist in dem Ubel abzuhelffen, wann man es recht erkennet.

Zum anderen, wann ihr den Ursprung deroselbigen gefunden habt, so gebet gut acht auch auf jenes, was dise Passiones wollen, und verlangen, und was jener Gegenwurff seye, welcher sie zu friden, und vergnügt stellete, wann er von ihnen erhalten wurde: Dann hernach könnet ihr urtheilen, wann ihr neben dem Ursprung auch ihr Absehen, ihr Zihl und End werdet entdecket haben. Wann sie begehren, und abzihlen auf Haß, und Rachgirigkeit, auf Vorwitz, und Ausschweiffigkeiten, auf überflüßiges Essen, und Trüncken; auf Hoffart, und Ehren-Geitz, auf Unterdruckung, und Schaden anderer, auf Betrug und Feindschafften, auf gar zu grosse Freundlichkeit, und Bekandtschafft, so erkennet ihr ja, daß es lauter sträffliche Begehren seynd, welche durch die Keckheit ihres Begehren genugsamb zu verstehen geben, wer sie seyen, weilen sie an dem Verlaubten einen Verdruß haben, und begehren, was verbotten ist. Ihr werdet hören, wie sie euch werden vorschwätzen, und sich stellen: Nein, nein, werden sie sagen, wir seynd keine Passiones, sonder reine, unschuldige Affect, und Zuneygungen. Ihr werdet hören, wie sie sich für Tugend ausgeben, und sagen, daß sie, weiß nicht, wie gerecht handlen, so wohl in ihrem

Ur-

Ursprung, als in ihrer Würckung: Mit einem Wort, sie werden euch zureden, wie der Teufel unserem Erlöser: Quid nobis, & tibi, JEsu? venisti perdere nos, *Marc.* 1. 24. Mein! mein was bösen Argwohn schöpffet ihr wohl wider uns? warumb bewaffnet ihr euch? seynd wir doch keine Passiones, wir seynd gute, wohlgeordnete Affect, und nichts anderes.

Geliebte Zuhörer! diser ist jener Felsen, an welchem ihr, da man zusündigen anfangt, anstosset, anprellet, und den Kopf zerschmetteret, weilen ihr das Laster nicht erkennet, und die Passiones nicht abnemmet aus dem, was sie verlangen, und begehren; dahero lasset ihr der Freyheit, und dem Muthwillen völligen Zaum schiessen, und fallet dahin, als wann ihr blind wäret. In einem Wald, welcher in brinnendem Feur stehet, und mit dickem Rauch umbgeben ist, sihet man wenig, oder gar nichts, auch nicht die Vögel, so darin genistet, noch die Schlangen, so sich verborgen, weder die Weeg, tiefse Gruben, und Löcher, welche ihnen die Füchs, und Bäeren haben ausgegraben: Wann aber die Schwärtze, und der Rauch vergangen, wann die helle Sonn den Lufft erleuchtet, und dem Wanderer den Weeg zeiget, alsdann siehet man alles, wird alles entdecket.

Eben, und nicht anderst traget es sich mit denen Passionibus zu: Sie erwecken in dem Verstand einen grossen Dampf, und Rauch, und wann werdet ihr sie entdecken, und für wilde Thier ansehen, wann ihr nicht allen Nebel vertreibet, die Augen schärpffet, den Verstand reiniget? wann ihr nicht einen sonderen Fleiß vorkehret, sie zudurchsuchen, zu durchforschen, wann ihr nicht nachdencket, woher sie entspringen, und auf was sie abzihlen? dahero saget sehr weißlich, und zu disem Vorhaben sehr nutzlich der Heilige Ambrosius: Vita humana, implicata iniquitatibus sæculi, atque involuta, non habens veri fulgoris claritatem, foris velut fumo quodam obtegitur, ne videat veritatis faciem: Das Menschliche Leben, wann es in denen Sünden, und Lasteren verwücklet ist, und die Klarheit eines wahren Schein nicht hat, wird von aussenher als wie mit einem Rauch

umbge-

umbgeben, damit es das Angesicht der Wahrheit nicht sehe.

Aber man muß auch nothwendig erkennen, und wissen, was wider den Menschen seye, Quid contra se. Dann es will nicht erklecken, daß man nur seinen eigenen Stand, und seine Passiones erkenne, sondern man muß auch eine nothwendige Erkandtnus haben seiner Fehler, damit man dieselbige verbessere, oder vermeyden möge. Nostra ignoramus, appetimus scire aliena: Ist schier zu einem gemeinen Sprüchwort und Red-Art worden, so von der täglichen Erfahrnus unterstützet wird, nemlich: Was wir thun, wissen wir nicht, sondern seynd nur begierig zuwissen, was andere machen, oder gethan haben. Kaum hat unser Nächste einen Fehler begangen, alsobald haben wir dessen Nachricht, und schöpffen unsere Urtheil darüber: Wann hingegen wir nicht nur eines, sondern hunderten uns schuldig machen, und solche begehen, so erkennen wir aus disen hundert kaum zwey, und geben wegen disen nicht nur partheyliche Richter ab, sondern wir wenden allen Fleiß an solche zuvertuschen, und zuverringern, oder wohl gar zuentschuldigen.

Ein Weib wird gantz behend seyn, und gleich wissen zurechtfertigen jenen Ungehorsamb, so sie ihrem Ehemann erweiset, jene Ungestimmigkeit, so sie in dem Hauß anstellet, jenes scharffe Verfahren mit ihren Hauß-Bedienten: Wann aber unvermerckter Weiß eine unwissende Tochter einen Fehler begehet, wann ihr noch unschuldiges Kind ein kleines Getöß verursachet, welches noch nicht weißt, was eine Mutter beleydigen seye, wird sie wohl auch wissen dise Fehler zuentschuldigen? Jene Haußfrau weißt gar wohl und leicht zuverschmähen, und zuschänden die Faulkeit und den Müßiggang ihrer Bedienten, die überflüßige Ausgabē des Einkaufenden, die Zärtlichkeit einer Magd: Aber weißt sie auch eben also zutadlen ihren Müßiggang, erkennet sie auch also leicht ihren Neyd gegen anderen, und jene gar zu grosse Freundlichkeit und Bekandtschafft, welche allgemach gleich einem Würmlein ihr Seel durchnaget? Wann es sich gählings zutragt, daß unter dem Reden einem nur ein Wörtlein

lein heraus wischet, welches dem Nächsten nicht gar rühmlich ist, und ihme in etwas nachtheilig, alsobald sagen sie: Was ist dise für ein gottlose Zung? Sie hat in gleicher Bereitschafft die Wort zureden, und zur Ehr abschneiden. Wann aber wir andere durchlassen, Ihr Thun und Lassen tadlen, verwerffen, ihrer spotten, und lachen, klagen wir uns auch eines gleichen so grossen begangenen Fehlers an? Wann es sich gehling zutragt, daß einer durch ein Wort von seinem Nächsten beleydiget worden, und derentwegen ihme trohet; alsobald sagen wir: Diser ist wohl ein boßhaffter, Raachgieriger Mensch, wegen einem Wörtlein erwecket er ein gantzes Wetter; er ist nicht ungleich einer Brenn-Nässel, welche, so bald man sie nur anrühret, gleich mit ihrem stechen, und beissen antworthet.

Gesetzt aber, daß auch wir einen beleydigen, und einen Verdruß verursachen, wann man mit uns handlet; haben wir wohl auch eine so grosse Begierd, daß man Unbild mit Unbild, Schmach mit Schmach bezahle? Gewißlich nicht. Und wann dann, Geliebte Zuhörer! wann dann werden wir unsere so vilfältige Fehler verbessern, wann wir solche, wie es scheinet, gar nicht einmahl erkennen? Septies in die cadit justus, & resurgit. *Prov.* 14. Der Gerechte fallet den Tag siben mahl/ und stehet widerumb auf. Aber wie kan jener wohl gerecht genennet werden, der des Tags sibenmahl fallet. Ich will es sagen, spricht der Heil. Bernardus: Der Gerechte fallet in einem Tag siben mahl, und stehet auch siben mahl auf, dieweilen er allzeit bey dem Tag, und niemahl bey der Nacht fallet: In die. Er fallet, begehet einen Fehler, er siehet aber, wo er ihn begehet: Dieweilen er dann siehet, wo er gefallen, weißt er sich widerum aufzurichten; dann der erste Grad oder Staffel sich zubessern ist, daß einer sehe, und vermercke, er falle. In die cadit justus, & septies resurgit; resurgit, si tamen cadit in die, ut se cadere videat, & sciat cecidisse. *Serm.* 17. *in Cantic.* Alsdann also werdet ihr euere Fehler verbessern, wann ihr werdet vermercken, wie, und gegen wem ihr euch versündiget. Das Ubel, wel-

welches man nicht siehet, vermeydet man nicht; gleichwie der Krancke niemahl zu der Gesundheit gebracht wird, wann er sein Ubel nicht nur nicht erkeñt; sonder auch nicht offenbahr machet.

Dahero ziehe ich meine Predig zusamen in einen Begriff, und wende mich zu einem jeden aus euch, fragend: Tu quis es? Wer bist du? Mache zugleich den Schluß daraus, und sage: Wann ihr wollet fromm leben, und euch recht in die Ordnung bringen, so müsset ihr nothwendig euch selbst erkennen, und dise Wissenschafft, die sehr vonnöthen, von euch selbsten haben, damit ihr euch möget demüthigen, im Friden halten, und das Leben recht einrichten. Betrachtet euch selbsten offt, wer ihr seyet, Quid ipse sit? erforschet offt, woher euere böse Anmuthungen und Passiones entspringen: Quid intra se sit? damit ihr euere Schuldigkeit, sowohl gegen denen Menschen, als gegen GOtt erfüllen möget. Uberleget offt, Quid contra sit, was ihr für Fehler habt, damit ihr selbige besseret. Folget nach denen Thieren des Ezechiel, welche ohne Unterlaß fort giengen, aber allzeit in ihrer Gegenwart, ein jedes sahe sich an, und gabe auf einen jeden Schritt Acht: Unumquodque in facie suâ ambulabat. Wann ihr dises thut, wird villeicht in euch sich eine kleine Hoffart erwecken, welche dann und wann euch wird wollen einschwätzen, daß ihr euch anderen vorziehet, oder euch ihnen widersetzet: Allein was wird es auswürcken, wann ihr allzeit eueres Stands ingedenck seyet? Es werden die Passionen aufsteigen, und begehren jenes, in welches ihr niemahlen sollt verwilligen; allein was werden sie ausrichten, wann ihr die Unordnungen, so sie mit sich bringen, sehet, und erkennet? Es wird ein gewisses Mitleyden in euch entstehen euere Fehler anzutreiben, und aufzumuntern; aber was kan auch dises machen, wann ihr dieselbige vor dem Angesicht habt und erkennet, daß sie mangelhafft seyen? O Erkañtnus seiner selbst! O wann ein jeder Mensch solche hätte, und nach derselbigen sich regierte! Anjetzo ist dasjenige, was ihr weniger verstehet, dises, daß ihr euch nicht erkennet; villeicht wurde geschehen, daß jenes, welches ihr mehr verstehet, wäre euch selbst erkennen.

Achte Predig/

Der vierdte Sontag des Advents.

Innhalt.

Die frembde Sünden werden uns aufgeburdet, und wie?

THEMA.

Procurante Pontio Pilato Judæam, Tetrarcha autem Galilææ Herode. *Luc*, 3.

Da Pontius Pilatus Land-Pfleger ware in Judæa / und Herodes ein Vier-Fürst in Galilæa.

MAn kan disen unglückseeligen Nahmen, Herodes, nicht nennen hören, es kome dann gleich zu Gemüth die Lasterthat und Gottlosigkeit, so er an Joanne Baptista verübet hat; und eben diser Gedancken redet zugleich, und auf einmahl von dem König, und von dem Tyrann, von der Cron, und dem Schwerdt, von dem Scharffrichter, und Vorlauffer Christi, von dem Todtschläger, und dem entleibten Johannes. Fürwahr ein grosse Grausamkeit! Einem Mann GOttes, wie der Heil. Joannes ware, dem Vorbotten des Göttlichen Worts, dem vrkündiger des Neuen Gesatz den Tod ansagen, seinen Kopff begehren, und denselbigen nicht nur abschlagen lassen, sondern auch einem tantzenden Weibs-

bild

bild verehren: Ja denselbigen ihr bey der Tafel anerbietten zu einem Schau-Spill der Gästen, zum Sig der Unlauterkeit, zu einer Speiß der Grausamkeit; ja, also ist es. Allein ich wollte nicht, daß sich das Hertz gar zu fast ereyferte, und nur den Herodes des Lasters halber bestraffete, sondern es ist billich daß es auch in Betrachtung ziehe den Grund, Ursprung, und Ursach einer solchen Vermessenheit. Mein wer hat wohl den barbarischen König aufgehätzet wider den Vorlauffer? wer ihne beweget, daß er den Scharffrichter, demselbigen den Kopf abzuschlagen, in den Kercker geschicket? die Mutter Herodiadis der unkeuschen Tochter. Dise, nachdem sie die Blutschand gut geheissen, lebte der gäntzlichen Hoffnung, wann der Vorlauffer wurde aus dem Weeg geraumet seyn, so wurde dises Laster endlich für giltig, und erlaubt fortgehen; oder wenigist wäre keine Straff zu förchten, wann nur allein diser Widersacher seine Stimm nicht mehr darwider brauchen kunnte. So ist also dise Grausamkeit, der Tod des Vorlauffers nicht nur zu zumessen dem Herodes, und der Täntzerin, sondern auch der Mutter. Sie ist diejenige gewesen, welche dem Herodes geben hat die Zung zu dem Sentenz, dem Scharffrichter aber den Armb denselbigen zuvollziehen. Geliebte Zuhörer! alles, was ich biß anhero gesagt, ziehe ich zusamen auf einen Puncten, an welchem doch sehr vil liget, da ich nemblich beweise, auf wie villerley Weiß frembde Sünden uns können aufgeburdet werden, als wann wir sie selbsten begangen hätten. Und ist eben dises, als wann ich sagte: Ich will zeigen wie fast ihr euch förchten müsset nicht nur wegen denen Sünden / so ihr selbst begangen / sondern auch / und zwar vilmehr wegen denen Lasteren / welche aus Ursach euerer von andern verübet worden. Höret mich mit Geduld.

Erster Theil.

DJe Erste, und vornehmste Ursach, wegen welcher frembde Sünden können unsere Sünden werden, ist dise, wann man

man ein Laster befihlet: Wann man in dem Gemüth den Gedancken einer Mißhandlung geschöpffet, aber dessen Vollziehung einem andern anbefihlt: Eben auf dise Weiß, wie es ein Künstler, oder Meister machet. Diser, wann er eine Arbeit, oder Kunst-Stuck will herstellen, denckt solches bey sich wohl aus, setzet es zu Papier, und zeichnet alles wohl auf; nachmahlens übergibt er solchen Riß denen Seinigen mit Befelch, disen in das Werck zu setzen. Væ, qui condunt leges iniquas, trohet der Prophet Isaias, & scribentes injustitiam scripserunt, ut opprimerent in judicio pauperes, & vim facerent causæ humilium populi mei, ut essent viduæ præda eorum, & pupillos diriperent! zu Teutsch: Wehe denen jenigen / welche ungerechte Gesatz machen / und schreibend die Ungerechtigkeit geschriben haben / damit sie vor dem Gericht die Arme unterdrucketen / und denen schlechteren aus meinem Volck Gewalt anthäten / damit die Wittwen ihnen zum Raub wurden / und sie die Wayßlein ausraubeten: So widerhelle ich dann noch einmahl mit dem Propheten die Wort, und sage: Væ! qui condunt leges iniquas. Wehe dem jenigen, welcher ungiltige Befehl ausgibet, und lasterhaffte Anordnungen machet; & scribentes injustitiam scripserunt. Wehe denen, welche Decret verfertigen, welche wie sie sagen, sollen herkommen seyn von dem Cabinet, oder Zimmer der grösten Weißheit, und vorsichtiger Wachbarkeit! und dannoch, sagt der Prophet, haben sie für ihr Zihl und End die Reiche auszubeutlen, denen Armen das Blut heraus zu saugen, sie zu unterdrucken, die Wittwen zuberauben, denen Wayßlein das Ihrige abzunemmen, die Familien zu Grund zu richten: Alle dis Stuck seynd gottlose, unzuläßliche Anordnungen, Gesatz des Geitz, Vorbildungen der Boßheit, geheime Griff in der Tyranen. Und warumb Geliebte, gibt man disen so sträfliche, grausame Nähmen? dieweilen die Lasterthat des jenigen, dem es ist befohlen, oder auferlegt worden, ein Lasterthat wird des jenigen, der es befohlen, und auferlegt hat,

hat, nach Zeugnus des Propheten. Die Unersättligkeit des Bedienten wird ein Sünd des Befelchenden, die gar zu grosse Schärpffe des Vollziehers wird ein Sünd dessen, der es also ausgedencket, und geordnet.

Und damit wir es auch auf unsere Zeiten richten: Verneynet ihr nicht, wann ihr einem Verwalter anbefehlet, er solle ein Gewaltsamkeit brauchen, daß dise Gewaltsamkeit nicht nur dem Verwalter, sondern auch euch zugeschriben werde? wann ihr einem Bedienten befehlet, er solle einen unrechten Kauff thun, glaubt ihr nicht, daß diser unbilliche Kauff nicht nur dem Bedienten, sondern auch euch zugemessen werde? wann ihr einem Weib einen entlen Klender-Pracht verschaffet, glaubt ihr nicht, daß die Hoffart, oder Ubernemmung des Weibs auch euch wird zugeschriben werden? glaubet ihr nicht, wann ihr einer Bedientin gebiettet eine freye Gemeinschafft, oder ausgelassene Freyheit, daß ihr nicht werdet den zweyfachen Last der Sünden zutragen haben, so wohl, weilen ihr es befohlen, als auch, weilen es in dem Werck vollzogen worden? ich weiß zwar schon, was ihr mir sagen, und antworten werdet, nemblich wann ihr dergleichen Sachen befehlet, daß ihr niemahlen vorsehet, oder einen Argwohn schöpffet einer ungebührlichen Folg wider die Ehrbar-Reinigoder Gerechtigkeit, noch wider die Lieb: Seitemahlen ihr wohl acht gebet, daß ihr, was billich ist, befehlet, und sorgfältig seyet, daß jenes, so befohlen worden, recht verricht werde. Aber höret den Heil. Gregorium, welcher darfür halt, daß einer Sach, welche ihr meynet wohl und recht befohlen zu seyn, übel, und unrecht seye anbefohlen worden; daß eben selbige verdienet verdammet zu werden, welche ihr vermeynet gut angeordnet zu seyn. Justitia nostra ad examen justitiæ seducta, injustitia est, & sordet in districtione judicis, quod in æstimatione fulget operantis, *S. Greg. l. 5. mor. 7.* Wann unsere Werck, die wir für gerecht halten, werden bey Gericht abgeweget werden, wird sich weisen, daß sie ungerechte Werck seyen, und von dem

Rich-

Richter verworffen zuwerden verdienen, wiewohlen es dem jenigen, der sie übet, gefällig seynd, und schätzbar vorkommen.

Justitia nostra. Unsere Befelch, unsere Anordnungen, unsere Willen, welche von denen Untergebnen vollzogen worden, injustitia est, seynd Ungerechtigkeiten. Wir vermeynen offt, daß sie gerecht, deme doch nicht also ist; wir schmeichlen uns offt, sie seyen ehrbar, deme doch nicht also ist; offt sagen wir, daß sie anständig, ja nothwendig, und ist doch der Wahrheit nicht gemäß. Wann man sie auf die Waag der Ehrbarkeit, Gerechtigkeit, und der rechten Meynung leget, zeigen sie ihren Fehler wider das Gesatz, und befinden sich mangelhafft.

Sordet in districtione Judicis, quod in æstimatione fulget operantis. Ja das jenige, welches, was den Bedienten anbelangt, bißweilen recht gethan ist, wird sträflich bey dem jenigen, der es anbefohlen hat. Also zum Exempel: wann ein Aufwarterin ihre Frau herausschmucket, weilen sie es also befehle, handlet sie nicht übel: Allein sie wird mit der Zeit sehen, daß dise Zierden ihrer Frau weder anständig, weder löblich gewesen, indem sie nichts waren als eine Hoffart, Eytelkeit, und ein Absehen anderen zu gefallen. Wann jener Bediente auch schon recht handlet, welcher allerhand Bottschafft hin- und widerumb her traget, weilen er nicht weißt, was sie bedeuten sollen: So wird er doch mit der Zeit erfahren, daß gemeldte Bottschafften weder erlaubt, weder nothwendig gewesen: Dann wiewohlen es nur eine gemeine Höflichkeit scheineten, waren sie doch gewisse, heimliche Zungen eines Affects, welcher redete. Wiewohlen jener Verwalter nicht übel thut, wann er mit grossem Eyfer, und Sorgfältigkeit die Einkünfften seines Herrn eintreibet, und bewahret, so wird er doch mit der Zeit erfahren, daß jene gar zu grosse Sorgfältigkeit von dem Gesatz der Gerechtigkeit nicht zugelassen, und gut geheissen werde, dieweilen es nur verstelte Grifflein waren eines Gemüth, so dem eignen Nutzen, mehr als erlaubt, ergeben waren: Welches nach dem Geist

und

und Uberfluß der Sachen trachtete. Aus welchem ihr dann erkennet, daß eine von anderen begangene Sünd auch euch könne aufgeburdet, und zugeeygnet werden, oder daß ein von andern mit guten Gewissen geleister Dienst euch sträflich aufgeladen werde, dieweilen ihr es also befohlen habt zu thun.

Zum andern kan eine frembde Sünd auch euch zugeeignet werden durch das aufmuntern, und anreitzen, wann ihr nemlich einem, der ohne dem zu einem gewissen Laster geneiget ist, Anlaß gibet, und einen Muth machet, wann ihr ihn anspornet, oder einen Stoß gebet zu dem Fall. Dann saget mir her, wann ihr mit einem Gallsüchtigen, Zornmüthigen zuthun habt, wann ihr denselbigen aufhötzet, ihme seine Kaltsinnigkeit vorrupffet, und ihne ohne billiche Ursach ausser der Zeit antreibet, und aufmuntert, glaubet ihr nicht, daß jene Fehler, und schädliche Unternemmungen euch werden zugeschriben werden, und GOtt derentwegen von euch Rechenschafft begehren werde? Wann ihr einen betrübten Menschen sehet, und ihme sein Creutz nur vermehret, glaubet ihr nicht, daß jene seine bittere Traurigkeiten euch zugerechnet werden? wann ihr bey einem Miß-vergnügten den alten Zorn, die empfangene Unbilden widerumb anziehet, und erneuert, glaubet, und wollet ihr nicht, daß dise widerumb aufsteigende Flammen des Zorns, und der Raachgierigkeit euch zugeeignet werden? Wann sich gebling vor einem sinnlichen, freyen, ausgelassenen, und kecken Jüngling oder Mann eine aufgebutzte, anreitzende, mit dem Angesicht ausgelassene Weibs-Person darstellet, vermeynet ihr nicht, daß die daraus entstandene Unordentlichkeiten und Fehler ihr werden angeschriben werden? daß sie jene weit-fressende Augentwincker, jene geheime Affect zuverantworthen habe? Meine Zuhörer, wann man einem, der zu dem Laster schon geneigt, und darnach trachtet, dergleichen Vorstellungen machet, so ist es eben so vil, als wann man einem Durstigen von dem Wasser redet. Diser durstige, armseelige Mensch, der innerlich

gantz ausgedrücknet, kan ihme den Brunnen des frischen Wassers nicht wohl einbilden, er habe, und verspühre dann innerlich eine Begierd und heimliches Verlangen darvon zutrüncken, oder sich darinn zuversencken, und sich darmit zuersättigen. Semper jurgia quærit malus, *Prov.* 17. 11. Der jenige, wie in denen Sprüch-Wörteren zulesen ist, welcher boßhafft ist, suchet allzeit, und allenthalben ein Holtz, oder andere Materi, welche er beyleget die Flammen und das Feur zuerhalten. So werden wir ja in eben disen Sprüch-Wörteren berichtet, daß ein jeder höllische Geist ein ihme vorgestecktes Laster habe, nach welchem er absonderlich gewise Menschen aufziglen, und darzu anreitzen möchte. Angelus autem Domini crudelis mittetur contra eum, *cap.* 17. 11. Dahero nemmen dise boßhaffte Teufel bald dises, bald ein anderes Gesicht an sich; bedienen sich bald diser, bald einer anderen Gelegenheit, brauchen bald disen, bald einen anderen Werckzeug, durch welchen sie das Laster heraus streichen, und loben, damit sie Nachfolger erwerben. Also geschiehet es auch in unserer Sach, in gegenwärtiger Materi, daß ihr nicht nur frembde Sünden euch eigen machet, wann ihr sie anbefehlet, und anschaffet, sondern auch wann ihr andere darzu aufmunteret, und sie anhetzet.

Drittens machet ihr euch auch frembder Sünden theilhafftig, wann ihr euern Willen darein gebet, und ihnen nachsehet, oder sie nicht abstraffet. Aber von wem rede ich allhier? welche verstehe ich darunter? Rede ich villeicht nur von denen Gespanen, und Gesellen, die mithalten? Nein; dann dise ist eine Boßheit, ein Laster, welches allen bewußt, und nicht vonnöthen hat solches mit mehrerem darzuthun. Ich rede von jenen, welche den Willen und ihr Stimm darzugeben, nicht nur ausdrucklich, sondern auch nur in der Stille. Ich rede von denen jenigen, welche das Ubel verhindern kunten, und nicht verhindern; die es abstraffen kunten, und nicht abstraffen; die den Nägsten dessen erinnern kunten, und darzu stillschweigen; oder aber von denen jenigen

rede

rede ich, welche mit einer heimlichen Hintertreibung sehr offt und ohne allen ihren Schaden, oder Arbeit das Laster entweders kunten ruckstellig machen, oder den Mißhandler weit darvon entfernen. Und dannoch kome es hernach her von einer Kaltsinnigkeit, oder aber von einer Trägheit, welche der Geist in guten Sachen verspührt, und dannoch, sage ich, heben sie nicht einen Finger auf dem Nägsten zuhelffen, damit er sich von einem Laster entweders enthalte, oder von demselbigen aufstehe, und sich bessere. Nunquid custos fratris mei sum? *Genes.* 4. Ihr werdet sagen: Bin dann ich als Hieter bestellet über den Nägsten? gehet es dann nur mich an? bin ich villeicht Herr über den Willen des anderen? seynd dann nicht ebenfalls andere, welche solches thun können, so wohl als ich? Aber höret, und vernemmet alle, die ihr also redet, wie es der Heil. Bernardus verstehet, da er es gantz anderst erkläret. Est consentire silere, cùm arguere possis; & scimus, setzet er sinnreich hinzu, quia similis pœna manet facientes, & consentientes. *Serm. de Nativ. S. Joan. Bapt.* Wir halten es für gewiß, und für ein ausgemachte Sach, daß ein Laster nachsehen, darzu stillschweigen, nicht abstraffen, nicht erinneren, das selbige nicht entfernen, oder durch andere Personen nicht verhinderen, welche es verhinderen solen, entweders aus Christlicher Lieb, oder aber aus einer Schuldig- und Gerechtigkeit, daß dises alles eben so vil heisse, als in die Sünd verwilligen, derselbigen sich theilhafftig machen, mitwürcken, in der Still darzu helffen, und zu Begehung derselbigen die Hand reichen. Dahero kan man da wohl beyfiegen das jenige, was dem Michæas begegnet, welchen GOTT schuldig erkläret der Sünd, so Achab begangen, und nicht er selbsten, allein aus diser Ursach, dieweilen er dem König Achab nicht vorgerupfet, oder ihne mit Worten gestraffet, daß er nicht gefolget, Benadad zu überwinden, zu schlagen, und als einen befreyten Feind in Band, und Eisen zu schlagen, als welcher voll der Hoffart, und des Zorns nach dem Blut seines Volcks grossen

Durst tragete, und verlangte solches auszureiten. Quia dimisisti virum dignum morte. Dieweilen du die Schlacht hast aufgehebt, und Benedad, wie er es verdienet hatte, nicht in Eisen und Band geschlagen, so wird sein Straff dir über den Halß kommen. Du wirst an statt seiner zu grund gehen, die Niderlag seines Volcks wird sich über dein Kriegs-Heer wenden, und solches zu grund richten. Erit anima tua pro anima ejus, & populus tuus pro populo ejus, 3. *Reg.* 20. 42. Dein Seel wird für sein Seel seyn / und dein Volck für sein Volck.

Mercket auf ihr Vätter, und ihr Mütter, dann euerer Sorg seynd andere überlassen, und anbefohlen worden, mercket auf. Ihr machet euch eben so schuldig und straffmäßig, wann ihr das Ubel nicht verhinderet, da ihr es könntet verhindern, als wann ihr es gethan hättet: Wann ihr kein Wort dartwider eintwendet, kein Zeichen gebet, sie nicht erinnert, und keinen Widerwillen vernemmen lasset, seyd ihr schon schuldig der frembden Sünden, und werden solche euch zugeschriben. Daß also nicht nur die Sünd befehlen, nicht nur zu derselben antreiben, sondern auch zu denenselbigen stillschweigen, die Sünd der anderen euer Sünd wird, und euch aufgeladen.

Zweyter Theil.

Ich gehe noch weiter, und sage zum vierdten, daß in dem Ubel einem schmeichlen genug seye ihme selbst die frembde Sünden aufzuladen. Dann wann einer dem andern nur nach seinem Gefallen redet, die Wort verwechslet, das Böse gut, und das Gute böß heisset, ihme also die Augen zuschliesset, damit er nicht sehe: Was ist dises anders, als das Angeben der Natur, alle Anordnungen der Gnad, allen Begriff der Gesatzen umbkehren? Höret den Propheten Ezechiel c. 13. 18. Væ, qui consuunt pulvillos sub omni cubito manus, & faciunt pulvinaria sub capite universæ ætatis. Wehe! wehe! dem jenigen, der anderen in dem Ubel schmeichlet, und die Missethaten unter dem Schein des Gutens verdencket; welcher sagt, daß die Ausgelassen- und Frechheit

eine

eine Lebhafftigkeit, ein aufgeraumter Humor seye, welcher die gar zu grosse Bekandtschafft und Freundlichkeit eine Höflichkeit nennet; die ausgelassene Freyheit eine Lustbarkeit; das Stehlen für einen embsigen Fleiß ausgibet; wann man etwas mit Gewalt erzwinget, und erpresset, vorgibt, es habe also geschehen müssen; welcher die Grausambkeit ein Gerechtigkeit nennet. Wehe! wehe! demjenigen, welcher einem Mägdlein saget, daß es ihr Alter mit sich bringe sich eytel, zierlich, aufgebutzt und frech heraus schmucken! wehe dem, der einer verheuratheten Weibs-Persohn saget, die Ehe lasse nicht zu, oder begehre nicht, daß man ihme so fast förchte wegen denen eigenen Anmuthungen! Wehe auch dem, welcher einem alten Greisen saget, daß mitten unter denen Dalilas und Tamares sich aufhalten, und mit ihnen kurtzweilen nichts anders seye, als allein den Müßiggang vertreiben, die Zeit zubringen, und wann es vil ist, ein wenig widerumb sich jung stellen, und lustig sich aufführen, doch ohne alle Boßheit. Dises alles ist nichts anders, als einem, der in dem Laster schlafft, einen Polster machen, die Federen zurichten, das Beth aufriglen, und linder machen, damit er, nachdem er es gantz lind, ring, und wohl gemacht, erfahret, desto häfftiger schlaffe, und in seiner Sünd nicht nur den Schlaff genieisse, sondern auch verstopffet werde, und gar die Schlaffsucht überkomme.

Durchforschet ein wenig euere Zungen, und fraget sie, ob sie nicht gählings wegen einem eignen Nutzen, oder aus einem andern verkehrten Zihl, welches das gemeine Absehen bey denen Schmaichleren ist, ein Ubel sehen, und solches gut heissen? oder hingegen etwas Gutes, und solches für etwas Ubels tauffen, dieweilen es des andern Zuneigung also verlangt, oder dieweilen man also den nagenden Wurm will einschläffern, damit auf solche Weiß das Laster, wann es eine gute Gelegenheit darzu gibt, allzeit könne fortgesetzt werden entweders einen Nutzen daraus zuschaffen, oder aber seinen Lust darinn zugenüssen? Es ist der Heil. Chrysostomus diser Meynung, daß derjenige, welcher in dem Ubel schmaichlet, sich

schwerer versündige, als jener, der die Sünd begehet. Dann sagt er, welcher sündiget, der sündiget nicht allzeit mit offenen Augen, und mit völliger seiner Willkur, weilen ihne offtermahl ein Unwissenheit verblendet; weilen ihne bißweilen die Passion häfftig darzu antreibet, welche Umbständ, gleichwie sie das Einwilligen, und den Willen schwächen, also ringern sie auch die Boßheit der Sünd. Dahingegen der jenige, so schmaichlet, nichts kan vorwenden, als seine Boßheit, welche wohlbedacht und langsamb, ohne die Freyheit zubeleydigen ihn dahin leithet, daß er das Ubel gut heisse, und das Gute verwerffe, daß er eine Sach für unschuldig ansehe, die doch in sich selbst sehr strafflwürdig ist. Si fas est quiddam novum, & admirandum dicere, gravius supplicium manet illos, qui malè vivunt. Chrys. de David & Saul *Hom.* 2. So bleibet demnach wahr, daß nicht die Sünd befehlen, zu derselbigen anreitzen, nicht nur seinen ausdrucklichen, oder geheimen Willen darein geben die frembde Sünden uns aufburden, sondern auch das Schmaichlen in dem Ubel.

Ich setze noch hinzu zwey andere Weiß, welche villeicht nicht jedermann zar zu bekannt seynd. Die erste ist, wann man einen, der Ubels würcket, beschütze, ihme Unterschlauff gestattet, und das Laster verbergen hülfft, eben darumben, weilen er Ubels würcket. Ihr verstehet mich zwar wohl, jedoch trage ich dannoch eine Forcht, wann ich die Sach nicht besser erkläre, daß ihr mich nicht recht verstehet, oder daß ich mich mehr, als vonnöthen, zuverstehen gibe. Gewise Rebenstöck begiessen, und eindungen, damit sie sich an dem Ulmenbaum, von dem sie untersetzet werden, besser anhängen mögen: Gewissen armen Mütteren einige Schanckungen oder Allmosen dar bieten, mit welchen gleichsamb bezahlt werde die Verweilung, und auch Unterredungen mit ihren Töchteren, so öffters angestellt werden: Wissen, daß die rechte Obrigkeit, und Gerechtigkeit einen auffuche, ihme aber Unterschlauff geben, und ihn verthädigen wollen/ als einen Unschuldigen, da ihne doch seine Mißhandlungen seiner Lasterthaten überzeugen: Ein man-

deren

deren einen Lust machen in seinen Diebstählen, oder Gewaltthätigkeiten, damit er auch etwas darvon erhaschen möge: Darzu helffen, daß einer von der gemeinen Auflag oder Burde enthebet werde, und der gantze Last, die gantze Bezahlung einem anderen Schwachen aufgeladen werde, dieweilen diser Unglückseelige sich darvon nicht kan loßmachen, auch wegen dem schlechten Stand sich zuwidersetzen den Muth nicht hat. Dise und hundert andere dergleichen Weiß und Manier einen anderen zuschützen, und eine Schantz abzugeben, machen, daß die Boßheit, wann man ihr schon drohet, oder sie darumb ankommet, sich verduschen kan, und verfinstern. Sie seynd Beschützungen, welche in der Hand GOttes die Donnerkeul anzünden, gleichwie sie solche angezündet haben wider die Zunfft Benjamin, weilen sie die ungehorsame Gabaoniter beschützet wider den billichen Zorn der anderen Zunfften, welche wegen deroselben begangenen Lasteren seynd darzu angereitzet worden. Was mich anbelangt, glaube ich gäntzlich, daß ein solches beschützen, und verduschen seye sich mit der Sünd besudlen, und der Boßheit den Sig helffen in die Händ spihlen.

Also lesen wir in dem Buch der Machabeer: In jener grossen Schlacht, in welcher der Jünger Antiochus wider Judam gestritten, hat der König seinen Soldaten befohlen, daß sie vor dem Streitt die Elephanten, so er bey dem Kriegs-Heer hatte, aufhetzeten, und in die Wuth bringeten, damit sie mit grösserem Gewalt auf die Feind zu renneten. Zu disem End waren sie geheissen ihnen vor die Augen zuhalteu rothe Wein-Trauben und Beerlein von denen Maul-Beer-Bäumen, damit sie durch deroselbigen Farb zum Zorn beweget wurden. Elephantis ostenderunt sanguinem uvæ, & mori ad acuendos eos in prælio. *lib.* 1. *Mach.* 6. 34. Wiewohlen dise Thier von Natur sonsten grausamb seynd, so scheinen sie doch bißweilen gleichsamb eingeschläffert, also, daß sie einen Antrib vonnöthen haben, damit sie sich solche zeigen, welche sie in sich selbsten seynd. Thut nicht eben dergleichen jener, welcher in denen Lasteren einen Beschützer abgibt? Dann da er

bald

bald Hilff anerbietet, bald sich geneigt erzeiget, bald eine Beschützung, bald eine Verwahrung verspricht, was thut er anderst, als zu dem Streitt anhetzen? ad acuendos eos in prælio. Er machet ihnen neuen Muth zu der Boßheit, er muntert sie zur Boßheit auf, ja verpflichtet sie gleichsamb ihre Boßheit zuvollziehen, da er ihnen verspricht, daß entweders die Sach solle verschwigen, oder wenigist ungestrafft bleiben.

Neben dem machet man sich frembder Sünden theilhafftig durch Gebung der Aergernuß, weilen man sich in so vil Sünden verwicklet, so vil man Nachfolger hat; wann man auch schon nicht gar einen Fahnen ausstecket, und wider die Tugend Soldaten werbet, so gibt man doch dem Laster die Waffen in die Hand, und gesellet ihr Hülff zu, damit das fromme Leben zu Grund gericht werde, und das böse Leben keine so grosse Abscheulichkeit an sich mehr verspühren lasse, dann es wird endlich ein Gewohnheit daraus, eben darumb, weilen es von villen geschicht, und also eine gemeine Sach wird. Vitium, quod prius fuit, nunc mos fit. *Publ. Mi.* Was einstens, und zu vor ein Laster ware, wird jetzt zu einem Brauch. Allein von disem Puncten will ich nichts sagen, dieweilen es für euch, und eueren Verstand schon genug ist, daß ich dises angezogen, wann ich solches mit mehrerem schon nicht erklähre. Das allein will ich zu Ermahnung beygebracht haben, wessen uns erinneret Isaias der Prophet 58. Dissolve colligationes impietatis. Weilen die Boßheit ihre Strick, und Band hat, mit welchen sie ihre Untergebene bindet, so lasset euch vor allen angelegen seyn, daß ihr alsobald ihre Strick zerreisset, und abschneidet, damit ihr nicht von eueren eigenen, und frembden Sünden gebunden auf den Boden, und in die Tieffe geworffen werdet, oder teutscher zu reden, damit ihr nicht verdammet werdet. Dissolve. Nein, nein, es werde niemahlen wahr, daß ihr neben eueren Sünden auch euch der Frembden theilhafftig machet: Da ihr entweders dieselbige befehlet, oder darzu anreitzet, oder darein verwilliget, oder darzu

Hilff

still schweiget, oder in dem Ubel schmeichlet, oder selbiges beschützet, oder aber da ihr mit der gegebenen Aergernuß euere Laster auch anderen gemein machet, und den Abriß derselbigen ausprenget: Dissolve, Dissolve.

Nein, Geliebte, niemahlen werde wahr, daß wir uns frembder Sünden theilhafftig machen; vilmehr solle unsere Sorg dahin gerichtet seyn, daß wir zum Guten helffen, das selbige einrathen, in anderen einpflantzen, damit es Wurtzel faßt, und andere gute Werck denen unseren beygesellet werden, auf daß unsere Verdienst, die Gnad, und gute Werck in uns vermehret werden, und gestärcket. Sie sollen auch gerecht machen in euch selbst, und in andern: In euch durch reden, und wrücken; in anderen, da ihr sie brauchet das Laster zubekriegen, und zuvernichten. Die höllische Geister, weilen sie pure Geister seynd, haben bißweilen die völlige Krafft nicht das Böse einzudrucken, oder einzurathen, weilen sie die Boßheit nicht also können heraus kleyden, wie sie gern wollten, und gleichsam menschlich machen; dahero suchen sie, nach dem Ausspruch des Origenes, eine Beyhülff: Sie suchen Händ, und Personen, deren Beytrag sie sich bedienen können. Dæmones adhibent organa hominum, quæ scandalum operantur, *Tom.* 3. *Hom.* 5. *in Matth.* Die Teufel brauchen manches mahl die Menschen, als Werck-Zeig, welche eine Aergernus geben. Mit disen Personen, oder Werckzeug wollen wir die gute Engel versehen, absonderlich unsere Schutz-Engel: Also, wann ihnen manglen die Werckzeug, durch welche sie das Gute vortragen, und zuvernemmen geben, so machet, daß sie solche von euch nemmen; dann euere Heil. Gespräch, euer auferbäuliches Leben, euer frommes, gutes Beyspill arbeiten es schon aus; gebet ihnen ab Händ, und Füß sambt der Zungen, damit sie die anvertraute Seelen nach ihrem Wunsch, und Verlangen bewahren, und regieren.

Endlich der gütigiste Heyland ist allzeit ein Feind gewesen der lasterhafften Wercken; dahero der sich ihme untergibt; sich in

die Zahl der Seinigen lasset einschreiben, und beflissen ist das Ubel zuverhindern, der ist ein dapfferer Mitheiffer, und Gesell, welcher ihme zu seinem Vorhaben anständig ist, und selbiges in das Werck setzet. Operarius victoriæ Dei. *Job.* Hingegen welcher zu dem Ubel hülfft, ist ein Diener der Höllen, ein Mithelffer der Verdamnus, welcher sich mit denen Teuflen in eine Verbündnus einlasset, welcher das Creutz entwaffnet, und zu Boden würfft. Ach! lasset euch doch mehrer gefallen, und besser angelegen seyn, Christo dienen, als dem Teufel; dann wer seinem Erlöser dienet, wann es auf die Letzt kommet, wird ein grosse Glory, ein herrliche Cron darvon tragen; der aber dem Höllen-Geist dienet, wird nichts anders zuerfahren haben als Peyn, Schand und Spott, als ein Ewiges Leyden.

Neundte

Neundte Predig/
An dem Fest des Heil. STEPHANI.

Innhalt.

Die Sünd eines Menschen, der sich gern beklaget.

THEMA.

Jerusalem, Jerusalem, quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt; quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat Pullos suos sub alas, & noluisti. *Matth. 23.*

Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten / und steinigest die / welche zu dir gesandt worden: Wie offt hab ich wollen deine Kinder versamlen / wie eine Henn versamlet ihre Junge unter die Flügel / und du hast nicht gewollt.

IN Uberlegung einer so lieb-vollen Klag, wünschete ich anheut gegentwertig alle jene Zungen, welche nichts anders thun, als sich beklagen. Dann swann man die Klag unsers Erlösers mit ihrem Klagen gegen einander haltet, kan es sich leicht zutragen, daß sie erlehrnen ein Reu darüber zu schöpfen, swann sie in ihren Klagen die rechte Weiß nicht halten, sondern zu vil thun. Jerusalem, Jerusalem. Sehet swie der Anfang der Klag, die Christus vorbringet, so süß, und lieblich seye? er nennet Jerusalem mit seinem Nahmen, und bringet zu Gemüth eben durch Mel-

dung dises Nahmens, die Würde, und das Gut, so sie hat: Daß sie seye ein Stadt der Gnaden, und Wunderwerck, ein Gesicht des Fridens, der königliche Pallast der Gerechten. Quoties volui: Wie offt hab ich wollen. Was kunte wohl für ein höflicheres Klagen seyn, als seine Wohlgewogenheit ihr erzeigen, in dem, daß er ihrer gedencket, und ihr in denen Nöthen, und Armseeligkeiten gleichsamb entgegen gehet? congregare filios tuos sub alas. Deine Söhn unter die Flügel zusammen samlen. Was kunte wohl für ein schönere Weiß ersdencket werden, als ihr vorstellen eine allgemeine Anerbietung sie gantz, und völlig aufzunemmen, und unter seinem Schütz zuerhalten? Quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas, Gleichwie ein Henn ihre Junge unter die Flügel versamlet, nemblich jenes bekandte heimische Hauß-Thier, welches von ihren gantzen erst alsdann aufhöret, wann sie die gantze Famili, ihre Junge unter denen Flüglen hat. Et noluisti: Und du hast nicht wollen. Sehet, wie er sie nicht eine undanckbare, unglaubige, ungesittete Stadt nennet, sondern ihr nur zur Gedächtnus bringet, wie sie, nach ihrem Brauch, alles ausschlage, und in disem sich vorstelle. Bey diser so schönen Verfahrung, und Lehr glaube ich gäntzlich, daß vil Zungen sich schämen wurden, welche sich nicht nur ein- oder das andere mahl beklagen, sondern niemahlen aufhören sich Mißvergnügt zuerzeigen; als welche gebrauchen unanständige, ungebührende Weiß, welche andere in ihren Schmertzen nur mehr anzünden, und ihren nicht vergnügten Willen an den Tag geben: Welche auf eine bittere Weis die Schmachen, Unbilden, und ausgestandene Schaden widerumb hervor ziehen, und nur neue Gelegenheit geben zu denen Klagen, da sie doch die Alte niemahlen verbesseren. So kommen sie dann her alle dergleichen mißvergnügte, klagende Zungen, und lehrnen sie von dem Heyland, wie sie sich beklagen sollen, lehrnen sie, daß es müsse geschehen weißlich, lieblich, und mit gebührender Auffsicht. Weilen es aber eine

schwäre

schwäre, und harte Sach ist dem Schmertzen, der vilmehr ein innerlicher Neyd zu nennen, ein Gesatz vorschreiben, so halte ich mich heut bey einem anderen Weeg / und stelle vor jene Ubel / welche verursachet eine Zung / die ohne Unterlaß / ungestim und ohne billiges Aufsehen sich beklaget. Ihr werdet mir zwar sagen, wie ich mir einbilde, euere Klagen seyen alle billich und recht, allein ihr werdet zu dem End schon sehen, wie ungegründet, und schlecht euere Klag, und Ausred seye.

Erster Theil.

Es ist die Meynung des Seneca gewesen, daß die Zeit mit denen Unbilden, so die Wunden der Seelen seynd, gantz anderst umbgehe, als mit denen Wunden des Leibs. Die Zeit naget beständig an der Gedächtnus, frisset sie hinweg, und machet darinn sterben alle Unbilden; dann weilen sie die Vergessenheit einführet, lasset sie dieselbige in der Erkandtnus, in der Gedächtnus nicht mehr leben. Wann es lang anstehet, will sie solche begraben haben. Hingegen wann man die Wunden des Leibs nicht bald, und zu rechter Zeit heylet, so schaffet ihnen dise nicht nur keine Besserung, sonder die Wunden werden nur unheylbarer, und gar von dem Brand, oder Krebs angegriffen. Dahero wollen wir die Zeit in denen bitteren, und mißfälligen Sachen der Seelen durch die Vergessenheit die Gesundheit mittheilen, so bringt sie solche doch nicht denen Wunden des Leibs: Und wann es jenen ein Mittel ist, so wird es disen zu einem Gifft. Injuriarum verò remedium est oblivio. *Sen. ex Publ. Min.* Das beste Mittel wider die Unbilden ist die Vergessenheit.

Nun dann so komme eine solche sich beklagende Zung her, welche nichts anders thut, als den gantzen Tag in dem Mund zerkeyen, und herumb treiben die Werck nnd Ubungen einer ihr unangenehmer Person, komme sie her, und sage mir: Main! wann wird man dann, und wie wird man ein Zeichen spühren können, daß die Unbilden, der Schimpff und Spott, der Schaden, und die zugefügte Schmach-Reden, wegen welchen

chen ihr euch allzeit beklaget, werden widerumb zu ihrer Gesundheit kommen, und geheylet werden, wann ihr sie den gantzen Tag in der Gedächtnus herumb kehret, wann ihr sie erneuert, lebendig, hätte bald gesagt, unsterblich machet? Mein! habt ihr euch wohl einzubilden, könnet ihr es wohl glauben, daß einmahl die Zeit ein solche Wunden geheylet habe, welche allzeit offen und frisch, welche fortfahret von Blut zufliessen? wann ihr die Wunden herzeiget, vergrössert, andere von weitem her ruffet sie zusehen, ja damit sie mit euch, und euerm Unglück ein Mitleyden tragen, wann ihr ihnen auch das Messer vorleget, mit welchen die Wunden gemacht worden, glaubt ihr wohl, es werde geheylet werden? Durch dises, und also gewiß nicht; vilmehr wird es nur grösser, und gefährlicher.

Sic Pater meus cælestis faciet vobis: Also wird es euch auch mein Himlischer Vatter machen/ sagte der Erlöser jenem ungüttigen Bedienten, welcher die Straff, so ihme erst ist geschencket worden, seinem Mitgespan hat wollen aufburden.

Sic faciet vobis Pater meus cælestis: Also, und eben also wird mein Himmlischer Vatter mit euch verfahren, wann ihr die von anderen euch zugefügte Unbilden mit Gedult nicht übertraget; wann ihr sie durch eine Lieb-volle vergessenheit nicht auf die Seithen leget, so wird es euch nicht besser ergehen: Si non remiseritis unusquisque de cordibus vestris, *Matth.* 18. 35. Wann ihr nicht von Hertzen verzeyhet / und gantz billich, wie der Heil. Augustinus sagt, wird hinzu gesetzet von Hertzen; dann so lang eine Unbild annoch auf der Zungen lebet, so lang lebet sie auch noch in dem Hertzen; und so lang das Klagen frisch verbleibet, so lang ist zugegen das Zeichen eines Haß, und beweiset, daß er weder unterdrucket, weder ausgelöschet seye, vilmehr aber einen Lust ernähre sich zurächen. Wann ihr euch in einem solchem Stand befindet, mein! sagt mir, wie wird es dann euch ergehen? Könnet ihr wohl vernünfftig hoffen, daß ihr von GOtt werdet Verzeyhung erlangen, indem ihr anderen noch nicht verzyhen habt? Glaubet ihr wohl, daß

GOtt

GOtt sich mit euch versöhnen werde, wann ihr euch mit dem Nächsten nicht versöhnet habt? Wollet ihr euch wohl lassen einfallen, daß er euch auf ein andere Weiß, mit einer andern Müntz, und nicht mit gleicher bezahlen werde? Daß er an euere Fehler und Sünden nicht gedencken werde, wann ihr ohne abnemmen euch allzeit beklaget wegen denen Fehleren des Nächstens? Daß er euere Laster begraben werde, da ihr euch niemahlen dahin entschliesset die Fehler anderer zubegraben, und zuvergessen?

Unter denen Seeligkeiten, die offenbahret worden, wird auch Meldung gethan von der Seeligkeit des Fridens, welche das Hertz gibt. Beati pacifici, quoniam filii DEI vocabuntur. Seelig / welcher den Friden liebet / und gibet / dann GOtt wird ihn unter seine Söhn zehlen. Aber unter disen wollen, und können ja nicht gezehlet werden diejenige, welche, wann sie schon nicht mit der Hand die Waffen ergreiffen, thun sie solches doch mit der Zung: Und wann sie nicht beleydigen mit dem Degen, beleydigen sie doch mit ihrem Weheklagen, da sie mit dem Nächsten niemahlen Frid machen, noch in demselbigen mit ihme leben wollen. Pater omnium DEUS, sagt der Heil. Hilarion *cap.* 4. *in Matth.* 12. neque aliter transire in nuncupationem familiæ ejus licebit, nisi oblivione earum rerum assumptâ, quibus possumus offendi: GOtt ist ein Vatter, und ein allgemeiner Vatter eines jeden; weilen er auch allzeit bereithet ist die ihme angethane Unbilden zuvergessen, wann wir nur dieselbige bereuen: Jedoch kan er in die Zahl seiner Söhn nicht aufnemmen diejenige, welche von seiner Nachfolg abweichen, und nicht bereit seynd der anderen Fehler zuübertragen, gleichwie er bereit ist die unsere zutragen; welche sich nicht so leicht erzeigen solche von dem Hertzen auszulöschen, wie geneigt er ist solche auszutilgen.

Setzet hinzu, daß ihr durch Erzehlung der Unbilden, und Widerhollung derselbigen nicht nur kein Zeichen gebet sie aus Hertzen zujagen, sondern solche mehr eindrucket, da ihr nachfolget denen jenigen Schwätzeren, und Aufrigleren, welche,

da

da sie förchten, ihr möchtet die Sach nicht recht zu Gemüth fassen, solche hundertmahl widerhollen, so lang und so vil, biß sie euch müd, und verdrossen machen: Sie werden euch in denen Ohren ligen, euch vorschwätzen, und sagen: Jener Sohn, oder Bruder hat ein schlipfferige Zung gehabt, und von euch übel geredt; jene euer Tochter und Schnur hat einen ridischen Humor, und kan sich nicht überreden euch mit gebührender Manier zugrüssen. Jener euer Nachbaur oder Verwandter will auf keine Weiß euch an die Hand gehen, und helffen, wann ihr es begehret, entweder aus Vorwitz, weilen er von euch mehr, als vonnöthen, zuerfragen verlanget, oder aber weilen er auf euch, und euere Sachen keine Acht oder Sorg traget. Nun dann wann man euch mit Erzehlung dergleichen Sachen allzeit treibet, wann ihr selbst den gantzen Tag euch beklaget bald über die Unhöflich- und Grobheit anderer gegen euerer Person; bald über ihren Hochmuth und Verachtung; bald über ihre Kaltsinnigkeit und unweises Verfahren; wann ihr die begangene Fehler allzeit auf der Zung habt, und herumb weltzet, wie sich das Rad umb die Axt herumb treibet; vermeynet ihr wohl, daß ihr disen Unmuth werdet von euch legen? Glaubet ihr nicht vilmehr, daß wie öffter ihrer Meldung geschiehet, desto vester und besser werden sie in euere Gedächtnuß eingedrucket werden? Wann disem also, so machet ihr es mit euerm Nächsten als wie die Philisteer mit dem Samson, welche, nachdem sie ihn zu der Mühl verdammet, ihr gröste Freud in disem hatten, daß sie ihn allzeit unter denen Augen hätten, und seheten, wie er vor sich gienge, und widerum zuruck komete, wie er hinziehete, und wider herziehete; wie er nicht mehr jener Starcke, der er gewesen; daß er nicht mehr also zuförchten wäre, wie sie ihn geforchten, weilen er nun schwach und verächtlich worden. So mußte dann diser Armseelige umb seine Mühl herumb gehen in Beysein viler Zuseher, welche ihne wegen einstens so glorreich geübten Thaten nur auslacheten, ihne als einen Glatz-kopffeten ausspotteten, mit ihme als mit

einem

einem Stock-blinden Mann ihr Kurtzweil treibeten, welche ihne mit Ruthen auf jene Händ schlageten, welche einstens so glorreich die Löwen zerrissen, unmenschlich schwere Gewicht auf die Achslen gelegt, und darvon getragen, anjetzo aber auch die schwache Stricklein, die ihn gebunden halteten, nicht zerreissen kunte. Also vergnügten sie sich mit diser, was sie belanget, grausamen, was den Samson betrifft, unglückseeligen Anschauung, also mußte diser starcke Mann ihnen alle Tag abgeben eine kurtzweilige Zeit-Vertreibung, also mußte er ihnen dienen zu einem Gelächter, zu einem Schauspill, zu einer Schand, und Raachgierigkeit, zu einem Gespött, und Verhöhnung. Allein, wann wir dem Heiligen Cassiano glauben, ist es eben eine dergleichen Sach, wann man von einer Person beständig ihre Fehler vorbringet, ihre Sitten anziehet, und über ihre Ubungen urtheilet; wann man sie in allen Zusamenkunfften herschmähet, ihre Missethaten anderen vor die Augen leget, wann man alle ihre Wort und Werck durch die Hächel ziehet, und von ihr ein immerwährende Scenam, oder wohl gar eine gantze Comœdi anstellet. Caput circuitus labor labiorum: Der Ursprung alles disen Umschweifs ist die Zung. Wie dann auch Cassiodorus apud Cord. saget: Hic est circuitus impiorum, hæc vituperatio multorum commorantium in circuitu: Hæc mola Samsonis, quam decisis virtutum crinibus, & effossis prudentiæ oculis, circumvolvit sequens cupiditatum circuitus, Dise ist die Zusamenkunfft der Gottlosen, und derjenigen, die mit ihnen halten: Dise ist die Mühl des Samson, wo sie nach ihrer falschen Einbildung anderer Tugenden und Klugheit durchlassen. Heiliger Glauben! solle dann in solchen Umständen nicht zum Streitt aufgemuntert werden, und eine Empfindlichkeit spühren lassen der jenige, welcher vermercket, und weißt, daß man den gantzen Tag von sich nichts als alles Ubel rede? Solle er sich nicht angetriben befinden wenigist sich zubeschützen? sich genöthiget sehen dergleichē geschwätzige Zungen stillschweigend zumachen, ihre Spöttlereyen, und Anklagen zu-

zuruck zuschlagen; einen Fehler, eine Schuld, die man begangen, mit einem Fehler, mit einer Schuld, so sie begangen, ihnen vergelten, ja auch vergrössern, damit die seinige verbessert, oder wenigist geringert werden?

Zweyter Theil.

Von disem ersten Ubel komen wir zu dem andern, welches die Schmäh- und Klag-Zungen zuverursachen pflegen: Mit ihrem beständigen Schmähen und Klagen bringen sie den jenigen, wider welchen sie reden, dahin, daß er gegen ihnen niemahlen ein fridliches, gutwilliges Gemüth trage, weilen er sich zubeschämen hat wegen denen Fehleren, so man von ihme ausprenget; dahero gerathet er endlich in eine Ungedult, erzeiget sich feindseelig, und schöpfet wider dergleichen Personen einen Widerwillen und Haß. Es erfolget, und wird wahr die Gleichnuß, welche Job gibet: Lapides excavant aquæ, & alluvione paulatim terra consumitur, & hominem ergo similiter perdes: Gleichwie, wann die Wasser-Tropffen beständig auf einen Stein fallen, seye es, daß er fest und hart sich von Natur erzeiget, derselbige dannoch nach und nach weichet, und ausgehöhlet wird: Eben auf ein solche Weiß, wann schon ein Person den ersten, anderen, ja etliche Stöß ausstehet, und gedultig leydet, wann sie doch sehen, und erfahren muß, daß deß Schmähen und Ubel reden über sein Thun und Lassen kein End nimmet, daß man von ihr niemahlen still schweiget, und sie mit Friden lasset, daß man auch jene Fehler, die sie schon bereuet, und verbessert hat, dannoch hervor ziehe, und ausspreng; wann sie dises erfahret, sage ich, so wird sie endlich gezwungen zusagen: Es seye ihr nicht mehr möglich länger zuschweigen, und dergleichen Unbilden zuübertragen: Ut lapides excavant aquæ, & hominem similiter perdes.

Ja, welches offt geschiehet, wie der Heil. Gregorius sagt, Gleichwie einer, der zu dem Duell, oder Zweykampff her-

aus

aus gangen, nicht nur zufriden, daß er sich von aller Wunden beschütze, sondern, da er auf seinen Schutz gute Acht traget, suchet er zugleich den ihme zugefügten Stoß mit einem Gegenstoß zuwidersetzen, und zuvergelten. Eben also ergehet es jenem, welcher gähling sich verfehlet, wann er siehet, daß man allzeit mit der alten Lyren aufspillet, und seine Verbrechen hervor ziehet, so ergreiffet er auch den Degen, und da er einen Stoß einnimmet, gibet er einen andern zuruck; er wird keck, unterstehet sich auch von euch zusagen, was ihr gethan habt, und Ubels gewürcket, er wird alles das euerige vergrössern, gleichwie ihr seine Fehler vergrössert habt; er wird alles ausprengen, und anderen hinterbringen, gleichwie ihr es ihme gemacht habt; er wird mehr aus der der Sach machen, als es an ihr selbst ist, damit er euch schwärtzer, und sich weisser mache. Demonstrare incomparabiliter magis reum suum reprehensorem desiderans, ut innocentem se non suis actibus, sed alienis criminibus ostendat, S. Greg. l. 8. Mor. c. 24.

Was soll wohl dann dises für ein Frucht, für ein Gewinn seyn? Allzeit bißig reden, sagen und widersagen, und das gesagte widerhollen; allzeit die Lieb mehrer verletzen; aus jenem, was ein kleine Verwirrung ware, ein gantzes Wetter zusamen ziehen; jenes, was zuvor ein kleines Mißvergnügen ware, so weit lassen anwachsen, daß ein gantze Uneinigkeit, und Zertrennung der Gemüther daraus entstehe? Endlich hat ein solche Zung, von der wir reden, auch dises zugewarthen, daß sie ebenfalls anderen auf die Zungen komme, und in der Person eines Schuldigen und Straffmäßigen erscheinen müsse. Und wer weißt, ob GOtt nicht zulassen werde, daß sie keinen Beschützer überkomme, gleichwie sie auch bey denen anderen alle Entschuldigung verworffen hat?

Aber ihr werdet mir sagen: Wann ich in das Laster zuschmähen, und zuklagen falle, kommet es daher, dieweilen ich mein Gefallen habe an dem Guten, und das Böse nicht wohl leyden kan: Ich siehe gern, wann alles recht, und wohl geschiehet; ich verlange zusehen,

daß alle vollkommen wären, als wie ich selbst begierig bin, mich selbsten vollkommen, und unsträflich zusehen. Fürwahr ein schöne und Mitleydens-würdige Entschuldigung, so herkommet nicht nur von dem Eyfer, sondern auch von der Klugheit! So lasse sich dann vernemmen der Heil. Hieronymus, antworte er euch, und sage er, was ihne geduncke von euerer Zorn-voller Tugend, welche wegen dem Haß, so ihr wider das Ubel zuhaben scheinet, eben darumb übel handlet, und weilen ihr verlanget andere vollkommen zusehen, eben derentwegen lasterhafft werdet. Der Heilige Lehrer redet also: Tibi placet lavare quotidie, sed alius has mundities sordem putat: Dir gefallet den gantzen Tag die Fehler und Unvollkommenheiten anderer auszusprengen, deine Meynung darüber zugeben, und sie in Spott und Schand zubringen; allein du solleſt dir einbilden, und glauben, daß jenes, was du einen Eyfer und Zuneigung zu der Tugend nennest, keine Tugend seye; es ist ein Begierd des Lasters; es ist auch keine Anmuthung Gutes zuwürcken, sondern ein Passion Ubels zuthun: Sed alius has mundities sordem putat. Der Heil. Paulus erinnert seinen Timotheum, und sagt ihm, daß jenes beständige Ubel reden von anderen ein Laster seye der müßigen, herumbschweiffenden, geschwätzigen Weiberen, welche der anderen Fehler und Mängel aussäen, als wie der Feind unter den guten Saamen das Unkraut hat ausgesäet. Simul & otiosæ discunt circuire domos, non solùm otiosæ, sed & verbosæ & curiosæ, loquentes, quæ non oportet: Sie seynd gewohnet als müßige Personen in denen Haüseren herumb zugehen; sie seynd aber nicht nur müßig, sondern auch geschwätzig und vorwitzig, da sie reden, was sich nicht gebühret, 1. *Tim.* 5.

Es kommen gählings zwey Weiber auf der Gassen zusamen, und halten miteinander Sprach auch in mitten der Strassen, solche Weiber, welche ihren Weeg durch die Gassen nicht machen aus Ursach ihren Geschäfften nachzugehen, sondern nur herumb zulauffen, und anderen wollen zuverstehen geben

ben, als hätten sie, weiß nicht, was zuthun, da sie doch nichts thun. Kaum haben sie unter einander den Gruß abgelegt, lauffet ihre Zung gleich daher, und erzehlet eine der anderen die Widerwärtigkeiten des Hauß, das Greinen und Zancken der Benachbarten; Die Mißverständnus zwischen denen Befreundten, die Zweyspaltungen und schlechtes Vertrauen unter denen Eheleuthen, die Fehler ihrer Männer, und dergleichen mehr. Kaum kommen sie in ein Hauß jemand heimzusuchen, und haben einen Sitz genomen, so bestehet die Besuchung schier in dem, daß sie melden, sie haben einen gewisen Argwohn von diser oder jener Person in ihrem Kopff, sie empfinden eine gewise Bitterkeit, und haben einen Verdruß, sie sorgen sich vor einem grossen Zufall, der ihnen kunte auf den Halß kommen; man siehet, und verspühret aus ihren Reden, daß sie eine Passion in sich, welche, wann sie andere nicht durchlasset, wenigist keine Ruhe gibt. Und dises vermeynet ihr wohl, daß es ein Eyfer seye alle andere vollkommen zusehen? Sollt wohl dises eine zarte Zuneigung zur Tugend seyn, welche aus Begierd eines kleinen Guts so vil Ubels begehet? Tragt ihr dann keine Beschwärnus ein so boßhafftes Mittel vor die Hand zunemen? Wollet ihr dann mit einem grösseren Ubel das kleinere verbesseren?

Mit disem, werdet ihr mir sagen, suche ich nur, und verlange, daß andere sich bessern, und endlich erkennen, daß ihre Weiß zuhandlen anderen nicht gefalle, sondern mißfalle, dann es schmähet jedermann wider sie. Aber sagt mir her, warumb ziehet ihr allen disen grossen Eyfer auf die Zungen? Warumb bringt ihr es nicht in eueren Wercken vor? Vermeynet ihr dann, ihr werdet bey dem Nächsten alles nur durch euere Wort verbessern, und nicht durch das Beyspill, und gute Exempel? Vermercket ihr dann nicht selbsten, daß euere Werck auch mit denen Fehleren anderer übereins kommen? Daß sie ihrem Fehler nicht widersprechen? Ihr beklaget euch über die Ungedult des Nächstens, und ihr könnet selbst nichts übertragen? Ihr saget, daß bey ihnen kein Christ-

liche Lieb anzutreffen ; und wo übet ihr dieselbige ? Ihr wisset zuerzehlen frembde Fehler, und andere Mißhandlungen zu tadlen ; warumb schweiget ihr still von ihren Tugenden ? Warumb lobet ihr sie niemahlen ?

Ihr werdet euch endlich entschuldigen, und sagen : Warumb ich mich beklage, und schmähe, ist die Ursach, dieweilen ich niemahlen eine Besserung verspüre. Es scheinet ja ein billicher Unwillen zu seyn, wann man beständig mit Augen sehen muß die alte Fehler, die alte Unform, das ewige Zörnen, und spötlen, die alte Aergernuß, und Ausgelassenheit, allzeit in Unruhe leben, und sich zu denen schlagen, welche alles verwirren ? So höre ich wohl, so beklaget ihr euch dessentwegen, weilen die, so gefallen, und gefehlet, sich niemahlen besseret ? weilen der Lasterhaffte allzeit der Alte bleibet ? Ich aber wollte vil lieber, daß ihr mit Gedult dises zuübertragen beflissen wäret, und dem klagen ein End machet, eben aus der Ursach, dieweilen niemahlen eine Besserung erfolget, und der Fehler unverbesserlich ist. Gebet acht, und mercket auf jenen sonderbaren Gedancken, so kan gemacht werden, mit welchen wir es beschliessen.

Es fragen die Schrifftausleger, warumb in der Heiligen Schrifft eine so schlechte, und kurtze Meldung geschehe von der Sünd der rebellischen Englen, daß es kaum einmahl recht genennet werde ? Werden wohl in jenem Heil. Buch auch andere Sünden also verschwigen, oder nur kurtz angezogen ? oder aber werden sie öffters angezogen, und widerhollet ? Ist dann nicht vil ausführlicher beschriben die Sünd des Adams, des Pharao, des Salomon, und des David ? Die Sünd des Judas, des Simon Magus, des Annanias, und Saphira ? Nichts zumelden von hundert andern, in deren Vergleichung die Sünd der Englen, wiewohlen sie scheinbarer ist, doch scheinet ehender einer Verzeyhung würdig zu seyn. Dann es ware ein Sünd, so nur mit einem Gedancken begangen worden, und weilen sie niemahlen ein Beyspill gehabt, weder vorher, weder darnach, kan es eine fruchtloße unnachfolg-

liche

liche Sünd genennet werden, indem dieselbige in allen jenen grossen Lasteren nur ein einzige gewesen ist. Sehet dessen die Ursach, wie der Heil. Petrus Damiani darfür haltet. Dieweilen die Sünd der bösen Englen nicht mehr zuverbessseren ware; diese unveränderliche Engel verkehren ihren Willen, und Schluß niemahlen mehr, als wie wir unsere Meynungen veränderen; das jenige, was sie einmahl wollen, das wollen sie allzeit; wann sie einmahl etwas Gutes erwöhlen, wollen sie es allzeit, wann sie was Böses erwöhlen, wollen sie es allzeit. Dahero thut der grosse GOtt von ihrer Sünd keine Meldung, schweiget darvon still, weilen es nicht zu verbesseren. Ob hoc forsitan Angelorum peccatum in scripturis non invenitur expressum, ne scripturæ mandaretur, quod emendari non poterat. *Pet. Dam. Serm.* 52. *apud Cel. in Judith. pag.* 218. Also wo eine Ermahnung, oder Bestraffung heiffen kan, alldorten mag man wohl eine Meldung darvon thun: Wo aber kein Mittel mehr hälfft, wo alles verhaußt, allborten solle man nichts sagen, noch auch eine Klag vorbringen, und sich ereyferen, weilen alles dises zu nichts anders dienet, als zu dem, daß man an Tag gebe sein widriges Gemüth, seinen Neyd, seine närrische Passion, welche man zwar für einen Eyfer verkauffen will, und für eine Begierd damit andere gebesseret werden, da es doch in der Sach selbsten nichts anders ist, als ein Feind der Lieb, welcher durch das Schmähen, und sich beklagen den Schuldigen nur verschreyet machet, und bey anderen verhasset. Mein GOtt! von was für einer Anmuthung werden wir wohl angetriben, da wir uns schmaichlen, als würcketen wir was Gutes, da wir uns gantz anderst verhalten, als GOtt von uns haben will, und er in dem Brauch gehabt hat! GOtt lasset sich ja ausdrucklich vernemmen, daß er an unsere Sünden, wann wir sie bereuet, und widerruffen haben, nicht mehr gedencken wolle; und wann er sie schon in der Gedächtnus hat, so geschicht dises nicht darumb, damit er

uns

uns abstraffe. Und in disem Verstand wird gesagt: Memorare, recordare, esto memor Domine, expergiscere, ne obliviscaris in finem. Gedencke, seye ingedenck, O HErr! wache auf, vergisse nicht zu End. Lauter Red-Arten, welche anzeigen, wie Casparus Sanchæz saget, daß die Gedult, so GOtt traget wegen unseren Sünden, eben so vil seye, als sie vergessen; gleichwie sein daran gedencken eben so vil ist, als sie abstraffen, und sich daran wollen rächen.

Wie vil anderst, geliebte Zuhörer! seyt ihr gesinnet? was für ein unterschidliche Beschaffenheit hat es mit euch? Ihr gedencket nicht nur an die Fehler des Nächstens, sondern ihr wollet sie auch offentlich ausgesprengt, und bekandt gemacht haben; ihr wollet solche in euerer Gedächtnus unauslöschlich behalten, und niemahlen aufhören selbige zutadlen? Ach Geliebte! Lieb, Lieb, Lieb, aber eine gutwillige, eine ruhige, eine gedultige; ein Lieb, so des Nächsten Wunden nicht aufreisset, und grösser machet, sondern heylet, verbindet, und zudecket. Dise Lieb ist jene Tugend, welche den Mantel über des Nächsten Ubungen würffet, wann er Ubel gewürckt hat; welche nicht zulasset, oder geduldet, daß die Welt sehe das jenige, was einer wünschte niemahlen begangen zuhaben. Charitas operit multitudinem peccatorum, 1. *Petr.* 4. Die Lieb verdecket die Mängel der Sünden.

So bedencket dann selbsten, was für ein schöne Lieb ihr habet, da ihr an statt die Fehler zuverdecken allzeit mehr und mehr dieselbige ausbreitet. Wann wir gefehlet haben, verlangen wir freylich, man solle darvon stillschweigen, und empfinden einen Verdruß, und Schmertzen, wann jemand darvon redet. Unser Schwachheit ist so groß, daß wir vermeynen, wann man übel von uns redet, dise Geschwätzigkeit seye wider alles Recht. Wann ihr dann eine solche still-schweigende Lieb von anderen erfordert, warumb lasset ihr dieselbige nicht auch andere genüssen? warum schweiget ihr dann nicht auch still? Mein GOtt! gibe nicht also auf uns Acht, und bezahle uns nicht mit gleichem Lohn: Dann wann

andere

andere von unseren Fehleren reden sollen, wie wir von denen ihrigen reden, so werden unsere Sünden allzeit bey anderen in der Gedächtnus schweben, ewig seyn, und niemahlen verdeckt bleiben; sie werden allzeit auf denen Zungen seyn, welche sie werden ausſprengen; allzeit auf denen Hertzen, die sie allzeit verhassen werden.

†

Zehende Predig/

Am Sonntag nach dem Heil. Christag.

Innhalt.

Wie wahr seye jener Spruch: Man müsse aus anderer Schaden witzig, und gescheyd werden.

THEMA.

Positus est hic in ruinam, & resurrectionem multorum in Israël, & in signum, cui contradicetur, *Luc. 2.*
Diser ist gesetzt zu einem Fall / und zur Auferstehung viler in Israel/ und zu einem Zeichen / dem widersprochen wird.

ICh verwundere mich über die grosse Nämen, so das Göttliche Kind hat, aus Ursach, dieweilen es worden ist das Oberhaubt, der Erlöser und Mittler zwischen uns, und GOtt. Einer saget, daß dises Zeichen so vil sagen will, als ein Zihl und Absehen;

aber ein Absehen der widrigen Meynungen, der Streitbarkeit, und des Kriegs ; dieweilen nemlich er auszustehen hat unterschidliche Meynungen, die man von ihme schöpffet, und Widersprechungen der Zungen : Signum contentionis. Ein anderer sagt, daß er seye ein Scheiben ; dann gleichwie die Schützen ihre Pfeil, oder Kuglen auf die Scheiben abschiessen, also werden ebenfalls die Priester, Schrifft-Gelehrte und Phariseer von Jerusalem wider ihn ihren Haß und Neyd, ihren Zorn und Wuth abfliegen lassen : Scopum sagittarium. Der dritte sagt, daß er seye ein Wunderwerck ; und in der Wahrheit scheinet es ein verwunderliche Sach zuseyn, daß er, weilen für unsere Sünden er genug thun wollte, zugleich die Lieb und der Haß des Himmels worden; da er geliebt wurde als ein Sohn, gehasset aber als ein Mittler, welcher von dem Vatter mit unseren Sünden beladen erscheinete: Signum, id est portentum, *apud Corn. in Luc.* Also lege man es aus auf eine oder andere Weiß, so bleibet doch allzeit wahr, daß alles geschehe, und angesehen seye wegen unsern Sünden ; daß er das Zeichen seye, dieweilen er nicht hat auf die Welt kommen wollen unter einem anderen Titul, als eines Fridens-Stiffter, eines Erlösers der Welt : In signum, cui contradicetur, zu einem Zeichen, deme wird widersprochen werden.

Geliebte Zuhörer ! von denen Sünden uns abzuschröcken solle ja genug seyn, wann wir nur sehen, daß der Göttliche Sohn seye zu einer Zihl-Scheiben so viler Ublen ausgesetzet worden. Jedoch wann wir nicht wollen so hoch hinauf sehen, so lassen wir wenigist einen Blick auf uns schiessen, einen Blick auf einen Sünder, welcher auch ein Zeichen, ein Zihl-Scheiben ist: In signum, cui contradicetur, welchem man widersprechen wird wegen denen grossen Armseeligkeiten, mit welchen ihn der Himmel und die Erden hernimmet, und plaget : Absonderlich aber einen Blick auf jene Unglück und Beschwernus, mit welchen ihne seine eigene Sünden schlagen, und peynigen. Ich sage/ wann wir uns recht wollen in die Sach schicken / und die

rechte

rechte Lebens-Art ergreiffen/ sollen wir offt / und nur offt ein Aug werffen auf die Straffen/ so andere haben empfunden / und ausstehen müssen. Welches eben so vil ist, als daß unsere gute Alte und Vorfahrer, so ein Zierd ihrer Zeiten waren, durch ihr Sprüchwort uns gelehret, und hinterlassen haben, nemlich man solle aus anderer Schaden witzig / und gescheyd werden. GOtt gebe, daß wir dises recht fassen, und in das Werck richten: Dann dises ist aus dem Ubel des Nächsten das Gute heraus ziehen, nemblich nutzliche Unterweisungen. Lasset uns die Ursachen besser von dem Grund aus durchsuchen.

Erster Theil.

ES wäre eine Meynung, so der Göttlichen Neygung völlig zuwider lauffete, wann jemand erachtete, und glaubte, da GOtt eine Trübsaal zuschicket, ein Creutz aufladet, als hätte er sein Vergnügen und Freud, wann er den Menschen leyden siehet, als wollte er durch dise Abstraffung seine Raach spühren lassen als Würckungen seines Zorns, Sig seiner Gerechtigkeit, und Probstuck seines Grimmens. Nein, nein, wann GOtt straffet, hat er unter anderen vilen, doch lauter milden Neigungen und Absehen, auch dise sehr milde und gutwillige, damit er uns erinnere, und wohl zu Gemüth führe, daß wir uns hütten nicht zufallen, wo andere gefallen; daß wir uns wohl umsehen nicht zuverdienen jene Straff, mit welcher andere gestraffet worden: Mit wenig Worten, Er verlangt, wann wir anderer Straff erzehlen hören, oder selbsten sehen, daß wir es machen sollen, als wie die jenige, so auf dem Meer schiffen, als welche fleißig aufgezeichnet halten jene Felsen, an welche sie angefahren, und Schaden gelitten, oder gar gescheittert: Sie sagen denen, so schiffen wollen: Haltet euch entfernet von disem oder jenem Orth, damit ihr nicht auch alldorten an einen Felsen anstosset, und Schiffbruch leydet. Nunquid voluntas mea est mors impii? dici Dominus, *Ezech.* 18. Ist dann mein Willen und Verlangen / daß der Gottlose sterbe? sagt der HErr: Oder ver-

vermeynet ihr, daß ich ein Wohlgefallen habe, wann ich euch beleydige? wann ich mit Straffen, Schlagen und Büssen eueren und meinen Friden zerstöhre? oder glaubet ihr villeicht, ich seye verpflichtet, da ich die Welt regiere, daß ich allzeit die Straff-Ruthen in der Hand halte, als wie ein Zorniger? daß ich euer Leben mit lauter Forcht und Zittern anfülle? Sage du an, O Heil. Glauben, ob GOtt eine Freud habe an denen Straffen? oder wann ihme sein Gerechtigkeit vorschreibet, er solle sich mit einiger Schärffe zuerkennen geben, ob diser allein sein Gelatz seye, welches er, also zureden, wider seinen Willen erfüllet? Dann gleichwie ihme das Sündigen nicht gefallet, also höret niemahlen auf ihme der Sünder zumißfallen: Nunquid in æternum irascetur, aut in æternum cominabitur? Wird er dann allzeit sich erzörnen, und in Ewigkeit trohen? Ja, sagt GOtt, mein Vorhaben, mein Willen ist wenige straffen, damit ihr alle ab disen eine Forcht schöpffet; etlichen zutrohen, damit die übrige unberühret bleiben. Meine Bestraffungen seynd als wie die Donnerkeul: Sie schwingen sich von dem Himmel herunter, schaden aber wenigen, allein sie kommen mit Blitz und Donneren, und füllen darmit Städt und Felder an, auf daß alle daran erschröcken, indeme sie gar die Wälder zittern machen.

Höret, was der Heil. Augustinus aus disen für einen Schluß ziehet, wann nemblich GOtt trohet. Si damnare vellet, sagt er, taceret. Nemo volens ferire dicit observa. Wann GOtt verdammen, und straffen wollte, so schwige er still; dann welcher schlagen will, pfleget es nicht zusagen. Was wäre es vonnöthen gewesen durch seine Propheten so grosse, und vilfältige Betrohungen vorstellen; warumb sollte er sie, und seinen Zorn auf so vilfältige Weiß verblümlen? Taceret, taceret. Er wurde sagen: Schweige still Ezechiel; schweige still Isaias; schweige still Habacuc; schweige still Oseas, schweige still Jeremias; schweiget alle, und jaget nicht allen übrigen einen Schröcken, und Forcht ein mit denen Straffen,

so

so etliche erfahren haben, und empfunden (wie der Heilige weiters fortfahret) welcher den blossen Degen in der Hand hat, und dem andern eines versetzen will, der saget nicht: Gibe acht, schaue auf : Der den Bogen gespañet haltet, saget nicht : Fliehe, oder beschütze dich. Dann der stumme Zorn ist, welcher verwundet, und der grausame Peyniger ist jener, der zuvor den Stoß gibt, und hernach sich rühmet, und vernemmen lasset ; dann es schon bekannt, daß des Trohenden schreyen, und ermahnen ein Schild seye für den, welchem getrohet wird. Nun dann wann GOtt ein gantz widrige Weiß brauchet, wann er donneret, mahnet, schreyet, trohet, und sich vernemmen lasset, ist es nicht ein Zeichen, daß er uns wahrnen wolle, und zuruffen, wir sollen auf uns gute Acht haben ? Wir sollen aus dem Schaden anderer witzig, und geschend werden ? Wir sollen uns förchten? Beweiset er nicht durch dises, daß er verlange wenig, und selten zu straffen ? daß wir die anderen zugefügte Straff uns zu nutzen machen, und daran spieglen sollen?

Der Heilige Chrysostomus verwunderet sich, warumb GOtt hat wollen, daß der Leib des ermordeten Abel sollte unbegraben bleiben ? Warumb er gewollt, daß selbiger unter denen Augen des Adams, seines Vatters ein geraume Zeit sollte ligen bleiben, biß er auch angefangen zu faulen, und einen üblen Geruch von sich zu geben ? Er antwortet, und sagt: Dises seye geschehen theils zu einer Straff des Adams, theils zu einer Unterweysung des selbigen, damit er sollte erkennen, was für einen Frucht er geschöpffet hätte aus seiner Sünd, und ersten Verbrechen, nemblich aus der Verkostung des Apffels. Ob er wohl durch seinen Ungehorsamb ersättiget hätte die Erkandtnus des Bösen, und des Guten ? Er wollte ihme verweisen die Würckung seiner Sünd, und die erste Unterweisung geben, welche ware der Tod seines lieben Sohns Abel. Es scheinete, als sagte ihme GOtt : Komme herzu, du armseeliger Vatter, nächere dich, und betrachte deinen entleib-

leibten Sohn: Vermerckest du anjetzo, was du mit deinem Ungehorsamb, mit deinem Apfel-Biß gewunnen hast? Siehest du jenes Haupt, welches sich nicht mehr in die Höche hebet? welches gleich widerumb, wann man es aufhebet, zuruck fallet? Siehest du jene Händ, welche nichts mehr handlen, und angreiffen können? Siehest du jene Füß, die keinen Schritt mehr machen? Sihe nur, wie das Fleisch allgemach anfange zu faulen, wie es allenthalben umb sich einen üblen Todten-Geruch von sich gebe; durch die bleiche Farb gibt dir der Todten-Cörper zuverstehen, daß die Peyn für deine Sünd der Tod seye. Abel ware deine Abbildung, so lang er gelebt hatte, weilen er dein Sohn ware; du wirst ein Abriß, und Vorstellung seyn deines Sohns; dann du wirst sterben, als wie er gestorben ist. Ut Adam tabescens corpus intuitus magnam ex hoc aspectu capiat disciplinam. Wie der Heil. saget *Hom.* 20. *in Cen.* Dahero ware für den Adam der todte Leichnam ein Buch der Weißheit; und damit er dise Unterweisung tiefer ihme eintruckete, wollte GOtt den entleibten Sohn unbegraben haben: Er wollte, daß er öffters die Augen auf ihn wendete, und lesete, biß er gleichwohl einen genugsamen Graussen darob empfunden, und ihne zusammen gefaulet sahe.

Wollte GOtt, meine Zuhörer, wollte GOtt, daß auch ihr bey so villen und erschidlichen Zufählen lesetet, und dahin euere Gedancken, und euer Absehen richten wolltet, daß ihr den lieben GOtt niemahlen beleydiget? Beweget, oder zwinget ihn nicht, daß er über euch dergleichen Unglück schicke. Wann man von einem gählingen, unvorgesehenen Tod-Fall höret, solle ein jeder aus euch also bald bey sich gedencken: Dise ist für mich eine Lehr, auf daß ich frömmer lebe, und allzeit zum sterben bereit seye. Wann er siehet, daß jemand von der Armuth geplaget werde, und schier in die Todts-Noth gebracht worden, sage er: Dises ist für mich eine Ermahnung, daß ich mit meinen zeitlichen Mittlen etwas bessers umbgehe, daß ich von denen selbi-

selbigen auch denen Armen was mittheile, damit ich mir GOtt gleichsamb verpflichte, daß er mir solche erhalte. Wann einer höret, daß jemand von einer grossen Trübsall überfallen worden, und geplaget wird, sage er: Dises ist für mich eine Unterweisung, eine Ermahnung, ich sollte GOtt umb alles den schuldigisten Danck abstatten, was immer Gutes er mir erwisen hat, und ich würcklich genüsse; dann GOtt den Danck abstatten ist ihme eine Beweg-Ursach geben, daß er mir noch mehrere Gutthaten erweise.

Wann einer sihet, daß in einem Hauß ein grosses Creutz aufgerichtet worden, sage er: Dises dienet mir für ein Unterricht, daß ich in meinem Hauß ettwas bessers acht habe auf die Frommkeit und Andacht; dann wo die Frommkeit ist, und die Andacht, dorten ist GOtt, und wo GOtt ist, dorten ist das Glück. O wann wir dises, und dergleichen bey uns betrachteten, so wurden die Sünden anderer die unsere gewiß verbesseren, und wurde unser Boßheit den Himmel nicht so leicht bewegen, daß er neue Peyn verordne, weilen uns die schon verhengte genugsamb unterrichten wurden. Vernemmet, was der Heil. Martyrer Cyprianus darüber für einen Gedancken machet: Cùm habeat in potestate, sagt er, vindictam, mavult tenere patientiam. Wiewohlen GOtt die Gaisel in der Hand hat, so verlangt er doch nicht mit derselbigen zu zuschlagen: Er lasset sich zwar vernemmen, er rühret sie, treibt sie herumb, und erwecket ein Geraüsch darmit; aber er verlanget keinen Streich zuführen, er wollte gern, daß wir auch nur den Klang vernehmten, und die Fehler verbessereten. Mein warumb? Er wollte, und sehete gern, daß wir an denen schon vollzogenen Straffen uns spiegleten, aus denenselbigen lehrneten, und die Sitten verbesserten, damit er nicht gezwungen wurde seine Zuneygungen zuveränderen, damit wir seinen Zorn nicht anzündeten, und ihne zu neuen Straffen beweggeten, indem uns schon erklecken sollen, welche er anderen hat zugeschickt.

Zwey-

Zweyter Theil.

UNd in der Wahrheit, hochwerthe Zuhörer, was grossen Nutzen wurden wir nicht uns schaffen, wann wir wolten aus frembden Ublen witzig werden, und also unterrichtet unsere Sitten verbesseren! gewißlich wurde der Frucht grösser seyn, als wann wir nur gewise Gesatz bey uns ausecken, betrachten, ja wohl auch erkennen; oder als wann jemand uns was vortraget, und die Sach mehrer verfinsteret, als hell an den Tag gibet. Die Erfahrnuß, sagt der Weltweise, ist die Lehrmeisterin der Künsten, dann die Erfahrnuß hat solche der Welt vorgetragen, und dieselbige ihr gelehret: Und wann einer seyn sollte, welcher lehret ohne Liecht, und Beyhülff der Erfahrnuß, so saget nur keck, daß er zwar ein Lehrer seye, aber nicht unterweise, wie es seyn sollte; weilen alle seine Sachen nur auf Schrauffen gestellet seynd, alles eine ungewise, zufällige, ungründliche Wissenschafft kan genennet werden. Gesetzt auch, daß er eine Wahrheit sage, so lehret er sie nicht, sonderen errathet solche nur, weilen er sie heraus saget ohne Grund dessen, was sich ins Gemein pfleget zu zutragen. Per experientiam, saget Aristoteles. I. *Metaph. c.* I. Ars, & scientia efficitur. Experientia enim artem efficit, imperitia casum. Welche Ursach dann den vortreflichen Suarez beweget, daß er glaubte, die Erfahrnuß bringe mit sich, und führe ein die Absönderlichkeiten, wo aber dise sich befinden, da seye nicht mehr eine finstere, ungewise Erkandtnus, sondern ein vollkommene Wissenschafft. weilen sich nur die Erfahrnuß allein gründet auf absonderliche Sachen, welche sich täglich begeben, was kunten wir nicht für einen grossen Nutzen darauszihen, wann wir eine Acht trageten auf jenes, was sich zutraget, und zugleich uns darüber bedencketen, wegen was für Ursachen dises, oder jenes sich zugetragen habe? Wir wissen ja, wo kein Rath, da ist kein Klugheit, da ist kein Gesatz. Es haben etliche Menschen harte, verlohrne Gewissen:

sen : Dann sie wollen nichts hören weder von denen Ermahnungen, weder von denen Bestraffungen. Wir sehen, wo kein Lust etwas zuerlehrnen, alldorten ist eine grosse Hartnäckigkeit : Die Familien seynd bißweilen ein Feld, auf welchem man nichts als Uneinigkeiten bauet, und ausſäet : Das Weib Zancket mit dem Mann, und der Mann mit dem Weib, dieweilen das Weib dem Mann nicht will nachgeben, noch sich unterwerffen, wann er etwas schaffet ; hingegen will der Mann ihr nichts gestatten, wann es sich auch schon gezimmete. Wir sehen, wo kein Gerechtigkeit, dort ist keine Lieb, wo aber keine Lieb, dorten ist kein Eyfer. Es betrachtet sich mancher selbst, als wann er allein auf der Welt wäre, und tragt niemahlen eine Acht, oder Sorg auf das Wohlergehen des Nächstens, dieweilen er allein alles haben möchte, und verschlingen ; er wünschete, daß er alles in dem Uberfluß besitzete, und das andere nichts, als zu leyden hätten. Wir sehen, und erfahren, wo die Aufrichtigkeit, ist auch die Redlichkeit, wo die Redlichkeit, ist auch die Treu, wo die Treu, alldorten seynd alle Handlungen in gutem stand, und schlagen wohl aus, dieweilen sie sich in dem Friden endigen, und in der Einigkeit zwischen denen Handlungen, aus welchen keiner dem andern einen Streitt-Handel aufburdet, weilen man bey dem Geschlossenen verbleibet, und was versprochen worden, in dem Werck erfüllet. Wir sehen, und erfahren, wo verdeckte Meynungen eingeschlichen, seynd allzeit gewise Heimlichkeiten und Grifflein, wo dise, finden sich falsche Gemüther, und Betrüg. Es werden die Geschäfft und Handlungen auf unterschidlich lautende Wort gestellet, daß einer mit dem andern derentwegen nicht recht zufriden ist, dann ein jeder siehet die Gruben, in welche ihn der Betrug stürtzen will, und fallen machen. Wir sehen endlich, und erfahren, wo die Forcht GOttes nicht ist, dort ist auch keine Behutsambkeit, wo keine Behutsambkeit, dort ist auch keine Schamröthe, wo aber keine Geschämigkeit, so ist auch kein Zaum. O GOtt ! alldorten herrschet das Laster mit voller

Frechheit, dieweilen sie sich auch proglet wegen denen ausgeübten Ublen. Auch die Mohren, da sie sich und ihre Gesichter in Gegenwart viler weiss. ser Gesichter betrachten, halten es ihnen für ein Ehr, daß sie schwartz seynd, ja sie bedienen sich gar gewiser Mittlen, damit sie noch schwärtzer heraus kommen.

Uber dise, und dergleichen Beobachtungen was sagt wohl David mit seinem Propheischen Geist, mit welchem er von GOtt ist begabet worden? Er sagt (aber mercket es wohl) er sagt, wann wir sehen sollten, wie ein Sünder bald in dise, bald in ein andere Sünd falle, wie er zu einer Zeit in dises Unglück gestürtzet worden, zu einer anderen in ein anderes, so sollen wir die Händ in seinem Blut waschen' und mit seinen Unflättigkeiten die unsere säubern: Lavabit manus in sanguine peccatoris: *Ps.* 57. Er wird seine Händ in dem Blut des Sünders waschen. wann ihr zufriden, lasset uns dise so finstere Stell der Heiligen Schrifft ein wenig auseinander klauben, und auslegen: Lavabit, er wird waschen. Was ist wohl dise für ein Weiß zuwaschen? Sich waschen in einem so wilden Baad, in einem Blut, welches von GOtt ist gehasset, und verfluchet worden, weilen es ein Blut eines Sünders? Lavabit manus suas in sanguine peccatoris. Der sich also waschete, wurde ja sich mehr besudlen, und nicht seine Unflättigkeiten abwaschen? Nein, nein Geliebte! gebet nur wohl Acht auf das Geheimnus sich waschen in dem Blut eines gerechten Menschen, ja dises wohl ist ihme die Händ besudlen; dann das Blut eines Gerechten ist ein reines Blut: Aber sich waschen in dem Blut eines Sünders, in dem man an ihme betrachtet die Unglückseeligkeiten, die Verlassenheiten, die Armseeligkeiten, ja auch die Vermaledeyungen, dises, meine Zuhörer, ist die Händ säubern, und nicht besudlen. Pilatus hat seine Händ gewaschen in dem Blut des Erlösers; und weilen dises Blut gantz gerecht ware, und gantz Heilig, so hat Pilatus darmit seine Händ nicht gewaschen, oder gesäubert, sondern besudlet. Hingegen wer seine Händ waschet in dem Blut eines ungerechten Menschen, welcher von

GOtt

GOtt ist gestraffet, und getroffen worden, der besudlet seine Händ nicht, sondern säubert sie, dann er nimmet hieraus Gelegenheit zuerlehrnen, daß man GOtt niemahlen beleydigen solle, noch erzörnen, weilen er durch die Erfahrnus gelehrnet, daß derjenige, welcher sündiget, allzeit unglückseelig seye: Unglückseelig in dem Leben, unglückseelig in dem Todt; in dem Leben abgestrafft wegen seinen Sünden, und von seinen Sünden verfolget durch die gantze Ewigkeit. Gantz recht schliesset der Heil. Bernardus: Tu quoque, si sapis, lava manus tuas in sanguine peccatoris: Auch du, wann du geschend bist, wasch: deine Händ in dem Blut des Sünders. Bist du ein Weib? bist du ein Mann? O wann du einen Verstand hast, und denselbigen zeigen willst, wann du unterrichtet bist von dem, was die Seel anbetrifft, was dein Gewissen verlangt, begibe dich in das Baad der Göttlichen Straff, wasche, und wasche. Siehe und bedencke, was haben wohl jener Frauen, jener Weibs-Person genutzet ihre Fausen und eytle Einbildungen? Es verfliesset nemlich eine kurtze Zeit, so schmähet die Welt über sie, und lachet sie aus, weilen sie sich also aufgeführet, und ist endlich der gantze Frucht, daß man sie schändet, und ausrichtet: Lava manus tuas, lava: So wasche dann deine Händ, wasche sie. Siehe, und betrachte eine andere, siehe, was ihr genutzet das Lob, so man ihr gegeben, daß sie höflich, manierlich, aufgemuntert seye? daß sie ein Weib, welches mehr geredet, als sie gewußt hat, welches allen ihr Urtheil zusprechen gewohnet ware? Endlich hat man sie kennen lehrnen, man hat die Meynung von ihr geschöpfft, daß ihre Gedancken ein eytles Weesen waren, ihre Ursachen, ihr Vorbringen ein lautere Keckheit. Wann sie ein wenig von der Demuth gehabt hätte, wurde sie ihre Sachen geschender angestellt, und besser auf sich selbst Acht getragen haben, auch anjetzo in grösserer Schätzung seyn. So wasche dann, wasche auch da deine Händ. Wann man einen Geld-begierigen betrachtet, und siehet, so wird man erfahren, daß eben darumb, weilen er auf einmahl wollte reich wer-

werden, seye in die Armuth gerathen, und anjetzo müsse bettlend gleichsamb herumb gehen seiner Armuth zusteuren. Auch da, lava, lava manus tuas, lava: Wasche, und wasche deine Händ, und erlehrne ein wenig, wann man des Nächsten Sachen weder hinweg nimmet, weder auch begehret, daß dises seye seine eigene zuerhalten, gleichwie hingegen des andern Speiß essen eine Unersättlichkeit ist, welche auch das eigene hinweg frisset. In einem Betrüger wirst du sehen, daß seine Falschheiten nicht gar zu lang dauren; er hat durch gewise Freundschafften und Beschützungen die Sach so weit gebracht, daß es ihme gelungen auch wider Mächtige obzusigen, und die Miß-vergnügte in die Ruhe zuthun. Allein endlich und endlich wie hat es ihme außgeschlagen? Alle, und jede, auch so gar seine Freund haben sich wider ihne gesetzet, und nach erkannter seiner Boßheit ihne verhasset. So erlehrne dann auch da bey disem, daß der Betrug ein Maschen, ein Fallstrick seye des Betrügers. Diser Armseelige weynet mit zweyen Augen; mit einem beweynet er seine Betrüg, mit dem andern den Zustand des Nächstens: Lava, lava manus tuas in sanguine peccatoris. Auch da erlehrne deine Händ in dem Blut des Sünders zuwaschen.

Und damit ich es ende, du wirst sehen, daß ein tödtliche Kranckheit jenen unkeuschen Menschen aus der Welt hinweg geraffiet, und glaubwürdig mit seinen gewohnlichen Sünden und Lasterthaten. Ach! auch da lava, lava: Wasche, aber wasche wohl, und siehe, was es für einen Frucht bringe, wañ man allein seine Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes setzet, und niemahlen auf seine Gerechtigkeit dencket? So lehrne dann, und ergreiffe wohl, wann GOtt einstens kommet, thut er einen eintzigen Streich; die Göttliche Gedult ist bißweilen eine Güttigkeit, bißweilen aber eine Nachsehung auf eine gewise Zeit, die Sünden aber machen es endlich wie die Wässer mit denen Schiffen, allwo der letzte Tropffen Wasser dieselbige versenckt: Quæ mergit, ultima est. *Seneca.*

Was thue, und mache ich dann, was erdencke ich disen meinen vorgesetzten Zweck zubeschlüssen? Ich gedencke auf jenen Fund und Weiß, dero sich Hannibal bedienet hat alsdann, da er denen Raths-Herren wollte ankünden lassen die Niderlag, welche die Römer von ihme bey Canne erlitten hatten. Er schickte keinen Abgesandten, welcher ihnen den Streitt, und Niderlag beschreiben sollte, sondern seinen Sohn Amilcar mit Befelch, er sollte in mitten des Raths, und der Versamblung zu Carthago heraus schütten jene grosse Menge der Ringen, welche sie von denen Fingeren der Todten herunter genommen. Er schittete heraus wenigist 3. Metzen, und fügte hinzu, daß ein jeder Ring anzeigte einen Römischen Cavalier, der in dem Treffen todt gebliben; dahero sollten die Raths-Herren selbsten den Schluß machen aus denen Ringen der Vornehmen, wie vil Gemeine wurden gebliben seyn, was für eine grosse Anzahl des Volcks darauf gangen: Romanos annulos cœde suâ metiebatur, *Apolog.* 40. sagte Tertullianus, Eben also, und nicht anderst mache ich es, damit ich euch zuverstehen gebe, wie nutzlich es seye, wann man aus anderer Schaden witzig und geschend wird; nemblich von dem, was anderen widerfahren ist, sollet erlehrnen, was euch begegnen kunte: Zu welchem End ich von der Cantzel ausschütte, und sehen lasse alle jene Straffen, welche die Göttliche Gerechtigkeit über ein lasterhafftes Leben verhenget hat. Sehet, hier ist der allgemeine Sündfluß der gantzen Welt; hier die Flammen Pentapolis; hier der Untergang, und Ersäuffung des Königs Pharao, und seines Kriegs-Heers; hier das zertheilte Reich des Jeroboam wegen seinem lasterhafften Leben; hier sehet ihr den Verlurst der Cron des Königs Balthasar; die Grausambkeiten der Jezabel, welche von denen Hunden ist aufgefressen worden, weilen sie ein eytles, grausames Weib ware; hier betrachet den Untergang des Achab, weilen er sehr geitzig und lasterhafft ware; hier den hangenden Absolon, weilen er ein hoffärtiger, Ehrsüchtiger Jüngling ware; hier betrachtet

das Meer, welches so offt sich erzörnet, und so grossen Schaden verursachet; hier die Drückne der Erden, welche das Wachsen der Früchten einstellet; hier die grosse Uberschwemmung der Wiesen und Felder: Bedencket, und betrachtet, mit was für Ubel, Trangsaalen, und Verderben GOtt heimgesuchet nicht nur Städt, Dörffer und Landschafften, sondern auch gantze Königreich. Sehet, und erweget, wie GOtt gestraffet mit der Pest, mit Hunger, mit Krieg, mit Erdbeben, mit der Theurung, mit Kranckheiten, mit Todtfällen, mit Unglück, mit Verlassungen, wie vilen er wegen disen und anderen Bestraffungen die Zäher aus denen Augen getriben. So sage ich dann, gebet Acht, daß ihr in Betrachtung dergleichen Traurvollen Zufällen und Straffen nicht unter denen jenigen euch finden lasset, welche bey dergleichen Betrohungen schlaffen, oder gar in eine tödtliche Schlafsucht gerathen. Ab increpatione tua dormitaverunt. *Ps.* 75. Bemühet euch, daß ihr vilmehr euch unter jenen befindet, welche ein offenes Aug haben, und sehen, was GOtt wolle, und verlange, was er befehle, damit ihr nicht auch anderen zu einem Beyspiil der Straff werden müsset. Nein, nein, dise Liebe und übergrosse Lieb GOttes gegen euch sollt ihr niemahlen in einen Zorn bringen; seiner grossen Barmhertzigkeit sollet ihr niemahlen einen Verdruß noch einiges Leyd zufügen. Es hat ja die Welt schon so offt erfahren, was da seye von GOtt gestrafft werden: Es haben es erfahren gantze Familien, Häuser, Städt, ja auch ihr selbst. GOtt hat sich ja schon selbsten erkläret, daß er kein Wohlgefallen trage, wann er straffen müsse; Er hat ja schon alle ermahnet: Dedisti significationem metuentibus te, ut fugiant à facie arcûs, ut liberentur Dilecti, *Ps.* 99. Sie sollen sich hietten von seiner Straff, seinen Willen vollziehen, damit sie als angenehme Freund durch andere Beyhülff gewitziget von allen Ublen befreuet werden. So bleibet es also bey dem. GOtt schicket sich nach uns, wie wir ihn erfahren wollen, also können wir ihn haben. So lasset uns dann dahin trachten, daß wir

GOtt

GOtt nicht zwingen seine Ermahnungen zu widerhollen, und selbe uns lehre mit Abstraffung unserer begangenen Fehleren. Was wir zu thun haben ist dises, daß wir aus frembden Ublen, und Schaden witzig werden, und gescheyd, damit nicht wir anderen, sondern die Ubel der anderen uns zu Nutzen kommen.

Eilfte Predig/

An dem Sonntag Nach dem Fest der HH. 3. König.

Innhalt.

Ein Christ muß in der Vollkommenheit allzeit zu nemmen.

THEMA.

Et JEsus proficiebat Sapientiâ, & Ætate, & Gratiâ apud DEum, & homines, *Luc. 2.*
Und JEsus namme zu an Weißheit/ und Alter/ und Gnad/ bey GOtt/ und bey denen Menschen.

DAs Geheimnuß, so sich heut begeben, ist nicht leicht auflösen, und zuerklären, nemblich wie JEsus nach, und nach zunamme: Puer autem crescebat. In wem wachsete, und namme er dann zu? Wann er zunamme an dem Alter, ist es

kein

kein Geheimnuß ; dann daß einer, der gebohren worden, wachse, ist kein Geheimnuß, sondern eine allen Menschen gemeine Sach. Wann er zunamme, und wachsete an der Weißheit, und an der Gnad, so ist es auch kein Geheimnus; dann jenes was unmöglich, ist keine Geheimnuß-volle Sach. Auf was für ein Weiß wachsete an der Weißheit jener, welcher nicht nur die Weißheit des Vatters ist, sondern auch die Weißheit, und dessen Würckungen ihme eingegossen hatte? Und wie wachsete an der Gnad der jenige, welcher die Heimlichkeit selbsten ist, und dahero nicht nur Gut, sondern unendlich Gut ; nicht nur Heilig, sondern unendlich Heilig ist ? Geliebte Zahörer, ihr sehet schon selbsten die Beschwernuß, ich weiß aber nicht, ob ihr sie könnet auflösen. Ich umbgehe da mit Stillschweigen unterschidliche Auslegungen über dise Stell der Heiligen Schrifft ; deren die Erste, daß JEsus in der Weißheit zunamme, dieweilen er zunamme an der Wissenschafft, so man nach, und nach aus der Erfahrnuß über kommet. Die andere Auslegung ist, daß er auch in der Gnad zunamme, und wachsete, weilen er zunamme in dem, daß er von Tag zu Tag ein Tugend-Werck nach dem anderen übete, einen Verdienst auf den andern häuffete. Ich halte mich allein bey einer Auslegung, welche uns gute Lehrstuck geben kan, und wird, daß er wachsete, und zunamme in denen Würckungen, wie der Heil. Thomas saget. 3. *p. q.* 7. *Art.* 12. *ad* 3. Quia secundùm processum ætatis perfectionem opera faciebat. Dieweilen seine Werck desto vollkommener waren, wie mehr er in dem Alter zunamme. Eben auf ein solche Weiß, wie man zu sagen pfleget, daß die Sonn biß auf den Mittag wachse, nicht daß sie an sich selbsten grösser werde, oder ihre Krafft wachse, sondern dieweilen das Liecht wachset, und zunimmet, welches die gantze Zierd ist der Sonnen. So wird uns dann vorgestellet / daß auch wir wachsen müssen / und sollen / wo wir immer können / in denen Verdiensten, in der Frombkeit, und zwar allezeit in der An-

Andacht, in der Tugend, weilen unsere Unvollkommenheit disen Wachsthumb gantz recht, und wohl erforderet. Aber warumb diſes? Derentwegen / weilen es erſtlich der Göttliche Willen / und Meynung iſt, Zum andern / dieweilen es unſere Schuldigkeit alſo verlanget / und begehret. Wann ihr villeicht eine Kleinmüthigkeit, oder Kaltſinigkeit zu leyden habt, oder ihr unterworffen ſeyd, ſo kan euch diſe Predig eintweders ein Hertz machen, oder wenigiſt euch aufmuntern.

Erſter Theil.

MAn muß allzeit wachsen in der Gnad, allzeit in der Andacht, allzeit in denen Verdienſten, allzeit in der Tugend; dann diſes iſt der Willen und Meynung GOttes. Und in der Wahrheit, wann es je möglich iſt aus denen Mittlen, die uns GOtt mitgetheilet, zuargwohnen, und abzunehmen ſeine Meynung, die er mit uns Vorhabens iſt, was kan man wohl anderes ſagen, daß er mit, und durch ſo vil Mittel verlange, welche, ob ſie ſchon nicht alle nothwendig, doch verhülfflich ſeynd? Die erſte Gnad, die GOtt uns gibet, iſt der Heil. Tauff, welcher lediglich nothwendig iſt in re, vel in voto, in der That, oder in der Begierd, nach welcher GOtt uns durch ſein freygebige Hand ſo vil andere mittheilet, daß ich nicht weiß, ob ich alle zuerzehlen fähig bin, oder ihr die Gedult haben werdet ſolche anzuhören.

Neben der Gnad alſo des Heil. Tauffs, ſo die erſte iſt, ſchencket er uns ſo vil andere, daß jenes Copioſa apud eum Redemptio, bey ihme iſt überflüßige Erlöſung: Multiformis gratia DEI: Die Gnad GOttes iſt vilerley. Ubi abundavit delictum, ſuperabundavit & gratia, wiewohlen die Sünden vil, iſt doch die Gnad noch häuffiger. So vil Gnaden, ſage ich, ſchencket er uns, daß wann ſchon die angezogene Stellen der Heil. Schrifft vil ſagen, ich dannoch nicht weiß, ob ſie alles ſagen, und erklären, daß es erklecke. Aber mit ſo vilerley Gattungen der Gnaden, welche er ohne Unterlaß mittheilet, was verlanget er, was ſuchet er?

er ? Was verlanget er , da er uns durch die Tugend des Heil. Glaubens so vil Mittel anerbietet , so vil Kirchen , so vil Heilige Bildnussen, so vil Opffer, so vil Sacrament ? Was verlanget er durch dises , daß er durch die Tugend der Hoffnung ein so grosse Vorsichtigkeit trage, so vil Wunderwerck würcke ? daß er in denen Heiligen Evangelien hat lassen aufzeichnen , wie auch in der übrigen H. Schrifft eintragen so grosse Versprechungen und Bekräfftigungen ? was verlanget er durch die Tugend der Lieb , da er uns hören lasset so vil Predigen , so vil Ermahnungen und Beyspill , da er uns so offt seinen Seegen gibt , so vil Ablaß zukommen lasset , und schencket ? was verlangt er darfür , daß er einem jeden Alter, einem jeden Stand so verschidene Gattungen der Gnaden erweiset ? und zwar einem jeden Alter und Stand seine eigenthumliche? So vil der annoch zarten Jugend, damit sie sich gewöhne, und zur Tugend eine Lieb schöpffe : So vil dem mannlichen Alter, damit es in denen guten Wercken fortfahre, und allzeit mehr zunemme : Was verlangt GOtt, daß er allen Ständen so vil Gnaden zukommen lasset : So vil dem ledigen Stand , damit er die erste Unschuld des Tauffs erhalten könne : So vil denen Verheuratheten, damit sie ihre Kinder recht und wohl mögen auferziehen , und die Eheliche Treu erhalten : So vil dem Wittibstand , damit beyders Geschlecht die in disem Stand sich befindende so wohl durch die Tugend , als durch das gute Beyspill beflissen seynd anderen vorzuleuchten. Was verlanget er , da er zu aller und jeder Zeit so offt seine Hülff verrenderet, oder besser zureden , vermehret ? So vil Hülff zur Advents-Zeit, da man eine Zeit hat sich zubereiten , und Gnaden zuempfangen : So vil in der Heil. Fasten-Zeit , welche zur Buß und Bereuung der Sünden angesehen : So vil zu anderen Jahrs-Zeiten. Wie vil gute Erleuchtungen, gute Anmuthungen , gute Einsprechungen, gute Zuneygungen, also , daß ein jeder Tag voll ist der Gutthaten , will nicht sagen jede Stund , jeder Augenblick. Aber was verlangt dann GOtt? was begehret er ? Ach ! liebe Zuhörer, fraget nicht mehr weiters,

redet

redet nicht also, sonsten gebt ihr mehr als zu vil an den Tag, daß ihr wenig unterrichtet seyet, was für Zihl und End die Göttliche Vorsichtigkeit ihr vorgestecket. Er verlangt, er begehret, daß ihr in allem Alter, in allen Ständen und Aembteren gut und fromm seyet, daß ihr in der Vollkommenheit zunemet, und wachset. Er verlangt, daß ihr in allen eueren Bemühungen, Verrichtungen, aus guten bessere werdet, aus denen besseren die beste, biß ihr den Gipffel der Vollkommenheit erreichet. Dises ist, was GOtt verlanget, und begehret.

Und in der Wahrheit wurde ich mich niemahlen unterstanden haben euch so hohe Vorstellungen zumachen ohne Scrupel einer überflüßigen Forcht, wann ich nicht in Heil. Schrifft ein klares Liecht hätte. In dem ersten Capitel Genesis lise ich, daß Moyses in Erschaffung der Welt auf alle Tag den Anfang und das End desselbigen aufgezeichnet habe; aber ich lise nicht, daß er auch an dem sibenden Tag den Anfang und das End desselbigen gezehlet. Mercket auf, und verstehet es wohl. GOtt erschaffet den ersten Tag, an welchem er hervor gebracht das Liecht, so er von denen Finsternussen zertheilet. Da Moyses dises erzehlet, sagt er: Diser Tag hat ein Anfang gehabt und ein End, dann er hatte die zwey Endigungen, das Liecht und die Finsternussen, die Morgens- und die Abends-Zeit: Factum est vespere, & mane dies unus: Es ist Abend und Fruhe worden, der erste Tag. GOtt erschaffet den andern Tag, und an demselbigen die Wässer und das Firmament. Da Moyses dises erzehlet, sagt er mehrmahlen, daß er einen Anfang und End gehabt, nemblich die Morgens- und Abends-Zeit: Factúmque est vespere, & mane dies secundus. An dem dritten Tag erschaffet GOtt die Erden, Bäum und Kräutter, und da Moyses disen Tag beschreibet, sagt er von ihm, daß er einen Anfang und ein End gehabt, nemblich die Fruhe- und Abends-Zeit: Et factum est vespere, & mane dies tertius. GOtt erschaffet den vierdten, fünfften und sechsten Tag, und von allen disen Tägen wird gesagt, daß sie einen Anfang

und End gehabt, dieweilen alle gehabt die Fruhe- und Abends-Zeit: Et factum est vespere, & mane dies quartus, dies quintus, dies sextus. Ja wir aber kommen zu dem sibenden Tag, so erzehlet Moyses nichts, daß er einen Anfang oder ein End gehabt, er meldet nichts weder von der Fruhe- weder von der Abends-Zeit, sondern nur allein, daß GOtt den sibenden Tag sein Werck, nemlich die Erschaffung der Welt vollendet habe. Complevítque DEUS die septimo opus suum, quod patrárat. Wann Moyses von allen übrigen Tägē gesagt, daß sie einen Anfang gehabt und ein End, warumb sagt er nicht gleichfalls eben dises von dem sibenden und letzten Tag? warumb sagt er nicht, daß er eine Fruhe- und Abends-Zeit gehabt? warumb sagt er allein, daß GOtt sein Werck vollbracht? Es scheinet ein verwunderliche Sach zuseyn: Ist villeicht diser Tag nicht auch für die Welt erschaffen worden? hat er villeicht keinen Anfang, oder kein End gehabt? ist er villeicht ein Tag gewesen ohne Sonn, daß man ihn nicht gesehen entspringen?

Spitzet ein wenig eueren Verstand, und errathet die Ursach, wann ihr könnet, dann es muß nothwendig eine unerwarthete heraus kommen. Moyses thut an disem sibenden Tag keine Meldung weder von der Fruhe- weder von der Abends-Zeit, sondern sagt allein, daß GOtt die Erschaffung geendiget, und vollbracht hat. Wisset ihr warumb? derentwegen, weilen der sibende Tag derjenige gewesen, welcher gefolgt ist nach der Erschaffung des Adams. Wiewohlen nun die andere Täg bey Erschaffung anderer Creaturen und Geschöpffen haben eine Fruhe- und Abends-Zeit haben müssen, weilen sie zu einem schlechten Zihl und End seynd erschaffen worden, und eingeschränckt seynd; so haben die Täg, welche nach der Erschaffung des Adams gefolget, keinen Anfang, oder Fruhe-Zeit haben müssen, noch auch die Abends-Zeit; dann weilen der Mensch erschaffen worden zu einem unendlichen Gut, so da ist mit GOtt sich erfreuen, so mußte er niemahlen aufhören Gutes zuwürcken, dieweilen er niemahlen mußte aufhören etwas zuver-

dienen

nen. Wie dann der Heil. Augustinus disen Zweifel, nach seinem Brauch, gar wohl auflöset, da er sagt : Habet quidem mane, sed vesperum non habet : Perfecta siquidem Creatura habet quoddam initium conversionis, sed non habet finem, quasi terminum perfectionis. Wann sich jemand zu GOtt bekehret, hat er zwar einen Anfang seiner Bekehrung, oder eine fruhe Zeit, aber keine Abends Zeit ; dann ein vollkommene Creatur hat kein End, oder Zihl, bey welchen sie bleiben kan, und soll, sondern muß in der Vollkommenheit allzeit weiter, und weiter gehen, allzeit wachsen, und zu nemmen. Also sagen wir auch : Wann die Täg des Adams nach seiner Erschaffung schon haben einen Anfang gehabt, dann Adam hat sich müssen gegen GOtt wenden, und erkennen, daß er sein Wissenheit, alles, was er ist, von GOtt habe ; so hat er doch keine Abends-Zeit haben müssen, das ist, er hat niemahlen ein End haben müssen ihn zuerkennen als seinen Erschaffer. Wann er hat müssen einen Anfang haben ihne anzubetten, dieweilen er wegen seiner so vil schöne Geschöpff erschaffen, so hat er doch niemahlen ein End haben müssen ihne zu lieben, und ihme zu dienen, dieweilen GOtt wegen ihme einen so schönen Himmel, eine so fruchtbare Erden, so vil andere Geschöpf zu seinem Dienst erschaffen hat. Dahero, wie der Heil. Augustinus weiters saget, hat GOtt den Menschen nicht erschaffen als ein Kind, und Unvollkommenen, sondern in einem solchen Stand, in welchen er seine Kräfften, seine Sinn, in ihrem gebührenden Alter besitzete, damit er gleich erkennete seine Pflicht, und Schuldigkeit, und dieselbige auch in dem Werck üben möchte. Ut posset docilis mandatum Dei capere, & perfectè custodire, si vellet.

O uns armseelige Menschen also, wann wir vermeinen, daß wir der Sach schon genug gethan haben, weilen wir in der Fruhe, zu Anfang des Tags unser Gemüth ein wenig zu GOtt erhebet haben ; wann wir vermeynen, als haben wir den gantzen Tag wohl angewendet, weilen wir in der Fruhe haben ein Heil. Meß gehöret

ret ; O uns armseelige, wann wir wegen Besuchung eines Altars, wegen Abbettung eines Rosenkrantz vor dem Schlaffen gehen, glauben, daß wir den Tag wohl geendiget, und geschlossen haben, als hätten wir in demselbigen, weiß nicht, wie vil gute Werck verrichtet ! O uns armseelige, und noch mehr armseelige, wann wir wegen dem, daß wir das Monath einmahl communicieren, alle 8. Täg beichten, daß wir in eine Bruderschafft, oder Congregation gehen, wann wir wegen dem, sage ich, glauben, als wann wir das gantze Leben Heilig gemacht hätten, als wann wir die alte Zeiten der ersten Christenheit härten zuruckgeruffen, und gebracht, zu welchen man GOtt allein gedienet hat ; GOtt thut so vil, damit wir von Tag zu Tag in dem Guten zu nemmen. GOtt gibet uns alle Tag so vil Mittel an die Hand, so vil Erleuchtungen, reichet uns stündlich solche Hülff, damit wir allezeit vollkommener werden ; dann von der Fruhe an biß auf den Abend ist es ein Zeit der Gnad, ein lautere Ketten der Hülfleistungen. Und wir solien uns einbilden, als hätten wir Genug gethan, weilen wir alle Tag ein gutes Werck verrichten ? Geliebte geben wir nur wohl acht, daß wir nicht verderben, und zu Grund richten das Vorhaben, und die Meynung, so GOtt mit uns hat : Geben wir acht, daß GOtt so vil Mittel, die er uns gibet, nicht umbsonsten anwende, und verliehre. GOtt gibet uns so vil Mittel, nicht derentwegen, damit wir nur etliche daraus brauchen, sondern damit wir alle anwenden. Nicht darumb, weilen wir eine Tugend üben, oder auch eine haben, thun wir das jenige, was GOtt von uns haben will, und wir schuldig seynd, dieweilen seine Meynung ist, da er so vil, und so unterschidliche Mittel gibet, daß wir alle Tugend - Gaben haben. Perfecta siquidem creatura habet quoddam initium conversionis, sed non habet finem, quasi terminum suæ perfectionis, Wiewohlen die Tugend einen Anfang hat, so solle sie doch kein End haben, sondern allzeit vollkommener werden.

Zwey-

Zweyter Theil.

SO sollte ja erklecken, was bißhero gesagt worden, daß man erkenne, wie die Meynung GOttes dahin gehe, daß wir, und ein jeder aus uns thue, was er kan, daß er in denen Tugenden wachse, und allzeit zu nemme. Aber es ist noch ein andere Beweg-Ursach übrig allezeit vollkommner zuwerden, und zwar ein sehr kräfftige, nemblich euere Schuldigkeit, welche, meines erachtens, eben so vil von euch erforderet, als die Meynung, und das Zihl GOttes. Es ist eine Lehr des Heil. Gregorii, aber mercket wohl auf, daß nach der Zahl, und Maaß der Gutthaten auch wachse die Maaß der Schuldigkeit; also, daß derjenige, so von GOtt mit grösseren und mehreren Gnaden und Gutthaten ist versehen, und beschencket worden, auch grössere und mehrere Werck ihme hingegen widergeben, und auswürcken müsse: Welcher aber weniger Gnaden und Gutthaten empfangen, ist auch derentwegen weniger zugeben verpflichtet. Und eben dises wird die Beschämung seyn an dem letzten Gerichts-Tag, da man wegen einer jeden Gutthat wird eine Schuldigkeit zehlen, daß also der jenige, so an der Zahl mindere Gnaden empfangen, auch an der Zahl mindere und wenigere Schuldigkeit zuverantworthen hat, und jener, so mehrer empfangen, von mehreren wird müssen Rechenschafft geben: Cui plus datum, plus requiretur ab eo: **Welchem mehrer ist gegeben worden, von dem wird mehrer erfordert werden.** Und anderstwo: Cùm augentur dona, rationes etiam crescunt donorum: **Wann man mehrer empfangen, muß man auch mehrer verrechnen.**

Nun dann, Geliebte! erinneret euch hier widerumb des jenigen, was ich zuvor gesagt von der Meynung, von dem Absehen, so GOtt mit dem Menschen hat. Gedencket an jenen grossen Fluß der Gnaden, welchen GOtt täglich über alle fliessen lasset, damit sie besser und vollkommener werden: Gedencket an alle Gnaden, die er euch erwisen hat in allen Alter, in allen Stand, zu einer jeden

Zeit

Zeit des Jahrs. Gedencket an so vil andere Gnaden die euch GOtt täglich darreichet, damit ihr alle Stund, alle Zeit wohl anwendet, und Heilig lebet. Hernach sehet, und betrachtet, was für eine, ja wie vil Schuldigkeiten ihr habt alles widerzuben, und mitzuwürcken? was für eine Rechnung werdet ihr nicht abzulegen haben, wann ihr täglich, stündlich, ja augenblicklich so vil Gnaden empfanget, und alle dise ohne Mittwürckung, ohne Frucht, und Nutzen lasset vorbey gehen, ja hätte schier gesagt, wann ihr alle dise Gutthaten und Mittel zu dem Bösen anwendet? mit was für einer Schärffe wird er euch nicht hernemmen, und fragen, warumb ihr nicht mit einer jeden Gnad habt mitgewürcket? Ihr habt empfangen so vil Gnaden, so vil Hülff, so vil Erleuchtungen, so vil Anmuthungen, daß ein Heyd, ein Türck, oder ein Unglaubiger schon Heilig seyn kunte, ja villeicht schon seyn wurde, wann er sie gehabt hätte, als wie ihr: Und bey euch sollen sie alle unnutzlich und vergebens seyn? unfruchtbar und verlohren? allein dises geschiehet, weilen ihr nicht mitwürcket.

Es wollte der liebe Heyland in Gegenwart seiner Jünger von einem Baum ein Frucht einholen, da er eben auf der Reyß sich befande: Und da er einen Feigen-Baum angetroffen, auf welchem nicht ein eintzige Frucht ware, hat er sich über ihn erzörnet, ihn vermaledeyet, und gesagt: Du unglückseeliger, unwürdiger Baum, niemahlen mehr solle aus dir eine Frucht wachsen. Es fragen hier die Schrifft-Ausleger, warumb der Erlöser disen Baum vermaledeyet habe? Wann die Ursach der Vermaledeyung gewesen ist, dieweilen er keine Frucht getragen, hat es das Ansehen, als wäre es ihme zuverzeyhen gewesen? dann es ware keine Zeit, zu welcher die Feigen zuwachsen pflegen; und wer kan wohl einem Gärthner recht geben, wann er sich erzörnet über die Bäum, daß sie ausser ihrer gewohnlichen Zeit kein Frucht bringen? Wann ein Apffel-Baum in dem Winter keinen Apffel hervor bringet? Es wußte der Heyland ja, daß die Bäum ausser ihrer Zeit keine Frucht bringen? wie hat er dann disen Feigen-Baum vermaledeyen

deyen können? Exte non nascatur fructus in sempiternum: Aus dir solle in Ewigkeit keine Frucht mehr wachsen. Die Beschwärnuß ist groß, und die Auflösung dises Text ist nicht gar leicht. Unter hundert Antworten, so die Ausleger darüber geben, scheinet mir die Beste zu seyn diejenige, so ein guter Auctor geschriben, daß nemblich diser Feigen-Baum nicht seye vermaledeyet worden zu einer Straff, sondern zu einem Geheimnuß; dieweilen, sagte er, der Feigen-Baum anzeiget das Leben eines Christen. Dieweilen dann das Leben eines Christen kein gewise Zeit hat etwas zuverdienen, massen für ihne ein jede Zeit bequem ist Gutes zuwürcken; dahero ist der Baum vermaledeyet worden, damit angezeiget wurde die Maledeyung, welche auf uns wartet, wann wir mit denen Göttlichen Gnaden nicht mitwürcken, da wir ja täglich sollen uns der guten Wercken befleissen. Non in pœnam arboris, sed in Mysterium; si quidem tota vita nobis est æstas, & tota debet esse fructifera. *Auctor ignotus apud P. Balser.*

So wendet euch dann zu euch selbsten, aber mit allem Ernst, und saget: Ein jeder Tag also ist für mich ein Zeit Gutes zu würcken; thue ich es aber? Ein jede Stund ist für mich eine Zeit etwas zuverdienen; wende ich sie aber also an? Ein jedes Monat, ein jede Wochen ist für mich eine Zeit einzuschneiden, die Verdienst zuvermehren, und mit denen Göttlichen Gnaden mitzuwürcken, die er mir gnädig schänckt; thue ich wohl die Zeit also anwenden? Brauche ich wohl seine Gnaden, gleichwie es mein Schuldigkeit erforderet? O unfruchtbare Hertzen! träge, müßige Seelen! die ihr so schlecht mitwürcket! gebet acht, und bedencket wohl, das euer Seel nicht zuerfahren habe jenes Unglück, so dem Feigen-Baum widerfahren ist, nemblich die Vermaledeyung, wie in dem Evangelio zu lesen ist, und eine Vorstellung ist eueres Lebens. Tota vita nobis est æstas, & tota debet esse fructifera. Unser gantzes Leben ist ein lautere Sommers-Zeit, dahero muß sie allezeit, ohne unterlaß Früchten bringen.

Wann ihr nicht könnet den gantzen Tag betten, so könnet ihr doch den gantzen Tag geduldig seyn. Wann ihr nicht könnet alle Tag fasten, so könnet ihr euch doch alle Tag von denen Sünden hieten. Wann ihr nicht könnet den gantzen Tag in der Kirchen seyn, so könnet ihr doch aus euerem Hauß ein schöne Kirchen machen; dann ihr könet von GOtt und Heil. Sachen reden, denen übrigen gute Beyspill geben, ihr könnet ihnen einrathen, sie sollen sich der Andacht befleissen; ihr könnet aus einem jedem Werck, aus euerer Arbeit GOtt ein Opffer abstatten, und solches ihme darreichen. Tota vita nobis est æstas, & tota debet esse fructifera. Wir müssen allezeit, alle Stund ohne unterlaß, beständig Gutes würcken. Ihr kleinmüthige habt ihr es gehört? Habt ihr es verstanden? Ihr müßige habt ihr es vernommen, und recht gefasset? Ihr Männer, und Weiber, die ihr nur gute Täg, und lustige Zeitvertreibung suchet, und verlanget, ihr ihr nachläßige, träge Seelen habt ihr es zu Hertzen genommen? Verstehet ihr euere Schuldigkeit? Was ich verlange, daß ihr verstehen sollet, ist dises, daß ihr in der Tugend, in denen guten Wercken, in der Vollkommenheit allezeit zu nemmet, gleich wie Christus allzeit zugenommen, und gewachsen. JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ apud DEum, & homines.

Eben also sollt ihr es machen aus Ursach, weilen es GOtt von euch also haben will, und dieweilen ihr es auch selbsten verlangen solltet. Ibi Christiane, ruffet auf der Heilige Bernardus, ibi Cbristiane fige profectûs metam, ubi Christus posuit suam. Alldorten mein Christ höre auf in dem Guten zu zunemmen, wo Christus hat aufgehöret. Wende deine Augen auf ihne, damit du sein Beyspill sehen mögest, und ihme nachfolgen. Du hast ihn auf der Erden, du weißt, was er für die Menschen gethan; folge ihme nach, verliehre ihne niemahlen aus dem Angesicht, dann dises ist dein Schuldigkeit. Du hast ihn auch in dem Himmel, folge ihme nach, dann dises muß dir ein Antrib seyn Gutes zu üben, damit du ihn

nachmahls in dem Himmel genüssen mögest, und ewig erfreuen. Ibi Christiane fige profectûs metam, ubi Christus posuit suam. Aber woher ein solche Krafft, ein solche Stärcke? von dir, mein GOtt, von dir muß es kommen. Seye es, daß es zu thun umb Gutes zu würcken, oder Widriges zu leyden, so hast du in allem den Sig davon getragen, und uns allen ein Beyspill hinterlassen, nach welchem wir das Leben sollten einrichten.

Endlich bedencket, geliebte Zuhörer, daß in der gantzen Natur sich befinde ein gewiser Antrib zu wachsen, wie Ficinus ein Nachfolger des Platò saget: In universo rerum ordine nulla essentia in seipsa quiescit, sed naturaliter, atque semper tota virtute nititur ad agendum, ut meliùs se habeat, & amplius bonum consequatur. *In l. Plot. de bono pr.* In der gantzen Natur, ist keine Wesenheit, welche mit sich selbsten zu friden, und ruhet, sondern aus ihrer Natur angetribē bemühet sie sich allzeit mit gantzen Kräfften etwas zu würcken, damit sie sich, und ihren Stand verbessere, damit sie allzeit mehr, und ein grösseres Gut erlange. Wann es scheinet, daß wir genugsame Krafft nicht haben allezeit in unseren Leiberen zu wachsen, nachdem wir einmahl zu der natürlichen Grösse gelanget seynd, so kommet es daher, dieweilen die Hitz, und Feuchtigkeit in denen Leiberen mit einander streitten, und endlich die Hitz überwindet, und die Feuchtigkeit austrücknet. Aber mit der Gnad hat es ein gantz andere Beschaffenheit, weilen sie allzeit starck, und mächtig ist, vil gewaltiger als das Laster. Sie hat aus ihrer Natur einen Antrib in sich allzeit zu zunemmen, und ihren Nutzen zu schaffen, welchen sie auch dem Hertzen mittheilet, also, daß dises allzeit unruhig verbleibet, so lang biß es sich ergibet, allzeit betrübt, wann es nicht mitwürcket; die Gnad stupfet das selbige, und beisset es gleichsam, wann es sich als faul, träg, und nachläßig widersetzet; sie stupfet das selbige damit es in denen Verdiensten höher steige, allzeit ihre Verdienst vermehre, und in der Vollkommenheit sich besser gründe, weilen

len nemblich der Gnad aus ihrer Beschaffenheit eigenthumlich ist allzeit zu dauren, und zum Guten anzutreiben.

Allein, Geliebte, hier verlangte ich, daß keiner aus euch jemahlen zuruck sehete, und betrachtete, was für Verdiensten, und gute Werck er schon villeicht ausgeübet, und ihme gesamlet habe; ich wollte nicht, daß er sich verhaltete als wie ein Reisender, welcher zuruckschauet, und saget: Ich habe wahrhafftig schon ein gutes Stuck des Weegs hinter mir ligen lassen, jetzt will ich ein wenig mich nider legen, und ausrasten. Nein, nein, das wollte ich nicht, daß einer sich disem gleichförmig machete, dann einem solchen kunte eine Trägheit, und Nachläßigkeit zu stossen, daß er einen Verdruß überkommete in der Vollkommenheit zu wachsen, und nicht mehr verlangte auf dem Tugend-Weeg weiters zu schreiten. Vilmehr sehe ein jeder aus euch, und ziehe wohl in die Betrachtung, wie vil ihme noch übrig seye, und bevorstehe, biß er den Tugend-Weeg vollendet, und wie hoh er noch zu steigen habe. Dann gesetzt, daß einer aus euch etwas der Verdiensten zusammen getragen, so hat er noch vil andere, und grössere zuerwerben; gesetzt, daß er eine Tugend geübet, so bleiben noch vil andere, und schönere auszuüben; gesetzt, daß er eine Belohnung von GOtt verdienet hätte, so kan er doch die gäntzliche Hoffnung haben, er werde noch vil grössere zubereiten. Sic heri amabam, ut jurarem, me amplius amare non posse: Sic hodie rursus amo, ut jurem, satis non amâsse, atque simul affirmem, non posse cras avidiùs amare, quàm hodie. *Marsil. Tic. in Ep.* Also hatte ich gestern geliebet, daß ich schwörete, ich kunte nicht mehr, und häfftiger lieben: Also liebe ich heut widerumb, daß ich schwöre, ich habe gestern nicht genugsamb geliebet; daß ich auch bekräfftige, ich könne morgen nicht eyfriger lieben, als ich heut liebe. Sehet, wie ein eyfrige Seel liebet, wie sie verlangt allzeit mehr zu lieben, wie sie ihr in dem Lieben, und GOtt zu dienen niemahlen kan Genug thun: Dahero wann man ein solche

Begierd in sich verspühret allezeit in der Tugend zuwachsen, wird man allezeit mehr aufgemunteret, und angetriben in der Vollkommenheit zu zunemmen, mit welcher Begierd eines grösseren Fortgangs in denen Tugenden man GOtt nicht nur ein Gefallen erweisen wird, sondern auch seiner Schuldigkeit darmit ein Genügen leisten, welche uns verbindet allezeit in denen Tugenden höher zu steigen.

Aber, aber meine Zuhörer, ich muß es sagen, wann ich auch schon nicht will, ich muß bestehen, daß der gemeine Brauch der Menschen, hey disen Zeiten nicht ist in denen Tugenden fort schreitten, und zu nemmen, sondern daß sie vilmehr gewohnet haben, und pflegen in denen Lasteren fortzufahren, oder wohl auch mehrere zubegehen. Vil, und vil haben schon gewohnet zuruck zu schreiten, als wie die Krebsen, welche nicht gehen, wohin die Augen sie laiten, sondern nach ihrem Brauch sich widersetzen, und den widrigen Weeg vornemmen. Adhuc non pueritia in nobis est, sed quod est gravius, puerilitas. Auctoritatem habemus senum, vitia puerorum. Wir seynd nicht mehr Kinder, und dannoch, was mehrer zubedauren, handlen wir, als wie die Kinder. Wir haben das Ansehen als alte Männer, und haben dannoch an uns die Laster der jungen Knaben.

Nun dann wer ist wohl der jenige, welcher sich entschliesset dise verkehrte Ordnung zu verbessern / und zu verändern? Recht sagt Seneca: die Jahr schreuen, und ruffen uns zu, daß wir schon bey bester Vernunfft, ja schon alt seyen, und die Sitten sagen hingegen, daß wir annoch Kinder. In denen Lasteren haben wir schon eine runtzlete Stirn, und schneeweisse Haar, hingegen geben mir an den Tag, und zusehen, daß wir in der Tugend noch nicht das erste Alter vollendet haben, daß wir noch in dem kindlichen Alter uns befinden. O Schand, ruffet auf Seneca, O Schand unsers Lebens! mit so villen, und villen Jahren führen wir uns auf als unverständige Kinder! die Kinder, weilen sie umb das from-

me Leben noch nichts wissen, suchen wie sie, an statt etwas ernsthaffres zu üben, die Zeit mit unnutzlichen Sachen, und Kurtzweilen vertreiben können: Ja auch aus ernsthafften Dingen machen sie einen Schertz, gleichwie ein schlechte, oder gar keine Acht haben, oder Sorg tragen auf jenes, was ehrlich, und tugendhafft ist. Mit einem Wort, ihre Däntlereyen, ihre kindische Ubungen machen wir uns eigen, und üben sie. O gütiger Erlöser, der du als Mensch allezeit gewachsen bist, verleyhe doch, und verschaffe, daß wir in dem Guten allzeit wachsen, und zunemmen. Wann wir in der Boßheit, und in denen Lasteren zugenommen, so verzeihe es uns, und mache, daß es uns weder zu einer Unehr, weder zu einer Straff diene, was wir gesündiget haben.

Zwölfte Predig/

An dem anderten Sonntag Nach dem Fest der HH. 3. Königen.

Innhalt.

Warumb GOtt bißweilen sein Versprechen nicht erfülle.

THEMA.

Vinum non habent, Et dicit ei JEsus : Quid mihi, & tibi est mulier? *Joan. 2.*

Sie haben keinen Wein. Und JEsus sagt zu ihr : Weib was hab ich mit dir?

DEr weiß nicht, ob meine angezogene Wort uns sollen eine Stärcke, einen Trost geben, oder aber unsere Bitterkeit vermehren. Es manglet auf der Hochzeit zu Cana der Wein; und mit disem Getranck, welches das menschliche Hertz erfreuet, manglet auch, und verschwindet die Freud; dahero geschicht unter denen Gästen, daß einer den andern ansihet, sich verwunderet, und mit disen Gebärden gleichsamb redet : Vor allem aber wurffen sie ihre Augen auf Mariam die Mutter des Erschaffers, als welche allein in diser Noth kunte eine Beyhülff bringen, denen Bedürfftigen aus der Noth helffen,

helffen, und erlangen, daß ihr lieber Sohn das erste Wunderwerck vor der Welt erscheinen liesse, welches würdig wäre, daß alle Gäst ihme mit Freuden zuruffeten, ihne lobeten, und in grosse Schätzung nemmeten: Vinum non habent. Sie haben keinen Wein. Was antwortet ihr aber der liebreiche Sohn? Quid mihi, & tibi est mulier? Weib, was hab ich mit dir? Nimmest du dich umb eine solche Sach an? suchest du bey mir Hülff in einer solcher Begebenheit?

Geliebte Zuhörer! was haltet ihr, nach euerer Klugheit, auf dise Antwort? Vermeynet ihr, es seye eine solche, welche eine Hoffnung gibet, daß die Bitt werde erhöret werden? Oder aber ein solche, welche ein Anzeigen hat, das man auf die Bitt keine Acht nemmen werde, und die Bedürfftige in der Noth werde stecken lassen? So vil Verheissungen, daß GOtt auch unserem Bitten vorkomme? Daß seine liebreiche Mutter gleichsam in ihrem Gewalt hab eine gehorsamme Allmächtigkeit, daß es ein Gnad zuerhalten mehr nicht brauche, als sich zu ihr wenden, vermeynet ihr wohl, daß sie seyen erfüllet, und wahr gemacht worden? Ein grosse Peyn, sagt Seneca, wann man die Betrübnuß vergleichet mit der Hoffnung ein Hülff zu überkommen, und solche nicht erlanget: Man wird erfahren, daß die Peyn der leeren Hoffnung überwinde die Peyn des Leydens: Nemlich in der Bitterkeit. Es ist allzeit härter gewesen, warten, und hoffen, als leyden. Nihil æquè amarum est, quàm diu pendere. *Seneca. de benef.* Es ist nichts so bitter, als warten, und in dem Zweyfel stehen

Geliebte Zuhörer! die Göttliche Verheissungen seynd eine so dunckle, verborgene Sach, daß es sehr schwer ist solche auseinander zu klauben, und zu fassen, wie weit sie sich erströcken, und was für ein Pflicht GOtt oblige dieselbige zuerfüllen. Nichts destoweniger weilen ihr in disem, gleichwie in andern Puncten wohl unterrichtet seyet, so will ich euch nur sagen, woher es komme, daß GOtt so offt etwas verspreche, und doch sein Versprechen

sprechen nicht wahr werde. Vermeynet ihr villeicht, GOtt seye untreu? O das wäre aus denen grösten Lasterthaten eine, die einem Menschen könnte zu Hertzen kommen. So bleibet dann nur allein übrig, daß wir über uns selbsten einen Argwohn schöpffen: Wann GOtt was verspricht, und solches nicht haltet, so ist der gantze Fehler bey uns, wir müssen uns die Schuld selbsten geben, wir seynd die Ursach. So will ich dann beybringen die Ursachen/ wegen welchen die Welt der Verheissungen GOttes so offt nicht theilhafftig wird. Das Versprechen GOttes ist gewiß/ und unfehlbar/ wann es aber seinen Fortgang nicht hat/ so kostet es daher/ dieweilen wir ihme nicht Stand halten. Lasset uns solches in kürtze erklären.

Erster Theil.

DJe erste Ursach, warumb die Göttliche Versprechungen nicht erfüllet werden, ist diese, dieweilen wir ins gemein dieselbige nicht glauben, wie wir es glauben sollen. Ein steiffer und ein lebendiger Glauben ist die rechte Vorbereitungen, durch welche GOtt beweget wird sein Versprechen zuhalten. Dann gleichwie GOtt sich nicht würdiget seine Händ anzulegen, und sein Versprechen zuerfüllen, wann er einen antrifft, welcher einen geforchtsamen und zweifelhafften Glauben hat, also hingegen, wann er einen findet, welcher einen starcken, lebendigen Glauben hat, bey einem solchen thut er sie mehr, als erfüllen, indem er ihme mehr gibt, als er versprochen, und seine Hoffnung nicht nur vergnüget, sondern auch ersättiget. Et à verbis tuis trepidavit cor meum: Mein Hertz hat vor deinen Worten gezittert, kan die Welt von ihr sagen; und kan es das menschliche Hertz widerhollen, nemlich wann GOtt redet, und etwas verspricht, so wancket, und zittert der Glauben; wir seynd bereitwilliger Glauben beyzumessen einem Menschen, der von Natur falsch und betrügerisch, als dem Grossen GOtt, der in seinen Versprechen unfehlbar ist, und in seiner Erkandtnus nicht kan betrogen werden. Was ist es dann Wunder, wann er nicht

 für-

würcket, und vollziehet? Die gantze Schuld ist unser schlechter Glauben

Es hatte GOtt dem Moyses versprochen, wann er hertzhafft durch alle Kriegs-Heer, durch alle Beschwernussen, und auffstossenden Bemühungē wurde sein auserwöhltes Volck haben durchgeführet, daß er ihme zur Belohnung das versprochene Gelobte Land wolle in den Besitz geben: Er gabe ihme zugleich jene Wunder-würckende Ruthen in die Hand sprechend, mit diser wirst du Wunder würcken, wie und wo es dir gefallet. Mit diser, wann du willst, kanst du die Felsen zertheilen, die Schlangen vertreiben, das Wasser von dem Wasser, das Meer von dem Meer entscheiden; durch Beyhülff diser wird man dich nicht mehr ansehen, und ausruffen als einen puren Menschen, sondern als einen, der an statt Meiner herrschet, als einen GOtt: Ecce! ego constitui te Deum Pharaonis, *Exod.* 7. 1. Siehe! ich habe dich bestellet als einen GOtt des Pharao. Das Unglück des Moyses ware, daß er, nachdem er mit diser Wunder-würckenden Ruthen versehen ware, anfangte zu zweiflen, so wohl für sich, als für das Volck, wegen denen so grossen Versprechungen: Dann nach dem das Volck von dem Durst sehr häfftig geplaget wurde, und von ihme Wasser begehrte, an statt daß es ohne Verweilung sich seiner so Wundervollen-Ruthen hätte bedienen, und das Volck mit Wasser erfreuen sollen, sagte er gantz ungedultig, und gleichsam sie bestraffend: Vermeynet ihr wohl, ich könne die Felsen spalten, und Wasser fliessen machen, wo keines ist? Audite rebelles, & increduli. Num de petra hac vobis aquam poterimus eijcere? *Num.* 20. *lo.* So höret dann ihr Aufrührische/ und Unglaubige. Glaubt ihr wohl/ daß ich euch aus diesem Felsen könne Wasser fliessen machen? O Moyses! du hast ja in deiner Hand jene Ruthen, welche du in Egypten so mächtig und kräfftig erfahren hast? Du weißt ja, daß auf den Klang und Bewegung deroselben das gantze Land gezittert, auch der König Pharao selbst voll des Schröcken ware? daß er sich endlich überwunden geben hat, wiewohlen

er

er ein unbewegliches Hertz gleich einem Felsen erzeiget hatte? Gedenckest du nicht mehr daran? mit jener Ruthen hast du befohlen denen Finsternussen, sie durch gantz Egypten ausgesprenget, und aus dem hellen Tag die finsteriste Nacht gemacht: Mit jener Ruthen hast du das Wasser der Flüß in Blut verwandlet, und mit diser hast du gantze Schaaren der Mucken und Heuschröcken, gleich denen Wolcken, geruffen, welche gantz hungerig Wisen und Felder durchstrichen, und alles angebaute aufgefressen: Mit diser hast du den Tod selbsten gezwungen, daß er auf einmahl alle Erst-Geburt umb das Leben brachte, und aus einem jeden Hauß ein Grab machte, und aus gantz Egypten einen Freudhof, oder Begräbnus-Orth. Und du zweifflest noch, ob auf einen Streich derselbigen werde aus dem Felsen das Wasser fliessen, und das Volck erquicken können? Num de petra hac vobis aquam poterimus eijcere? weilen nun Moyses auf das jenige, was ihme GOtt gesagt, keinen rechten, festen Glauben geschöpfft, sondern in etwas zweiflete, und auf die Versprechung GOttes das wahre Vertrauen nicht gesetzet, hat GOtt sein Versprechen nicht erfüllet, nemblich daß er für seine Belohnung das versprochene Gelobte Land sollte in den Besitz nemmen, weilen er wegen seinem schlechten Glauben von demselbigen ist ausgeschlossen worden. Er hat zwar solches gesehen, und betrachtet, kunte doch solches nicht besitzen: Videbis, & non transibis ad illam: Du wirst zwar dises Gelobte Land sehen, aber nicht dorthin kommen. Hier muß ich wohl aufruffen: O anbettens würdige Veranstaltungen GOttes! allein es bleibet dannoch wahr, daß man mit denenselbigen sehr behutsamb müsse umbgehen, und allzeit auf guter Hut stehen, damit man GOtt niemahlen zum Widerwillen anreitze, und aufrigle.

Nun dann, Geliebte! so sehen wir schon aus diser Begebenheit, und seynd genugsamb überzeuget, aus was Ursach GOtt bißweilen nicht erfülle, was er versprochen hatte. Auch uns saget und lehret der Glauben, wann wir ein Verlangen tragen nach einem zeitlichen Gut, sollen wir nur hoffen. Er versichert uns, wann wir von denen Unglücken

und Armseeligkeiten gezwungen seynd zutrauren, und zuweynen, daß GOtt allzeit willig und bereit seye uns die Zäher aufzutrücknen, und das Gemüth zuerheitern. Der Glaub widerhollet, und lehret uns, wann auch die Verzweiflung selbsten uns sollte auf dem Halß ligen, daß GOtt nichts destoweniger ein GOtt der Hoffnung seye: DEUS spei. Er ist allzeit derjenige, welcher uns tröstet: Consolator Dominus, *ad Rom.* 5. Er ist unser Zuflucht und Beschützer/welcher uns die Porten niemahlen wird zuschliessen, wañ wir nur wissen auf gebührende Weiß zu ihme zufliehen. Sollen wir dann derentwegen in unseren Bitterkeiten, in unseren Trübsaalen nicht eine unfehlbare Sicherheit auf sein Versprechen setzen? Sollen wir villeicht unser Vertrauen auf menschliche Hilff pflantzen? Suchen wir dann nicht eine Linderung von denen Menschen, an statt, daß wir, wenigist vor allen anderen solche bey GOtt suchen sollen? Steiffen wir uns nicht auf Moß-Rohr, welche eben zur Zeit, da wir uns darauf steiffen, zerbrechen? Ach! Ach! dise und dergleichen Anmuthungen haben wir ins gemein! Num de petra hac vobis aquam poterimus eijcere?

Es befindet sich einer in grosser Noth oder Betrübnus, alsobald heisset es: Wie? Diser Freund kennet er mich nicht mehr? wird er mich nicht beschützen? Num de petra hac poterimus aquam eijcere? Es befindet sich einer kranck: Alsobald heisset es: Ist dann gar kein Mittel mehr zufinden, oder haben sie keine Krafft mehr? Wendet dann der Medicus wegen meiner gar keine Mühe an? Es ist jemand betrübt, verlassen, in der Armuth: Wie? hat dann die Welt alle Empfindlichkeit verlohren? reichet mir dann niemand Hilff? ist dann kein Mitleyden mehr zufinden? Erzeiget dann jener, deme ich so vil guts gethan, gegen mir keine Danckbarkeit? Hilffe er mir dañ nicht? Num de petra hac poterimus aquam eijcere? Was ist dises für eine Sprach? wann man sich nur umb menschliche Hilff umbsiehet, und auf GOtt keinen rechten, lebendigen Glauben setzet, wann man nicht entschlossen zusagen, und zuglauben, daß ehender die Fluß

wer-

werden über die Berg hinauf fliessen, oder die Sternen des Himmels werden auf die Erden fallen, als das GOtt zugebe, daß wir von ihme ohne Trost werden gelassen werden, wie können wir uns wohl schmeichlen, daß wir einen rechten Glauben auf GOtt setzen, da wir so wanckelmüthig und zweifelhafft uns erzeigen gegen dem jenigen, was er versprochen? Tenemus fidelissimum debitorem, quia tenemus misericordissimum Promissorem, ruffet uns zu der Heil. Augustinus, mit welchem er einen so lauen Glauben will aufmuntern, sprechend: Wir haben einen sehr getreuen Schuldner, weilen wir haben einen sehr barmhertzigen Versprecher. So glauben wir dann, und zwar mit einem lebendigen Glauben, daß GOtt, wann er etwas verspricht, eine Person an sich nimmet, die er zuvor nicht hatte, nemblich eines Schuldners; wann er aber sein Versprechen zuhalten nicht gesinnet wäre, wurde er sich in seinem Versprechen niemahlen also verpflichtet haben: Sollte auch niemand seyn, welcher von ihme zuwissen verlangte, warumb er dann so und so vil versprochen, so wurde sich seine Treu selbsten anmelden, und sagen: Wann er aus lauter Lieb und Barmhertzigkeit sich verpflichtet hat, so müsse er auch sein Versprechen in dem Werck erfüllen wegen seiner Treu: Dann wann er wollte seine hilffreiche Hand zuruck ziehen, und seine Beyhilff nicht spühren lassen, wäre es für ihne eben so vil, als seinem Versprechen zuwider handlen, und sich falsch ansehen lassen: Seipsum sua largitate dignatus est facere debitorem, wie der Heil. Fulgentius Præf. ad Monim. saget. GOtt verbindet sich aus lauter Lieb, Güttigkeit, Wohlgewogenheit und Barmhertzigkeit uns Gnaden zuerweisen, von welchen er sich nicht mehr kan entäussern, und entschlagen. Er selbsten begehret von sich selbsten die Versprechungen, beruffet sich auf sich selbsten, und wann er sich langsamb, oder widerig erzeigen sollte, wurde er sich selbsten von sich selbsten aufmuntern, und antreiben solche wahr zumachen. Quia mentiri non potest, idem ipse exactor & debitor: Weilen er nicht lügen kan, so fordert er für sich selbst

von sich die Schuld, wie der H. Petrus Chrysologus serm. 25. redet. So sehet ihr dann, daß der schwache, schlechte, wanckelende Glauben die Ursach seye, warumb GOtt nicht erfülle jene Verheissungen, jenes Versprechen, so er uns gethan, und wir nicht genüssen.

Zweyter Theil.

NEben unserm schlechten Glauben hat auch die Schuld unsere Nachläßigkeit. Dann so bald als GOtt etwas verspricht, verbindet er sich auch zugeben, was er verspricht, doch erwarthet er von uns, daß auch wir Hand anlegen, und uns bemühen beyzutragen alles, was zur Ausführung der Sach unserer Seits erfordert wird. Gleichwie kein Liecht das Holtz anzünden kan, daß es aufbrinne, wann das Holtz annoch gantz naß und feucht ist; es muß die gebührende Drückne und Hitz haben. Also auch, gleichwie die Erden keine Frücht kan hervor bringen, wann der Himmel mit einem Regen dieselbige zuvor nicht erweichet, und gleichsamb begiesset: Eben auf solche Weiß will GOtt nicht vor die Hand nemmen seine natürliche, oder übernatürliche Hilff-Leistungen, wann wir nicht auch mitwürcken, und voran schicken die nothwendige Zubereittungen, welche da unsere Versprechen können benambset werden.

Also erlehrnen, und sehen wir es aus dem Heil. Evangelio, daß GOtt, unser Erlöser, da er die berühmbtiste Wunder-Werck geübet, solche nicht alein hat vorgenommen, sondern wollte auch, daß die Menschen gewise Ubungen vornemmeten, welche wann sie nicht die Ursach, doch wenigist Zubereitungen gewesen seynd, oder Bedingnussen, welche er zu seinen Wunderwercken erforderet hat. Also da er den Lazarum von dem Tod erwecken wollte, hat er befohlen, es sollten die Umbstehende zuvor das Grab eröffnen, und den Stein hinweg weltzen. Tollite lapidem. *Joan.* 11. 39. Also da er die Tochter des Fürstens Jairo wollte dem Vatter widerumb lebendig zustellen, und ihne trösten, hat er solches nicht thun wollen, ehe, und zuvor das Volck, so häuffig zugeloffen ware das

Wunder zusehen, wäre aus dem Hauß geschaffet. Et cùm ejecta esset turba. *Matth.* 9. 25. Da er wollte das Brodt vermehren, und ein so grosse Menge darmit speissen, hat er dises nicht vornemmen wollen, es hätten dann die Jünger das Volck ausgetheilet, und zuvor machen nidersitzen. Jussit turbas discumbere. *Matth.* 14. 19. Alles dises seynd lauter Bedingnussen, und Vorbereitungen, welche GOtt erforderet hat, ehe er würckete, gleich als wollte er auch in denen Wunderwercken den Gebrauch, und Gewohnheit der Natur beobachten. Die Natur kan ohne vorgehende, gebürende Zubereitung nicht würcken. Die Allmacht GOttes ebenfahls scheinet, als wollte sie ohne menschliche Mitwürckung kein Wunder üben, und sehen lassen.

Weilen nun auch in Wahrmachung des versprechen GOttes ein solches Gesatz scheinet gehalten zu werden, was vermeynet ihr, daß GOtt für Zubereitungen erfordere, wann er was würcken will? Von einem verlanget er ein langwiriges Gebett, und dises ist die Vorbereitung zuerhalten, was GOtt versprochen, und der Mensch verlanget. Von einem andern verlanget er ein grosses Vertrauen, und dises wird ihme zu einem Schild in denen Trübseeligkeiten, daß sie ihme versüsset werden. Von einem anderen verlanget er eine nicht kurtze Beständigkeit in dem begehren; und dise wird seyn die Vorbereitung, daß ihme GOtt helffen werde. Er wird begehren von disem eine bußfärtige Bereuung über seine Sünden, von einem anderen eine würckliche Buß: Bald von einem die Gerechtigkeit, bald von einem anderen die Liebe; bald die Einigkeit, bald den Friden, absonderlich mit denen jenigen, wider welche man schon ein geraume Zeit her ein Haß, und Neyd getragen hat, und zwar heimlich, welcher schwerlicher zubesänfftigen ist. Alle dise seynd Uberlegungen, wegen welchen der Heil. Paulus gantz billich, bald GOtt unseren Helffer nennet, Adjutor DEus, bald uns Helffer GOttes, Adjutores DEI: Bald heisset er uns Mithelffer, als wann wir, seine

Ver-

Versprechungen wahr zu machen, die erforderte Bedingnussen, und Vorbereitungen herschaffen sollten, und nachmahls gleichsamb mit gesambter Hand mit GOtt würcken, und er mit uns. Durch dise müssen wir GOtt bewegen, und gleichsamb einladen, daß er mit uns würcke. Höret, was der Heil. Chrysostomus kürtzlich von diser Sach, und sehr schön schreibet. Duo hæc colenda, ut neque minante Deo desperemus, nec rursus bona promittente torpescamus; sed studio, & in vita instituenda diligenter promissa ad opus revocemus: nisi enim ista faciamus, non sufficit sola promissio. Zwey Sachen seynd wohl in Acht zunemmen, nemblich daß wir nicht gleich verzweyflen wollen, wann uns GOtt trohet, und daß wir nicht lau, und kalt werden, wann er uns etwas Gutes verspricht, sondern wir sollen beflissen seyn, das Leben recht einzurichten, und in das Werck setzen, was GOtt versprochen; dann wann wir dises nicht thun, nutzet uns das Versprechen allein gar nichts. Seitemahlen wann die Forcht wegen denen Betrohungen gar zu groß, kan sie sich auf eine Verzweyflung anlassen, wann aber auch das Vertrauen auf die Göttliche Versprechungen überhand nimbt, kan eine Vermessenheit heraus kommen: So sollen wir dann eine Forcht, und ein Vertrauen schöpfen; wir sollen vertrauen, aber auch würcken, und uns bemühen: Glauben wir nur nicht, daß GOtt alles müsse allein thun, ohne daß wir die schuldige Vorbereitung machen, und ihne gleichsamb zu dem würcken einladen. Ein grosser Fehler, ein grosser Betrug ist es.

Etliche wollen, ihre Erden solle Frucht bringen, aber sie verlangen GOtt solle es allein arbeiten; daß ihr Hauß im Friden erhalten wurde, aber daß er auch da alles allein würckete; sie wünschen, es möchte ihre gantze Famillie in guter Gesundheit fortleben, den Friden genüssen, die Kinder den schuldigen Gehorsamb leisten, aber auch in disen solle GOtt alles allein thun. Andere zeigen ein Begierd sich von denen üblen Gewohnheiten loß zumachen, möchten die boßhaffte

Ney-

Neygungen ablegen, allein GOtt solle alles thun. Sie begehren, und verlangen auch, er sollte sie auf diser Welt in aller Glückseeligkeit erhalten, nachmahls mit Leib, und Seel in den Himmel führen, und nichts veränderen, als nur das Orth der Glückseeligkeit; jedoch GOtt sollte alles allein würcken, und thun. Aber wo bleibet die Zubereitung? Wo die nothwendige Zurüstung? Wo die Mitwürckung, wo die beständige Sorgfältigkeit? Nein, nein, Excitandus Deus, man muß GOtt aufwecken, man muß ihn durch das Würcken ermahnen.

Damit ich aber beweise die Nothwendigkeit unserer Mitwürckung, bediene ich mich einer andern Begebenheit, welche solches gantz schön und wohl darthun wird: Excitandus Deus: Man muß GOtt aufwecken, wie gesagt worden, alsdann, da auf dem Meer ein Ungewitter entstanden, und Christus der Erlöser schlaffete, und also die Jünger vermeynten, es wäre die gewise Gefahr vorhanden Schiffbruch zuleyden. Weder die Segel, weder der Ancker, weder die Rueder kunten mehr was ausrichten; das Schiff, weilen es zu fast geschwächet worden, hatte die Krafft nicht mehr die anstossende Wellen abzutreiben, und auszustehen. Da auch die gute Jünger von Christo ein Wunderwerck erwartheten, sahen sie, daß er gar schlaffete, an statt das Meer zustillen: Ipse autem dormiebat: Er aber schlaffete. Dahero eilen sie zu ihme hinzu, und wecken ihn mit lauter Stimm auf, sprechend: Meister, lieber Lehrmeister wir seynd verlohren. Wann du denen Winden und dem Meer nicht auferlegest, und gebietest das Stillschweigen und die Ruhe, so versauffen wir: Salva nos, perimus: Erlöse uns, sonsten gehen wir zugrund. Und sehet, JEsus richtet sich auf, gebiettet denen Winden und dem Meer, sie sollen sich zur Ruhe begeben, und das Wüthen aufhören: Imperavit ventis, & facta est tranquillitas magna. Mit welchem der Erlöser uns hat unterweisen wollen, daß auch wir unserer Seits die gebührende Vorbereitungen vorschicken sollen, daß wir durch einige Ubung ihne, und seine Vorsichtigkeit,

im Fall wir vermeynnen, daß sie schlaffen sollen, auffwecken; daß wir anfangen zuarbeiten, wann wir verlangen, daß GOtt mit uns sich bemühe, und sein Versprechen halte. Ut daret locum formidini, ipse dormiebat. Chrysost: In Caten.

Dritter Theil.

ALlein, geliebte Zuhörer! damit die Versprechungen erfüllet werden, erklecket nicht, daß wir einen festen, lebendigen Glauben haben, auch nicht, daß wir unser Seits die gezimmende Vorbereitung beysetzen, sondern es ist vonnöthen, daß wir zuvor auch erfüllen unsere Versprechen mit GOtt. Dann wann wir begehren, und wünschen, daß er gegen uns treu seye, so müssen wir gegen ihm auch treu seyn. Ich sage es etwas klärers: Wañ wir wollen, daß GOtt sein Wort halte, so müssen wir auch unser Wort halten. Dann sonsten wird GOtt uns sagen: Was für ein Treu sollte ich gegen euch halten, wann ihr gegen mir keine haltet? oder was für ein Schuldigkeit kan mich verbinden zuhalten, was ich verspreche, da ihr so leichter Ding euere Versprechen nicht haltet? Was ihr euch vorgenommen, was ihr beschlossen, das verwerffet ihr, und stellet es nicht in das Werck: Ihr haltet weder die Gebott, weder das Gesatz; ihr verpflichtet euch in hundert Sachen, und in allen, oder schier in allen handlet ihr darwider? und hernach sollte ich allein auf meinen Worten bleiben, und mein Versprechen halten?

Es ist bey denen Rechts-Gelehrten ein Schluß und Lehr, wann man einen Contract eingehet, und macht, in welchen sich beyde Theil verpflichten gegen einander, und unter sich, wann die Versprechungen nicht beyder Seits gehalten werden, daß der gantze Contract aufgehebt seye, und nicht mehr seinen Bestand habe; dann die Treu und die Gerechtigkeit verlanget, daß unter beyden Partheyen eine Gleichheit seye, weilen es ein beschwerlicher Contract, und also erfordert, daß, wann einer darzu gehalten ist, auch der andere darzu gehalten werde; wañ sich einer der Beschwernuß entziehet, daß auch der andere dar-

von

von befreyet seye. Dahero gilt, und kan man in dergleichen Zufall recht und wohl das gemeine Sprüchswort brauchen : Frangenti fidem fides frangatur eidem : Wurst wider Wurst: Der kein Treu haltet, dem ist man auch kein Treu schuldig: Nicht daß man in solchen Zufällen eigenthumblich die Treu bricht, sondern weilen der gantze Contract beruhet auf denen Versprechungen des einen und des anderen, wann dise nicht wahr, und erfüllet werden in einem, so ist es nicht billich, daß sie in dem andern sollen erfüllet werden. Weilen nun auch die Göttliche Versprechungen eine gewise Gattung eines Contracts seynd, welcher da beyden Theilen beschwerlich ist, und eine Schuldigkeit aufburdet, nemlich GOtt, dieweilen er geben muß, was er versprochen ; uns aber, dieweilen wir solche verdienen müssen, was ist wohl die Ursach, wegen welcher GOtt bißweilen die Bedingnussen auflöset, sich der Schuldigkeit entziehet, und sein Versprechen nicht haltet? Dise ist es, dieweilen wir zuruck ziehen, und nicht beyhalten, dahero ziehet GOtt auch zuruck.

Es hatte GOtt dem Isaac, und seinen Nachkömlingen versprochen, daß er ihnen zum Besitz geben wollte das gantze Land Canaan, jedoch mit der Bedingnuß, daß sie solches mit Waaffen einnemmeten. Allein weilen sie keinen Krieg wider die Cananeier, sonder mit ihnen eine Bündnuß eingehen wollten, sihe! so hat GOtt also bald sein Versprechen aufgehebt, und zugelassen, daß ihr Geschlecht nicht allein das frembde Reich nicht in den Besitz bekommen, sondern auch das Eigene verlohren. Es hat GOtt dem Jerusalem versprochen, daß es wurde ein Stadt des Fridens seyn, und auch der Reichthumen, jedoch mit der Bedingnuß, es sollte den Messiam erkennen, und dessen Creutz anbetten : Weilen es aber, nach Meynung des Heil. Hieronymi, hat wollen der Heyden ihre Götzen-Bilder in ihren Tempel stellen, sihe! so ist gleich alles versprechen aufgehebet worden, da es durch Titum mit Feur, und Schwerd zu Grundt gerichtet, und also verwüstet worden, daß kaum ein Zeichen darvon übrig gebliben. Denen Apostlen hat-

te der Erlöser versprochen, daß sie alle sitzen wurden an dem Gerichts-Tag zu urtheilen, jedoch mit der Bedingnuß, wann sie alle in seiner Gnad wurden beständig verbleiben. Sehet! das Versprechen ist aufgehebt worden, weilen unter ihnen sich einfande auch der Verräther Judas. Sie werden auf denen Thronen sitzen, aber nicht alle: Einer wird geurtheilet werden, und nicht urtheilen.

Auf gleiche Weiß, wie der Heil. Petrus Damiani sagt, ergehet es mit dem Menschen; wie weiter er von seiner Schuldigkeit abweichet, destomehr entziehet GOtt von ihme seine Gnad, und destoweniger haltet er, was ihm versprochen worden. Sæpè DEus omnipotens, quod homini promisit, imminuit, quoniam homo, quod Deo debuerat, non implevit. Offt vermindert der Allmächtige GOtt das jenige, was er dem Menschen versprochen hat, weilen der Mensch, was er zuthun schuldig ware, nicht erfüllet hat.

O GOtt! da, da kommet mich ein Forcht, ein Schauder an! da drucket mir der Schröcken die Zäher aus denen Augen! so haltet dann GOtt sein Versprechen nicht, wann wir ihme nicht treu seynd, und nicht auch unser Versprechen halten? wann wir unsere Pflicht nicht in Acht nemmen, und sein Gesatz nicht vollziehen? Was wird es dann werden mit so vilen Verheissungen GOttes, was werden sie uns nutzen, wann wir so offt Meineydig, untreu, und nachläßig uns befinden in Vollziehung, zu was wir verpflichtet seynd? Wie offt nemmen wir uns was vor? Wie offt versprechen wir GOtt, und villeicht, und villeicht auch durch ein Gelübt manche Sach, welche wir doch nicht halten, wider welche wir doch uns grob versündigen? Wie wird es wohl jenem ergehen, welcher keine Sorg traget, ob er GOtt gefalle, oder nicht gefalle; welcher in einer Sünd ist, und in derselbigen auch leben will? Er wird in die Kirchen gehen, und Nachlassung seiner Sünden begehren, aber solche nicht erlangen: Er wird umb Gnad bitten, und wird ihm abgeschlagen werden: Er wird anhalten umb einen Trost, oder umb

ein

ein Mittel in denen Versuchungen, und wird ihme sein Bitt rund verworffen werden. Wie wird es einem solchen ergehen, wann er in dem Todt-Beth von GOtt die Heil-Sacramenta begehren wird, wann er ihme solche nicht will zugestatten? Wann er wird anhalten umb die etwige Glückseeligkeit, und die endliche Beharligkeit in der Gnad, wann er ihme nicht will zusagen? Wann wir sein Gesatz nicht vollziehen, wann wir seine Gnad mißbrauchen, wegen denen Gutthaten ihme undanckbar verbleiben, wird er uns den Rucken kehren, gleichwie wir unser Angesicht von ihme haben abgewendet zum Zeichen, daß wir ihn nicht wollen.

Si filii, & hæredes, wann ihr Söhn seyet, so seyet ihr auch Erben, sagt der Heilige Paulus, als wollte er schliessen: daß die Glückseeligkeit, der Himmel / und etwige Freud uns nur versprochen worden unter diser Bedingnuß, wann wir uns verhalten werden als wie wahre Söhn, getreue Diener, und eyfrige Christen. Wann wir aber anjetzo in disem Leben uns nicht wollen aufführen als wahre Söhn, Diener, und Christen, wann werden wir wohl besitzen, und genüssen jenes glückseelige Reich, wann genüssen jene Freud, wann erlangen jene Cron? Wann? Wann? Ich erstatte GOtt höchsten Danck wegen seiner grossen Barmhertzigkeit, und Geduld; aber ich erzittere zugleich wegen unser Untreu gegen ihm. Ich lobe, und preyse zwar sein grosse, unaussprechliche Liebe; aber ich verfluche zugleich unsere Nachläßig- und Lauigkeit. Daß GOtt uns was verspreche, ist nur allein sein lautere Gütigkeit; daß wir seinem Willen nachleben, und gehorsamen, ist ein lautere Schuldig- und Gerechtigkeit. Allein jene Gütigkeit, welche da ohne alle Schuldigkeit, aus lauter freyen Willen verspricht, will, und verlangt, daß man nothwendig durch die Verdienst alle seine Versprechungen wahr mache.

†

Dreyzehende Predig/

Der dritte Sontag Nach dem Fest der HH. 3. Königen.

Imhalt.

Die Aufrichtigkeit in der Beicht.

THEMA.

Vade, ostende te Sacerdoti, *Matth.* 8.
Gehe hin/ zeige dich dem Priester.

ES muß mir für dises mahl ein Geheimnuß dienen, damit ich ein anderes dardurch erkläre. Das erste ist gantz hell, und klar, das andere ist von einer Bedürfftigkeit, von dem Leyden. Das erste ist von jenem gläsernen Meer, welches der Heil. Joannes in seiner Verzuckung vor dem Thron GOttes gesehen hat: Et vidi tanquam mare vitreum: Ich sahe ein gläsernes Meer. Das andere ist von dem heutigen Aussätzigen, welcher mit dem Siechthum behafftet ist geheissen worden, er solle sich dem Priester zeigen. Vade, ostende te Sacerdoti. Was soll dann wohl erklären das gläserne Meer vor GOtt, und was der Aussätzige vor dem Priester? So wohl eines, als das andere, beyde stellen sehr wohl vor, was zur Beicht vonnöthen ist: Dann in dem Glaß, und durch das Glaß wird angedeutet die Aufrichtigkeit des Gewissens, in dem Aus-

Aussätzigen, und durch ihn der Unflat der Sünden ; in dem Priester der Richter über die Sünden ; in dem Aussatz die Macklen der Sünden, oder einer sündigen Seel, welche müssen angezeiget werden, wann sie sollen gereiniget seyn, und zwar mit einer solchen Aufrichtigkeit, mit welcher die Helle des Glaß anzeiget allen Unrath, alle Macklen eines Tuchs. Omnes, qui accedunt, debent esse vitrei, id est, simplices per veritatem confessionis. Wie Rupertus sagt, *l.* 9. *in Apoc.* Alle, welche sich zu der Beicht verfügen, müssen von Glas seyn, das ist, sie müssen einfältig, ohne Verblendung die Wahrheit bestehen, und ihre Sünden anzeigen. Et ostendens vulnus remedium postulat, damit sie nach eröffneter Wunden für dieselbige ein Mittel überkommen, wie der Heil. Anselmus redet, *apud Silv. l. cit.* Ich weiß fürwahr nicht, ob alle diejenige, welche sich zum beichten begeben, nach gemelten Unterricht vor dem Priester erscheinen, damit sie gereiniget werden.

Ich weiß zwar wohl, daß gereiniget zuwerden, und die Gesundheit zuerhalten sehr wenig koste, nemblich nichts anders, als sich dem Priester zeigen, und das Gewissen vorwerfen ; ich weiß aber auch, daß es ein grosse Unbild seye, so disem Gericht der Lieb angethan wird, da man das Gewissen gar nicht eröffnen will, da man die Kranckheit, von welcher man will geheylet werden, gar nicht anzeiget ; sondern man erdicht was, stellet sich nur also, man entschuldiget sich, man verschweiget es gar : Damit ich es kurtz sage, da man einen Büssenden will abgeben, eben in selber Ubung sündiget man. Vade, & ostende te Sacerdoti. O wo ist die Aufrichtigkeit ! die Klarheit seine Wunden sehen zulassen, und zuoffenbahren ! wo ist jene Aufmercksambkeit, hätte schier gesagt jene Eyfersucht, Krafft dero man sich förchtet, als hätte man sich nicht genugsamb erkläret ? Es ist ja der Mühe werth, daß man mit völliger Aufrichtigkeit sage, es seye so weit kommen, daß man die jenige auch lobwürdig schätze, welche mit rechter Aufrichtigkeit sich in der Beicht anklagen. Damit alles gereiche zu

einer

einer vollkommenen Abwaschung, und Reinigung, so will ich vorstellen / auf wie vilerley Weiß man sich wider die Aufrichtigkeit in der Beicht verfehlen könne/ nemblich auf dreyerley. Die erste ist / wann man eine Sünd gar verschweiget. Die andere / wann man die Sünd zwar nicht gar völlig verschweiget / sondern nur eines theils. Die Dritte/ wann man die Sünd nicht völlig/ oder eines theils zwar nicht verschweiget / dieselbige aber entschuldiget.

Erster Theil.

ICh fange an von der ersten Weiß, nemblich wann man eine Sünd verschweiget, entweders weilen es dem Aug des Beichtenden vorkommet als eine gar zu grosse, Schand-volle Sach, oder der Büssende besorget, es möchte ein solches Laster mehr als die übrige den Beicht-Vatter zu einem Eyfer erwecken, daß er ihme einen Verweiß geben wurde ; oder aber, weilen ihme seine Unwissenheit nicht zulasset mehrer zusagen, nemblich ein freywillige Unwissenheit, dieweilen er sein Gewissen nicht recht erforschet. Der Heilige Augustinus kan ein so untreues Stillschweigen nicht recht fassen, und ihme einbilden ; daher macht er sich über einen solchen, und saget : Du hast gesündiget, und willst es nicht beichten ? du hast deine Seel verwundet, und willst die Wunden verbergen? du stellest dich, als wolltest du geheylet werden, und da du kunntest ein Mittel haben, verwirffest du dasselbige allein darum, auf daß du den Schaden und die Kranckheit nicht dörfftest offenbahren ? Peccare non pudet, & pudet agere pœnitentiam ? Schämest du dich nicht zusündigē, und schämest dich Buß zuwürckeu ? Die Sünd hast du gantz lustig und wohlauf begangen, mit frölichem Angesicht, und jetzt schämest du dich dessentwegen ? allein wie gehet dises so wunderlich auf einander ? Gesündiget haben ::: geredt haben ::: nachmahlens aber solches verschweigen, da doch das Gesatz dises widerspricht, und der Gewissens-Wurm stichet, und ermahnet ? verschtweigen, was doch die Zung sollte bekennen, ja wann es vonnöthen ware, auch offentlich ausruffen ?

Zur

Zur Zeit, da Jeroboam der Tyrann in Judæa herrschete, schickte GOtt zu ihme den Propheten Aiam, damit er ihme mit allem Ernst ankündete, er wurde das Reich verliehren, dahin sterben, und sein gantzes Geschlecht ausgereuttet werden. Eben zur selben Zeit lage schwerlich kranck der Erst-gebohrne, Abias mit Namen. Weilen nun Jeroboam wohl wußte, daß ihme der Prophet die Versicherung thun könte, ob sein Söhnlein sterben, oder von der Kranckheit wurde erlediget werden, befahle er seinem Weib, daß sie die Kleydung verenderte, und sich in Silo verfügte, allwo sie den Propheten finden wurde. Disen sollte sie fragen (doch kein Zeichen geben, daß sie des Jeroboam Weib wäre) was es mit dem krancken Söhnlein des Königs für eine Beschaffenheit hätte? ob er wohl wurde dem Todt entgehen, oder unterligen müssen? Der Prophet Abias, weilen er schon zimlich alt und verfinsterte Augen hatte, kunte sie nicht sehen: Caligaverunt enim oculi ejus. Jedoch von dem Himmel erleuchtet hat er sie erkennet, und weilẽ sie sich unter dem verstellten Kleyd verbergen wollte, sagte er zu ihr: Komme nur herzu, und antworthe: Bist du nicht das Weib des Königs Jeroboam? wann du es aber bist, was hat es vonnöthen dich also zuverstellen, als wann du es nicht wärest? Quare te aliam simulas? 3. *Reg.* 14. O grosse Boßheit eines Weibs! wollen vorwitzig seyn, und dannoch wollen unbekannt verbleiben! Jetzt also sage ich dir, daß der Grosse GOtt dein Reich zertheilen, und zertrennen werde, daß er zur Straff der verübten Abgöttereyen, mit welchen dein Mann den Tempel entunehret hat, über sein gantzes Geschlecht den Untergang beschlossen. Dein krancke Söhnlein wird sterben, die übrige aber aus deinem Geschlecht werden nach ihrem Tod gar nicht einmahl eine Begräbnuß haben, sondern denen Raaben und Hunden Preiß gegeben werden, damit sie nicht nur in dem Leben, sondern auch an ihren Todten-Cörperen gestraffet werden. Ingredere uxor Jeroboam, quare te aliam simulas? Inducam mala super domum Jeroboam, & percutiam mingentem ad parietem, & mundabo reliquias domûs, sicut

sicut mundari solet simus usque ad purum.

Hier nimme ich dem Propheten diſe Bestraffung und Betrohung aus dem Mund, und wende mich zu einem, welcher beichtet, aber also, daß er seine Sünden nicht völlig und aufrichtig entdecket. Einem solchen sage ich: Ingredere, quare te alium simulas? Gehe nur herein in den Beichtstuhl, aber mein! warumb verstellest dich also? warumb gibst dich für einen andern aus, als du bist? Ihr wisset, was es für eine schwere Sach seye, wann ein Weib mit zwey Männeren eine Gemeinschafft unterhaltet: Eine zwar mit dem Mann, den ihr die Kirchen bey der Vereheligung hat zugeeygnet, ein andere mit einem Mann, welchen ihr eine verkehrte Passion zugebracht, doch in der Stille. Ein solches Weib wird sich in der Beicht anklagen wegen denen Ungedulden, so sich in dem Hauß zutragen, wird sie aber nichts melden von der Gelegenheit, aus welcher sie entspringen? wird sie nichts sagen von der Aergernus, die sie anderen in dem Hauß gibt? sie schweyget darvon, dieweilen sie erkennet, daß ihr Fehler sehr schändlich heraus kommen wurde.

Es ist bekant, zu was Schand und Spott es gereiche einer Mutter, wann sie eine Mannbahre Tochter in dem Hauß hat, welche sich erhaltet nicht mit denen Einkünfften ihrer Händ, nicht durch die Arbeit, sondern mit ihrer frischen Jugend, mit ihrem Angesicht. Weilen nun die Mutter vorhinein sihet, der Beicht-Vatter wurde gantz billich über ein solches Verbrechen ihr nachdrucklich etwas in die Ohren sagen, was sie nicht gern hörete, beichtet sie, und klaget sich an von unterschidlichen Mißverständnuß, so sie mit der Nachbarschafft hat; aber warumb sagt sie nichts von diser Tritschleren, von der unzuläßigen Unterhaltung der Freundschafft? Quare te aliam simulas? Warumb stellet, und verstellet sie sich also? warumb will sie für ein andere angesehen seyn, als sie in ihr selbsten ist?

Allen ist bewußt, was grossen Schaden verursachet, wann man in dem verkauffen nicht alles gibt, was dem Käuffer zugehöret; wann man der Waag,

wel-

welche der getreuiste Werckzeug der Gerechtigkeit ist, einen Druck gibet. Weilen nun dergleichen Verkäuffer zweyflen, ob sie nicht von dem Beicht-Vatter werden geheissen werden für den Schaden genug zuthun, und zuruck zustellen; beichten sie, und klagen sich an wegen der gar zu grossen Begierd das Ihrige zuvermehren. Warumb sagen sie aber nichts von dem Schaden, so sie andern zugefügt haben? Quare te alium simulas? Warumb verstellen sie sich also, und wollen für andere angesehen seyn? Jedermann weißt, was es für ein Ubel, und Sünd seye, wann man des Nächsten Sach zuverwahren verpflichtet ist, als wie seine eigene, und solche Verwahrung vernachläßiget. Und weilen die Augen zuschlüssen, etwas übersehen, und darzu still schweigen manchem dienet, daß er den Ruff eines höflichen, freygebigen Manns bey anderen erlanget, ist er auch von anderer Sachen nicht geitzig, und hartnäckig: Ein solcher wird beichten, und vorbringen, was für grosse, und vilfältige Ungelegenheiten ein Bedienter müsse ausstehen, wie sein Herr so zornig, zäch, und geitzig seye: Aber warumb sagt er nichts von seiner Untreu? Quare te alium simulas? Warumb gibet er sich nicht aus für jenen, der er ist? Niemand ist verborgen, wie Unrecht, und Schaden-voll es seye, wann man den gantzen Tag sich bemühet allerhand Weiß, und Manieren auszudencken, wie man andere kan mehrer beschweren, überlegen, aussaugen, und beunruhigen. Weilen nun jene, die solches thun, gar wohl verstehen, daß man dergleichen Ubel sehr hart verbesseren könne, und die Pflicht widerumb abstatten, klagen sie sich an, und erzehlen, wie unbillich, ungeschlacht man mit ihnen umbgehe, wie man sie betrüge; warumb sagen sie aber nichts von dem Schaden, so sie anderen zufügen? Quare te alium simulas? Warumb eröffnen sie ihr Ubel nicht aufrichtig? Warumb schweigen sie still wegen jener verdamlichen Geschämigkeit, welche ihnen der Teufel in das Angesicht bringet? Warumb lassen sie sich darvon übervinden? Warumb

rumb beichten sie nicht aufrichtig? Es ist nemblich dises ein altes Griflein des höllischen Feinds: Nemblich daß er jene Schamröthe, welche wir hätten sollen haben vor dem sündigen, spare, und verberge, biß die Sünd ist begangen worden, damit wir solche in der Beicht verschtweigen, und also nicht nur ein einfache, sondern eine dopplete Sünd begehen.

GOtt hat völlig das Widerspill geordnet. Er hat wollen, daß die Röthe, und Schamhafftigkeit solle gleichsamb ein Zaum seyn uns von der Sünd abzuhalten: Dahero sihet man in einer wohlgeordneten Seel, daß ihr die Röthe, und Schamhafftigkeit in das Gesicht schiesse, ehe, und zuvor sie die Sünd begehet. Was thut dann der ausgestochene Feind? Invertit rem Diabolus, der Teufel kehret die Sach umb, wie der Heil. Chrysostomus redet. Er benimmet dem Menschen, wann er sündigen will, die Schamröthe, wann es aber zu der Beicht kommet, gleich als hätte er auch einen Scrupel, stellet er ihme solche widerumb zuruck. Invertit rem Diabolus: Er kehret die Ordnung umb. Warumb nemmen aber die Menschen solche Zuruckstellung an, da sie wissen, daß es ihnen nichts nutzet, sondern nur vil schadet? O incredibilis insania! sagt der Heil. Augustinus, de vulnere non erubescis, de ligatura vulneris erubescis O unglaubliche Thorheit! wegen denen Wunden tragen die Menschen keinen Scheuh, werden nicht Schamroth, wohl aber, wann man ihnen die Wunden verbinden will: Sie schämen sich nicht, wann sie den Krebs in dem Hertzen haben, wohl aber, wann man sie darvon heylen will. Wo ist wohl ein Krancker anzutreffen, welcher von einem Ubel des Leibs geplaget wird, welches doch gantz gewiß ein kleineres ist, als ein Ubel der Seel, welcher lieber will sterben, als seine Kranckheit anzeigen, und einem Leib-Artzten offenbaren? Und dannoch ist dise Zartigkeit vilen gemein; oder aber wann sie nicht gar so weit kommen, daß sie die Wunden verbergen, so wenden sie doch allen möglichen Fleiß an, daß der Medicus niemahlen auf den Grund des

Ubels

Ubels hineintringe, und ein völlige Erlandtmuß desselbigen haben könne. Alles gehet mit Falschheit umb, das Angesicht, die Stimm, das Kleyd, und der Aufzug; wann sie aber die Schuld nicht verbergen können, so wollen sie doch dieselbige trösten, und machen, daß der Schuldige vermaskeret erscheine.

Zweyter Theil.

SO bleibt es dann bey deme, und hat seine Richtigkeit, daß man für das erste wider die Aufrichtigkeit der Beicht handle, wann man eine Sünd völlig verschweiget. Zum anderen handlet man eben wider die Aufrichtigkeit der Beicht (und dises geschicht öffters) wann man zwar die Sünd nicht völlig verschweiget, sondern nur einen Theil des jenigen, welches die Schwäre einer Sünd vermehret, oder der Boßheit ein neues Gewicht zuleget. Ich weiß gantz wohl, daß es nicht vonnöthen seye jene Umbständ zuerklären, welche nichts anders thun, als die Sünd beschwären, und gröser machen in eben derselbigen, und voris gen Specie, und Gattung. Zum Exempel. In denen Sünden des Haß ist nicht vonnöthen, daß man erkläre die Gradus der Meynung, es ist genug sagen: Ich habe einen Haß getragen, ich hab einen schwären Haß getragen, durch welches die Sach schon genugsam erkläret wird. In denen Sünden des Stehlens ist nicht vonnöthen, daß man sage, wie vil man gestohlen, weilen erflecket, wann man sagt, ein geringer, oder schwärer Diebstahl. Eben ist dises zuverstehen von denen Sünden, so zweyfelhafftig seynd, oder auch von denen, welche gewiß seynd, und wider den Glauben, weilen nicht vonnöthen zu sagen, ob der Zweyfel wider dises, oder jenes Geheimnuß gewesen: Eben dergleichen muß man schlüssen, daß man nicht schuldig zusagen, ob man durch disen, oder einen andern Heiligen geschworen, dieweilen dise Umbständ nur äusserliche seynd, und, wie die Schuhlen reden, zu der Nothwendigkeit das Sacrament der Beicht nur außenher. Allein wann die Red, und Frag ist von denen

Umbständen, welche in der alten Specie, und Gattung nicht nur die Sünd vergrösseren, und schwärer machen, sonderen dieselbige aus ihrer Gattung, und Specie hinaus heben, und in ein andere setzen, dise seynd aus Schuldigkeit zueröffnen. Zum Exempel: Wann man wider den Glauben auslasset den Umbstand einer GOtts-Lästerung; in dem Diebstahl den Umbstand, daß man heilige Sachen gestohlen; in dem Zorn die Umbständ einer boßhafften Verwünschung, eines Willens, den Nächstẽ umbzubringẽ; in denen Sünden wider die Reinigkeit, wann man verschtweiget die Umbständ, daß es getwesen eine durch das Gelübt GOtt versprochene Persohn, einer verheuratheten, einer Bluts Befreundten, ꝛc. Wann man dergleichen Umbständ auslasset mit Bosheit, und üblen Getwissen, machen sie, daß die Beicht sacrilegaisch, und Gottsrauberisch werde. Höret den Heil. Bernardum. Simulata confessio non est confessio, sed duplex confusio. *De Inter. Dom.* c. 27. Ein verstellte Beicht, ist kein Beicht, sondern ein zweyfache Beschämung.

Daß man aber die Umbständ, welche die Gattung der Sünd veränderen, müsse vorbringen, lehret uns das Buch Genesis, allwo zu lesen, daß Jacob seinen Söhnen befohlen, sie sollen alle Götzen-Bilder zernichten, und weit von ihnen werffen. Abjicite Deos alienos, qui in medio sunt vestri. Und sehet! die gehorsame Söhn twaren so eyfrig in Vollziehung des Befelchs, so ihnen der liebe Vatter gegeben hatte, daß sie nicht nur die Götzen-Bilder aus dem Hauß hinaus geworffen, sondern alles übrige, twas zu disen gehörete. Sie twurffen hintweg die Cronen, so dise Bilder auf dem Haubt getragen, als twären sie Götter: Sie twurffen hintweg die goldene Pfening, so man ihnen zur Verehrung angehengt hatte: Sie twurffen hintweg die Halß- und Arm-Bänder, twelche sie angehabt: Ja sie nemmeten ihnen auch hintweg die Ohren-Gehäng, als twann sie auch mit der Abgötteren behafftet twären, tweilen sie einstens zu denen Götzen-Bilder seynd gebraucht tworden. Dederunt ei omnes Deos alienos, quos habebant, & inaures,

aures, quæ erant in auribus eorum. *Gen.* 35. *c.* 14. Nun dann was will wohl anzeigen, daß die ehrenbietige Söhn mit so grossem Eyfer, und Schärpffe alles diſes hinweg geworffen? Nicht nur die Götzen-Bilder, sondern auch ihre Zierden? Es will anzeigen, daß man zu denen Füssen des Beicht-Vatters legen solle nicht nur die Sünden, das ist, die Götzen-Bilder, sondern auch die gemeldete Umbständ, als mit welchen sie gekleydet seynd. Es will anzeigen, wann man das Hauß, das Gewissen nemblich, reinigen will, so müsse man alles, was eytel ist, und selbiges schänden kan, hinweg werffen. Es verlanget, wann man die Beicht gebrauchen will auf die Weiß, auf welche sie unser Erlöser hat eingestellet, daß man auch die Umbständ, wann sie die Gattung der Sünd verändereren, solle offenbaren. Höret von diſer Sach, wie darüber ein gelehrter Schrifftsteller redet. *T.* 1. *Reg. c.* 7. *pag.* 446. *Mendoc.* Qua in re Novæ Legis pœnitentes figurantur, qui non solùm peccata ex anima abjiciunt, sed etiam tam peccata ipsa, quàm circumstantias Sacerdoti confitentur, ut ab eo penitùs deleantur. In welcher Begenbenheit vorbedeutet werden alle diejenige, welche in dem Neuen Gesatz sich zur Buß, und zu der Beicht begeben, als welche nicht nur allein ihre Sünden aus der Seelen hinaus werffen, sondern neben denen Sünden dem Priester auch beichten die Umbständ, damit sie durch ihn völlig darvon befreyet werden; welches zuverstehen ist auf die Weiß, wie ich oben erkläret.

So sage es dann noch einmahl und widerholle es, derjenige, welcher zwar seine Sünden gebeichtet, und seine üble Anmuthungen geoffenbahret, aber nichts gemeldet von dem Stand der Persohn, zu welcher er sie getragen; nichts daß er sie in der Kirchen unterhalten, da es andere wohl in Acht nemmeten, und vermerckten: Daß solches geschehen in einer offentlichen Zusamenkunfft mit Unordnung, und Aergernuß der Anwesenden. Widerholle es, der jenige, welcher sich wegen der Ungerechtigkeit, oder wegen anderen zugefügten Schaden sich angeklaget,

doch

doch ohne zumelden, daß solches geschehen gegen dem Vatter, oder Mutter, oder einem anderen Bluts-Befreundten, als welchen man wegen der ihnen schuldigen Ehr, oder Gerechtigkeit mehrer verpflichtet ist. Widerholle es, derjenige, welcher sich angeklagt, daß er aus anderen nur das Gespött getriben, doch nicht hinzugesetzt, ob es eine Geistliche Persohn gewesen, in einer Geistlichen hohen Würde gesetzet, ob es geschehen mit solcher Manier, daß aus disem ihme, oder einem gantzen Orden eine Schand angehengt, und der gute Namen verletzet worden.

Dergleichen Stillschweyger, welche die Umbständ, so die Gattung der Sünden verändern, nicht offenbahren, behalten noch allzeit die Wunden in dem Hertzen, nemblich die Sünd; und dahero werden sie auch nicht geheylet, oder von der Sünd befreyet, dieweilen sie das Ubel nicht entdecken wollen, noch auch die Umbständ, wie die Sünd begangen worden. Ja es ergehet ihnen, als wie einem, so an dem hitzigen Fieber kranck liget, welches, wie mehr es verborgen ist, desto gefährlicher scheinet es zu seyn. Peccatorum morbus dum tegitur, inardescit. Wie mehrer man die Sünden verdecket, und verschweiget, desto gewiser bringen sie den Menschen in grosse Gefahr des verderbens: Si confessionibus proditur, evaporat, S. *Ambros.* Wann man sie aber in der Beicht offenbahret, werden sie geheylet, und nachgelassen. Welches doch die armseelige Menschen nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen.

Dritter Theil.

ABer auch in disem bestehet nicht alles, was der Aufrichtigkeit einer Beicht kan zuwider seyn, und verhinderlich. Dann gesetzt, daß man die Sünd nicht völlig verschweiget, noch auch nur in einem Theil, so begehen doch vil disen Fehler, daß sie die Sünden entschuldigen, und ihre Boßheit vermin-deren. Man entschuldiget sich wann man sagt: Pater, es ist schwär, es ist unmöglich. Man entschuldiget sich, wann man sagt: Sie haben mich gleich

von

von Anfang gezwungen, eingeführt, oder bey denen Haaren darzu gezogen. Man entschuldiget sich, wann man sagt: Ich bin gefallen, hab gesündiget, ja: Aber :::: aber :::: es ist ja also der Brauch; es ist ein altes Herkommen; es machen es andere auch nicht besser; es scheinet, die Welt wollte es also haben. Man entschuldiget sich, wann man allerhand Vorwänd aussuchet, durch welche man das Laster vermindert, mit vermelden: Thue ich dises nicht, komme ich in grosse Ungelegenheit; was wurde man von mir nicht sagen? Was für ein Geschwätz wurde nicht herumb gehen? Ich hätte :::: ich sagete :::: allein man muß doch auch höflich seyn, und dienstbar, nicht also kaltsinnig; wann man eine Sach offt genüsset, wird einem der Lust für sich selbsten vergehen; wann schon auch ein kleines verborgenes Ubel vorhanden, so schneidet man doch die Hand nicht hinweg, biß es nicht anfanget zu faulen. Werthiste Zuhörer, ich weiß nicht, ob ich sovil Zeit, und Nachdruck habe, daß ich euch zeige, wie übel ihr mit eueren Entschuldigungen daran seyet? Mein was suchet, und verlanget ihr durch dieselbige? Was begehret ihr? Wann ihr sagt: Ihr könnet nicht minder thun, es seye schwär, ihr wurdet andern in die Mäuler kommen, sie wurden von euch argwohnen, ꝛc. Was ist euer Zihl, und End dises zu sagen? Wollt ihr villeicht zuverstehen geben, man könne nicht anderst, man müsse sündigen? Man könne die Gelegenheit nicht meyden? Wenigist, und wenigist seye es schwär zuwiderstehn? Nemblich, weilen man die Sünd nicht entschuldigen kan, suchet man deroselben Boßheit zu verkleineren. Allein dise ist nicht die rechte Weiß durch die Beicht sein Gesundheit zuerhalten, und geheylet zu werden. Peccata nostra sentiant nos judices, non patronos; accusatores, non defensores: Wie der Heil. Augustinus redet *Serm.* 88. *de Tem.* Wir müssen bey unseren Sünden keine Fürsprecher / sondern Richter seyn; keine Beschützer, sondern Ankläger. Das Gericht des Gewissens ist nicht als wie das Gericht der Menschen; wann man in dem Gericht der

Menschen seinen Fehler verkleinert, sein Verbrechen entschuldiget, so gereichet es zur leichterer Lossprechung von der Schuld. Wann man aber in dem Gericht des Gewissens seine Schuld völlig bekennet, hilfft es die Gnad zuerwerben; sich selbsten bekennen untreuen, boßhafften Sünder, ist die Straff aufhalten, und von GOtt die Lossprechung erlangen.

Damit ich nicht alle Beweg-Ursachen auslasse, und umbgehe, setze ich allein dise herbey, und sage, daß derjenige, der sich in der Beicht entschuldiget, betrogen werde, und mit GOtt sich in einen Streit einlasse. Höret, wie GOtt saget: Du hast mich beleydiget: Und der Sünder, da er sich entschuldiget, saget: Ich hab es nicht gethan, und wann ich es gethan, hab ich mich nicht so schwärlich versündiget. GOtt sagt: Du hättest die Versuchungen können ausschlagen, und dich darvor hieten, wann du nur gewollt hättest. Der Sünder widersetzet: Da er sich entschuldiget: Es ist mein Willen nicht gewesen: Ich bin darzu angetriben worden: Ich hab es nicht wollen, ein anderer hat es nicht wollen. GOtt saget: Es ist nur allein dein Boßheit gewesen, du hast es wohl gesehen, und gewußt. Der Sünder entschuldiget sich, und sagt: Ich hab es nicht gewußt, ich hab es nicht geglaubt, ich bin in die Maschen gefallen, dieweilen ich übel gesehen hab. Æquo certamine decertamus cum Deo, cùm defendimus, quod odit, cùm nobis placet, quod ipsi displicet? Vermeynen wir wohl, sagt der Heil. Chrysostomus, *Hom.* 2. *de pœnit.* daß wir recht daran seynd, wann wir mit GOtt streitten? Wann wir beschützen, was er hasset? Wann uns gefallet, was ihme mißfallet? Als wann GOtt sagte: Du hast gesündiget, O Mensch! Er aber antwortete: Ich hab nicht gesündiget: Du hast meine Gebott schwärlich übertretten: Ich hab es nicht übertretten. Wann der Mensch also antwortet, so bezüchtiget der Mensch mit einer heimlichẽ Widersprechung GOtt selbsten einer Unwahrheit, eben zu der Zeit, da er ihne über sein Gewissen urtheilet, und den Sentenz spricht gemäß seiner wercken.

So

So bekennet, und offenbaret dann redlich, und aufrichtig euere Sünden, wann ihr zu dem beichten gehet, verschlweiget keine, verkleineret keine, entschuldiget euch nicht: Saget vilmehr: Ich hab gesündiget aus freywilliger Boßheit, ich hätte die Sünd meyden können, und sollen, allein ich hab den Willen darein geben, und mich versündigen wollen. Gedencket beynebens, daß alles dasjenige, was ihr boßhaffter Weiß verschweiget, oder entschuldiget, in ihrer vorigen Krafft lebendig verbleiben, und verbleiben werde biß an jenen grossen Gerichts-Tag, an welchem GOtt richten wird auch euere Beichten, und sie als falsche, ungerechte verdammen. Quod scribit transgressio, delet confessio, & quod delet confessio, scribit excusatio. Was die Ubertrettung des Gesatz schreibet, und aufzeichnet, daß löschet ein aufrichtige Beicht widerumb aus, was aber die Beicht soll auslöschen, zeichnet auf die Entschuldigung, wann man die Sünd will verkleineren. Allein wann wird man es wohl lesen, was die Entschuldigung hat aufgeschriben, wann? Alsdann nemblich, wann GOtt sich erzürnen wird, sein Missvergnügen, oder Bitterkeit wird sehen lassen, weilen man die Wahrheit, und sein Lieb also geschändet, und verworffen. Dises kan uns sagen das hebräische Volck durch die Zung des Jeremiæ. Justus est Dominus, quia os ejus ad iracundiam provocavi. Audite, obsecro, universi populi, & videte dolorem meum. Der grosse GOtt ist gerecht, und gleichwie er die Wahrheit liebet, also ist er auch ein Liebhaber einer aufrichtigen Beicht. Wann aber GOtt sich gegen uns bitter, und zornig erzeiget, was ist doch dessen für ein Ursach? Os ejus ad iracundiam provocavi. Dieweilen aus jenem Mund, aus welchem die Lossprechung von denen Sünden hätte sollen ausgehen, durch unser eigene Schuld nicht ist ausgangen, indem wir aus Falschheit unsere Fehler entschuldiget haben; dahero will GOtt nicht mehr mit uns den Friden, sondern den Zorn; nicht die Nachlassung, sondern die Straff. Quomodo

do os Domini provocavit ad iracundiam? Wie hat der Sünder GOtt zu dem Zorn bewegt? Videlicet, sagt Rupertus, quia peccator defendit: Etenim peccati defensio justa iracundiæ causa. Derentwegen, dieweilen er seine Sünden entschuldiget, und beschützet hat: Dann die Entschuldigung der Sünd ist ein billiche Ursach des Zorns. So bedencket dann, was für einen Frucht endlich die Entschuldigungen hervor bringen? Was dergleichen ungereimbte, lugenhaffte Verblendungen nutzen? Diser nemblich ist der Frucht, daß sie von GOtt verdienen seinen Zorn, nicht die Verzeyhung, sein Gerechtigkeit, nicht die Gütigkeit, daß GOtt euch zu einem scharffen Richter werde, da er wollte ein Vatter seyn. O dann, wann nach der Sünd dises eintzige Gut überig bleibet, nemblich die Nachlassung der Sünd, die wir hoffen können, so lasset uns niemahlen was begehren, welches der Aufrichtigkeit in der Beicht kunte zuwider lauffen! so bald der Vatter den verlohrnen Sohn gesehen, und umbfangen hatte, gabe er ihme einen Kuß zum Zeichen der Versöhnung, und zwar eben auf jene Lefftzen, auf jenen Mund, mit welchem er redlich, und aufrichtig seine Schuld bekennet hatte. Pater peccavi in Cœlum, & coram te; jam non sum dignus vocari filius tuus. Da er nemblich sprache: Vatter ich hab gesündiget wider den Himmel, und wider dich; ich bin nicht würdig, daß ich mehr dein Sohn genennet werde. Durch welches uns zur Unterricht dienet, daß GOtt nicht minder liebe das Hertz, als den Mund, das ist, gleichwie GOtt gefällig, wann wir von gantzem Hertzen unsere Sünden bereuen, also gefallet ihme auch, wann wir in der Beicht alle Sünden aufrichtig offenbaren. O mein GOtt, ich hab gesündiget! mein GOtt ich hab verlohren, und wollen verliehren dein Gnad! ach! ach! ich verdiene nicht dein Sohn genennet zu werden, sondern allein gezimmet sich, daß ich ein untreuer, aufrührischer, undanckbarer Verräther genennet werde! aber du mein GOtt machest mich schamroth, da ich sihe, wie du so geneygt, und willig bist mir zuverzeyhen, wie keck und vermessen ich gewesen bin dich zu beleydigen. Vier-

Vierzehende Predig/

Der vierdte Sonntag Nach dem Fest der HH. 3. Königen.

Innhalt.

Wie wahr es seye zu unserem Spott, daß man grössere Mühe, und grösseren Fleiß anwende etwas Ubels zuthun, als etwas Gutes.

THEMA.

Domine salva nos, perimus. *Matth. 8.*
HErr hilff uns / wir gehen zu Grund.

DAs Meer, welches ohne Stille und sehr unruhig: Das Ungewitter, welchem man nicht entgehen kan: Der Schiffbruch, den man nicht verhindern kan: Alle drey gehören zu diser eyfrigen Bitt der Jünger Christi: HErr wir seynd verlohren, wir gehen zugrund, wann du uns nicht zu Hilff kommest; wann du nicht denen Winden und dem Wasser die Stille und Ruhe anbefehlest, wann du den Schiffbruch nicht verhinderst: Domine salva nos, perimus. Es erheben hier die Schrifft-Ausleger ihre Stim̃, und sagen: Alsdann, wann das Hertz voll der Sorg ist, und

zittert, wann es keinen findet, der helffen will, und kan, wann es ohne Hoffnung verschmachten möchte; O was eyferiges Gebett schicket es nicht zu GOtt? Mit was ängstigem Wünschen, mit was für starcker Hoffnung bemühet es sich nicht, daß er sich erweichen lasse, und durch Hilff sich gegenwärtig einfinde? Allein wann es zuthun ist umb die Gnad GOttes, wann die Seel in Gefahr ist Schiffbruch zuleyden, wann es betrifft die Unbußfertigkeit in denen Sünden, kan sich das Hertz billich schämen, weilen alsdann, nemblich in dem Geschäfft der Seel, die Forcht nicht so klug und weiß, die Behutsambkeit nicht so beflissen, die Bemühung nicht so schmertzhafft, als wann es den Stand und die Ubel des Leibs angehet. O uns armseelige Menschen! wir wissen, daß wir zu grund gehen; und wir unbesonnene, närrische tragen kein Sorg darfür? Ich hätte freylich wohl zu unser Beschämung in Bereitschafft einen Vortrag, welcher uns kunte demüthigen, und zur Reu bewegen, indem ich erweisen wollte, wie schädlich seye eine dergleichen langsame Schläfferigkeit. Allein ich glaube es besser zutreffen / und mehrer auszurichten (GOtt helffe mir darzu) wann ich darthue/und zeige / wie gewiß dise Wahrheit seye/ daß man das Ubel besser würcke als das Gute/ das ist/ daß man sich mehr Mühe kosten lasse / damit man einen Sünder abgebe/ als einen Gerechten: Domine salva nos, perimus: HErr! hilff uns, sonst gehen wir zu grund. Wann andere Beweißthumbē nicht erflecken sollen, weilen es nemblich sehr unanständig und wider die gesunde Vernunfft ist GOtt beleydigen, wann auch dise nicht erflecket, wer kan, und soll nicht den Schluß machen, daß die Seel schwach seye, und der Sünder schon gestorben? Perimus, perimus: Wir gehen zu grund.

Erster Theil.

ES lehren die sittliche Weltweise, daß die gantze Kunst der Klug- und Gescheidheit in folgenden Puncten bestehe: Nemblich, daß man das End wohl bedencke, daß man die Mittel darzu ordne; und daß man

man dise in das Werck setze. Dann wenig wird das End nutzen, und kan nicht erlanget werden, wann man nicht gute Mittel aussuchet: So werden auch die gute Mittel nicht erklecken, wann man sie nicht recht brauchet, und zu dem End anwendet: Prudentia dirigendi & agendi, quæ in nostra sunt potestate, habitus. *Mag. Mor. cap. ult.* So sehet nun, daß man vil besser das Ubel würcket, als das Gutte, dieweilen man wegen einem Laster eine Boßheit zubegehen mehrere, kräfftigere, und besser ausgedenckte Mittel ergreiffet, als zu einem guten Zihl und End, als eine Tugend zuüben: Iniquitatem meditatus est in cubili suo; astitit omni viæ non bonæ; malitiam autem non odivit, *Psal.* 35. 5. Die Lasterhaffte, wie der H. David redet, suchen, und verlangen eine straffmäßige Sach, haben ein sündhafftes Zihl und End vor sich, und wollen es hinaus bringen, und erlangen, es koste hernach, was es wolle. Sie dencken darauf, besinnen sich, und verlegen sich also starck auf die Ausführung, als wann es eine Haubtsach antreffete sündigen können: Iniquitatem meditatus est: Er hat die Boßheit überlegt, und ausgedenckt. Zum Exempel: Es wollen einige wider ihren Stand, wider ihre Verdienst zu einem Ambt höher steigen. Was machen sie? Die Erfahrnus gibt es: Sie dencken hin, dencken her, sie überlegen es offt, wie es seyn kunte einen andern abzusetzen, mit vermelden, daß dises, oder jenes Ambt nicht recht versehen seye, wann ihnen das Glück zustunde, wurde der Fürst, oder Beherrscher mit grösserer Treu, mit seinem grösseren Nutzen, und Einkünfften versehen seyn; bitten also sich ihrer anzunemmen. Iniquitatem meditatus est, Damit ich in einer euch sonsten gantz wohl bekanten Sach nicht mehrer Beyspill vorbringe, so gedencket, wie es ein Zornmüthiger, oder Eigennützger mache. Sehet, er versuchet alle Mittel, seye es, was es wolle, wann nur eines hilfft. Er besinnet sich, wer doch in diser Sach ihme helffen kunte, oder schaden? Welcher tauglich wäre, das Stillschweigen zuhalten? Welchem man die Sach vertrauen möchte? Bey wem er sich in

Gna-

Gnaden setzen müßte, und sich anbefehlen? Ob es besser wäre die Sach durch Geld angreiffen, oder nur durch das Bitten darumb anhalten? Ob man nicht durchtringete, wann man Versprechungen machete? Ob es nicht thunlich wäre durch ein Sacrilegische Boßheit die Sach anzugreiffen durch Mittel der Heiligen, oder deren Seelen in dem Fegfeur, damit er zu seinem Laster gelangen möchte? O ungereimbte Gedancken, schandvolle Grifflein, verfluchte Unternemmungen, so immer ein verkehrter, lasterhaffter Mensch unternemmen kan! Sapientes, ut faciant mala; benè autem facere nescierunt. Sie seynd witzig, weiß, und gescheid, aber nur zu dem Sündigen; sie erfinden allerhand Sachen, aber nur damit sie verdammet werden; sie seynd ausgestochen, und klug, aber nur, damit sie es dem Teufel nachthun, und gleichsamb wie Teufel handlen, und sich der Höll verbünden. Aber wann man von dergleichen Menschen eine Kunst begehret Gutes zu würcken, wenden sie wohl auch einen so grossen Fleiß an selbige zuerlehrnen? Wann gählings jemand sagt: Herr, was für ein Glückseeligkeit ist es nicht etwas weniges betten, und täglich mit GOtt reden können, mit ihme in Gemeinschafft stehen, und seine Gemüths-Anmuthungen, und das Hertz offenbaren? Was für ein Antwort wird er wohl überkommen? Ach! dises betten, dises betrachten ist für mich vil zu hoh, ich kan es nicht fassen. Wer kan wohl dise Kunst lehren, und vortragen, als GOtt? Wer kan es wohl fassen, und in dem Werck ausüben, als heilige Leuth? Als jene Seelen, so mehr himmlisch, als irrdisch seynd? Herr, was für grossen Lohn verdienet nicht bey GOtt eine recht heroische Tugend üben! Der Himmel selbsten verpflichtet sich; man erlanget von GOTT ausserordentliche, absonderliche Gnaden, Krafft deren man alles würcken, und ausstehen kan, wie der Apostel sagt: Weilen GOtt die Stärcke, und die Kräfften mittheilet. O verwürrte Sachen! O tieffsinniges Weesen! bißanhero hab ich es niemahlen fassen können, und glaube es noch ohnmöglich zu seyn. Ich weiß, und er-

erfahre es ja, wie hart es hergehe, was es für eine Peyn seye auch nur ein Vatter unser andächtig betten. Es ist schon genug, und kan man darmit zufriden seyn, daß ich thue, was so vil andere thun; ich glaube, was die Catholische Kirch glaubet, unterstehe mich auch mit GOtt zuverbinden, daß er mit mir ein Wunder würcke. Aber mein Herz! kunte er sich nicht ein wenig besser zu der heiligen Beicht bereiten, und daraus einen grösseren Nutzen schöpffen? Kunte er sein Gewissen nicht in etwas besser erforschen, und durchsuchen? Kunte er nicht ein bessere Reu, und Leyd über seine Sünden schöpffen? Kunte er sich nicht bemühen, daß er nicht nur eine unvollkommene, sondern eine vollkommene erweckete? Hernach kunte der Herr nicht ein wenig andächtiger, und mit grösserem Eyfer der H. Meß beywohnen? Kunte er nicht auch, gleich wie der Priester, durch innerliche Anmuthungen dem Himmlischen Vatter das Opffer darbietten? Kunte er nicht GOtt sein Hertz, als ein Schlacht-Opffer darschencken? O was seynd dise für andächtlereyen! dise seynd Geheimnuß, welche man denen Englen vortragen muß; und ihr wollt mit disen einen Menschen, einen Christen unterweisen? Es ist ja nicht wenig, und schon genug, wann man das Heil. Creutz machet, und das Gemüth gegen dem Himmel, gegen GOtt erhebet? Daß man ihn anbette? Also antwortet die Welt, und also sie hat es schon in dem Brauch. Wann man redet, und handlet, wie man GOtt verehren solle, und müsse, ist in ihr nichts zu finden, als ein lautere Unwissenheit; da hingegen anzutreffen ein lautere Kunst, und Verstand, wann es zuthun ist, wie man was Ubels würcken müsse: Sapientes, ut faciant mala; benè autem facere nescierunt. Sie seynd klug, und gescheid etwas Ubles zu würcken; das Gute aber zuwürcken wissen sie nicht. Christliche Zuhörer, habt ihr dann nicht genugsame Ursach schamroth zuwerden? Ihr wisset ja alle Ubels zuthun, und wisset es wohl zuthun; das Gute aber zu thun wissen nicht alle, und wissen es nicht wohl zu thun? Ihr seyet genugsamb,

und recht unterrichtet, was für Mittel ihr heraus zusuchen habt zu euerer Sünd, und wendet dieselbige mit grossem Fleiß an; und ihr sollt nicht wissen, was für Mittel anständig seyen zu dem Guten? Und ihr wollet solche nicht anwenden? Zu dem Guten sollt ihr allzeit unerfahren seyn, zu dem Bösen gantz verständig, und erfahren? Ihr bekennet also, daß ihr in dem Guten nicht die mindiste Erkantnuß habet, da ihr doch in dem Bösen könnet Lehrmeister abgeben.

Da unser Erlöser auf dem Oelberg sein Gebett verrichtete, und in grösstem Leyden begriffen ware, da er nur gar zu wohl einer Beschützung vonnöthen hatte, waren seine drey allergetreuiste Jünger Petrus, Jacobus, und Joannes in dem Schlaffen begriffen: Erant enim oculi eorum gravati. Dann sie waren gantz schläfferig: Allein Judas wachete, wollte von dem Schlaffen nichts wissen, weilen er nach gefaßtem Schluß Christum denen Feinden zuüberliferen mit grossem Fleiß, und Bemühung dahin trachtete, daß solches in das Werck gestellet wurde: Wie er von Roberto der Rädelführer, und Fendrich der Juden genennet wird. Signifer eorum, qui prodiderunt. Er wachete dieselbige gantze Nacht; er hatte die Zeit bestimmet, die Stund ausgezeichnet, er gienge hin, suchte die Juden zusamm, tribe sie an, ziehete eine Schaar der Henckers-Knechten nach sich, und liferte denselbigen in ihre Händ mit einem Kuß, so in übrigen ein Zeichen der Feundschafft ware. Also bemühete sich Judas, der Mitwürcker, und Diener diser so schmählichen Gefangenschafft. Ipse est, tenete eum. O liebe Jünger, O getreue Freund, O verordnete Beschützer des Lebens unsers Erlösers! sehet euer Lehrmeister stehet in Gefahr gefangen zu werden, was machet ihr? Warumb schlaffet ihr? Wisset ihr nicht, daß die gantze Stadt Jerusalem in Bewegung ist, daß sie wachet? Warumb schlaffet ihr? Aber Christliche Zuhörer, wir wollen von uns selbsten reden, die wir des Klagens mehrer verdienen, als die Juden. Dann da es zuthun, wie man GOtt beleydigen

digen möge, haben wir bißweilen hundert Augen, und diese alle offen: Wir nemmen uns die Zeit, suchen Mittel heraus, und wenden sie auch an, wir wissen auch Hilff zubegehren, und derselbigen uns auch zugebrauchen: O uns armseelige! die wir allein wissen uns zuverdammen. Hingegen wann es zuthun ist umb eine Sach, welche antrifft das Gewissen, oder unser Heyl, seynd wir blind, stockblind, und schlaffen! Peccavimus in lumine, id est, scienter, wie Origines sagt, & in pietate; setze man nur hinzu, cæcutimus. Wir haben gesündiget in dem Liecht, das ist, da wir wohl wußten, daß es sündhafft wäre. Ja, ja, wir seynd als wie die Blinde, wann es anbetrifft das Gute würcken. Haben wir dann einen so guten Verstand von GOtt empfangen, damit wir ihn brauchen zu dem sündigen? Seynd wir nur so ausgestochen zu unser Verdamnuß? Und sollten wir zum Guten würcken so ungeschickt, uns seelig zu machen so unerfahren seyn?

Zweyter Theil.

Allein hier ist nicht allein zubestraffen der boßhaffte Willen böses zu würcken, sondern welches noch sträflicher ist, der Eyfer, und Fleiß, mit welchem es geschicht. Dann wo ins gemein bey der Welt in dem Guten ein lautere Langsambkeit, Lauigkeit, ein lauterer Unlust ist, dorten ist in dem Ubel ein lauteres Wütten, ein lauterer Eyfer, ein grosse Begierd, und Fleiß. Vos ex Patre Diabolo estis, & desideria Patris vestri vultis perficere. Ihr seyet aus dem Teufel, der euer Vatter ist, und wollt seine Begierden erfüllen, sagte einstens *Joan.* 4. der Erlöser von denen Juden; ihr stammet her von der Höll, seyt Söhn des Teufels, und Kinder der Verdamnuß. Ex patre diabolo. Warumb gibt er ihnen aber einen so nachtheiligen Nahmen, warumb henget er ihnen einen so grausamen Schand-Fläcken an? Darumb dieweilen sie in Ubung des Ubels nicht handleten,

leten, als wie Menschen, sondern sie hatten einen teuflischen Willen, sie sündigen mit gantzem Affect, mit gantzen Hertzen; und was sie in dem Werck nicht kunten ausführen, verlangten sie mit der Begierd zuersetzen. Höret, und vernemmet, was der Heil. Chrysostomus hiervon sagt: *Hom.* 53. Non dixit opera, sed desideria vultis perficere: Plus audet desiderium, quàm opus. Christus hat nicht gesagt, daß sie verlanget haben die Werck zuverrichten, sondern die Begierden; dann die Begierd erstrecket sich auf mehr, und waget mehr als das Werck. Also ist es, und nicht anderst. Wann man was böses liebet, wie hitzig, wie unruhig, und freygebig ist nicht die Lieb! ist villeicht die Lieb, mit welcher wir die Arme, die Bedürfftige lieben, auch so groß, so hitzig, so eyfrig? Wann es umb sein eigenes Intresse zu thun ist, wie fleißig, wie nachdrucklich begehret man es: Wie unermüdet, wie ungestimm! Ist der Eyfer bey GOtt etwas zuverdienen auch also embsig, unermüdet, und beständig? Wie ist nicht die Hoffart so keck, unerschrocken, und hertzhafft! ist wohl die Hoffnung, und das Vertrauen, so wir auf GOtt haben auch also beschaffen? Also lebendig, also munter, und entschlossen? Eine Widerspenstigkeit. : : : : Ach hören wir nur auf dergleichen Beyspill mehrer herbey zubringen, zu unserer Beschämung seynd wir schon überzeuget, und überwunden. Also hat sich Salomon verlohren, und betrogen, da er der Unlauterkeit sein gantzes Hertz aufgeopfferet. Adamavit mulieres multas alienigenas. Er hat vil ausländische Weiber geliebet. 3. *Reg.* 11. 1. Dises ware noch wenig. His copulatus est amore ardentissimo. Disen ware er zugethan mit einer sehr hitzigen Liebe. Auch dises ware noch wenig. Er hat über das villen Abgötteren ihre Tempel aufgebauet, und zwar einer jeden aus disen schand-vollen Weibern ihr eigenen Abgott, und für einen jeden Abgott seinen Tempel. Durch welches er dann die Altär mit Abgöttereyen angefüllet, nachdem er dann die gantze Stadt Jerusalem in gröste Aergernuß schon gebracht hatte.

Ædi-

Ædificavit Phanum Camos Idolo, Moab, & Moloch Idolo filiorum Amon, atque in hunc modum fecit universis uxoribus suis alienigenis. Eben auf gleiche Weiß begibt es sich mit der Sünd, in welche man das Hertz völlig versencket, welcher man alles aufopferet, und sich darein verliehret: Ja es ist keine Gemüths- Affection, welche man in würcklicher Begehung der Sünd ihr nicht darschencket. O Göttliche Barmhertzigkeit! sage her, und rede, ob wir auch mit dergleichen inbrünstigistem Gemüth zu dir kommen, wann wir gählings unsere Sünden bereuen? Ob unser Hertz auch also sich betrübe, und enttrüste, wie es sich in dem Sündigen erfreuet hat? Ob es aller Hertzens-Neygung, alles Leyd, allen Schmertzen gegen dir ziehe? Mit einem Wort, ob es mit solchem Ernst, Eyfer, Bewegung des Gemüths, ob es mit gantzem Hertzen sich zu dir wende, wie sich solches in Begehung der Sünd hat vermercken lassen? Ach! antwortet GOtt: Non est reversa ad me prævaricatrix in toto corde suo. In disem Stuck, sagt GOtt, muß ich allzeit nachgeben. Nicht nur empfindet der Mensch, wann er sich bekehren soll, eine zimliche Beschwärnuß, sondern auch wann er sich zu mir bekehret, so bekehret er sich doch nicht mit dem gantzen Hertzen zu mir: Wann er sich schon zu mir wendet mit einem Affect, so geschicht es doch nicht mit allen Affecten, er lasset allzeit einige zuruck, und kehret ins gemein nur mit dem halben Hertzen zuruck. Non est reversa ad me prævaricatrix in toto corde suo. *Jer.* 3.10. Mit gantzem, völligen Hertzen sündiget der Mensch, aber er bekehret sich nicht mit gantzem, völligen Hertzen. Da er sündiget, ziehet er den Leib, und alle Sinn nach sich, nicht also aber, wann es umb bußwürcken zu thun ist, da er sich mit einem Affect allein beschlagen, und befridigen lasset. Die Beleydigung ist überflüßig gewesen, zu welcher das gantze Hertz hat müssen geopferet werden; allein die Reu, der Schmertzen ist gantz gesparsam, und kommet endlich auf ein sehr kleine, schlechte Widerruffung, und

Buß hinaus, durch welche man seine mit grösten Eyfer begangene Sünden widerrufet. Höret, und vernemmet, was jener fromme, weitberühmbte Cantzler aus Engeland, Thomas Morus gesagt, wie er einem Sünder zuredet, sprechend. Gibe acht, und bedencke wohl deine Sünd, dann ich glaube, es wurde dir die Göttliche Gerechtigkeit eine grosse Unbild zufügen, wann sie dich nicht in die Höll verdammete. Also redete er zu dem Gewissen einem Sünder, welcher also an die Sünd angebachen, also in dise verliebet ware, daß man erachten kunte, er lebe nur darumb auf diser Welt, damit er möchte lasterhafft seyn, und einen Sünder abgeben. Allein alles daraus entspringendes Ubel ziehet ihme der Mensch selbst auf den Hals, GOtt straffet, und verdammet nicht aus diser Ursach, dieweilen wir mit grösseren Eyfer, und Neygungen sündigen; ja er befridiget sich auch mit einem unvollkommenen Hertz. Mit gantzen Hertzen beleydigen wir ihn, villeicht aber würcken wir nicht Buß mit gantzem Hertzen, und dannoch empfanget uns GOtt mit gantzem Willen, und Verlangen, wann wir nur ein Hertz bringen, welches genugsam entschlossen von der Sünd abzustehen, und zu ihme sich bekehren will. O liebens würdige Barmhertzigkeit! sie stellet sich allezeit überflüßig, indem sie sich uns völlig, und gantz schencket, da wir doch gegen ihr gar zu gesparsam uns einstellen, massen wir uns ihr nur halb schencken, nemblich auf eine unvollkommene Weiß.

Die Vortreflichkeit der Liebe, Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes gibt sich noch besser zuerkennen, weilen sie sich nicht entziehet, und verberget aus Ursach, daß wir mit gantzem Hertzen der Sünd waren zugethan, sondern auch, da sie bedencket, daß wir ein längere Zeit der Sünd, als dem Guten anhangen, daß wir den mehreren Theil unseres Lebens mit Ubels, den mindern mit Guts würcken anwenden. Sehen wir es dann nicht, und erfahren es? Es seynd etliche, welche sich solche Leibeigen der Sünden, und Lasteren machen, daß sie von denenselbigen nicht mehr

wis-

wissen abzustehn. Jener Gotts-lästerer fahret in seinem Laster fort, nicht nur ein, oder zwey, sondern schon vil Jahr ; man vermercket aber nicht, daß er sich bemühe, befleiße, dises Laster zuverbesseren. Diser unreine, unkätige hat schon vil Jahr hindurch die Gewohnheit, daß er sehr offt, beständig in unzuläßliche, ärgerliche, unkeusche Wort, und Erzehlungen heraus brechе; man sihet aber nicht, daß er verlange, sich befleisse seine Zung zureinigen, von denen schand-vollen Reden abzustehen. Jener Raachgirige verharret schon vil Jahr hindurch in seinem Haß, und man sihet kein Zeichen geben, daß er sich mit dem Nächsten wollte vergleichen, und den Haß ablegen. Jener Betrüger hat schon vil Jahr hindurch in Gewohnheit, daß er seine Lugen mit falsch schwören bekräfftige. Jener Voll-Sauffer treibet schon Jahr, und Jahr sein verdamliches Sauffen fort, wohnet eine längere Zeit in dem Hauß des Würths, als in seinem eigenen ; allein es ist noch kein Ansehen vorhanden, daß diſe beyde sich verändern wollen, und gemäß ihrer Schuldigkeit sich Christlicher aufführen ; ja was noch mehr zubedauren : Weilen die Gewohnheit von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit wachset, und zunimmet, niemahlen abnimmet, gerathen sie gleichsamb gezwungen dahin, daß sie, auch nach ihrer Bekandtnuß, zwar in- und unter dem Laster leyden müssen, und gepeyniget werden, jedoch das selbige wollen, und darinn verbleiben ; sie müssen bestehn, daß sie dem Laster dienen, und darab sich nicht erfreuen mögen. Serviunt voluptatibus suis, non fruuntur, & mala sua, quod malorum est ultimum, amant. Also redet ein heydnischer Seneca *Epist.* 9. Zu teutsch : Die Sünder genüssen die Wollüst nicht, sonderen sie dienen ihnen, und seynd ihre Leibeigne : Ja was noch mehr, was das gröste Ubel ausmachet, ist diſes, daß sie noch darzu diſe ihre Ubel lieben, und gern haben. O wie wird nicht der Leib schwach, und abgemüdet ; wiewohlen der Willen niemahlen sich schwach finden lasset ! wie vil Jahr des Lebens verliehret man nicht;

nicht ; wiewohlen die Boßheit von ihrer Krafft niemahlen nachlasset ! wie vil Geld, wie vil Einkünfften, und Güter werden nicht durchgejagt ; wiewohlen die Begürden nicht nur nicht abnemmen, sondern auch zunemmen ! Lassati sumus in via iniquitatis, ambulavimus vias difficiles ; viam autem Domini ignoravimus. *Sap.* 5. Wir haben gesündiget, biß wir seynd müd worden, wir haben uns ersättiget, bis wir nicht mehr haben können ; und nichts destoweniger, weilen wir in dem Werck nicht mehr sündigen können, so haben wir dannoch noch eine Begürd, zu sündigen in dem Willen, und Verlangen. Geliebte, lasset uns zum wenigisten hier erkennen die Glückseeligkeit diſes guten Leben, welches ein so kurtze Zeit dauret, wann wir es vergleichen mit der langen Zeit des boßhafften, üblen Leben, welches wir billich beweynen sollen. Lasset es uns nur bestehn, und ruffen wir nur keck auf : O umb wie vil länger dauret das Ubel, als das Gute! O wie vil beständiger seynd wir nicht in Beleydigung GOttes, als in Abstattung der ihme gebührenden Ehr ! O was für ein grosse Freud, was für Frolocken wird denen höllischen Geisteren daraus nicht entspringen ! sie werden sagen : Wir haben nicht so vil gebetten, als Christus, und dannoch gehorsamet man uns mehr als ihme ! Wir versprechen nicht jene Belohnung, welche Christus verspricht ; und man dienet uns dannoch besser, und eyfriger als Christo ! Die Christen schencken GOtt etlich wenige Tag ihres Lebens, uns schencken sie Jahr, und Jahr, ja das gantze Leben. So sehet dann, meine Zuhörer, ob wir nicht Ursach genug haben die angezogene Wahrheit zubeweynen ? O wie werden wir uns an jenem grossen Gerichts-Tag nicht schämen, an welchem wir werden bekennen müssen, daß wir für die Höll mehrer gearbeitet, uns grössere Mühe haben kosten lassen, als den Himmel, die ewige Glory, und das ewige Heyl zuerlangen. Lassati sumus in via iniquitatis, ambulavimus vias difficiles ; viam autem Domini ignoravimus.

Es geduncket mich, man könne

könne dergleichen Sünder wohl entwerffen durch jenen Alten, von welchem die heilige Schrifft Meldung thut, welcher, wiewohlen er der Jagtbarkeit nicht mehr nachgehen kunte, dieweilen er alt ware, und an beyden Augen blind, dannoch also in dieselbige sich vernarret erzeigte, daß er auch jagen wollte, und sich darin üben, auch da er nicht kunte. Dahero namme er einen Knaben mit sich in den Wald hinaus, und sagte: Höre, sobald ein Wild daher kommet, und so nachend, daß man es mit schiessen erreichen kan, so mahne mich alsobald. Sihe! da ist der Bogen, da ist der Pfeil. Ich kan das Absehen nicht mehr nemmen, aber abschiessen kan ich schon; so gibe dann wohl Acht: nimme du das Absehen darauf, und zihle wohl; dein Ambt ist auf das Wild zu zihlen, das Meinige das Wild zu fällen. Also übte er sich noch in dem Schiessen. Der Knab gabe ihme den Bogen in die Hand, reichete ihm denselbigen auf den Armb, und sagte: Jetzt schiesset, jetzt schiesset. Und der Alte liesse den Pfeil fliegen, und ware zu friden mit der leeren Einbildung das Wild umbgebracht zu haben, dieweilen er jenen grossen Trost, jene Freud nicht haben kunte, so da ist den Fall des Wilds sehen können. Phil. delectabatur arte jam suâ. Er hätte nemblich annoch sein Freud an der Kunst, die er vorhero geübet, und getriben hat. So vil nemblich vermag eine Gewohnheit, daß auch alsdann, da man nicht mehr kan, dannoch der Willen, und Begierd solches zu thun bereit, und fertig ist, ja man kan, zu sagen, nicht mehr leben, wann man es nicht übet. Ein Unheyl, ein Ubel, wie der Heil. Ambrosius sagt, so billich zu bewey nen! da man nemblich sehen muß so vil alte, lasterhaffte Menschen, welche auch in ihrem letzten Alter, auch da sie nahend bey der Gruben, die Sünden nicht verlassen können, sondern vilmehr von denen Sünden müssen verlassen werden. Luxuriem corporis nec albenti erubuêre canitie, & usque ad senectam vitam produxêre maculosam. Die Unlautere, Unreine, wann sie schon grau, oder schnee-weisse Haar auf

dem Kopff tragen, haben keinen Scheuhen annoch der Unzucht nachzugehen, und ihr bemackletes Leben biß auf das letzte Alter hinaus zu ziehen. Da seynd zusehen Hoffärtige, dort dem Fraß, und Trunck Ergebene : Da die Geitzige, dort die Zornige, und Rachbegierige, alle dise, und dergleichen sihet man, wie sie ihre Laster fortsetzen, ihre boßhaffte Gewohnheit behalten biß in das Beth, in welchem sie sterben, damit sie solche mit sich in das Grab nemmen, und auf ihrem Todten = Cörper ruhen lassen. Et cum eo in pulvere dormient. *Job.* 20. Kan wohl auch die Frommkeit sagen, daß sie ebenfahls so lange Zeit, biß auf das spatte Alter, biß auf das Grab hingegen vil habe, welche ihr zugethan, und Gutes würcken? Kan wohl dergleichen aufweisen, als nemblich, die Andacht andächtige, die Gerechtigkeit gerechte, die Starckmüthigkeit starckmüthige, die Barmhertzigkeit barmhertzige? O schamröthe, die uns ausbrechen, und überzeugen soll. Vilmehr müssen gemeldte Tugenden, die Gnad, und die ewige Güter sagen : Wir seynd unglückseelig, und die Laster, wann man sie mit uns vergleichet, seynd glückseelig.

Zum Beschluß seye mir erlaubt zu fragen, und zu sagen: Seynd wir villeicht auch aus diser unglückseeligen Zahl? Wir, als die überzeuget seynd, daß man mit grösserer Mühe, mit grösserem Fleiß, mit grösserer Aufmerckſamkeit, und durch ein vil längere Zeit das Böse würcke, als das Gute ? Die wir erkennen, daß man mehrere Sorg trage für das Laster, als für die Gnad, und Frommkeit ? O wann wir uns befindeten in diser Zahl, so wurde nicht erklecken solchen Fehler nur zubeweynen, und zu verfluchen, sondern es wurde vonnöthen seyn, daß wir von GOtt neue, und neue Jahr zu der Buß begehreten, damit wir ihme in etwas den zugefügten Schaden ersetzen kunten, und ihme vergelten, was wir ihme abgenommen.

Fünff-

Fünffzehende Predig/

Der fünffte Sonntag Nach dem Fest der HH. 3. Königen.

Innhalt.

Die Unvollkommenheiten der guten Wercken.

THEMA.

Domine nònne bonum semen seminâsti in agro tuo? Unde ergo habet zizania? *Matth. 13.*

Herr/ hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker ausgesäet? Woher hat es dann das Unkraut?

Etz seynd, und befinden wir uns einmahl auf einem glückseeligen Feld. Die Acker seynd wohl gearbeithet, wohl ausgesäubert und rein, in welche der sorgfältige Säemann seine Hoffnungen ausgeworffen, damit er sie zu seiner Zeit blühen, und zu einem erwünschten Schnidt zeitig sehen könne. Allein gleichwie die Güter dises Lebens offt betrügen, entweders weilen sie als Untreue aus ihrer Natur schlagen, oder als Arme nicht geben, was sie geben sollten; also ist es auch unserm Aussäer anheut ergangen, dann da er sich hinaus begeben, das Feld mit seinen

Augen besichtiget, hat er befunden, daß es ein gantz anderes Aussehen indessen überkommen, als es zuvor gehabt hatte; dann es ware völlig mit Unkraut übersäet. Dahero kehrete er völlig zuruck, und sagte zu seinem Herrn: Habt ihr dann nicht lauter guten Saamen aussäen lassen? Woher kommet dann so vil Unkrant, Graß und Distlen? Unde ergo habet zizania? O boßhaffter Neyd eines Feinds! Diser ist es, welcher zum Trutz aus Schalckheit alle Gelegenheit suchet, wie er alle angewendete Mühe und Arbeit könne unnutzlich machen, und verschaffen, daß der gute Saamen keinen Frucht bringe: Er bemühet sich, daß mit demselbigen schädliche Kräuter aufwachsen, und ihne erstecken. Geliebte! in disem so schönen Feld sehet ihr entworffen die Seel, nemlich die Gnad in dem Saamen, die Aeheren in denen Wercken, und in denen schädlichen Kräuteren die Unvollkomenheiten. Aber wann der Saamen, nemblich die Gnad, gut ist, wann das Aeher, nemblich das Werck, auch gut ist, so ist ja auch zugegen die Ehrbarkeit, die Schönheit, die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen und dem Gesatz? Wie können dann mitten unter disen die Distel, das Unkraut aufwachsen, welches den Saamen anstecket, und ersticket? So lasset uns dann reden von denen Unvollkommenheiten der guten Wercken, kommen sie hernach her von dem sträflichen, lasterhafften Geist der Trägheit, oder von dem eben so schädlichen Geist der Unaufmercksamkeit in dem Arbeiten. Es können die Unvollkommenheiten der guten Wercken herrühren aus dreyen Ursachen; entweders aus Ursach des Zihl und Ends; oder aus Ursach der Weiß; oder aus Ursach der Zeit. Der Himmel, GOtt gebe seine Gnad, daß ich mein Vorhaben recht und wohl beweise, damit dises Unkraut ausgereuttet werde.

Erster Theil.

DEr erste Mangel, welchen die gute Werck haben mögen, kan herkommen aus dem Zihl und End, oder von der Meynung in dem Würcken. Dann es kan wohl seyn, und sich

begeben, daß, wo die rechte Meynung, das rechte Zihl und End nicht ist, auch das Werck nicht recht seye, wo das Zihl und End nicht ehrlich und löblich, auch das Werck nicht ehrlich und löblich seye. Nein, nein, es ist nicht allein die materialische Ehrbarkeit, und Güte, welche ein Werck ehrlich, und gut machet, gleich wie nicht das Metall allein ist, welches dem Gold seinen Werth gibt, sondern auch das Zihl, und End, welches der Anfang, und die Seel der Wercken ist. Und gleichwie jener Ausspruch allzeit wahr bleibet: Martyrem non facit pœna, sed causa: *S. Aug. epist.* 34. *Concl.* 2. Es ist weder das Creutz, weder der Tod, weder die Ketten, die Foltter: Banck, so aus dem Martyrer einen Martyrer machet; sondern der Glauben, welcher mit der Peyn, mit dem Tod vergesellschafftet ist. Eben also ist nicht allein die Ehrbarkeit und Güte des Wercks, so das Werck gut, und ehrlich machet, sondern das Zihl, und End, oder Beweg-Ursach zur Ehrbarkeit, so die Seel ist des Wercks. Ja es kan sich ereignen, daß zwey in gleichen Umbständen sich befinden, ein gleiches Werck verrichten, und dannoch wegen der Meynung das Werck unterschidlich seye; einerley Werck aber ein unterschidlicher Verdienst. Es wurden drey auf dem Calvari-Berg gecreutziget, alle drey hatten einerley Creutz, eben so vil Nägel, alle erwarteten einen gleichen Tod; und dannoch, quos passio jungebat, wie der Heil. Augustinus sagt, causa separabat. Jene, welche in der Peyn gleich waren, die waren in der Marter unterschiden. Der gottlose Schächer starbe an dem Creutz, starbe aber nicht mit dem Creutz: Er starbe zwar mit Christo, aber nicht für Christum, und wegen Christo. Er hat zwar Gelegenheit gehabt zu sterben in Gesellschafft des Königs der Martyrer, allein diser unglaubige ist nicht gestorben als ein Martyrer. Quos passio jungebat, causa separabat, So schliesset nun daraus, und redet mit euch selbsten also: Wann zu einem guten Werck, damit es Gut seye, nicht erkleckt, und genug ist, daß es allein in sich Gut seye, und eine

Ehrbarkeit in sich habe, sondern auch nothwendig, daß es zu einem guten Zihl, und End geschehe; wie vil werden nicht seyn, welche an jenem Tag ihres Hintritts aus diser Welt verhoffen, man werde sie belohnen? Und dannoch werden sie keine Belohnung empfangen, wann sie schon gute Werck geübet haben, dieweilen sie zu denenselbigen kein gutes Zihl, und End, keine gute Meynung gehabt. Es wird gählling einer seyn, welcher gedultig gewesen, und seinem Feind verzyhen hat; ist es aber villeicht nicht geschehen, hat er ihme nicht verzyhen, dieweilen er sich vor ihme geforchten? Hat er ihme aber verzyhen aus Lieb, die wir gegen unseren Nächsten, auch gegen unsern Feind haben sollen? Es wird ein anderer seyn, welcher mäßig gewesen; wann er aber mäßig gewesen, eintweders die Gesundheit nicht zuverlichren, oder weilen er keine grössere unkösten machen wolle, ist er mäßig gewesen aus einem guten Zihl, und End, auf welches die Mäßigkeit ihr Absehen hat? Es wird einer seyn, der keusch gewesen, aber darumb, dieweilen er die Freyheit nicht gehabt, weilen er denen Eltern unterworffen ware, damit er nicht in Schand, und Spott gerathete. Wann er aber ist keusch gewesen wegen disem Zihl, und End, ist er wohl keusch gewesen wegen dem Zihl, und End, so der Keuschheit eigenthumlich ist? Nembslich wegen der Unschuld? Es wird gählling einer seyn, welcher in seiner Handlung ist gerecht gewesen, welcher das, was er versprochen, gehalten, damit er ihme nicht selbsten schade, damit er den guten Nahmen eines redlichen Manns erhalte; allein wann er aus disem Zihl und End ist gerecht gewesen, ist er es auch gewesen aus dem guten Zihl, und End der Treu, und der Gerechtigkeit? Seneca, welcher disen Puncten sehr wohl verstanden, lachete denjenigen aus, welcher einen Fürsten wegen seiner Freygebigkeit freygebig genennet, und gelobet. Lobet ihn nur, sagte er, lobet ihn nur dapfer als einen freygebigen, allein derentwegen, weilen seine Schanckung groß gewesen, wird er niemahlen den Ruhm,

und

und das Lob eines Freygebigen erhalten. Er hat geschencket, ist wahr, und hat vil geschencket auch ein Reich; aber habt ihr in Acht genommen die Weiß zuschencken und seine Meynung? weilen er ihme vorgenommen hatte einen Pracht aus seiner Freygebigkeit zumachen, stellete er allerhand Gepräng an, ehe und zuvor er schenckete. Er hat es vorgezeigt mit Worten, mehr als es würdig ware, starck gelobt; er suchete auch Zeugen wegen diser seiner Schanckung. So hat er dann keine Acht und Meynung gehabt auf den Bedürfftigen, welchem er geschencket, sondern auf sich selbsten als Schencker. Wem hat er dann geschencket? wem? ihme selbst hat er geschencket, seiner Passion, seiner Hoffart, nicht der Bedürfftigkeit des andern; er hat dardurch sich wollen groß und berühmbt machen: Sed dubitavit, sed distulit, sed superbè dedit, sed circumtulit, sed ambitioni dedit. de benef. c. 6. & 7.

Wann nun so gar in einer Schanckung das Zihl und End dasjenige ist, welches zu einer Schanckung die Schanckung machet, was sollen wir nicht sagen von so vilen guten Wercken, welche doch verrichtet worden zu gantz anderem, unterschidlichen Zihl und End? werden wir villeicht sagen, daß dise gute Werck zu GOtt gehen, ihme gewidmet seynd, oder nur uns allein zugehören? Werden wir wohl sagen, daß der jenige, welcher verzeyhet, weilen er den Feind förchtet, dise Verzeyhung GOtt geschencket habe, oder werden wir sagen, daß dise Verzeyhung nur einer eytlen Forcht seye geschencket worden? Werden wir wohl sagen, daß der jenige, welcher nur keusch lebet aus Forcht, damit er nicht in Schand und Spott komme, seine Keuschheit GOtt geschencket habe, oder daß er sie dem menschlichen Respect geschencket habe? Werden wir wohl sagen, daß der jenige, welcher gerecht ist aus menschlichem Absehen, nemblich seine Ehr zuerhalten, die Gerechtigkeit GOtt schencke, oder aber nur seiner eigenen Lieb? Welcher mäßig ist aus Ursach zu sparren, schencket er wohl die Mäßigkeit GOtt, oder aber opffert er solche nur seinem Nutzen, und eigenem Geitz auf? Wir müssen sagen, und bestehen,

daß

daß dise und dergleichen Werck auf die Erden gehen, und nicht zu GOtt gegen dem Himmel, weilen ihnen abgehet die rechte Meynung, das rechte Zihl und End zuvürcken. So vil und sovil andere Werck fallen auf die Erden, verdienen bey GOtt nichts, seynd auch dem Himmel keine angenehme Schanckungen, dieweilen sie nicht geschehen mit der gebührenden, rechten Meynung: Es manglet ihnen die Vortrefflichkeit, die Schönheit; lauter Stuck und Drümmer eines Mettals, welchem das Präg des Fürsten, so nicht darauf geschlagen worden, abgehet, und dahero bey dem Zahl-Ambt nicht angenommen werden: Argentum tuum versum est in scoriam, & vinum tuum mixtum est aquâ, *Isai.* 1. Ja, ja, jene Werck hätten können lauter Gold werden, und zwar feines Gold; jene lauter gutes Silber; jene andere ein guter Wein, so den Gust erfreuet hätte; allein alle seynd verderbt, und verfälschet worden, dahero seynd sie nicht angenehm, sondern seynd verworffen worden.

Zweyter Theil.

Von disem ersten Mangel, welchen die Werck haben können, schreitte ich zu einem anderen, welcher da denen Wercken wesentlich, oder gleichsamb eingedruckt, nemblich wann man die Werck nicht verrichtet auf jene Weiß, wie sie sollen verrichtet werden, ob sie schon an sich selbst gut seynd, und ein gutes Zihl und End, ein gute Meynung haben. Nemblich wann man sie verrichtet ohne Fleiß, ohne Aufmercksambkeit, schläfferig und ohne Bemühung: Dann wann sie also geschehen, so gehet ihnen ab die Vollkommenheit, der Glantz, der Fürneiß, so die Zierd ausmachet des gantzen Wercks. Es haltet GOtt disen Mangel in solcher Acht, und ist also darauf beflissen, daß er sich in dem Buch Levitici verlauten, und vernemmen lasset, er wolle die gute Werck abwägen mit dem Gewicht des Sanctuarii, und mit keinem anderen. Omnis æstimatio siclô Sanctuarii ponderabitur, *Levit.* 27. Er will sagen, wann

wann er einen Verdienst, und in einem jeden guten Werck den Grad, oder Vollkommenheit desselbigen schätzen wird, wolle er darzu die scharffe Waag gebrauchen, damit er dardurch erfahre, wie des Menschen gute Werck übereins komme mit dem Gesatz, mit dem Evangelio, mit seinem Beyspill, und anderer Heiligen, welche in denen Tugenden die berühmtiste waren. Findet er in denen guten Wercken das rechte Gewicht nicht, seynd sie Mangelhafft, so wird er sie nicht annemmen, er verwirffet sie alle.

Christliche Seelen! hier möchte ich euch alle gegenwärtig haben, die ihr euch mit einem jeden Werck befridigen, und beschlagen lasset, die ihr nicht in Acht nemmet, und wenige Sorge traget, ob es verrichtet worden auf ein gute, oder schlechte Weiß, ob es geschehen sey mit Aufmercksamkeit, oder schlauderisch dahin, gantz mit zerstreuten Gemüth. GOtt wird abwägen euere Trübseeligkeiten; aber wird er sie nicht wollen abwägen mit seinem Creutz, mit seiner Gedult, mit Ubergebung seines Willens in den Willen seines Himmlischen Vatters? Er wird abwägen euere Lieb, und Gutthaten, so ihr denen Bedürfftigen erwisen; aber wird er sie nicht abwägen mit jener Lieb, und Gutthätigkeit, mit welcher er die Arme hat aufgenommen, mit welcher er die Krancke getröstet, denen Bestürtzten geholffen? Er wird abwägen eueren Gehorsam, und euer Unterwerffung gegen denen Vorgesetzten; allein wird er sie nicht abwägen mit dem Gehorsam, welchen er seinem Himmlischen Vatter erwisen? Mit dem Gehorsam so er auch gegen schlechtisten Geschöpfen bezeuget. Er wird abwägen eueren Glauben; aber wird er ihn nicht abwägen wollen mit jenem Glauben, welchen die Heilige Martyrer in ihren Widerwärtigkeiten allzeit frisch, starck, und lebendig behalten haben? Er wird abwägen den Eyfer, mit welchem ihr euer eigenes, und des Nächstens Heyl gesucht habt; aber wird er ihn nicht wollen abwägen mit dem Eyfer der Apostlen? Er wird abwägen euer Gebett; aber wird er es nicht abwägen

mit jener Versamlung des Geists, mit jenem Gebett, welches die Wald-Brüder, die demüthigiste Einsidler verrichtet haben? Er wird abwägen euere Buß; aber wird er sie nicht wollen abwägen mit jener Strengheit, welche ihre Sünden abzubüssen so vil andere vorgenommen, da sie aufgeopfferet, und sich GOtt gantz und gar geschencket, dargeben die Zäher aus denen Augen, und das Blut aus ihren Aderen. Ja, was noch mehr, wann GOtt selbsten seine eigne Werck, nemblich die Creaturen, und Geschöpff hat abgewogen, wiewohlen sie alle recht waren, dieweilen sie seine Werck, und in der Erschaffung angeordnet, und recht ausgetheilet worden, wann er, sage ich, seine eigene Werck durchforschet hat. Vidit DEus cuncta, quæ faceret, & erant valdè bona. *Gen.* 1. Ware auch bereit sie widerumb auszureiten, und zu ihrem vorigen Nichts zu verdammen, wann er sie mangelhafft befunden hätte. Er hat durchsuchet, und gewogen das Liecht, selbiges besichtiget, ob es lebendig, und glantzend wäre, wie er es haben wollte: Er hat gewogen, und betrachtet die Erden, ob sie fest, und fruchtbar wäre, wie sein Willen ware: Er durchforschete die Wässer, ob sie flüßig wären, und hell gleich einem Crystall: Er durchforschete die Bäum, Kräuter, und Thier, ja das Firmament selbsten, ob wohl alles dises ihre Vollkommenheit hätte, und die Beständigkeit, die er ihnen bestimmet hatte? Et erant valdè bona. Hat aber befunden, daß alles in guten, vollkommnen, besten Stand wäre. Wann er seine eigene Geschöpf also genau durchsuchet, was wird erst geschehen, wie wird er nicht durchsuchen so vil Werck, welche man anjetzo für Gut haltet, die doch dem Göttlichen Aug nicht gefallen, nicht angenehm seynd? Sie seynd ihme aber mißfällig nicht darumb, mercket es wohl, nicht darumb, dieweilen sie mit denen Wercken GOttes müssen gleichsam übereins kommen, dann so vil begehre ich nicht, sondern dieweilen sie mit denen Seinigen gar keine Gleichnuß haben weder in der Güte, weder in anderen, sie sehen ihnen nicht gleich. Was

wird dann geschehen, wie wird es dann heraus kommen mit so vilen unseren Wercken, welche da unvollkommen, mangelhafft, und mit vilen andern Fehleren beladen seynd ? Was werden für ein Aussehen getwinnen jene Werck, welche unseren Augen zwar vorkommen, als wann man mit denenselbigen sich sollte befridigen können, welche doch dem Göttlichen Aug, so alles vil besser sihet, und erkennet, als lauter Abentheur vorkommen ? Was wird geschehen mit so vilen Betrangnussen, welche man nur mit Verdruß, und mit Ungedult hat ausgestanden? Was wird geschehen mit so vilen Rosenkräntzen, welche man alle zusamen gantz kaltsiñig, und ausschweiffig herunter gehasplet ? Mit denen Congregationen, und Bruderschafften, welche man nicht gar gern, nicht freywillig, sondern mit Verdruß, und Trägheit besuchet, und ihnen beygewohnet hat ? Was für ein Gewicht werden haben die Predigen, welche man hat angehört ohne Begierd etwas zuerlehrnen, und sich zu besseren, ohne Frucht, und Nutzen ? Was für eine Belohnung werden versprechen können so vil Heilige Messen, welche man ohne Eyfer, ohne Andacht, ohne gebührende Niderträchtigkeit, und Zerknirschung des Hertzens hat angehört ? Was werden nutzen, so vil Fasttäg, welche man ohne Gedult, ohne Lust, und mit Unwillen zugebracht ? Was so vil Beichten, welche ein wenig etwas minders, als gar ohne Verbesserung, und ohne Schmertzen verrichtet worden ? Was werden für eine Belohnung verdienen so vil Heillge Communionen, welche man doch genossen ohne sich mit GOtt zu vereinigen, und einen Frucht daraus zu ziehen ? Wer solle dann mit Job nicht aufruffen : Verebar omnia opera mea : Ich habe ein Forcht wegen allen meinen Wercken, nicht wissend, wie sie bestellet ; sciens, quòd non parceres delinquenti. Das allein ist mir bekant, daß mir GOtt nicht verschonen werde, wann sie nicht recht, und wohl nach seinem Willen, und göttlichen Befelch seynd verrichtet worden ; dann in disem Leben verschonet zwar sein Barmhertzigkeit, in der andern Welt aber

straffet die Gerechtigkeit, und verschonet nicht, biß sie bezahlet worden. Ich förchte, sagt Job, nicht nur meine Werck, sondern auch meine gute Werck, und zittere wegen diser: Verebar omnia opera mea. Seitemahlen ich gantz wohl weiß, wann er sie bemacklet finden solle, er selbige nicht nur durch die Buß, und durch den Schmertzen will gereiniget haben, sondern auch durch die Peyn. Verebar, verebar. Ich förchte, wann er sie mit seiner gerechten Waag wird abwägen, daß er sie nicht für solche befinden werde, für welche ich sie gehalten habe. Ich stehe in Forcht, ob sie wohl die rechte, aufrichtige Meynung gehabt, und also auch ein gutes Zihl, und End; ob sie wohl die anständige Vollkommenheit erreichet, oder von der wahren Weiß solche zuverrichten wären abgewichen; daß ich also zweifle, ob ich an statt bey GOtt derentwegen eine Belohnung verdienet zu haben, vilmehr eine Bestraffung zuerwarten habe. Verebar, verebar. Wann nun ein Mann, ein Heil. Mann, wie Job ware, von welchem geschriben steht, daß er ein gerechter Mann ware: Vir simplex, & rectus, wann er also von sich redete, was wird dann jener sagen, oder zuförchten haben, welcher kein gerechter Mann, sondern ein Sünder ist? Verebar, verebar. Sicherlich kan, und muß er ihme förchten.

Dritter Theil.

Allein damit man ein Werck zu hoher Vollkommenheit bringe, und ein recht gutes Werck daraus mache, erklecket nicht, daß man eine gute Meynung, ein rechtes Zihl, und End habe, auch nicht daß man es auf gebührende Weiß verrichte, sondern es ist auch vonnöthen, daß man die billiche Zeit in Acht nemme. Welcher unerwartheter Umbstand, wañ er schon von dem Menschen nicht also erweget, von GOtt doch wohl betrachtet wird, welcher will, wann man ein gutes Werck ausübet, daß man solches nicht auswürcke, wann es dem Menschen gefället, sondern zur Zeit, da es GOtt haben will, welcher es auch erwarthet. Der Königliche Prophet hat unter anderen

Ge-

Geheimnussen, durch welche das neue, nemblich das Christliche Volck ist entworffen worden, solches gesehen als wie ein Baum, welcher an dem Gestad zweyer vortrefflichen Flüß gepflantzet worden, und beständig darvon seine Feuchtigkeit, und Begiessung hat, damit er zu seiner Zeit, und nicht ausser derselbigen, seine Frucht bringe. Et erit tanquam lignum, quòd plantatum est secùs decursus aquarum, & fructum dabit in tempore suo, *Psalm.* 1. Es wird seyn, als wie ein Baum, welcher gepflantzet ist bey dem Wasser, und zu seiner Zeit den Frucht geben wird.

Mercket wohl, in tempore suo, zu seiner Zeit: Warumb wird aber gesagt zur Zeit, und zu seiner Zeit? In tempore suo? Weißt man dann nicht, wann ein Baum vor der Zeit Frücht bringet, daß es die erste seyen, und eben darumb sehr angenehm? Weißt man dann nicht, wann er Frucht bringet nach der Zeit, daß es spathe Früchten seynd, und auch angenehmer, wann sie schon nicht besser seynd? Ja, das weißt man, das ist bekannt. Allein der Gust und das Wohlgefallen GOttes ist nicht, als wie der Gust und das Wohlgefallen der Menschen. Er sagt, und will, daß sein Volck fruchtbar seye, als wie ein Baum, welcher zu seiner Zeit die Frucht bringet, In tempore suo: Dann wann er vor der Zeit fruchtet, hat er kein Gefallen daran; wann er aber fruchtet nach der Zeit, ist es ihme auch nicht angenehm. Arbor, id est, homo, fert fructum in tempore suo, wie ein vortrefflicher Ausleger erkläret, Blanc. tom. 1. in Psalm. 1. cùm, prout temporis, personarum, & negotiorum circumstantiæ exigunt, virtutes exercet, ne sint fructus nec nimis præcoces, nec nimis tardi. Der Baum, nemlich der Mensch, bringet zu seiner Zeit die Frucht, wann er eine Tugend übet, wie es die Umbständ der Zeit, der Personen, und der Geschäfften verlangen, damit sie weder gar zu fruhe, weder gar zu spathe Frücht werden.

Aus disen schliesse ich dann also: Wann man will betten, aber nicht zu seiner Zeit: Wann man solle auf das Hauß Acht haben, und nachsehen, will man

betten : Wann man hingegen sollte in der Kirchen seyn, will man die Zeit in dem Hauß zubringen ; glaubet ihr wohl, diſe Frücht werden GOtt angenehm seyn ? Wann man will beichten und communiciren zur Zeit, da es die Beicht-Vätter nicht gutheissen, noch gutheissen können ; wann es hingegen auferbäulich wäre, und die Beicht-Vätter es gutheissen wurden, wann man solches alsdann auslasset, und nicht achtet : Glaubet ihr wohl, daß diſe Frücht GOtt werden gefällig seyn ? Wann man aus denen Werck-Tägen, wo man soll arbeithen, will lauter Fest-Täg machen, an denen selbigen die Kirchen besuchen, und die Altär ; wann man hingegen an denen Feyr- und Fest-Tägen, auch unter dem Schein der Nothwendigkeit, will die Nadel, oder die Ahl in die Hand nemmen, knechtliche Arbeiten verrichten ! Glaubet ihr wohl, daß diſe Frucht GOtt werden angenehm seyn ? Wann an dem Mitwoch zu ehren Unſer Lieben Frauen, welches doch nicht gebotten ist, wann man auch an dem Freytag, und Sambstag die Fasten halten will, hingegen an denen Tägen der Vigilien, oder zur Zeit der vierzigtägigen Fasten wegen einem kleinen Catbar, oder einer kaum empfindlichen Schwachheit des Magens gleich will Erlaubnuß haben Fleisch zuessen : Glaubet ihr wohl, diſe Frücht werden GOtt angenehm seyn ? Wann man will biß auf die letzte Kranckheit hinaus sparen sein Gewissen zu reinigen durch eine General-Beicht, wann man solches bey guter Gesundheit, da die Gedächtnuß noch frisch, nicht verrichten will : Glaubet ihr, daß es GOtt werde angenehm seyn ? Wann man weder die Sach, weder den guten Nahmen will zuruck stellen alsdann, da der Nächste darvon am mehristen leydet, sondern alsdann erst, wann der andere schon in die eusseriste Nothdurfft gerathen, oder die verleimbte Persohn ihren guten Nahmen schon völlig verlohren hat : Glaubet ihr, daß diſe Frucht GOtt werde angenehm seyn? Ante messem totus efflоruit, & immaturæ perfectio. Leſet es bey Isaia, an dem 18. Capitel, dann ich habe nicht so vil Muth, daß ich

euch

euch diſes ſage, und erkläre. Die Seel hat geblühet, und vor der Zeit, hat auch gefruchtet, ehe die gewöhnliche Jahrs-Zeit ankommen, was wird es dann werden? Germinabit, & præcidentur ramuſculi ejus falcibus, & quæ derelicta fuerint, abſcindentur, & excutientur. In dem Garten GOttes wird diſer Herbſt, oder diſer auſſerordentlicher Frühling nicht angenehm seyn; er wird ſehen, wie die Aeſt, und ſeine Zweig werden abgeſchnitten werden; er wird ſehen, wie man die Frücht wird herab ſchittlen, und mit Füſſen tretten; er wird ſehen, daß einer verächtlichen Sichel unterligen werde alle ſeine Arbeit. Germinabit, & præcidentur ramuſculi ejus, & quæ derelicta fuerint, excutientur.

Aus allem dem, was biß anhero geſagt worden, ziehe ich diſen Schluß. So seynd dann diſe die Haubt-Fehler, wegen welchen die gute Werck können mangelhafft, und des verhofften Lohns beraubet werden, nemblich: Wann man keine rechte Meynung hat, und nicht gedacht iſt, daß man GOtt wolle Genug thun, oder ihne verehren: Wann man die rechte Weiß nicht haltet, und die Werck nicht verrichtet mit jener Vollkommenheit, welche GOtt verlanget: Wann man ſie auch nicht verrichtet zu ſeiner Zeit, nemblich wann man ſie vornimmet zur Zeit, da es uns gefallt, und nicht GOtt. Wann deme nun alſo, und aus denen angezogenen Urſachen die gute Werck unvollkommen, und mangelhafft werden; welches Werck, geliebte Zuhörer, aus ſo, und ſo vilen, ſo ihr das gantze Leben hindurch geübet habt, welches Werck wird jenes Glückſeelige seyn, ſo den verlangten Lohn erhalten, und erlangen wird? Seynd nicht villeicht alle euere Werck mangelhafft geweſen? Mangelhafft an der rechten Meynung, mangelhafft an der rechten Weiß, oder mangelhafft an der Zeit? Lauter Frücht die bitter, und ſaur, welche, weilen ſie auſſer der Zeit hervorgekommen, niemahlen recht zeitig worden. Ich förchte, daß ihr nicht zu ſehen überkommet einen neuen Jeremiam, welcher wider euch die Feder ergreiffe, und euere Werck aufſchreibe mit hinzuſetzen, daß ihr nichts gethan; daß

eben

eben in jenen Wercken, auf welche ihr ein so grosses Vertrauen gesetzet habt, er nichts finde, noch ersehen könne, welches also in sich bestellet wäre, daß es eine so grosse Belohnung, gleichwie die Ewige ist, verdienen möchte. Ich beziehe mich, wie ihr wohl sehet, auf jenen Befelch, welchen diser Prophet empfangen hat. Er sollte disen Mann unfruchtbar, und ohne Nachkömlingschafft aufschreiben. Scribe virum istum sterilem. Scribe virum sterilem? Aber mein, wer ist wohl diser Mann gewesen? Ist es villeicht ein Mann gewesen, welcher schon vil Jahr verheurathet ware, und dannoch keine Kinder erhalten? Noch seiner Befreundschafft einen Erben hinterlassen? Ist es villeicht ein Mann gewesen, welcher für sich allein gelebet, und lediges Stands verbliben? Nein, Geliebte, nein. Diser Mann ist Jechonias der Israelitische König. Wie Jechonias? Es hat ja Jechonias Kinder gehabt? Dann also schreibet der Heilige Evangelist Matthæus, c. 9. Jechonias genuit Salathiel, Jechonias hat erzeuget Salathiel. So ist dann Jechonias ein Vatter des Salathiel gewesen, aus dessen Geschlecht, nach vilen Geburthen, unser so sehr erwartete Erlöser seine zeitliche Geburth gezogen hat. Wie kan dann Jechonias unfruchtbar genennet werden? Scribe virum istum sterilem. Auf welches sinnreich der Heil. Hieronymus antwortet, daß Jechonias von GOtt nicht seye Unfruchtbar genennet worden, dieweilen er keine Kinder gehabt, dann er hatte Kinder, und Söhn, sondern derentwegen, dieweilen in ihme das Reich sich geendiget, dieweilen ihme kein Sohn in dem Reich ist nachgefolget: Dahero wann er schon als Vatter nicht unfruchtbar gewesen ist, ware er doch Unfruchtbar als König, als Monarch, weilen keiner aus seinen Söhnen nach ihme zur königlichen Würde erhebet worden. Scribe virum istum sterilem, also sagte GOtt zu Jeremia. Und der Heil. Hieronymus. Sterilis appellatur, quia nemo posterorum Regnum obtinuit. Alle euere gute Werck, geliebte Zuhörer, seynd Kinder euerer Seelen: Etliche haben für ihren Vatter den Verstand, andere das Hertz, andere die Hand.

Nun

Nun Geliebte, auf und nach dem letzten Schnaufer, welchen ein jeder auf seinem eigenen Beth vor dem Tod wird thun müssen, was wird wohl für ein Sentenz, und Ausspruch ergehen? Was für ein Urtheil wird GOtt fällen? Wann ihme der Schutz-Engel das Buch euerer Wercken wird vorweisen, wird er ihme wohl befehlen, daß er euch aufschreibe als unfruchtbare, oder aber daß er euch fruchtbar gefunden habe? schreibe, und schreibe nur, wird GOtt zu dem Engel sagen: Diser Mann hat die Unbild nachgelassen, seinem Feind verzyhen nicht aus Forcht desselbigen, oder der Obrigkeit, sondern dieweilen auch sein Eyfer denen Feinden verzyhen, und also gestorben ist: Diser Mann dann ist fruchtbar, schreibe, schreibe: Scribe virum istum fœcundum. Diser hat den Zorn, und Raachgierigkeit in seinem Hertzen behalten; und wiewohlen er sagte, er trage gegen ihme keinen Haß, so hat er doch seinem Widersacher niemahlen ein Zeichen gegeben einer Lieb, daß er mit ihme versöhnet wäre: Schreibe, schreibe nur, diser ist ein unfruchtbahrer Mensch: Scribe virum istum esse sterilem. Jenes Weibsbild hat sich in die Kirchen verfüget nicht aus lauterer Gewohnheit oder Brauch, sondern aus diser Meynung, mit disem Zihl, damit sie GOtt bittete umb das Heyl und Glückseeligkeit ihrer Kinder, und der übrigen Bedienten: Schreibe, schreibe nur, dise ist fruchtbahr: Scribe mulierem fœcundam. Dise andere hat sich an verschidene, ihr angenehme Andachten gehänget, und hat es gethan nicht so fast, damit sie den Namen einer Gottseeligen Persohn erwerbete, sondern wegen gewisen Geistlichen Tröstungen, und Süßigkeiten, welche ihr zwar vorkommeten, als wären sie ein lautere Heiligkeit, da es doch nichts anders wäre, als ein lauterer Betrug: Schreibe, schreibe, dises ist ein unfruchtbahres Weib: Scribe, scribe mulierem sterilem. Diser Mensch hat sich bedienet der Heiligen Sacramenten, und hat es gethan, damit er gerecht verbleiben, und leben möge, damit er denen Versuchungen, welchen er unterworffen, Widerstand thun könne: Schreibe, schreibe, diser ist ein fruchtbarer Mensch: Scri-

Scribe virum fœcundum. Jener anderer hat niemahlen gebeichtet, als zur Weyhnachts Zeit, niemahlen communiciert, als zu Ostern, er hat sich weit entfernet von denen Beicht-Vätteren, dieweilen sie ihme wegen seinen Lasteren und boßhafften Gewohnheit die Absolution, und Loßsprechung abgeschlagen, und nicht geben haben: Schreibe, schreibe, diser ist ein unfruchtbahrer Mensch: Scribe virum istum sterilem. Jene Weibs-Persohn ist geduldig gewesen, hat ihre Töchteren wohl und Christlich auferzogen, und hat, wo es immer möglich ware, mit der Hand Arbeit ihnen geholffen, wann sie dises zuthun nicht vermöchten, hat sie es gethan mit der Hoffnung und Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit: So schreibe dann, schreibe, dises Weib ist fruchtbar: Scribe mulierem fœcundam. Dise andere ist geduldig gewesen, aber allein aus Forcht; im übrigen hat sie die Fehler ihres Manns, wo sie nur gekönnt hat, allenthalben ausgebreitet, und die gantze Nachbarschafft darmit angefüllet: Schreibe, schreibe, dises ist ein unfruchtbares Weib: Scribe mulierem sterilem. Diser Mensch hat niemand geschadet, weder an dem guten Nahmen, weder an denen übrigen Sachen, und dises alles aus Forcht GOttes; hat auch andern eine Hilff gereichet, wo es hat seyn können, und dises alles hat er gethan aus gutem Zihl, mit guter Meynung, nemblich aus Lieb gegen dem Nächsten. Schreibe, schreibe: Diser ist ein fruchtbarer Mann. Scribe virum istum fœcundum. Diser anderer hat seinem Hauß Vorsehung gethan, aber als wie ein Raub-Vogel, welcher von denen verbottenen Dingen seinen Nutzen gemacht: Und wann er keine gute, frische Waaren hatte, hat er sie doch mit Betrug für solche ausgeben, und darzu gelogen: Schreibe, schreibe: Diser ist ein unfruchtbarer Mann: Scribe virum istum sterilem, Dise Weibs-Persohn hat sich zimlich eingezogen, und abgesönderet gehalten, auch die Zeit, so sie können dem Spillen, oder eytlen Geschwätz anwenden, ihrem GOtt geschencket; also schreibe, schreibe nur: Dise ist fruchtbar, Scribe mulierem fœcundam. Jene andere hat sich gern in der

Gesellschafft mit andern aufgehalten, auch die Zeit, welche sie hätte können besser gebrauchen, nur dahin angewendet, damit sie was erfratslete, was andere machen, oder gethan haben, damit sie darüber murmlen kunte, und übel darvon reden: So schreibe dann, schreibe: Diser Persohn ist unfruchtbar. Scribe mulierem sterilem. Diser Mann ware ein grösserer liebhaber GOttes, als der Welt, hat auch alle Mittel, so die Andacht unterhalten kunten, ergriffen, und in das Werck gesetzet, damit er seine Seel, und Seeligkeit in grössere Sicherheit setzete: So schreibe dann, schreibe: Diser ist ein fruchtbarer Mann. Scribe virum istum fœcundum. Diser andere ist gantz in seine Geschäfft versencket gewesen, und hat jenes wenige Guts, so er gewürcket, allzeit übel verrichtet, und nur obenhin. So schreibe dann, schreibe, daß diser ein unfruchtbarer Mann seye: Scribe virum istum sterilem.

Wehe dann uns armseelige Menschen! wann auch die gute Werck GOtt nicht gefallen, da sie nicht geübet worden zu seiner Zeit, auf gebührende Weiß, aus gutem Zihl, und End, mit guter Meynung, wann dise keine Belohnung verdienen, was wird es dann für einen Ausgang haben mit denen sträflichen Wercken, mit denen Sünden? Was wird es werden mit einem Leben, so beständig in denen Lasteren vollbracht worden? GOtt sagt, daß unser Gerechtigkeit müsse überflüßig seyn, wann wir wollen eine Belohnung verdienen: Nisi abundaverit Justitia vestra. Wie wird es dann hergehen, wo nicht die Gerechtigkeit, sondern die Boßheit überflüßig ist? Wie wird es hergehen, wo die Zahl der bösen Wercken vil grösser ist, als der guten? Ach! man findet ja freylich mehr Sünder, als Gerechte. GOtt gebe, der grosse Vatter der Liechter gebe, daß dise Wahrheit recht, und wohl verstanden werde, nemblich daß es nothwendig seye Gutes würcken, und auf gute Weiß; das ist, wie, und wann man es thun solle, da man Gutes würcken muß.

Sechszehende Predig/

An dem Sonntag SEPTUAGESIMÆ.

Innhalt.

Weiß, und Manier das üble Nachreden zu-verhinderen.

THEMA.

Et accipientes murmurabant adversùs Patremfamilias. *Matth. 20.*
Da sie den Groschen empfiengen / murmleten sie wider den Hauß-Vatter.

ICh bin auch der Meynung, und halte darfür, es seye nicht so leicht einem Schmächer, und übel Nachreder das Maul zuschliessen, und zu zumachen, daß ihme die Wort auf der Zungen, oder auf denen Lefftzen sterben. Ein Zung, welche übel nachredet, oder murmlet, hat allezeit ein Passion, von welcher sie bewegt wird, eine Finsternuß, von der sie Blind gemacht wird, einen eingebildeten Fehler, von welchem sie wird beredsam gemacht. Aber kan man dann nicht wider die Passion, so beweget, wider die Finsternuß, so blendet, oder wider den eingebildeten Fehler ein Mittel finden, welches die gar zu geschwätzige Zung zuruck halte, oder einen Schild abgebe für eine Person, wider

welche

welche man schwätzet, oder übel redet? Auch die heutige Arbeiter haben sich über den ihnen versprochenen Lohn beklaget, weilen er ihnen gar zu klein, zu wenig, und gleichsam Ungerecht vorkommete: Und über was sich noch mehr zuverwundern ist, auch da sie den Lohn empfangeten, und gern annahmen, murmleten sie dannoch, und waren unzufriden. Accipientes murmurabant. Allein der kluge Hauß-Vatter, welchem oblage den Lohn ihnen auszutheilen, hat gleich, und zu rechter Zeit Gelegenheit gehabt, und ware beschossen, ihnen alles Klagen abzustellen, und sie Stum zu machen, sprechend: Nonne ex denario convenisti mecum? Tolle, quod tuum est. Bist du dann nicht mit mir übereins kommen umb einen Groschen? Nimme, was dein ist. Wann ich mein Wort halte, und dir bezahle, umb was wir übereins kom̃en seynd, vermeynest du wohl, es seye eine Ungerechtigkeit, wann ich dir gibe, was ich schuldig bin? wann du annimmest, was dir gebühret? So schweiget dann alle still ihr murmlerische Verkauffer euerer Arbeit; wann ihr wollt sagen, euer Lohn seye zu wenig, hättet ihr euch nicht sollen einlassen, und mir verbinden. Auf gleiche Weiß, wie ich vermeyne, werdet ihr mir sagen: Pater, man kan nicht, es ist nicht möglich, man kan nicht. Man kan vilen Menschen die Wort nicht abstutzen, man kan vilen, und vilen die Meynung zum übel reden nicht spören, oder benemmen. Ein Geschwätziger findet allezeit etwas zu reden, hat beständig etwas zu klagen, und wann er es anderstwo nicht findet, so sucht er etwas hervor aus denen Fehleren deren Persohnen, von welchen er aus der Erfahrnus weißt, daß sie mehrere von disen, als von denen Vollkommenheiten haben. Man kan nicht? Wann ihr wollet, und ein wenig einen Lust darzu habt? Man kan nicht, wann ihr ein wenig eine Witz brauchet? Man kan nicht, wann ihr ein wenig ein Kunst-Griflein vor euch nemmet, und es zuverhindern verlanget? Ach! lasset uns beweynen den schlechten Eyfer, so wir gegen dem Nächsten tragen, beweynen wir nur, daß

die Gerechtigkeit verletzet, die Lieb gar aufgehebet seye. Man kan / man kan / wann wir nur wollen. Es erklecket / und ist genug / daß man / wo man kan / auf sich nemme die Beschützung jener Persohn / wider welche man murmlet / und Ubel redet. Wann dises nicht erklecket / und hilfft / schneide man das Gesprech ab ; sollte aber auch dises nicht genugsam seyn / erzeige man sich / daß man dises Murmlen / und Schmächen ungern / und wider den Willen anhöre. Dises ist, was euch Gescheid, und Klug machet in dem Anhören, andere in dem reden. Der Heil. Job nennet Seelig den jenigen, der sich mit seiner Zung nicht verfehlet, und GOtt nicht beleydiget : Ich nimme dises Lob in einem weitläuffigen Verstand, und sage : Seelig derjenige, welcher GOtt nicht beleydiget im anhören.

Erster Theil.

WAnn man also einen höret von dem Nächsten Ubel reden, so erklecket schon, wann man die Person, von welcher man Ubel redet, beschützet, wo man kan. Und was glaubet ihr ? Was bildet ihr euch ein ? Vermeynet ihr villeicht, es seye alsdann erst eine Schuldigkeit, und Pflicht der Liebe den Nächsten beschützen, wann es antrifft sein Leben, oder auch seine Güter ? Wann dise in einer Gefahr stehen ? Nein, es ist auch ein grosse Schuldigkeit ihne zubeschützen, wann sein guter Nahmen leydet, welcher von einer jeden ehr-liebenden Persohn so hoch geschätzet wird, daß sie denselbigen dem Leben selbsten vorziehet, und bereit ist dises unabsönderliche Erb-Gut auch mit Darstreckung des blutigen Hals zubeschützen. Der Heil. Joannes, mit dem Zunahmen der Almesengeber bezeuget, wann er jemand höret von dem andern Ubel reden, daß er ein gantz andere Persohn hab an sich genommen, indem er nicht einen Zuhörer, sondern einen Beschützer abgebe, freylich wider den Gebrauch der jetzigen Welt. Alienam personam induebam. Wann er die Sach kunte laugnen, laugnete er sie ; wann er dises nicht vermöchte, verkleinerete er dieselbige ; wann auch

auch diſes ihme nicht möglich zu thun, entſchuldigte er wenigiſt deſſen Meynung, und legte die Schuld auf eine gählinge, ſtarcke Paſſion. Bald ſagte er, es wäre eine Würckung geweſen eines gähen, ſtarcken Eyfers, bald erinnerete er, es müſſe ein gählinger, unverhoffter Zufall geweſen ſeyn, welcher keines wegs von dem wohlbedachten Willen herkommete. Mit wenig Worten: Er verhielte ſich alſo, daß man erachten kunte, er hätte keine Ohren zum hören, ſondern nur ein Zungen zum reden. Er ſagt ſelbſten: Ich gabe mich für einen Beſchützer aus diſes Unglückſeeligen leydenden Menſchen, daß alſo der arme Tropf, welcher unter der ehrenrühriſchen Zungen ſchier dahin ſinckete, eintweders als ein Unſchuldiger loßgeſprochen wurde, oder wenigiſt als ein des Mitleydens-würdiger gehalten ſeyn kunte.

Nun dann geſetzt, daß jemand von ſeinem Nächſten Ubel redet, und ihme die Keckheit nimmet denſelbigen zuverſchwärtzen, vermeynet ihr nicht; daß ihr ihn beſchützen müſſet? Bildet ihr euch villeicht ein, daß euere Perſohn allein einen Zuhörer müſſe abgeben? Daß jener Armſeelige vor euch und bey euch müſſe derjenige ſchuldige ſeyn, welcher wann er ſchon Ubel gethan, doch allein ſollte geſtrafft werden? über das vermeynet ihr, daß der Lieb genug geſchehen möge, wann man gantz aufmerckſamb zuhöret, daß man des Nächſten Fehler erzehlet, ſein böſes Zihl und End, ſo er ſollte gehabt haben, ſambt anderen Umbſtänden nur vergröſſeret, ihne verdammet, und auf tauſenderley Weiß verkleineret, und ihn an ſeiner Ehr verletzet? Ja glaubet ihr wohl, daß diſes heiſſet ſeinen Mit-Bruder beſchützen, wann man nur mehr und mehr zuſchirret, daß wider ihne geſchmähet, und Ubels geredet werde? Wann ihr nicht nur des Läſterers Zungen nicht inhaltet, ſondern damit ihr die Sach beſſer könnet innen werden, und vernemmen, wann auch ihr frätſchlet, fraget, fiſchet, ja euere Meynung und Tact, wie man redet, darzu gebet, wann ihr dem Murmlenden einen Geſpann abgebet, und indem Ubelreden mit ihme übereins ſtimet?

Glaubt

Glaubt ihr wohl, es geschehe der brüderlichen Lieb ein Genügen? O Lieb! O Lieb! Was thust, und was würckest du dann dem Nächsten zum Guten, und ihne zuschützen, wann du gar nicht zwey oder drey Wort findest?

Es kan sich begeben, und ist schon geschehen, daß zwey Burger wegen einer unter ihnen entstandenen Streittigkeit zu denen Waffen gegriffen, und einer auf den andern loßgangen. Wann ihr dergleichen Uneinigkeit, und Streitt sehet, vermeynet ihr euere Schuldigkeit zu seyn, daß ihr keine Zeit verliehret, sondern euch entzwischen leget, dieweilen sie schon die Degen gezucket, und einer dem andern gantz wütterisch einen Stich zuversetzen höchst begierig ist. Mit einem ungewöhnlichen Muth stellet ihr euch mitten unter die Streittende, entblösset auch den Degen, haltet ihnen die Stöß ab, und auf, und schreyet: Haltet inn, haltet inn: Frid, Frid. Ihr werdet in Ungnad des Fürstens fallen, die scharpffe Gerechtigkeit empfinden, man wird euch erschröcklich straffen, wann ihr nicht aufhöret, und Frid machet. So vil verlangt weder die Einigkeit, weder die Gerechtigkeit, daß einer ihme selbsten sein Recht suche, viilminder durch ein solche Raachgierigkeit mit denen Degen in der Hand. Es ist vil ein anderer Angriff, und Handel, welcher durch einen Schmächer, und Murmler entstehet, und der andere auszustehn hat. Dann ein solcher Armseeliger, den man durchlasset, wird bald in der Meynung, bald in denen Anmuthungen, bald in denen Wercken angegriffen, und verwundet. Ach! allenthalben gibt er Bluts-Tropfen von sich, Blut des verletzten guten Nahmens, Blut aus deme, daß dises alles nur hinter Rucks geschicht, wo er nicht gegenwärtig ist, und also ausser dem Stand sich mit einem Wort zubeschützen. Warumb dann sollt ihr dem Verleumbder wenigist nicht sagen, er solle nicht gar zu hitzig darein gehen, der Sach besser nachforschen, es pflege ja der gemeine Ruff sehr offt falsch, und die Sach gantz anderst zu seyn, als man vorgibet? Daß die Welt offt mehrer daraus mache, und sehr offt betrogen

werde,

werde, daß es nichts Neues seye falsch berichtet zuverden? Haben dann wir nicht in uns selbsten dergleichen Fehler genug, die wir in uns selbsten verdammen, und verbesseren solien? Was ist es vonnöthen, daß unser Zung sich weiters erstrecke, und ausser uns den Schuldigen aufsuche, und anfalle? Mit so vilen Schändungen zuverffe? In Wahrheit, wann jener, der sich unterfanget wider seinen Nächsten zu murmlen, zu schimpfen, ihne durch die Hächel zuziehen, wann er sihet, vermerckt, und höret, daß ihr an statt seines Schändens den Nächsten lobet, seine Fehler entschuldiget an statt seiner Anklag, daß ihr gut ausleget, was er für Ubel halt, daß ihr von ihme ein gute Meynung habt; wann ihr die von ihme beygebrachte Sachen, oder auch Ursachen mit ernstlichem Eyfer, und standhaffter Lieb zuruck schlaget, und widerleget, wisset ihr, was Gutes, was grossen Nutzen ihr schaffen werdet? Wenigist, wo nicht mehr, wird ein solcher Verleumbder scham-roth werden, wenigist wird er in seinen Reden behutsamer seyn, wenigist wurde er sich schämen dasjenige zuthun, was er in dem andern beschnarchet. Wenigist, da er des andern Fehler bestraffet, wurde er von sich selbsten in seinem Hertzen dencken, und sagen dasjenige, was der König Saul, nachdem er besser in sich selbsten gangen, zum Lob des von ihm verhasten David gesprochen. Justior es tu, quàm ego; tu enim mihi tribuisti bona, ego mala. Du bist gerechter als ich, dann du hast mir Guts erwisen, da ich dir Böses gethan. 1. *Reg.* 24. Als wollte er sagen: David hätte mir können das Leben benemmen, und hat es nicht gethan, da er in meinem Blut seine Händ hätte färben können, hat er mir verzyhen; O umb wie vil ist er gerechter, als ich! jetzt erkenne, und erfahre ich, daß meine zornige Anmuthung verfolge einen guten aufrichtigen, milden Mann: Er ist günstig, und gnädig seinem Verfolger, und ich gehe mit ihme umb, als wie ein Tyrann. Vilmehr sollte ich seiner Tugend nachfolgen, da ich mich überwunden gibe in erkennen, daß ich unweißlich gehandlet,

da ich denselbigen verfolgte. Justior es tu, quàm ego ; tu enim tribuisti mihi bona, ego mala.

Zweyter Theil.

GEliebte Zuhörer, wiewohlen deme also, wie ich gesagt, so will, und ich kan dannoch hier nicht verschweigen, daß es keine unfehlbare Regel seye, mit welcher man dem Verläumbder das Maul stopfen, und die Zung binden könne, wann man jene Persohn, wider welche man Übel redet, beschützet, und sich darumb annimmet. Ja es geschicht, und kan sich villeicht öffters zutragen, daß man es nur mehrer aufrigle, und übler das Spill mache eben darumb, dieweilen man dem Murmlenden, oder Schmächer sich widersetzet ; dieweilen geschehen kan, daß ein solcher Ehrabschneider nur besser, und hefftiger aufschneide, damit er bey seiner Aussag, bey seinen Worten bestehen möge, und für keinen Lugner angesehen werde. Dahero wird er zur Bekräfftigung eines Fehlers, und seiner Worten, tausend, und tausend andere Fehler von eben disen auf die Bahn bringen, und erzehlen. Vernemmet dann ein andere Weiß, und Manier, so dise ist. Wann das Beschützen nichts helffen will, und der Verläumbder nicht nachgibet weiters fortzufahren, und sein Maul über einen andern auszuleeren, so seyet beflissen das Gespräch zu unterbrechen, zu zerstören, und anderstwo hinzulenden, mit Vorbringung einer Frag von einer andern Sach, oder Erzellung einer nutzlichen Begebenheit, und dergleichen, durch welches dann nicht unfüglich das Murren, und schädliche Ehrabschneiden kan ohne grosse Mühe verhinderet werden. Wie ? Meine Zuhörer, wie ? Sollte die Lieb nicht mehrer sinnreicher, und ausgestochen seyn ? In andern Sachen, die ihr liebet, findet ihr hundert Griflein, Mittel, und Weeg dieselbige zů überkommen, und zuerhalten, und ihr sollet keine Weiß erdencken können ein Gespräch zu unterbrechen, aufzuheben, und zuverhindern ? Wann es ein zeitliches Gut antrifft, seyet ihr wohl beschossen

aller-

allerhand Mittel zuerfinden; wann es zu thun ist umb eine Verbündnuß, brauchet ihr eine solche Leichtigkeit, daß auch in unverhofften, gählingen Zufählen ihr genugsam zusehen, und zuerkennen gebet, daß ihr witzig, ausgestochen, und klug seyet, daß euch keine Begebenheit ohne Rath, und Klugheit antreffe, und finde. Zur Beschützung aber eueres Nächstens, und seines guten Nahmens sollet ihr nicht eine Weiß, ein Mittel, und Grifflein finden, welches das ehrabschneiderische Gespräch anderstwo hin lende, und aufhebe.

Es hat wegen seiner Klug- und Ausgestochenheit ein sehr grossen Ruhm, und höchstes Lob jener sehr bekandte Künstler Michaël Agnolo, von welchem allzeit unerörteret, und zweyfelhafftig bleiben wird, der Streitt, und der Satz, ob sein Lob grösser, so er als ein Bildhauer ihme erworben, oder aber, welches ihme sein berühmbte Mahler-Kunst zuwegen gebracht. Es wird, wie ich gesagt, seine Ausgestochenheit sehr hoch angezogen, und gelobt, die er folgender massen hat sehen lassen. Er wurde von einem Eyferer, der ihme in der Kunst gleich zu seyn, oder zu werden vermeynete, freundlich ersuchet, er wollte ihme doch seine gemachte Statuen, oder Bilder zusehen verlauben, welches er ihme auch, wielwohlen nicht gar gern zugesaget, doch bey finsterer Nacht, da sie ohne Liecht nicht kunten gesehen werden. Unter andern Statuen hatte er auch eine, welche sowohl in der Zeichnung, als in der Stellung mangelhafft ware, wegen welcher er auch die übrige zu zeigen einen schlechten Lust hatte. Nichts destoweniger nahme Michaël die Kertzen in die Hand, und wise ihme eine nach der andern: Da die Zärtigkeit der Angesichter, da die Eigenthumblichkeit sich zubewegen, da die Lebhafftigkeit, dort die Ausbündigkeit der Bekleydung, und dorten die Würckung, wie man sie nennet. Item die Krafft der Marmor-Stein, als wann sie sich bewegeten, da sie doch erstarret, als wann sie redeten, da sie doch Stumm waren, und ohne Sprach. Da er nun zu derjenigen mangelhafften Statua

kommen, welche er nicht wollte, daß es von dem erfahrnen Bildhauer gesehen wurde; ach! sagte er, es fallet mir die Kertzen aus der Hand: O was für ein Unglück! indessen liesse er sie auf die Erden fallen, und löschete das Liecht aus; daß also der Gast in der Fünster stehen blibe, er aber mit schöner Manier entschuldiget ware seinen Fehler zu weisen, damit er nicht eine unbeliebige Red derentwegen anhören müßte, als welcher solche zusehen villeicht mehrer Antrib in sich verspührete etwas daran zu schänden, als zu loben. Der Frembde vermeynte, es wäre dises gählings geschehen, da es doch ein Kunst-Griflein ware des Michaël Agnolo, durch welches er nicht minder den Fehler verdeckete, als die Vortreflichkeiten vorwise. O wann ihr euch solcher Vortheil gebrauchen wolltet alsdann, da eine büßige Zung, an statt von denen Tugenden des Nächstens zu reden, allein von dessen Fehleren Meldung thut! O wann ihr auch wußtet unvermerckter Sachen das Liecht auszulöschen, verstehe, das Gespräch zu unterbrechen, oder aufzuheben; was Frucht wurdet ihr nicht schaffen? Was für Lob nicht verdienen? Ihr werdet hören, wie man unrechter Weiß verdamme den Pracht, die Hoffart in einem Hauß, oder Famili, wie schlechte Oeconomi man darin führe: Ist ein Schmäherey, Ehrabschneidung. Aber kan man da nicht auslöschen das Liecht, das Gespräch nicht abwenden, daß es nicht weiter gehe? Höret nur, sagt ein anderer, ich hab vernommen, daß man dise oder jene Waaren nicht mehr verkauffe: Ubel gethan, Ubel geredet! man sihet keine Ausländer mehr, vilweniger bringen sie Geid zum einkauffen. Ihr werdet hören sagen, daß bey diser, oder jener Persohn, keine Treu zu finden; daß es bey keinem Contract, oder Versprechen verbleibe: Ubel geredet, ehrabschneiderisch! aber könnet ihr auch da nicht das Liecht auslöschen, das Gespräch abschneiden, und verhindern? O! und ihr gebet mir von jenem Dienst keine Nachricht? Ihr wisset ja, daß ich darumb gebetten habe, und ihr habt mir versprochen zuwillfahren. Ihr werdet hören,

daß

daß gewise Persohnen auf nichts anderes zu dencken wissen, als wie sie dem Nächsten schaden mögen, wie sie neue Verdrüßlichkeiten erfinden, und andern Uberlästig seyn können. Auch dises ist Übel geredet, eine Verleumbdung, absonderlich, wann man die Personen offenbahret, und nennet. Und in einer langen Erzehlung, welche bey etlichen Zungen kein End hat, könnet ihr den Leuchter nicht auf den Boden werffen, und ein anderes Gespräch anfangen? O wie haben wir nicht alle zu leyden! es stehet ein grosse Bestraffung bevor; man muß bekennen, und sagen, daß wir ein ungemeines Übel, und Laster haben auszulöschen, weilen GOtt allen antrohet einen allgemeinen Untergang. Dise und dergleichen Vortheil, oder Erfindungen, welche ein jeder selbsten leichter erdencket, als daß sie ihme an die Hand gegeben, und vorgeschriben werden, dise, sage ich, werden wohl, und recht sich schicken; und wiewohlen sie nach denen Umbständen scheinen eine zufällige Sach zu seyn, wann sie aber wohl ausgesonnen, und zu seiner Zeit gebrauchet werden, kan man sich getrösten, sie werden einen glückseeligen Ausgang gewinnen, die angefangene Ehrabschneidung aufheben, und abschneiden, oder wenigist sie stillen, und krafftloß machen. Glückseelig derjenige, der es also machen kan! seelig welcher es in dem Werck übet! wie vil übles: Meine Zuhörer, wie vil böses kuntet ihr nicht verhindern! von wie vilen Ublen kuntet ihr nicht den Nächsten befreyen! was für ein Auffsehen wurde man nicht haben auf die Werck anderer Menschen, in was für einem guten Wohn wurden nicht verbleiben die Persohnen! wie wurde nicht ein so sträfliche Schmähung erlehrnen in dem Murmlen behutsamer zu seyn, allein darumb, dieweilen sie vermercket, daß ihr Ehrabschneiden keine Sprach seye, die man gern höret. Es ist ein reissender schädlicher Fluß, welchen jedermann absöndern will; man machet Damm, und Bschlachter; dann, weilen er an dem Gestad alle fressen will, will ihn ein jeder weit von sich haben.

Dritter Theil.

INdessen werdet ihr mir nicht sagen, ihr seyet nicht in dem Stand, es seye auch nicht möglich bey einem jeden, was gesagt worden, in das Werck zurichten, und zuerfüllen, eintweders weilen bißweilen die Witz abgehet, und man solches nicht mercket, oder weilen man dann, und wann den Muth nicht hat dises Grifflein zugebrauchen, dahero seye man bißweilen gezwungen ein gantzes langes Gespräch anzuhören, welches doch von Anfang biß zum End nichts anders ist, als ein unbilliches Ehrabschneiden, eine Schmächerey, und Verkleinerung. Dises, wie ich gemeldet, werdet ihr mir nicht sagen, weilen es einem vorsichtigen Beschützer des Nächstens nicht ermanglen wird etwas zuersinnen. Jedoch wann die erste Regel nicht erflecken soll, da man ihn beschützet; wann auch die andere nicht kunte geübet werden, da man das Gespräch unterbrichet, und abwendet; so wird gewiß erflecken die dritte, und letzte (oder mercket es wohl, ich bitte) welche kan gebrauchet werden bey einer jeden Persohn, was es immer für eine seyn mag; und bestehet in dem, daß man eine Traurigkeit spühren lasse, daß man die Reden mit verdrüßigen Angesicht aufnemme, mit übel zufridenen Ohren anhöre; daß man kurtze, kaltsinnige, truckene Antworten gebe, daß man dergleichen Schmächereyen, und Ehrabschneidungen mit ernstlichen Angesicht, und ernsthafften Gebärden anhöre. Ventus Aquilo dissipat pluvias, & facies tristis linguam detrahentem. *Prov.* 25. 23. Der Nord-Wind, wie der Heil. Geist saget, vertreibet den Regen, und ein trauriges Angesicht stellet ein die ehrabschneidende Zung.

Gleichwie nun Aquilo, ein scharffer, wüttender Wind die dickiste Dämpf vertreibet, aus einem trüben, neblichen Himmel einen helliechten, erfreulichen, und ausgehaiterten machet; eben auf gleiche Weiß verhinderet ein trauriges, melancolisches, ein unwilliges, und etwas scharffes Angesicht; ein kaltsinnige Antwort, die auf das geführte Gespräch wenig Acht gibet,

gibet, also, sage ich, verhindern dise Sachen den ferneren Fortgang des Murmlen, ja seynd genugsam tauglich dem Schmäher ein Biß einzulegen, daß ihn seine Gedancken aus dem Kopff fliegen, und die Wort zum Murmlen aus denen Lefftzen: Linguam detrahentem. Wann ihr hingegen, wie Beda sagt, dergleichen Ubelnachreden gutwillige Ohren verleihet, und ihr euch vermercken lasset, daß ihr es mit Lust angehöret, was er sagt, und dises nicht ohne Vorwitz, was machet ihr, fraget er, was machet ihr? Ihr gebet ihme Anlaß, munteret ihne auf, daß er boßhafftiger rede, als zuvor, daß er neue Fehler an das Liecht bringe, daß er dessen Missethaten vergrössere, den Nächsten mit mehrerem belade, und in Spott, und Schand stecke; ihr traget dem Feur Holtz zu, und an statt daß ihr solches auslöschet, blaset ihr solches nur destomehr an. Si hilari vultu audieris detrahentem, tu illi das fomitem detrahendi. *apud Corn. Prov. c.* 25. Wann du mit frölichem Angesicht dem Ehrabschneider zuhöreſt, so gibeſt du ihme den Zundel, die Gelegenheit zum ehrabschneiden. Hingegen; si tristi, discit, non libenter dicere, quod didicerit, non libenter audiri. Wann du ihme aber ein trauriges Angesicht verleyheſt, so erlehrnet, und vermercket er schon, daß ihme sein Vorhaben benommen worden, daß er keinen so grossen Lust mehr habe heraus zu schwätzen, was er hat sagen wollen, und von andern gehöret, in ersehen, daß man ihme kein gutwilliges Gehör verleihe. Wann Beda euch nicht erklöcken soll, so vernehmet auch den grossen Lehrer, den Heil. Hieronymum, welcher hinzusetzet; wann ein Zuhörer in dem Angesicht zeiget, daß er die Ehrabschneidung nicht gern anhöret, so verliehret sich der Ubelnachreder, er findet keinen Fehler mehr, welchen er von andern erzehle. Pallet vultu, hærent labia, Saliva siccatur. *Epist. ad Ruſt.*. Der Unglückseelige, in Bewegung, daß sein Gespräch nicht angenehm, daß er seine Gaiß nicht könne auf den Marckt bringen, und verkauffen, verwunderet sich, erstaunt, schweiget still, hat nicht so vil

Feuch-

Feuchtigkeit auf der Zungen, dieselbige zuerwaichen, und einen kleinen Weeg zu finden weiters zugehen, und sein Gespräch fortzusetzen.

Gewißlich, also hat es Ezechias gemacht. O armseeliger König! es hatte sich wider ihn aufgemacht gantz Syrien, und wollte sich rächen, dieweilen er ihre Götzen-bilder zernichtet, ihre Tempel eingerissen, und verherget. Das gantze Volck erweckte einen Aufstand, und schwöreten zusammen die ihren falschen Götteren zugefügte Unbild zustraffen. Da Ezechias vernommen, daß Rabsaces verlangte mit seinen Abgesandten zureden, aber in einem sehr scharffen Thon, mit mehreren Unbilden, als Worten, sagte er zu ihnen, nemblich zu seinen Gesandten: Wann er mit euch redet, so schweiget still, und übertraget die Schmähungen, aber verhaltet euch also, daß Rabsaces vermercke, daß ihr sie ausnemmet mit nidergeschlagenen Haubt, und mit Schamhafftigkeit, und ihr werdet sehen, daß sein Keckheit nicht mehr werde weiter schreiten, bald, und gar bald wird er erstummen, und mit euerem Stillschweigen werdet ihr erstecken jene Wort, die ihme vilmehr seine Passion, als Klugheit, und Witz hat eingegeben. Præceptum Regis acceperant, ut non responderent ei. 4. *Reg.* 18. 36. Der König hatte ihnen befohlen, sie sollten nicht antworten. Ach! wann auch ihr ein trauriges, betrübtes Angesicht an euch spühren liesset, so wurdet ihr sehen, mit grossem Wohlgefallen GOttes, welcher das Ubelnachreden verbiettet; mit Nutzen eueres Gewissens, welches nicht mithalten wurde; mit Nutzen eueres Nächstens, der zu seiner Zeit vernemmen wurde, daß ihr ihne beschützet habt, ihr wurdet sehen, sage ich, daß dem Ehrabschneider die Wort in dem Maul sterben wurden, und dasjenige, was er Willens ware vorzutragen, völlig abgeschnitten: Dann da ihr ihne habt angehört, habt ihr ihn mit jenem Angesicht empfangen, welches er verdienet hat. Pallet vultu, hærent labia, saliva siccatur.

So vil, hochwerte Zuhörer, hat mir eingeben die Begierd zu sehen, daß dises schädliche

Laster,

Laster, so täglich auf denen Zungen regieret, niemahl unterdrucket wurde, ein Laster, welches, also zureden, destomehrer sich erfrecket, wie mehrer man wider solches auf denen Cantzlen donneret; und wie mehr es verdammet wird, destoweniger absiehet. Aber wie härter disem Laster es ankommet zuweichen, desto stärcker, und kräfftiger setzet euch wider das selbige, und schlaget es zuruck. Zeiget, daß ihr Hertz habet, und bestraffet es: Bedienet euch der Witz, brauchet Gewalt solches zuverstöhren; schicket auch, und erzeiget ein mißvergnügtes Angesicht, und Gemüth; beweiset, daß ihr mit Schmertzen zuhöret; machet, daß sie wohl vermercke, und abnemme, wie es euch nicht gefalle anzuhören, wordurch andere leyden müssen, wo der gute Nahmen verlohren gehet, wo unsere Brüder die Scheiben seynd, auf welche man mit einer teuflischen Zung, als mit einem Pfeil schiesset. Detrahentem secreto proximo suo, hunc persequebar, *Psal.* 100. Ich verfolge denjenigen, der seinem Nächsten Ubels nachredete. O Heil. David! gibe, bringe doch auch meinen Zuhöreren zuwegen ein wenig von dem Eyfer, den du gehabt hast, auf daß sie auch verfolgen die ehrabschneidende Zungen, hunc persequebar. Aber mit was für Waffen, durch was für Mittel? Mit denen, sagte er, welche mir die Lieb dargereichet. Jetzt beschützete ich den Nächsten mit Worten; bald wendete ich das angefangene Gespräch anderst wohin, auf ein andere Sach; bald empfangete ich den Ehrabschneider mit Verdruß, und liesse mir es wohl anmercken, daß mir sein Reden nicht angenehm, daß es mißfalle. und dise ware mein Verfolgung, also daß derjenige, welcher vor mir einmahl also Ubel geredet hatte, das andere mahl nicht mehr kommete, beschämet von meinem Mißfallen, daß ich ihm einmahl also redenden zuverstehen gegeben hab.

Anjetzo nun wende ich meine Predig von dem, der dem Murrenden zugehört, zu denen Schmächeren, und Ehrabschneideren selbsten, und sage: So höret dann, es geben euch ja die Propheten Mittel genug

den Fehler euerer Zungen zuverbesseren ? Jetzt wollten sie, daß die Verläumbder den Mund allzeit geschlossen, verspöret, und versiglet hätten : Pone ori meo custodiam. *Psal.* 140. Sie wollten, daß ihnen allzeit ein Biß auf der Zungen ligete, wie man es mit denen beissenden Hunden zu thun pfleget, welche keinen andern Antrib empfinden, als beissen : Et ostium circumstantiæ. Ich will, ihr sollt die Schärffe in disem ein wenig mäßigen, und sage : Es ist genug, daß ihr für das Maul einen Schläyer haltet, wann euch die Begierd Ubel zu reden ankommet. Eben also machete es auch der Aussätzige vor dem Priester : Er stellete sich mit verdecktem Angesicht für den Mund einen Schläyer haltend, damit der Athem des Aussätzigen den Lufft nicht verunreinigte, oder mit dem hauchen, und schnauffen den Priester, der ihn reinigen wollte, nicht ansteckete. Ne loquendo odor horrendus diffundatur, wie Procopius in levit. 13. 45. angemercket hat. Aber gesetzt, daß der Verläumbder disen Schläyr nicht tragen wollte, werdet ihr denselbigen ihme nicht anhengen? Werdet ihr ihme das Maul nicht verdecken, damit man den üblen Geruch seiner Worten nicht vermercke, eintweders, da ihr den Nächsten beschützet, oder das Gespräch anderstwohin lendet, oder wenigist euch vermercken lasset, und euch äusserlich also verhaltet, daß man sehen kan, wie ungern ihr dise Wort anhöret ? Gebet acht, und fasset es wohl, daß die Ehrabschneidung ein Laster seye, welches allzeit drey Wunden auf einmahl, und zugleich mache : Tres lethaliter inficit uno ictu, *S. Bern. de Conf.* Ein Wunden machet sie dem Verläumbder selbst ; die andere demjenigen, welcher gelästeret wird; die dritte dem zuhörenden.

Gebet acht, und mercket annoch, daß es auch zweyfelhafftig seye, welcher sich schwerer versündige, der anderen die Ehr benimmet, oder welcher ihme gern zuhöret. Einer sündiget in dem Reden, der andere durch das Zuhören, und der Heil. Bernardus weißt nicht, welcher aus beyden boßhafftiger seye. Gebet acht, und mercket es euch nur wohl. Der

bey

bey euch jetzt Ubel redet von anderen, wird mit der Zeit von anderen Ubel reden auch von euch. Ach ! besudlet eueren Mund niemahlen mit dem Ubelnachreden ! besudlet auch niemahlen das Ohr in Anhörung des selbigen ! jenes gefallet GOtt nicht, dieweilen es ein Laster ist der Zungen, dises gefallet GOtt nicht, dieweilen es ein Laster ist der Ohren.

Beschluß.

So wende ich mich dann zu dir, O GOtt, und saget O wie offt hat nicht dise meine Zung gesündiget ! wie offt hab ich nicht geredet von meinem Nächsten das jenige, so ich nicht wollte, daß man es von mir sagete ! O wie offt habe ich mich erfreut, da ich die Mängel meines Nächstens durch mein reden verfolgt habe ! Dises allein wäre genug, mich vor GOtt einen grössen Sünder zu machen. Aber was für ein Sünd wird es nicht hernach seyn, daß ich den Nächsten so, und so offt beleydiget habe mit dem Zuhören, oder wohl auch mit dem heraus locken, daß man seine Fehler, seine Laster heraus schwätze, und bekannt mache ! ach wie schäme ich mich nicht, da ich mich erinnere, daß du von mir werdest Rechenschafft begehren so wohl von dem, was ich geredet, als von dem, was ich gehöret ! wegen denen Sünden, so ich in dem Reden begangen, und wegen denen Sünden, so ich in anhören gethan ! ach ! in das Künfftige zum wenigsten wird ich beflissen seyn, mir das Herz nemmen, daß ich, so vil mir möglich, das Ubelnachreden verhindere, indessen reuet es mich, daß ich so offt zugehört, oder zu dem Ubelreden Gelegenheit gegeben habe.

Sibenzehende Predig/

An dem Sonntag SEXAGESIMÆ.

Innhalt.

Das Laster der nicht Ubereinsstimmung auf wie villerley Weiß solches kan begangen werden.

THEMA.

Dum seminat, aliud cecidit secus viam - - - - aliud super petram - - - - aliud inter spinas - - - - aliud in terram bonam - - - - &c. *Luc. 8.*

Da er säet / fiel ein Saamen an den Weeg ⁄⁄⁄ ein anderer auf einen Felsen ⁄⁄⁄ ein anderer unter die Dörner ⁄⁄⁄ ein anderer auf ein gute Erden

ICh wollte nicht, daß jenes tödliche Abentheur, die Uneinigkeit nemblich, von euch verdienete nur mit so schlechten Haß verfolget zu werden, da es, nachdem ihr solches gäntzlich von eueren Häuseren verjaget, und in das Elend verstossen habt, daß es, sage ich, in euch selbsten einen Unterschlauff überkommete, und ihr gestattet wurde in euch zuwohnen, noch daß es allein in euch lebete, und triumphirete. Wann sich in einem Hauß bey-

beysammen finden Uneinigkeiten der Zungen, Uneinigkeiten der natürlichen Neygungen, Krieg der Affecten, und Anmuthungen, wer sollte sie nicht Feinden nennen, die würdig wären in Eisen, und Band geschlagen zu werden? Wer sollte sie nicht biß auf den Tod verfolgen, indem sie nicht zu friden, daß sie das Einkommen aufdrucknen, die Güter verschlucken, sondern sie wissen auch aus einem jeden Hauß Genossenen einen Mitwerber zu machen, und auch adeliche Häuser in Zwinger zuverkehren, wo man das grausamme Wild einzuschliessen pfleget. Aber wie weit ist wohl ein so grausammes Laster entfernet von der Seel, von denen Kräfften, von denen Händen, von dem Hertzen? Ist es wohl von euerem Geist verjagt, und in das Elend verschickt worden? Ich bringe dann für dises mahl auf die Cantzel die Uneinigkeit, die nicht Zusamenstimmung, welche ihr haben könnet, wo nicht mit andern, wenigist mit euch selbst, und sage, daß selbige wohl verdiene, daß ihr euch wider sie bewaffnet mit dem Zorn, und Haß, daß ihr mit derselbigen niemahlen eingehet, weder eine Verbündtnuß, weder einen Friden. Dise Uneinigkeit kan mit einem anderen Nahmen genennet werden ein nicht Zusamenstimmung, wann unterschiden seynd von der Meynung, und Urtheil die Wort, von denen Worten die Werck, wann ihr euch von euch selbst unterscheidet; da ihr eine Sach mit Worten bekräfftiget, mit dem Werck aber etwas anders würcket, da ihr mit euch selbst streitet. Ich will zeigen/ und erweisen/ auf was Weiß ihr in dises Laster der Nichtübereinsstimmung könnet fallen/ und weiß ich/ daß vil Menschen darein fallen. Erstlich zwar/ wann man von denen Sachen der Welt Wohl/ und Gut redet/ aber Ubel von denen Sachen der Seel. Anderens/ wann man von denen Sachen der Seel Wohl/ und Gut redet/ aber nicht Gut würcket. Drittens/ wann man auch eines theils Gut würcket/ aber nicht völlig Gut wrcket/ und nicht in allem. Dise seynd die drey Nichtübereinsstimmungen. So vil hat

mir an die Hand gegeben der unglückseelige Saamen, da er gefallen theils in ein gute, theils in eine nicht gute Erden, theils unter die Dörner, theils auf den Felsen : Mit kurtzen Worten, welcher Saamen theils Fruchtbar, theils Unfruchtbar, theils Glückseelig, theils Unglückseelig. Mercket wohl auf, dann die Sach verdienet eine Aufmerckſamkeit.

Erſter Theil.

ERſtens zwar nimme ich gleich für mich die jenige, welche mit ihnen selbsten nicht übereins kommen in denen Worten, als welche zwar Wohl reden von denen Geschäfften der Welt, aber nicht also von denen Geschäfften der Seel : Welche Wohl zusprechen wissen von denen zeitlichen Sachen, aber nicht von denen Göttlichen. Höret von der Sach reden Lactantium, welcher, die Wahrheit zubestehen, mit disem Spruch allein mich beweget hat disẽ Matery für mich zu reñen : Höret ihn, er redet also: Diſerti in vitium ſuum. Menſchen, welche in jenen Geſchafften, von welchen ſie eine Paſſion empfinden, mit der Zungen ſehr wohl verſehen, geſchliffen, und beredſam ſeynd : Quos ſi audias in avaritiam, in libidinem, in ambitionem perorantes, in judicium ſui putes eſſe profeſſos. Welche, wann du ſie hören wurdeſt reden von der Handlung, vom kauffen, und verkauffen, von dem Gewinn, von hohen Ehren-Stellen, und vortreflicheren Aembteren, wurdeſt du ſagen, ſie ſeyen darauf abgerichtet worden, du wurdeſt gleichſam ſchwören, als wären ihre Wort lauter Geheimnuß, ungezwenſtete Ausſprüch, als redeten ſie, und wollten auch denen weißiſten Lehr-Meiſteren, und Doctoren ihre Cantzel ſtrittig machen. Wann man ſie aber anhaltet zureden von der Seel, von denen Verdienſten, von denen Tugenden, von dem Gewiſſen, wo iſt wohl jene auserleſene Wohlredenheit, die ſo mächtig ware ? Wo jene, weiß nicht, ob ich ſagen ſolle, Weißheit, welche ein lauteres Liecht ware, aber ohne Feur, maſſen es kein anderes Liecht hat, als nur ein weltliches ?

Der-

Dergleichen Witzling verstehen sehr wohl, was sagen will eine Gelegenheit, ein Glück; aber verstehen nicht, was sagen will die Gnad, das Heyl des Menschen. Sie wissen wohl, was es seye an denen zeitlichen Mitteln zu nemmen, sich in besseren Stand setzen, einen grösseren Ruhm, und Nahmen ihme zuwegen bringen; wissen sie aber auch, was seye ein Gewissen führen, und laiten, sich in der Göttlichen Gnad bestättigen? Die Verdiensten bey GOtt vermehren? Sie wissen herzusagen, was ausweise das Gesatz der Höflichkeit, was die Politic erfordere, und verlange, was für Reglen man in acht nemmen müsse, wann es umb das zeitliche Einkommen zuthun ist; wissen sie aber wohl auch, was für Heimlichkeiten der Glauben vorschreibe? Was für Gebott in dem Evangelio? Was für heilige Sprüch diejenige seynd, welche die Weißheit der Heiligen, und der Christen ausmachen, und verfertigen? In der Wahrheit selbst, aus disen Untertweisungen, und Lehr-Stuck ziehen sie nichts anderes heraus, als ein dem Schein nach sitliches Leben, das ist, ein weltliches; aus welchem dann zuschliessen, daß ihre Wort, wann sie auch ein schönes Aussehen haben, weißlich, und klug geduncken, nach Meynung Lactantii nicht anderes seynd, als Titul, welche man geschriben sihet auf denen Deckien, Schachtlen, und Gläser der Apothecker. Schöne Buchstaben, wohl gemacht, mit Gold, und andern Farben gantz ziehrlich eingefasset, nach eigenen belieben, und wohlgefallen, mit wunderlicher Hand gemacht. Aber in disen so schön geschribenen Geschirren, welche auswendig ein so feines Aussehen haben, was findet man darinnen? Eintweders findet man nichts darinnen, oder wann was zufinden, sagt man, es seye ein Geheimnuß darinn die Gesundheit zuerlangen; wäre besser, man sagte eine Barmhertzigkeit zuvergrösseren, oder zuverlängern. Dort stehet geschriben: Harte, rauche Kräuter von üblen Geruch. In der Sach ein Safft Tränklein zumachen, damit man den Magen bitter machet, und aufrühret, nicht aber besänfftiget. Dort kan man lesen: Stein in

Pul-

Pulver zuverstossen: Nemblich das Ingewend zubesudlen, und nicht zureinigen. Dort stehet geschriben: Beiner von wilden Thieren. : Nemblich die Kranckheiten mehrer aufzuriglen, als zustillen, und zuheylen. Alldorten: Schlangen: Nemblich das Blut rebellisch zu machen, und nicht zudemmen. In Summa, schöne Titul, schöne Nähmen, aber (damit man zusuchen nicht weiter gehe) alle lauter Gifft. Hören wir nur an den gantzen Ausspruch dises vortreflichen Lehrers, welcher wegen seiner schönen Red-Arth verdienet hat, daß ihme der Titul eines Redners, eines neuen, aber Christlichen Tullio zugewachsen ist. Er redet also: Quos non aliter intueri decet, quàm Medicos, quorum tituli remedia habent, pixides venena, *Lact. 3. l. Inst. c. 15.* Welche man nicht anderst ansehen soll, als Medicos, deren Nähmen, und Titul zwar Mittel seynd, die Pixen aber Gifft. So wendet euch nun zu disem Wunder-Würcker, und saget: Ob sie auch das Göttliche Liecht haben, gleichwie das Weltliche? Ob sie auch wissen zuendecken die Nachstellungen, und Betrug deren Versuchungen, und der Laster, so die armseeligiste Feind seynd ihrer Seelen, gleichwie die Unordnungen, und Betrug des burgerlichen, und clösterlichen Leben? Der Hei. Augustinus sagt, daß GOtt wider dise Schwätzer ihre Schwätzerey zuruck schlagen werde. Oratio tua increpabit te, und wird sie mit ihren eigenen Reden zuschanden machen, wann sie die weltliche Weißheit so hoch geschätzet, hätten sie noch ein grössere Sorg tragen sollen der Göttlichen Wissenschafft; wann sie solche Witzling, und Verständige der Welt haben wollen abgeben, hätten sie noch vil gröseren Fleiß sollen anwenden, daß sie die Himmlische, und unsterbliche Sachen verstehen möchten.

Zweyter Theil.

Aus diser ersten Nichtzusammenstimmung entspringet nur gar zu offt in vilen die andere, nemblich daß sie auch wohl, und recht von der Seel, von dem Gewissen reden, allein daß sie dasjenige, was sie reden,

in

in dem Werck selbst nicht erfüllen. Und diſe iſt jene Uneinigkeit, jene Nichtübereinsſtimmung, ſo ſehr bekannt, und von dem Heil. Bernardo iſt entdecket worden, nemblich unter, und zwiſchen dem Hertz, und der Zungen: Alſo daß man diſe Wohl reden höret, jenes aber Ubel würcken, und lieben. Daß die Zung zwar verſtandener Weiß hervorſtreichen könne, wie vil an denen guten Wercken lige, das Hertz aber mit ſträflichen Affecten diſe Meynungen beſtreitte, und mit dem Gebrauch gar vernichte.

Eine dergleichen Nichtübereinsſtimmung hat Petrus Damiani erſehen in Moyſe, da er den Sohn nicht beſchnitten, wie es das hebräiſche Geſatz hatte vorgeſchriben, damit er denſelbigen befreyete von jenem Schmertzen, oder villeicht, damit er in diſem Stuck ſeinem Weib nachgebete, welche als ein Haidin nicht wollte darein verwilligen. Es reiſete Moyſes in Egypten, auf daß er dem König Pharao den Göttlichen Befelch andeutete, er ſolite das Volck entlaſſen, damit es endlich aus der Dienſtbarkeit erlöſet, und befreyet wurde. Da er mitten auf dem Weeg begriffen ware, ſtellte ihn ein Engel, beſtraffte, und haltete ihm alſo ſcharff ſein Verbrechen vor, daß er ihme auch gedrohet, ja ſo gar den Degen gezucket ihne des Lebens zuberauben, wann nicht ſein Weib alſo bald das Gebott erfüllete, wann der Sohn nicht alſo bald nach dem Göttlichen Gebott beſchnitten, und ſein Blut für die Füß des Engels geworffen wurde, damit ſein Zorn dardurch geſtillet ſeyn möchte. Cúmque eſſet in itinere, occurrit ei Dominus, & volebat occidere eum, *Exod.* 4. 24. Da er auf dem Weeg begriffen ware, kommete ihme GOtt der HErr entgegen, und wolte ihne umbringen. Es waißt ſich der Heil. Petrus Damiani nicht genugſam zuverwundern über eine ſo ſchwäre Ubertrettung. Es ware ja Moyſes der Befelchhaber, und Heerführer des Iſraelitiſchen Volcks? Er ware ja der vornehmſte Prieſter des gantzen hebräiſchen Geſchlechts? Moyſes, welcher ausleget die Gebräuch, und die Befelch des Geſatz? Der ſolche dem Volck an-

ankündiget ? Moyses, sagt er, stimmet mit sich selbsten so schlecht übereins ? Er will, und verlangt ja, daß dises Gesatz von allen übrigen gehalten werde ? Wie kan er dann solches auslassen, und nachsehen in einem, der ihme unterworffen, und gantz an ihme hanget ? Warumb will er nicht zulassen in seinem Sohn, daß er beschnitten werde, welches er doch von dem übrigen gantzen Volck erforderet ? Was ist dise für eine Nichtübereinsstimmung, ruffet auf der Heilige. Israëlita in seipso, Gentilis in Filio. Er ist ein Israelit in sich selbst, ein Haid aber in dem Sohn. Man muß, und kan endlich den Schluß machen ohne Ehrabschneidung, daß Moyses zweyerley Persohnen vorstellet. Da er in sich selbst, in seiner Persohn ein Israelit ware, so ware er in der Persohn seines Sohns ein Haid : Da er in sich ein ehrwürdiger Priester, ware er in dem Sohn ein sacrilegischer Israelit.

Aus dem Fehler also einer so hohen Persohn, wie Moyses ware, erlehrnen ein wenig jene Persohnen, welche ein, und alle Täg andere unterweisen, sie herfitzen, ihnen neue Verbott, und Gebott auflegen, welche sich gantz ereyferen aus Lieb, aus grossem Verlangen, Mildig- und Gerechtigkeit, daß in ihrer Regierung alles wohl hergehe, und verrichtet werde. Wann es aber zur Sach selbst kommet, und dessen ein Beyspill zugeben, befinden sie sich gantz anderst bestellet : Wann sie denen Worten nach gantz Heilig seynd, hangen sie in dem Werck denen Lasteren an : Wann sie in der Zungen auferbäulich, seynd sie in dem würcken Sünder.

O wie sehr loben, und streichen etliche nicht hervor die Lieb gegen dem Nächsten, eine Tugend, welche sich nach denen Armseeligkeiten des selbigen schicket, weynet mit dem Weynenden, leydet mit dem Leydenden; beraubet sich selbsten, damit er es anderen geben kan. Wann aber die Sach dahin kommet, daß man einer Famili sollte unter die Armb greiffen, damit sie nicht gar zu Grund gehe ; daß man sollte einer betrangten Wittib Hilff leisten, einen Krancken trösten, einem

Ge-

Gefangenen beyspringen, ist wohl jene Lieb gegen dem Nächsten noch die vorige, wo ist sie? Man will villeicht helffen, aber man will bezahlet seyn: Man will beyspringen, aber es muß vergolten werden. Man erweiset sich gantz vergessen, gantz hart, gantz Unbarmhertzig: Wiewohlen in der grösten Noth, nach Meynung der HH. Vätteren, und Gelehrten es nicht nur ein schlechte Lieb, sondern ein Ungerechtigkeit.

Die der Ungerechtigkeit entgegen gesetzte Tugend, nemblich die Gerechtigkeit, O was für Lob-Sprüch hat sie nicht? Wie wird sie nicht von vilen über alles erhebet? Sie sagen, daß ohne dise weder die Häuser, weder ein Stadt, weder die Familien erhalten werden: Daß der Titul der Gerechtigkeit, voluntas dandi unicuique, quod suum est; der Willen einem jeden zugeben, was sein ist, daß diser Titul soll geschriben werden nicht nur oben denen Läden der Kauffleuthen, und Handtwerer, sondern auch oben der Porten der grossen Palläst, und Gerichts Stuben. Wann es aber dahin kommet, daß man einen Schaden widerumb ersetzen solle, ein Schuld abzahlen, den gedüngten Lohn lassen ausfolgen, oder eine nach Hoffart riechende Arbeit bezahlen; übet man wohl dise Tugend, die doch so nothwendig ist, auch in dem Werck selbst? Oder aber verlanget man nur, daß dise Gerechtigkeit gehalten wurde in denen Gerichts-Häuseren, oder aber nur, wann man einen Handel führet, in welchem man was begehret, und bezahlet zu werdē verhoffet, nicht aber in denenjenigen, in welchen was solle von ihnen bezahlet werden, und sie hinaus zugeben verpflichtet wurden? Die Ehrbarkeit eine so hohe Tugend, daß sie aus denen Menschen Engel machet, und aus unseren Leiberen weist Geister hervorzubringen, scheinet sie nicht, daß sie bey vilen der Augapfel seye? Daß sie solche in gröster Schätzung halten, sich darumb beeyferen, sie beschützen? Recht, und wohl geredet. Aber wann man vorhinein muthmasset, die Fehler wider dise Tugend werden verschwigen bleiben, niemand werde davon was wissen, als die Finsternuß allein, ist die Ehr-

barkeit noch die alte ? Wird sie noch also hoch geschätzet, und gelobet ? Man haltet es für eine menschliche allgemeine Sünd, für ein nothwendige Schwachheit, für einen Fehler, den man nachsehen kan, wegen welchem man sich alsdann allein schämen soll, wann es bekannt wird, nicht aber, wann es unbekannt, und verschwigen bleibet. Aber meine Zuhörer, ist dises nicht eine Uneinigkeit, eine Nichtübereinsstimmung ? Sagen, ein Sach mit Worten loben, und hernach das Widerspill würcken ? In anderen was anrühmen, und für sich selbsten nicht wollen ? Was ihr in anderen nach der länge, und breite verschmähet, und schändet, verrichtet ihr selbst in dem Werck: In dem reden Heilig, in dem würcken gantz andere; mit der Zungen machet ihr euch ein Gesatz, und mit dem Werck widerumb ein anderes. Intus Nero, foris Cato, totus ambiguus, *Epist. 2. ad Rust.* wie der Heil. Hieronymus schreibet. Innerlich ein Nero, von aussen ein Cato, gantz veränderlich, nemblich bald weiß, bald schwartz, wie es euch am besten nach euerer Boßheit geduncket. Lobwürdige, fürtreffliche Zungen; aber in denen Wercken wo nicht Nerones, oder Haiden, wenigist Widerschrecher des wahren, frommen Lebens.

Dritter Theil.

Allein es ist nicht nur auch dise Gattung, nemblich derjenigen, welche anderst reden, anderst aber würcken, gute Wort haben, aber boßhaffte Werck üben; ich siehe noch ein andere Gattung, welche villeicht noch gemeiner ist, jedoch nicht also verächtlich als die vorige; nembdie nicht Ubereinsstimmung derjenigen, welche nur eines Theils Guts würcken, aber nicht gantz und durchaus, als da seyn mag, nur eine Tugend üben, nicht aber ein andere: Nur von einem Laster ein Abscheuhen tragen, aber nicht von dem anderen: Halb mit GOtt halten, halb mit dem Teufel: Die Bedienung abtheilen, bald disem, bald dem anderen ihre Dienst antwenden, einem nicht völlig sich ergeben, den anderen nicht völlig verwerffen. Der Heil. Basilius gibt diser nicht Ubereinsstimmung

jenen

jenen Nahmen, den sie verdienet, und nennet sie einen halben Glauben, ein halbe Frommkeit; die Christen aber nennet er nur halbe Christen: Semi-Christiani, als welche weder völlig Christen, weder völlig Hayden, sondern etwas von einem haben, und etwas von dem anderen, das ist, halb lasterhafft, halb fromm, halb gerecht, halb ungerecht. Zu disem End ziehet er an, und betrachtet die Frommkeit des Nicodemi gegen dem Heil. Leichnamb unsers Erlösers, als welcher, da er ihn wollte von dem Creutz herab nemmen, gewarthet, biß die Mitte der Nacht ankommen wäre, und also er in der Stille denselbigen begraben kunte, weilen er in Forcht stunde, wann er dises bey dem Tag verrichtete, er möchte die Juden wider sich in den Harnisch bringen, und sich selbsten in die Gefahr setzen, daß er nicht denen drey Creutzen selbsten als gecreutziget beygesellet wurde.

So sehet dann, sagt er, ob nicht der Glauben des Nicodemi nur ein halber Glauben gewesen, ob nicht die Religion dises guten Alten nur ein halbe Religion gewesen? Er wollte den Leichnamb des Erlösers von dem Creutz nemmen, thut aber solches bey der Nacht; biß daher will die Nacht, daß er Christo zugehöre; er wollte es nicht thun bey dem Tag, weil er ihme förchtete, die Juden möchten ihne creutzigen; biß daher gibt ihn der Tag denen Juden zu. Was ist dann sein Tugend für eine Tugend, ist sie wohl dem Evangelio gemäß? Es ist ein Tugend, ja, allein weilen sie geforchtsam und erschrocken wegen einem Creutz, so ist sie ein Tugend eines halben Jüngers, eines halben Glaubigen, aber nur eines halben Christen: Dimidia tantùm parte sui Christianus.

Ach meine Zuhörer! kan man wohl lebhaffter entwerffen die nicht Uebereinsstimmung eines, welcher nur ein Freund ist einer Tugend, aber kein Freund der anderen? welcher zwar ein Laster begehet, aber nicht das andere? Kan man nicht einen solchen, und andere seines gleichen halbe Christen nennen? Dimidia tantùm parte Christiani? Ihr werdet hören, wie diser, oder jener so leichterding Gottslästeret, als wann er nichts anderes reden kunte. Wann man ihn dessentwegen ankommet, was

was ontwortet er ? Er sagt, ja deme ist also, allein in übrigen sündiget meine Zung nicht, sie lüget nicht, sie schneidet niemand die Ehr ab, sie schwöret nicht falsch, und dergleichen. Aber wann ihr euere Zungen innhaltet, daß sie nicht schwöre, und andere Sünden begehe, warumb haltet ihr es nicht in dem Zaum, daß es auch nicht Gottsläſtere ? indem die Gottsläſterung in Ansehung der würcklichen wohlbedachtsamen Verachtung GOttes, und der Unbild, so man GOtt anthut, villeicht die gröste Sünd ist, in welche die Zung fallen kan ? Mein Pater, dise ist mein Sünd. Schwören ? Ach behiette mich GOtt. Ehrabschneiden ? O das seye weit von mir. Allein in die Sünd GOtt zuläſteren solle ich allezeit, und bin schon ein lange Zeit her darein gefallen. Ihr werdet einen anderen hören, welcher gern unflätt sich, von unreinen Sachen redt; mit kottigen Zotten, und Possen, mit stinckenden Worten seine Zung beleydiget, und zugleich das Ohr des Zuhörenden. Mein, ihr könnet euch ja enthalten von andern Sünden, welche noch gröſſer, und schwärer seynd ? Ihr enthaltet euch, daß ihr von niemand, was sein ist, etwas begehret, oder hinweg nemmet ? Umb die Sünden mit denen Weibs-Personen wisset ihr auch nichts ; mein warumb enthaltet ihr euch dann auch nicht von dem unkeuschen Reden, welches nicht nur der Zungen die Pest anhänget, sondern auch das Ohr schwinden machet ? Pater ich will es sagen. Von disem Laster hab ich mich niemahlen gehietet, und enthalten : Jetzt hab ich schon eine Gewohnheit daraus gemacht, und bin schier, menschlicher Weiß zureden, darzu gezwungen, und meyde es niemahlen, wann ich es schon verbessern soll.

Weiters, ihr lebet sonsten ja auferbäulich, und Christlich in allen ? Mein wie verliehret ihr euch, und euer Gewissen so schnell, wann es umb einen Gewinn zuthun, wann es euren eigenen Nutzen antrifft ? Von allen Sachen, per fas, & nefas, es mag hernach recht, oder unrecht seyn, von allen Sachen wollt ihr einen Theil haben, und einen Gewinn ziehen.

hen. In disem Stuck machet ihr euch über die Schwörer, und jene, welche minder seynd, als ihr. Wann dise euch was schuldig verbleiben, wollet ihr bezahlet seyn biß auf ein Nägelein, biß auf ein Haar. Wann ihr anderen was schuldig verbleibet, wollt ihr niemahlen zahlen, weder das gantze, weder einen Theil, wann man nicht gählings etwas weniges mit Gewalt herauszwinget; und erpresset. In denen Contracten gebrauchet ihr allzeit eueren Vortheil, seyt verstellet, und falsch: In denen Bezahlungen gehet allezeit etwas ab; ihr seyt ein Raub-Vogel mit vier Händen, dann zwey allein klecken euch nicht. Mein Pater! ich vermeyne allzeit, es mangle mir die Erden unter denen Füssen. Ich hab ein grosses Hauß-Weesen, vil Pflichten, vil Bediente, und habe ein grosse Beschwärnuß mit dem Meinigen alles zuerhalten; wann ich mich nicht ein wenig behelffete mit frembden Sachen, müßte ich bettlen. O ihr halbe Christen! Dimidia tantùm parte Christiani, dieweilen ihr nur eine Tugend habt, aber nicht die andere, dieweilen ihr Diener seyt eines Lasters, aber nicht des anderen. Argentum tuum versum est in scoriam, & vinum tuum mixtum est aquâ, *Isa.* 1. Das heisset nur GOtt mit einer guten Müntz bezahlen, in dem übrigen ihm lauter falsches, betrogenes Geld geben; und damit ich mit dem Propheten rede, das heisset Wasser, und Wein untereinander mischen, und ihme selbst schmeichlen, als ob man GOtt könne hinter das Liecht führen: Sich wollen zehlen, und rechnen lassen unter die Christen, und seine Nachfolger, dieweilen ihr in einer eintzigen Sach würcket, was seine Glaubige würcken, und verrichten müssen.

Ich will einen Gedancken allein beybringen, welcher alle dise Nichtübereinsstimmungen antrisset, und von dem Heil. Gregorio vorgebracht wird, in welchen er durchforschet das Unglück des Urias, welcher den Brieff dem Joab überliferet, unwissend, was in demselbigen enthalten wäre: Müßte auch gleich, nachdem er von Joab durchlesen worden, sich an dem Spitz der Soldaten in der

Schlacht

Schlacht stellen, und der Gefahr des Todts aussetzen. Es betrachtet diser grosse Lehrer in dem Brieff das Gesatz : und zwar in der Persohn Uriæ das jüdische Volck, in der Persohn des Joab die Göttliche Gerechtigkeit, und saget : Urias bringt, und traget den Brieff, auch das Juden-Volck bringt, und tragt ihn : Es wird Urias zum Tod verurtheilet, es wird auch das Juden-Volck zum Tod verurtheilet : Warumb aber eine so unglückseelige Gleichförmigkeit ? Dieweilen Urias eine Vorbedeutung, eine Figur ist derjenigen, welche das Gesatz zwar haben, aber nicht halten, demselbigen gemäß nicht leben, und solches nicht in das Werck richten. Judaicus populus legem portat, quâ convincente moriatur ; dum enim mandata legis retinens implere reniti ur, ipse defert judicium, unde damnetur. Das jüdische Volck tragt das Gesatz, Krafft dessen es überzeuget sterben soll ; dann (merckt wohl auf die Ursach) dann da es zwar das Gesatz hat, aber sich nicht bemühet, solches zuhalten, so tragt es selbst das Urtheil, durch welches es verdammet wird.

Und sehet ! diser so ausserlesene Gedancken kommet völlig übereins mit der nicht Ubereinsstimmung, von der wir reden. Etliche tragen das Gesatz in dem Reden von der Welt, aber tragen es nicht in dem Reden von der Seel, und von dem Gewissen ; und dise ist die erste nicht Ubereinsstimmung. Andere tragen es in dem Reden von der Seel, und dem Gewissen, aber tragen es nicht in denen Wercken ; und dise ist die andere Gattung der nicht Ubereinsstimmung. Andere tragen das Gesatz auch in einem, oder andern guten Werck, aber nicht in allen ; und dise ist die dritte nicht Ubereinsstimmung.

Göttliche Gerechtigkeit ! was wirst du dann aus Joab machen ? wirst du auch die jenige, so mit diser nicht Ubereinsstimmung behafftet seynd, mit dem Schwerdt abstraffen, und zu dem Todt verdammen ? Ja also wird sie gantz sicher die Straff mit ihnen vornemen. Weilen sie gewußt haben gute Lehrstuck anzugeben, und anderen vorzuschreiben, aber dieselbige in ihnen selbsten nicht

haben

haben wollen ausüben, werden sie zu lauter Schmach und Anklagungen dienen, und ihre boßhaffte Werck, so sie geübet, werden alle ihre gute zugrund richten, und austilgen. Dahero werden sie als Unglaubige, als Untreue zur Peyn gezogen werden, dieweilen sie das Liecht gehabt zusehen, und dannoch nicht gewürcket; sie haben auch gewürcket, aber nicht nach der Übereinsstimmung, sie haben gewürcket allein, wohin sie ihre Neigung und Lust geleithet hat, nicht wohin sie die Ehrbarkeit geführet, oder ihr Schuldigkeit, so doch das gemeine Absehen, Zihl und End eines jeden guten Wercks ist.

Geliebte Zuhörer! lasset uns also hinweg, und auf die Erden werffen dise nicht Übereinsstimmung, welche uns so schädlich ist, vereinigen, und versamlen wir miteinander das Gute reden, und das Gute würcken, auf daß mit denen Worten das Werck übereins stimme, dann GOtt kan die Zung nicht belohnen, er belohne dann auch die Händ; so kan er auch nicht belohnen nur eine Hand allein, er will alle zwey belohnen, und beschencken. Rede man nur wohl, und mit Klugheit in denen Sachen, so die Welt betreffen, und den zeitlichen Nutzen angehen; allein rede man auch wohl, ja noch besser, und mehr von dem Geschäfft, so die Seel und das Gewissen betreffen. Würcke man nur, wohin die Neygung und der Lust uns antreibet guts und auch recht zuwürcken, aber unterlasse man nicht auch guts und recht zuwürcken, wo die Schuldigkeit und Pflicht erfordert, wiewohlen es uns ein wenig hart und beschwerlich vorkommet in solchen Umbständen zuwürcken. Endlich wann die Tugend rauch und scharff, wann es schwer, wann es kostet solche auszuüben viles Schnaufen, Verdrüßlichkeiten, und Peyn, so kommet alles daher, dieweilen der Weeg zu dem Himmel beschwerlich, und rauch, viler Mühe und Arbeit bedürfftig ist. Den gantzen Weeg zu dem Himmel hat GOtt mit Creutz gepflastert; allein alle dise Creutz werden in lauter Cronen, alle Beschwernussen in lauter Triumph verändert werden.

Pulver zuverstossen: Nemblich das Ingewend zubesudlen, und nicht zureinigen. Dort stehet geschriben: Beiner von wilden Thieren. : Nemblich die Kranckheiten mehrer aufzuriglen, als zustillen, und zuheylen. Alldorten: Schlangen: Nemblich das Blut rebellisch zu machen, und nicht zudemmen. In Summa, schöne Titul, schöne Nähmen, aber (damit man zusuchen nicht weiter gehe) alle lauter Gifft. Hören wir nur an den gantzen Ausspruch dises vortreflichen Lehrers, welcher wegen seiner schönen Red-Arth verdienet hat, daß ihme der Titul eines Redners, eines neuen, aber Christlichen Tullio zugewachsen ist. Er redet also: Quos non aliter intueri decet, quàm Medicos, quorum tituli remedia habent, pixides venena, *Lact. 3. l. Inst. c. 15.* Welche man nicht anderst ansehen soll, als Medicos, deren Nähmen, und Titul zwar Mittel seynd, die Pixen aber Gifft. So wendet euch nun zu disem Wunder-Würcker, und saget: Ob sie auch das Göttliche Liecht haben, gleichwie das Weltliche? Ob sie auch wissen zuendecken die Nachstellungen, und Betrug deren Versuchungen, und der Laster, so die armseeligiste Feind seynd ihrer Seelen, gleichwie die Unordnungen, und Betrug des burgerlichen, und clösterlichen Leben? Der Hei. Augustinus sagt, daß GOtt wider dise Schwätzer ihre Schwätzerey zuruck schlagen werde. Oratio tua increpabit te, und wird sie mit ihren eigenen Reden zuschanden machen, wann sie die weltliche Weißheit so hoch geschätzet, hätten sie noch ein grössere Sorg tragen sollen der Göttlichen Wissenschafft; wann sie solche Witzling, und Verständige der Welt haben wollen abgeben, hätten sie noch vil gröseren Fleiß sollen anwenden, daß sie die Himmlische, und unsterbliche Sachen verstehen möchten.

Zweyter Theil.

Aus diser ersten Nichtzusammenstimmung entspringet nur garzu offt in vilen die andere, nemblich daß sie auch wohl, und recht von der Seel, von dem Gewissen reden, allein daß sie dasjenige, was sie reden,

in

in dem Werck selbst nicht erfüllen. Und dise ist jene Uneinigkeit, jene Nichtübereinsstimmung, so sehr bekannt, und von dem Heil. Bernardo ist entdecket worden, nemblich unter, und zwischen dem Hertz, und der Zungen: Also daß man dise Wohl reden höret, jenes aber Übel würcken, und lieben. Daß die Zung zwar verstandener Weiß hervorstreichen könne, wie vil an denen guten Wercken lige, das Hertz aber mit sträflichen Affecten dise Meynungen bestreitte, und mit dem Gebrauch gar vernichte.

Eine dergleichen Nichtübereinsstimmung hat Petrus Damiani ersehen in Moyse, da er den Sohn nicht beschnitten, wie es das hebräische Gesatz hatte vorgeschriben, damit er denselbigen befreyete von jenem Schmertzen, oder villeicht, damit er in disem Stuck seinem Weib nachgebete, welche als ein Haidin nicht wollte darein verwilligen. Es reiste Moyses in Egypten, auf daß er dem König Pharao den Göttlichen Befelch andeutete, er solite das Volck entlassen, damit es endlich aus der Dienstbarkeit erlöset, und befreyet wurde. Da er mitten auf dem Weeg begriffen ware, stellte ihn ein Engel, bestraffte, und haltete ihm also scharff sein Verbrechen vor, daß er ihme auch gedrohet, ja so gar den Degen gezucket ihne des Lebens zuberauben, wann nicht sein Weib also bald das Gebott erfüllete, wann der Sohn nicht also bald nach dem Göttlichen Gebott beschnitten, und sein Blut für die Füß des Engels geworffen wurde, damit sein Zorn dardurch gestillet seyn möchte. Cúmque esset in itinere, occurrit ei Dominus, & volebat occidere eum, *Exod.* 4. 24. Da er auf dem Weeg begriffen ware, kommete ihme GOtt der HErr entgegen, und wolte ihne umbringen. Es traißt sich der Heil. Petrus Damiani nicht genugsam zuverwundern über eine so schwäre Ubertrettung. Es ware ja Moyses der Befelchhaber, und Heerführer des Israelitischen Volcks? Er ware ja der vornehmste Priester des gantzen hebräischen Geschlechts? Moyses, welcher ausleget die Gebräuch, und die Befelch des Gesatz? Der solche dem Volck an-

ankündiget ? Moyſes, ſagt er, ſtimmet mit ſich ſelbſten ſo ſchlecht übereins ? Er will, und verlangt ja, daß diſes Geſatz von allen übrigen gehalten werde ? Wie kan er dann ſolches auslaſſen, und nachſehen in einem, der ihme unterworffen, und gantz an ihme hanget ? Warumb will er nicht zulaſſen in ſeinem Sohn, daß er beſchnitten werde, welches er doch von dem übrigen gantzen Volck erforderet ? Was iſt diſe für eine Nichtübereinsſtimmung, ruffet auf der Heilige. Iſraëlita in ſeipſo, Gentilis in Filio. Er iſt ein Iſraelit in ſich ſelbſt, ein Haid aber in dem Sohn. Man muß, und kan endlich den Schluß machen ohne Ehrabſchneidung, daß Moyſes zweyerley Perſohnen vorſtellet. Da er in ſich ſelbſt, in ſeiner Perſohn ein Iſraelit ware, ſo ware er in der Perſohn ſeines Sohns ein Haid : Da er in ſich ein ehrwürdiger Prieſter, ware er in dem Sohn ein ſacrilegiſcher Iſraelit.

Aus dem Fehler alſo einer ſo hohen Perſohn, wie Moyſes ware, erlehrnen ein wenig jene Perſohnen, welche ein, und alle Täg andere unterweiſen, ſie herſitzen, ihnen neue Verbott, und Gebott auflegen, welche ſich gantz ereyferen aus Lieb, aus groſſem Verlangen, Mildig- und Gerechtigkeit, daß in ihrer Regierung alles wohl hergehe, und verrichtet werde. Wann es aber zur Sach ſelbſt kommet, und deſſen ein Beyſpill zugeben, befinden ſie ſich gantz anderſt beſtellet : Wann ſie denen Worten nach gantz Heilig ſeynd, hangen ſie in dem Werck denen Laſteren an: Wann ſie in der Zungen auferbäulich, ſeynd ſie in dem würcken Sünder.

O wie ſehr loben, und ſtreichen etliche nicht hervor die Lieb gegen dem Nächſten, eine Tugend, welche ſich nach denen Armſeeligkeiten des ſelbigen ſchicket, weynet mit dem Weynenden, leydet mit dem Leydenden; beraubet ſich ſelbſten, damit er es anderen geben kan. Wann aber die Sach dahin kommet, daß man einer Famili ſollte unter die Armb greiffen, damit ſie nicht gar zu Grund gehe ; daß man ſollte einer betrangten Wittib Hilff leiſten, einen Krancken tröſten, einem

Ge-

Gefangenen beyspringen, ist wohl jene Lieb gegen dem Nächsten noch die vorige, wo ist sie? Man will villeicht helffen, aber man will bezahlet seyn: Man will beyspringen, aber es muß vergolten werden. Man erweiset sich gantz vergessen, gantz hart, gantz Unbarmhertzig: Wiewohlen in der grösten Noth, nach Meynung der HH. Vätteren, und Gelehrten es nicht nur ein schlechte Lieb, sondern ein Ungerechtigkeit.

Die der Ungerechtigkeit entgegen gesetzte Tugend, nemblich die Gerechtigkeit, O was für Lob-Sprüch hat sie nicht? Wie wird sie nicht von vilen über alles erhebet? Sie sagen, daß ohne dise weder die Häuser, weder ein Stadt, weder die Familien erhalten werden: Daß der Titul der Gerechtigkeit, voluntas dandi unicuique, quod suum est; der Willen einem jeden zugeben, was sein ist, daß diser Titul soll geschriben werden nicht nur oben denen Läden der Kauffeuthen, und Handtierer, sondern auch oben der Porten der grossen Palläst, und Gerichts Stuben. Wann es aber dahin kommet, daß man einen Schaden widerumb ersetzen solle, ein Schuld abzahlen, den gedüngten Lohn lassen ausfolgen, oder eine nach Hoffart riechende Arbeit bezahlen; übet man wohl dise Tugend, die doch so nothwendig ist, auch in dem Werck selbst? Oder aber verlanget man nur, daß dise Gerechtigkeit gehalten wurde in denen Gerichts-Häuseren, oder aber nur, wann man einen Handel führet, in welchem man was begehret, und bezahlet zu werdē verhoffet, nicht aber in denenjenigen, in welchen was solle von ihnen bezahlet werden, und sie hinaus zugeben verpflichtet wurden? Die Ehrbarkeit eine so hohe Tugend, daß sie aus denen Menschen Engel machet, und aus unseren Leiberen weist Geister hervorzubringen, scheinet sie nicht, daß sie bey vilen der Augapfel seye? Daß sie solche in grösster Schätzung halten, sich darumb beeyferen, sie beschützen? Recht, und wohl geredet. Aber wann man vorhinein muthmasset, die Fehler wider dise Tugend werden verschwigen bleiben, niemand werde davon was wissen, als die Finsternuß allein, ist die Ehr-

barkeit noch die alte ? Wird sie noch also hoch geschätzet, und gelobet ? Man haltet es für eine menschliche allgemeine Sünd, für ein nothwendige Schwachheit, für einen Fehler, den man nachsehen kan, wegen welchem man sich alsdann allein schämen soll, wann es bekannt wird, nicht aber, wann es unbekannt, und verschwigen bleibet. Aber meine Zuhörer, ist dises nicht eine Uneinigkeit, eine Nichtübereinsstimmung ? Sagen, ein Sach mit Worten loben, und hernach das Widerspill würcken ? In anderen was anrühmen, und für sich selbsten nicht wollen ? Was ihr in anderen nach der länge, und breite verschmähet, und schändet, verrichtet ihr selbst in dem Werck: In dem reden Heilig, in dem würcken gantz andere; mit der Zungen machet ihr euch ein Gesatz, und mit dem Werck widerumb ein anderes. Intus Nero, foris Cato, totus ambiguus, *Epist. 2. ad Rust.* wie der Heil. Hieronymus schreibet. Innerlich ein Nero, von aussen ein Cato, gantz veränderlich, nemblich bald weiß, bald schwartz, wie es euch am besten nach euerer Boßheit geduncket. Lobwürdige, fürtreffliche Zungen; aber in denen Wercken wo nicht Nerones, oder Haiden, wenigist Widerschrecher des wahren, frommen Lebens.

Dritter Theil.

Allein es ist nicht nur auch dise Gattung, nemblich derjenigen, welche anderst reden, anderst aber würcken, gute Wort haben, aber boßhaffte Werck üben; ich siehe noch ein andere Gattung, welche villeicht noch gemeiner ist, jedoch nicht also verächtlich als die vorige; nembdie nicht Uebereinsstimmung derjenigen, welche nur eines Theils Guts würcken, aber nicht gantz und durchaus, als da seyn mag, nur eine Tugend üben, nicht aber ein andere: Nur von einem Laster ein Abscheuhen tragen, aber nicht von dem anderen: Halb mit GOtt halten, halb mit dem Teufel: Die Bedienung abtheilen, bald disem, bald dem anderen ihre Dienst antwenden, einem nicht völlig sich ergeben, den anderen nicht völlig verwerffen. Der Heil. Basilius gibt diser nicht Uebereinsstimmung

jenen

jenen Nahmen, den sie verdienet, und nennet sie einen halben Glauben, ein halbe Frommkeit; die Christen aber nennet er nur halbe Christen: Semi-Christiani, als welche weder völlig Christen, weder völlig Hayden, sondern etwas von einem haben, und etwas von dem anderen, das ist, halb lasterhafft, halb fromm, halb gerecht, halb ungerecht. Zu disem End ziehet er an, und betrachtet die From̃keit des Nicodemi gegen dem Heil. Leichnamb unsers Erlösers, als welcher, da er ihn wollte von dem Creutz herab nemmen, gewarthet, biß die Mitte der Nacht ankommen wäre, und also er in der Stille denselbigen begraben kunte, weilen er in Forcht stunde, wann er dises bey dem Tag verrichtete, er möchte die Juden wider sich in den Harnisch bringen, und sich selbsten in die Gefahr setzen, daß er nicht denen drey Creutzen selbsten als gecreutziget beygesellet wurde.

So sehet dann, sagt er, ob nicht der Glauben des Nicodemi nur ein halber Glauben gewesen, ob nicht die Religion dises guten Alten nur ein halbe Religion gewesen? Er wollte den Leichnamb des Erlösers von dem Creutz nemmen, thut aber solches bey der Nacht; biß daher will die Nacht, daß er Christo zugehöre; er wollte es nicht thun bey dem Tag, weil er ihme förchtete, die Juden möchten ihne creutzigen; biß daher gibt ihn der Tag denen Juden zu. Was ist dann sein Tugend für eine Tugend, ist sie wohl dem Evangelio gemäß? Es ist ein Tugend, ja, allein weilen sie geforchtsam und erschrocken wegen einem Creutz, so ist sie ein Tugend eines halben Jüngers, eines halben Glaubigen, aber nur eines halben Christen: Dimidia tantùm parte sui Christianus.

Ach meine Zuhörer! kan man wohl lebhaffter entwerffen die nicht Uebereinsstimmung eines, welcher nur ein Freund ist einer Tugend, aber kein Freund der anderen? welcher zwar ein Laster begehet, aber nicht das andere? Kan man nicht einen solchen, und andere seines gleichen halbe Christen nennen? Dimidia tantùm parte Christiani? Ihr werdet hören, wie diser, oder jener so leichterding Gottslästeret, als wann er nichts anderes reden kunte. Wann man ihn dessentwegen ankommet,

was ontwortet er ? Er sagt, ja deme ist also, allein in übrigen sündiget meine Zung nicht, sie lüget nicht, sie schneidet niemand die Ehr ab, sie schwöret nicht falsch, und dergleichen. Aber wann ihr euere Zungen innhaltet, daß sie nicht schwöre, und andere Sünden begehe, warumb haltet ihr es nicht in dem Zaum, daß es auch nicht Gottslästere? indem die Gottslästerung in Ansehung der würcklichen wohlbedachtsamen Verachtung GOttes, und der Unbild, so man GOtt anthut, villeicht die gröste Sünd ist, in welche die Zung fallen kan ? Mein Pater, dise ist mein Sünd. Schwören ? Ach behüette mich GOtt. Ehrabschneiden ? O das seye weit von mir. Allein in die Sünd GOtt zulästeren solle ich allezeit, und bin schon ein lange Zeit her darein gefallen. Ihr werdet einen anderen hören, welcher gern unflätt sch, von unreinen Sachen redt; mit kottigen Zotten, und Possen, mit stinckenden Worten seine Zung beleydiget, und zugleich das Ohr des Zuhörenden. Mein, ihr könnet euch ja enthalten von andern Sünden, welche noch grösser, und schwärer seynd ? Ihr enthaltet euch, daß ihr von niemand, was sein ist, etwas begehret, oder hinweg nemmet ? Umb die Sünden mit denen Weibs-Personen wisset ihr auch nichts ; mein warumb enthaltet ihr euch dann auch nicht von dem unkeuschen Reden, welches nicht nur der Zungen die Pest anhänget, sondern auch das Ohr schwinden machet ? Pater ich will es sagen. Von disem Laster hab ich mich niemahlen gehietet, und enthalten : Jetzt hab ich schon eine Gewohnheit daraus gemacht, und bin schier, menschlicher Weiß zureden, darzu gezwungen, und meyde es niemahlen, wann ich es schon verbessern soll.

Weiters, ihr lebet sonsten ja auferbäulich, und Christlich in allen ? Mein wie verliehret ihr euch, und euer Gewissen so schnell, wann es umb einen Gewinn zuthun, wann es euren eigenen Nutzen antrifft ? Von allen Sachen, per fas, & nefas, es mag hernach recht, oder unrecht seyn, von allen Sachen wollt ihr einen Theil haben, und einen Gewinn ziehen.

hen. In disem Stuck machet ihr euch über die Schwörer, und jene, welche minder seynd, als ihr. Wann dise euch was schuldig verbleiben, wollet ihr bezahlet seyn biß auf ein Nägelein, biß auf ein Haar. Wann ihr anderen was schuldig verbleibet, wollt ihr niemahlen zahlen, weder das gantze, weder einen Theil, wann man nicht gählling etwas weniges mit Gewalt herauszwinget; und erpresset. In denen Contracten gebrauchet ihr allzeit eueren Vortheil, seyt verstellet, und falsch: In denen Bezahlungen gehet allezeit etwas ab; ihr seyt ein Raub-Vogel mit vier Händen, dann zwey allein flecken euch nicht. Mein Pater! ich vermeyne allzeit, es mangle mir die Erden unter denen Füssen. Ich hab ein grosses Haußwesen, vil Pflichten, vil Bediente, und habe ein grosse Beschwärnuß mit dem Meinigen alles zuerhalten; wann ich mich nicht ein wenig behelffete mit frembden Sachen, müßte ich bettlen. O ihr halbe Christen! Dimidia tantùm parte Christiani, dieweilen ihr nur eine Tugend habt, aber nicht die andere, dieweilen ihr Diener seyt eines Lasters, aber nicht des anderen. Argentum tuum versum est in scoriam, & vinum tuum mixtum est aquâ, *Isa.* 1. Das heisset nur GOtt mit einer guten Müntz bezahlen, in dem übrigen ihm lauter falsches, betrogenes Geld geben; und damit ich mit dem Propheten rede, das heisset Wasser, und Wein untereinander mischen, und ihme selbst schmeichlen, als ob man GOtt könne hinter das Liecht führen: Sich wollen zehlen, und rechnen lassen unter die Christen, und seine Nachfolger, dieweilen ihr in einer eintzigen Sach würcket, was seine Glaubige würcken, und verrichten müssen.

Ich will einen Gedancken allein beybringen, welcher alle dise Nichtübereinsstimmungen antrisset, und von dem Heil. Gregorio vorgebracht wird, in welchen er durchforschet das Unglück des Urias, welcher den Brieff dem Joab überliferet, unwissend, was in demselbigen enthalten wäre: Müßte auch gleich, nachdem er von Joab durchlesen worden, sich an dem Spitz der Soldaten in der

Schlacht

Schlacht stellen, und der Gefahr des Todts aussetzen. Es betrachtet diser grosse Lehrer in dem Brieff das Gesatz: und zwar in der Persohn Uriæ das jüdische Volck, in der Persohn des Joab die Göttliche Gerechtigkeit, und saget: Urias bringt, und traget den Brieff, auch das Juden-Volck bringt, und tragt ihn: Es wird Urias zum Tod verurtheilet, es wird auch das Juden-Volck zum Tod verurtheilet: Warumb aber eine so unglückseelige Gleichförmigkeit? Dieweilen Urias eine Vorbedeutung, eine Figur ist derjenigen, welche das Gesatz zwar haben, aber nicht halten, demselbigen gemäß nicht leben, und solches nicht in das Werck richten. Judaicus populus legem portat, quâ convincente moriatur; dum enim mandata legis retinens implere reniti ur, ipse defert judicium, unde damnetur. Das jüdische Volck tragt das Gesatz, Krafft dessen es überzeuget sterben soll; dann (merckt wohl auf die Ursach) dann da es zwar das Gesatz hat, aber sich nicht bemühet, solches zuhalten, so tragt es selbst das Urtheil, durch welches es verdammet wird.

Und sehet! diser so ausserlesene Gedancken kommet völlig übereins mit der nicht Ubereinsstimmung, von der wir reden. Etliche tragen das Gesatz in dem Reden von der Welt, aber tragen es nicht in dem Reden von der Seel, und von dem Gewissen; und dise ist die erste nicht Ubereinsstimmung. Andere tragen es in dem Reden von der Seel, und dem Gewissen, aber tragen es nicht in denen Wercken; und dise ist die andere Gattung der nicht Ubereinsstimmung. Andere tragen das Gesatz auch in einem, oder andern guten Werck, aber nicht in allen; und dise ist die dritte nicht Ubereinsstimmung.

Göttliche Gerechtigkeit! was wirst du dann aus Joab machen? wirst du auch die jenige, so mit diser nicht Ubereinsstimmung behafftet seynd, mit dem Schwerdt abstraffen, und zu dem Todt verdammen? Ja also wird sie gantz sicher die Straff mit ihnen vornemen. Weilen sie gewußt haben gute Lehrstuck anzugeben, und anderen vorzuschreiben, aber dieselbige in ihnen selbsten nicht

haben

haben wollen ausüben, werden sie zu lauter Schmach und Anklagungen dienen, und ihre boßhaffte Werck, so sie geübet, werden alle ihre gute zugrund richten, und austilgen. Dahero werden sie als Unglaubige, als Untreue zur Peyn gezogen werden, dieweilen sie das Liecht gehabt zusehen, und dannoch nicht gewürcket; sie haben auch gewürcket, aber nicht nach der Übereinsstimmung, sie haben gewürcket allein, wohin sie ihre Neigung und Lust geleithet hat, nicht wohin sie die Ehrbarkeit geführet, oder ihr Schuldigkeit, so doch das gemeine Absehen, Zihl und End eines jeden guten Wercks ist.

Geliebte Zuhörer! lasset uns also hinweg, und auf die Erden werffen diese nicht Übereinsstimmung, welche uns so schädlich ist, vereinigen, und versamlen wir miteinander das Gute reden, und das Gute würcken, auf daß mit denen Worten das Werck übereinsstimme, dann GOtt kan die Zung nicht belohnen, er belohne dann auch die Händ; so kan er auch nicht belohnen nur eine Hand allein, er will alle zwey belohnen, und beschencken. Rede man nur wohl, und mit Klugheit in denen Sachen, so die Welt betreffen, und den zeitlichen Nutzen angehen; allein rede man auch wohl, ja noch besser, und mehr von dem Geschäfft, so die Seel und das Gewissen betreffen. Würcke man nur, wohin die Neygung und der Lust uns antreibet guts und auch recht zuwürcken, aber unterlasse man nicht auch guts und recht zuwürcken, wo die Schuldigkeit und Pflicht erfordert, wiewohlen es uns ein wenig hart und beschwerlich vorkommet in solchen Umbständen zuwürcken. Endlich wann die Tugend rauch und scharff, wann es schwer, wann es kostet solche auszuüben viles Schnaufen, Verdrüßlichkeiten, und Peyn, so kommet alles daher, dieweilen der Weeg zu dem Himmel beschwerlich, und rauch, viler Mühe und Arbeit bedürfftig ist. Den gantzen Weeg zu dem Himmel hat GOtt mit Creutz gepflastert; allein alle dise Creutz werden in lauter Cronen, alle Beschwernussen in lauter Triumph verändert werden.

Achtzehende Predig/

An dem Sonntag QUINQUAGESIM.

Innhalt.

Auf wie vielerley Weiß man GOtt loben könne.

THEMA.

Et omnis plebs, ut vidit, dedit laudem DEO, *Luc.* 18.
Und alles Volck / das solches sahe / lobte GOtt.

ES wäre schier vonnöthen, man bringete den Himmel auf die Erden herunter, weilen zuhoffen wäre, es wurden die Menschen erlehrnen GOtt loben, und ihne über alles erheben. Dann wann sie zusehen bekommeten, mit was für Ehrenbiethigkeit die Engel GOtt anbetten, wie sie ihre Knye vor ihme biegen, wie sie mit ihren Gedancken beschäfftiget seynd in Bewunderung seiner Schönheit, mit denen Stimmen in hervor Streichung seiner Wercken; wann sie in Acht nemmeten, wie sehr ihr heiß-brennende Affecten verlangen, daß sich die gantze Welt bemühe selbigen zuverehren, und in disem Werck beschäfftigte; so wurden endlich alle erlehrnen, alle wurden erkennen, wie sie gleicher massen ihre Affect sollen anwenden, die Gedancken brauchen,

ihr

ihr Hertz darbieten, und auf-opffern zu einem unsterblichen, immerwehrenden Lob der höchsten Majestät, vor welcher alle Geschöpff, so wohl in dem Himmel, als auf Erden müssen die Knye biegen, das ist, sich völlig unterwerffen. Werthiste Zuhörer, schon öffters hat der Himmel gehört, wie maniche Seel in ihrem lieb-vollen Eyfer geruffen habe, und gesagt: Was ist es nicht für eine schöne, vortrefliche Sach, auf der Erden einen Engel abgeben, GOtt allezeit loben, und ehren! ach ich möchte ja endlich einmahl nach seinem Wohlgefallen leben, und ihme dienen! ich möchte ja einmahl auf Erden verrichten, was ich mit Göttlicher Gnad in dem Himmel einstens zuthun verhoffe! nemblich GOtt allzeit lieben, und allzeit loben: Ich verlangte von disem meinem Leib einen Altar aufzurichten, bey welchem die Lieb an statt des Feurs, die Anmuthungen an statt des Weyh-Rauchs dieneten, damit durch dise Mittel die Schätzung GOttes in mir, in meiner Seel vergrösseret, und vermehret wurde. Aber wie wird wohl dises geschehen mögen auf diser Welt? Wie kan solches in disem Leben werckstellig gemacht werden? In einem Leben, welches mit so vilen Versuchungen bestritten wird? In einer Welt, welche GOtt also verfolget, welche mit GOtt allzeit zustreiten in der Gewohnheit hat? Wie muß man es wohl angehen, und die Sach anfangen? Geliebte / ich bin willens euch dises zuerklären / und unterschidliche Weiß / und Manier beyzubringen / wie ihr GOtt könnet alle Tag loben; ich will euch zeigen / wie ihr aus euerem gantzen Leben könnet ein immerwehrendes Lob machen / wie ihr ohne Unterbrechung sein Majestät loben möget / wie ihr sollet ein Lob anstimmen / daß niemahlen kein End hat; oder wann es ein End haben solle / daß es sich endige, als wie ein Circul / welcher sich endiget / wo er anfangt; das Lob soll sich endigen in dem Leben, damit es sich niemahlen endige GOtt zuloben durch die gantze Ewigkeit. Zu disem Zihl, und End wird ich beybringen nicht nur eine, sondern mehrere Weiß;

damit, wan eine nicht gefallet, ein andere gefallen möge; wann nicht alle anständig, aufs wenigist eine seyn möge. Der gute Blinde, welchem der Erlöser das Liecht, und Gesicht verlyhen, ist Christo nachgefolgt unter beständigen Lobsprechungen. Sequebatur magnificans DEum: Dessen Lob auch die Ursach ware, daß ebenfahls das übrige Volck die Stimm erhebete, und ihme Lob sprache. Et omnis plebs, ut vidit, dedit laudem DEO. Wer weiß, ob nicht die Lobsprechung, von welcher ich gleich jetzt reden will einen, oder den andern bewegen werde GOtt zuloben?

Erster Theil.

DJe erste Weiß also GOtt zuloben ist, daß ihr täglich gedencket, GOtt seye gegenwärtig, gleich als wann er vor eueren Augen stunde, daß ihr also beflissen seyet ihne zuverehren, ihne anzubetten, vor ihme das Hertz zuneygen, und ihme aufzuopfferen. Nunquid non Cœlum & terram ego impleo? Fülle ich nicht mit meiner Gegenwart den Himmel, und die Erden an, sagt GOtt selbst bey Jerem. 23. 24.? Oder vermeynet ihr villeicht, ich seye wie ein anderer König diser Welt, welcher, weilen er einen geringen Gewalt, eine Majestät, so eingeschrencket ist, besitzet, wann er in einem Orth ist, so manglet er in einem anderen; wann er zu Rath sitzet, oder Audienz gibet, so ist er nicht auf denen Gassen; wann er auf dem Thron sitzet, so sihet er nicht, was in seinem Hoff, in seiner Residenz geschehe? Der Heil. Joannes, da er ausser sich in Patmos verzucket ware, hatte den völligen Himmel offen gesehen, und kommete ihme vor als wie ein schöne Stadt, dort sahe er Thürn, und Palläst, Gassen, und Felder, aber keinen Tempel, keine Kirchen. Et templum non vidi in ea, *Apoc.* 21. 22. Ich habe darinnen keinen Tempel gesehen. Aber wann aldorten die Heilige ein Volck ausmachen, und vorstellen? Wann die Engel in ihre Chör, und Hierachien ausgetheilet werden, so ist jenes Reich der Glory völlig gestaltet, und ausgemacht, als wie

ein

ein vortrefliche, Herrliche, wohl-geordnete Stadt, in welcher GOtt von allen, und jeden angebettet wird: Warumb ist dann aldorten keine Kirch anzutreffen? Et templum non vidi in ea. Die Ursach ist, weilen GOtt einem jeden Heiligen innerist, intuitivè, wie die Schuhlen reden, gegenwärtig ist, so bettet ihn ein jeder aus disen Himmels-Burgeren in sich selbsten an, und erkennet denselbigen. Ein jeder in sich selbst opfferet ihme auf die Übung der Demuth, und der Lieb, wie er es thun wurde, wann er in einer Kirchen, und vor einem Altar wäre, und alldorten sein Opffer abstatten müßte. Recht schön, und wohl redet von diser Sach der Heil. Petrus Damiani. Templum DEI fit homo, mens scilicet Sancta, mens perfecta, mens munda, hæc procul dubio Paradysus. Der Heilige in dem Himmel ist für sich selbst ein Tempel; der Heilige in dem Himmel ist der Altar; der Heilige in dem Himmel, da er der Anbetter ist, verrichtet, und ist zugleich das Schlacht-Opffer.

Nun dann, so würffe ich meine Gedancken auf euch, und zeige, wie ihr nicht nur, nach dem Beyspill der Heiligen, könnet GOtt in euch seine Wohnung aufrichten, wie ihr in euch könnet einen Tempel erbauen, sondern wie ihr könnet zu einem Himmel, zu einem Paradeyß werden. Es seynd etliche der Meynung, und bilden ihnen ein, daß man GOtt nicht anbetten könne, als in denen Kirchen, als in heiligen, geweyhten Oertheren, als vor einem Alta, oder endlich in denen HH. Sacramenten. Aber alles falsch, alles wider die Wahrheit. In einem jeden Orth, zu einer jeden Zeit könnet ihr nachfolgende Betrachtung machen.

Erweget also, und betrachtet: Wann ihr etwas gedencket, so ist GOtt gegenwärtig, und mit eueren Gedancken: Wann ihr liebet, so ist GOtt gegenwertig, und mit euerem Hertzen: Wann ihr etwas arbeitet, so ist GOtt gegenwärtig, und mit eueren Händen: Wann ihr euch beweget, so ist GOtt gegenwärtig, und mit eueren Schritten: Er ist in allen eueren Wercken, in allen Unternemmungen, und würcket, gleich

wie das Liecht in ein Crystalle-nes Glas hinein tringet, wann es glantzet. Er thut euch erfüllen mit seiner Weesenheit, mit seiner Vollkommenheit, mit allen drey Göttlichen Personen; er findet in allem einen Tempel, dieweilen er in einem jeden sich selbsten findet. Was kan dann für ein eigenthumlichere Weiß seyn, für ein anständigere GOtt zuloben, da man denselbigen zufinden auf nichts anderes zudencken hat, als auf sich selbsten? Et similitudo super capita animalium firmamenti, *Ezechiel.* 1. 22. Dises ware das Lob, so dise Geheimnuß-volle Thier GOtt abstatteten, da nemblich ein jedes oben der Stirn einen kleinen Himmel, einen Abriß des Firmament tragete, ein Gallery der Sternen. Als wann auch dise Thier dem Himmel die Glückseeligkeit wollten strittig machen, und nicht zustehen. Aber dises Lob kan auch dem Menschen zugeeignet werden. Wann ihr von Zeit zu Zeit an GOtt gedencket, so traget ihr in eueren Gedancken nicht nur allein den Himmel, nicht allein die Heilige, sondern GOtt selbsten, die Dreyfaltigkeit, alle drey Göttliche Personen unter sich vereiniget, mit der Einigkeit der Natur, unabsönderlich. Ich suche mit denen heiligen Vätteren heraus die allerleichtiste Weisen GOtt zuloben, welche auch keine Beschwärnuß machen, damit nemlich alle angereitzet, und aufgemunteret werden GOtt zuloben. So saget mir dann jetzt her, ob wohl ein leichtere Weiß seyn könne, als dise, GOtt anzubetten, als da ihr bedencket, er seye in euch, und könnet ihn also ehren, loben, und anbetten?

Wiewohlen GOtt in denen Gedancken loben in allweg zuüben der Mensch sich befleissen soll, so scheinet es doch besser zuseyn, wann man ihn täglich erkennet in seinen Gutthaten, ich rede nicht von denen allein, die er euch unmittelbar durch sich selbst mittheilet, zu welchen die Geschöpff nichts beytragen, sondern auch von denen, welche er mittelbar anderer, nemblich den Geschöpffen austheilet.

Wann man durchsuchet, was die Sitten-Lehrer, wann sie am höchsten steigen, von der Kunst anderen Guts zuerweisen,

sen, lehren, gewinnet es das Ansehen, daß GOtt für kostbarer halte jene Schanckungen, die er heimlich mittheilet, und verborgener Weiß. Wie Marcus Tullius von diser Sach gar schön redet, da er sagt: Interdum & ipse favendus est, qui juvatur, nec à quo acceperit, sciat, *l.* 1. *Off.* Man muß bißweilen auch dem günstig seyn, welchem man hilfft, doch soll er nicht wissen, woher es komme. Er will, man solle sagen, die Sonnen seye diejenige, welche uns das Liecht mittheilet; und dannoch ist es nicht die Sonn allein, sondern GOtt, welcher mit der liecht-vollen Gnad die Hitz austheilet. Er will, man solle sagen, daß die Stern auf der Erden einfliessen; und dannoch seynd es nicht die Stern allein, sondern GOtt, welcher vermitels der Stern die Einflüß herunter regnet. Er will, daß man sage, daß die Bäum uns die Frücht bringen; und dannoch seynd es nicht die Bäum allein, sondern GOtt, welcher unter deroselben Läuberen die Frücht wachsen machet, und zeitig werden. Er will, daß man sage, die Wässer seyen es, welche den Durst löschen, und erquicken; und dannoch seynd es nicht die Wässer allein, sondern GOtt, der mit flussender Hand die Quel, und den Ursprung eröffnet. Er will, daß man sage, die Thier seyen es, die euch dienen, welche euch geben die Woll, das Fleisch, und euch unterhalten, welche euere Last tragen; und dannoch seynd es nicht die Thier allein, sondern GOtt, welcher ihr Grausamkeit zahm machet, welcher sie tauglich machet das Joch zutragen, und sie unterrichtet, daß sie euch wohl dienen. Endlich will er, daß man sage, es seyen die Menschen, welche euch Gutes erweisen, eintweders aus einer Zuneygung des Gemüths, oder aus einer Schuldigkeit; und dannoch seynd es sie nicht allein, sondern GOtt, der ihre Hertzen beweget, den Willen geneygt macht, sie eueren Guten unterwirffet, gleichwie wir, schier auf gleiche Weiß seinem Gewalt unterworffen seynd.

In allem scheinet es, mache er es besser, als Joseph mit seinen Brüderen, da sie zur Zeit einer sehr grosser Hungers Noth in Cana mit Traid wohl beladen

den

den zuruck kehreten, er aber ihnen ihr Geld in die volle Säck hinein schieben lassen, ohne daß sie dises vermercket, oder gewußt haben. Dises hat er gethan als ein Vorseher, und Bruder gegen seinen undanckbaren Brüderen. Aber was geschicht? Wie verhalten wir uns gegen GOtt? An statt, daß wir ihme die Hand kussen, welche uns augenblicklich allerhand Gutthaten austheilet, wenden wir uns zu denen Geschöpffen, und nicht zu GOtt: Wir statten den Danck ab denen Werckzeugen, und nicht dem, der sie beweget, und regieret. O uns armseelige! undanckbare! blinde Menschen! wir machen es, wie die Blinde, da sie nach bey der Sonnen seynd, dannoch weit darvon seynd. Sie empfinden die erfreulich, lebendmachende Hitz, aber sehen doch disen Planeten niemahlen, welcher sie mit seinen Strahlen also beschencket. Præsens est illi Sol, sed ipse absens est Soli. Wie der Heil. Augustinus sagt, *ad Honor. c. 2.* Die Sonn ist nahend bey ihm, aber er ist weit von der Sonn.

Wann uns die Gutthaten gefallen, so solle uns noch mehr gefallen jene Hand, durch welche sie ausgetheilet werden; wann uns angenehm ist, daß wir einen haben, der uns hilfft, so solle uns noch vil mehr angenehm seyn jener grosse GOtt, von welchem, als von einer Brun-Quel alles herkommet; wir können ihne auch lieben wegen unserem eigenen Nutzen; und damit wir uns als danckbare, und erkantliche Geschöpff verhalten, sollen wir uns selbsten zur Gedächtnuß nemmen, daß niemahlen eine Stund vorbey gehe, daß er uns nicht ein neue Gutthat erweise; kein Tag, an welchem er uns nicht mit einer neuen Gnad begleite, kein Augenblick, an welchem wir nicht von ihme beschenckt werden.

Zweyter Theil.

ALein wiewohlen es gut ist ihme GOtt als gegenwärtig einbilden, auch an die von ihme uns erwisene Gutthaten gedencken, so scheinet doch besser zuseyn, wann man ihn lobet in denen Wercken selbsten, nemlich durch die Frommkeit, welche die Seel ist der guten Wercken;

durch

durch die Andacht, welche deroselben Stimm ist; wann wir GOtt von einer Zeit zur anderen unsere gute Werck aufopfferen, und durch dieselbige ihne ehren, und loben. Wann wir zu Gemüth nemmen, und erwegen seine Vollkommenheiten bald dise, bald eine andere: Jetzt seine Barmhertzigkeit, nachmahls seine Lieb: Jetzt seine Gedult, ein anderes mahl seine Vorsichtigkeit, lauter Göttliche Vollkommenheiten, welche wegen keiner anderen Ursach von GOtt geoffenbaret werden, als daß sie von allen Menschen erkennet, geprysen, erhöhet, und gelobet werden. Ein berühmter grosser Einsidler sagte zu seinen ihme untergebenen Jüngeren, wann das Gewissen uns keines Fehlers anklaget, wann wir uns in dem Gewissen keines Ubels schuldig wissen, so lobet dasselbige für sich selbsten GOtt den HErrn, und machet dem Göttlichen Ohr eine sehr liebliche, angenehme Music. Cùm vita non remordet, dulcis simphonia est, *apud le Blanc.*

Ach! liebe Zuhörer, wie vil also diser angenehmister Stimmen kuntet ihr nicht GOtt zuschicken, und hören lassen, und seinen Ohren eine Freud verursachen, wann ihr ein in etwas besseres Gewissen hättet, und in denen Wercken etwas unschuldiger wäret! gewiß ist es, daß, gleiwie die böse Werck vor GOtt ein grosses, unangenehmes Geschrey erwecken, also hingegen die gute Werck ihme gantz gefällig sich hören lassen: Wo jene ein verhäßliches Getümmel verursachen, dise eine angenehme, liebliche, süsse Harmony anstimmen.

In der Sach selbsten aber, mein warumb wird von dem Lob GOttes ausgeschlossen allein derjenige, so Ubel würcket, und sündhafft lebet? Warumb sagt man, daß jenes Lob, so aus dem Mund eines Sünders kommet, nicht schön seye, noch gefällig? Mein warumb schweiget David allein von dem Sünder still, da er doch in einem bekannten Psalm alle Geschöpff einladet GOtt zuloben? Warumb getrauet er sich nicht auch den Sünder einzuladen? Darumb, dieweilen der Sünder mit seinen, GOtt unangenehmen, verhäßlichen Wercken die völlige Music zerstöhrete, und

Ach! liebe Zuhörer, wie vil also diser angenehmister Stimmen kuntet ihr nicht GOtt zu-

die sonsten GOtt gefällige Harmony in einen traurigen, verdrüßlichen Thon verkehrete.

Die Engel, sagt David, müssen erscheinen, als welche, gleichwie sie in der Gnad erschaffen worden, also auch in derselbigen verharret seynd. Es müssen erscheinen die Element, als welche, gleichwie sie in ihrer Erschaffung der Stimm GOttes gehorsambet haben, und aus ihrem nichts heraus gegangen, also auch anjetzo seinem Befelch allzeit nachkommen. Es müssen erscheinen die Vernunfft-lose Thier, als welche, gleichwie sie zunemmen, wachsen, und sich vermehren, also auch das Lob GOttes vermehren, und seine Allmacht loben. Es müssen sich einfinden auch die Bäum, als welche, gleichwie sie der Erden zu einer Zierd dienen, auch nach dem Willen GOttes Frücht bringen, also ebenfalls GOtt ziehren, ehren, und ihme Lob sprechen. Aber der Sünder, der faule, der rebellische, GOtt verhaßte Mensch, der Sünder? bleibe er nur zuruck, saat David, bleibe er nur weit entfernet, mische er sich nicht unter andere Geschöpff: Dann weilen seine Werck boßhafft seynd, weil er übel würcket, so weißt er GOtt nicht zuloben, so kan er ihn auch nicht preysen: Und wann er ihme schon gählings ein Lob gibet, da er an ihne gedencket, oder ihn anruffet, so achtet man doch dise Lobsprechung nicht tauglich, oder würdig genug, daß es zu GOtt aufsteige, dieweilen es ihme nicht gefällig, und angenehm seyn mag. Solus peccator, wie der H. Chrysostomus schreibet, solus peccator ab hac nostra chorea excluditur: Der Sünder allein wird von disem Lobsprechen ausgeschlossen.

O wie vilen, wie vilen ist dises Unglück gemein! wie vil erfahren es! Zu selbiger Zeit, da sie GOtt beleydigen, ihre boßhaffte Werck ausüben, oder in ihrem boßhafften Willen zusündigen verharren, zu selbiger Zeit lobet ihn zwar die Erden, die Stern, auch die unlebhaffte Geschöpff; aber sie, die Sünder? Sie die Sünder müssen in der Weite darvon stehen bleiben, ihren Mund zu schliessen, därffen nichts reden; oder wann sie gählings auch eine Stimm von sich geben, so kan dise nicht zu dem Himmel gehen, es darff sich nicht hören lassen,

in-

indem es gleichsamb wie ein Pfeil ist, welcher zwar in die Höhe geschossen wird, aber widerumb auf die Erden herunter fallet. Non est speciosa laus in ore peccatoris: Andere lesen: Non est pulchra, wie in Heil. Schrifft zulesen, *Eccli.* 15. Das Lob / so der Sünder gibt / ist nicht schön gefallet nicht. Dann weilen er mit denen Wercken widerspricht allem dem, was er mit Worten gesagt hat, so ist sein Lob kein wahres, sondern ein verfälschtes Lob; kein reines, sondern ein bemackletes. Es wäre freylich ein schönes Lob, wann es nicht der Sünder selbst mit seiner besudleten Hand graußlich, und verächtlich machete.

Endlich wann es ein vortreffliche Weiß ist GOtt zuloben, da man ihme denselbigen gegenwärtig vorstellet; wann man in denen Gutthaten denselbigen erkennet; wann man ihme durch Würckung guter Werck lobet; so wird noch vortreflicher, und kostbarer seyn, wann man unter dem Tag etwas für ihn leydete, aus Lieb seiner etwas geduldet. Wann wir aus denen Widerwertigkeiten, aus denen Betrübnussen, aus unserem Creutz, und Leyden eine Schanckung machen, und darbieten, es mögen hernach dise Ubel ihren Ursprung haben, uns zugefügt werden, eintweders von denen Menschen, oder von uns selbsten, oder von GOtt, indem ihme nicht kan nicht angenehm seyn jene Gaab, welche unß Zäher, oder Blut kostet, welche ein Myrrhen ist, und GOtt angenehm, dieweilen es allzeit etwas bitteres in sich hat. Wann wir nemblich unsere Sinn beherrschen, jene Sinn, welchen zugefallen wir so offt GOtt beleydiget haben, und so schwärlich; jene Passiones, wegen welchen wir so offt den Göttlichen Unwillen, seine Ungnad auf uns geladen; jenen Leib, wegen welchem wir, ihme seinen Lust büssen zulassen, so offt den Zaum des Gesatz von uns geworffen, die Göttliche Forcht zu Boden gestürtzet, seinen Willen vernachläßiget, die ihme gebührende Verehrung gering geschätzet. Wann wir nemblich, wie ich sage, dise Sinn, unseren Leib verdammen etwas zuleyden, eine Peyn auszustehen, eine Beschwärnuß zuverschlucken, damit solcher gestalten GOtt seine

Ehr in etwas ersetzet, und sein Mißverngügen verbesseret werde. Wann auf einer Harpffen, wie Rupertus der Abbt redet, die Saiten nicht angespannt werden, sondern alle gantz weich verbleiben, geben sie keinen Thon, vil weniger können sie die Ohren des Zuhörenden erlustigen. Ja wann sie nicht von einer erfahrener Hand geschlagen, und berühret werden, seynd sie nicht angenehm zuhören. Wie mehrer man sie anspannet, und schlagt, desto besser klingen sie. Wann sie gepeyniget werden, erlustigen sie, wann sie geplaget werden, erfreuen sie. In Cithara chordæ audientes delectant, sed ipsæ in extensione sua laborant.

Also gehet es mit euch. Wann dann, wann werdet ihr aus euerem Leib, und Geist GOtt einen angenehmen Thon, und Stimm geben, ein Lob, welches GOtt gefällig ist, hören lassen? Alsdann nemblich, an jenem Tag, an welchem ihr was zuleyden habt, und zugedulden, an welchem ihr gedemüthiget werdet, von einer Kranckheit überfallen, von einer Verfolgung angegriffen, von einem Unglück heimgesucht; wann ihr weynet, und trauret, euere Sünden bereuet, in allen eueren Trübseeligkeiten beständig verharret, solche mit gutem Willen übertraget, wann es GOtt euch zuschicket, oder wo dises nicht, wann ihr selbsten wisset etwas zufinden, so auszustehen, und zugedulden ist. Clamaverunt ad Dominum, cùm tribularentur. Sie ruffeten zu GOtt, sagt David, da sie etwas zuleyden gezwungen wurden. Was waren es aber für Stimmen, welche das Lob ausmacheten? Es waren jene Stimmen, welche sich bey denen Martyrern hören liessen, von denen Räderen, von denen Flammen, von denen Folterrahmen, oder diejenige des gecreutzigten Heylands, welche mit so grosser Freud des Himmels sich haben vernemmen lassen von denen Dörneren, von denen Gaißlen, von dem Calvari-Berg, von dem Creutz.

Dritter Theil.

Allein unter anderen, und diſen schönen Weisen GOtt zuloben, hätte ich bald die aller-

vor-

vornehmste vergessen, nemblich daß man neben dem, daß man ihme denselbigen gegenwärtig einbilde, daß man seine Gutthaten erkenne, ihme gute Werck schencke, und für ihne was leyde; daß man nemblich auch bemühet seye, daß er von anderen gelobet, und verehret werde. Meine Zuhörer, soll es dann wahr seyn, daß wir gern zuhörren, daß wir ein Gefallen haben, wann wir gelobt werden, wann man unseren Nahmen hervorstreichet; und hernach nicht gern hören, daß GOtt von anderen gelobt werde? Soll es wohl wahr seyn, daß wir wegen unseren Wercken ein Glückwünschung erwarten, daß wir verlangen, und suchen, damit solche von anderen geprysen, und erhöchet werden? Und solle wahr seyn, daß wir kein Begierd, kein verlangen tragen, damit die Werck GOttes, welche vil schöner, und besser seynd, nicht nur gelobt, sondern auch über alles geschätzet werden? Was wir immer haben, oder was uns zugehöret, solle nach unser Meynung nichts als Ehr, Hochschätzung, und Vergrösserung zugewarten haben; und sollen wir nicht auch verlangen, daß alles, was GOtt würcket, angenehm, hochschätzbar, und mit schuldigster Danckſagung gehalten werde? Hingegen, wann wir beleydiget werden, seynd wir lauter Gall, lauter Feur; sollen wir dann unempfindlich bleiben, wann wir sehen, und wissen, daß GOtt beleydiget werde? Sollen wir nicht so vil Hertz haben, nicht so vil Eyfer, daß wir uns nur ein wenig mit einer Bestraffung des Übels, unseren mißvergnügten Willen anzeigten, und spören liessen?

Es hat uns der grosse Lehr-Meister, Christus unser Erlöser hinterlassen, und gelehret: Sanctificetur nomen tuum: Daß sein Göttlicher Nahmen gelobet, und geehret werde, nicht nur von mir, nicht nur von euch, sondern durch mein, und euere Beyhilff von allen, und jeden, wer sie immer seynd. Suspensa enuntiatione, wie Tertullianus sagt, non sanctificetur in vobis, sed in omnibus, *l. de Orat.* Gibt es nicht die Erfahrnuß, daß wir auf das menschliche Lob, welches doch offt falsch, und übermäßig, sehr begierig schnappen? Wie kan es dann wohl geschehen,

daß wir zu dem Lob GOttes so kaltsinnig, lau, und unpartheyisch uns finden lassen, und in der Sach selbsten beweisen, als wann uns das Lob, so GOtt gegeben wird, nicht angenehm wäre?

Aber sollen wir nicht alle hoffen, und verlangen, daß wir GOtt lobend von diser Welt möchten abscheiden? Sollen wir nicht wünschen, daß wir in unserem Leben bey GOtt in hoher Schätzung stehen? Sollen wir dann nicht bemühet seyn, daß wir durch die Gnad GOttes allezeit leben, und zwar mit ihme als unsterbliche in der Glückseeligkeit? Ach! mein GOtt, verbessere dise unsere Kaltsinnigkeit, verändere unsere Hertzen, gibe ihnen einen Eyfer, bewege sie, damit sie anfangen schon jetzt, in diser Welt dich zuloben, und solches durch die Ewigkeit fortsetzen mögen: Verschaffe, daß unser Zung allezeit zu deinem Lob rede, daß unsere Hertzen allezeit Anmuthungen deines Lobs hervorbringen, daß unser Bewegnuß dich zuloben auf Erden dise seye, damit wir zum Lohn dich ewig preysen können. Und dise, Geliebte, seynd die Weisen, und Manier GOtt zuloben, welche ich euch hab vorgetragen zur Nachfolg jenes grossen, berühmten Weibs in dem Evangelio, von welchem geschriben stehet *Luc.* 2. 37. Non discedebat de templo, daß sie beständig in dem Tempel ware: Sie wollte nemblich allzeit GOtt gegenwärtig haben, da sie bey ihme die Dancksagungen abstattete, da sie gute Werck verrichtete, da sie was leydete, da sie mit ihrem Beyspihl andere aufmunterete. Jejuniis, & obsecrationibus serviens die, ac nocte. Sie überreichete nemblich durch ihr Fasten, durch ihr Gebett dem grossen GOtt ein immerwehrendes Lob ihr gantzes Leben hindurch. Wie wohl wird es uns dann nicht anstehen, wann wir ihr nachfolgen, und wo nicht auf alle angezogene, wenigist auf eine Weiß mit ihr GOtt loben, und dises hier anfangen als Menschen, damit wir es alldorten mögen fortsetzen als Seelige.

Es erschiene, und liesse sich GOtt sehen vor dem Heiligen Joannes Evangelista in der Hand einen Maaßstab haltend, so zugleich das Maaß eines Menschen,

und

und eines Engels ware: Mensura hominis, quæ est Angeli. Mein! was will wohl sagen eine so Geheimnus-volle Mässerey zwischen zwey unter sich so weit entschiedenen Sachen, als da seynd der Mensch, und der Engel? Es bedeutet, und will sagen, daß wir auf Erden thun müssen, was die Engel in dem Himmel thun, daß wir als annoch wanderende auf Erden verrichten sollen, was sie in dem Himmel als glückseelige Burger zuthun beschäfftiget seynd. Wir müssen ihnen nachfolgen, und gleichwie sie als glorreiche Geister sich selbsten, und die gantze Ewigkeit zum Lob GOttes anwenden; also sollen auch wir mithelffen, und beflissen seyn unser gantzes Leben nach ihrem Beyspill im Lob GOttes zuverzehren. Wann wir ihne aber nicht allzeit mit Worten loben können, so thun wir es allzeit mit Wercken; wann uns auch dises nicht möglich, so loben wir ihne auch mit dem Leyden, mit der Gedult; können wir auch dises nicht, so loben wir ihne wenigist durch die Begierd, so wir haben, daß er von anderen gelobet werde: Mensura hominis, quæ est Angeli, quia Electi ad æqualitatem Angelorum assumentur, *apud Sylv. Anym*

Nicht Gottslästern, nicht Ubels wünschen, nicht lügen, nicht betrügen; dann wann dise Sachen uns denen höllischen Geisteren gleich machen, so werden wir durch GOtt loben denen Englen gleich. Ja, mein GOtt! ja, zu disem End hast du uns das Leben geben, zu disem erhaltest du uns das selbige, nemblich damit wir dich loben sowohl mit Worten, als mit Wercken. O wie handlen wir so sehr wider dises Zihl und End, da wir entweders unser eigenes Lob suchen, oder das deinige Lob nicht lieben! ja da wir die Creaturen lieben, das ist, unsere Werck, an statt daß wir dich loben als den Künstler: O mein GOtt! wann dir unser Fehler nicht gefallet, so lasse dir wenigist gefallen unsere Reu und Leyd, durch welche wir zuverbessern verlangen, was wir biß anhero nicht gethan habē. Es bleibt also bey dem, einjedes Wort solle von, und mit dir anfangen, und in dir sich endigen. In dir anfangen, damit wir den Anfang gewinnen: In dir sich endigen, damit es das End erreiche, auf daß wir dich in disem Leben mögen loben, und preysen, mit dir aber in der andern uns erfreuen können in alle Ewigkeit.

Neun-

Neunzehende Predig/

An dem ersten Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

Wie viel grösser ein Sünd seye, welche ein Christ begehet.

THEMA.

Ductus est in desertum, ut tentaretur à spiritu, *Matth. 4.*
Er ist in die Wüsten geführt worden/ auf daß er von dem Teufel versucht wurde.

KOmme nur Salomon, und bringe er seine grosse Zweifel vor, für und auf welche er auch bey dem Liecht seiner unerschöpflichen Weißheit keine Antwort zugeben gewußt hat. Da er nemblich nicht fassen kunte, wie ein Schiff, so mitten in dem Wasser daher lauffet, kein Zeichen seines Weegs hinter sich lasse? Wie auf einem Feld die Schlangen daher schlekche, da es doch keine Füß hat, mit welchen sie könne lauffen, oder sich in die Höhe schwingen? Wie der Adler seinen Flug, und zwar so hoch nemme, doch von dem Last, von der Schwäre seines grossen Leibs, nicht werde herunter gezogen? Komme nur, sage ich, Salomon, und bringe dise seine Zweyfel vor: Wil einen grösseren, schwäreren Zweyfel

stellet

stellt uns die Sünden vor, welchen wir nicht wissen aufzulösen. Der Zweyfel ist diser: Wie ein Mensch, der eine Vernunfft hat, könne sündigen; wie einer, so den wahren Glauben hat, das Ubel erkenne, und dannoch das selbige verlange; wie einer, welcher in sich die gute Einsprechungen empfindet, auch die Betrohungen zu Gemüth führet, welcher der Gefahr ermahnet wird, wie er dannoch die Sünd nicht nur erwöhlen, sondern auch lieben möge. Fecisti malum, & potuisti? Du hast Ubels gewürcket, und hast es thun können? Ist der Verweiß, welchen der Glauben einem jedem Christen gibt. Das Ubel hast du gethan, und hast es thun können? Das Ubel hast du bedencket gehabt, und hast es begehen können? Hast du können dise Sünd begehen, da du doch, nachdem du sie begangen, gemäß rechter Klugheit billich kanst in den Zweyfel setzen, ob du die Macht und Krafft gehabt habest sie zubegehen?

Werth ste Zuhörer, diser ist eben jener Schild, welchen ihr ergreiffen sollet die Nachstellungen zuruck zutreiben, von was immer für einem versuchenden Geist sie herkommen. Ut tentaretur à spiritu. Wann euch eine Versuchung anstosset, wie es immer mag beschaffen seyn, wendet euch zu euch selbst, und saget: Ich will dises thun, was ich nicht thun muß, und was ich aus sträflichster Ursach villeicht auch sagen sollte: Ich kan es nicht thun: Ich will mich wider GOtt versündigen, wider den Nächsten, und will dasjenige in das Werck setzen, von welchem ich, als ein Christ zweyflen kan, ob ich die Krafft und Macht gehabt habe dises zuthun, auch nachdem es schon geschehen? Damit euch diser Schild niemahlen verlasse, und allzeit sein Krafft behalte, so bin ich gesinnet vorzutragen/ umb wie vil grösser die Boßheit seye/ auch nur ein eintzige/ aus der Ursach allein/ dieweilen sie von einem Christen begangen wird. Ein jede Sünd/ die von einem Christen begangen wird/ geschicht mit grösserem Liecht / und Erkanntnuß. Diser ist der erste Zunahm/ und Wachsthum der Boßheit. Ein jede Sünd/ die von einem Christen begangen

wird/ geschihet mit grösserem Widersatz und beissenden Gewissens-Wurm. Diser ist der andere Wachsthum. Ein jede Sünd/ die von einem Christen begangen wird/ geschicht zur Verschimpffung/ zur Verachtung so grosser Hilff/ und Antrib nicht zusündigen. Und in disem bestehet der dritte Wachsthum der Boßheit in einer jeden Sünd/ so ein Christ begehet. Lauter Anhäng, und Umbständ der Boßheit, und solche Beweißthum, welche eine Aufmercksamkeit begehren, und verdienen.

Erster Theil.

ES ist keine Entschuldigung besser, sicherer, und billicher, wann man einen Fehler, so begangen worden, will verkleineren, als wann man (wie es auch sehr offt geschicht) sagen kan: Habt mich für entschuldiget, verzeyhet es mir, ich hab es nicht gewußt, ich hab keine Acht darauf gehabt, ich hab es nicht vorgesehen, daß es euch wurde einen Schaden bringen, oder daß es euch mißfallen wurde. Die Unwissenheit, gleichwie sie in vilen Zufählen die Boßheit vergrösseret, nemblich alsdann, wann es eine sträfliche, wie die Schuhlen reden, eine angenommene Unwissenheit ist, die kan und soll von sich geleget werden; also hingegen, wann sie unsträflich, und nicht hat können hinweg gelegt werden, oder soll, ist sie für einen Ubelthäter, oder Schuldigen die beste Entschuldigung, und das leichtiste Mittel Verzeyhung zuerlangen, und bey dem Beleydigten eine gütige Nachsetzung des Fehlers zuerhalten. Num gentem ignorantem, & justam interficies? Sagte einstens Abimelech zu GOtt selbsten, *Gen.* 20. HErr wirst du dann ein unwissendes/ und gerechtes Volck straffen? Ich hab keine Sünd begangen: Wann ich auch gesucht habe solche zubegehen, so hab ich doch vorhinein nicht gewußt, daß ich in solchem Ubel handlen wurde. Nun also, wirst du mich dannoch straffen? Wirst du mir wohl jene Peyn auflegen, welche du geben wurdest einem, der die vollständige Erkandtnuß der Sünd gehabt hätte? Also sagte zu GOtt Abimelech; und die Unwissenheit

hat

hat ihme zu einem Schild gedienet, mit welchem er den Straich aufgehalten, und sich beschützet hat.

Nun dann diſe wäre die Unwissenheit, welche ein jeder Christ sollte vorschutzen, damit er sich bey einer jeden Sünd entschuldigen möchte. Aber wie soll er es angehen? Wie kan er diſes thun? hat er nicht eine helle Erleuchtung, und so vil Erkandtnussen, ehe und zuvor er sündiget? ehe und zuvor er seinen bösen Anmuthungen den Zügel und Zaum lasset? Die Gnad kommet vor, nicht nur lauffet sie vor in denen guten Wercken, sondern auch in denen boßhafften: In denen ersten zwar zu einem Antrib, in denen letzteren als ein Verweiß. Der Mensch siehet, und weißt, was GOtt befihlet, und was er verbiettet; er weißt, wie sehr GOtt trohe denen, die seinen Befehl übertretten; er sihet den üblẽ Ausgang so viler anderen, über welche sich GOtt erzörnet hat; ein Christ siehet ja vor, daß es für sich nicht gut werde ausschlagen, wann er sich mit GOtt in einen Streitt einlasset, wann er ihme einen Unwillen verursachet; und hernach will ein solcher vorschutzen die Unwissenheit, damit er alles, was er Böses begangen hat, entschuldigen möge? Hoc est peccare sub trutina: Diſes heisset die Ubung der Waag überlassen, da man nemblich auf einer Seithen wohl siehet das Ubel, auf der anderen doch solches erwählet, allwo nemblich das innerliche Liecht mit dem sündigen Werck streittet; man siehet das Ubel, und man wäget es ab; und dannoch thut der Willen mit seinem Befelch die Waag hinunter drucken, gibet der Passion nach, und gibt sich überwunden, wiewohlen das innerliche Liecht ihme genugsamb zuverstehen gibt, daß er es nicht thun solle. Mit welchen dann das Ubel nicht bedecket oder geringeret, sondern mehrer eröffnet, und schwerer gemacht wird.

Höret wie wohl, und ausbündig die Sach erkläret Galfredus; er schreibet also: Ubi talis animæ versatur affectus, ut non impetu, aut negligentiâ, sed cum deliberatione, quasi suspensis ab utraque parte ponderibus, nefanda committat, tunc dicitur peccare sub trutina. Zu

teutsch: Wann ein Seel, ein Christ also bestellet ist, daß er sündiget nicht aus einem gählingen Gewalt, oder aus einer Nachläßigkeit, sondern bedachtsamer Weiß, als wann er auf beyde Waag-Schallen die Gewichter aufgeleget hätte, von disem sagt man, daß er sündige sub trutina, gleichsam unter der Waag. Ach! ein Christ, der schon bey seinem guten Verstand, und erwachsen, kan niemahlen sagen, er habe nicht gewußt, daß dise, oder jene Sach sündhafft seye; vilmehr muß er sagen, daß er eben zur selben Zeit, da er sündiget, mehr, und desto besser sehe: Er hat einen Teufel aus denen vornehmsten, welcher ihme an der Seitten stehet: Nicht einen Teufel der Finsternuß, sondern einen Teufel des Liechts, einen Mittag-Teufel, welcher ihme das Ubel, die Sünd zuerkennen gibet, und vorzeiget, damit er mit offenen Augen sündige, und die Boßheit desto grösser werde, und er von dem Laster mehr besudlet. *Si ignorantes peccamus*, sagt der Heil. Augustinus, *negotium in tenebris; si scienter, dœmonium Meridianum, ad Rom. in Psal. 90.* Wann wir unwissend sündigen, haben wir einen Teufel der Finsternuß, wann wir aber wohl wissend sündigen, haben wir einen Mittag-Teufel.

Zweyter Theil.

Aus dem, was gesagt worden, schliessen wir anjetzo also: Wann die kräfftigiste Weiß sich zuentschuldigen, und Verzeyhung zuerlangen dise ist, daß man sagen könne, man habe es nicht gewußt sündhafft zuseyn; welcher aus denen Christen wird wohl vor GOtt dergleichen Entschuldigung, wann er sündiget, mögen vorbringen, und anziehen? Oder von ihme Verzeyhung erlangen? Da Christus, unser Erlöser an dem Creutz hangete, kunte er freylich von denen Juden zu seinem Himmlischen Vatter sagen: Dise creutzigen mich, und vermeynen mich zuvernichten, da sie mir das Blut, und Leben benemmen; allein sie twissen nicht, was sie thun: Sie erkennen weder mich, weder dich, sie twissen nicht, daß sie den vermenschten GOtt umb das Leben bringen:

Dahero, O Vatter! verzeyhe es ihnen, seye ihnen gnädig; dann endlich ein unbewußter Fehler kan nachgesehen werden. Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. Aber einen Christen zuentschuldigen was kan wohl sein eigenes Gewissen sagen? Was der Heilige Schutz-Engel? Was die Heilige in dem Himmel? Was der Erlöser selbst, welcher der Welt von dem Vatter zu einem allgemeinen Fürsprecher ist gegeben worden? Kan der Sünder wohl zu einer Entschuldigung seines Verbrechens anziehen die Unwissenheit, welche, wann er es auch gehabt, hätte aus Schuldigkeit sollen ablegen? Oder kan er sagen, wann er einem Hayden, einem Juden verzeyhet, weilen sie Blind seynd, daß er auch einem Christen verzeyhen müsse, dieweilen er nicht unwissend? Dieweilen er das grosse Ubel allzeit erkennet? Dieweilen er aus Boßheit sich verstellet? Der Heil. Apostel Paulus sagt, daß kein Christ zuentschuldigen seye; dahero keine Entschuldigung, noch Verzeyhung ihme könne verhilflich seyn; weilen er die Sach, die Sünd genugsam verstanden, und dannoch solche begangen. Ita ut inexcusabiles sint; quia cùm Deum cognovissent, non sicut Deum glorificaverunt, *Rom.* 7. Also, damit ich zur Sach komme, weilen ein Christ sündiget mit gröfserer Wissenschafft, und Erleuchtung, so wachset auch die Boßheit der Sünd.

Uber das, dieweilen ein Christ sündiget mit grösserem Widerstand, und beissenden Gewissens-Wurm, dahero wird der Sünd eines Christen dardurch ein neue Boßheit, ein neues Gewicht beygeleget. Ipsa nos Religio accusat atrociùs: Sub tanti nominis professione peccamus, wie Salvianus sagt, *L. de gubern.* Der Glauben selbst, den wir bekennen, klaget uns eines gröfseren Verbrechens an. Es hat schier das Ansehen, es zehle Salvianus auch die Wort, welche innerlich einem Christen zureden, und zu schreyen zur Zeit, da er willens ist zusündigen: Der Glauben klaget ihne an, und sagt also: Bettest du wohl also deinen GOtt an? Hast du ein solches Aufsehen auf ihn? Es klaget ihn das Gewissen an, sagt: Dienest du GOtt also?

Ist diſes GOtt gehorſamben? Es klaget ihn an die Treu, und ſaget: Halteſt du alſo dein Wort, ſo du GOtt gegeben? Heiſſet das bey ſeinem Verſprechen bleiben? Und zu dem Spott, zur Unbild ſo viler Stimmen, welche alle ihne wollen abhalten, und hernemmen, kan ein Chriſt thun, und vollziehen, was er in denen Gedancken hat? Er ſollte ſo vil Stimmen, die ihme ſein Vorhaben verweiſen, zuruck ſchlagen, und einer, die ihn verſuchet, nachleben? Man liſet in dem Buch Geneſis einen ſchönen Zwenfel. Weilen die Schlangen nichts anderes verlangte, als daß Eva ſündigte, und von dem verbottenen Apffel eſſete, warumb eben diſe Schlang, der Eva, ehe, und bevor ſie den Apffel anbiſſe, zu' Gemüth geführet habe den Befelch GOttes, Krafft deſſen ihr verbotten ware darvon zueſſen? dann ſie ſagte zu ihr: Cur præcepit vobis Dominus, ut non comederetis de omni ligno Paradyſi? Eva, GOtt hat dir befohlen, du ſolſt von diſem Baum nicht eſſen, ſonſt wirſt du ſterben. Aber was mag wohl die Urſach ſeyn eines ſo ſcharpffen Verbotts? Dir und deinem Mann eine ſo tödtliche Straff, den Tod anfünden? Iſt es wohl möglich, daß GOtt, der ſich in anderen Ergötzlichkeiten gegen euch ſo freygebig erwiſen hat, in einer eintzigen Frucht ſich ſo hinterhaltig, und geitzig erzeige? Wie iſt es möglich, daß er euch einen Apffel allein verbiette, nachdem er euch beyden zuvor ein gantzes Paradeyß geſchencket hatte? Cur præcepit, cur præcepit? Warumb hat er euch diſes befohlen? Warumb? Es ſcheinet ſchier, daß der Teufel in diſer erſten Verfolgung, welche er der Welt vorgetragen, noch ein Anfänger, ein Lehrling, ein Noviz ſeye; daß er wegen ſeiner Einfalt gefehlet, und noch nicht recht wußte die ausgeſtochene Kunſt zuverſuchen. Dann willens ſeyn einen zuverführen, und ihme das Gebott zu Gemüth führen, iſt es dann nicht eben ſo vil, als den Metzen auswannen, leer, und blind ſchieſſen; ja den Apffel-Biß, und den Fall in die Sünd nicht nur verhinderen, und ſchwär machen, ſondern auch für ein verzweyflete Sach ausgeben? Allein nach Meynung des Heil. Auguſtini ware

das

das Absehen der Schlangen gantz ein anderes:

Der Teufel redete mit der Eva von dem Gebott, brachte ihr solches zur Gedächtnuß, damit das armseelige Weib, da sie wider die innerliche Stimm sündigte, mit grösserem Widerstand des Gewissens sich versündigte, damit die Boßheit grösser wurde, damit sie auf kein mögliche Weiß sagen kunte, und sich entschuldigen, als hätte sie von dem Verbott nichts gewußt, oder als wann ihr dises als dann nicht wäre zu Sin komen. Ideo interrogavit serpens, Cur præcepit? Ut prævaricatio esset inexcusabilis, ne mulier se oblitam diceret, *T. 3. l. ter. de Gen. ad litt.* Nun dann, Geliebte, so sehet ihr, und wisset schon die Ursach, warumb euch das Gewissen, ehe ihr die Sünd begehet, ermahne? Warumb es euch zuruffe: GOtt wird durch dise Ubung beleydiget; GOtt wird zum Zorn bewöget; er möchte, und kunte einen Donnerkeyl über mich fliegen lassen, oder mich mit einer noch beschwärlicheren Straff überfallen: Dann wann ihr dergleichen innerliche Stimm höret, sie aber alle verachtet, so wisset, und sehet ihr schon, daß die Boßheit wachse, die Sünd grösser werde, daß ihr nicht zuentschuldigen seyet, dieweilen ihr vorhero des Fehlers erinneret, und von solchem abzustehen ermahnet worden: Dahero mercken die Schrifft Ausleger an, daß GOtt erstlich dem Adam, und der Eva ihren Fehler, ihre Sünd verwisen, und vorgehalten, hernach erst sie verdammet, und zur Straff gezogen; hingegen hat er der Schlangen keinen Verweiß geben! Dann weilen sie mit grösserer Boßheit versuchet hat, ist sie gleich von ihme verdammet worden, so bald sie Adam, und Evam zum sündigen eingeführet. Ad serpentem nihil dicitur, nec interrogatur, quoniam peccatum, quod ex malitia procedit, nihil habet, quod illud possit excusare, wie Oleaster in Genesis sagt. Zu der Schlangen wird nichts gesagt, sie wird auch nicht gefraget; dann die Sünd, so aus Boßheit begangen wird, findet nichts, durch welches sie kunte entschuldiget werden. Was für ein Aufmercksamkeit dann, was für

grosse

grosse Behutsamkeit ist nicht vonnöthen, daß ihr niemahlen, niemahlen in eine Sünd fallet, vilweniger in die jenige, wegen welcher ihr mit grösserer Lieb, und Eyfer seyet erinneret worden. Was für einen Fleiß sollet ihr nicht anwenden, damit ihr vermeydet jene Sünden, als welche, wie euch der Beicht-Vatter schon ermahnet hat, aus denen schwereren eine seynd; als welche, wie ihr von der Cantzel gehöret, gefährlicher seynd; als welche GOtt mehrer mißfallen, wie ein andächtiges Buch mit der Stimm des Heil. Geists euch dessen zubedencken vorgestellet hat, auch weilen sie euerer eigenen Seel schädlicher seynd. Dann endlich, und endlich wurden alle dise Stimm, alle dise Ermahnungen, alle dise gute Antrib zu nichts anders dienen, als daß ihr desto schärffer gestraffet wurdet, dieweilen ihr mehrer Erinnerungen, mehrere Vertweiß des Gewissens empfunden; dieweilen ihr besser erkennet habt nichts Ubels zuwürcken, und habt es dannoch gewürcket. Also neben dem, daß man sich schwärer versündiget, wann man mehrere Erkantnuß hat, wird auch die Sünd, und die Boßheit derselbigen grösser, weilen man von dem Gewissen mehrere Widersprechungen, grösseren Abhalt von der Sünd empfindet, und dannoch nicht darvon abstehet.

Dritter Theil.

ES sündiget ein Christ, und sihe die dritte Vermehrung, und Wachsthum der Boßheit, es sündiget ein Christ, sage ich, mit grösserer, und verhäßlicherer Schwachheit: Dann da er so vil Hilff hat, als vil vonnöthen seynd, ja grössere, als der Widerstand verlanget, so sündiget ein Christ, da er sündiget, nicht aus Unmöglichkeit, als wann er sich nicht enthalten kunte, nicht aus Untreu, oder Faulkeit, sondern er sündiget, weilen er will sündigen. Er setzet den Fuß in das Koth, dieweilen es ihme gefallt denselbigen hineinzusetzen. Er verkehret sich, und macht sich verdächtlich, dieweilen er mit allem Fleiß den Untergang der Seelen suchet. Non salvabitur Rex in virtute sua, & Gigas in multitudine virtutis suæ, *Psal.* 32. Da haben wir

wir in einer Figur seine freywillige Schwachheit ; dann wiewohlen ein Christ die Krafft hat, und mit derselbigen, damit er nicht falle, genugsam bewaffnet ist, so barglet er doch hin, und biß er gar zu Boden sincket; und wo die Zwerglen nur aus natürlichem Liecht, so ihr Leben regieret, starck und vest stehen bleiben, dort fallet der Christ zur Erden, welcher nach der Ordnung der Gnad, so er hat, sollte, und kunte ein Riß seyn. Er hat die Krafft, aber brauchet es nicht, er hat starcke Armb, aber wendet sie nicht an. Er empfanget, und nimmet von dem Teufel an das Joch, von der Gelegenheit den Stich, von der Boßheit die Wunden, dieweilen er die Hand nicht hat wollen aufheben, sich darwider setzen, und den Streich zuruck schlagen. Gigas non salvabitur in multitudine virtutis suæ. Quia, und diese ist die Ursach, und nicht die Unfähigkeit, quia libero contra DEum pugnavit arbitrio : Dieweilen er mit dem freyen Willen wider GOtt gestritten hat. Daher wo ein Barbarer, oder ein Hayd, als welcher die Habitus, oder Gewohnheiten der Christlichen Tugenden nicht hat, wo er des absonderlichen Schutz der Gnad beraubet ist, kan er allezeit die Schwachheit für sein Entschuldigung vorbringen, und sagen: HErr, ich hab nicht so vil Gnaden gehabt, auch nicht so grosse, als wie ein Christ, deren andere meine Seel hätten gereiniget, andere dieselbige ernähret, andere auch gestärcket, und bekräfftiget. HErr, es waren für mich keine Heilige, die mich beschützeten, als wie die Christen; keine Altär, zu welchen ich meine Zuflucht nemmete, keine Cantzlen, und Predigen, welche mir an statt einer Schuhl dieneten ; keine Vorbildungen, und Abriß, welche mir so schöne Beyspill vor die Augen setzeten. Dises, und dergleichen mehr kan ein Unglaubiger sagen. Kan sich aber wohl auch ein Christ entschuldigen ? Nein. Er kan wohl sagen : Die Fürsichtigkeit GOttes hat mich starck gemacht, aber ich hab wollen würcken als wie ein Schwacher; die Barmhertzigkeit hat mich beschützet, aber ich bin entflohen, damit ich nicht beschützet wurde; der Teufel ist mir überlassen worden.

den als ein Feind, damit ich ihn überwinde, und ihne nicht förchte, als wie ein Hund, der bellen kan, aber nicht beissen. Und ich? Und ich? Ich hab mich keiner Sach bedienet weder der Gnad, als einer Stützen, weder meines eigenen Fleiß: Ich hab mich verhalten, als wie ein fauler Knecht: Ich bin gefallen, aber nicht auferstanden: Weilen ich fallete, und widerumb fallete, hab ich endlich das Widerfallen selbsten geliebet. Ja ich hab so gar die Gelegenheit gesucht, und nicht nur nicht geflohen. Ich hab die Versuchungen nicht ausgeschlagen, sondern nur mehrer angeführet, und aufgeriglet. Gigas non salvabitur in multitudine virtutis suæ, quia libero contra DEum pugnavit arbitrio. So saget mir dann anjetzo her, wie weit wird sich wohl noch hinaus strecken die Boßheit, wann es eine so freywillige Boßheit ist? Welche so vil Mittel, so vil Hilff hat obzusigen, da doch der mehrere Theil der Christen fallet, und sündiget, je das Laster zum herschen einladet?

Es schreibet der Heil. Augustinus von unserem ersten Vatter Adam, daß er mehr, und schwerer gesündiget, dieweilen er in grösserem Uberfluß die Gnaden empfangen nicht zusündigen. Plus peccavit, quia omni bono abundavit. Er hatte keine rebellische Sinn, und hatte ihme die Sünd solche annoch nicht verkehret gehabt, er hatte auch keine wüttende Passiones, dann die Sünd hatte ihme dise noch nicht verführet. Er hatte keine Dunckelheit des verstands, dann weder die Welt weder des Geschwätz der Menschen hatten ihm denselbigen annoch angefüllet: Und nichts destoweniger hat Adam gesündiget. Plus peccavit, quia omni bono abundavit. Nun dann so bedencket selbst, umb wie vil grösser, schwerer, und boßhaffter die Sünd eines Christen seyn werde, als die Sünd eines Unglaubigen, weilen aus gleichen Ursachen die Sünd des Adam gröser gewesen, als die unsere seynd? Non intelligis, quanta fuit peccandi iniquitas, ubi tanta erat non peccandi facilitas? *Tom.* 4. *de Civ. c.* 15. Verstehet, und faßet ihr nicht, was für ein grosse Boßheit zusündigen gewesen ist, wo es doch so leicht ware das

sündigen

sündigen vermeyden? Verstehet ihr nicht, daß ihr mehr zuförchten habt, dieweilen ihr schlechter Dings, unbeschwerlich hätten euch enthalten können? Was habt ihr dann noch ferners die Gelegenheit zuförchten, indem ihr sie ohne sondere Bemühung könnet verjagen? Was habt ihr zuförchten den höllischen Anfall, indem ihr so starcke Waffen in der Hand habt solchen abzutreiben? Euere so genante Schwachheiten werden euch noch einen gröfferen Schand-Fleck anhengen, dieweilen ihr nicht wisset, oder wollet ihnen eine Krafft geben. Ihr habt den Balsam in der Hand, und an statt, daß ihr die Wunden darmit heylet, lasset ihr sie noch schlimmer werden.

Mein GOtt, wann dann also, auf ein grössere Boßheit schwärere Straff folge, umb wie vil grössere Peyn wird nicht auszustehn haben ein Christ, als ein Unglaubiger, eben aus der Ursach, dieweilen seine Sünd vil boßhaffter, und grösser, als eines, so kein Christ ist? Für die Sünden eines Unglaubigen, eines Hayden ist bestimmet das Feur, und zwar das ewige Feur ihne abzustraffen; was wird dann für ein Feur, für ein Peyn zuerwarthen haben ein Christ? Eijcietur in tenebras exteriores. Diser Armseelige wird hinausgeworffen werden in das Orth, in das Land der Finsternussen. Aber zur grösseren Straff wird er diser Finsternussen nicht von aussen haben, sondern innenher: Aussenher wird sie ein Hayd haben, innerlich aber ein Christ: Und wiewohlen sie werden vergesellschafftet seyn mit dem Liecht des grossen Ubels, so er gewürcket, so werden doch dise Liechter, und Erleuchtungen es machen als wie die Blitz, wann ein Ungewitter entstehet, welche die Finsternussen nicht verjagen, oder zernichten, sondern nur erschröcklicher, und peynlicher machen. Es wußte, und erkennete ein Christ, daß seine Sünden schwärer, die Boßheit grösser, und sein Willen mehr geneygt, und begieriger zu dem Ubel wäre: Dahero weilen er mit grösseren Finsternussen beladen, von scheinbarerem Liecht aber erleuchtet worden, und dannoch gesündiget, wird er von GOtt auch mehr gestraffet werden. Væ provocarix, & redempta Civitas! wie

Sophonias, der Prophet saget: Wehe uns Christen, die wir mehreres Liecht hatten, mit mehreren Stimmen, und verständig unterwisen, und ermahnet worden, die wir kräfftigere, und an der Zahl mehrere Hilff, und Beystand empfangen haben, wehe uns! in profundissimum infernum, & in ultima detrudar, wie sich der Heil Job verlauten lasset: Wir werden in die Höll, und biß in dessen Abgrund gestürtzet werden. So fasset es dann, und wisset, wann ein Christ zur Höll verdammet wird, hat er ein doppletes Feur zugewarten, gleich als wäre sein Untergang vermehret worden; wie vil grösser seine Boßheit in dem sündigen ware, desto empfindlicher wird er die Höll erfahren. Es ist aber die Boßheit grösser, weilen er mehrere Erleuchtungen gehabt nicht zusündigen, und dannoch gesündiget hat; weilen er einen mehreren Antrib in sich verspühret, darvon sich zuenthalten, und hat sich dannoch nicht enthalten; dieweilen er ein grössere Anzahl der Mittlen, und Hilff genossen die Sünd zuvermeyden, und hat es dannoch nicht gemeydet. In ultima Inferni detrudar. Das Crucifix wird für ihn der gröste Feind seyn; der Glauben, den er gehabt, sein empfindlichiste Peyn; die Gnad sein gröster Verweiß, und die Gaisel seiner verdamnuß unbesämfftlich, dieweilen dessen Streich von einer sehr scharffen, und erzörneten Hand herkommet. Diser Armseelige wird heißisten, und bitteristen Zähern, mit denen schwäristen Peynen seine Boßheit bezahlen müssen, und erfahren, daß die Bestraffung abgemessen seye, nach der Boßheit seines Verbrechens. Ach! mein GOtt! schlage nicht also darein, verschone deinem Volck, welches in dich geglaubt hat; denen Seelen, die dich einmahl angebettet, und geliebet haben; welche das gantze Leben hindurch dich erkeñet haben, und bekennet; ach! lasse niemahlen auf sie einen solchen Donners-Keyl fallen; vilmehr falle er auf andere Hertzen, dann es ist diser ein solcher Werckzeug der Straff, welcher scheinet zuverdienen in keinem anderen Schmeltz-Offen ausgearbeitet, und geschmidet zuverden, als in dem jenigen des Unglaubens.

Zwan-

Zwantzigiste Predig/

Der andere Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

Weiß, und Reglen, wie man dem Nächstem solle Guts erweisen.

THEMA.

Asumpsit Petrum, & Jacobum, & Joannem Fratrem ejus, & duxit illos in montem excelsum seorsum. *Math. 17.*

JEsus nahme Petrum, und Jacobum, und Joannem, dessen Bruder / und führete sie besonders auf einen hohen Berg.

ES will die Lieb nicht einsamb verbleiben, oder alleinihr Glückseeligkeit geniessen, sie will, daß auch andere deroselben theilhafftig werden, sie suchet, und verlanget vil Gesellen, die sich mit ihr erfreuen mögen. Es gestattet der Erlöser seiner menschlichen Natur eine kleine Verkostung derjenigen Glory, welche ihr zwar schon vor der Geburth her gebühret hätte, jedoch aus höchstem Schluß, und Willen biß anhero verschoben worden. Was machet dann der eingefleischte GOtt, die ewige Weißheit? Er ruffete Petrum, er ruffete Jacobum, und ruffete Joannem, führet sie auf einen Berg, und verkläret sich vor ihnen. Er befilcht der Sonnen, sie solle allen Glantz ihme in sein Angesicht setzen. Resplenduit facies ejus sicut Sol: Sein Angesicht glan-

glantzete wie die Sonn. Er befilcht dem Schnee, daß er aus seiner schönsten Weisse seine Kleyder mache, und ihme mittheile: Vestimenta autem ejus facta sunt alba, sicut nix: Seine Kleyder seynd worden wie der Schnee; von dannen liesse er auch einen Ast disen so hohen Freud, diser so ungewöhnlichen Glückseeligkeit auf seine Jünger hinunter reichen, welche dann mit dermassen grosser Vergnügenheit erfüllet, und mit solchem Trost überschüttet worden, daß sie vermeyneten, sie wären keine Wanderer mehr auf diser Welt, und begehreten, daß diser Stand, dise Wohnung ihnen beständig verbleiben möchte. Domine, bonum est nos hic esse: HErr, da ist es gut wohnen.

Hier fragen die Schrifftsteller, warumb der Erlöser dise drey Jünger seiner Glory, und diser Freud hat wollen theilhafftig machen, nemlich Petrum, Joannem, und Jacobum? Derentwegen, dieweilen in Petro vorgestellet, und vorbedeutet wurde der Glauben: In Joanne die Lieb: In Jacobo die Gedult, alle Tugenden, welche GOtt sehr angenehm seynd; dahero hat er ihnen dise Göttliche, niemahlen gesehene Erklärung auch wollen geniessen lassen: Darmit anzuzeigen, daß, wiewohlen die Gerechtigkeit nur die Laster strafet, seine Güttigkeit noch weiter sich erstrecke, daß sie nicht nur die gegenwärtige, schon begangene gute Werck belohnet, sondern auch die zukünfftige. Aber lasset uns hier ein wenig in Betrachtung ziehen, und erwegen, was für ein grosses Geheimnuß müsse verborgen ligen, daß er diseseine Freuden-volle Erklärung so unterschidenen Jüngeren habe mitgetheilet, und geniessen lassen? Es ist die Lieb allezeit dienstbar, geneygt, güttig, und gleichermassen gutthätig; dahero hat der Erlöser uns darmit wollen unterrichten, daß, wann wir was Gutes haben, wir solches nicht für uns allein behalten, und darmit uns ersättigen, sondern auch anderen was mittheilen: Daß wir zwar solches geniessen sollen, aber nicht allein, wohl aber in Gesellschafft anderen, damit unser Nächste auch sagen könne: Bonum est nos hic esse. O seelige Vorsichtigkeit, glückseelige Lieb, mittheilig-

theilende Betrogenheit! sie machet, daß uns zu komme, was ihr zugehört, und verstifftet uns, was uns manglet, und abgehet. Es ist fürwahr ein grosse Glückseeligkeit, wann man nicht hat' mit welchem man der Noth steuren kan, sehen, und erfahren wie anderstwoher eine Hilff komme, wie wir vertrauen mögen, daß uns von andern werde beygesprungen werden.

So trage ich dann heut vor, und erkläre, was für Weiß und Reglen man in Obacht nemmen solle, wann man will anderen etwas Gutes erweisen: So sage ich demnach, daß der beste Beweißthumb eines wahrhafft Christlichen Hertzens seye anderen Gutes thun. Dise Tugend aber hat drey Reglen und Gesatz: Die erste ist, daß man Gutes erweise; die andere, daß man Gutes erweise aus einem Zihl und End, aus guter Bewegursach; die dritte, daß man keinen Unterscheid mache unter denen Personen, welchen man etwas Gutes erweiset, sondern alle lasset gleich gelten. So lasset uns dann von der ersten Regel anfangen.

Erster Theil.

MAn kan nicht minder thun, es ist nothwendig, daß man vor allem widerlege den Fehler und Meynung derjenigen, welche ihnen selbsten schmeichlen, und sagen, daß sie gegen allen, und gegen einem jeden aus denen Nächsten ein gutes Gemüth tragen, mit vermelden: Ich will allen wohl / und wünsche ihnen alles Gutes / S. Th. 2. 2. q. 31. art. 1. Indessen aber strecken dise auch nicht einen Finger aus, ihnen etwas Gutes zuschaffen. Man sagt freylich: O was für ein schöne Sach ist es nicht anderen Gutes thun! weilen nun dise Tugend in dem bestehet, daß man anderen Gutes erweise, so ist sie ein Tugend, welche anderen zuhelffen hundert Händ hat: Welche auf der Stirn hundert Augen traget die Nothleydende aufzusuchen; welche also bestellet ist, daß es die Augen, wann sie eine Noth gesehen, niemahlen abwendet, zuruck ziehet, noch zuschliesset, sondern zuhelffen pfleget. Dise Tugend erkläret sich, daß jene Sachen,

so

so sie besitzet, nicht ihr zugehören, sondern will, daß es auch anderen gemein verbleiben. Weilen sie also für ihre Mutter die Gutthätigkeit hat, das ist die Mildigkeit in Gutes erweisen, für eine Bediente aber mit Worten und Wercken, als eine Austheilerin die Freygebigkeit, nemblich den Willen Gutes zuthun, wo auch keine Schuldigkeit sich blicken lasset, so folget sie GOtt nach, welcher allzeit geneigt, und bereit ist Gutes zuerweisen, und sich nicht für glückseelig achtet, wann nicht auch andere seiner Glückseeligkeit theilhafftig werden. Ut quemadmodum promptus est animus voluntatis, ita sit & perficiendi ex eo, quod habetis: Gleichwie der Willen, nach Lehr des Heil. Ambrosii l. de offic. c. 18. bereithet ist, also solle auch in dem Werck geschehen, und soll man geben von dem, was man hat. In Wahrheit ein verwunderliche Tugend, und dem Geitz in allem völlig entgegen gesetzt! dises Laster, nemlich der Geitz, ist nicht vergnüget, wann er nicht hat, oder überkommen mag das jenige, was ihm nicht zugehöret; die Freygebigkeit hingegen ist nicht besänfftiget, wann sie das jenige, was ihr zugehört, nicht auch anderen mittheilet, und erklecket ihr bißweilen ein eintziges Gut, mit welchem sie kan mehrer Menschen zufriden stellen, und glückseelig machen, gleichwie bißweilen ein eintziges Ubel erklecket mehrere armseelig zumachen.

Also streichen nicht wenig Menschen die Tugend der Freygebigkeit hervor, also erheben sie solche mit Worten: Aber wann sich die Gelegenheit hervor thut, daß sie sich sollten ein wenig, und nur gar ein wenig bemühen anderen zuhelffen, wo ist dise schöne Tugend, und dero Beweißthumb, wo findet man sie? wo die Wahrheit der so hochgestellten Versprechungen und Vorsätzen? So weit nemlich seynd die Werck von denen Worten enfernet, daß man allerhand Entschuldigungen hervor suchet, unterschidliche dem Schein nach wahre Ursachen, daß man nicht könne helffen, zusamen klaube. Es scheinet, daß etliche nicht nur ihr Hertz und Gemüth verändern, und keine Neygung mehr tragen dem Nächsten Hilff zuleisten, sondern daß sie gantz hart, hinterhaltig und eigennutzig

nutzig sich verhalten. O meine Zuhörer! man muß es bestehen, und kan nicht gelaugnet werden, daß euere Wort seyen, als wie das Geldt: Wie besser ein Müntz ist, desto grössere Gefahr ist, daß es nicht verfälschet werde. Die Tugenden, in wie höherem Grad sie seynd, desto ehender werden sie umbgekehrt, und vergehen, als wann sie niemahlen gewesen wärē. Die Lieb und Freygebigkeit der Zungen im reden, und rathgeben, findet man in vilen, und kan eine Höflichkeit genennet werden: Die Liebe, so in einem guten Gesicht, und äusserlichen Schein bestehet, findet man auch in vilen, und kan ein dienstbarer Willen benambset werden; aber die Lieb der Hand, die ihr selbst was entziehet, des Seinigen sich beraubet, damit es anderen helffen möge, und in der Noth beystehn, nein dise sicht man nicht, es ist nicht anzutreffen; oder aber wann man sie sihet, und antrifft, ist es ein seltzsame Sach, weilen sie in wenigen gefunden wird. Und lasset sich vermercken, daß dise Tugend, die ein von allen zeitlichen Güteren abgeschelts Gemüth verlanget, desto mehrer abnemme, wie länger man lebet; dann wie mehrer sich die Jahr hinaus ziehen, desto mehrere, und grössere Beschwernussen findet man anderen Gutes zuerweisen, und beyzuspringen. Solches hat auch Aristoteles erkennet, da er sagt, daß die Begierd mehrer zuhaben, und zubesitzen in denen Alten sich vermehre, und dahero wie länger einer lebet, desto weniger ist er freygebig, weilen er eine Forcht hat, er möchte selbsten vonnöthen haben dasjenige, was er schencket.

Im übrigen, sagt Cassianus, wann man eine Liebe, und wahre Liebe gegen dem Nächsten, und dessen Wohlfart hätte, wäre kein eintzige Gefahr, daß wir nicht die Bedürfftigkeit des Nächstens für unsere eigene halteten, daß wir ihm nicht beyspringeten, wann wir kunten, daß wir nur freygebig wären, in denen Worten, da wir es vilmehr in dem Werck seyn sollten. Dilectio nescit in sua natura feriari, sed benefaciens benefica est, *l.* 10. *c.* 25. Die wahre Lieb kan aus ihrer Natur nicht müßig seyn, sie ist gutthätig, und thut auch Guts: Sie kan

die Händ nicht müßig halten, oder gesparsam, oder faul; dann weilen sie den Nahmen von denen Wercken hernimmet, will sie selbsten ehender einen Abgang leyden, als den Nahmen eines Gutthäters verliehren.

Wier anderen Beyhilff zugeschweigen betrachten wir nur den Moyses. In jenem grossen Streit, in welchem er eintweders vor GOtt müßte ein Ungehorsamer werden, oder sein gantzes Volck zu Grund richten, dieweilen es sich mit der Abgötterey wider GOtt versündiget hatte, wendete er sich zu GOtt, und sagte, daß er gantz gern das Heyl seines Volcks seinem eigenen vorziehe: Aut dimitte illis hanc noxam, aut dele me de libro, quem scripsisti. HErr, du bewaffnest meine Hand mit dem Schwerdt, damit ich mein gantzes Volck darnider haue; aber höre meinen Schluß: Ehe, als daß ich mein Hand mit des Volcks Blut besudle, will ich lieber das Meinige vergiessen; ich will vil lieber, daß ich zu Grund gehe, als mein Volck. Und dise ist ein solche Red-Art, welche mehrer dann hell an den Tag leget, daß man es auch in dem Werck erzeige, daß man liebe, wann man recht liebet; und wann man kan solches erfüllen, daß man es thue, es koste hernach, was es wolle, eintweders das selbige ihm zuüberkommen, oder zuerhalten. Man erwöhlet hertzhafft seinen eigenen Schaden, weilen man des Nächsten Hilff höher schätzet.

Höret, was der Heil. Chrysostomus von diser Sach haltet. *Orat. 3. de Cruce apud Chresser.* Non sentio felicitatem, si alii rebus adversis conflictentur. Es ist mir nicht wohl, ich kan nicht glückseelig seyn, wann es anderen Ubel gehet. Gleichsam als sagte Moyses: Ich schätze nicht, daß ich ein Heerführer bin des Volcks, daß ich die Gnad habe die zwey Tafflen zutragen, die Hoffnung das versprochene Land zubesitzen, ich achte für wenig, oder nichts den Sig über gantz Egypten-Land, die Zugrundrichtung des Königs Pharao: Non sentio, non sentio. Alle dise seynd keine Güter, die mich befridigen mögen, und können, wann nicht auch mit mir das Volck zufriden ist, und ihm die Schuld

nach-

nachgelassen wird : Non sentio, non sentio.

Zweyter Theil.

DIses doch erklecket diser Tugend noch nicht, daß ihr genug geschehe, nemblich wann man Guts erweiset, sondern es ist nothwendig, daß es geschehe aus einer guten Beweg-Ursach, zu einem guten Zihl, und End. Dann sonsten, wann man gibet, damit man widerumb einnemme, wann man einem Guts erweiset, damit ihme hingegen Guts erwisen wurde, dise ist keine Güte, keine Lieb, oder Freygebigkeit, es ist ein Contract ; dises heisset nicht geben, und schencken, sondern verkauffen. Multum interest, sagt Seneca der Hand, inter materiam beneficii, & beneficium. Non aurum beneficium est, sed ipsa tribuentis voluntas. Es ist ein sehr grosser Unterschid zwischen der Matery der Gutthat, und der Form, oder vorhaben des Gutthäters ; dann das Gold, oder die Schanckung ist kein Gutthat, sondern der Willen desjenigen, der schencket. Dahero wann der Schencke keine gerechte, lobwürdige Ursach bey seiner Schanckung hat, wann er nur seinen eigenen Nutzen suchet, wird er zwar eine Gutthat erweisen, aber niemahlen den Nahmen eines Gutthäters verdienē. Da der Erlöser den Aussätzigē von seiner Kranckheit geheylet, und die vorige Gesundheit widerumb zugestellet, hat er ihme verbotten, nicht nur die Gnad, und das Wunderwerck zuoffenbaren, sonder hat auch ein scharffes Gebott darauf geleget, er sollte es niemand, auch in vertrauen sagen : Vide nemini dixeris. Du weißt, daß du bist gereiniget worden, und sauber, wie du vor deiner Kranckheit warest ; so bette dann bey dir selbsten in der Geheim die Allmacht an, welche dich gesund gemacht, und erkenne die Gutthat von jenem Glauben, den du gehabt, und der dich gereiniget : Jedoch gibe acht, daß du solches niemand sagest. Da der Heil. Ambrosius dises so scharffe Verbott erkläret, lehret er, daß die Meynung des Erlösers gewesen seye, damit er hierdurch entdeckete, wie man, da dem Nächsten was gutes gethan wird, nicht verlangen,

oder erwarthen solle eine Widervergeltung, noch ein Lob, noch einen Lohn, noch auch nur eine Meldung der Gutthat.

Nicht ein Lob, dann dises verlanget auch ein Verschwender; nicht einen Lohn; dann diser begehret auch ein Geitziger; auch nicht eine Danckabstattung wegen der Gutthat, welche auch ein Ehrsichtiger ihme zueignen, und wünschen kan. Dahero soll unser Fleiß nur dahin gehen, daß wir uns mit dem befridigen, weilen wir durch Erweisung der Gutthat GOtt gefallen wollen; dann sollten wir in unserem Hertzen die Sach nicht schencken ohne alle Hoffnung, und eigenen Nutzen, können wir erachten, jenes Werck seye verlohren gangen. Vide, nemini dixeris, ut non solùm à mercede pecuniæ abstineamus, sed etiam à mercede gratiæ. Wie angezogener Heil. Lehrer redet, *l.* 5. *in Luc.* So kommen dann her etliche, und erlehrnen sie, nemmen sie zubedencken, nemblich diejenige, welche niemahlen dem Nächsten einige Gutthat erweisen können, welche sie nicht mit eytlen Meynungen, auf sträfliche Weiß befudlen, welche sie nicht verderben, und hätte schier gesagt, welche sie nicht vergifften. Kommen diejenige, welche, zuvor sie die Schanckung geben, solche schon erhöhen, und groß machen, nicht ungleich denen Pharisäeren, welche bey einem jeden Almosen verlangten, daß ein Trompeter voran gienge, ihre Freygebigkeit ausblasete, und mit dem eytlen Thon die Ohren aller benachbarten in Verwunderung ziehete.

Kommen her diejenige, welche zwar, doch nach viler Mühe eine Gutthat erweisen, hinterbringen doch dem Bedürfftigen, die Widervergeltung, den Lohn, und Billichkeit; ja trohen ihme, in falls er sich nicht danckbar erzeigen sollte, wären sie entschlossen ihre gutwillige Hand zu schliessen, und zuruck zichen, sollte sich auch nicht verwundern, daß er ein anderes mahl sie wurde gehörlos antreffen. Noch vil mehr kommen her, und erscheinen diejenige, welche dem Bedürfftigen die erwisene Gutthat unter das Gesicht vorrupfen, ihme solche verweisen: Dann dise geben genugsam an den Tag, mit was für einer

Mey-

Meynung sie Gutes gethan haben; indem sie wollen, daß dessen Gedächtnuß ihme die Scham-Röthe in das Angesicht treibe; durch welches dann geschicht, daß der arme Nothleydende nicht nur Unglückseelig seye, sondern auch Betrübnuß, und Spott auszustehen habe.

Ich weiß gantz wohl, daß ein erhaltene Gnad allezeit eine Danckbarkeit erfordere; und dahero wann ich verwirffe, und mißbillige in einem Gutthatigen die Eytelkeit, heisse ich keines wegs Gut die Unhöfflichkeit, und Grobheit des jenigen, der Gutes empfangen hat. Ja ich sage vilmehr, und soll es ein jeder hören. Der jenige, so eine Gutthat empfanget, hat eine Schuldigkeit, daß er in dem Werck, oder mit Worten die Gutthat erkenne, und wann er sie nicht bezahlen kan, aufs wenigist deroselben ein danckbares Gemüth behalte. Da Magdalena den H. Leib des Erlösers aufsuchete, fragte sie einen Gärtner, wo er wohl zufinden wäre; dises ehender heraus zulocken neigte sie sich vor ihme, verehrete ihn, ja gabe ihm gar den Titul eines Herrn. Domine dicito mihi, si tu sustulisti eum: Herr sage es mir, wann du ihn anderstwohin getragen hast. Damit Rebecca zum Nachtheil des älteren Sohns Esau für den Jacob den Seegen erhaltete, und zu disem End das Hertz des Isaac gewinnete, ehe, und bevor diser den Seegen begehrete, hat sie dem Jacob befohlen, er sollte dem guten Alten eine Dorten, und Zugemieß darbieten; eine Speiß, welche villeicht dem Alten angenehm ware, als welche er, da ihme die Zähn mangleten, ohne Beschwernuß essen kunte. Coxit autem Jacob ei pulmentum, *Cen.* 25. 29. Dise waren lauter Anständigkeiten auf Seitten desjenigen, welcher die Gutthat empfanget, seynd aber keine Schuldigkeiten auf Seiten des Gutthäters.

Gleichwie der Willen Guts zuerweisen keinen anderen Zeugen will, oder zulasset, als nur GOtt, da man würcket, so will er auch nirgens anderstwoher seine Bezahlung haben, als von GOtt. So durchforschet dann, meine Zuhörer, wann ihr anderen was Guts erweiset,

ob ihr euere Meynung, euere Gutthat anderstwohin richtet, als zu disem End, auf welches die Lieb abzihlet, und der Nutzen des Nothleydenden? Durchforschet, da ihr solltet alles in der Still halten, und die Gnad verbergen, ob ihr euch wegen erwisener Gutthat broglet, und sie groß machet? Durchforschet, ob ihr den Lust, und Begierd anzunemmen willens seyet anzuflammen, und derentwegen weiß nicht was für Ausdruckungen voran schicket, oder damit man euch mehr verbunden bleibe, viler Worten euch gebrauchet, da es doch besser wäre, die Gnad hurtig aufzumachen, die Gutthat mit der Geschwindigkeit zuvergrösseren, als den Nothleydenden vil, und lang bitten, und seufftzen lassen, als ihn schwach, und matt machen, halb verzweyflen lassen, ehe, und zuvor der arme Tropff getröstet, und erfreuet werde.

Durchforschet, ob ihr niemahlen Hilff leistet, daß ihr nicht eine Widervergeltung erforderet, und verlanget; dann indem das Schönste geben jenes ist, wo man nichts darfür begehret, so gebet ihr wenig, damit ihr vil bekommet, und gebet vil, damit ihr mehr überkommet: Ihr verbindet, und verpflichtet den Schuldner zu gewissen Arbeiten, und knechtlichen Dienstbarkeiten, oder zu gewisen Zollen, welche die Gutthat mehr, als zuvil bezahlen.

Durchforschet, ob ihr nicht die Gutthat (ach! ich wollte, ich durffte es nicht sagen) ob ihr nicht die Gutthat, sage ich, zu einem verkehrten Zihl, und End hinüber ziehet, daß ihr zwar wollet zu Hilff kommen, und eine Gutthat erweisen, aber nur aus Ursach, damit es ein Instrument, einen Werckzeug abgebe eine Lasterthat zubegehen. Ihr bedienet euch deren Gaaben GOttes, der Güteren, des Gelds, der Gesundheit, der Ausgestochenheit, eueres guten Verstands, aber nur zu dem, daß ihr daraus einige Waffen schmidet wider den höchsten GOtt, damit ihr ihme eine Seel verkehret, und in euere Maschen bringet, dieweilen sie durch euere Schanckung schon zu einer Sclavin, und Leybeigenerin ist gemacht worden.

Saul kochete in seinem Hertzen einen sehr grossen Zorn wider

David, und damit er zu seinem Vorhaben, welches ware ihne umbzubringen, desto besser, und leichter gelangen möchte, weilen ihme der Streich schon öffters mißlungen hatte, wendete er sich zu einer Gutthat, welche er doch also einrichtete, daß es für den David nicht eine Gutthat, sondern sein Untergang seyn sollte. Und was ist es wohl für ein Gutthat gewesen, wie hat er es dann eingericht? Höret, und verwunderet euch. Zur Belohnung des Sigs, so David denen Philistäeren abertalten, versprache er ihm seine Tochter zugeben; und hernach? Hernach wollte er sie gebrauchen den David aufzureiben, und zutödten, als wie ein andere Debbora ihren Sisaram umbzubringen, oder als ein andere Dalila dem Samson nachzustellen. Non quò honestaret exosum!, sed ut filiæ nuptiis cædem emeret. Wie es der Heil. Basilius Seleucienſis ausleget: Nicht auf daß er den ihm verhasseten widerumb zu Gnaden aufnemmete, sondern damit er durch dise Hochzeit, und neue Verbündnuß den Todtschlag kauffete.

Gewiß ein grosses Unglück für die Lieb! indem dise Tugend geneygt ist Guts zuerweisen, gebrauchet man es zu dem Ubel, und mißbrauchet es also; da sie gedacht, und beflissen ist des Nächstens Stand zuverbessseren, will man, daß er daraus grösseren Schaden leyde; und da sie verlanget GOtt sich zuvergleichen, der allzeit gutthätig ist, machet man ein verrätherische Tugend daraus, und machet sie durch die gute Werck beschreyt. Es wäre freylich in allweg zu wünschen, daß dergleichen Verzauberungen die Welt nicht öffters schon erfahren hätte! ist es nicht wahr, daß man auch bey jetzigen Zeiten sich befleisse die Lieb der Obrigkeiten zukauffen; damit sie den Handel für uns aussprechen? Ist es nicht wahr, wann ein Gottloser bey denen Höfen der Fürsten einen Minister wohl spicket, ihme ein gutes Stuck Geld in die Hand leget, daß ein solcher bey ihme seinen Schutz suche, und hoffe, er werde ihn zu seiner Zeit, an seinem Orth in seinen Lasteren beschützen? Ist es nicht wahr, wann einer, der Gottloß lebet, ein gantze Famili mit eigenen Unkösten erhaltet, und

ernähret, daß er hernach verlange, man solle aus denen Fehleren der Tochter nichts machen, man solle es nur geschehen lassen? Ist es nicht wahr, wann ein Betrüger die Zeugen wohl bezahlet, er willens seye falsche Ayd-Schwur zukauffen, und auszuwürcken, daß sie jenes bezeugen, welches doch falsch ist.

Ach! ach! man kan billich mit der Lieb ein mitleyden tragen, daß man mit ihr so verkehrter Weiß umbgehe. Was immer für zeitliche Güter seyn können, kommen alle von dem Geber alles Guten zu disem Zihl, und End, damit sie ein Werckzeug wurden GOTT zuverehren. Wann er die Bäum befeuchtet, und fruchtbar machet; wann er den Wachsthumb der Erden mittheilet; wann er unseren Einkünfften, und Geschäfften den erwünschten Ein- und Ausgang verschaffet; wann er über die Häuser, und Familien die Gesundheit, und Vermehrung des zeitlichen ausfolgen lasset; wann er auch eine Schanckung machet, und in der Gesundheit unsere Leiber erhaltet, so geschicht dises alles darumb, damit die Gutthaten seiner Barmhertzigkeit widerumb gegen ihme zuruck kehren, und in eben so vil Lob, Erkanntnuß, und Verehrung seiner Freygebigkeit verändert werden. Und was geschicht? eben diese Gutthaten, weilen man sie zu einem boßhafften Zihl, und End brauchet, kehren zwar zuruck, aber die Barmhertzigkeit zuverwunden, zuentunehren, und zuschänden; alle diese Gnaden veränderet die Boßheit, in eben so vil Waffen zubeleydigen jenen grossen GOtt, welcher weißt, und pflegt zuübertragen, und das Ubel mit Gutem zuüberwinden; welcher anstatt sich über sie zuerzörnen, ihnen Guts erweiset.

Dritter Theil.

Aber hier bilde ihm keiner ein, daß er mit denen schon angezogenen Reglen der Freygebigkeit genug thue, wann er nicht neben der Gutthat, die auch aus gutem Zihl, und End verrichtet werden, zugleich bemühet ist ohne Unterschid Guts zuthun, will sagen, wann er nicht eben so gern einer, als der anderen Persohn, ohne die zu-

unter-

unterscheyden, Hilff leistet. Seynd villeicht Bedürfftige, die euch gleich seynd in dem Stand, oder Condition? Disen müsset ihr begegnen mit Wohlgewogenheit, und Lieb, damit ihr derselbigen Nothdurfft erringeret, und ihre Bitterkeit mit euerer Hilff versüsset. Seynd villeicht andere, welche sich umb euch wohl haben verdienet gemacht? Auch von disen müsset ihr aus Danckbarkeit euere freygebige Hand niemahlen zuruck ziehen, sondern ihnen beyspringen, wo es ihr Noth immer erforderen wird. Seynd villeicht andere, welche euch zuwider seynd, welche euch beleydiget haben? Auch da habt ihr zuzeigen, daß ihr sie liebet eben darumb, weilen sie euch beleydiget.

Und damit ich abbreche, es seynd villeicht etliche andere, welche euch Befreund? Mit einem jeden aus disen müsset ihr gleicher Massen umbgehen; aller ingedenck seyn, allen helffen, jedoch ohne Unterschid, nicht einem mehr lassen zukommen, dem andern minder, es wäre dann, daß die Zeit, das Orth, oder der Verdienst euch einrathete einen Unterschid unter ihnen zumachen, und gegen einem euch freygebiger, als gegen dem andern zuerweisen, gleichwie auch die Planeten in denen ihnen unterworffenen Cörperen ihren Einfluß auf verschidene Weiß spühren lassen. Ihr werdet villeicht sagen: Diser ist von schlechtem Herkommen, jener aber von adelichen Geblüt; diser ist ein Bekannter, jener ein Ausländer; diser wird danckbar seyn, jener aber undanckbar; diser hat gute Sitten, ist unschuldig, jener aber verderbte, wann er nicht seine Händ bemacklet hat, so besudlet er wenigist sein Zung mit zufügen allerhand Unbilden. Dises saget ihr, und mag villeicht deme wohl also seyn: Allein es ligt nichts daran, es machet nichts zur Sach.

Diser so schönen Tugend, der Freygebigkeit, und Lieb gegen dem Nächsten ist alles gleich, und solle ohne Unterschid Gutes erweisen, und in disem Stuck der Sonnen nachfolgen, welche sich gegen allen gutthätig erzeiget, auch gegen jenen Völckeren, welche die Finsternuß also fast lieben, daß sie auf die Sonn, wann es begunnet aufzugehen, einen Uberfluß der Pfeilen, gleich

einem dicken Regen lassen abflü-
gen, und darmit ihre Strahlen
zubeschiessen. Ein wunder
Ding! lasset uns dises in einem
Beyspill ersehen. Er ware ja
der Centurio, ein Persohn von
einem ansehnlichen Ambt? Da
er aber sahe, daß sein Bedienter
schwerlich Kranck zu Beth liget,
gehet er zu dem Erlöser, bittet
denselbigen für ihn, und hat die
begehrte Gnad so behend erhal-
ten, daß Betten und Erhalten
eines ware.

Mein wer hat die Gnad be-
weget, daß sie dem Krancken
Knecht, so bald nur die Bitt ge-
schehen ware, gleich die Ge-
sundheit, ohne eintziges verweil-
len zugeschickt? Die Demuth
des Centurio, da er sich so weit
hinunter gelassen, daß er in ei-
gener Persohn sich bemühet die
Gesundheit zuerbitten für einen
Knecht, der ihme unterworffen
ware; dise, dise hat die Gnad
so geschwind erhalten. Was
sagt ihr dann, was sagt ihr?
Die ihr euch so keck, und ge-
schwind zuentschuldigen wisset,
wann ein Krancker zubesuchen,
ein Gefangener zutrösten, ein
Unterdruckter zubeschützen wä-
re? Ihr saget, es seye nicht ge-
bräuchlich, weder anständig,
daß man sich bey dergleichen
schlechten Vorfällen so verächt-
lich mache, und so weit sich
hinunter lasse. Der Heil. Ba-
silius haltet gegen einander den
Centurio, und das Cannanei-
sche Weib, und saget, daß je-
ner, weilen er sich so sehr gede-
müthiget, gleich die Gnad er-
halten, dise aber, als ein Mut-
ter, wiewohlen sie die Gnad
auch erfahren, hat doch grosse
Mühe, und vil es bitten gekostet.
Herus pro famulo exorator fuit,
Mater pro filia rogans tulit re-
pulsam, *S. Basil. Or.* 19.

Allein niemand muß sich ab-
schröcken lassen anderen Guts
zuerweisen aus dem, daß etliche
undanckbar, oder den Gutthä-
ter auf ein andere Weiß beleydi-
gen, in bedencken, daß die Gut-
that minder, und schlechter
wird, wann es einem erzeiget
wird, der einen Verdienst bey
uns hat, gleichwie es hingegen
wachset, und grösser wird,
wann man einem was Gutes
thut, der es nicht verdienet hat,
sondern vilmehr uns beleydiget,
und sich undanckbar erwisen. Si
Deos imitaris, da & ingratis, da;
nam & sceleratis Sol oritur, &

pyra-

pyratis patent maria, wie Seneca *l.* 4. *de Benef. c.* 25. ſchreibet. Wann du willſt ein groſſe Sach auswürcken, ja ein Göttliche, ſo ſchencke auch dem jenigen, welcher gegen dir undanckbar iſt; ſchencke ihme nur; dann auch denen Laſterhafften theilet die Sonn ihr Liecht mit; ſo ſtehet auch denen Meer-Rauberen das Meer offen, und bereit. Allein bey diſer Gelegenheit wollen wir nicht aus dem Sinn laſſen das Beyſpill unſeres Erlöſers, welches in diſer Gattung nur gar zuhell heraus ſcheinet. Wiewohlen der Heyland vorgeſehen, daß Judas jener Treuloſe ſeyn wurde, der ihne ſeinen Feinden, denen Juden übergeben ſolle; ſo hat er denſelbigen dannoch für ſeinen Jünger erwählet, ihn als einen Freund gehalten, ihn als einen aus ſeinen Nachfolgeren mit der Apoſtoliſchen Würde beehret, noch darzu das Wenige, wovon er ſelbſten leben müßte, ihme zubehalten, und zuverwahren anvertrauet, und bey ſeinen Wunder-Wercken als einen Zuſeher geduldet. Allein, warumb, zu was End hat ihme Chriſtus wohl ein ſolche Wohlgewogenheit erwiſen, da er doch vorgeſehen, daß alles wurde ſo übel ausſchlagen? Ut tu moderatè feras, wie der Heil. Ambroſius ſchlüſſet, tuum errâſſe judicium, perjiſſe beneficium, *l.* 5. *in Luc. c.* 6. *de elect. Apoſt.* Damit er dich unterweiſete, du ſolleſt Gedult haben, und dich nicht ereyferen, wann du ſehen mußt, daß du mit allem deinem Guts erweiſen ein unfruchtbare Erden arbeiteſt, einen harten Boden, welche deine Hoffnung nicht erfüllet, welcher kein Frucht, und Getrayd bringet, ſondern nur lauter Unkraut, lauter Dorn, lauter Creutz, und Galgen.

Nein, nein alſo, beklage dich nicht, und laſſe es dich nicht verdrüſſen. Laſſet uns nur Guts thun, und andern, wer ſie immer ſeynd, beyſpringen, ohne Unterſchid der Perſohnen, mit gutem Willen, und aus gutem Zihl, und End, ſeye es hernach, daß wir darfür keine Erkanndtnuß, keine Danckbarkeit zuhoffen haben. Werffen wir unſere Augen nur auf den Erlöſer, welcher da ſaget, daß derentwegen die Gutthat nicht verlohren gehen kan, weilen wir ſolche bey ihm in Verſatz, und

aufzubehalten geben. Er wird wohl wissen solche zuvergelten, weilen er in der Persohn der Menschen solche Gutthat selbst empfangen hat. Folgen wir nur nach seiner grossen Hand, welche auch über die Undanckbare den häufigen Segen seiner Gutthaten kommen lasset. Inspector est ejus, qui reddit gratiam. Er sihet alles, was man Gutes dem Nächsten erweiset. Jedoch gibet er acht, ob wir ihme nachfolgen; ob wir auch nach seinem Beyspill anderen Guts thun, gleichwie er es uns thut, damit, gleichwie wir die Hand eröffnen andern zuhelffen, also er auch gegen uns die Seinige offen halte. Er wird die Gutthaten, so wir anderen erweisen, also annemmen, gleich als hätten wir sie ihme erwisen, und wird der Frucht des jenigen, so wir geben, kein anderer seyn, als jener, den wir alle von GOtt verhoffen.

Nun dann, werthiste Zuhörer, seyet beflissen, und bedacht diese so schöne Tugend, die Gutthätigkeit, die Freygebigkeit, und Wohlgewogenheit beständig zuüben, absonderlich zu disen so harten Zeiten, die wir jetzt erfahren. Erweiset Gutes dem Nächsten; dises ist das erste; Thut es aus einem guten Zihl, und End; dises ist das andere: Thut es gegen einer jeden Persohn, auch gegen einer, die es nicht verdienet, dises ist das dritte Stuck. Auch der liebreiche GOtt gehet mit uns so gut, und gnädig umb, wiewohlen er von uns zur Belohnung nichts anderes kan aufweisen, als eine Undanckbarkeit, lasterhaffte Widergeltung. Wann er von euch die Hand abziehete, und nichts mehr Guts erweisete, gleichwie ihr es machet, wann ihr keine Danckbarkeit erfahret, wie wurd es euch nicht schon ergangen seyn? Wo wäret ihr disen Augenblick? Und nichtsdestoweniger erzeiget er sich gantz gutwillig, und beständig, strecket seine Hand aus euch mit Gutthaten zuüberhäuffen. Ach! ich stellete den Erlöser euch gern für ein Beyspill vor, aber ich sihe, daß ich es euch nur zum Spott sage. Mit dem vilfältigen Guts erweisen, da ihr es nicht verdienet, wirffet er euch die Schamröthe in das Angesicht, dieweilen ihr nicht wisset eine Gutthat zuerweisen, oder gedencket eine erwisen zuhaben demjenigen, der es umb euch nicht verdienet hat.

Ein-

Ein und zwantzigiste Predig/

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

In keinem Laster muß man jemahlen anfangen.

THEMA.

Et fiunt novissima hominis illius peiora prioribus. *Luc. 11.*
Und werden die letste Ding desselbigen Menschen ärger / dann die Erste.

Ein wunder-volles Ding! und in der Wahrheit ein abentheurische Nachfolgung, daß nemlich unter denen Gesatzen, und Reglen des boßhafften Leben auch dise eine seye, daß man in dem Ubel allzeit fortgehe, und weiter schreite: Daß weder die ungehorsambe Begierden, weder die unzeitige Passiones jemahlen sagen: Es ist genug. Ich vermeynete, daß dises Gesatz allein von der Tugend zuverstehen wäre, und von ihr ausgeruffen worden; dann man weißt, und man sagt, daß durch die Gnad in dem Hertzen des Gerechten ein Laitter aufgerichtet werde, welche er besteiget: Er steiget aber von einem Staffel auf den anderen, das ist, von einer Tugend zu der anderen, von dem

Guten zu dem Besseren, biß er zum höchsten hinauf kommet, allwo er still verbleibet, doch also, daß er annoch die Begierd empfindet höher zusteigen, welches doch nicht anderst, als durch den begierigen Willen geschehen kan. Ascensiones in corde suo disposuit, *Psal.* 83. Allein, leyder! dises Gesatz findet man auch in dem Hertzen des Sünders: Ein Gesatz, welches, wann es nicht von dem Aufsteigen, gewißlich von dem Absteigen zuverstehen ist. Da der Sünder von einem boßhafften Leben schreitet zu einem boßhaffteren, von einem Boßhaffteren zu dem Boßhafftisten, biß er endlich in das Centrum der Boßheit, und in den Grund, und Grab der Lasteren falle. Dahero setze ich anheut disen Ausspruch, nach welchem sich, wie ich verlange, ein jeder richten, und regieren solle: Man muß niemahlen im Laster anfangen, dieweilen der Willen niemahlen bey einem Laster allein sich haltet, und befridiget. Dann er fallet, fallet widerumb, und stürtzet sich gantz gäh darein. Und hernach? Was geschicht? Gesetzt auch, daß der Sünder alle seine Sünden bereue, so wird er doch niemahlen ersetzen jenen Schaden, welchen er ihme verursachet indem, daß er einmahl in der Sünd angefangen. Hiermit hab ich schon angedeutet die Austheilung meiner Predig, damit ihr mit grösserer Aufmercksamkeit mir zuhöret.

Erster Theil.

EHe ich weiter schreitte, ist vonnöthen, daß wir in einer Haubtsach übereins kommen, welche nicht unbillich der Schlüssel zur gantzen Frommkeit und Boßheit kan genennet werden, und ist dises: Daß nemblich in so weit die Passiones uns Menschen unterworffen seynd, wie weit wir wollen: Daß sie so weit den Zaum und das Joch von sich werffen, wievil wir ihnen von der Freyheit zu lassen. Sub te erit appetitus tuus, *Genes.* 4. Die Begierlichkeit soll dir unterworffen seyn: Wie GOtt dem ersten verlohrnen Menschen dem Cain versprochen hat, & tu dominaberis illius, und du wirst über sie herrschen. Es hat nemblich ein jeder seine Passiones in dem

Her-

Hertzen, als wann sie so vil wilde Thier wären in einem Zwinger eingesperret, welche so weit herumb lauffen, und alles hinweg rauben, so lang man ihnen die Ketten lasset; fressen auch so vil auf, und ersättigen sich mit dem Blut, wie weit wir ihnen die Zähn, und die Pratzen frey lassen.

Die zornige Passion, welche ein Mutter ist so viler Anmuthungen, und zwar scharffen, wird allzeit ein wildes Thier seyn, welches schlaffet, wann ihr solches gebunden haltet mit denen Gesatzen des Fridens, der Ansprächlichkeit, und der Sanfftmuth. Die begierliche Passion wird sich niemahlen unterstehen euch zuverwirren, wann sie mit gröster Schärffe angehaltet, und zwinget sich aufzuführen nach denen Gesätzen der Ehrbarkeit, der Schamhafftigkeit, und Eingezogenheit. In Summa: Sub te erit appetitus tuus. Alle unsere Anmuthungrn werden Sclavinen seyn, wann wir wollen, und wir werden über sie ein burgerliche Beherrschung haben, wann wir werden wissen zuerhalten jenen Obergewalt, welchen wir von GOtt gleich von unser Geburt an überkommen haben. Wann wir hingegen dises nicht thun, ach! was für ein Joch, was für ein Dienstbarkeit werden sie uns nicht aufburden? Ich will wenig sagen: Aus ihren Hertzen werden wir ihre Diener werden, aus Fürsten unserer Hertzen Sclaven, und Leibeigne; das Schlimmiste ist, und wird seyn, daß sie uns nach und nach alle Krafft werden hinweg nemmen, also, daß wir werden gezwungen seyn ihnen das Feld zuraumen, und aus Uberwünder, die wir sollten seyn, ihnen allzeit zu dem Triumph dienen müssen. Höret, was der Heil. Geist von diser Sach redet. Si præstes animæ tuæ concupiscentias ejus, facient te in gaudium inimicis tuis, *Eccli.* 18. 31. Wann du deiner Seel jene Affect, und Anmuthungen, die dir aufsteigen, gestattest, und zugibest, O euch armseelige, unglückseelige Tugenden; wo werdet ihr hingehen? Ein jede wird den Strick an dem Hals tragen, von denen Passionen gezogen, und dorthin geleithtet werden, wohin die Anmuthungen selbsten sie schlaiffen werden. Facient te in gaudium inimicis tuis. Nun

Nun dann auf diſes ſteiffe ich meine erſte, und recht nachdruckliche Urſach, daß man niemahlen in einem Laſter anfangen ſolle: Dann wann unſere Affect, und Neygungen einmahl verkoſtet haben den Luſt des üblen Lebens, der Sünd, wann werden ſie darvon widerum abſtehen? Wann werden ſie wohl alſo erſättiget, oder daran ſo verdroſſen werden, daß ſie ſich bequemen zuſagen: Es iſt genug, es iſt genug? Ach! wann werden ſie gantz abgemattet bekennen, daß ſie keine Krafft mehr haben, und ihnen nicht mehr ein Muth übrig ſeye zuherrſchen? Viſum ſequitur cogitatio, wie der Heil. Gregorius ihme gefallen laſſet zubeſchreiben einen, der in einem Laſter anfangt, und Schrit für Schrit, Staffel-weis fortgehet. Viſum ſequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem conſenſus, conſenſum opus, opus conſuetudo, conſuetudinem neceſitas, neceſſitatem deſperatio, deſperationem damnatio. Zu teutſch: Auf das Sehen, ſagt er, folgt der Gedancken, auf den Gedancken folget die Beluſtigung, auf die Beluſtigung die Einwilligung, auf die Einwilligung das Werck, auf das Werck ein Gewohnheit, auf die Gewohnheit die Nothwendigkeit, auf die Nothwendigkeit folget die Verzweyflung, auf die Verzweyflung die Verdammnuß. Mit welchen allen er ſagen will, daß ihr euch nicht ſchmeichlen ſollet, als wollet ihr gleich bey dem Anfang eines Laſters euch halten; dann von Anfangen einmahl ein Laſter zubegehen, werdet ihr weiter ſchreitten, biß ihr endlich nach und nach auf das Höchſte kommet.

Und alſo von einem auch mindiſten Anblick werdet ihr einen Schritt machen, und werdet nachdencken; von dem Nachdencken werdet ihr euch weiters machen, und ein Freud daran haben; von diſer Freud werdet ihr kommen eine Begierd zuſchöpffen; von der Begierd nemmet ihr euch den Muth zu dem Werck ſelbſten, nach vollbrachtem Werck werdet ihr gelangen zu der Verzweiflung, in Erachtung, es ſeye nicht mehr möglich die eingewurtzlete Gewohnheit abzulegen, es ſeye gleichſamb eine Nothwendigkeit weiters zuſündigen, und alſo wer-

werdet ihr die Laster tragen biß zu dem End des Lebens, allwo ihr nicht das Laster verlasset, sondern das Laster verlasset euch.

So gehet dann in denen Gedancken zuruck, und sehet, wie ihr so fein Staffel-weiß seynd fortgangen, nachdem ihr der Sünd einmahl einen Anfang gemacht habt. Saget also: Ich hab angefangen zusündigen; also bin ich in dem Ubel weiters gangen; nach und nach daraus ein Gewohnheit gemacht. O wann ich mir hätte eingebildet, daß ich dises Laster-Leben niemahlen sollte endigen, was hätte ich nicht gethan? Es reuet mich, es ist mir Leyd, ich verfluche jene Ketten, die mich bindet, und gefäßlet haltet! aber zerbriche ich durch dises die Band, mache ich mich wohl von der Ketten loß? Es mißfallen mir dise Ausgelassenheiten, die Sünden, und dannoch will ich sie: Ich hab ein Abscheuen ab disem meinem Lebens-Wandel, und dannoch setze ich ihn fort. Ich bin nemblich als wie ein Schiff, da es von denen wüttenden Wellen hingerissen wird, also daß weder die Ruder, weder der Ancker solches können einhalten, sondern vilmehr schlaipffet sie alles nach sich, so wohl die Ruder, als auch den so gewichtigen Ancker.

Zweyter Theil.

UNd dises ist jenes Unglück, jenes Unheyl, welches eine verpichtete, sündhaffte Seel vil Armseeliger machet, als man ihme es könne einbilden, vil weniger glauben. Ist es nicht ein bedaurlicher Stand sehen, daß sie Ubel handle, daß sie sündige, und dannoch fortfahre zusündigen? Bekennen, daß sie an dem üblen Leben ein Abscheuhen trage, und in demselbigen dannoch verbleibe, und weiter gehe? Was für ein schwären Last soll nicht ein Seel empfinden, da sie erfahret, wie sie so tyrannisch von ihren Passionen gehalten werde, in was für eine Dienstbarkeit sie seye gestürtzet worden, und dannoch dise ausstehe, diser nachgehe, und liebe? Sie hat nur ein halbes Hertz sich zuwider setzen, und auch mit disem zeiget es ohne Ruth sich zuruck zuziehen, und zuwiderstehen. Vides, wie der Heil. Augustinus sagt,

sagt, vides, quàm sæpè facies, quàm detestabiliter facies, & tamen facies. **Du sihest mein Mensch, wie vil du noch Sünden begehen werdest, wie schändlich du fallen werdest; und dannoch wirst du sündigen, und dannoch wirst du schändlich fallen.**

O wer hat jemahlen ein so zähertwürdige Sach gesehen? Es ergehet nemblich einem solchen wie es dem König Nino ergangen ist, welcher, da er Siramidi das Reich nur einen Tag zuregieren überlassen, hat er solches auf allezeit verlohren, indem er an disem hoffärtigen Weib keine getreue, aufrichtige Königin erfahren, die das Reich widerumb zuruck stellete, sondern eine Medeam, welche ihme durch den Tod das selbige abgestohlen, und durch seinen Todten-Cörper ihr ein Stiegen zu dem Thron gemacht.

Die Sach verdienet, daß man es mit mehrerem erkläret. So hat dann Ninus der Königin Siramidi, weiß nicht aus was für einem gutwilligen Nachsehen, das Reich zuregieren überlassen, doch mit der Bedingnuß, sie sollte sich begnügen lassen mit der Beherrschung eines eintzigen Tags, und nicht mehr weiters begehren: Es erachtete Ninus, auf dise Weiß wurde er die ehrsichtige Königin, und ihr Begierd zuherrschen besänfftigen können: Allein, kaum hat sie die Regierung überkommen, setzte sich dise hoffärtige, ehrenbegierige Herrscherin auf den Thron, und wollte, daß sich das gantze Reich ihr unterwerffete, der gantze Hof ihr die Knye biegete, und alle Kriegs-Heer unter ihrem Befelch zuleben sich verpflichteten, wie sie dann alle haben die Treu ihr schwören müssen. Gleich darauf eintweders, weilen sie sich also verstellte, oder erfahren wollte, ob man ihr wohl die geschworne Unterthänigkeit erweisen wurde, befahle sie, man sollte Ninum den König mit Ketten an Händ, und Füß geschlossen für sich führen. Wie? Was soll dises seyn? Ninus solle an Füß, und Händ mit Ketten beladen werden? Also, sagt sie, wann ich Königin, und gebiettende Frau, und Herrscherin bin, wann ich den Scepter in der Hand halte, kan ich dises befehlen. Nachdem nun Ninus also gefäßlet ihr

vor

vor die Füß geführet worden, gabe sie Befelch einen Dantz anzustellen, in welchem die vornehmste Kriegs-Officiers mit blossen Degen in denen Händen umb den Ninum herumb dantzen geheissen worden, auch ihme zudrohen. Wie? Auch da? Was soll dises bedeuten? Nino dem König solle man mit blossen Degen drohen? Ja, sagt sie, ihr habt mir die Treu geschworen, und den Gehorsamb, ich hab zubefehlen. Da sie nun in dem Dantzen umb ihne herumb springeten, und in disem, nach dem Ansehen, grausamen Lustbarkeit begriffen waren, befihlet sie dem Vornehmsten aus ihren Officiers, das er Nino einen Streich versetzen, und den Kopff herunter hauen sollte.

O GOtt! was ist dises! Wie? Nino solle man einen solchen Streich versetzen, und den Kopff herunter hauen? Ja, sagte sie, Semiramis regieret, und befilcht es, und will, daß ihr Befelch vollzogen werde. Auf welches dann, nach dem Nino abgeschlagenen Haubt dises grausambe Weib allein verbliben mit dem Scepter in der Hand, mit der Cron auf dem Haubt, und durch die Regierung eines eintzigen Tags die Kunst gefunden ihr Reich, und Regierung zubestättigen, und immerwehrend zumachen. Ex diurno diuturnum Imperium fecit.

Werthiste Zuhörer, wie vortreflich, wie hell, und klar erweiset nicht dise angezogene Begebenheit? Wie lehret sie nicht so schön, wie es einem, der in einer Sünd anfanget, ergehen werde? Was er zuhoffen habe, oder wohl auch zufürchten? Wann er einmahl seinen Passionen nachhenget, nachgibet, sie herrschen lasset, werden sie ihnen gleich die Regierung zumassen, dieselbige wollen behalten, und fortsetzen, auch tyrannisch regieren. Zum Exempel, von dem Haß zureden: Es sagt gählings einer, was Ubels solle es dann seyn, wann man ein kleine Kaltsinigkeit, einen kleinen Verdruß wider den Nächsten in dem Hertzen behaltet? Wann man das Hertz gegen ihme ein wenig verrosten lasset? Wann man ihme auf dem Weeg ein wenig ausweichet, und aus dem Angesicht gehet? Wann man mit ihme nicht redet? Wann

man ihn weder grüsset, weder auf den Gruß dancket? Was soll es dann seyn? Man weißt schon, daß nicht alle können eines Gemüths seyn, daß nicht alle Natur, und Neygungen der Menschen können eine gute Harmony machen, und übereins stimmen. Ja, ein solcher saget etwas, wann nicht aus disem kleinen Verdruß, oder Kaltsinnigkeit, wie er sie nennet, erwachsete ein Neyd, und Mißvergnügen, wann nicht aus disem entspringete ein heimliche Feindschafft, wann man nicht auch anfangte von der Persohn Ubel zureden, wann man nicht verlangte sie zu unterdrucken, wann man sich auch über ihr Ubel, und schädliches Unglück nicht erfreuete, oder gar in der Still suchete einer solchen Persohn ein Ubel zuzufügen? von der Gerechtigkeit zureden.

Was solle es dann seyn, sagt einer, was Ubel ist es dann, wann man da und dort bißweilen die Unwahrheit saget; Wann man dann und wann einen Schwur hören lasset, welcher wahr ist, wann er schon ohne Noth geschehen? wann man sein gegebenes Wort zuruck ziehet, da es umb einen Nutzen zuthun ist? wann man sich mit einer zweylautenden Red heraus windet, im fall sonsten der Contract den verhofften Gewinn nicht bringet? wann man den Contract umbstosset, und sein Versprechen nicht haltet, im fall, daß man sonst gar kein Gewinn zuhoffen hätte? So wohl, wann diser Affect der Ungerechtigkeit nicht nach und nach die Beherrschung wollte antretten, und regieren, wann er nicht zu einer Treulosigkeit, Grausamb- und Gewaltthätigkeit kom̃ete. Allein man weißt schon, wann man einen Gewinn gemacht, daß diser den Willen zu einem andern ziehet, wann man nur kan Geld machen auch zu betrangten Zeiten, ob andere weynen, oder nicht, ligt wenig daran. Was man immer heraus presset, das will man besitzen, und man behauptet, daß man es mit gutem Gewissen besitze, wann es schon von einem Diebstall oder Raubery starck schmäcket. Und also redet, und schliesset von denen übrigen Begebenheiten, weilen die Natur deren Passionen also beschaffē, als wie die junge Löwē, welche, da sie gewöhnet werden

noch

noch als kleine ein wenig Blut zuschlecken; seynd sie nachmahls erwachsene, und zu einem Schröcken der Wälder auferzogene mit keinem wenigeren vergnüget und zufriden, als mit einem gantzen Cörper. Væ! qui trahitis iniquitatem in funiculis! Ein grosse Betrohung *Isaiæ c.* 5. Wehe euch/ die ihr das Laster in denen Stricklein führet/ und ziehet! Der Heil. Augustinus liset, qui trahunt peccatum sicut vestem longam: Welche die Sünd daher schleipffen, als wie ein langes Kleyd. Es geschiehet nemlich, was sich mit denen grossen Schiff-Seileren zu traget, welche das Schiff an das Gestaad ziehen, und von denen Wellen und Wütten des Meers beschützen sie selbsten doch, dise Strick werden nur nach, und nach gemacht, da man einen Faden zu dem andern spinnet, biß grosse Sailer daraus werden, und in der Daurhafftigkeit, und Stärcke denen Ketten selbsten gleich werden. Höret die Caldæische Auslegung. Væ, qui incipiunt pusillum peccare; trahentes peccata augentur, & crescunt, donec fortiora facta sint quasi vinculum plaustri.

Saget hernach, meine Zuhörer, saget nur, daß ihr schon wisset euch einzuhalten, daß, so lang euere Affect kleine Sachen begehren, wollet ihr ihnen nachgeben; wann sie aber sollten kecker werden, und etwas grosses, etwas lasterhafftes begehren, so verbotten ist, wollet ihr sie schon in dem Zaum halten; ihr wollet es machen wie ein erfahrner Reitter, welcher den Zügel länger laßt, oder zuruck ziehet; der das Pferd nach seinem Wohlgefallen regieret. Nemo repentè ad extremam improbitatem insiliit. Wie der Heil. Chrysostomus saget: Niemand wird auf einmahl sehr boßhafftig, sondern gehet, und kommet dahin nach und nach, gemach, und langsamb, biß er das Liecht verlohren, biß ihme die Forcht verschwunden, und er kein Ubel von dem andern Ubel zuunterscheiden weißt, ja biß er sich von dem Ubel schön machet, sich broglet, ein eytle Ehr daraus suchet, und für ein dapffere Sach ausgibet, was an sich selbsten eine Laster-That ist. Anjetzo noch hat die Seel einen Zaum, und Zügel an, dieweilen sie noch ein wenig an der Geschämigkeit leydet,

leydet, weilen sie die Ehrbarkeit annoch ein wenig zuruck haltet, und weilen sie selbsten bey denen Göttlichen Bedrohungen einen Schröcken, und Schauder empfindet. Habet quippe anima insitum quemdam pudorem, quem subitò calcare, atque projicere non potest. Dann die Seel hat ihre, als gleichsamb eine angebohrne Geschämigkeit annoch behalten, welche sie nicht gleich, und auf einmahl kan mit Füssen tretten, und hinweag werffen. Allein wann die Passiones einmahl dise Verhinderung, als die Geschämigkeit, die Forcht der Straff, und das Abscheuhen von der Sünd überwunden haben, wer wird sie wohl innhalten? Sie seynd ungezäumte Pferd, welche, wann sie einmahl die Lait: Sail dem Gutscher aus der Hand gerissen, schlaipffen sie ihn, und die Gutschen biß zu dem Untergang.

Damit ich noch ein andere Gleichnuß vorbringe: Die Schamhafftigkeit ist wie ein altes Kleyd, welches wann es einmahl anfangt zuzerreissen, in lauter Fätzen, und Trimmer zusammen gehet. Dahero entstehet also, und wird wahr, was ad Rom. 3. geschriben stehet: Tradidit Deus in desideria cordis eorum. Daß sie endlich so weit kommen, biß GOtt ein solche Seel verwirfft, und denen boßhafftigen Gewohnheiten, und schändlichen Neygungen sie für eine Schanckung überlasset. Dahero kommet auch, welches noch schlechter ist, daß aus Göttlichen Entschluß ein Sünd zu einer Straff, und zu einer anderen Sünd ein Ursach werde, welche dann, wann sie zusammen kommen, eine Ketten der Unbußfertigkeit ausmachen. Ach! bewegnete einstens der Heil. Gregorius dise Sach in denen, welche ohne Forcht eintweders angefangen haben, oder anfangen wollen zu sündigen; weilen GOtt auch anfanget sie zuverlassen, aus Ursach, weilen sie anfangen lasterhafft zuleben: Ein Sünd ist ein Ursach einer anderen, ein Sünd, so begangen worden, wird ein Straff einer anderen, GOtt entziehet sich ihnen, und überlasset sie ihren boßhafften Begierden; sie sündigen, dieweilen sie sündigen, und fahren fort zusündigen, dieweilen sie angefangen

fangen zusündigen. Höret den Heil. Gregorium : Peccatum, quod ex peccato oritur, non solùm peccatum, sed & pœna peccati. Quia justo judicio Deus cor peccatoris obnubilat, ut præcedentis peccati merito etiam in alia cadat, *Hom.* II. *in Ezech.* Ein Sünd die aus der Sünd entspringet, ist nicht nur ein Sünd, sondern auch ein Straff der Sünd ; dieweilen GOtt aus gerechtem Urtheil das Hertz des Sünders verfinsteret, daß er wegen der vorgehenden Sünd in andere falle : Also der Heilige Gregorius.

Dritter Theil.

SO muß man dann niemahlen in einem Laster anfangen, weilen man in denen Passionibus einen Antrib gibet ; und seynd sie jene unglückseelige Mütter, welche, da sie Laster gebähren, nichts anders als Abentheur hervor bringen. Uber das muß man niemahlen in einem Laster anfangen; dann wann ihr schon darüber eine Neu erwecket, und dise so vollkommlich, daß ihr alle begangene Sünden auslöschet, so wird doch allzeit wahr seyn, und wahr bleiben, daß ihr gesündiget habt ; und gesetzt auch, daß ihr solltet in den Himmel kommen, und seelig werden, so werdet ihr nichts destoweniger in denen Göttlichen Entschliessungen allzeit lesen, daß ihr gesündiget habt ; daß ihr einstens jener Schuldige, jener Rebellische gewesen seyd, der ihr anjetzo nicht mehr seyd. Ihr wurdet sehen jenen GOtt beleydiget zuhaben, welchen ihr sehet ; daß ihr jene Lieb verachtet hättet, welche euch glückseeliger machet. O ihr in Ewigkeit Glückseelige, aber was das Verflossene anbelangt, Unglückseelige ; ihr wurdet sehen, so grosse Lieb, so grossen Gehorsamb und Dienstbarkeit GOtt auch immer verdiene, daß ihr ihn dannoch allzeit einer schlechten Sach habt nachgesetzt, daß ihr grösseres Aufsehen getragen auf eine wiewohlen unordentliche Begierd, als auf sein Gesatz, auf euere Schuldigkeit und seine Ehr.

Es ist dises eine Wahrheit, welche mit ihres Hertzens grösten Verdruß die eyferigste Betrachter des beschaulichen Gebetts beständig bey sich erwegen, und sagen, wie seelig auch ein Seeliger,

liger, wie heilig ein Heiliger, so tragt er doch, wann er einmahl schiverlich gesündiget, den Haß gegen seiner Sünd mit sich in den Himmel. Er kan zwar keine Traurigkeit dorthin tragen, dieweilen in dem Himmel weder ein Schmertzen, weder ein Peyn sich einfinden kan, und mit der Glückseeligkeit gesellschafftlich leben; aber nichts destoweniger tragt er doch den Haß, das Abscheuen seiner vorigen Wercken, und Sünden mit sich. So fast er GOtt liebet, und in ihme sich erfreuet, eben so fast hasset er das Ubel ihne beleydiget zuhaben. Auf dises scheinet auch der Heil. Thomas sein Absehen gerichtet zuhaben, da er gelehret, daß durch die Tugend der Buß, welche der Schmertzen ist, bißweilen könne ersetzet werden das Formale der Tugenden, das ist der Affect, die Schätzung, und Ubung eben derenselbigen Tugenden, aber nicht das Materiale einer jeden; dann durch dises, da es verlohren gangen, bleibet in der Seel die Ursach des beständigen Haß, nemlich die Gedächtnuß seiner Beraubung, indem allzeit wahr ist, daß mit dem Schmertzen das Materiale jener Tugenden seye verlohren gangen. Virtus per pœnitentiam reparari potest, quantùm ad id, quod est formale in virtute, non autem quantùm ad id, quod est in ipsa Materiale.

Dahero dann, O was habt ihr für einen Schaden zuleyden angefangen! wisset, wie fast auch die Buß auslöschet die Sünden, und die empfangene Wunden schön ausheyle, so kan sie doch niemahlen auslöschen dise Wahrheit: Peccavi, peccavi, ich hab gesündiget, ich hab gesündiget, und hab mich unwürdig gemacht jenes Guts, so ich anjetzo besitze. Hoc est Alexandri crimen æternum, ist der Ausspruch des weisen Seneca, welcher so vil Lob verdienet, als er Wort in sich hat; er redet aber über das Laster, so Alexander der Grosse begangen, da er seinen treuen Calistenem umb das Leben gebracht, und saget: Wiewohlen Alexander gleichsam der gantzen Welt befehlen können, und sie ihme Unterthänig gemachet, so hat er doch sich selbsten nicht regieren können, und seinen Zorn unterdrucken mögen, nemlich jenen, welcher ihn angetriben

angetriben des Lebens zuberauben den jenigen, der sein unvergleichlicher gute Freund ware, und ihme nicht wenig zu seinem Glück beygetragen. Hoc est Alexandri crimẽ æternum, quod nulla virtus, nulla bellorum felicitas redimet. Diſes gereichet Alexandro zu einem ewigen Spott, welche keine Dapfferkeit, keine Glückseeligkeit in dem Krieg kan hereinbringen und ersetzen.

Man wird sagen, spricht Seneca, daß jener grosse Alexander seinen Namen gecrönet habe mit jener in der gantzen Welt bekannten Victoria, oder Sieg wider die Persianer. Man wird sagen, daß er in zwey Tägen zu Feld ersetzet habe alle Schäden, und Unbilden, welche Xerxes in vilen Jahren dem Griechenland hat zugefüget. Man wird sagen, daß er solche Niderlagen habe ausgewürcket, daß die Felder mit Todten-Cörperen angefüllet wurden, und die Flüß von dem Blut ausfliesseten. Aber unter so vilen Lob wird man nicht annoch sagen, daß er von einem häfftigen Zorn angetriben durch einen so grausamen Todt seinem Freund Calisteni das Leben benommen? Und welches ihme die Schand noch vergrössert, daß er ihne ohne Schuld umgebracht, einen Freund, welcher wegen so vil tausenden, die er überwunden, hätte sollen geehret, und erhöhet werden? Lasset uns auch noch diſes hinzu setzen: Man wird sagen, daß Alexander nach einer überwundenen Welt auch die andere mit dem Degen in der Hand zuüberwinden gesonnen ware; daß er ihme den Weeg biß zu dem Oceano gebahnet habe; daß er von Macedonia biß auf die Gräntzen des Orient ein eintzige Monarchi gemacht, und seine Welt geordnet; daß er in gantz Indien seine sigreiche Zeichen habe aufgestecket, und ihme einen ewigen Namen erworben. Aber wird man nicht auch sagen, daß alle diſe Thaten in der Grösse nicht erreichen die eintzige Missethat des umgebrachten Calistenis? Diſe ist eine solche Mackel, daß aller Schweiß, den er vergossen in der Schlacht selbsten, oder auf seinem hin und her reysen, auf keine Weiß erklecket dieselbige auszuwaschen. Nulla virtus, nulla bellorum felicitas redimet, omnia licèt antiqua Ducum, Regumque exem-

exempla transierit, nihil tam magnum erit, quàm scelus Calistenis. *Hart. q.* 6. 23. Seye es, daß Alexander alle Heersführer und König mit seiner Dapfferkeit übertroffen, so wird doch nichts so groß seyn, als das begangene Laster wider den Calistenem.

Könnet ihr nicht gleicher Weiß schliessen, und sagen: Wann ein Seel, ein Mensch einmahl angefangen Ubels zuwürcken, so mag er so vil Zäher vergiessen, als er will, oder kan, auch das Blut selbsten, wird dannoch allzeit wahr seyn, und bleiben, daß die Sünd seye begangen worden: Ein solcher Mensch hat zum Spott der Gnad, der Ehr, und des Glaubens für nichts geachtet weder GOtt, weder den Himmel, damit er den Zügel lassete einer Passion, und einer Versuchung nachhengete; er hat, was ihne anbetrifft, ohne alle Witz und Verstand sich selbsten aus dem Buch der Auserwählten ausgelöschet; Er hat zu der Höllen gesagt, daß er wolle ihr zugehören; er hat als einer, der gegen GOtt, und der Kirchen rebellisch ware, den Gecreutzigten mit Füssen getretten, sich leichtfertig unterstanden ihme die Nägel zuerneuern, allen Frucht seines Creutzes auf die Erden zuwerffen, und zuverachten.

Es ist freylich wahr, daß die Buß mit der Krafft begabet ist das Ubel zuheylen, und in jenen Stand zusetzen, aus welchem man gefallen; aber kan wohl auch ein Mensch, der einmahl angefangen Ubels zuthun, ebenfalls machen, daß jenes Ubel nicht geschehen seye? daß er nicht begangen habe jene Laster, die schon geschehen seynd? Ach! ach! auch ich ruffe hierauf: Hoc est crimen æternum, quod nulla virtus, nulla bellorum felicitas redimet. So vil als auch immer die Heilige, oder sehr fromme Seelen gewesen haben, so ist doch dises, welches beständig ihren Schmertzen angezündt, und in Bewegung haltet, daß sie wissen, und erkennen, die Sünd seye von ihnen gewollt, gesucht, und begangen worden; und werden sie dessen Gedächtnus auch mit sich in den Himmel tragen, auf der Erden aber wird sie nach dem Tod beständig verbleiben: Hoc crimen nulla virtus, nulla bellorum felici-

tas

tas redimet. Adam hat nicht mehr, als nur ein eintzige Sünd begangen, hat doch solche neun hundert Jahr bewennet, dessen Gedächtnus er zwar uns auf der Welt gelassen, doch auch mit sich in den Himmel getragen, allzeit daran zugedencken.

In Wahrheit ein grosses Unglück, ja wann es recht bedenckt wird, grösser, als ihr meynet. Dann wann einer sich in der Unschuld erhaltet, und niemahlen anfanget Ubels zuwürcken, ist der Himmel sein, und kan er sagen: Mein GOtt! dein Reich gehöret mir zu; es ist ein Erbgut, welches ich nicht verlohren hab, oder mich deroselbigen unwürdig gemacht. Hat aber jemand eine schwere Sünd begangen, kan er ohne absonderliche Offenbahrung GOttes dises keines Weegs mehr sagen, sondern er kan nur, ja muß sich also vernemmen lassen: Es ist ungewiß, ob das Reich des Himmels mir zugehöre. Ich bin wie ein Spihler, welcher das Geldt verspihlet; diser kan zwar eine Hoffnung haben das verspihlte Geldt widerum zuüberkommen, allein kan er ihme dises für gewiß nicht versprechen. Nescit homo, utrùm amore, an odiô dignus sit. *Eccl.* 9. 7. Es weißt der Mensch nicht / ob er der Liebe / oder des Hasses würdig seye. Und wann schon ein solcher, der in keinem Laster jemahlen angefangen, dises wissen kan, so kan doch der jenige, der niemahl ein Sünder gewesen, ihme dises nicht nachsagen.

In dem Widerspill wird er wissen, daß er eine Pflicht und Schuldigkeit habe zuwennen; er wird wissen, daß er gebunden seye die Reu über das Laster, so lang er lebet, fortzusetzen; er wird wissen, daß er nach dem Beyspill des Davids zu seinen Augen sagen müsse, daß sein Schmertzen sein Brodt seye, und seine Zäher seine Nahrung. Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte. Sagen aber, daß GOtt sich mit seinem Schmertzen habe befridigen lassen, daß er ihme die Schuld nachgelassen, daß er ihne zur Erbschafft des Himmlischen Reichs widerumb auf- und angenommen, nein, das kan keiner sagen, welcher nur einmahl schwerlich gesündiget. Er hat seiner Gewißheit sich schon einmahl verziehen, und wann er

das Reich des Himmels, oder die Nachlassung seiner Schuld und Sünd schon hoffen mag, kan er ihme doch keinteweders versprechen. Nescit homo, wie der Heil. Hieronymus darvon redet, nescit homo, utrùm amore vel odiô dignus sit; quia quæcunque adversa sustinent, utrùm per amorem DEI sustineant, ut Job; an per odium, ut multi peccatores, nunc habetur incertum. *In Eccl.* 9. 1. zu teutsch: Es weißt der Mensch nicht/ ob er der Liebe oder des Hasses würdig seye/ dann was er immer für Widerwärtigkeiten ausstehet, so ist es doch ungewiß, ob er sie ausstehet aus Liebe gegen GOtt, als wie der fromme Job; oder aber weilen er GOtt gehasset, und zur Straff zuleyden hat, als wie es vilen Sünderen widerfahret.

Liebe Zuhörer, wann ihr einmahl schwerlich gefallen seyet, könnet ihr betten, fasten, weynen, euch biß auf das Blut geißlen, derentwegen werdet ihr dannoch niemahlen sagen können: Ich bin versichert in den Himmel zukommen: Mein Unschuld versichert mich; GOtt kan die Unschuldige, wie ich bin, nicht ausschliessen, er hat versprochen, sie in das selbige hinein zuführen. Nescit homo, utrùm amore an odiô dignus sit. *Eccl.* 9. So sehet ihr dann, auf was wichtige und nachdruckliche Ursachen sich steiffe mein Vortrag, daß man niemahlen in einem Laster solle anfangen; theils, weilen man denen Passionibus dardurch einen Schub gibet, und sie antreibet grössere Laster und mehrere zubegehen; theils, dieweilen die Buß das Ubel zwar verbessern, aber nicht vernichten kan, theils auch, dieweilen nach einer eintzigen schweren Sünd die Gnad und die Seeligkeit allzeit ungewiß bleibet.

Jetz wende ich mich zu denen jenigen, welche nicht nur übel angefangen, sondern in dem Ubel fortfahren, und sage: Wann es ein so grosses Ubel ist zusündigen anfangen, wie übel wird es nicht seyn in dem sündigen fortfahren? wann es so gefährlich nur einer eintzigen Sünd die Wohnung, Statt und Platz vergonnen, wie gefährlich wird es nicht seyn so vilen die Herberg zu kommen lassen, und sie darzu einladen? Memor esto, unde excideris, & prima opera fac. Gedencke,

wie

wie schwerlich du gefallen bist, seye beflissen, daß du lebest, wie du einmahl gelebt hast, in der Forcht GOttes: Also redet GOtt einem jeden aus uns zu.

Ach! so lasset uns dann immerdar daran gedencken, was für einen üblen Sprung wir gewagt haben von der Unschuld in das Laster; gedencken, und betrachten wir nur offt, in was für eine Ungewißheit der ewigen Glückseeligkeit wir uns selbsten gestürtzet haben, sagen wir zu uns selbsten offt und beständig. Es ist genug, es ist genug gesündiget: Es ist auch ein eintzige schwere Sünd mehr als genug: wañ nur ein eintzige ein so grosses Gewicht hat, was soll man wohl von vilen sagen? So lasset uns dann zuruck kehren, und wann wir angefangen übel zulauffen, so lasset uns solches wenigist bereuen, und beweynen, daß wir übel angefangen. Ne hosti aperiamus portas, neque semina malitiæ recipiamus, wie der Heil. Chrysostomus redet. Wir sollen dem Feind die Porten nicht aufmachen, oder ihme eine Gelegenheit machen. Eine Sünd in die Seel führen, ist eben dem Teufel die Porten eröffnen: Anfangen zusündigen, ist den Saamen empfangen zu der Boßheit, damit er hernach aufwachse. Nein, nein; lasset uns dem Teufel die Porten verschliessen, wann wir sie offen haben. Reithen wir das Unkraut aus, wann wir es gesäet haben. Wann die Buß die Sünd nicht vernichten kan, kan sie doch solche verbessern, und wann sie den Saamen nicht kan zu nichts machen, kan sie ihn doch ersticken.

Zwey und zwantzigiste Predig/
Am vierten Sontag in der Fasten.

Innhalt.

Weiß den Tag wohl anzuwenden.

THEMA.

Et præcepit turbæ discumbere super terram, *Matth. 8.*
Er schaffete / daß sich das Volck niedersetzete.

ES ist kein Rath, den man geben kan, an welchem mehrer liget; und es ist vielleicht auch keiner, auf welchen man eine schlechtere Obsicht traget, als auf den Rath, welcher erkläret, wie man in einer jeden Sach eine Ordnung halten solle. Wann die Natur in ihren Würckungen diese Ordnung nicht haltete, wann sie in dem Winter hervorbringete, was sie sollte zu Sommers-Zeit hervorbringen; wann der Herbst uns schenckete, was der Frühling zugeben pfleget, wurde die Natur keine Mutter seyn, welche schöne, anständige Früchten, und Werck gebähret, und hervorbringet, sondern lauter Mißgeburten, und Abentheur. Wann auch die Policey die gezimmende Ordnung nicht haltete; wann sie von dem gemeinen Volck begehrete, was sie von adelichen begehret, wann sie von dem Magistrat verlangte, was sie denen Unterthanen pfleget aufzuladen, so wurde sie alle Regierungen in eine Verwirrung bringen, und wurden die Städt keine Städt

mehr

mehr seyn, sondern ein lautes-res Babylon, eine lautere Verwirrung. Eben also in dem Kriegführen; wann man in Beschützung einer Stadt, oder in Belagerung einer Vestung die Ordnung nicht halten wurde; wann man sollte einen Sturm wagen, oder aushalten, die Armée lassen weiter rucken, oder austheilen, so wäre es mit dem Sig verzweifflet, und verhauset, so wurden die Soldaten auf die Schlacht-Banck geliferet, indem sie kunten versicheret seyn, sie gehen gewiser dem Tod entgegen, als zum streitten. Eben also, und nicht anderst wurde es mit denen Menschen hergehen, wann sie keine Ordnung halteten; es wurde sowohl inner denselbigen, als auch ausser ihme, nemblich in denen Wercken eine lautere Unordnung gespühret werden. Nach dem Beyspihl des Heylands, welcher auch in denen Wunder-Wercken hat wollen eine Ordnung halten, da er die Weiber mit denen Weiberen, und die Männer mit denen Männeren niderzusitzen befohlen hat; nach dessen Beyspihl, sage ich, will ich heut ein Lehr-Stuck vorstellen, welches ihr aus dem, was ich bißanhero gesagt, villeicht schon selbsten herausgezogen, nemblich die Nothwendigkeit den Tag recht anzuordnen, damit er wohl, und nutzlich vorbeygehe; und wird anderes nichts seyn, als daß ich gewise, allgemeine Reglen vorschreibe, wie man denselbigen in ihre anständige Ubungen austheilen solle. Ich schreibe aber drey Reglen vor. Die erste ist: Man solle den Tag gut anfangen. Die andere, man solle ihn wohl anwenden. Die dritte, man solle ihn wohl endigen. Man soll ihn mit GOtt anfangen, oder was eben eines ist, man solle sich daran gewöhnen in der Fruhe etwas weniges zubetten. Man solle ihn wohl durchbringen, oder was eben dises ist, als es solle sich ein jeder zu seiner Arbeit begeben. Man solle ihne wohl vollenden, das ist, ein jeder solle auf die Nacht sich selbsten erforschen, wie er den Tag gebrauchet, und angewendet hat. Wir wollen es nur anziehen, und uns nicht gebunden halten vil zu reden; dann es kan bißweilen auch wenig reden erflecken, wann man nur mit dem wenigen vil redet.

Er-

Erster Theil.

WAs ist dann die Ordnung? Die Rechts-Gelehrten sagen, es seye ein kluge Austheilung, und Anordnung der Theilen, damit aus disen etwas gantzes gemacht werde. Cujuslibet rei concinna digestio, *Lex. Jur.* Auch ihr werdet den Tag, welcher das Gantze ist, wohl ordnen, und ausmachen, wann ihr ihn wohl in seine Theil austheilet, nemblich, wie ich schon gesagt, den Anfang GOtt, den Fortang eueren Wercken, das End der Erforschung, oder dem so genannten Examen euerer Verrichtungen schencket. Lasset uns zu dem Ersten kommen. Den Tag recht, und wohl durch zubringen ist die erste Regl, daß man ihn mit GOtt anfange. Weilen er euch nun die Zeit schencket, und aus seiner höchsten Güttigkeit das Leben nun einen Tag vermehret, so bittet ihn, er wolle disen benedeyen, und seegnen, wie auch alle Werck, was sie immer für eine seynd, die ihr verrichten werdet. Bey denen ersten Christen, wie Justinus erzehlet, ware die erste Sach, so bald sie nur aufstunden, daß sie sich gegen dem Aufgang wendeten, und bey GOtt anhalteten, er möchte ihrer Bitt erhören, und träfftig machen, in ihren Nöthen ihnen heiffen, und ihren Trangsalen, und Ublen Vorsehung thun. Orationis tempore vultum ad Orientem vertimus, *Justin. l.* 4. *qu.* 118. Mein warum aber dise Ceremonny, diser Brauch, so zwar in sich Heilig ist, jedoch dem Schein nach ein scrupulosische Sach ist, daß sie sich nicht anderstwohin, sondern gegen dem Aufgang gewendet? Etliche haben vermeynet, sie haben es gethan zur Gedächtnuß unsers Heylands, welcher, da er in den Himmel gefahren, sich gegen Aufgang gewendet. Andere halteten davor, aus der Ursach, dieweilen Adam in dem Paradeyß erschaffen worden, welches gegen Aufgang liget, da sie nemblich durch einen heimlichen Antrib dorthin gelendet wurden, allwo die gemeine Glückseeligkeit entsprungen, und jetzt unser Ellend ist. Die gewisseste Ursach aber ware, dieweilen GOtt von denen Propheten der Auf-

gang

gang genennet wurde. Oriens nomen ejus, *Zach.* 6. Und weilen von dem Aufgang her der Tag anbrichet, sagten jene gute Christen: Wann die Welt von dem Aufgang das Liecht erwartet, ist es dann nicht billich, daß auch wir von GOtt unser Liecht erwarten? Wann sich alle Blumen mit vermercklicher Bewegung gegen Orient kehren, damit sie von dannen ihren Einfluß erwarten; ist es dann nicht recht, daß wir auch von dorten unsere Gaaben hoffen? Und wann von Orient die Finsternussen in das Ellend geschickt, und die Nacht verjagt wird, ist es dann nicht billich, daß auch wir bitten, und betten, damit unsere Betrüg, unsere Fehler, unsere Finsternussen sich verliehren möchten? Nos autem caliginoso illi tenebrarum Principi renuntiamus: Wir sagen ab dem Fürsten der Finsternussen.

O was ist es dann für ein Fehler, und für eine grosse Nachläßigkeit, wie billich soll, und muß sie nicht verworffen werden! warumb schencken wir nicht auch gleich unsere erste Gedancken des Tags GOtt dem Allmächtigen? Warumb schicken wir ihme nicht die erste Werck zu? Wir wissen, und erkennen nur gar zu wohl, daß ein jeder Tag eine Schanckung seye, wegen welcher wir niemahlen weder in dem Hertzen, weder mit der Zung genugsamen Danck werden können abstatten: Sollen wir nicht wenigist zu dessen Anfang ein danckbares Zeichen geben, daß GOtt uns solchen geschencket? Wir wissen, daß in disem Tag uns tausend Ubel kennen auf- und zustossen; daß er könne ein Tag der Finsternuß seyn, an welchem wir in sehr schwere Fehler, und Sünden fallen können; ein Tag des Streitts, an welchem wir mit vilen Feinden werden schlagen müssen; ein Tag, welcher kan für uns sehr gefährlich seyn, der uns villeicht auf die Spitz setzet, eintweders schwerlich zu fallen, schwerlich zuerkrancken, oder unversehens dahin zu sterben.

Da wir also gleich zu dessen Anfang können Hilff begehren, umb Erleuchtung, und Beschützung anhalten, GOtt bitten, er wolle uns beystehen, uns bewahren, hieten, und erhal-

ten, sollen wir dann nicht wenigist dises Opffer, dise Danckbeweisung, dise Bitt an ihne abschicken? Wie unanständig ist es nicht, daß jenes Weibs-Bild, so bald sie nur das Beth verlasset, gleich ihre erste Gedancken dahin richtet, wie, und auf was Weiß sie ihre Kleyder anständig gebrauchen, und richten, wie sie ihren Kopf könne herausschmucken? Wie verwerflich ist es nicht, daß ein müßiger Jüngling, oder Mann gleich in aller Fruhe gedencke, wohin er den Tag hindurch gehen wolle sich lustig zumachen, und die Zeit zubringen? Wie sträflich soll es nicht seyn, daß ein Kauff- oder Handels-Mann den ersten Gedancken des Tags zu seinen Geschäfften, zum kauffen, und verkauffen abschicke? Der königliche Prophet bekennet von sich selbsten, daß er gleich in aller Fruhe beflissen ware allen Unordnungen vorzukommen, und zuvermitlen. In matutino interficiebam omnes peccatores terræ, *Psal.* 100. Gleich bey anbrechenden Tag hab ich alle Sünder der Erden umbgebracht; dieweilen ihme sehr vil daran gelegen ware, wie der Heil. Bruno saget, daß er gleich die entstehende Unordnungen von Anfang unterdrucket, und erstickte, und nicht wartete, biß sie zusammen, und wachseten, und erst hernach umb ein Mittel sich umbsehete sie zuverjagen. In matutino cùm nobis suggestiones diabolicæ cœperint velut dubia corpuscula apparere, *Apud le Blanc. Psal.* 100. Seitemahlen vil vortreflicher ist jenes Mittel, so vor dem Ubel uns erhaltet, als welches das Ubel verbesseret. Nun dann, meine Zuhörer, wann werdet ihr solches thun? Wann werdet ihr denen Ublen vorkommen, denen Unordnungen vorbiegen? Wann werdet ihr eine Behutsamkeit, eine Fürsorg anwenden, als eben in der Fruhe, bey anbrechung des Tags? Wann werdet ihr mit grösserem Nutzen zu GOtt, als dem Brunnen alles Guten fliehen? Wann von ihme begehren Hilff, Erleuchtung, Stärck, Beständigkeit, und Krafft wider alle Feind, und Ubel? Wann kan solches füglicher geschehen, als eben zu Anfang des Tags? Wisset ihr dann nicht, daß ein jedes Ubel, wann es schon von

An-

Anfang schwach, und gering ist, in ihrem fortgehen, bey ihrem Wachsthum stärcker, und schwerer werde? Wisset ihr nicht, daß ein weniges Wasser, welches gleich zu Anfangs die Brunst zulöschen wäre genugsam gewesen, hernach nicht mehr erflecke? So gedencken wir dann, und nemmen nur wohl zu Gemüth, daß wir alle an GOtt hangen, ohne ihn nicht seyn können, daß wir seiner Hilff, seines Beystandts nothwendig vonnöthen haben. Lasset uns auch wohl ergreiffen, daß GOtt vil Gnaden nicht mittheile, wann man solche von ihme nicht begehret, wann man ihn darumb nicht bittet. Erwegen wir, daß, gleichwie das Geben eine Neygung, ein Affect ist eines Freygebigen, also auch das Begehren ein Affect seye eines Nothleydenden.

Zweyter Theil.

NAchdem ich nun der ersten Regel, nemblich den Tag wohl anzufangen, ein Genügen geleistet, so schreite ich zu der anderen, als an welcher eben so vil gelegen ist, als an der ersten; nemblich, daß man den Tag wohl zubringe, daß man ein Geschäfft suche, wann man sonsten nichts zuthun hat. Also auch, wann man eines hat, daß man solches mit aller Aufmercksamkeit, und Fleiß zuverrichten sich befleisse. Dann wie in heiliger Schrifft zulesen ist. Multam malitiam docuit otiositas, *Eccl.* 33. 29. Der Müssigang hat vil Ubels gelehret. Es ist unlaugbar, daß auf der Welt in allen Ständen ein grosse Boßheit entspringe, und erwachse, wann man nicht weißt, was man zuthun hat, wann man nicht beschäfftiget ist. Erstlich zwar ist der Müssigang eine Mutter, und bringet vor allen hervor die Trägheit: Weilen nun dsie nichts anderes ist, als eine Traurigkeit Gutes zu würcken, so machet sie den Menschen kaltsinnig, faul, verdrossen nicht nur in Sachen, so den Leib betreffen, sondern auch in denen Geschäfften der Seel, da sie keinem zu Nutz sich einer Sach unterfanget. Anderens ist der Müßigang ein Mutter des Fürwitz, welcher nichts anderes sagen will, als eine Begürd zuwissen, was andere thun,

oder lassen ; daher geschicht, daß dergleichen fürwitzige Menschen sich ihrer selbsten, und ihrer Sachen wenig annemmen, alles in den Wind schlagen, die Sachen gehen lassen, wie sie gehen, und ihnen die Zeit nicht nemmen ihr eigenen Nutzen, oder Schaden zubedencken. Drittens ist der Müßigang ein Mutter der Faulkeit, welche nichts anders ist als ein solches Laster, welches niemahlen erscheinen will ; welches sagt, es seye beschäfftiget, auch da es nichts thut ; der disem Laster untertworffen, der ist und lebt wie ein träger, fauler, mißiger Mensch. Zum vierten, damit ich besser auf die Sach komme, so ist der Müßigang ein Mutter der Begirlichkeit, und zwar der boshafftigisten, weilen es ein solches Laster ist, welches niemand dienet, als nur der Sinnlichkeit, welches in keiner Sach sich beschäfftiget, als wie sie sich könne unsauber, und kothig machen.

David ist alsdann gefallen, hat alsdann gesündiget, nachdem er seinen Generalen die Kriegs-Aembter ausgetheilet, und für sich erwählet hatte nichts zuthun. Da er die Früchten seiner hohen Würde genüssen wollte, neben dem wohl essen, wohl trincken, wohl schlaffen. Und was weiters ? Da er wollte den Tag in der Ruhe, und mit unterschidlichen lustigen Unterhaltungen verzehren ; da er von einem Fenster seines Pallasts in Acht name, wer in das Baad, wer aus dem Baadgienge. Und eben alsdann, da er müßig stunde, beschäfftigte er sich in der Sünd, begienge jenen grossen Fähler, welchen zubeweynen weder seine Augen niemahlen genugsame Zäher gefunden, weder das Hertz genugsame Seufftzer, weder sein Reu solche Werck, welche erflecketen selbigen auszulöschen. Factum est eo tempore, quo solent Reges ad bella procedere, remansit David in Jerusalem, 2. *Reg* 11. 1. Eben zur Zeit / da die König pflegen in das Feld zu ziehen / geschahe / daß David der König zu Jerusalem verblibe. O unglückseeliger König ! weilen er seiner Neygung nachgehenget, und mehr ihr zugefallen leben wollen, als gemäß der Schuldigkeit eines Menschen, der gantz nach dem

dem Göttlichen Willen ware gemacht worden, hat er einen gantz anderen daraus gemacht; nemblich aus einem König, und Beyspihl der Freygebigkeit GOttes hat er gemacht ein Beyspihl, und Exempel einer Schwachheit.

Wie vil, meine Zuhörer, wie vil gibt es annoch, die sündigen, und schwerlich sich verfehlen, aus Ursach des Müßigangs? Wie vil beleydigen GOtt, und stehen von ihren Lasteren nicht ab, besseren sich nicht, dieweilen sie ein faules, müßiges Leben führen? Wie vil seynd nicht zufinden der jenigen, welche, weilen sie anderst nicht beschäfftiget seynd, den gantzen Tag auf und ab, hin und her gehen, und keine andere Verrichtung zu lassen, als ihnen selbsten Folg leisten, und Genug thun? Als denen Augen nachgeben, und sehen? Als die Zung erlustigen, und reden? Welche die Einladung, so offt es geschicht, annemmen, welche bey allen Begebenheiten, oder Schau: Spill sich gegenwärtig einfinden, allwo villeicht der Müßigang der kleinere Fehler wäre, und nichts würcken die kleinere Sünd. Nullum tempus feriatum habeas, ermahnete einstens Petrus Blessensis, *In Can. de Inst. Ep.* Kein Mensch solle ohne Beschäfftigung seyn: Und sage mir nur keiner, er habe nichts zuthun, er wisse sich nicht zu unterhalten mit einer Verrichtung, oder Bemühung; wann er nichts findet, mit welchem er die Zeit nutzlich könne zubringen, komme er zu mir, ich will ihme sagen, was er für ein Geschäfft solle, und könne für sich nemmen. Ist es nicht allzeit gut betten, oder betrachten? Kan man nicht eine, oder mehrere Kirchen besuchen? Kan man nicht dem GOttes-Dienst, und geistlichen Verrichtungen beywohnen? Kan man nicht ein nutzliches Buch ablesen? Die Krancke besuchen?

Endlich wann ihr nicht wollet einen Tag-Löhner abgeben, wird es euch nicht ermanglen zu Hauß ein anständiges Geschäfftlein zu finden; wenigist sollet ihr Christlich lebē, und euch standmäßig beschäfftigen, niemahlen müßig seyn; seitemahlen die Versuchung zu keiner Zeit stärcker anhaltet, als

wann sie einen Müßigen antrifft, und ist der Teufel in seinem Vorhaben, und Anbringen nicht leicht glückseeliger, als wann er über einen kommet, so ohne Beschäfftigung dahin lebet. Es ist die Meynung, und Lehr Cassiani, daß derjenige, welcher beschäfftiget ist, aufs höchst einen Teufel habe, der ihn versuchet; derjenige aber, welcher müßig ist, tausend, und tausend, deren ein jeder, weilen der Mensch nichts thut, denselbigen beschäfftigen will, und auf seine Seiten ziehen: Alle miteinander wollen selbigen in das Ubel stürtzen, und versencken. Qui operatur, ab uno dœmone, qui otiatur, à mille agitatur, *Cass. l. 5. de Inst. Cassian.*

Diejenige aber, welche arbeitsam seynd, und gemäß ihres Stands vor sich anständige Geschäfft haben, diese erlehrnen, und nemmen zu sich folgende Regel, Krafft welcher sie gantz gemäß den Tag recht zubringen werden. Ein jeder nemme seinen Last auf sich, aber mit allem Ernst, verrichte er, was zuverrichten mit Embsigkeit, und aufrichtiger Meynung. Der Künstler lege sich auf sein Kunst-Stuck; der Adeliche gehe nach seinen Versorgungen; der Advocat seinem Studieren; der Hauß-Herr ordne alles in dem Hauß recht, und zu seiner Zeit an; der Tag-Löhner gehe seiner Arbeit nach; eben also die Tag-Löhnerin; eine Edel-Frau setze ihr Stick-Arbeit fort, und also von allen übrigen zureden. GOtt breget einem jeden sein Ambt auf die Hand, wie der Heil. Job saget, damit er darauf gedencke, anfange, und vollende; damit er sich beschäfftige in denen Wercken, die GOtt verlanget; und auch unterlasse, die er nicht verlanget. In manu hominum signat, ut singuli noverint opera sua, *Job.* 37. 7.

Dahero was ist es nicht für ein Beschwerung des Gewissen, wann man nicht verricht, was GOtt will? Was für ein Unbild widerfahret nicht der Göttlichen Fürsichtigkeit, wann man sich darvon ausnimmet, zu welchem man doch bestimmet worden? Was für eine Ungerechtigkeit wird nicht begangen gegen dem Nächsten? Wie offt erwartet er nicht, was doch ausgelassen wird? In der Sach leydet er grossen Nachtheil, und

dann

dannoch seynd so vil, welche in diser Sach ihnen kein Gewissen nemmen, und vermeynnen, es seye keine Sünd, auf welche man einen Gedancken machen soll, es seye kein Beleydigung, kein Schaden, aus Ursach, dieweilen es die Menschen, die es angehet, nicht wissen, auch ein solches verfahren nicht abgestraffet werde.

Verwunderlich ist die Welt, wertiste Zuhörer, verwunderlich, auch alsdann, da es übel handlet. Es befinden sich auf diser vil, welche eine Pflicht, ein Geschäfft, einen Dienst auf sich nemmen, in welche alle einlauffet die Gerechtigkeit, die Verrichtung, und die Treu. Und hernach was geschicht? Was thun sie? Nachdem sie dergleichen Burd, Pflicht, und Schuldigkeiten auf sich genommen, verrichten, und vollziehen sie dieselbige auf solche so schlechte Weiß, als wann es nur Geschäfft wären, die nach ihren belieben kunten vollzogen werden, welche ihnen frey stunden, und für eine Distraction vorzunemmen. Sie möchten selbige vor die Hand nemmen, wann es gefallet, bleiben lassen, wann es nicht beliebet: Wann ihnen der Lust ankommet arbeiten, wann was anders darzwischen lauffet, sich darvon entziehen. Ja es seynd auch, welche derentwegen grosse Bezahlung, und Besoldungen einnemmen, und dieselbige genüssen ohne eintzigen Scrupel dise zuruck zustellen: Sie verzehren, was ihnen nicht gebühret, sie stellen weiß nicht was an von dem, was sie nicht verdienet haben, sie lassen durch essen, und trincken aufgehen dasjenige, was man mit besserem Fug eine gestohlne, als verdiente Sach nennen kunte, und sollte.

Da sich Moyses auf der Reiß in das gelobte, versprochene Land begriffen sahe, so ware nothwendig, daß er mit seinem Volck, welches zur selber Zeit unzahlbar ware, durch die Gräntzen des Königs von Edon, wie er in Palestina genennet wurde, seine Reiß fortsetzete. Allein weilen gedachter König in Forcht stunde, es möchte ihme begegnen, was offtermahl in denen Durchzügen zugeschehen pfleget, daß nemblich das Land einen grösseren Schaden dardurch zuleyden haben

haben wurde, als wann es eine Schlacht erlitten hätte, wollte er dem Moyses den begehrten Durchzug keines Weegs gestatten. Endlich hat er sich überreden lassen, nachdem ihme Moyses versprochen, er wurde weder ihm, weder dem Land den mindisten Schaden zufügen, er wollte mit seinem Volck in möglichister Eyl durchziehen, durch die gemeine Weeg, und Strassen, wann er auch mit denen Seinigen wurde ein Wasser getruncken haben, wollte er ihme solches bezahlen, wie er es anschlagete, er wollte ihme nicht einen Schatten eines Schaden zufügen. Per tritam gradiemur viam, & si biberimus aquas tuas nos, & pecora nostra, dabimus, quod est justum: Nulla erit in pretio difficultas, *Num.* 10. Wie? Nulla erit in pretio difficultas? In dem Werth wird keine Beschwernuß seyn? Biß daher lassen sich vil ein. Ich will dises Ambt annemmen, welches sovil eintraget: Ich will dise Pflicht zuüberkommen bemühet seyn, und mir aufbruden, welche so vil fruchtet. Ich will dise Stell vertretten, welche so vil des Gewinns mit sich bringet. Si biberimus aquas nos, & pecora nostra, dabimus, quod justum est? Aber nachdem sie die Pflicht, das Ambt, das Geschäfft auf sich genommen, ist wohl die Arbeit, die Bemühung so groß, daß es mit dem Lohn, mit der Bezahlung übereins stimmet? Ist wohl die Aufmercksamkeit der Besoldung gleich? Ist wohl der Fleiß also sorgfältig, wie man versprochen, und übereinskommen ist? Ist die Bezahlung wohl gewunnen worden, und die Besoldung verdienet? Maledictus homo. Sehet, in was grossen Werth GOtt zehle, und ansetze jene Unterlassung, jene Schuldigkeiten, welche man übel erfüllet. Maledictus homo, qui facit opus Domini fraudulenter. Vermaledeyet seye jener Mensch, welcher aus Gerechtigkeit verbunden ist was zuthun, wann er es nicht thut. Auch derjenige, welcher aus versprochner Treu was würcken, und ausführen soll, und hernach nicht will; vermaledeyet ebenfahls derjenige, welcher

cher nach gemachtem Pact, und Ubereinskommung, sein Schuldigkeit übel erfüllet ? Maledictus homo, qui facit opus Domini fraudulenter.

Dahero geschicht in dergleichen Begebenheiten : Wo die Welt saget : O glückseeliger ! sagt GOtt : O vermaledeyter ! wo die Welt saget : O glückseeliger Mensch ! jetzt habt ihr, so lang ihr lebet, euer Stücklein Brodt, sambt eueren gantzen Hauß : Weesen, und werdet allzeit wohl stehen ; dort sagt GOtt : vermaledeyet ! und wo die Welt saget : O was grossen Nutzen, und Gewinn werdet ihr bey disem Ambt nicht machen ! alldorten saget GOtt : vermaledeyet, vermaledeyet ! es hat freylich das Ansehen, als stehet man bey der Welt wohl, aber mit dem Gewissen stehet es übel. Bey der Welt stehet man geehret, kommentlich, und ohne Noth, ohne Abgang : Bey GOtt aber arm, bedürfftig, armseelig, verworffen. Ein Mensch dises gleichen ist, und befindet sich in dem Stand des Verderbens, wann er eintweders sein Ambt nicht aufgibet, und von sich schiebet, oder dasjenige, was er übel gewunnen, und eingezogen, nicht zuruck stellet. Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter. Vermaledeyet seye der, welcher das Werck des HErrn übel, und mit Betrug verrichtet.

Dritter Theil.

UNd eben diser unglückseelige Ausgang erinneret mich der dritten Regel, so ich hab geben, wie man den Tag recht, und wohl beschliessen müsse, nemblich daß man ein kleine Erforschung, oder so genanntes Examen anstelle, wie man den Tag zugebracht hat. Der Heil. Chrysostomus ziehet gantz füglich zu disem End an die Gleichnuß mit einem Kauff : Mann, welcher täglich auf die Nacht überschlaget, was er verkauffet, was er habe eingekauffet, was er gewunnen, oder verlohren habe ; biß er endlich vollkommentlich unterrichtet wird, und weißt, wie vil ihme aus der Hand gangen, und wievil er mit derselbigen habe eingezogen. Dahero ziehet gemelter Heiliger dise Gleichnuß an zu

unser sittlichen Unterrichtung, und schliesset also: Quod ergo facis in pecunia, hoc fac in actionibus. Singulis diebus vespere ab anima rationem exige, condemna, torque. Was du also, mein Mensch, mit dem Geld thust, und anfangest, daß thue auch in denen Ubungen, und deinen Wercken. Alle Tag begehre auf den Abend von deiner Seel die Rechenschafft, frage dich, ob, und wie du habest genug gethan GOtt, dem Nächsten, und deinem Gewissen, endlich auch dir selbsten. Wann du ein Haußhaltung zuführen hast, erforsche, und bedencke, wie du hast angeschafft, wie du die Kleine auferzogen, wie du deine Untergebene in denen Schrancken gehalten? Wann du ein Handivercker bist, bedencke, wie du dich auf deine Kunst begeben hast, wie du jene, die was angefrimmet, bedienet, ob du sie mit deiner Kunst, und Arbeit nicht betrogen habest? Wann du ein Agent, ein Verwalter bist, überlege ein wenig, wie wachtbar du in deinem Ambt gewesen seyest, wie du die Sachen verwaltet habest, ob du den Nutzen des Principal in Obacht gezogen, wie du denselbigen vermehret, wie du jenen Fleiß angewendet, und werckstellig gemachet, welchen du schuldig warest, weilen man dir eintweders die Gutmachung des Ausgegebenen, oder aber die Besoldung deiner Mühe, deines Ambts schuldig ist, und auch bezahlet? wann du ein Jurist, oder Rechtsgelehrter, überlege, wie, und mit was für einem Fleiß du dich über die Puncten besunnen, mit was Ernst du sie ausgedencket, wie du die Ursachen getriben, wie den Ausgang, und Sententz beförderet, ob du mit der Hoffnung den Handel schwächer gemacht, mit der weit Hinausziehung des selbigen andere in Armuth gebracht, und mit deiner Nachläßigkeit hast verzweiflen machen? Dencke wohl aus, und überlege es wohl, wann du ein offentliches, zum gemeinen Weesen gehöriges Ambt versehen, ob du solches verrichtet, als wann es dich selbsten angienge? Ob du es deinem eigenen Nutzen hast vorgezogen? Ob du den Wohlstand des Volcks starckmüthig beschützet,

oder aber desselben Beschwernuß aus Geitz vermehret hast? Wann du ein privat, oder absonderliches Ambt verwaltest, so ersorsche dich, ob, und auf was Weiß du denjenigen befridiget, welcher dir zubefehlen hat? Wie du geholffen hast dem, der in solcher Verrichtung dein Mit-Gesell ware? Wie du es demjenigen vergolten, der dir darzu geholffen, daß du dises Ambt überkommen? Ihr alle, und andere dergleichen Menschen sollet wissen, wer solche Rechnung mit sich selbsten nicht eingehet, und sich nicht durchforschet, von demselbigen wird GOtt die Rechnung begehren. Höret wie, was für ein grosses Lehr-Stuck uns Tertullianus hinterlassen, da er schreibet: Nos non ab homine aut laudis, aut præmii expensam captamus, sed à DEO exactore indifferentis benignitatis. Wir erwarten, und erlangen nicht die Bezahlung eines Lobs, oder Belohnung von einem Menschen, sondern von GOtt, welcher unpartheyisch die Rechnung begehren wird.

GOtt theilet unterschidliche Gütter, und Gaaben denen Menschen aus nach seiner Fürsichtigkeit, allein zu seiner Zeit wird er die Abrechnung begehren. Er wird fragen, wie man sie verdienet habe, wie man sie gebrauchet? Ob man sie mehrers angewendet zum Müßigang, als zur Arbeit, mehr zu dem Ehr-Geitz, Begirlichkeit, und zur Zärtlichkeit, als zu der Gerechtigkeit? Scrutemur vias nostras, & quæramus, & revertamur ad Dominum. So lasset uns dann mit denen Gedancken nachsuchen, und ausforschen, wie wir den Tag zugebracht? Ob wir wohl den Anfang des selbigen GOtt geschencket haben? Ob wir unseren Arbeiten, wie es sich gebühret, seyen obgelegen? Ob wir den Tag recht angewendet? Et quæramus. Wann wir aber finden sollen, daß wir gefehlet, verbesseren wir die Fehler, und ersetzen wir solche, und bewehnen sie. O was wird dises für ein schönes Leben seyn, wann wir es also machen! O wie wohl bringet man also den Tag zu! was Nutzen schaffen wir nicht zur Ehr, und Glory desjenigen GOtt, der uns die Täg so mildreich geschencket hat! dies

pleni invenientur in eis. Man wird lauter volle, glückseelige Täg finden, weilen keiner leer aus allen disen wird vorbey streichen. Jene Stunden, die GOtt uns geschencket, jenes Alter, so er uns ausgestecket, und bestimmet, wurde er uns belohnen mit der Glückseeligkeit eines ruhigen Gewissens, eines gerechten Gewissens. Mit der Glückseeligkeit eines Gerechten, dieweilen es wohl beschäfftiget ware; eines Ruhigen, dieweilen es die ewige Glückseeligkeit zuerwarten hat.

†

Drey und zwantzigiste Predig/

Am fünfften Sonntag in der Fasten,

Innhalt.

Das Ubelwünschen ist ein Sünd, so herkommet von einem wüttenden, grausammen Gemüth.

THEMA.

Tulerunt ergo lapides, ut jácerent in eum. JESUS autem abscondit se, & exivit de Templo. *Joan. 8.*

Da huben sie Stein auf/ daß sie auf ihn wurffen. JEsus aber verbarge sich/ und gienge zum Tempel hinaus.

SUt ist es für den Erlöser gewesen, daß seine GOttheit, als welche nicht leyden kan, und sein höchsten Gewalt, den er über alle Sachen hat, ihne ausser die Gefahr gesetzet, damit er nicht denen Rebellischen

schen Juden zu einer Scheiben gestellet wurde, auf welche sie mit Steinen zuwurffen, willens ihme das Leben zubenemmen. Wann seine Allmacht, durch sich verbergen, ihne von disem Aufstand nicht errettet hätte, wie wurde er sich wohl vor disem Stein-Regen beschützet haben? Tulerunt ergo lapides, ut jácerent in eum. Sie huben Stein auf, daß sie auf ihn wurffen. Da die Juden höreten, wie der Heyland sich ihrem Vatter Abraham vorziehete, und bekräfftigte älter zu seyn, als ihr grosser Patriarch, wurden sie über dise Lehr zornmüthig, neygten sich Stein aufzuheben, und wollten ihne zu Tod werffen, weilen sie vermeyneten, er hätte GOtt gelästeret. Was hätte endlich ihr hartes Gemüth angreiffen sollen, als die Stein bestreiten? Denjenigen, welchen sie weder gedulden, weder ausstehen kunten, wollten sie Tod haben, und den, dessen Lehr sie nicht begreiffen wollten, versteiniget. Quem intelligere non poterant, quærebant obruere. Wie der Heil. Gregorius lehret *Hom.* 28. Welchen sie nicht verstehen kunten, wollten sie versteinigen. Nicht also verhaltet sich die Sach mit denen, so übles wünschen; sie treffen nur gar zu wohl, und bringen umb das Leben mit jener Zung, welche ihnen die Göttliche Fürsichtigkeit gnädigist mitgetheilet, damit sie mit derselbigen dem Nächsten zu Hilff kommeten, und nicht zu Grund richteten. Dahero können ihre boshaffte Wünsch nicht unfüglich Stein genennet werden, und die Lieb ihr ausgesteckte Scheiben, auf welche sie zihlen, und mit beyden Händen, nemblich mit dem Neyd, und Zorn zuwerffen. O mein GOtt, wie vil Gerechte verwunderen sie nicht? Wie vil Unschuldige werffen sie nicht zur Erden, da sie gantz Blind darein werffen, nemblich wo sie ihre Passion hinreisset, und laitet? Ich wird mich heut bemühen dises Laster zuentwaffnen, da ich dessen GOttloßigkeit entwirffe, und ohne Scheuh glat heraus sage, daß den Nächsten beleydigen mit üblen Wünschen eine Sünd seye, so von einem wüttenden, oder grausamen Gemüth herkomme. Entfliehet nicht von diser Wahrheit,

heit, verberget euch nicht, gleichwie der Erlöser von dergleichen Stein sich verborgen hat; dann dises wäre nichts anderes, als daß ihr hart, und wüttend verbleiben wurdet, wie die Juden, aus Ursach, weilen sich Christus ihnen entzohen, und verborgen hat.

Es ist der Zorn allzeit eine kurtze Unsinnigkeit gewesen, aus Ursach, weilen er als mit einem Dampff den Menschen anfallet, und absonderlich wegen jener unsinnigen Häfftigkeit, durch welche er ihn gleichsam ausser sich selbst traget: Allein weiß ich nicht, ob ein solcher Nahmen ihme besser gebühret, als zur Zeit, da er als unsinnig die Zung zum Ubelwünschen bringet. so vil Wort er redet, so vil böse Wünsch thuet er, mit so vilen Pfeilen verletzet er den Nächsten, oder benimmet ihme gar das Leben. Gleichwie ein wüttiger in seinen Verwirrungē blind ist, und nichts sihet; also derjenige, welcher Böses wünschet, sihet nicht, wider wem er sich erzörne, weder mit was für einem Instrument, oder Werck-Zueg, noch vil weniger den häfftigen Gewalt, von welchem er sich überwinden lasset. Vis, tibi demonstrem animam spumantem, & immundam? Willst du, daß ich dir zeige ein saimende, und unflättige Seel? Also fragte der Heil. Chrysostomus, da er das Volck bewegen wollte ein so unsinniges Laster zuverfluchen, und seinen Zuhöreren einen Abriß des zornigen Menschen vorstellete. Vis, tibi demonstrem? Willst du sehen eine Seel, welche kirret, schaumet, welche auf ihr Zung ruffet alle Zorn des Himmels, und der Erden? Welche ausschüttet einen gantzen Fluß der Ublen, welche genugsam waren ein halbe Welt zuüberschwemmen? Sihe nur jenen Menschen, welcher gleichsam unsinnig; betrachte nur jenes Weib, welches wie eine Schlangen; und gibe acht, betrachte beyde, wann sie Ubelwünschen. Sie mercken es nicht, und sehen nicht, was für einen erschröcklichen Werck-Zeug sie brauchen, wann sie die Zung brauchen, und wie behend diese seye allerhand Stich zuversetzen, wann sie sich bewaffnet; und kostet das Verwunden nichts anders als nur reden. Indignatio

gnatio ejus plùs, quàm fortitudo ejus, *Sap.* 16, Sie hat ein grösseren Zorn / als Stärcke. Es solle erklecken, daß wir von Isaia lehrnen, wie ein Zung, die übels wünschet, allzeit mehrer begehre, als sie kan. Sie wünschet solche Ubel, die nicht in ihrem Gewalt stehen: Sie will Plitz, und Donner-Keil, Teufel, und die Höll, mit ihren beständigen Widerhollen: Vermaledeyt, vermaledeyt. Sie will, daß jenes Zeichen, welches man nirgens finden kan, als auf der Stirn der Verdambten, auch gesehen werde in disem Leben, allwo, weilen alle annoch auf der Wanderschafft, und in dem Stand Seelig zu werden sich befinden, die Vermaledeyung nicht kan anfangen, als erst nach dem Tod.

Erster Theil.

UNd wünschete ich nur wahr zuseyn, daß der Ubelwünschende auf das wenigist sehete, und bedenckete, wider wem er sich also heraus lasset, mit wem er zuthun hat! der übel wünschet, wie die Erfahrnuß gibt, machet sich öffters über die unschuldigiste Geschöpff her, welche ihme gröste Gutthaten erwisen, wegen welchen er GOtt sollte dancken, daß er sie erschaffen, und dem Menschen Unterthänig gemacht. Allein ein solcher schändet sie mit recht vihischer Wuth, als wann sie weiß nicht was verschuldet hätten. Wann auf einer Reyß die Sonn gar zu heiß, und mit ihren Strahlen zustichet, haisset es gleich: Vermaledeyte Sonn, teuflische Sonn: Wann der Wind gähling zu häfftig gehet, oder zu lang dauret, sagt man also bald: Du vermaledeyter Wind, du Hexen-Wind: Wann es zu lang regnet, oder sich ein Platz-Regen ereignet, ruffet man auf: Du vermaledeyter Regen, das höllische Regnen! als wann das Wasser die Schuld hätte: Wann gählings ein Feurs-Funcken auf die Hand fallet, und ein wenig brennet, wischet man wider das Feur her: Du vermaledeytes Feur! du donners Feur! aber mein! was haben dise Geschöpff übels gethan, die gegen uns vilmehr gutthätig sich erzeigen? Wann man den Stand der Welt betrachtet,

und

und die Eigenschafften diser Geschöpff, so müssen sie aus ihrer Natur würcken, was sie gewürcket haben. Jener Schaden, oder jenes Übel, so ihr von disen erlitten, hat ohne Wunder-Werck nicht können verbesseret, verwendet, und ersetzet werden. Dann ist es wohl möglich, daß die Sonn nicht erhitze? Daß der Wind nicht gehe? Daß ein Feurs-Funcken nicht brenne? das Wasser nicht überschwemme? Ist doch dises alles nicht in ihrer Willkur, in ihren Gewalt? Wann man in diser Beschaffenheit der Welt ihnen ihre Eigenschafften wollte aufhalten, und verhinderen, wurde es wider ihre Natur seyn, und sie gleichsam vernichten wollen.

Es durchforschet Olimpiodorus die ausserordenliche Bewegungen des Propheten Job, mit welchen er sich über den Tag, und wider die Nacht ereyferet, weilen sie in seiner Persohn einen so armseeligen Menschen hätten hervorgebracht, auf welchen so vil Armseeligkeiten warteten, wie vil diser Prophet hat leyden müssen, da er sagte: Daß der Tag/ an welchem er gebohren worden/ zu Grund gienge/ und die Nacht/ in welcher er empfangen ist worden. Pereat dies, in qua natus sum, & nox, in qua dictum est, conceptus est homo. Er wünschete, daß jener Tag kein Liecht hätte, und unter die Täg gar nicht gezellet wurde. Dies ille vertatur in tenebras. Daß niemand ihn nennete, oder daran gedencke: Obscurent eum tenebræ, & umbra mortis. Daß er niemahlen einen anderen Tag hätte, der auf ihne folgete, sondern daß er von anderer Tägen Gesellschafft ausgelassen, hinweg geworffen wurde, verfinsteret, und begraben. Occupet eum caligo, & involvatur amaritudine. Daß jene Nacht allzeit von denen Sturm-Winden herumb getriben wurde. Noctem illam tenebrosus turbo possideat. Daß sie allzeit unfruchtbar verbleibe, daß sie niemahlen einen Strahlen von einem guten Stern erfahrete, und sehete. Maledicant ei, qui maledicunt diei, qui parati sunt suscitare Leviathan. Da Olimpiodorus, wie ich gemeldet, dises durchforschete, warumb nemblich Job in solche

Übel

Ubel ausbrechete, ſagt er: Mein was hat jener Tag, jene Nacht für ein Schuld, daß in ihme, oder in ihr der Job empfangen, und gebohren worden? Atqui non erat in noctis poteſtate facere, ut is ex utero non egrederetur, Es hat ja jene unglückſeelige Nacht zu denen Armſeeligkeiten des Propheten nichts beygetragen? Es ware ja dieſelbige auf gleiche Weiß bereitet einen Glückſeeligen, oder Armſeeligen auf die Welt zugeben? Warumb wirffet er dann ſoche Schmach-Reden wider jenen Tag, und wider jene Nacht heraus? Warumb klaget er einen ſo wohl, als die andere an als unglückliche Mütter ſo vilen Leyds-Weeſen? Wie vil ihne geplagt haben? O wie närriſch iſt nicht der Zorn! wie aufrühriſch, und wütterisch! wie blind iſt er nicht in ſeinem Eyfer, da er ſich ausleeret wider ein Sach, die keine Schuld hat! allein in dem Job waren diſe keine Unſinnigkeiten, ſondern Geheimnuſſen, wohl aber können ſie viehiſche Abkühlungen genennet werden in dem, der ſich überwinden laſſet, und übels wünſchet. Pereat dies, in qua natus ſum. Wann einem ſolchen was unglückliches widerfahret, ſo verfluchet der die Stund, und den Tag, an welchem er gebohren worden. Aber in wem hat dann jener Tag geſündiget, was für ein Schuld hat er begangen? Er ware ja nur ein Zeug, und keine Urſach des ſelbigen Geburt? Noctem illam tenebroſus turbo poſſideat.

Es begibt ſich gähling, daß ein Söhnlein dahin ſtirbet, alſo bald ſagt man: Daß derjenige keinen guten Tag habe, welcher zu diſer Verſprechung, zu diſem Heyrath geholffen, gerathen, oder gegenwertig geweſen! aber mein, was für ein Schuld hat wohl jene Zeit, oder jene Perſohn? Habt ihr nicht freywillig eingeſchlagen, und den Willen darein geben? Seyt nicht ihr die Erſte geweſen, welche euer Hochzeit ausgewürcket? Dann die Verrichter diſes Sacraments ſeynd keine andere, als die verſprochene Perſohnen ſelbſten. Obtenebrentur ſtellæ caligine ejus. Man ſagt: Ich wünſche, daß ſie alle verhungeren, daß ſie in Spott, und Schand gerathen,

daß ihnen das Hauß in den Boden hinein sincke, daß die gantze Freundschafft zu Grund gehe, daß sie niemahlen kein Glück haben weder die Nachkömmling, weder die Mithelffer!

Aber was für ein Schuld haben auch dise, indem das gantze Ubel herkommet eintweders von dem Oberhaupt, so nicht recht von der Sach berichtet worden, oder von einem etwas unhöflichen Gewaltshaber, oder von der gantz widrigen Zeit, oder von einem verlogenen Unterweiser, oder von jener Nothwendigkeit, welche in solchen üblen Umbständen kein Gesatz leydet? Gewißlich die aufstossende Zufäll seynd wie der Werck-Zeug in der Hand eines Hand-Wercks-Mann: Vil aus disen betriegen in dem arbeiten; etwelche manglen gar; und werden verlohren; und andere verderben das Werck gantz, und gar, nicht ohne Schaden. Dise seynd lauter Excefs, oder Würckungen, dergleichen alle wüttende spühren lassen, welche ja augenscheinlich beweisen, daß alle üble Wünsch von einer Passion herkommen, welche verblendet, daß man nicht sehen mag, wohin sie zihlen.

Nun dann, so bedencket wenigist, wie abscheulich dises Laster seye, und auf was für eine Weiß es sich ausgüsse, wie unvernünfftig es sich ereyfere über die Creaturen, wider die Geschöpff, da es vil gezimmenter wäre auf sie ein Absicht haben, und GOtt in denenselbigen verehren, als der sie erschaffen hat. Ne maledicas surdo. Befihlet GOtt, *Levit.* 19. 14. Wünsche nichts Ubels dem Gehörlosen / vermaledeye ihn nicht; dann der das Gehör nicht hat, nemblichen solches nicht brauchen kan, dieweilen er nicht verstehet, was man übles ihme zuwünschet, so ist er ausser dem Stand sich zubeschützen vor jenen Unbilden, die ihr ihme auf den Halß werffet. Wer ist aber diser Gehörlose? Es seynd die unvernünfftige Geschöpff, welche in ihren Würckungen niemahlen eine Schuld begehen, weilen sie keine Freyheit, noch Vernunfft haben. Wann man schon bißweilen von ihnen einen Schaden erleydet, so kommet solches nicht daher,

als

als wann sie solches mit allem Fleiß hätten thun wollen, indem sie nur jenes vollbringen, zu was sie ihre Natur antreibet, von ihrer Erschaffung aber seynd zu dem Guten von GOtt gewidmet worden nicht anderen böses zuzufügen.

Neben dem was boßhafftes ist nicht dises, daß dergleichen übelwünschende Menschen so gar GOtt nicht in dem Friden lassen! Sie unterstehen sich ihme auch zubefehlen; sie wollen, er solle ihre Rach, ihren bösen Wunsch verrichten, und ausführen; sie sagen, er solle straffen, darein schlagen, peynigen, seine anbettens-würdige Hand zur Straff ausstrecken, er solle thun, was sie durch ihr wünschen verlangen, und befehlen. Sie sagen: Ey daß dich GOtt straffe; in die Höll verdamme; daß er dir niemahlen keinen guten Tag genüssen lasse; ich wünsche, daß dich GOtt in den Grund der Höllen hinunter schlage, daß du niemahlen kein Glück habest; daß du niemahlen könnest aufhören zu reden; daß dich der Teufel holl, daß dir der Teufel den Kragen umbreibe, damit ich diser Plag abkomme, und deiner los werde; daß der Teufel alles, dich, das Hauß in den Boden hinein schlage. Seynd nicht dise solche Wünsch, welche alle von denen Teuflen sollen gesagt werden, wann ihr doch einen aus ihnen habt, der verdienen kunte erhöret zu werden. Und was kunte wohl für ein unsinnigeres Wütten seyn, als GOtt, der doch der höchste Herr ist, und zwar ein so liebreicher, welcher nichts anderes verlanget, als können Guts erweisen, als disen GOtt, sage ich, wollen dahin gleichsam zwingen, daß er einen Abstraffer abgebe, und auswürcke, was der Zorn und die Wuth begehret? Daß er mit seinen gebenedeyten Händen, mit seiner weisisten Macht, mit seiner unermüdeten Güttigkeit einem solchen Ubelwünschenden einen Scharffrichter sollte abgeben? Judex homo per seipsum reum non occidit. Wie der Heil. Augustinus nicht minder sinnreich, als nachdrucklich einem solchen Ubelwünscher seine Keckheit unter die Nasen reibet, da er sagt: Ein Mensch, wieywohlen er den

Gewalt hat zuverdammen, und über einen das Todts-Urtheil zufällen, machet sich doch nicht so verächtlich, daß er mit eigenen Händen ihme die Ketten anschlage, in die Gefängnuß führe, den Galgen aufrichte, ihme den Strick umb den Hals lege, oder mit dem Schwerdt den Kopf abhaue. Er sprichet das Urtheil des Todts, aber befihlet anderen den Sentenz zuvollziehen. Dicit, occide, & tortor occidit, *Serm.* 4. *de S. Steph.* Er spricht benimme ihme das Leben, und der Scharffrichter benimmet ihm das Leben. Wann ihr aber in euerem Zorn in euerem Wuth saget, GOtt solle ihn straffen, so übet ihr ja das Widerspihl? Ihr wollt Richter seyn, und GOtt solle einen Bedienten abgeben: Ihr wollt das Urtheil sprechen, und GOtt soll euren Sentenz vollziehen, euer Gerichts-Diener seyn? Er solle jenen peynigen, den ihr nicht peynigen könnet; er solle weder auf die Billichkeit, weder auf die Gerechtigkeit ein Absehen haben; sondern allein auf euer Gifft, auf euern Zorn; nach disem soll der grosse GOtt, wie ihr verlanget, würcken; indem solle er gehorsamen, daß er die von euch beschlossene Straff ausführe, daß er sich zu einem Gesatz euerer Gesatzen mache, und euerem wüttenden Zorn diene. Et tu, quando dicis Domino: Occide inimicum meum, te facis judicem, & Deum quæris esse tortorem. Wie der Heilige forthfahret: Und du, der du also wünscheſt, wann du zu GOtt sageſt, benimme meinem Feind das Leben, straffe ihn, macheſt dich zu einem Richter, und GOtt zu einem Peyniger, oder Scharffrichter. O Göttliche Barmhertzigkeit! was geschicht dir nicht hier für ein verwerffliche Undanckbarkeit, was für eine alles Fluchs-würdige Schmach! du biſt ja diejenige, welche so vil Ubel, die wir begehen, übertrageſt? Du sageſt ja, du wisseſt etwas nachzusehen, und still zuschweigen? Du biſt ja also beschaffen, daß du niemahlen das Uble mit üblen vergelteſt, sondern mit guten? Du lasseſt ja die Sonnen aufgehen über die Gerechte, und Ungerechte, über den Auserwählten, und über den

Ver-

Verworffenen ? Du verhaltest dich ja gegen allen gleich einem Vatter, der seine Söhn umbfanget ? Und sollte hernach eine Zung in so weit sich erfrechen, daß sie verlange, du solltest seinem Zorn, seiner Raserey dienen ? Daß sie dich anruffe zum Schaden, und zur Straff des Nächstens ? Daß du sollest züchtigen, umbringen ? Die gantze Welt, alle Geschöpf unter über sich kehren ? Und dises alles damit seiner Passion ein Genügen geschehe ? Ja da du niemand mehr liebest als die Sanfftmüthige, nemblich deines gleichen, solltest du zu einem Grausammen werden ? Damit eine wüttende Zung, ein solche Raserey die Oberhand gewinne ?

Zweyter Theil.

Von dem ersten Puncten schreitte ich zu dem anderen, indem es mich geduncket, daß solche Sünd, wann es von einem zornigen Gemüth herkomme, so komme es auch her von einem Grausamen. Dann derjenige, welcher Ubel wünschet, lasset sich mit nichts schlechteres befridigen, und vergnügen, als mit denen grösten Ublen, die man zuerdencken weißt; dann von dergleichen Zungen höret man nichts anderes, als Blut, Höll, Teufel, das Höllisch-Feur, Donner, Plitz, und Hagel, daß die Erden sich eröffne, verschlünge, verdamme; Untergang des Hauß, der Famili, des Geschlechts, und was dergleichen Ubel mehr seyn können, alle sehr grosse Ubel, und so schwer, daß ich nicht weiß, ob die Verdambte so vil ausstehen, da sie doch in ihrem Stand der immerwehrenden Peyn die Gröste. Weilen nun GOtt bißweilen aus sehr hohen Zihl, und End, bißweilen zu einer Prob, bißweilen zu einer Abstraffung, bißweilen auch zum Beyspihl eines Schröcken solche Ubel verhenget, und zulasset, von was für einer wilden, grausamen Art muß nicht seyn die Sünd des Ubelwünschen, welche so offt übles begehret, und so offt erhöret worden ?

Bißweilen verhenget es GOtt, und lasset es zu zur Straff der Kinder, wie es mit

seinem Beyspihl bekräfftiget, welcher von dem guten Vatter Noë ist vermaledeyet worden, nemblich Cam, indem er aus dem Vatter, da er wider die Ehrbarkeit entdecket ware, das Gespött getriben, und von ihme verdienet hatte die Vermaledeyung mit dem Zusatz, er sollte seiner Brüder Knecht, oder ihnen unterworffen seyn. Maledictus Canaan: Servus servorum erit fratribus suis, *Gen.* 9. 25. Und in der Sach selbsten, wie Abulensis anmercket, aus siben Geschlechteren, welche von ihme herstammeten, ware keines, daß nicht zur Dienstbarkeit gezogen wurde. Die Ammoreer, Canoneer, Heteer, Jebuseer, und also die übrige von ihm herkommende waren arme, bedürfftige, herumbschweiffende Völcker, so denen Hebräern mit dem Joch an dem Hals, mit der Ketten an dem Fuß haben als Sclaven beständig dienen müssen. Quia istæ gentes fuerunt datæ in manus filiorum Israël, ut disperderent eas, & acciperent terram earum.

Bißweilen lasset solche Ubel GOtt auch wahr weroen, und geschehen zur Straff der Vätter, wie dessen Zeugnuß gibet der Heil. Chrysologus in jenem Sohn, welcher von dem Teufel besessen ware, und dem Erlöser vorgeführet worden, darvon erlöset zuwerden. Damit aber der Heyland dem Vatter zuverstehen gebete, daß es aus seiner Schuld herkommete, nicht aus des Sohns, fragte er ihn: Wie lang ist es schon, daß er von dem Teufel also gepeyniget, und geplaget wird? Ab infantia, von Kindheit auf, sagte der Vatter; und diser böse Geist wirffet ihn offt in das Feur, bißweilen in das Wasser, offt schlaipfet er ihn auf der Erden daher, und drohet ihme gar das Leben zubenemmen. Aber durch die Antwort: Ab infantia sua, *Mar.* 9. 20. Von Kindheit auf, wurde der Vatter, nicht aber der Sohn angeklaget, indem es nur gar offt sich begibet, und wahr ist, wann die Vätter, und Mütter wünschen: Daß dich der Teufel holle, hinweg reisse, den Hals umbreibe, und dergleichen, daß er einen Scharpffrichter ihrer Kinder abgebe, daß es, sage ich, schier nichts

anderes

anderes seye, als ihre Söhn, und Töchter dem Teufel schencken, aber gar zu fruhe, oder aufs wenigist auf eine gewise Weiß ihme die Erlaubnuß, und das Recht geben solche zu seiner Zeit zu beschützen, und in seinen Gewalt zunemmen. Revolvit infantiam, ut tanti mali causa non tangat sobolem, sed parentem; quia datum à Deo sibi pignus ad Dei gloriam, dœmonum retulit ad honorem.

Bißweilen lasset GOtt dergleichen Straffen zu, damit endlich denen Unterdruckungen, und vilen Ungerechtigkeiten ein End gemacht werde, damit die Ausgelassen- und Freyheit des Lebens eingestellet, die Laster-Thaten aufgehebt, und gestrafet werden, wann nemblich nicht mehr helffen will weder die Gedult, weder die Güttigkeit, weder die Gerechtigkeit die Welt in guten Stand zubringen, und die boshaffte Sitten zuverbesseren, alsdann nemblich ist nothwendig, daß sich die Göttliche Gerechtigkeit mit aller Schärpffe darein lege, allerhand Unglück verhenge, ihre Raach sehen lasse; GOtt muß sich zeigen, und einen Beweisthum geben, daß er derjenige seye, welcher die Welt regieret, welcher will geforchten werden, weilen er sihet, daß seine Gütigkeit unfruchtbar, und er mit diser nichts ausrichtet, noch etwas erhalten kan. Also lesen wir von Elisco, da ihne die meisterlose Knaben, weilen er alt ware, ausspotteten, und ihme seinen Kahl Kopf vorrupffeten, daß er GOtt gebetten, er solle sie straffen; und sehet! alsobald kommeten aus dem Wald zwey Bären, welche voll des Grimmens auf dise Lasterhaffte los giengen, zwey und viertzig darvon zerrissen, die übrige in die Flucht jagten, und die gantze Stadt mit Schröcken anfülleten. Maledixit in nomine Domini; egresíque sunt duo ursi de saltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros, 4. *Reg.* 14.

Aber ein anderes ist bitten aus Eyfer, ein anderes aus Zorn, und Raachgirigkeit; ein anderes ist das Laster verfluchen, ein anderes die Lasterhaffte; ein anderes suchen die Ehr GOttes zuergäntzen, ein

ande-

anderes in dergleichen Grausamkeit sich hinein lassen, damit sein eigne beschützet werde. Der bekannte Welt-Weise Seneca schreibet einen grossen Theil der Ublen denen Elteren zu, als welche mit ihrem boßhafften Wünschen so vil Unglück, mit welchen die Welt überladen wird, hervorbringen, daß er sich dannenhero nicht vil verwundere, wann wir übel hergenommen werden. Jam non admiror, si omnia nos à prima pueritia mala sequantur. Inter execrationes parentum crevimus, *Ep.* 61. zu Teutsch. Jetzt verwundere ich mich nicht, wann uns schon gleich von Jugend auf alle Ubel nachfolgen, und beunruhigen: Wir seynd auferwachsen unter dem fluchen, und üblen wünschen der Elteren. Weilen aber der Beweisthum eines Heydnischen Welt-Weisen nicht nachdrucklich genug die Sach bestättiget, wann er nicht mit einer wahren Zeugnuß bekräfftiget wurde, setze ich dem Seneca bey einen Propheten, und Heiligen Vatter.. Es sahe der Prophet Zacharias ein Buch zehen Ellenbogen breit, und dreyßig lang, welches sich gleich einem Vogel aufmachte, und durch den Lufft floge. Ecce video volumen volans; longitudo ejus triginta cubitorum, latitudo decem cubitorum, *Zach.* 5. 2.

O was für ein Geschicht, was für ein Traur-Spill, was für ein greuliche Illiadem haltete doch dises so ungemein grosses Buch in sich? Weilen es Zacharias nicht ergründen kunte, erklärete ihme der Engel alsobald dises Gesicht, und sagte ihme: In disem Buch hat GOtt aufgezeichnet alles Unheyl, welches er über das Jüdische Volck wollte gleichsam herunter regnen lassen, und damit er ihme ein Unheyl über das andere ordentlich vorlegte, setzte er hinzu: Dises Buch führet den Titel die Vermaledeyung. Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Die dreyßig Ellenbogen, so das Buch in der Länge hat, bedeuten die dreyßig Sentenz, durch welche dises Volck wird verdammet werden, gleichwie es dreyßig Silberling waren, mit welchem das Volck Christum erkaufft, und der

Judas

Judas verkauffet hat. Et ut sint triginta cubiti Voluminis, sicut sunt triginta sententiæ maledictionis, & triginta nummi argentei fuerunt, quibus pretium sanguinis fur ille, id est cœtus Judæorum dedit. Wie Rupertus ibid. redet. Weiters erklärete GOtt dem Propheten, was er mit disem Buch willens seye anzufangen, nemblich, er trohete solches hinaus zuwerffen. Educam illud, dicit Dominus Omnipotens. Daß es wurde kommen seyn zu denen Häuseren deren jenigen, so stälen, so wurde es unter ih en Täcberen so lang sich vertweilen, biß die Häuser, sambt allem was darin ist, biß die Mauren, ja die Stein selbsten in lauter Staub wurden verkehret werden. Et commorabitur in medio ejus, & consumet ligna, & lapides ejus. Dises Buch, welches GOtt die Vermaledeyung benambset hat, nimmeich, eröffne es auf der Cantzel, und begehre von GOtt Erlaubnuß solches zulesen, ja ich erstie schon, gleichwie es die Unglück, und den Untergang der Stadt Jerusalem in sich behalten hat, also haltet es auch in sich alles Unheyl diser unserer Zeiten, der Häuser, und der Städt. Und dietweilen ich in disem Buch dise die Vermaledeyungen, die euere Vor-Elteren über euch haben ergehen lassen, die Vätter, und Mütter über ihre Kinder, die Brüder über die Brüder, die Schwesteren über die Schwesteren, so nime ich den Senecam, und den Propheten zusammen, und sage: Mein warumb gehen so vil Städt, und Häuser zu Grund? Warumb so vil Persohnen? Inter execrationes parentum crevimus. Dietweilen so, und so vil Vermaledeyungen die Anherren ihren Encklen, die Vätter ihren Söhnen, die Mütter ihren Töchteren, die Brüder denen Brüderen, die Bediente, und Arme ihren Vorgesetzten auf den Hals geworffen haben. Dahero kommet, hæc est maledictio, dise Vermaledeyung, und dise führe ich hinaus auf das Feld, zum streiten, in die Häuser, über welche sie gewunschen worden, und gibe ihnen die Freyheit, daß sie alldorten verbleiben, nagen, beissen, beunruhigen, verderben, zu Grund richten,

richten, und vernichten, so lang, und so vil, biß das Geld, das Gut, die Lieb, die Einigkeit, die Ehr und das Leben völlig verzehret seynd. Et consumet lapides ejus. Dahero weynet nur über die Ubel, die euch drucken, die euch in den Harnisch bringen, die euch schier unsinnig machen. Hæc est maledictio, hæc est. Da kommet dises Ubel, der Unstern her. Dises sehet ihr, O Mütter in eueren Kinderen, ihr Handwercker in euerer Arbeit, ihr Bediente in eueren Diensten, in denen Felderen, in dem Vieh ihr Baurs-Leuth: Dieweilen man mit so grosser Raachgirigkeit, Zorn, und Wuth heraus fahret in so lasterhaffte, ärgerliche Wünsch, und Verfluchungen. Und muß man billich in Bedenckung dessen weynen, und seufftzen, dann von disem Ursprung kommet so grosses Ubel her. A facie maledictionis luxit terra, *Jer.* 23.

Kommet hernach nur, und entschuldiget euch, mit vermelden: Mein Pater, es ist halt der Zorn, der mich dahin bringet, daß ich also rede. Ja, ja. Aber was nutzet es sich also wollē entschuldigen? Wann euch der Zorn so weit beweget, daß ihr euerem Feind einen Stich versetzet, von welchem er das Leben einbüsset, ist er nicht dannoch recht umbgebracht? Ist er nicht dannoch tod? O mein Pater, wann ich bißweilen schon sage: Du vermaledeytes Weesen, welches ich beständig auf der Zung habe, glaubt ihr wohl, daß es mir ernst seye, daß ich ein so sträfliche Meynung habe? Aber mein wann ihr einen Bogen in der Hand habt, und lasset den Pfeil abflügen, ohne daß ihr eine Meynung habt den anderen zutödten, vermeynet ihr dann, der Pfeil werde derentwegen unterlassen eine Wunden zumachen? Wann ihr dem Nächsten ein Gifft gebet, ohne Meynung ihne zuvergifften, glaubt ihr wohl ein solches Getranck werde derentwegen nicht vergifftet seyn? Und der es trinckt, werde nicht sterben müssen? Aber Heiliger GOtt! es reuet mich ja, daß ich also geredet habe, und ist mir dergleichen böser Wunsch kaum heraus geschlipferet, gleich, und also

bald thut mir das Hertz wehe, und reuet mich; ich sage also geschwind: Mein ich wollte es nicht ∴∴ GOtt verzeyhe es mir. Ihr wollt es nicht? Warumb wollt, und liebet ihr dann die Gewohnheit übels zuwünschen? Ihr wollt es nicht? Und es reuet euch also bald? Aber wann ihr einen von dem Berg in die Tieffe stürtzet, doch solches euch gleich reuet, glaubt ihr wohl, daß der gegebene Stoß, und das Fallen derentwegen wurde aufhören? Daß er nicht dannoch die Bein, und den Hals brechen wurde, wann es euch schon reuet? Dise seynd Entschuldigungen den Zorn zuziehren, und schöne Decken zubekleyden eine Passion, welche als eine zornmüthige, und grausame schon dargethan worden, weilen sie eine Ursach aller diser Ublen, wie vil immer Armseeligkeiten daraus entspringen.

Und wo vermeynen wir, daß sich dises Laster endigen werde? Was mich belanget, halte ich darfür, daß die Porten der Höllen schon offen stehen; daß die Teufel nunmehr die Flammen schon in bereitschafft haben; daß sie schon den Amboß, Zangen, und Hammer schmiden dise lästerliche, übelwünschende Zungen dapfer herabzuklopffen. Glaube auch, weilen die Höll ein Ort ist der Vermaledeyten, daß eben sie solche von anderen werden anfüllen. Auch ihr seyet vermaledeyet, dieweilen ihr andere vermaledeyet habet; ihr habt euch selbst jene Ubel auf den Hals gezogen, die ihr anderen gewünschet habt. Ach mein GOtt! komme doch, und beschäme uns, daß wir dir so ungleich, dein Zorn ist ein Zorn einer Tauben, welche nicht weißt ein Ubel zuzufügen. Eines Lambs, welches nicht weißt wild, und grausam zuwerden. Eines guten Vatters, der allzeit liebet. Sihe nur, mein GOtt, wie die Christen dir nachfolgen! eben mit jenen Zungen, mit welchen sie dich empfangen, mit welchen sie so offt bey dir anhalten umb deinen Seegen, mit eben selbigen Zungen wünschen sie anderen solche Ubel, die du nicht gewohnet hast zugebrauchen. Sollst du nichts destoweniger dise Zungen benedeyen? Nein, nein du

mußt sie vermaledeyen. Jedoch mein GOtt, reinige sie vilmehr mit dem Feur deiner Lieb, und mit jenen der Lieb unseres Nächsten, wie du schon einstens die Lefftzen des Propheten gereiniget hast, auch die Lefftzen derjenigen, welche dergleichen Maledeyungen ausgestossen; sie werden hinfüran alles Gutes wünschen, und niemahlen mehr etwas übles.

Vier und zwantzigiste Predig/

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

Was für ein Gutthat seye die Nachlassung der Sünden, auf Seits GOttes, und auf Seits unser.

THEMA.

Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. *Joann. 20.*

Nemmet hin den Heiligen Geist: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet / denen werden sie vergeben.

DJe Hohheit, und Würde eines Apostels, die Ehr eines Priesters, das Zeichen eines Discipel des Erlösers, wer saget nicht, daß sie lauter Anzeigen seyen eines Göttlichen Gewalts, da sie binden, und auflösen, die Sünden nachlassen, oder denen Sün-

Sünderen dieselbige abladen ? Nein, nein, es ist kein so vortreffliches Unternemmen, kein so grosse Würckung, kein so verwunderliches Werck, daß einer auf der Seiten eines Grabs stehe, und die Todte zum auferstehen heraus ruffe, daß er sehe, wie sich die Gebeiner widerumb zusamen begeben, und mit Fleisch sich bekleyden, wie der Staub anfange widerumb zuleben, zuhören, zuempfinden, zugehen, zureden; alles dises ist nicht so vil, nicht so verwunderlich, als nur dise wenige Sylben aussprechen, ich spriche dich los, ich löse auf die Ketten deines Verderbens, ich mache dich aus einem verworffenen Feind GOttes zu einem gerechten, angenehmen, vertreulichen Freund desselbigen. Ich mache dich zu einer solchen Persohn, welche da Macht hat in den Himmel einzugehen, und gleich einem Monarchen oben denen Sternen ein Cron auf dem Haupt trage. Gewißlich dem grossen Heil. Augustino scheinet es ein grösseres Wunder zuseyn einen Sünder loßsprechen, als die gantze Welt erschaffen. Und dahero, wiewohlen er sich ohne grosse Verwunderung nicht fassen kunte, da er die Welt also wohl aufeinander gefüget betrachtete, so kunte er sich doch vil minder fassen, da er die Nachlassung der Sünd in bedencken ziehete. Allein was zubedauren! Es begibet sich in diser Sach, was zugeschehen pflegt mit denen Mitlen bey denen Krancken. Wie leichter dieselbige seynd die Gesundheit herzustellen, mit desto grösserer Leichtigkeit fallet man widerumb in das vorige Ubel. Eben also, wie leichter GOtt ist, und wie barmhertziger die Sünden nachzulassen, desto kecker wird man neue Sünden, neue Schulden zumachen. Ach meine Zuhörer! man weißt es nicht, man verstehet es nicht, wie vil es GOtt koste nur ein eintzige Sünd nachzulassen! man verstehet gleichfahls nicht, was für ein Recht er uns übergebe, von was für Beschwernuß er uns erledige! auch derjenige verstehet es nicht, welcher ein so grosse Gnad, nemblich die Nachlassung der Sünden empfanget. So lasset uns dann heut erlehrnen, wie groß die Gutthat seye auf Seiten

GOttes, und auf Seiten unser. Wer weißt, ob zu disem, daß ihr GOtt treu bleibet, nicht mehr, als ein jede andere Sach helffe, daß ihr wisset, was ihr verliehret?

Erster Theil.

WAs ist dann die Nachlassung? Es ist ein freywilliges Abweichen von dem billichen Fug etwas von andern zufordern, welches dem Schuldner beschwerlich ist. Also der einem anderen ein Geld Schuld nachlasset, der gibet sein Recht auf, so er hatte wider den Schuldner seine Güter anzugreiffen, sie zuverpfänden, und dergleichen. Also der dem Nächsten eine Unbild nachlasset, der verzeihet sich des Rechts, so er hatte, Krafft dessen der Beleydiger verbunden ist sich vor ihme zu demüthigen, ihme eine Abbitt zuthun, wann er nicht will in die Straff fallen. Remissio est, cessio debiti voluntaria, quo obligatur quis sive ad pecuniam, sive ad offensam. Also der Heil. Thomas mit allen übrigen. So sehet dann die grosse Gutthat, welcher uns theilhafftig machet die Göttliche Barmhertzigkeit, da sie die Sünden nachlasset. Es verzeihet sich nemblich jenes Recht, welches wider uns ihr gegeben die Sünden, so wir begangen: Und gleichwie sich dises Recht steiffet auf eine zwenfache Schuld, nemblich der Sünd, und der Straff; damit GOtt ein Sünd völlig nachlasse, so muß er sein Recht fallen lassen, und uns erledigen von der Schuldigkeit der Sünd, und der Straff. Aber wie fast streitet nicht die Barmhertzigkeit, mit der Gerechtigkeit ehe, und zuvor es dises Recht aufgibet! was für Ursachen bringet nicht vor die Gerechtigkeit zum straffen; was für eine ziehet nicht an die Barmhertzigkeit zum verschonen! wie hart weichet jene, und wie gernsihet dise nach!

Ich weiß gantz wohl, daß in GOtt keine widrige Affect seynd, noch auch seyn können; dann in jenem grossen Hertz ist nichts als lauter Ruhe, lauter Frid. Allein wann wir reden wollen von denen Anmuthungen GOttes, auf die Weiß, wie es bey uns hergehet, damit wir es fassen können,

gedun-

geduncket euch dann nicht, daß eine will, was die andere nicht will? Daß, wann die Barmhertzigkeit verzeihen will, die Gerechtigkeit sich widersetze? Daß, wann eine will die Schuld geschenckt, und nachgelassen haben, die andere wollte die Schuld sollte in der Gedächtnuß bleiben, und abgestrafft werden? Es hatte endlich David in beyseyn des Abisai unverhoffter Weiß den Saulum, als seinen grösten Verfolger gantz allein in einer Höhlen angetroffen, ohne Wacht, ohne Hilff, ohne Beschützung, eben zur Zeit, da er schlaffete: Weilen er zugleich bey ihme an der Seiten eine Lantzen gefunden, welche umbgekehrt mit dem Spitz in der Erden steckete, gleich als sagte sie: Bringe ihn umb, nimme ihm das Leben; so sagt die Heil. Schrifft, daß Abisai dem David eingeschwetzet, er solle sich der Gelegenheit bedienen, dem Saul die Lantzen durch den Leib rennen, und Tod zur Erden werffen. Ecce concluſit Deus inimicum tuum hodie, 7. *Reg.* 26. 8. Sihe! GOtt hat dir deinen Feind anheut hieher gespöret. Allein der sanfftmüthige David, wiewohlen er von ihme sehr vil und grosse Unbilden empfangen hatte, widersetzte sich dem Aufhetzer, und wollte dem Saul das Leben nicht benehmen. Non interficiam eum. Ich will ihn nicht tödten. Es brachte Abisai vor, es wäre ja die beste Zeit, die schönste Gelegenheit; nachmahls kunte er in der Ruhe, und in dem Friden leben, frey von allen Nachstellungen. Allein David widersetzte; es wäre auch eine, und zwar die rechte Zeit GOTT ihme zu einem Schuldner zumachen, und seinem Verfolger zuverschonen. Abisai gantz erhitzet namme die Lantzen in die Hand, und sagte gantz ungedultig: Wann du nicht willst Hand anlegen, so will ich mich darüber machen, und ihme einen solchen Stich versetzen, daß er des anderen nicht mehr vonnöthen hat. Perfodiam eum, & secundô opus non erit. Allein David widerstrebete ihm allzeit mehr, und mehr: Da Abisai den Armb hoch hebete, ziehete er ihme denselbigen herunter; da er wollte den Streich führen, verhinderte er ihn. Mit wenig

Wor-

Worten: David hat so vil gesagt, und gethan, daß er den Saul unberühret gelassen, sich mit Abisai also still darvon gemacht, daß sie ihn gar nicht von dem Schlaff erwecket haben. Und diſes, wann ihr es nicht wisset, ist die schönste Vorstellung, der eigentliche Abriß, so die Heil. Schrifft erzehlet anzuzeigen den grossen Streitt, so die Barmhertzigkeit mit der Gerechtigkeit kan vornemmen, wann GOtt verzeyhen will. Ach wir, O meine Zuhörer, wir seynd jene unwürdige Sauli, welche wir endlich nach so vilen begangenen Sünden den letsten Stoß verdienen, nemblich die Vermaledeyung in diſem, und die Verdamnuß in dem anderen Leben.

Aber mercket den Streitt zwischen der Barmhertzigkeit, und Göttlichen Gerechtigkeit, deren eine geneygt ist zur Verzeyhung, die andere zur Straff. Diſe ist (sagt die Gerechtigkeit) die gute Gelegenheit diſe Seel auf der Sünd zuertappen, und abzustraffen. Eben diſe, antwortet die Barmhertzigkeit, eben diſe ist die Gelegenheit, wo ich die Lieb mehr erzeigen kan, und durch die Verzeyhung überwinden. Nein, widersetzet die Gerechtigkeit, diſe Seel will ich straffen, damit einmahl ein End gemacht werde derjenigen Schätzung, so sie von meinem Gesatz hat, und der grossen Undanckbarkeit, so sie hat bißanhero mir erwisen. Nein, nein, antwortet die Barmhertzigkeit, wiewohlen mich diſe Seel beleydiget hat, so liebe ich sie dannoch, weilen es mich mein Lieb, und Gnad kostet. Diſes hilfft nicht, sagt die Gerechtigkeit, aus der Verzeihung wird sie nur kecker, und muthwilliger. Es hilfft schon, antwortet die Barmhertzigkeit, wann ich eine Hoffnung machen kan, sie werde sich besseren, und das Geschehene bereuen, auch Genugthuung leisten. Bißanhero der Streitt, biß endlich die Gerechtigkeit sich ergeben, und der Barmhertzigkeit den gewunnenen Handel überlassen. So lasset sie dann nach die gantze Schuld der Sünd, und einen Theil auch der Straff. Digladiantur; liebende Affect! wer glaubete wohl, daß sie in dem Hertzen GOttes anzutreffen wären, wann es nicht auf

der-

dergleichen Weiß der Heil. Bernardus erklärete? Digladiantur, sagt er, Misericordia, & Justitia super eos, qui Deum lædunt: sed postmodùm vincit amor, quia vincit Misericordia, *Apud. Ramir. in Cen.* Die Barmhertzigkeit, und Gerechtigkeit streitten wegen denenjenigen, welche GOtt beleydigen. Endlich übertwindet die Lieb, tweilen die Barmhertzigkeit übertwindet. Geliebte Zuhörer, bey disem so lieb-vollen Streitt, wer ist, der sich nicht zu der Barmhertzigkeit wendet, das Hertz ihr eröffnet, und mit gantzem Gemüth, und Inbrunst sage, twann bißanhero der Streich noch nicht geschehen, daß alles der Barmhertzigkeit zuzuschreiben? Die Gerechtigkeit hätte den Armb nidergelassen, und darein geschlagen, twann die Barmhertzigkeit ihr nicht in den Armb gefallen wäre, und denselbigen gehebet hätte. Und twurden wir auf dise Stund vil andere Ubel auszustehen, und zubetweynen haben, als die jetzt beyfallende Unglück, als die verwirte Zeiten, als die Widersprechungen, und Haß der Menschen, mit welchen uns GOtt züchtiget. Wir twurden mit untrostbaren Zäheren betweynen jene ewige Ubel, und Peyn, twann sich nicht die Barmhertzigkeit, als wie ein Schild, für uns gesetzet hätte, und erhalten. Digladiantur, digladiantur Misericordia, & Justitia super eos, qui DEum lædunt, sed postmodùm vincit amor, quia vincit Misericordia.

Dises zwar ist noch twenig. Da GOtt die Sünd nachlasset, verzeihet er sich nicht nur alles Recht, so er hatte uns zustraffen, sondern (twas daraus folget) er benimmet auch das Recht denen minderen Geschöpfen, ja denen Teuflen selbsten, damit sie uns nicht anfallen, und tyrannisch mit uns umbgehẽ. Er beniñet das Recht denen Geschöpfen, dieweilen, wie der Heil. Thomas schreibet, ein jedes Geschöpf von Natur kriegerisch ist, und geneygt die Ehr GOttes zubeschützen. Dahero sobald wir gesündiget haben, wollte ein jede Creatur gleich das Laster gestrafft sehen, nicht anderst, als wie ein jeder getreuer Unterthan verlangen twurde, daß die seinem Herrn

zugefügte Unbilden ihme gleich ersetzet, und abgestraffet wurden. Cuilibet creaturæ est insitus appetitus, ad vindicandam injuriam Creatoris, *Con.* 4. *in Dom.* Ein jede Creatur hat von Natur eine Begierd die GOtt zugefügte Schmach zurächen. Also die Erden, so bald ihr bey GOtt durch ein schwere Sünd in Ungnaden seyt, wollte aus ihrer Natur gleich unter eueren Füssen sich eröffnen, und euch verschlingen; der Himmel aus seiner Natur die Donner-Keul über euch schicken, die Felder, und Gütter ihre Früchten einhalten, ja so gar das Vieh, und die wilde Thier wollten euch nicht mehr dienen, sondern vilmehr mit denen Füssen ausschlagen, mit denen Zähnen beissen, und grausam mit euch umbgehen. GOtt also durch Nachlassung der Sünd setzet sich allen disen widrigen Sachen entgegen, stillet das aufrührische Volck, saget zu denen Geschöpfen, sie sollen sich wider euch nicht erzörnen, noch euch einen Schaden zufügen, der Mensch seye widerumb in Gnaden, seye ohne Sünd, dahero sollen sie, wie zu vor das Joch tragen, euch dienen, und nutzen, daß keine Ursach mehr sich finde, wegen welcher sie sich ihrer Dienst entziehen sollten. Und sehet! alsobald ist alles im Friden mit GOtt, mit uns, und mit denen Geschöpfen: Der Himmel wird uns widerumb bedienen, gleichwie die Erden, und auch die Geschöpf, sambt denen Elementen, weilen sie uns unterworffen. Rebelles creaturas pristino subdit famulatui.

Aber (an welchem mehrer gelegen ist) durch die Nachlassung der Sünd wird auch denen höllischen Geisteren das Recht, so sie wider uns hatten, hintweg genommen: Dann eben zur Zeit, da wir GOtt beleydigen, wollten sie uns gleich anfallen eintweders als ihnen verkauffte Sclaven, oder als eine von ihnen gemachte Beuth. Da Origenes jene Wort durchforschet: Pepigimus fœdus cum morte, & cum Inferno fecimus pactum. Wir haben mit dem Tod eine Bündtnuß geschlossen, und mit der Höll einen Pact gemacht: Auf dise Stell, sage ich, schreibet

Ori-

Origenes gantz schön also: So offt wir sündigen, verkauffen wir uns selbsten. Die Bezahlung seynd jene Zufridenheit, jener Gust, den wir in dem sündigen genüssen, und empfinden, durch welche uns die Teufel kauffen, und von uns den Besitz nemmen: Eben auf die Weiß, wie man umb das Geld andere Sachen kauffet, nach dero Bezahlung der Kaufer des Verkauffenden Sach unter seinen Gewalt bringet, und Besitz darvon nimmet. Es sündiget gählings einer, und begehet eine Ungerechtigkeit, weilen er die Schuld, so er hat, nicht bekennet, auch nicht bezahlen will, und zwar mit grossem Schaden des Nächstens. Diser gehöret mir zu, sagt der Geitz-Teufel; durch jenen falschen Schwur, oder ungerechte Hinderhaltung der Schuld, hat er sich mir verkauffet. Ein anderer sündiget aus Neyd, oder Zorn, da er in allerhand Gelegenheiten ihne verkleineret, oder sich zurächen suchet. Diser ist mein, sagt der Zorn-Teufel, ich habe ihne erkauffet durch jenen Zorn, durch jene Raach, und Verkleinerung, Also redet ihr von einem, der eine gewise Bekantschafft hat, und dieselbige niemahlen verlasset; von einem Hoffärtigen, der sich niemand unterwerffen will; also redet von einem, welcher sein Leben in Lasteren zubringet, die Zeit zur Buß nicht gebrauchet, aus falschem Vertrauen auf GOtt, er wolle es schon hereinbringen, da er indessen unbußfertig fortlebet, niemahlen sich zubekehren entschlossen ist, noch das Leben zuänderen. Lauter Wunden, lauter Werck, mit welchen die Teufel sie erkauffet haben, und aufschreyen: Diser ist mein, und diser mein, ich hab ihn erkauffet, und bezahlet mit unzuläßigen Wollüsten, dise seynd das Pfand seiner Verdammuß. Meus es, meus es, nec es tuus amplius, quia peccati factus es reus, *Apud. Mendoc. pag.* 632. *c.* 2. Du bist mein, und nicht mehr dein, dann du hast gesündiget.

Hingegen was für eine Gutthat erweiset uns GOtt nicht! da er uns die Sünd nachlasset durch jene kurtze Wort: Ich sprich dich los? Er zerreisset die Eisen, zertrimmeret die

Ketten auch zu einem Trutz, und Spott der Höllen, welcher sich mancher so offt verkaufft hat; er löschet aus jene Schrifft, durchstreichet jenen Contract, und schreibt anstatt dessen darein: Freyheit; er schreibet uns Söhn seiner Lieb, die beruffen seynd mit ihme zuleben, und sich zuerfreuen, nicht aber mit jenen die denen Teuflen, und Tyrañen seynd verkauffet worden. Delens, quod adversus nos erat chirographum decreti, & affigens illud Cruci, *Epist. ad Colos.* 2. Geliebte Zuhörer, wem solle es nicht zu Hertzen gehen, wer soll sich nicht erweichen lassen, wann er dise Lieb, und so gnädiges Verfahren, so GOtt gegen uns erzeiget, recht bedencket, und betrachtet? Muß er nicht bestehen, daß die Lieb GOttes gegen uns groß, und sehr groß seye? Daß er uns zuhelffen vil mehr zahle, als der Teufel uns zuschaden? Diser gibet einen kurtzen Gust, ein schnöde, betrügerische Freud: GOtt aber allezeit sein eigenes Blut, sein Hertz, und lasset aus seinen Aderen die gantze Lieb flüssen. Gratis sub peccato venumdati estis. Also verächtlich ist der Gewinn, den man hat in der Beleydigung GOttes, daß er so vil, als nichts giltet. Gratis, gratis. Aber nicht also seynd wir von GOtt erkauffet worden: Nicht gratis. Er hat uns einmahl aus Lieb, und Mitleyden erlöset, aber mit seinem Tod, und er kauffet uns noch einmahl; er machet uns aus Schlacht-Opffer der Gerechtigkeit, aus der Scheiben, und Absehen der erzörnten Geschöpffen, aus Diener, und Sclaven des Teufels, aus disen machet er uns zu einem Pfand der Liebe, zu einem Frucht seiner Barmhertzigkeit, zu einem Triumph seiner Gnad. Nachdem er uns schon vorhero geliebt, kehret er widerumb zuruck uns auf ein Neues zulieben; nachdem er uns von der höllischen Dienstbarkeit einstens schon erlöset, und erkauffet, zerbrichet er noch auf ein neues das Joch, zerreisset die Ketten; eben auf die so vilfältige Unbilden, welche wir ihme zugefügt, erneueret er die absonderlich grosse Neygung seiner Gütigkeit, und seines Creutz. O Willfährigkeit! O

Gut-

Gutthätigkeit! O grosse Gnad: erweisung ! groß auf Seiten GOttes, welcher weichet, und nachlasset ! groß auf Seiten der Geschöpffen, welche sich unterwerffen! groß auch was die Höllen betrifft, welche er noch einmahlen überwunden, und zu Ruhe gethan. Und wer kan wohl GOtt genugsam erhöhen, und nach Würdigkeit lieben ! seye es, daß er allein aller Menschen Zungen hätte, daß er aller Hertzen in sein Hertz zusammen schliessete, wer kan ihne genugsam lieben?

Zweyter Theil.

Alle dise Gnaden nichts destoweniger, wann man sie alle zusammen schlüsset in eine, nemblich in die Nachlassung der Sünd, werden noch lebhaffter herauskommen, wann ihr werdet zwey Umbständ in acht genommen haben, welche schon einstens der Heil. Bernardus betrachtet hat, nemblich cui, & quando. Wem, und wann: Das ist, welchem Menschen GOtt die Sünd nachlasse, und die Straff; und zu was für einer Zeit er durch seine unendliche Lieb sie nachlasse? Das erstere belangend, erweiset er solche Gnad, die Nachlassung der Sünden uns, die wir ein lauteres Nichts seynd, nichts in der Weesenheit, nichts in dem würcken, und also niemahlen uns in dem Stand befinden, ihme eine anständige Genugthuung zuleisten. Wann wir eine Erleichtung haben, oder eine Erkanndtnuß, kommet es von seinem Liecht. Wann wir eine Lieb haben, so ist es nur sein Gnad. Wann wir einen guten, geneygten Willen vermercken, ist es allein sein Werck. Wir können nicht einmahl sagen: Es reuet mich, wann er nicht dem Hertzen den Schmertzen, und die Reu mittheilet: Wir können nicht sagen: Ich bin entschlossen, wann er nicht denen Gemüths-Ubungen die Beständigkeit verleihet: Wir können nichts verdienen, wann er uns nicht sein Hilff, seine Krafft darreichet: Nicht verharren, wann er die Beständigkeit uns nicht eingüsset. Dahero wo die Bäum, wann sie doch wollen Frücht bringen, ihre Wurtzen müssen tieff in

die Erden sencken, und vergraben, indem sie von der Erden müssen die Feuchtigkeit, und ihre Nahrung ziehen, alldorten in dem Gegenspihl seynd wir Bäum, welche, wann wir Früchten wollen, und GOtt was darbieten, gants umbgekehrte Bäum abgeben müssen. Arbor inversa, *apud Cel.* Alles müssen wir von obenher haben; wir müssen die Gnad von GOtt erwarten, alle Krafft, allen Nachdruck von dem Himmel; dann aus uns selbsten haben wir weder einen Verdienst, weder die Macht, und Stärcke, weder den Grund etwas hervor zubringen, wann nicht GOtt alles gibt. Dilectus meus mihi, & ego illi, *Cant.* 2. 16. Der Geliebte mir, und ich ihm. Also spricht eine erleuchte Seel. Erstlich nennet sie GOtt, dilectus meus, hernach sich selbst, & ego illi; erstlich das Hertz GOttes, hernach das ihrige, durch welches, nach der Meynung des Heil. Bernardi sie will anzeigen, daß, wann sie GOtt gefallen sollte, alles müßte von ihme herkommen. Daß zuvor mit seiner Hilff, und seinem Beystand müßte versehen seyn, auch mit seiner Gnad bewaaffnet zu ihme geführet werden. Sonsten wäre sie untauglich sich zubewegen, auch das mindiste zuwürcken, oder nur einen Schrit zumachen; GOtt müsse den Fuß bewegen, und sie zur Ruckkehr aufmunteren. Rectius locuta est non prætendens meritum, sed præmittens beneficium, & se præventam dilecti gratiâ confitens, *S. Bern. Serm.* 69. *in Cant.* Ach filii misericordiæ! muß ich da aufschreyen mit Hugone Cretensi, wir überkommen ein neue Weesenheit, und ein vortrefflicher, wann wir uns zu GOtt bekehren, widerumb zu Gnaden kommen, unsere Sünden bewey nen, und verfluchen, wann es tausend, und tausendmahl uns reuet GOtt beleydiget zuhaben; wir werden Kinder werden, aber wessen? wessen Kinder? Der Barmhertzigkeit. Filii misericordiæ. Und dises kommet daher, dieweilen er uns die Gnad unsere Sünden zubewey nen eingüsset, und die Nachlassung derselbigen zuverdienen Hilff leistet, daß wir

also auf ein Neues von seiner Lieb gebohren, ein neue Weesenheit überkommen, doch aus seiner Barmhertzigkeit. Ut ostendamur ex misericordia nati. Also gleichwie wir in unser ersten Weesenheit seynd Kinder der Allmacht; da wir erhalten werden, Kinder der Fürsichtigkeit; da wir den Verstand haben, Kinder der Weißheit, also wann wir unsere Fehler bereuen, und zu GOtt zuruck kehren, seynd wir Kinder noch vil einer schöneren Vollkommenheit, nemblich der Göttlichen Barmhertzigkeit, welche, da sie uns zu dem anderen Leben gebähret, uns eine andere Erbschafft zubereitet, nemblich das Leben in dem Himmel, da wir doch wegen unseren Sünden nichts haben hoffen können, als eine zeitliche Belohnung. Ob pœnitentiæ meritum misericordiæ sobo-les; quia ex munificentiori Misericordiæ opere originem ducimus, *Cel. in Bened. P P.* §. 294.

Dritter Theil.

SEtzet hinzu den anderen schon angezogenen Umbstand, nemblich quando, wann, zu was für einer Zeit er uns die Sünden nachlasse. Er verzeyhet uns zur Zeit, da wir, ungeacht seiner so grossen Liebs-Zeichen, mit ihme die Freundschafft brechen wollen, das Wort, und gethane Versprechen nicht halten, die Verzeyhung mißbrauchen, uns seiner Gütigkeit widersetzen, da wir doch sollten unsere Danckbarkeit an den Tag geben. Also reden die Schrifft Steller von Judas, welchen der Heyland zu dem Nacht-Mahl zugelassen, seinen Leib ihme zur Speiß gegeben, denselbigen mit seinem Blut getränckt, wiewohlen er vorsahe, daß diser boßhaffte Jünger unter allen disen Gnaden, und Gutthaten auf dises allein gedacht ware, wie er ihne denen Feinden überliferen möchte. Mein warumb ein so grosse Lieb gegen einem so untreuen Jünger? Dieweilen er ihne, wie der Heil. Chrysologus redet, mit seiner Lieb hat wollen überwünden. Debebatur hoc Amoris excellentiæ, ut impium superaret, & à sua impietate conaretur avertere. Dises stunde zu der vortreff-

treflichen Lieb, damit er durch selbige den Gottlosen überwündete, und von seinem Laster abzuhalten sich bemühete. Er wollte ihme nemblich seine Lieb spühren lassen biß auf das Letzte, und zwar seine Wundervolle Lieb, damit er von derselbigen überwunden endlich erwachete, und zwingete wenigist, daß er ein menschliches Hertz habe denselbigen zuerkennen, indem sein Erschaffer ihme ein so grosse Übermaß erwisen, daß er ihn liebe. Allein eben dises widerfahret auch uns: GOtt höret nicht auf Gnaden über Gnaden uns mitzutheilen, wiewohlen er vorsihet, daß wir ihne beleydigen werden: Er will nemblich erfahren, ob wir nicht endlich einmahl werden auferwachen von der Undanckbarkeit, welche unser Schlaff ist, ob wir nicht werden uns zu der Buß bequemen, ihme die Treu versprechen, und halten, ihne aufrichtig lieben. Und wollte ich wünschen, daß es wahr wäre, und wir ihme mit Gegen-Lieb begegneten! von der Lieb erlehrnet man die Lieb: O zuwünschen wäre es, wir wußten auch, was umb dise Kunst, wir erlehrnetē von GOtt ihn hingegen zulieben! aber wehe uns! wehe uns! wann wir einsmahls nicht wollen ihn auch lieben! wann wir seine grosse Lieb, die er gegen uns tragt, und erzeigt, nicht besser in acht nemmen, sondern zu denen alten Sünden, und Schulden noch neue hinzusetzen. Dise Lieb endlich muß sich in Gifft veränderen, und dise grosse Barmhertzigkeit in die Gerechtigkeit.

Da der Samson in dem Mund des Löwens das Hönig gefunden, welches die Immen dorthingetragen, sagen die Heilige Vätter, daß jener zerrissene Löw die Sünd vorbedeutete, das Hönig die Barmhertzigkeit, und der Samson den Sünder. Weilen aber das Hönig eine Arbeit ist eines sehr beschäfftigten Immleins, führet es uns nicht zu Gemüth jenen Stachel, so der Imm hat, da sie das Hönig beschützet, absonderlich, wann er wird aufgerühret. Habet apis nostra quandóque assumere aculeum suum, & illum acriter nimis infigere in medullas peccatorum. Diser

Imm

Jmm ist die Barmhertzigkeit, welcher, wann man ihne aufrühret, verlanget zustraffen denjenigen, der ihme das Hönig will zu Grund richten, daß doch so süß ist, nemblich der Verzeyhung; habet, habet aculeum. O uns armseelige! was werden wir wohl sagen können, welche wir schon so offt seynd begnadet, und so offt widerumb seynd untreu worden? So offt losgesprochen, und so offt widerumb gefallen? So offt ermahnet worden, und doch uns niemahlen gebesseret haben? Was werden wir sagen, die wir so offt sehr vilen Schulden seynd entbunden worden, und allzeit widerumb neue gemacht? Allzeit neue Sünden, neue Laster begangen haben, nachdem wir so offt, und mit solcher Gütigkeit die Verzeyhung erlanget haben? Was werden wir sagen? Sagen es wir nur feck heraus, und zwar anjetzo der Barmhertzigkeit, und zwar der grossen Barmhertzigkeit, ehe, und zuvor uns solches die Gerechtigkeit vorhaltet, sagen wir es nur, daß alles dises herkomme aus unserer Bosheit, aus unserer Undanckbarkeit.

Ja, ja, groß ist die Gutthat, da uns die Sünden nachgelassen werden, sowohl auf Seiten GOttes, als auf Seiten unser. Aber mein was hilfft es? Was nutzet es sowohl GOtt, als uns, wann wir widerumb in neue Laster fallen? Wann wir eben so undanckbar, und aufrührerisch gegen GOtt anjetzo werden, wie wir zuvor gewesen? O mein GOtt! wann du wegen unseren Sünden wirst einstens abrechnen, ach! ach begehre keine Rechnung von dem, daß wir die Güte, die Nachlassung, deine Barmhertzigkeit mißbrauchet haben. Es wurde uns dises dein Begehren also starck treffen, und hernemmen, daß wir wurden mit der Schamröthe antworten müssen, weilen es dises mit der Stim unmöglich wäre.

Fünff und zwantzigiste Predig/

Am anderen Sonntag noch Ostern.

Innhalt.

Die Heroische Ubung der Lieb, da man das Böse mit Gutem vergiltet.

THEMA.

Bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis. *Joan. 10.*
Ein guter Hirt gibt sein Seel dar für seine Schaff.

NAchdem der gute Hirt, der sich selbsten zur Wohlfart seiner lieben Schaff hat aufgeopfferet, ein so vortreffliches Beyspihl gegeben, wer saget nicht, daß auch die Catholisch Kirch sich etwas keckers hervor gethan, ihre Unternemmungen höher gespannet, und ihren Muth geschärffet? Von disem Beyspihl haben die Martyrer erlehrnet das Creutz zubesteigen, die Feurs-Flammen zuumarmben, und auf der Folter-Banck zuschnauffen. Die Päbst, und höchste Kirchen-Häubter haben erlehrnet die Spaltungen zubestreitten, die Hayden zuüberwünden, und mit denen Tyrannen zustreitten: Sie haben erlehrnet für den ihnen anbefohlenen Schaff-Stall das Leben zulassen, und sich für die Heerd aufzuopffern, und zwar mit grossem Lust, und Freud. Dahero gleichwie der Heyland der Erste ware, welcher

für

für die Kirchen sein Blut hergegeben, also haben nachmahlens alle Apostel, den Heil. Joannem ausgenommen, ebenfahls ihr leben, und Blut für ihne gantz freywillig, und gern dargeschencket. Ebenfahls ware keiner aus allen Päbsten, biß auf den Heil. Sylvester, welcher nicht den Blut-Weeg gienge, und endlich sich selbsten zu einem Schlacht-Opffer darbotte. Ein Beyspihl, auf welches sich gründet in einem jeden Hirten der Seelen die Schuldigkeit, und Pflicht, sich, und sein Leben zuopffern, wann es vonnöthen ist. Wer ist wohl, werdet ihr mir hier sagen, welcher das Absehen, so da ist sein Leben aufopffern, könne höcher spannen? Und einen noch vortreflicheren Gedancken führen? Wer mag seine Begierden weiter tragen, und sein Hertz auf was grössers antreiben? Dises ist das höchste Zihl, in der vollkommenheit der Lieb mit der Marter treffen, und so glücklich abschiessen.

Geliebte Zuhörer, ich will da keines Wegs verminderen, unterdrucken, und verfinsteren den Abriß eines so grossen Wercks, welches ist, sterben für GOtt, und für das Heyl des Nächsten: Dises allein sage ich, es gebe noch ein anderes Werck, welches wann es nicht das Höchste ist der Lieb, ist es doch wenigist ein heroischer Werck, das ist, wann es schon nicht für den Nächsten das Leben lasset, gibt es doch das Hertz, wann es schon die Lieb mit Blut nicht abreibet, und ziehret, so machet es doch dieselbige kostbar durch die Gutthaten. Ich meines Theils halte dise Ubung für eine heroische Ubung, dieweilen es gleichsam den Güpffel der Lieb erreichet, und in dem bestehet, daß man Gutes thue demjenigen, der uns Ubels gethan hat; und ein sehr boshafftes verfahren eines, der nicht lieben kan, mit Gutthaten vergelten. Glaubet ihr villeicht dises nicht? So lasset uns solches darthun, beweisen, und euch wohl eindrucken. Meines gedunckens mag ich dises loben, so vil mir möglich, so werdet ihr dannoch sehen, daß dergleichen heroische Ubung alles mein Lob weit übersteige.

Ein heroische Ubung ist diejenige, welche in ihren Umbständen übertrifft die gemeine Weiß, und Manier, die man sonsten in dem handlen, und würcken brauchet: Dahero wiewohlen sie in ihrer Weesenheit nichts hat, was nicht auch die gemeine Tugenden haben, so hat sie doch, wann man die Umbständ betrachtet, etwas in sich, so ihr eigenthumblich ist, so sie herausziehret, und kostbar machet, durch welches sie sich über die gemeine Weiß zuwürcken erhöchet, groß, und schätzbar machet. Vernemmet den Heil. Thomam von diser Sach: Habitus heroicus non differt à virtute communiter dictâ, nisi secundùm perfectiorem modum, inquantum scilicet aliquis est dispositus ad bonum altiori quodam modo, quàm communiter competat, 3. *p. q.* 7. *art.* 1. Ein heroische Ubung, oder Habitus ist nicht unterschiden von einer gemeinen Tugend, als allein in dem, daß einer auf ein vollkommenere Weiß dieselbige verrichte, als man selbige ins gemein zuverrichten pfleget. Dahero wiewohlen dem Nächsten Guts thun, was die Weesenheit, oder sogenannte Substanz betrifft, eine gemeine Tugends-Ubung ist, und so wohl von einem Höflichen, als von einem Freygebigen; so wohl von einem Grossmüthigen, als auch Mitleydigen erwisen wird; nichts destoweniger Guts thun demjenigen, der es nicht verdienet, und gar nicht verdienet, weilen er beleydiget, ist eine so hoche Ubung, ein so vortreffliches Werck, also über die gemeine Weiß erhöchet, daß es alle andere Liebs-Ubungen übersteiget, und zu einer heroischen Ubung wird. Heroisch, an der Fürtreflichkeit, heroisch an der Verwunderlichkeit, und Nachfolg: Welche Umbständ, wann sie recht aus- und vorgelegt werden, euch das Hertz sollen abgewinnen, und verbinden dise Tugend zuüben, wann sich eine Gelegenheit ereignen wird.

Erster Theil.

UNd erstens zwar, ist es der vortreflichiste Act der Liebe: Dann da wir einem Gutes thun, von dem wir Böses empfan-

empfangen haben, geben wir genugsam an den Tag die auserlesene Ursach, welche uns dahin bewogen; seitemahlen, wann es die Persohn schon nicht verdienet hat, auch keine Hoffnung vorhanden ist, daß uns die Gutthat werde ersetzet werden, ja wann auch ein Gefahr ist, daß der Nächste nicht nur nicht danckbar seyn werde, sondern auch eintweders aus Hoffart, oder auch aus Unwillen das Gute nicht verwerffen möge, zuruck schlagen, erheben wir nichts destoweniger das Gemüth in die Höhe zu GOtt, und sagen: Mein GOtt, disem Menschen will ich Gutes erweisen, von welchem ich Böses empfangen hab, und strecke ich gutwillig die Hand aus gegen dem, der mich nichts geachtet, sonder nur ausgespottet, ja villeicht annoch bereit ist mir Ubels zuzufügen. Dahero so ist dise so schöne Tugends-Ubung nach Meynung der Sittē-Lehrer, nicht eine gemeine Ubung der Lieb gegen dem Nächsten, sondern eine absonderliche, so man die Wohlgewogenheit zunennen pflegt, das ist eine Würckung der Lieb, und zwar derjenigen, welche, da sie Guts erweiset, kein anderes Absehen hat, als nur allein auf die Ehrbarkeit, auf die Vortreflichkeit, so das Gut würcken in sich hat. Dahero wo die Freundschafft liebet, damit sie widerumb geliebet werde; Guts erweiset, damit sie Guts empfange; das Verborgene des Hertzens offenbahret, damit sie eben des anderen innerliste Bekantnuß überkomme; dort suchet die Wohlgewogenheit nichts. Amicitia redamationem includit, non item benevolentia; & idcircò hæc erga eos cerni potest, erga quos amicitia non habet locum. Wie mit allen übrigen Rainaudus lehret: Zu Teutsch: Die Freundschafft will hingegen geliebet werden, nicht aber die Wohlgewogenheit; dahero kan dise gesehen werden auch gegen denenjenigen, bey welchen die Freundschafft keinen Platz hat. Die Wohlgewogenheit also hat kein Absehen auf die Wider-Lieb, auf die Erkanntlichkeit, oder Gegen-Gutthat, sondern bleibet allein, und befestiget sich in der Vollkommenheit einer solchen

Ubung, mit dem befridiget, daß sie Gutes erweise, und dardurch dem grossen GOtt gefalle, ob sie schon von der Persohn, dero sie Gutes erweiset, keinen Nutzen, keine Erkanntlichkeit zuhoffen erwartet. Aus welchem ich dann folgenden Schluß ziehe.

Was für eine Vortreflichkeit also, die wider den gemeinen Brauch, haltet nicht in sich die schöne Ubung, da man anderen Gutes erweiset, von welchen wir Böses empfangen haben, indem sie keinen andern Zusatz, Vermischung, und Meynung hat, kein anderes Zihl, und End, als nur allein Gutes thun? Wann du einem ein Gutthat erweisest, sagt der Römische Redner, aus disem Zweck, damit dir hingegen eine Gutthat widerfahre, welche derjenigen gleich, höher, oder auch geringer ist, so ist deine Erweisung des Guten keine Freundschafft, sondern eine Handelschafft. Amicitiam, si ad fructum referamus, non est ista amicitia. sed mercatura, *de Vir. Mor. l.* 4. *Sect.* 2. *c.* 3. Die Felder, die gemeine Thier, die Wisen, das Vieh, die Bäum liebet man auch also, nemblich damit man einen Nutzen daraus ziehe; dahero ist es niemahlen ein lautere Lieb, auch nicht jenes, was es verlangt. Allein wann du einen liebest, da du versicheret bist, daß du hingegen nicht geliebet werdest: Wann du Gutes erweisest, und gewiß wissen kanst, du werdest hingegen nichts zuhoffen haben: Wann du hilffest, und beyspringest, wiewohlen du vil Verhindernussen, und Ursach hättest nichts gutes zuerweisen: Hernach wohl ja, hernach hast du ein lautere, pure, reine Lieb, welche billich eine Wohlgewogenheit zunennen ist. Mit einem Wort: Ein solche Ubung ist ein Gold ohne alles andere vermischte Metall. Wann dise Ubung dann der vortreflichiste Act ist, wegen welchem sich die wahre Lieb zu proglen hat, wer ist aus euch, meine Zuhörer, welcher bißanhero eine solche Tugends-Ubung, einen so grossen, wohlausgearbeiteten Act GOtt hat aufgeopfferet? Wer ist es? Wo ist derjenige aus euch, der einem hat eine solche Lieb erzeiget, seine hilfreiche Hand dar-

dargestrecket, einem, sage ich, von dem er mit Worten beleydiget worden, von dem er Schaden erlitten? Durch was für ein Gutthat, offentliche, oder unbekannte hat er seinen harten Zorn, seinen mißgünstigen Widerwillen überwunden? Habt ihr euch vor GOtt einmahl also verlauten lassen, und gesagt? Mein GOtt, wiewohlen ich versicheret bin, keinen Nutzen zuhaben, oder eine Erkanntlichkeit zuerfahren; nichts destoweniger aus Lieb gegen dir, und weilen du es also befihlest, und also willst, hab ich disen Menschen geliebt, hab ihme Gutes erwisen, weilen es dein Befelch ist.

Wer aus euch hat jemahlen also geredet, und gethan? Habt ihr schon einmahl angestimmet jenes Diligite, wir lieben? Habt ihr zu disem Diligite auch hinzu gesetzet Benefacite, wir erweisen Gutes denen, die uns schaden? Iis, qui oderunt vos, wir lieben jene die uns hassen? Habt ihr einmahl also zu GOtt gesprochen: Wegen deiner mein Erlöser, hab ich alles gethan, ich hab die Beschwernussen überwunden, und zu einem Beweißthum habe ich Gutthaten erwisen, und gegen dem meine Wohlgewogenheit erzeiget, der mir nichts anderes, als Beleydigungen zuruck hat geben. Habt ihr es einmahl also gemacht? Ich weiß nicht, ob ihr mit Wahrheit sagen könnet, daß ihr bißhero auch nur ein eintzigen dergleichen Liebs-Act gewürcket habet, wo nicht der eigene Nutz eingemischet ware. Wann ihr Allmosen gebet, so wisset ihr schon, daß es euch wird hundertfältig bezahlet werden. Bettet ihr? So geschicht es darumb, damit ihr die begehrte Hilff erhaltet. Leyhet ihr was aus? So verlanget ihr zu seiner Zeit die Haubt-Sach widerumb zuhaben. Schencket ihr etwas? Ist es dahin angesehen, damit ihr das Gemüth des Nächstens gewinnet. Erzeiget ihr euch höflich, ansprächlich, und freundlich? das Zihl und End ist, damit man euch für einen ehrlichen, höflichen Menschen halte, damit ihr geschätzt, und geliebt werdet. Aber eine Gutthat, welche kein anderes Absehen hat, als nur allein GOtt,

und ihme zugefallen, welche derentwegen einer übelgesinnten Persohn erwisen wird, die es nicht verdienet hat, solche zuempfangen: Wann? Wann, meine Zuhörer, habt ihr solche geübet? Oder wann wollet, oder könnet ihr solche sehen lassen, und auswürcken, als nur in denen Umbständen, und Zufählen, da ihr einen Beleydiger habt, und alles dahin gerichtet ist, daß sie euch bewegen ihme dise Gutthat nicht zuerweisen? O also höchste Tugend, die aus dem Ubel weißt das Gute heraus zuziehen! O Gelegenheiten, welche auf nichts anderes ihr Absehen haben, als auf GOtt, welchen sie ihnen auch verpflichten! O Vortrflichkeiten der Tugenden, welche das Hertz, und die Lieb so hoch treiben, als es immer thun kan die Lieb alsdann, da es vollkommen ist, indem sie den Menschen über den Menschen erhebet, und das Hertz über das Hertz! Perfectio dilectionis ultra dilectionem inimicorum non potest procedere, wie der Heil. Remigius redet *in cap. 5. Matth.* Wann man seine Feind liebet, ist es die vollkommniste Lieb, und kan sie nicht mehr höher steigen, da hat sie ihr Zihl, und End gefunden.

Zweyter Theil.

ZUm anderen ist es ein so vortrefliche Ubung, daß man sich gantz billich höchstens darüber zuverwunderen hat, weilen keine Gutthat mehrere Beschwernussen hat, und weniger geübet wird, als wann man sie erweiset, und hilfft denenjenigen, die es gar nicht verdienet haben. Hören wir nur an den Heil. Basilium, welcher nicht weiß, wie er dise Tugend mit aller seiner Krafft, und erfahrnister Feder mit Nachdruck heraus streyden müsse, und loben. Er redet also: Quale spectaculum; quàm grave, quàm admirandum, ac sanè nonnihil etiam ipsam naturam humanam exsuperans! hominem multis convitiis jactatum, & qui etiam vulnus in facie accepit, quíque alia sexcenta perpessus est, non irâ accendi, non ultionem parare, sed mansuetum pro eo, qui injuriam intulit, preces adhibere!

hibere! *S. Bas. Or.* 9. Zu Teutsch. Was für ein schweres, verwunderliches Schau-Spill, welches schier die menschliche Natur selbsten übersteiget, ist nicht dises, daß ein Mensch, welcher von so vilen Schmach-Reden überladen worden, der auch in dem Angesicht eine Wunden empfangen, tausend andere Ubel hat übertragen, daß ein solcher Mensch, sage ich, sich nit ereyfere und erzörne, keine Raach begehre, oder suche, sondern gegen dem jenigen, der ihne beleydiget, sich sanfftmüthig erzeige, ja für ihne gar bette! so weit der Heil. Basilius. Ja ein solcher, weilen das Betten keine grosse Mühe kostet, leget auch die Händ an das Werck, und, hätte schier gesagt, rächet sich an dem Mörder mit Gutthaten!

Was kunte wohl verwunderlichers seyn? Was kunte so fast die menschliche Natur übersteigen? Ein Mensch, der über seinen Zorn Meister wird, denselbigen beherschet; welcher seinen Passionibus nicht nachhengt, des Nächstens guten Stand nicht verwirret, sondern dieselbige böse Neygungen zum wohlergehen desselbigen schlachtet; und weilen eben diser, dem er Gutes erwisen hatte, anjetzo sein Feind ist, mit ihme streittet, auf was Weiß er ihne mit Lieb, und Liebs-Zeichen überwinden könne? Welcher gedacht ist denen Streichen der Unbilden, und Beleydigungen zubegegnen mit Gnaden; zubeschencken, hätte schier gesagt, seine Laster, und boshafften Willen, und dessen Nutzen zusuchen, von welchem er keine andere Antwort hätte erwarten können, als daß er hingegen in Schaden gesetzet wurde?

Da der Heil. Apostel Paulus unter jenen zäher-würdigen Widerwärtigkeiten sich befande, da er sich beklagte, wegen seinem armseeligen Stand; dann er ware verhasset, und verlassen von der Welt, fälschlich verrathen, mit tausend Ublen geplaget, von Hunger, von Durst, von der Armuth; er wurde geschändet, geschmähet, und betrogen; von denen Burgeren, und Brüderen verfolget ꝛc. Nichts destoweniger ruffet er in disen Umbstän-

den keine Engel, damit sie sich über ihn verwunderten; er ruffet sie alsdann, da er von seinen Feinden geschlagen wurde, und ihnen doch nichts als Gutes widersetzte: Da sie ihn vermaledeyeten, stattete er den Danck ab: Da sie ihne in üblen Ruff brachten, wünschete er ihnen alles Guts: Da er Ubel gehalten wurde, thate er ihnen Gutes, und sagte, daß ihn die Engel in disem Streitt wohl möchten ansehen, und betrachten, weilen es ein Streitt ware, welcher wohl eine Verwunderung verdienen kunte. Spectaculum facti sumus Mundo, Angelis, & hominibus. Wir seynd worden zu einem Schau-Spill der Welt, denen Englen, und denen Menschen. Nachmahlens gleichsam als wollte er sich über die Ursach bedencken, setzet er hinzu: Maledicimur, & benedicimus; persecutionem patimur, & sustinemus; blasphemamur; & obsecramus. Da wir geschmächet werden, reden wir Gutes; da wir verfolget werden, gedulden wir es; wann man uns verfluchet, betten wir für sie. Warumb hat er dann nicht begehret, daß sich die Engel ebenfahls verwunderten in denen ersten Zufählen, da er so vil ausstunde? Da er auf seinen langen Kertzen gleichsam verschmachtete, und wegen denen immer anhaltenden Peynen, wie er selbst saget, allzeit dahin sturbe? Da er dreymahl auf dem Meer Schiff-Bruch gelitten? Da er dreymahl biß auf das Blut ist gegeißlet worden? Da er wegen des Glaubens in Kercker gespöret, und von der Höhe desselbigen auf die Erden hinunter gelassen worden, und eben da er sein Leben retten wollte, in Gefahr ware solches zuverliehren? Warumb hat er auch zu disem die Heilige Engel nicht ruffen wollen? Die Ursach ist, dieweilen Gutes für das Böse geben eine Würckung ist, so etwas mehrers, als menschliches anzeiget, und ihme vorkommete würdiger zuseyn der Verwunderung der Englen.

Die Engel haben einen Verstand, welcher den menschlichen weit übertreffet; weilen auch sie pflegen das Böse mit Gutem zuvergelten, verlanget

er,

er, sie sollen sich verwundern, dieweilen ihme dises Würcken mehr als menschlich vorkommete. Meritissimè hoc Paulus; siquidem supra humanam naturam est, quod maledicti, afflicti, & proscissi obsecremus, *Palat. ad c. 5. in Matth. ad finem.* O wie gantz anderst seynd die Ursachen, wegen welchen man sich in denen Heiligen verwunderet, als jene, so bey denen Menschen zum Vorschein kommen. Es ist gählings ein blinder, unbesonnener Welt-Mensch, welcher sich fälschlich für einen Ehren-Mann ausgibet, oder aber ein anderer, welcher sich wenigist verstehet auf den Werth, und Verdienst unserer Wercken; beyde dise machen ihnen ein eytle Hoffnung ein Verwunderung zuerwecken, wann sie den Zorn mit Zorn, die Beleydigung mit Beleydigung vergelten, gleich als wäre es ein Gesatz also zuverfahren. Sie zeigen den blutigen Degen her, darmit zubeweisen, daß sie ihme den Stich versetzet haben; sie sagen, und machen ein Geschwätz daher, wie sie sich gegen ihm gesetzet, den Stoß zugebracht; wie die Wunden selbsten dessen könne einen Zeugen abgeben; wie sie denjenigen zuschanden gemacht, der gedacht ware sie zuschimpffen. Also vermeynen sie, werde man sich über sie verwunderen, und ihnen Lob sprechen.

Allein einer, der klug, und weiß ist, ein Heiliger, so mehrer sihet, und die Sach besser verstehet, suchet dergleichen Lob, oder Verwunderung nicht in einer solchen falschen Einbildung, schöpffet es nicht aus dergleichen Brünnen. Er schöpffet es aus deme, daß er höchstens beflissen anderen Gutes zuerweisen, sich zuunterwerffen, und zudemüthigen, den Zorn zuunterdrucken, und vor denen Füssen des Beleydigers zuspalten; die böse Passiones zubezwingen, und zusetzlen, als welche nichts anderes hervor bringen als Unsinnigkeit, Grausamkeit, und barbarisches Verfahren; kurtz, ein solcher suchet, und trachtet, daß er liebe, und dem Nächsten Gutes erweisen möge. Gewißlich ein solcher ist würdig, daß er regiere, welcher so vortreflich zuwürcken weißt. Es will auch

scheinen, als hätten die Bäum selbsten solches andeuten wollen, da sie in jenem annehmlichen Gedicht, von welchem die Heil. Schrifft meldet, das Reich vor allen anderen dem Oel-Baum angetragen. Dixerúntque Olivæ: Impera nobis, *Jud.* 9.

Der Oliven-Baum ist eine Vorstellung der Salbung des Heil. Geists: Unctionem pacis significat. Er ist ein Zeichen des Fridens, wie es die Taub ein Oliven-Zweig in dem Schnabel haltend bewisen, daß nemblich der Sünd-Fluß aufgehöret, und zwischen dem Himmel, und der Erden der Frid geschlossen seye. Was kunte dann wohl für ein tauglicherer Verdienst zum regieren seyn, als den Frid in dem Hertzen haben, und zwar jenen, der umbfanget, kusset, und mit dem Umbarmben auch das Hertz gibet?

Dritter Theil.

Zum dritten, jenen Gutes thun, die uns Ubels thun ist nicht nur ein Act, eine Ubung, die sehr vortreflich, und die gröste Verwunderung verdienet, sondern auch ein solche, in welcher man am allermeisten GOtt, unserem Erlöser nachfolgen kan. Dann gleichwie Gutes mit Gutem vergelten ein Ubung der Danckbarkeit ist, also ist das Böse mit Gutem vergelten etwas Himmlisches, und ein Werck der Göttlichen Wohlgewogenheit. Liebet, spricht der Heyland, liebet diejenige, die euch hassen. Diligite inimicos vestros, *Matth.* 5. Thut auch Gutes denen, die euch hassen. Benefacite his, qui oderunt vos: Damit ihr Zeugnuß gebet, woher ihr gebohren, und euch erweiset als wahre Söhn GOttes, welcher die Sonn anzündet, und lauffen lasset, sowohl zum Nutzen, und Guten der Boshafften, als der Frommen, über die Wohlverdiente, und Lasterhaffte scheinen lasset. Ut sitis filii. Ich vermeynte, weilen schon alle durch die Gnad, das ist, durch die Erwählung Kinder seynd, daß es keine Noth mehr wäre einen so schönen Nahmen zubestättigen, und mit neuen Freyheiten zubekräfftigen; allein es ist

noch

noch ein anderer Titel, Krafft welchem wir Kinder mögen genennet werden nemblich durch die Gleichförmigkeit, durch die Nachfolgung, und Wohlthätigkeit. Pater DEUS per patientiam & impensionem beneficiorum ad pœnitentiam peccatores quærens adducere, nostros defectus sustinens, nósque miseratus exspectans, *Simon Cas. l.* 10. c. 27. Weilen wir nun also von der sehr sanfftmüthigen Liebe widerumb gebohren worden, so erklären wir uns zum anderenmahl als Söhn, dieweilen GOtt gegen uns das andere mahl ein Vatter ist. Die Gnad hat uns die erste Weesenheit gegeben, die Wohlgewogenheit gegen unserem Feind erneueret solche widerumb.

Zu einem so hohen Verdienst trachtete zukommen jener Evangelische Held, der Heil. Ertz-Martyrer, der Heil. Stephanus, als welcher, da er versteiniget wurde, sein angesicht auf die Erden schluge, und knyend bettete, GOtt wollte doch seinen Feinden, die ihn versteinigten, ihre Sünd gnädig verzeyhen. Er ware schon ein Sohn GOttes durch die Gnad, weilen er voll der Gnaden ware. Stephanus autem plenus gratiâ. Er ware auch ein Sohn wegen des Glaubens; dann aus Ursach des Glaubens vergosse er sein Blut. Plenus gratiâ, & fortitudine. Es manglete ihme noch ein anderer Titel, welcher ihme villeicht angenehmer ware, nemblich daß er ein Sohn GOttes wurde durch die Wohlgewogenheit. Pater DEUS per patientiam, & impensionem beneficiorum. Dann da er dem Verdienst des Bluts, und Todts auch jenen hinzusetzte, welcher entspringt aus der Verzeyhung, und inständigen Bitten für seine Feind, hat er sein Leyden zur grösten Vollkommenheit gebracht, seine Marter glorreich erfüllet; und weilen seine Lieb mehr wachsete, als die Grausamkeit wider sein Blut, hat er ihme eine neue Cron ausgearbeitet, und GOtt desto angenehmer sein Leyden gemacht, wie gutwilliger er gegen seinen Feinden sich erzeiget hat. Dum pro impiis DEO plenus exorat, etiam de alieno peccato justitiam cumulat,

wie Emissenus ihne herausstreichet, *Hom. de S. Steph.* Da er für seine Verfolger, gleich seinem Erlöser, bittet, so vermehret er ihme auch aus der frembden Sünd eine Cron, und Glory. Geduncket es euch demnach eine schlechte Sach zuseyn, daß ihr aus mehreren Titlen Kinder GOttes werdet? Geduncket es euch gering zuseyn, und schlecht, daß ihr GOtt den Titel eines Vatters vermehret? Geduncket es euch dann etwas schlechtes zuseyn, daß ihr GOtt zu einer neuen Lieb gegen euch beweget, und anhaltet, dieweilen ihr habt ein andere, und neue Lieb der Wohlgewogenheit gegen eueren Feinden, welche da die Höchste ist, die Vortreflichiste, über welche man sich vor allen zuverwunderen hat, welche GOtt, unserem Erlöser am meisten nachfolget. Ut sitis filii: Pater DEUS per patientiam, & impensionem beneficiorum. O, ruffet hier auf ein behertzte Seel, O warumb hab ich nicht auch einen Feind, welchem ich könne Gutes erweisen? Warumb mißfallet es mir so sehr, wann ich beleydiget wird? Warumb fliehe ich so fast die Unbilden? Warumb enteifere ich mich, da ich vermeyne, einen Schatten einer Verachtung mir bereit zuseyn? Warumb entbrinne ich so hurtig in Unwillen, und verbanne gleich alle meine gute Anmuthungen gegen meinen Beleydigeren? Ja ich sollte vilmehr meinen Widersacheren entgegen gehen, und mich bedancken, indem ich durch ein so schlechte Mühe ein so grosses Gut erwerben kan, indem ich mich einen Sohn GOttes machen, und wider machen, auch GOtt noch einmahl zu einem Vatter haben, oder besser zureden, einen neuen Titel beylegen kan, Krafft dessen er euch widerumb liebet. Homo homini DEUS. Der Mensch wird dem Menschen zu einem GOtt, welches Nazianzeno ein gar zu hohe Ausdruckung, und Vorstellung geduncke: Sihe, dise ist die Grund-Ursach: Noli occasionem omittere adipiscendæ Divinitatis.

Mit disen endige ich die drey Zeichen, welche bezeugen, was eine heroische Ubung ausmache, mit welchen ich auch meinem

Unter-

Unternemmen, meinem Vortrag ein Genügen leiste. Aber warumb befihlet GOtt solche Ubung, da es doch das Ansehen hat, als seye es ein so schwere, und hohe Sach? Dieweilen er nicht will, daß wir es mit unseren Beleydigeren machen, als wie es die Juden gemacht haben, welche weder auf die Natur, weder auf die Gnad ein Absehen gehabt, sondern Zorn mit Zorn, Haß mit Haß vergolten haben. Malum malo fœnerabant. Sie legeten, wie Tertullianus saget, die Schaden auf den Wucher aus; von der Grausamkeit richteten sie einen Banco auf, aus denen Unbilden, und Beschädigungen triben sie ein Gewerb, und wollte emer dem anderen in disem verwerflichen, spott-vollen Unternemmen übertreffen. GOtt befihlet die Wohlgewogenheit aus jener Vereinigung der Natur, die wir zu dem Nächsten haben, als zu unserem Bruder, wiewohlen er sich gegen uns nicht verhaltet als wie ein Bruder: Dahero gleichwie es wider die Natur wäre, wann ein Bruder den anderen nicht liebete, wann ein Bruder mit dem anderen kein Mit-Leyden tragete, wann ein Bruder dem anderen nichts Gutes thäte; eben also widersetzet man sich der Natur, wann sich ein Mensch wider den anderen bewaffnet, wann einer sich wider den anderen setzet, und aus Unsinnigkeit des Zorns suchet ihme ein Ubel zufügen. Homines sumus unius naturæ partus, intra ejus concepti viscera, & uno effusi utero. Wir seynd Menschen, die einerley Natur haben, und auf gleiche Weiß empfangen, und gebohren werden, wie Rainaudus redet, und mit disem genugsam zuruckschlaget die Grausamkeit.

Dises befihlet GOtt auch wegen diser Ursach, dieweilen wir gleichsam eines seynd, nemblich Glider, und Theil eines Gantzen, das ist, diser Republic, der Welt nemblich; also hat es GOtt geordnet, und gewollt, daß alle Geschöpf, welche die Welt ausmachen, wiewohlen sie aneinander ungleich, und zuwider, in disem doch übereins kommeten, daß eines dem anderen Gutes erweisete. Er hat

wollen

wollen, daß gewiſe, auch vornehmſte Gaaben allen gemein wären, ſowohl denen, die es verdienen, als auch denen, die diſer Gnad unwürdig ſeynd. Er hat wollen, daß alle Elementen, wiewohlen ſie aneinander gantz zuwider, der Lufft, die Erden, das Waſſer, und Feur, uns zum Nutzen eine Verbündnuß haben, und einem jeden auf gleiche Weiß dienen ſollen.

GOtt befihlet die Wohlthätigkeit wegen jener Vereinigung, die wir haben mit Chriſto JEſu, als unſerem Haubt, und Beyſpihl; dahero gleichwie er für ſeine Feind gebetten hat, ſie entſchuldiget, und zu ihrem Heyl ſich ſelbſten, und ſein Blut an dem Creutz dargegeben, Pater dimitte illis, ſprechend HErr verzeyhe ihnen, dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun! alſo verlanget er von uns, daß wir auf eine gleiche Weiß uns einfinden, daß wir unſere Feind lieben, und ihnen auch Gutes erweiſen, wann es die Gelegenheit gibt, oder erforderet. Pater dimitte illis. O Wort, welche den Erlöſer genugſam zuerkennen geben! Wort, welche den Himmel mit der Erden widerumb vereiniget, und verſöhnet haben! Wort, wann wir ſie nach ſeinem Beyſpihl gebrauchen werden, die gantz träfftig erwiſen werden, daß wir ſeine Söhn, ſeine Kinder ſeynd, welche ihme ſo treulich nachfolgen, wie Carnotenſis redet *de 7. Verbis.* So laſſet ſie uns dann ein wenig bedencken, weilen ſie eine ſo auserleſene Lieb in ſich behalten. Pater dimitte illis. Vatter verzeyhe ihnen. Weilen nun der letzte Willen der dahinſterbenden den gröſten Nachdruck, und Ehrenbietigkeit zuhaben pfleget, ſo laſſet uns lehrnen, und wohl ergreiffen, wie billich, und recht wir ebenfahls diſen in das Werck ſetzen ſollen, und ihme nachfolgen.

Nachdem der Patriarch Jacob von der Welt geſchiden, und geſtorben, ſo befahlen ſich ſeine Söhn dem Joſeph ihrem Brudern. Weilen ſie nun diſen aus Bosheit ſehr Ubel gehalten, auch laſterhaffter Weiß verkauffet hatten, kunte er ſich, als nun mehr Vice-König in Egypten, an ihnen gantz leicht rächen; ſie aber bedeu-

bedeuten ihme, wie es der eintzige Wunsch, und Willen des Vatters, so er auch in dem Testament hinterlassen, daß sie sich widerumb vergleicheten, und in gute Freundschafft untereinander stelleten. Pater tuus præcepit nobis, antequam moreretur, ut hæc tibi verbis illius diceremus. Obsecro te, ut obliviscaris scelerum fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ quam exercuerunt in te, *Gen.* 50. Dein Vatter / sprachen sie zu Joseph, dein Vatter hat uns befohlen / ehe / und zuvor er den Geist aufgabe / daß wir mit seinen Worten / und in seinem Nahmen dir sageten. Ich bitte dich / du wollest doch vergessen / und nicht mehr gedencken an die Laster-Thaten deiner Brüder / an die Sünd / und Bosheit / so sie gegen dir verübet haben. Lieber Bruder, setzten sie hinzu! lieber Bruder, wann du schätzest, und liebest deinen, und unseren guten Vatter, wann du gern an ihn gedenckest, ach! so vergisse alles, was wir dir Ubels haben zugefügt, thue keine Meldung mehr darvon. Ehe er dises zeitliche verlassete, noch vor seinem Tod hat er uns anbefohlen, wir sollten seiner gedencken, und beflissen seyn, daß wir von dir mit Lieb angesehen werden. Wir haben dich mit gröster Undanckbarkeit beleydiget, wir seynd mit dir Gottloser Weiß verfahren; aber wir betten, verzeyhe es uns, und begrabe gantz tieff in der Vergessenheit alle dir zugefügte Schmachen, und Unbilden! obsecro, ut obliviscaris.

Was vermeynet ihr wohl, daß Joseph auf solches Anbringen, auf solche Wort habe geantwortet? Joseph hat sich erzeiget als ein wahrer Sohn eines so guten Vatters. Num Dei possumus resistere voluntati; Meine Brüder, sagte er, ist es wohl möglich, daß wir uns dem Göttlichen Willen widersetzen? Nolite timere, ego vos pascam. Seyet getröstet, und gutes Muths, ich will euch erhalten, und ernähren. Wann der Willen des Vatters allzeit der Willen GOttes ist, könnet ihr euch wohl einbilden, daß ich mich GOtt widersetzen

werde, indem ich den Willen meines Vatters nicht vollzie-he ? Seye es, daß euere Be-leydigungen gegen mir groß, und schwer gewesen, daß sie mir, als gantz unschuldigen sehr hoch mißfallen haben, so werdet ihr mich dannoch als einen Bruder allzeit erfahren. Für euch wird ich nicht minder das Hertz, den geneygten Wil-len, als auch die Hand, das Werck selbsten spühren lassen. Ego pascam vos. Ich will euch erhalten: Ich wird euch als meine Brüder umbfangen, und an mein Hertz drucken, welches ihr durch die Gutthaten, so ich euch erweisen wird, besser erkennen sollet. Liebe Zuhörer, auf eine nicht ungleiche Weiß, ja noch vil eyfriger, und kräfftiger hat unser liebreichiste Vatter, der Erlöser, ehe er gestorben an dem Creutz uns seinem Himmlischen Vatter anbefohlen, sprechend: Dimitte illis, quia nesciunt, quid faciunt, *Luc.* 23. HErr verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun: Damit aber dise Anbefehlung bessere Würckung, und Krafft nach sich ziehete, hat er solche mit seinem Blut unterzeichnet, und mit seinem Tod versigillieret.

Wann ihr nun, meine Zuhörer, annoch keinen Magen habt zu jenem, von dem ihr seyd beleydiget worden, wird es nicht wahr seyn, daß ihr euerem gütigen Vatter widersprechet, daß ihr sein Beyspihl verachtet, seine Lieb, und sein Creutz zu Boden werffet ? Nein, nein, sein Creutz solle euch nicht helffen; nein, nein, seine Erlösung solle euch nicht erlösen; nein, nein, sein Blut solle euch nicht reinigen; nein, nein, sein Tod solle euch nicht heiligen, dieweilen ihr seinem letsten Willen, seinem Testament euch so sehr widersetzet, dieweilen ihr auf sein Beyspihl so schlechte Acht, und Schätzung habet. Wie ? Ihr sollet widersprechen einem so barmhertzigen Erlöser ? Sein Beyspihl nicht in Acht haben ? Nein, nein; gehe und weiche nur von uns aller Zorn, aller Haß, alle Raachgirigkeit wider der diejenige, welche uns beleydiget haben, dieweilen uns mehrer daran liget, und wir entschlossen seynd, vor allem anderen den gecreutzigten Heyland zu-

zulieben, seinem letsten Willen nachzukommen, und nicht unseren Passionibus nachzuleben. Seine Feind lieben, für sie bitten ist der letste Act, die letste Würckung gewesen seiner grösten Lieb gegen dem Menschen: So muß es dann die erste Ubung seyn in unseren Hertzen. Er liebet uns, da wir ihne doch beleydiget haben, und villeicht noch jetzt offt beleydigen; also wollen auch wir, wie er uns das Beyspihl geben, diejenige lieben, die uns beleydiget haben. Der gütigiste Heyland hat sein Haupt gegen der Erden geneyget, da er seinen Geist aufgeben, und hat seinen letsten Anblick seinen Feinden zukommen lassen, einen solchen Anblick, der vilmehr von dem Hertzen, als von denen Augen seinen Ursprung hatte. Auch wir wollen unseren Beleydigeren, unseren Feinden einen Anblick verleyhen, welcher nicht nur von denen Augen herrühret, sondern von dem Hertzen, welches wir ihnen schencken.

Sechs und zwantzigiste Predig/

Am dritten Sonntag noch Ostern.

Innhalt.

Die gute Gewohnheit des Weynen.

THEMA.

Et vos igitur nunc quidem tristitiam habetis ; iterum autem videbo vos. & gaudebit cor vestrum. *Joann. 16.*

So leydet dann ihr auch jetzund zwar Traurigkeit / aber ich wird euch wider sehen / und euer Hertz wird sich erfreuen.

WEr sollte es wohl glauben, hochwertiste Zuhörer, wer kunte es ihme wohl einbilden, daß man denenjenigen müßte die Kunst zuweynen lehren, und ihnen vorschreiben, wie sie recht weynen mögen ; denenjenigen, sage ich, welche weynend gebohren werden, welche in dem Leben weynen, und weynend mit denen Zähren auf denen Augen dahin sterben, und zuleben aufhören ? Und dannoch ist die Unwissenheit in disem Leben so gemein, wiewohlen es ein That der Zäher benambset wird, daß man schier nichts wenigers weißt, als weynen. Zäher über Eisen, und Band, Zäher über die Trübsall, Zäher über Creutz, und Leyden, Zäher über die Beschwernussen, Zäher über die Todten-Gräber,

Zäher

Zäher bey vornehmen Höfen, Zäher in denen Werckstätten, Zäher in denen Unterhandlungen, Zäher bey Gericht: Mit einem Wort, die Zäher seynd die gemeine Beschäfftigungen unserer Augen, will nicht sagen, die natürlichiste Auslassung, oder Bekanntnuß unseres Schmertzens. Ach! in einer so grossen Bekanntschafft mit dem weynen, wer sollte nicht sagen, daß ein jeder, der seinen Schmertzen weißt recht an den Tag zulegen, auch erlehrnet habe, recht, und wohl zuweynen? Nichts destoweniger weynet er, nicht wo es vonnöthen, und er weynen sollte; wo das Weynen nutzlich, sondern wo es unfruchtbar, unnutzlich, wo die Zäher umbsonsten verschwendet werden, Höret den Propheten Jeremiam 9. Docete filias vestras lamentum, & unaquæque proximam suam planctum. Lehret euere Töchter, und ein jede aus disen lehre ihre Nächste recht zuweynen: Also lautet der Verweiß; da nemblich ein jeder weynet, und täglich weynet, und dannoch nicht erlehrnet hat, wie man weynen müsse.

Was mir am mehristen mißfallet ist dises, daß man eine so schlechte Ursach für genugsam zum weynen gebrauche, und vorschütze; nemblich man weynet, dieweilen das Hertz gar zu sehr an dise zeitliche, weltliche Sachen ist angehäfftet, und man von anderen Verlurst nichts wissen will: Dahero trauret man auch nicht, als nur wegen disen, man kan auch keine Zäher erzwingen zu einem anderen Zihl und End, als nur, damit man sich wegen disem zeitlichen Verlurst bestürtze. Wie der Heil. Cyriacus ad Demet. weißlich saget: Pœnam de adversis mundi ille sentit, cui & lætitia, & gloria omnis in mundo est. Derjenige empfindet einen Schmertzen, wann ihm was widriges auffstosset, welcher sein Freud, und Glory auf der Welt suchet, und haben will. Aber für disesmahl will ich eueren Zäheren eine bessere Unterweisung geben, und euch erklären, daß sie wohl einen anderen Nachdruck haben, als nur disen die Ubel der Welt zubeweynen, daß sie auch verdienen besser angewen-

det zuwerden. Das Weynen gebühret der Sünd: diſe muß man beweynen, und die Schwere deroſelben, nicht aber die Armſeeligkeiten diſer welt, welche, wann ſie ſchon täglich benätzet werden, als wie die Sand-Körnlein bey dem Waſſer, doch allzeit unfruchtbar verbleiben, und niemahlen einen wahren Nutzen bringen. Zwey Sachen ſeynd, welche wir erlehrnen müſſen, erſtens, daß kein Ubel ſeye auf der Welt, welches unſere Zäher ſo faſt verdienet, als die Sünd: Zum anderen, daß kein Ubel ſeye, von welchem wir durch die Zäher leichter können erfreuet werden als von der Sünd. Hochwertiſte Zuhörer, wann wir GOtt beleydiget haben, ſo laſſet uns auch ein wenig an den Tag geben, daß es uns reue, und ſchmertze, und laſſet uns ſolches beweiſen durch die Zäher, welche in einem Büſſenden ſehr nutzlich, und heylſam ſeynd.

Erſter Theil.

Es iſt eine groſſe Unglückſeeligkeit, daß die boshaffte Sünd ſo gar die Nähmen verkehret habe; dahero geben wir den Nahmen eines Ubels, welcher von unſeren Zungen keiner anderen Sach, als der Sünd ſolle gegeben werden, auch denen übrigen Sachen, welche in Vergleich eintweders keine Ubel ſeynd, oder wenigiſt ſo ſchlechte, und verächtliche, daß ſie ſo gar den Nahmen eines Ubels nicht verdienen. Pone malum ad malum, & mortem ad mortem. Wie der Heil. Auguſtinus ſagt. Leget auf die Waag, und vergleichet ein Ubel mit dem anderen: Ein natürliches Ubel mit einem ſittlichen; ein Ubel des Leibs, mit einem Ubel der Seelen; ſo werdet ihr ſehen, daß gleichwie ein Gut das andere übertrifft, wann es beſſer, und vortreflicher iſt; gleichwie ein Liecht das andere verfinſteret, wann es glantzender iſt, daß, ſage ich, eben auf ſolche Weiß eine Sünd ſo weit alle andere Ubel der Natur übertreffe, daß ſie in Vergleich gar nicht ein Schatten ſeynd eines Ubels. Häuffet nur aufeinander, und bringet zuſammen Todfäll, Krieg, Verhergungen, Hun-

Hunger, Pestilentz, und Suchten, Betrübnussen, Hertzbrechen, Armuth, und Bitterkeiten; ein eintzige Sünd, auch ein läßliche, und die geringste an der Bosheit, in Betrachtung des Ubels übertreffet alle oben angezogene Ubel, wann sie auch noch grösser in ihrer Gattung, und in der Häfftigkeit seyn sollten. Die Ursach ist, dieweilen, wie der Heil. Dionysius schreibet, es nichts Ubles ist, die Ubel der Welt ausstehen, und leyden, sonderen solche verdienen ist Ubel. Und dahero weilen dises allein eigentlich zureden ein Ubel ist, und jenen übel macht, der dieselbige verdienet hat, so ist ein jedes Ubel der Welt, es seye, wie es wolle, allzeit schlechter, und geringer, als ein Sünd, weilen die Sünd alle dergleichen Ubel weit übersteiget. Non est malum puniri, sed fieri pœnâ dignum, hoc est malum.

Wann nur dises wahr ist von denen läßlichen Sünden, wie vil mehr von denen schweren, und Tod-Sünden? Welche Ubel seynd in Betrachtung gegen GOtt, den sie beleydigen; Ubel was anbelanget die Seel, welcher sie schaden, und sie durch die gantze Ewigkeit zum Verderben ziehen? So sehet ihr dann die Ursach, warumb kein anderes Ubel unsere Zäher verdienen, als nur allein die Sünd: Dann wann die Sünd allein ein Ubel ist, und übel machet, verdienet sie nicht nur auch allein beweynet zuwerden? Will sie nicht allein unsere Zäher haben? O Unglückseeligkeit also des Hertzens! O Unglück der Augen! O Armseeligkeit der Kräfften! sollte man wohl denen, die allein Ubel der Welt seynd, so vil Zäher, so vil des Weynens schencken! disen, welche weilen sie Straffen seynd, vilmehr was Gutes, als Ubles zunennen, indem sie das wahre Ubel verbesseren! disen, sage ich, solle man unbillicher Weiß so vil Zäher schencken? Soll wohl ein Armer, Bedürfftiger wegen seiner Armuth also weynen? Ein Verlassener sein Verlassenheit; ein Krancker sein Fieber, so ihne plaget, so fast beweynen? Solle wohl einer wegen des Todts des anderen, der ihme ein Forcht einjaget;

wegen

wegen dem Schiff-Bruch, so er gelitten, wegen denen Waaren, die versencket worden; wegen der Ungestimme des Meers, so einen zu dem Tod beförderen wollen; sollte wohl ein Baurs-Mann also weynnen, und beweynen, daß ihme keine Feld-Früchten gewachsen, oder wider den Schaur, der ihme solchen Schaden verursachet, so vil Zäher fallen lassen? Ist es wohl vonnöthen, daß ein Wittib sich also mit weynen bemühe, weilen ihr Mann gestorben, oder ihr Sohn frühe-zeitig zum Grab getragen worden? Verdienen wohl ihre Gräber mit so vilen Zäheren benätzet zuwerden? Und hernach? Und hernach keinen Zäher vergiessen über die Sünden, welche die wahre, und eintzige Ubel seynd? Uber dise, die der Seelen den grösten Schaden bringen, und sie der grösten Schätzen berauben, welche wir uns nur einbilden können? Zu disen allen wir mit trucknen Augen dastehen, und zwar also, daß wir weder aus Andacht, weder aus Reu, und Leyd ein eintziges Zäherlein vergüssen, als wann die Sünden keine wahre, sondern nur falsche Ubel wären, und nicht verdieneten beweynet zuwerden? An verò in te non sunt Christianæ commiserationis viscera? Würffet uns der Heil. Augustinus vor, ut plangas corpus, à quo discessit anima, non plangas animam, à qua discessit DEUS? *Serm.* 13. Hast dann du kein Christliches Gemüth, und Mitleyden, daß du beweynest einen Leib, von welchem die Seel geschiden, nicht aber die Seel, von welcher GOtt abgewichen ist? Nemblich also blind, unverständig, und unbesonnen seynd wir, daß bey dem kleineren Ubel, wann es doch eines zunennen ist, wir eine Zärtlichkeit, einen Schmertzen blicken lassen; zu dem grösseren aber, und wahren Ubel, das ist, zu der Sünd weder Zärtlichkeit, weder Schmertzen vermercken lassen, oder schöpffen. Endlich, und endlich, wann es vil ist, lassen wir villeicht äußerlich einen Schein eines zertnirsten Hertzens an uns spühren, aber so trucken, daß es ein grosser Zweiffel, ob es wohl in der Wahrheit eine Reu, einen

Schmer-

Schmertzen zunennen seye, welches GOtt alleinig bekant ist. Plorandi sunt, qui ita plorant, *Serm.* 6. *de Cantic.* Ich weyne, sagt Bernardus, über euch, die ihr also weynet. Ich weyne, dieweilen ihr die wahre Ubel nicht beweynet, und treiben euere Zäher mir die meinige aus denen Augen.

Wann ihr nachmahlens betrachtet nicht nur das Ubel, so die Sünd in sich selbsten ist, sondern auch über das zu Gemüth führet die Straffen, welche die Sünd verdienet; ist wohl ein Ubel, so mit grösserer Billichkeit könne beweynet werden, indem kein anderes Ubel ist, welches verdienet, und zu grösseren Straffen verdammet? Wer eröffnet dorten den Kercker? Wer zündet jenes Feur an? Wer bewaffnet dorten die Teufel? Wer haltet dorten die Verdambte also eingeschlossen? Wer machet sie zu Feind GOttes, und sönderet sie von GOtt ab? Was ist wohl die Ursach, daß sie die gantze Ewigkeit hindurch leben in dem Haß, Zorn, Vermaledeyung, und Verzweiflung? Wann aber die Sünd allein die Ursach ist, und so vil Ubels anstifftet, ist wohl auf der gantzen Welt ein Ubel, von welchem man sagen kan, daß es gleicher Massen solche Peyn verursache, und zu so unaussprechlichen Tormenten verdamme?

Da unser Erlöser lehrete, wie man die Passion, und Anmuthungen der Forcht recht ordnen solle, sagt er nicht, daß wir uns vor denen Ublen diser Welt förchten müssen, sondern vor denen des anderen Lebens: Seitemahlen die Menschen, als Richter keinen anderen Gewalt haben, als sich über den Leib erzörnen, GOtt aber machet sich auch in dem Gericht über die Seel: Und wo die Welt, wann es den grösten Gewalt herfür suchet, auf das Höchste kan das Leben benemmen, welches ohne dem sterblich; dort kan GOtt auch der Seel den Tod geben, und durch die gantze Ewigkeit uns sterben machen ohne sterben. Timete eum, qui potest & corpus, & animam perdere in Gehennam, *Matth.* 10. Förchtet denjenigen / welcher den Leib / und die Seel kan in die Höll ver-

verdammen. Wann wir also auch die Passion, oder Anmuthung des Schmertzens, des Leyds sollen recht anordnen, sollen wir nicht sagen, wann wir ein Ubel zubeweynen haben, daß wir jene beweynen müssen, welche die Seel betreffen, nicht den Leib; die Ewigkeit nicht die Zeit; welche unfehlbar die höchste Ubel seynd, wellen sie alle andere in sich einschliessen. Nisi quia Dominus adjuvit me, paulo minùs habitâsset in inferno animia mea. Wann mich GOtt nicht erhalten hätte, wäre ich schon mit der Seel in der Höll, *Psalm.* 93. O mein GOtt! wann du über mich den Streich geführet hättest, so wurde ich anjetzo wohl andere Peyn, und Tormenten auszustehen haben! ich wurde solche Peyn leyden, welche da unsterblich, die niemahlen aufhören, die alle andere Peyn weit übertreffen.

Dises nun zum voraus gesetzt, sage ich, und schliesse also; Wann die Sünd allein ein wahres Ubel ist, und kein anderes Ubel ein wahrere Ursach gibet, wegen welcher grössere Ubel kommen, so kehret ein wenig in euch selbst, und saget: O meine Augen! wollt ihr dann so blind seyn, daß ihr andere Ubel beweynet, und zwar solche, die es nicht würdig seynd, noch das Weynen verdienen? O mein Hertz! wirst du dann so unweißlich handlen, daß du dich betrüben wollest wegen anderen Ursachen, die vil schwächer? Sollen wir dann alle so ungerecht seyn, daß wir so schlechten Schaden beweynen, hingegen den grösten, und höchsten Schaden aufnemmen, als wann er uns wenig, oder gar nichts angienge? Sollen wir wohl häfftiger betauren eine Beleydigung, die uns, als die GOtt zugefüget worden? Mehr Leyd tragen über ein Ubel des Leibs, als über ein Ubel der Seel? Mit einem Wort; sollen wir wohl einen grösseren Schmertzen empfinden, mehrere Zäher vergiessen wegen einem Ubel, welches in wenig Tägen wird ein End nemmen, als wegen einer Bestraffung, wegen einem Schmertzen, welcher die gantze Ewigkeit hindurch anhalten, und dauren wird? Höret den

Heil.

Heil. Bernardum : Studiosiùs pugnandum , ubi gravior urget necessitas , ubi totum belli imminet pondus , ubi collustationis ratio universa consistit ; unde nobis paratur tota, aut victis ignominiosa captivitas , aut vincentibus gloria triumphalis. Auf die Güter der Seelen müssen wir vor allem unsere Gedancken richten, für dise gantz beflissen , und sorgfältig seyn , ja schier gar eine Aengstigkeit , und einen ungedultigen Willen spühren lassen , massen unter allen Güteren diejenige , so die Seel betreffen , den Vorzug haben. Dahero müssen wir aus eben diser Ursach uns am meisten betrüben , wann wir an der Seel einen Schaden leyden, wir sollen einen grösseren Schmertzen empfinden , mehrere Zäher vergiessen , als bey allen anderen Ublen diser Welt, weilen die Ubel der Seelen alle übrige weit übersteigen , und alleinig verdienen , daß man sie beweynet.

Also hat es in der Sach selbsten erwisen der Heil. König Neemias : Da man ihme verzellete alle Ubel , welche die Stadt Jerusalem von denen Römeren erlitten hatte , stunde er da mit unverrucktem Angesicht , als wann er keinen Sinn hätte zu einigen Mitleyden ; da er aber unter anderen Ublen das gröste gehöret, nemblich daß der Tempel selbsten seye zerstöret , und verbrennet worden , kunte er sich nicht mehr enthalten , daß er nicht in ein bitteres Weynen ausbrache , darmit zuerzeigen die Bitterkeit des Hertzens, die ihme so tieff eingetrungen. Man sagte , und erzellete ihm , daß Jerusalem auf einmahl mit dreyen Feinden seye belägeret worden , von denen Soldaten, von dem Hunger , und von der Pest. Von aussenher wurde sie verherget von dem Schwerd, also , daß die Gräben mit Blut , und Todten-Cörper angefüllet waren ; da er dises anhörete , blibe er unbeweglich. Da man ihme erzehlete, wie die Mütter ihre eigene Kinder , die Vätter ihre Söhn aus lauter Hunger aufgefressen, so stunde er auch da gantz unbeweglich , seufftzete nicht , gabe auch kein anderes Zeichen eines sonderen Schmertzen ; da man

ihme aber erzehlete, daß auch der Tempel seye in Aschen geleget worden, jenes herrlichiste Gebäu der gantzen Welt, hernach wohl fangte er an zu seufftzen, zuweynen, und sehr vil Zäher zuvergiessen. Er wurffe sich auf die Erden nider, setzte zu denen Zäheren die Fasten hinzu, zu dem Schmertzen das Gebett. Er bekennete, daß er mit keiner Traurigkeit könne disen Verlurst genugsam betauren: Wie lang, und wie bitter er auch weynete, funde er doch allzeit eine neue Ursach zuweynen; das Hertz ware dem Ubel nicht gleich, und gewachsen; und die Zäher erklecketen nicht einen solchen Untergang nach verlangen zubeklagen. Cúmque audissem verba hujuscemodi; murus Jerusalem dissipatus est, & portæ ejus combustæ igni, sedi, flevi, & luxi diebus multis, & sic jejunabam, & orabam ante faciem DEI Cœli, *Esdr.* 2. 13. Zu Teutsch: Da ich dise Wort hörete? die Mauren Jerusalem seynd zerstöret worden / und die Porten verbrennet; alsdann bin ich nider gesessen / hab geweynet/ und vil Täg mich betrübet; ich hab derentwegen gefastet/ und vor GOtt mein Gebett verrichtet. Welche Begebenheit dem Ehrwürdigen Beda Gelegenheit gegeben zuschliessen: Wann der Tempel, weilen er GOtt gewidmet ware, allein die Zäher verdienet hat, auch in Betrachtung, und Vergleich des völligen Untergangs der Stadt Jerusalem; wie vil mehr sollẽ nicht beweynet werdẽ die Ubel der Seelen, ihre Sünden und Laster, die ihr zugefügte Schäden? Wie vil mehr jenes Feur, in welches wir geworffen zuwerden verdienet haben? Wie vil mehr jene höllische Geister, von welchen wir auch anjetzo sollen gepeyniget werden, wann nicht die Göttliche Barmhertzigkeit sie verhinderet, und abgehalten hätte? Si vir sanctus audiens destructa lignorum, & lapidum ædificia, rectè lugebat, jejunabat, orabat, diu sedens in tristitia; quando magìs in destructione, & ruina animarum continuis luctibus, & orationibus insistendum! *Bed. l.* 3. *c.* 13.

Zweyt-

Zweyter Theil.

GLeichwie nun kein Ubel ist, welches mit Billichkeit unsere Zäher verdienet, als die Sünd; also ist auch kein Ubel, welchem man glückseeliger, und leichter abhelffen kan durch die Zäher, als eben die Sünd. Was ist dann endlich eine Contrition, eine rechte Reu, und Leyd, daß GOtt beleydiget worden, jener GOtt, welcher aller Lieb würdig ist? Oder aber was seynd jene innerliche Zäher, welche von denen Seufftzeren des Hertzens begleitet sagen, das Hertz seye nunmehr beweget, und mit Reu angefüllet, auch gantz bereitet, und entschlossen, ehender tausend Tod auszustehen, als in eine, auch eintzige Sünd zuverwilligen? Was seynd sie? Naufragium vitiorum, & portus naufragorum. Wie Petrus Cellensis sagt: Es seynd die Zäher nichts anderes, wann sie mit einer vortreflichen Reu der Sünden vergesellschafftet, als ein Schiff-Bruch unserer Sünden, ein Tod unserer Lasteren, ein Abwaschung unserer Macklen, eine Auslöschung unserer Schulden. Sie seynd zugleich ein Port, und Anländung des Sünders, eine freye Aufnemmung eines in sich selbst gehenden Menschen, das Heyl eines Büssenden, das Leben eines sich bekehrenden; dieweilen sie ein Seel zu ihrem vorigen Stand bringen, in die Unschuld setzen, ihr auch zustellen, was sie verlohren hatte.

Ich weiß wohl, daß der erste Affect, den ein Büssender empfindet, in dem bestehe, daß er wünschet, wann es nur möglich wäre, sein Leben widerumb anfangen zukönnen. O si possem revivere, sagt eben auf dise Weiß der Heil. Bernardus. O wer gibt mir, daß ich auf ein neues zuleben anfange! O wann es mir vergünstiget wurde noch einmahl gebohren zuwerden! O ich wurde wohl nicht mehr so närrisch seyn, daß ich wegen jenen Ursachen, die mich zum sündigen beweget, GOtt noch einmahl beleydigen wollte! ich wollt gewißlich jene Gnad, mit welcher mich GOtt gewürdiget hat, niemahlen mehr

also verwerffen, wiewohlen ich ihren Werth wenig erkennet, und ihr Vortreflichkeit mir noch minder zur Schätzung vorgebildet ware!

Allein, meine Zuhörer, es brauchet keine solche Gedancken, und Begierden, wann ihr die begangene Sünden bewennet, jedoch mit Zäheren einer wahren, vollkommenen Reu, so ist die Gnad schon gewunnen, ihr seyd schon auf ein neues gebohren. Ihr seyd widerumb gebohren in jener Seel, welche sich einstens wider GOtt aufgelähnet, aber jetzt widerumb zu ihme kehret; ihr seyd widerumb gebohren in jenen Sinnen, welche sich einstens von GOtt abgewendet, und anjetzo ihn so sehr ehren; ihr seyd widerumb gebohren in jenen Kräfften, welche so vil beygetragen ihne zubeleydigen, anjetzo aber einen Werck-Zeug abgeben ihme zugefallen. Ihr seyt euch selbsten gantz neu gebohren, weilen ihr in gantz andere seyt verändert worden, als ihr zuvor gewesen.

In der Sach selbsten unterspilen, und schönen Lobsprüchen, die der Heil. Chrysostomus denen Zäheren gibt, welcher ist wohl der schönste aus allen? Diser. Wann ihr ein anderes zeitliches Gut verliehret, so möget ihr wennen, so vil ihr wollet, so werdet ihr dannoch durch die Zäher das Verlohrene nicht widerumb finden, oder ersetzen: Wann ihr aber die Unschuld verlohren, solche aber reumüthig von Hertzen bewennet, so wissen die Zäher uns dieselbige widerumb zuruck zustellen. Mulctatus est quispiam pecuniâ? Es ist villeicht jemand, der umb alle seine Sachen kommen ist, also daß ihme, weder Geld übrig gebliben, weder ein Hauß darinnen zuwohnen? Weyne ein solcher, und weyne er nur dapffer darauf, es wird dannoch durch seine Zäher weder das Geld, weder das verlohrne Hauß zuruck kehren, es wird ihme nichts auf ein neues gebohren werden. Mulctam non emendavit. Es ist gählung ein Vatter, der sein gantze Hoffnung verlohren, da ihm der Tod seinen eintzigen Sohn von der Welt gerissen? Weyne auch diser, und weyne-

er,

er, so vil er will, so wird er doch niemahlen erfahren, daß ihme der Tod denselbigen widerumb zuruck bringen, und schencken werde. Defuncto non profuit. Es ist gählling einer, welcher mit allerhand Unbilden, und Schmachen beladen worden, welcher nicht wenig Wunden empfangen, welcher vil Blut vergossen? Auch diser mag wohl sich betrüben, klagen, und weynen, allein durch seine Zäher wird ihme seine Unbild nicht ersetzet werden, noch auch seine Wunden geheylet. Doluit, non revocavit contumeliam.

Damit ich es kurtz mache: Es ligt einer an dem hitzigen Fieber kranck, welchen das Ubel nach und nach aufzehret? Es kan auch diser in Zäher schier zerrinnen, er wird mit dem weynen leichter, und ehender die Kranckheit, und das Ubel vermehren, als schwächen, oder gar aufheben. Aber wann wir gesündiget haben, Peccavit quis? Und wann es uns reuet, wann wir unsere Sünden von gantzem Hertzen beweynen: Peccatum delevit, dissolvit debitum. So löschen wir durch die Zäher unsere Sünden aus, wir bezahlen die Schuld *Hom.* 5. *ad pop.* O was für ein Krafft, was für einen Nachdruck haben nicht die Zäher! die Sünd ist schon hinweg genommen, die Unschuld ist widerum zuruck gestellet worden, die Bosheit ist zu Grund gericht. Euere Seel ist vor GOtt in der Sauberkeit so bestellet, als wie sie wäre, wann sie allezeit wäre unschuldig gewesen, wann wir nicht sagen wollen, daß es noch schöner seye, als wann sie allzeit wäre unschuldig gewesen; gleich dem Naman, welcher, nachdem er sich in dem Jordan gewaschen, gesunder, und stärcker heraus gangen, als er von Jugend auf gewesen ist. Restituta est caro ejus, sicut caro pueri, 4. *Reg.* 5. O liebe Zäher! ihr müsset in das Künfftige wohl etwas mehrers geschätzet werden; dann ihr seyet nutzlich, und glückseelig: Ihr seyd zwar stumm, und könnet dannoch erhalten: Ihr seyd unfruchtbar, und würcket dannoch: Ihr bringet zuwegen die Barmhertzigkeit, und die Verzeyhung, ihr reiniget die Seel

so wohl, daß es scheinet, als werde sie widerumb gleichsam gebohren.

Wie unschuldig machen nicht die Zäher! sie bewegen GOtt, daß er uns nicht nur die Sünden, sondern auch die Straff, und Peyn nachlasse. Haben wir dann nicht das Beyspihl in einer wahren Figur bey dem Ezechiel? Dem vornehmsten aus jenen Englen, welche Jerusalem verwüsten, und zerstöhren sollten, hat GOtt befohlen, er sollte zuvor durch die Stadt gehen, und wohl in acht nemmen, wer eine Reu, und Schmertzen an sich spühren liesse: Transi per mediam civitatem; Wann er einen antreffete, welcher seine Fehler bereuete, sollte er ihme auf der Stirn das Zeichen des Heyls machen, nemblich das Zeichen Tau: Et signa Tau super frontes gementium, & dolentium, *Ezech.* 9. Welcher aber auf der Stirn dises Zeichen haben wurde, demjenigen sollte von denen verhergerischen Englen kein Leyd geschehen. Ihr werdet wohl Acht haben, sagte er, mit dem Degen, wer er seye: Ihr werdet nidermachen Junge, und Alte, Kinder, und kleine beydes Geschlechts; aber gebet Acht, daß ihr auch nicht einen Streich versetzet denenjenigen, welche auf der Stirn werden das Zeichen gehabt haben. Ich will, daß in dem allgemeinen Untergang dise errettet, und befreuet bleiben. Jene allein will ich ausgenommen, und erlediget haben, welche bezeichnet seynd. Also will es meine Barmhertzigkeit, nemblich denen Reumüthigen verschonen, denen Unbußfertigen aber nicht verschonen. Senem, & adolescentulum, & Virginem, & parvulos, & mulieres interficite usque ad internecionem; omnem autem, super quem videritis Tau, ne occidatis.

Allein hier seynd zubedencken die Wort: Super frontes gementium, & dolentium. Daß GOtt auch denenjenigen nicht verschonet habe, welche ein Reu gehabt, sondern allein disen, welche in ihrem Leyd, in ihrer Reu gewesen, und mit denen Zäheren auf denen Augen ihren Schmertzen bezeuget, geseufftzet, geklaget, und gewesen haben. Ach!

eine

eine Seel, welche weynet, und derentwegen weynet, dieweilen sie GOtt beleydiget, ein solche Seel ist GOtt lieb, ein solche sihet er an, betrachtet mit sonderem Vergnügen ihre Zäher; er nimmet ihr Weynen für eine schon gethane Genugthuung auf! sie verdienete in disem Leben gestraffet zuwerden, allein durch das Weynen hat sie schon alles bezahlet, hat schon genug gethan. Die weynende Bereuung ihrer Sünden, wann sie groß ist, eyferig, und von Hertzen gehet, machet sie fähig der ewigen Belohnung. Wann sie mit disen Zäheren auf denen Augen dahin sturbe, so wurden sich ihr die Himmel eröffnen, die Engel wurden sie hinein führen, dem Göttlichen Tron vorstellen als Mit-Gespann der Heiligen, als Erben der himmlischen, ewigen Glückseeligkeit.

Hieher soll gezogen werden, was Cœsarius von einem Büssenden zu Paris erzellet. Diser hatte sehr vil, und sehr grosse Sünden begangen, über welche er doch ein so häfftige Reu empfunden, daß er bey dem Beichten wegen denen Zäheren und Schmertzen keine kunte heraus sagen, und sich anklagen. In oculis lachrymæ, suspiria in corde, singultus erant in gutture, *l.* 2. *Mir.* c. 10. Dahero sagte der Beicht-Vatter zu ihme: Mein guter Freund, weilen ihr nicht reden könnet, so schreibet euere Sünden auf das Papier, wann ihr es nachmahls nicht lesen könnet, will ich sie lesen. Er gienge fort, schribe seine Sünden, und kehrete widerumb zuruck: Da er den Zettul dem Beicht-Vatter darbiettete, sagte er: Pater, dises ist meine Beicht, leset meine Sünden, von welchen ich mich auch hiemit will angeklaget haben. Der Beicht-Vatter machte den Zettul auf, thuet ihne auseinander, betrachtet ihn, kehret ihn hin, und her, kan aber nichts sehen; alles ware weiß, und rein, er sahe nichts geschriben; dahero sagte er zu dem Büssenden: Quid legam in scheda hac? Mein Freund, was soll ich dann in diesem Zettul lesen? Es ist ja kein Wort darauf geschriben, was soll ich dann lesen? O mein Pater, wi-

dersetzte der Büssende mit denen Zäheren auf denen Augen, mein Pater, ich weiß nur gar zuwohl, daß ich meine Sünden darauf geschriben hab ! da nun der Beicht Vatter sich erinnerte, mit was grossem Schmertzen, Reu, und Leyd, mit wie vilen Zäheren überrunnen er sich verflossenen Tag bey ihme eingefunden, wie er geseufftzet, und in dem Hertzen gantz zerknürst gewesen, wurde er von GOtt innerlich erleuchtet, und erkennete endlich, warumb nichts geschriben stunde. Nemblich die Reu, und Leyd, die in so grosser Menge vergossene Zäher hätten die geschribene Sünden schon ausgelöschet, daß man nicht ein Wort mehr geschriben finden kunte : So ware dann jene weisse des Papiers eine Vorbedeutung der Reinigkeit seines Gewissens, welches dannoch Ursach geben, daß der Beicht-Vatter zu ihme sagte: Gehet nur hin, die Sach ist schon ausgemacht : Der Himmel hat euch schon vor mir losgesprochen, und kan ich kein Gericht mehr anstellen, wo der Himmel den Handel schon zu dem End gebracht hat.

Was für ein Glück also ist es nicht, daß man bißweilen seine Sünden beweynet ! was für ein Gnad, daß einer widerumb zu jener Unschuld komme, die er in dem Heil. Tauff gehabt ! daß GOtt beweget werde, nicht nur die Sünden, sondern auch die Straffen nachzulassen ! O geliebte Zuhörer, wann ihr ein wenig kluger, und vorsichtiger wäret, wurdet ihr wohl so vil Zäher, und zwar vergebens aus denen Augen vergiessen ? Wurdet ihr wohl wegen euch zugefügten Unbilden also weynen ? Wurdet ihr wohl wegen einem zeitlichen Schaden euch also betrüben ? Wegen euerem Creutz, und Leyden in so grosse Traurigkeit gerathen ? Aber wann die Sünd allein jenes Ubel ist, welches verdienet beweynet zuwerden, und allein jenes, welchem durch die Zäheren kan geholffen werden, wo ist jener glückseelige Mensch, welcher sich entschlüsset wenigist in das Künfftige seine Sünd zubeweynen ? Welcher beflissen, solche bey denen Füssen des Beicht-Vatters zubeweynen ? Wo jener, welcher solches an

einem

einem besseren Ort, nemblich in der Schoß des Gecreutzigten zuthun verlanget ? O mein GOtt ! mein GOtt ! wann du unseren Glauben nicht lebendiger machest, daß wir unser Blindheit sehen, so werden wir auch in dem Weynen blind verbleiben ! wir wissen freylich offt dich zubeleydigen, aber nicht, wie wir müssen dir darfür genug thun ! mein GOtt, der du deinen Apostel Petrum weynend gesehen ; der du die Zäher Magdalenæ so gnädig aufgenommen ; ach verleyhe uns die Gnad, daß wir durch die Zäher unsere Seelen recht reinigen ! mache, daß gleichwie die Zäher eine Würckung seynd unserer Sünden, also auch für dieselbige zu einem Mittel werden.

†

Siben und zwantzigiste Predig / Am vierten Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

Personnen, welche wider die Wahrheit sich absonderlich versündigen.

THEMA.

Cùm autem venerit ille Spiritus Veritatis, docebit vos omnem veritatem, *Joann.* 16.

Wann aber kommen wird jener Geist der Wahrheit / so wird er euch alle Wahrheit lehren.

ES ist die Wahrheit einer solchen Eigenschafft, und Schätzbarkeit, daß sie GOtt sehr lieb, und angenehm, der Welt aber sehr nutzlich, und dannoch sagt der Apostel, daß ein jeder Mensch ein Lugner seye : Omnis homo mendax, *Rom.* 3. 4. Welches

eine Unordnung zuseyn scheinet, und ein tiefferes Nachdencken verdienet. Wisset ihr, warumb GOtt dem Menschen die Zung gegeben? Darumb, damit wir reden, und durch das Reden die Wahrheit heraussagen. Wollt ihr wissen, warumb GOtt auf die Welt kommen, und die menschliche Natur angenommen habe? Damit er kunte einen Lehr-Meister abgeben, und die Wahrheit lehren. Wann ihr auch zuwissen verlanget, warumb nicht nur der Erlöser, sondern auch der Heil. Geist auf die Welt hat kommen müssen, so wird euch mein angezogener Spruch dahin deuten, damit er die Wahrheit lehrete. Cùm venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Wann jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren, Indem nun der Himmel so vil auf die Wahrheit haltet, wie kommet es doch, daß dieselbige bey denen Menschen in so geringer Schätzung ist, daß man von allen, und jeden sagen könne? Omnis homo mendax? Der Mensch seye ein Lugner? Hier ist meine Meynung nicht dahin gerichtet, daß ich wolle durchlassen, und erzehlen alle Sünden, durch welche man der Wahrheit widerspricht; dann ich weiß, und erkenne wohl, daß die Welt angefüllet mit Falschheiten, mit Lugen, mit falschen Schwür, und falschen Zeugnussen. Den Zweck, den ich in dem Gemüth habe, ist diser, daß ich euch zweyerley Gattungen der Menschen vorstellen, welche absonderlich der Wahrheit sich widersetzen, und darwider sündigen. Der ersten Gattung seynd jene Persohnen, welche verbunden seynd die Wahrheit zusagen, und wollen es dannoch nicht sagen. In der anderen Gattung befinden sich jene, welche verbunden seynd die Wahrheit anzuhören, und wollen es dannoch nicht hören. Lasset uns darbey in kürtze die Beweißthum vornemmen.

Erster Theil.

ES kommen die GOttsGelehrte in disem ins gemein übereins, und lehren, daß es keine Pflicht, und Schuldigkeit seye allezeit alle Wahr-

Wahrheiten, und einem jeden zusagen; nichts destoweniger seye es in vilen Zufählen eine Schuldigkeit die Wahrheit allzeit zusagen. Zum Exempel: Ihr befindet euch bey Gericht. Ist der Richter wohl euer rechter Richter? Ist man schon halb auf die Sach kommen, und seyd ihr schon halb des Verbrechens bezüchtiget, und schuldig befunden worden? Wann deme also, so saget nur frey die Wahrheit heraus: Dann da ihr vor euerem gebührenden Richter stehet, und er euch auf billiche Weiß fraget, so müsset ihr die Wahrheit sagen. Eben also, da ihr euch in der Beicht befindet. Wollt ihr dann nicht von dem Beicht-Vatter, er solle euch von denen Sünden lossprechen? Wie mag aber dises geschehen ohne die Wahrheit? Wann die Sünden, die ihr saget, eintweders nicht seynd diejenige, welche ihr gethan habt, oder wann ihr sie nicht saget, wie ihr es sagen sollet? Item, wann ein Unverständiger, Ungelehrter, Unerfahrner zu euch kommet, und in Meynung, ihr seyet ein Ehren-Mann, einen Rath begehret, auf euer Treu, und Glauben sich verlassend sage: Mein Herr, ich bitte euch, saget mir doch, was ihr von diser, und diser Sach urtheilet? sagt mir euere Meynung! Aber was wurdet ihr ihm wohl für eine Antwort geben, wann ihr mit einer sträflichen Meynung ihme nicht wollet offenbaren, und sagen, was recht, und billich, was ihme rühmlich, und nutzbar ist? Und damit nicht noch mehrere Beyspihl herbringe, und auf der Cantzel einen Calisten abgebe, so wisset, daß die allgemeine Regel seye: Wann ihr mit euren Reden ohne Gefahr eines Schadens, oder Brechung desjenigen, was man euch in der Still hat anvertrauet, könnet ein grosses Ubel verhinderen, oder dem Nächsten zu einem grossen Gut verhilflich seyn, alsdann habt ihr eine Schuldigkeit allzeit die Wahrheit zusagen. Höret das Gebott in *Zacharia c.* 8. *n.* 16. Hæc verba facietis; loquimini veritatem unusquisque cum proximo suo; veritatem, & judicium pacis judicate in portis vestris.

Und dise seynd jene Zufähl, in welchen, wie ich meyne, enthalten, und begriffen seynd die Persohnen der ersten Gattung, welche absonderlich sich wider die Wahrheit versündigen: Dann wann sie sollten aufrichtig reden, wollen sie eines theils die Wahrheit nicht sagen, des anderen theils wollen sie auch nicht lügen; eines theils wollen sie das Gegenspihl nicht sagen, des anderen theils wollen sie auch nicht aufrichtig seyn; sondern bedienen sich gewiser Wörter, welche zweylautend, und zwischen dem Ja, und Nein gar wohl stehen; welche unterschidlich können ausgedeutet werden, oder in dem Gemüth einen verborgen gehaltenen Verstand in sich schliessen, welche Wort nichts sagen, und anzeigen; man sagt etwas, und sagt nichts, man erkläret etwas, und man erkläret nichts: Man bleibt, wie wir zureden pflegen, Neutral zwischen der Wahrheit, und der Unwahrheit.

Es ist dise Kunst nicht ein gantz neues Grifflein, daß es nicht auch gleich nach Erschaffung der Welt sich hat spühren lassen. Es hatte Cain seinen Bruder Abel ermordet, und da ihne GOtt, also zureden, gantz warm auf der That erwischet, und ihme sein Laster wollte vor Augen stellen, sagte er zu ihm: Cain, wo ist dein Bruder Abel? Wer wurde ihme nicht einbilden, daß Cain auf die Frag GOtt wäre zu Füssen gefallen, sich gantz schamroth, und bestürtzt vor ihme gedemüthiget, und gesagt: Ach mein HErr, und GOtt, leyder! ich hab ihn umb das Leben gebracht. Sihe, da ist jener Kolben? Mit disem hab ich ihm den Kopff zerschmeteret. Sihe, dise Hand; dise ist noch von dessen Blut gantz roth gefärbt. O GOtt, ich hab gefehlet, ich hab übel gethan, es reuet mich; es ist mir leyd; O Barmhertziger GOtt verzeyhe es mir, ich bitte, schlage mir dise Gnad nicht ab, sihe an meine Reu, mein zerknürstes Hertz. Also scheinet es, hätte er reden sollen. Aber höret, was er antwortet, wie er seine Unwissenheit vorschützet, als wisse er nicht dasjenige, was er nicht hat bestehen, und bekennen wollen. Wo ist

dann

dann mein Bruder Abel? Was weiß ich umb ihne? Bin villeicht ich bestellet ihne zuhietten? Hab ich villeicht eine Pflicht, daß ich ihme müsse auf dem Fuß nachgehen, und seine Schritt, und Tritt betrachten? At ille respondit: Nescio: Num custos fratris mei sum? *Gen.* 4.

Geliebte, ich will mich da nicht aufhalten, und die Sach weiters auslegen, weilen mir solches, wie ihr schon wisset, die Zeit nicht zulasset. Wann man in einem Geschäfft, in einer Sach antwortet mit dem Wort: Villeicht: Es wäre nicht unmöglich: Es kunte seyn: Wer weißt es: Wann man in Umbständen, daß man einen Rath begehret, oder geben soll, an statt die Wahrheit zubekennen antwortet: Ich weiß es nicht: Oder: Wie sollt ich es wissen? Wer kan es sagen? Wer kan es wohl wissen? Wer kan ihme dises einbilden? Mit kurtzen. Wann man ein solche Weiß zureden brauchet, welche sich in der Mitten haltet, welche weder der Wahrheit, weder der Unwahrheit zufallet, und günstig ist. Wann ihr also redet, und antwortet, da ihr doch aus billichen Ursachen eine Schuldigkeit habet die Wahrheit zusagen, glaubet ihr, daß durch dise Weiß zureden GOtt nicht könne beleydiget werden? Glaubet ihr, daß ihr mit dergleichen Antworten euerer Schuldigkeit allzeit ein Genügen leistet? Glaubet ihr, daß nach Unterschid der Umbständen ihr dem Nächsten nicht könnet sehr nachtheilig seyn? Höret, was der Heil. Geist Eccl. 28. 16. saget, wie er euch zuredet. Lingua tertia commovit multos, & dispersit illos de gente in gentem. Die Zung, die dritte Zung ist der Untergang viler anderen, und in der Welt schon ausgesprenget:

Mein was ist aber die Zung, die dritte Zung? Es ist nach Zeugnuß Nicolai de Lira diejenige, welche weder mit einem, weder mit dem anderen Testament übereins kommet, weder mit dem Reden der Hebräer, weder mit dem Reden der Christen; oder, wie andere sagen, sie ist die Zung der Advocaten, welche weder für den Beklagten, noch für den Beklagenden sich ausgibet, sondern beyden dienen will. Wollet

ihr

ihr villeicht eine schönere Erklärung haben? Dise, von welcher wir reden, dise ist die dritte Zung, welche verpflichtet ist die Wahrheit zusagen, antwortet doch etwas, so weder wahr, weder verlogen, sondern saget etwas, so in der Mitten diser zweyen bestehet; sie will die Wahrheit nicht bestehen, sondern nur verborgen halten; dise ist jene Zung, welche vil in eine Unordnung bringet. Lingua tertia commovit multos, & dispergit illos de gente in gentem.

Die Zung der ersten Gattung, Lingua prima, ist diejenige, welche, wann sie gefraget wird, die Wahrheit redet. Die Zung der anderen Gattung, Lingua secunda, ist diejenige, welche, wann sie gefraget wird, die Untwahrheit redet. Die Zung der dritten Gattung, Lingua tertia, ist diejenige, welche, wann sie verbunden ist zuantworten in einer gewisen Unterrichtung, die begehet wird, oder sollte einen Rath geben in einem Geschäfft, Handlung, oder Kauff, wann sie ihre Meynung zugeben ersuchet wird, welche, sage ich, weder wahrhafft, weder falsch, und lugenhafft ist; dise, dise ist jene dritte Zung, welche vil in Verwirrung bringet, dann sie verletzet auf einen Streich vil Tugenden. Lingua tertia commovit multos. Sie beleydiget nemblich die Aufrichtigkeit. In wem? In dem, daß euer Urtheil euch saget, die Sach seye also, oder nicht also, und dannoch will es die Zung nicht sagen. Sie beleydiget die Lieb. In wem? In dem, daß, wann jemand von euch begehret die Meynung, so ihr habt von einer Sach, ihr die Wahrheit zwischen denen Zähnen behaltet, und seinem Begehren nicht genug thut. Sie beleydiget die Gerechtigkeit. In wem? In dem, daß aus einer Wahrheit, die unbekannt ist, sehr vil Schaden, und Verdrüßlichkeiten entspringen können, wann ihr die Wahrheit vertuschet.

Was wird dann daraus erfolgen? Ach! ihr dritte Zungen! wartet nur, weilen ihr auf so unterschidliche Weiß GOtt beleydiget, so werdet ihr auch von GOtt mit gleicher Straff bezahlet werden. Re-

velatur ira DEI de Cœlo ſuper omnem impietatem, & injuſtitiam hominum eorum, qui veritatem DEI in injuſtitia detinent, *Rom.* I. 18. Es wird entdecket von dem Himmel der Zorn GOttes wider alle Bosheit / wider die Ungerechtigkeit derjenigen Menſchen / welche die Wahrheit GOttes in der Ungerechtigkeit behalten. Revelatur, es wird entdecket, ſehet die Straff, welche auf euch wartet. Revelatur. Ihr werdet vor einem Altar knyen, und GOtt umb eine Erleuchtung bitten; und ihr werdet ſolche nicht erhalten. Revelatur. In mitten euerer Zweiflen werdet ihr einen verlangen, der euch mit einem guten Rath an die Hand gehe; und ihr werdet keinen finden. Revelatur. In jenem Kauff, oder Geſchäfft werdet ihr einen wünſchen, der euch erinnere, der euch beyſtehe, ſich euerer Sachen annemme; und wird ſich keiner ſehen laſſen. Revelatur, revelatur. In eueren Entſchlüſſungen, in euerem Vorhaben möchtet ihr wiſſen, wie dann der Sach eigentlich zuthun wäre, wie es werde ausſchlagen, und ihr werdet es nicht wiſſen. Revelatur, revelatur. Wie ihr bey anderen ſeyet hinterhaltig, und ſtill geweſen, alſo wird man mit euch hinterhaltig, und ſtill ſeyn: Wie ihr gegen anderen ſeyet untreu geweſen, alſo wird man auch mit euch untreu ſeyn. Die Welt, und die Menſchen werden euch mit gleicher Müntz bezahlen: Ja ſie werden es euch noch ſchlimmer machen. In einer Noth werden ſie euch das Wort geben, und wird nichts anders heraus kommen, es bleibet ein leeres Wort, welches mehrer ſchmaichlet, als redet. Revelatur ira DEI ſuper omnem impietatem hominum eorum, qui veritatem DEI in injuſtitia detinent, quia quod notum eſt DEI, manifeſtum eſt in illis. Das iſt, wie Cornelius ausleget: Quod notum eſt DEI, manifeſtum eſt in illorum mente, intellectu, conſcientiâ. Dann ſie wiſſen, und erkennen wohl, was zuthun, und GOtt erforderet. Und dannoch die Faule, Hinterhaltige haben die Wahrheit verborgen gehalten, da ſie ſolche hätten ſollen offenbahren.

Ihr werdet mir sagen: Wann man die Wahrhrit nicht saget, scheinet es keine so grosse Sünd zuseyn; dann das Reden, und Anhören vergleichen sich schon untereinander: Nemblich man sagt die Wahrheit nicht gern, weilen niemand ist, der die Wahrheit gern höret. Und dise ist die andere Gattung der Menschen, von welcher ich zuhandlen versprochen hab: Nemblich es versündigen sich auch absonderlich wider die Wahrheit diejenige Personen, welche schuldig seynd die Wahrheit anzuhören, und wollen es dannoch nicht hören. Unter dise Zahl kan man forderist zehlen etwelche grosse Herrscher, vernehme, und hoffärtige Welt-Menschen, als welche nicht gedulden können, oder wollen, daß jemand sie erinnere. Vornehme Damen, und hochtragende Frauen, bey welchen alsobald ausdienen alle diejenige, welche sie eines Fehlers ermahnen. Die Gelehrte, welche, weilen sie ihnẽ schmaichlen mehr zuwissen, als andere, niemahlen auf des anderen Meynung ein Acht haben, oder sich lauten lassen. Die Reiche, welche glauben ihnen erlaubt zuseyn, was ihnen beliebet, und dahero sich nicht würdigen einen anzuhören, welcher ihre Sitten bestraffen wollte. Filii mendaces nolentes audire legem DEI. Ihr unwahrhaffte Söhn, die ihr das Gesatz GOttes nicht hören wollet.

Dahero entschuldigte sich Moyses bey GOtt, da er ihme das grosse Geschäfft wollte auferlegen, sein Volck aus der Dienstbarkeit zuerlösen, und mit dem König Pharao derentwegen zureden. Ecce filii Israël non audient me; & quomodo audiet Pharao? Præsertim cùm incircumcisus sum labiis, oder wie die sibentzig Dolmetscher lesen: Ecce ego gracili voce sum, quomodo exaudiet me Pharao? Sihe, sagte er, mein GOtt, die Kinder Israël werden mich nicht anhören; und wie wird mich wohl Pharao anhören? Ich hab ein schwache Stimm, und kan nicht laut reden: Wie wird mich dann Pharao hören? Wie? Damit man zu dem Pharao rede, als welcher ein einzige Persohn ist, kost es dann eine so grosse Mühe, braucht es wohl ein so starcke Stimm?

Ein

Ein Hertz eines Kämpffers? Eines Kriegs-Mann? Ach! liebe Zuhörer, in diſen wenigen Worten des Moyſes liget ein groſſes Geheimnuß verborgen, da er nemblich ſaget, Gracili voce ſum. Ich hab ein ſchwache Stimm: Das Geheimnuß aber iſt diſes, daß etliche Perſohnen gar zu hoch in ihren Gedancken daher gehen. Dann wo einige hohe Häupter der Welt ſich wiſſen zudemüthigen auch mit Hindanſetzung ihrer Hohheit, da finden ſich andere, welche in ihrer Einbildung ſich für groß ausgeben, und angeſehen ſeyn wollen als groſſe Herzen, als wann ſie an ihren niderträchtigen Stand nicht mehr gedenckten, und ſich demüthigen kunten.

Und gleichwie zum Exempel, wann einer reden will, da er in der Tieffe ſtehet, gählings in einem Thall, zu einem anderen, der in einem hohen Thurn ſtehet, ein ſtarcke, kräfftige Stimm vonnöthen hat, und brauchen muß, wann er will verſtanden werden; alſo, und auf gleiche Weiß ſcheinete es bey Moyſes eine ſtarcke, groſſe Stimm vonnöthen zuſeyn, wann er zu dem König Pharao reden ſollte, und von ihme verſtanden werden. Höret den Heil. Auguſtinum *q.* 56. *in Exod.* Fortè Regius faſtus non permittebat de proximo ſecum loqui. Villeicht laſſete der Hochmuth des Königs nicht zu, daß jemand mit ihme in der Nähe reden kunte. Zur Bekräfftigung diſer Wahrheit gehet nur hin, und ſagt zu einem edlen, vornehmen Herrn, man erfahre, daß er ſich umb nichts annemme, ſondern dem Müßigang ergeben ſeye, daß er eben darumb in keiner Schätzung bey denen übrigen, daß er ſich ſelbſten beſchreit mache, und für einen verweiberten Mann anſehen laſſe: Was vermeynet ihr, wird er wohl diſe, und dergleichen andere Wahrheiten anhören, und aufnemmen?

Saget ein wenig jener Dame, oder Frauen, weilen man ſehen müſſe, und wiſſe, daß ſie beſtändig auſſer dem Hauß herumb ſpatziere, und in allen Orten ſich einfinde, ausgenommen in keiner Kirchen, daß diſes üble Leben denen Frommen mißfalle, denen Boshafften aber eine Aergernuß gebe;

wird sie wohl dise Wahrheit hören? Saget ein wenig jenem gelehrten Mann, oder Doctor, daß so vil Sachen wissen, und ergriffen haben, doch lauter eytle, und fruchtlose, inzwischen nichts wissen von denen Gewissens-Sachen, von dem gecreutzigten Heyland, daß alles dises ein solche Wissenschaffe seye, welche nur einen leeren Dunst in dem Kopff machet, nicht aber das Hertz erleuchtet; wird er wohl dise Wahrheit anhören? Saget ein wenig zu jenem Alten, daß lang gelebt haben, und mehrere Jahr zehlen können, als gute Werck, mehrere Täg, als Tugenden, daß dises ein Leben seye gleich dem Leben der Aich-Bäumen, welche, ob sie schon hundert, und mehr Jahr zehlen, so haben sie dannoch so vil Jahr hindurch vil mehr Blätter, als Frücht getragen. Vermeynet ihr wohl, er werde dise Wahrheit wollen anhören? Wie es dem Heil. Joannes dem Tauffer ergangen, welcher das Leben eingebüsset, dieweilen er die Wahrheit geredet, also gehet es mit disen; sie bringen in- und bey ihnen selbsten die Wahrheit umb das Leben, damit sie dieselbige nicht anhören müssen. O Humana dementia, ruffet auf der Heil. Fulgentius, ut luxurietur Herodes, necatur Joannes. O Thorheit der Menschen! damit Herodes könne ferner in seiner Unlauterkeit stehen bleiben, muß Joannes das Leben lassen.

Zweyter Theil.

Zu diser Gattung der Personen setze ich eine andere hinzu, nemblich der lasterhafften Menschen, welche, weilen sie die Wahrheit, wann es ihnen was unangenehmes vortraget, nicht übertragen können, dieselbige auch gar nicht einmahl wollen anhören, sondern erzörnen sich darüber, werden verbitteret, und verwerffen solche gantz, und gar. Ich bringe einen Gedancken allein bey, mit welchem ich mich beschlagen lasse. Ich sihe, und erkenne einen grossen Unterschid zwischen zweyen Personen, die sich in dem Spiegel besichtigen. Bildet euch vor, ihr sehet einen Menschen mit dem Spiegel in der Hand, doch

einen

einen solchen Menschen, welcher von Natur fein, schön, und wohl gestaltet ist, und wegen seiner annehmlichen Leibs-Stellung bey anderen beliebet Gebet acht, ein solcher betrachtet sich in dem Spiegel, und zwar gantz gern; er schauet hinein nicht nur einmahl, sondern zwey, dreymahl, und öffters, er betrachtet sich selbst, er gefallet ihme selbst, hat auch ein Freud, daß er also wohl gestaltet heraus kom̃et, ja er lachet gar darzu, da ihme sein eigene Gestalt vorgebildet wird. Nicht abermachet es also jener, welcher ein ungestaltes Angesicht hat, welcher nicht schön ist: Dann da er in den Spiegel schauet, und sich denjenigen zuseyn erkennet, welchen er sich nicht sehen möchte, nemblich sein üble Gestalt, er hat kaum einen, oder den anderen Blick hinein gethan, so wendet er alsobald die Augen ab, und leget den Spiegel auf eine Seiten, weilen er schon gesehen, daß er ihme selbsten, wie auch anderen nicht gefalle.

Aber eben die Wahrheit, wie Clemens Alexandrinus saget, ist ein Spiegel, welcher allen, und jeden ihre Gestalt vorstellet; wann ihr schön seyet, gut, und von guten Sitten, wird euch die Wahrheit, diser Spiegel schön, und wohlgesittet vorstellen: Wild aber, und häßlich, wann ihr lasterhafft, und von üblen Sitten seyet. So sehet, erkennet, und ergreiffet ihr also schon, ob es wohl glaublich, daß diese boshaffte mit Lust sich in disem Spiegel der Wahrheit betrachten werden? Ob sie wohl die Wahrheit gern werden anhören? Wir setzen etliche Beyspihl. Ein frommer, gerechter Mensch, wann er höret, daß derjenige, der GOtt auf diser Welt liebet, dardurch verdiene eine Lieb, mit welcher er GOtt in dem Himmel ewig lieben könne: Ein solcher hat einen Lust, und ein Freud, wann man ihme dise Wahrheit vortraget, dieweilen sie ihme, als ein Spiegel ein schöne, angenehme Gestalt vorstellet, nemblich den glückseeligen Stand eines Seeligen, eines Heiligen in dem Himmel.

Hingegen aber ein GOttloser, der nichts liebet als sich selbst, und seine Fausen, nein, nein, diser hat keinen Lust, kein Freud die Wahrheit anzuhören:

Dann die Wahrheit, als sein Spiegel stellet ihme vor eine unangenehme, häßliche Gestalt, nemblich die Gestalt eines verworffnen, eines verdambten Menschen. Wann ein Frommer, Gerechter höret, daß sich von der bösen Gelegenheit entfernen eine Sach seye, durch welche der Mensch sein Heyl versicheret, hat er einen Lust, ein Freud solche Wahrheit anzuhören, dieweilen dise Wahrheit ihme eine Gestalt vorbildet eines behutsamen, in der Forcht GOttes lebenden Menschen: Aber ein GOttloser, welcher in der Gelegenheit so, und so offt gefallen, und dannoch der Gelegenheit nachgehet, nein, nein, ein solcher hat keinen Lust, kein Freud, wann man ihme dise Wahrheit vortraget, er will sie nicht anhören, dieweilen ihme diser Spiegel, nemblich die Wahrheit eine unangenehme, wilde Gestalt vorweiset, nemblich die Abblidung eines in denen Lasteren schon verhärteten Menschen.

Ein frommer gerechter Mensch, wann er höret, daß die Heil. Sacramenta öffters empfangen den Menschen mit GOtt vereiniget halte, hat einen Lust, ein Freud daran, wann man ihme dise Wahrheit vortraget, er höret es gern, dieweilen es ihme eine Vorbildung ist, ein angenehme Gestalt eines Menschen, welcher ein Freund GOttes ist, und mit ihme vereiniget. Aber ein GOttloser, Lasterhaffter, welcher das Jahr ein eintziges mahl beichtet, und communicieret, nein, nein, ein solcher höret dise Wahrheit nicht gern; dieweilen sie ihme vorstellet ein Abbildung eines Menschen, welcher von GOtt weit entfernet, und von ihme verlassen ist. Ein frommer, gerechter Mensch, wann er höret, daß der Allmosengeber das Hundertfältige darfür empfange, diser hat einen Lust, eine Freud daran; dann dise Wahrheit haltet ihme, gleich als in einem Spiegel vor die Gestalt eines Reichen in diser, und in der anderen Welt. Aber ein GOttloser, welcher denen Armen nichts mittheilet, ja gar denen Tag-Löhneren den Lohn absprichet, und zuruck haltet; nein, nein, diser höret solche Wahrheit nicht gern: Dann

dise

diſe Wahrheit ſtellet ihme vor eine Abbildung eines armen Manns in diſer, und in der anderen Welt.

Ein frommer, gerechter Menſch, wann er höret, daß man durch Anhörung des Wort GOttes einen groſſen Nutzen ſchaffe, diſer hat einen Luſt, und Freud, wann er es anhören kan; weilen es ihme vorhaltet die Geſtalt, die ſchöne Abbildung eines erleuchten Menſchen: Aber ein GOttloſer, ein Laſterhafftiger, welcher ſaget, es ſeye nicht vonnöthen ſo vil Predigen, und geiſtliches Zuſprechen zuhören; nein, nein, ein ſolcher höret diſe Wahrheit nicht gern, dann die Wahrheit zeiget ihme, gleich als in einem Spiegel die Abbildung eines Menſchen, der voll der Fehler iſt, der alles auf falſchen Grund bauet. Was wird dann GOtt anfangen mit dergleichen Menſchen, welche die Wahrheit nicht anhören wollen? Was wird er machen? Das wird er machen; er wird ihnen zu ihrem gröſten Leyd, und Peyn die Wahrheit zuverſtehen geben, da ihnen dieſelbige nichts mehr nutzen wird. Höret den Heil. David! Statuam te ante faciem tuam, *Pſalm.* 49. Ich will dich vor deinem Angeſicht ſtellen.

O meine Zuhorer, laſſet uns doch anjetzo ein Aug ſchieſſen, einen Blick auf GOtt thun, auf ſeinen Richter-Stuhl, vor welchem er reden wird! werffen wir einen Blick auf die Ewigkeit, in welcher wir ſehen werden, was wir nicht haben wollen anhören; und werden es auf ewig ſehen! Statuam te ante faciem tuam. Wir werden ſehen die gute Ermahnungen, und werden ſie ewig ſehen: Wir werden ſehen die Beſtraffungen, und werden ſie ewig ſehen: Wir werden ſehen die entdeckte Betrüg, und werden ſie ewig ſehen. Mittam vobis ſerpentes, quibus non eſt incantatio, *Jer.* 8. Ich will über euch ſolche Schlangen ſchicken, in welchen keine Zauberey, nemblich jenes nagen, und beiſſen, welches ihr wohl verdienet, und euch ſelbſten geſchafft habt. Diſe werden ſeyn als ſo vil Schlangen, welche ohne Unterlaß zerreiſſen werden diejenige, welche die ſchuldige Wahrheiten nicht

haben

haben anhören wollen, diſe werden ſie innerlich peynigen.

Es kommet zwar etwas hart an, es geduncket etwas ſcharffes einem zärtlichen Ohr, wann es muß anhören, daß man ſie beſtraffe, ja wann man ſie auch nur ermahnet ihrer Fehler, ſollte es auch mit aller möglicher Lieb geſchehen. Wiſſet ihr aber, warumb es hart ankomme? Darumb, dieweilen das Hertz ſelbſten gantz verhartet iſt, oder dieweilen die Hoffart noch härter iſt, als welche niemand zulaſſen will, daß ſie gelaitet, und beſſer regieret werde. Aber verlinderet ein wenig das Hertz, laſſet die Hoffart fallen, und ihr werdet die Wahrheit mit Luſt, und Freud anhören, welche doch bißanhero euch ſo bitter vorkommen. Durus eſt hic ſermo. Diſe Red iſt hart. Aber warumb iſt es hart? Nunquid non verus? Iſt es dann nicht wahr? Veritas non eſt dura, niſi propter duritiam cordis. Die Wahrheit ſcheinet allein hart wegen der Hartnäckigkeit eures Hertzens, *Gueric. Ab. de S. Bened.* Chriſtus ſelbſten ware ein Stein, und hatte doch von dem Stein nichts, als die Feſtigkeit, und kunte dannoch der Himmliſche Vatter in ihme alle Wahrheiten ſchnitzlen, welche die Welt in ihme bewunderen müßte. Auch ihr werdet die Wahrheit annemmen, und anhören, nach welchen ihr euch ſchicken müſſet, wann ihr werdet nachfolgen der Beſtändigkeit des Erlöſers in Anhörung, und Erfüllung der Wahrheiten.

[o]

Acht

Acht und zwantzigiste Predig / Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

Die Nothwendigkeit sein Ambt recht zuverrichten.

THEMA.

Exivi à Patre, & veni in Mundum; iterum relinquo Mundum, & vado ad Patrem. *Joann. 16,*

Ich bin vom Vatter ausgangen / und kommen in die Welt; widerumb verlasse ich die Welt / und gehe zum Vatter.

Es ist unter denen Gelehrten ein grosses Geheimnuß, wie man verstehen solle, daß die Natur eines Jeden sein eigenes Ambt seye; und daß keiner derjenige seye, der er ist, sondern der er seyn solle. Als Theodosius sich beklagte, daß ein Fürst so vil zugedencken hätte, und wegen dem Reich mit so schweren Sorgen beladen wurde, daß sie ihme alle Süsse der Cron in lauter Bitterkeiten veränderten, gabe ihme sein Lateinischer Lobsprecher zur Antwort: Dise wären endlich, und endlich seine Natur; das gantze Reich ertwarte von ihme auch nichts anderes, als seine Mühe, und Arbeit, als seine Sorgfältigkeit. Quidquid laborem vocamus, hæc est natura vestra, Imperator, *Pacat. Paneg.* Ihr Kayserliche Majestät lassen es ihnen nicht schwer fallen, wann ihr sehr vil Arbeiten, und Bemühun-

Bemühungen bevorstehen, dann diſes iſt endlich die Eigenſchafft, die Natur der gecrönten Häubter. Mit welchem der Redner wollte zuverſtehen geben, wann er die Täg in Arbeit zubringete; wann er verſchidene Aembter austheilete; wann er mit dem Kriegs-Heer ſich bewegete; wann er andere zubeſchencken ſich anrichtete; wann er Befelch ertheilete, daß diſes alles, welches in anderen Menſchen kunte eine Arbeit, eine Bemühung ſeyn, in ihme eine Schuldigkeit wäre; und was in anderen eine Uberläſtigkeit, und Verdruß, in ihme die Natur müſſe benambſet werden. Auf ein gleiche Weiß kan verſtanden werden das Evangelium, wo es von unſerem Erlöſer ſaget, daß er von dem Vatter ausgangen ſeye, und in diſe Welt kommen; daß er nachmahlens widerumb die Welt verlaſſe, und zu ſeinem Vatter zuruck kehre. Exivi à Patre, & veni in Mundum; iterum relinquo mundum, & vado ad Patrem: Welches ſagen will, daß er aus der Schooß des Vatters ausgangen als ein von Ewigkeit her gebohrnes Wort; daß er als das ewige Wort die menſchliche Natur angenommen, und in der Zeit auf die Welt gebohren worden; daß er nachmahlens in ſeiner glorreichen Auferſtehung gleichſam zu einem neuen Leben widerumb gebohren, gantz unfähig zu allem Leyden, und ſigreich zu ſeinem Himmliſchen Vatter zuruck kehre. Alſo, daß er niemahlen die erſte Perſohn des Worts, das iſt eines Lehrers, eines Unterweiſers, eines Formular, und Regierer der Welt von ſich gelegt, ſondern gleichwie er ſolche von Anfang an ſich genommen, alſo behaltet er es. Ja er traget mit ſich biß in den Himmel die Perſohn, das Ambt, ſo er ihme einſtens ſelbſten hat aufgeburdet. Exiiſſe à DEO nihil aliud eſt, niſi natum eſſe, effulſiſſéque à Subſtantia Patris eo proceſſu, quo eſt, & ita intelligitur propria Subſiſtentia, *S. Cyrillus hìc.* O wie wäre nicht zuwünſchen, daß wir in Wahrheit jenes Ambt, jene Pflicht, welche wir einmahl haben uns aufgeladen, allzeit mit uns ſelbſten trageten in der Wachbarkeit, in der Pflicht, in der Verwahrung, und Fleiß, in

jener

jener Aufmerckſamkeit, und Meynung, ſolches allzeit wohl zuverrichten! O wie wäre es zuwünſchen, daß wir ſolches Ambt niemahlen von uns legeten, wann wir ſchon den Stand, oder die Sachen ſich veränderen, wenigiſt ſollen wir niemahlen vergeſſen, daß wir unſere Sorgen, unſere Mühe, und Arbeit einſtens darauf verpflichtet haben. Damit man diſe Wahrheit, welche bey vilen unbekannt, und von ſehr wenigen verſtanden wird, etwas beſſer entdecke, und begreiffe, ſage ich, und wird zeigen, daß ein jeder auf ſein Ambt, was es immer für eines ſeye, müſſe groſſe Sorg haben. Dann ſein Ambt recht verrichten iſt dasjenige, was GOtt will, und verlangt, wie ich gleich beweiſen will. Anderens, dieweilen GOtt einen jeden wegen ſeinem Ambt belohnen, oder ſtraffen wird. Höret mich in Aufmerkſamkeit.

Erſter Theil.

Es iſt kein gählinger Zufahl, noch ein lauteres Glück, wie die Alte vermeynet haben, daß einer, wann er die Hand in einen Glücks-Hafen ſtecket, einen Nahmen heraus ziehe, Krafft deſſen er zu diſem, oder andern Ambt, zu diſer, oder andern Bemühung beſtimmet werde; es iſt kein zufällige Sach, es iſt eine Anordnung des Göttlichen Willen, ein Schluß des Himmels, welcher dergleichen Ziehung, und Glück austheilet, und will, daß einer auf diſen Poſto, der andere auf einen anderen ſitze, welcher auf diſer Welt die Ordnung austheilet auf gleiche Weiß, wie oben in dem Himmel. Dahero hat auch die Erden, ohne daß ſie dem Himmel darumb neydig iſt, ihre unterſchidliche, Hyerarchien. Und wiewohlen es uns bißweilen vorkommet, und geduncket, eine ſolche Beſtimmung ſeye eine zufällige, ſich gählling ereignete Sach, daß diſer vilmehr, als ein anderer ein gewiſes Ambt verſehe; nichts deſtoweniger dasjenige, was bey uns ein gählinger Zufahl ſcheinet, iſt bey GOtt ein Rath-Schluß: Was uns als ein Glück vorkommet, iſt bey GOtt die Vorſichtigkeit. Caſum vocamus; cujus ratio, & cauſa

causa secreta est, wie der Heil. Augustinus sagt, *T.* 1. *l.* 1. *cent. Accademicos.* Wann uns einer Sach die Ursach unbekannt ist, vermeynen wir gleich, es seye ein zufälliges Ding, es geschehe aus einem gählingen Glück. Allein wann wir schon die Nähmen verändern, veränderen wir doch die Sachen nicht. Wir blinde Menschen erachten öffters, dises, oder jenes habe sich unversehens, aus einem Glück zugetragen, welches doch von dem Beherrscher des Himmels für uns ist also geordnet worden. Da, Geliebte, da ist der erste Grund, auf welchen ich meinen Vortrag steiffe: Daß es nemblich nothwendig seye sein Ambt wohl und recht verrichten. Dann weilen diser der Weeg ist, auf welchem ein jeder gehen muß, so scheinet ja, und kan man nicht zweiflen höchst vonnöthen zuseyn, daß ein jeder auf disem Weeg sich recht belwege, recht lauffe, und recht würcke. Ich vermeyne, wann GOtt die Aembter austheilet, er sage zu uns, was er einstens bey Isaias dem Volck gesagt hat. Hæc est via, ambulate in ea, & non declinetis neque ad dexteram, neque ad sinistram. Diser ist der Weeg, gehet auf demselbigen, und weichet weder auf die rechte, weder auf die lincke Seiten, *Isa.* 30. 11. Hæc est via. Bist du ein Vatter? Dises ist, was GOtt von dir verlanget, daß du auf disem Weeg wandrest mit Schritt des Eyfers, der Vorsichtigkeit, und Wachbarkeit; dann also bringt es dein Ambt, und die Schuldigkeit mit sich, daß du ein rechter Vatter seyest. Bist du ein Mutter? Hæc est via. Diser ist dein Weeg, dises will GOtt von dir haben, daß du als ein Mutter auf disem Weeg wandlest mit einem Fuß der Liebe, der Aufmercksamkeit; dann also erforderet es die Pflicht einer Mutter. Bist du ein Befelchhaber? Hæc est via, diser ist dein Weeg, auf welchem du gehen sollest, daß du Befelch ertheilest, und anordnest, aber zuvor mit GOtt dasjenige, was zubefehlen ist, austrageſt; dann also will es die Schuldigkeit eines Befelchenden haben. Bist du ein Untergebner, ein Bedienter? Hæc est via: Diser

ist

ist für dich der Weeg, auf welchem GOtt will, daß du gehest, aber hinter dir lassest die Fuß-Stapfen der Treu, des Gehorsambs, der Unterwerffung; dann also erforderet es die Gattung eines Bedienten, eines Unterthans. Wann aber einer aus euch ein Ambt, so das gemeine Weesen anbetrifft zuverwalten, oder auch ein absonderliches für sich selbst hat, so gehe ein solcher auch auf seinem Weeg fort, aber weiche er nicht ab weder auf die rechte, weder auf die lincke Seiten; sondern schreitte er allzeit weiter durch die Gerechtigkeit, Lieb, und Klugheit; dann die Göttliche Vorsichtigkeit will, daß er auf disem Weeg wandere. Et non declinetis neque ad dexteram, neque ad sinistram. Alle, und jede, von denen ich gemeldet, oder die noch kunten angezogen werden, gehen sie nur dapfer auf ihrem Weeg fort; allein nemmen sie wohl in Acht, daß keiner aus allen abweiche von dem rechten Weeg, und sich auf selbem faul erweise.

Zweyter Theil.

ABer da, gleich bey denen ersten Schritten sihe, und erkenne ich schon sehr vil Unordnungen, und Fehler. Ich sihe Personnen, welche, nachdem sie ein Ambt haben auf sich genommen, mit demselbigen niemahlen können einen Frid machen, weilen sie entweders dasselbige nicht versorgen, oder ihnen gar zu schlecht, und zu nider vorkommet. Es ist gählings einer, der sich in einem hohen Ehren-Titel vergaffet, und ihm ein Ambt zuverwalten die Gnad zuwegen gebracht; aber nachdem er solches angetretten, hat er keinen Fleiß, wendet auch keine Mühe an, damit er wisse, und erlehrne, was solches für Schuldigkeiten mit sich bringe, was für üble Folgen sich ereignen kunten; er betrachtet, und bedencket auch nicht, ob er darzu genugsamme Kräfften habe, oder nicht; ob er die Fähigkeit, und erforderte Wissenschafft habe solches Ambt

recht zuversehen. Es ist ein anderer, welcher gantz wohl weiß, und zugenügen unterrichtet ist, was für Schuldigkeiten das Ambt mit sich bringe, was für Folgen daraus entstehen können; aber wann es dahin kommet, daß er sein Ambt, und Pflicht erfüllen solle, bleibet er müßig, verschlentzet die Zeit, verliehret durch faullentzen einen Tag nach dem anderen; mit wenig Worten, wiewohlen er ihme ein grosse Burd hat aufgeladen, gehet er doch gantz ring daher, will sich in keiner Sach bemühen, oder bearbeiten. Es ist ein anderer, welcher das Ambt, so er angenommen, auch will verrichtet haben, nicht aber durch sich selbst, sondern durch andere. Er lasset alles anderer Händen über; er ziehet den Gewinn, so daß Ambt gibt, für sich, und lasset denen anderen die Arbeit über. Es ist einer, der auch das Ambt durch sich selbsten vollziehet, aber nur eines Theils, niemahlen gantz.

Er ist nemblich einer aus jenen Creutz-Zieheren, welche allzeit einen Cyrenæer haben möchten: Einen armen Tropffen, der seine Schulteren herstreckete, und mit ihme das Creutz tragete. Es ist endlich einer (und dises begibt sich villeicht am öfftisten) der von seinem Ambt treflich wohl redet, und zusprechen weißt, er kan auch andere in denen Schuldigkeiten unterrichten; wann es aber zur Vollziehung desselbigen kommet, will er nicht einmahl die Hand rühren. Der Heil. Thomas, da er den Text des Heil. Matthæi 38. auslleget: Rogate, ut mittat operarios in messem suam: Bittet den HErrn/ daß er Arbeiter zum Einschneiden schicke: Saget, daß durch die Arbeiter nicht verstanden werden solche, welche die Arbeit zwar verstunden, doch aber nur müßig stunden, sondern andere, welche auch Hand anlegeten, und auf den Nutzen ihres Herrn gedacht wären, nicht anderst, als wann es ihre eigene Sach betreffete. Mittat operarios, non quæstionarios, *apud Sylv.* Seitemahlen ein Persohn, welche sich besser verstehet auf das Reden, als auf das Arbeiten,

ist

ist also bestellet, daß es ein mehrere Absicht tragt auf die Glory ihres eigenen Nahmens, als auf die Schuldigkeit zudienen, suchet in dem Ambt nur den Ehren-Titel, ist doch keines Meegs bemühet, und beflissen denselbigen zu verdienen. Quæstionarii non mittuntur in messem Domini, sed in messem suam; quia non quærunt gloriam DEI, sed proprium commodum. Dergleichen Eintreiber, und Pfleger werden nicht geschicket für den Herrn einzuschneiden, sondern für sich selbst: Dieweilen sie nicht die Ehr, und Glory GOttes, sondern ihren eigenen Nutzen suchen, und Gemächligkeit. Also redet diser Doctor.

Ach meine Zuhörer! man muß sich gewiser Aembter nicht unterfangen, und deroselbigen Sorg ihme nicht aufladen, wann man solche Burd nicht tragen will, und das Ambt nicht recht verrichten; man solle dise auch nicht annemmen, wann man sie nur nachläßiger Weiß vollziehen will, und versehen. Wann GOtt euch darzu erwählet, so verordnet er euch darzu; wann er euch darzu verordnet, so schreibet er euch für Schuldner auf, und gibt euch Kräfften, so das Ambt erforderet; neben dem leget er euch die Schuldigkeit auf, daß ihr solches recht zuverrichten keine Mühe, keine Arbeit sparen sollet.

Da die Hebräer durch das rothe Meer giengen, und von dem Pharao verfolgt wurden, hat ihnen GOtt, nach Meynung eines Schrifft Auslegers, den Weeg ausgezeichnet, welchen sie durch das Meer halten sollen, ausser welchem keinem zugehen erlaubet ware. Divisa est aqua, & ingressi sunt filii Israël per medium siccimaris Das Wasser hat sich zertheilet/ und die Kinder Israël seynd mitten durch das truckne Meer gangen/ *Exod.* 14. Es ware das Kriegs-Heer der Hebräer in vil Zünfften ausgetheilet, ein jede Zunfft aber in ihre Classen, und Compagnien; weilen nun ein jede ihrem Fahnen nachfolgen müßte, so kunte keiner weder still stehen, weder zuruck gehen, eben so wenig ihrrn Weeg veränderen, weilen ihnen allen GOtt den Weeg ausgezeichnet, und vorgeschriben hatte.

hatte. Nun dann bildet euch ein, als hätten sie zuvor, ehe sie hinein gangen, den Weeg besichtigen, und betrachten wollen, doch denselbigen nicht antrettten; über denselbigen vil- les Gespräch führen, aber disen Weeg nicht behalten wollen; wer weiß, ob jenes unzahl- bahre Volck wäre sicher, ohne Gefahr, und ohne Schaden durchkommen? Oder aber, ob nicht auch sie mit denen Egy- ptieren wären versoffen, und zu Grund gangen? Da indessen die Göttliche Fürsichtigkeit ih- nen den Weeg gleichsam mit Blumen bestreuet, und grün mit Gras gekleydet, daß sie nicht so vil scheineten zufliehen, als sich darauf zuerlustigen. Dahero hätten sie GOtt eine grosse Unbild angethan, ihnen selbsten aber einen grossen Scha- den zugefüget, wann sie den Weeg hätten ausgeschlagen, nicht angetretten, oder zuruck gangen wären. Non sunt fa- tigati, sed deliciabantur in hoc itinere. Sie wurden auf di- sem Weeg nicht ermüdet, son- dern empfunden ein grosses Ver- gnügen, und ein Freud.

Die Weeg, meine Zuhörer, in disem Leben, die ihr durch- lauffet, seynd keine andere, als die euch auferlegte Aembter; das Meer aber ist dise Welt, welche die Verwechslung, so die Wind seynd, zubeun:uhi- gen pflegen: Warumb dann, mein warumb, wann euer Ambt der Weeg ist, welchen euch GOtt hat auserwählet, warumb gehet ihr dann disen Weeg nicht? Ihr habt ihn ja selbsten angetretten? Warumb reuet es euch dann, warumb gehet ihr zuruck? Oder nach- dem ihr versprochen denselbigen zugehen, warumb wollt ihr gleich bey dessen Antrettung still stehen, müßig seyn, ihn nur betrachten, und nicht mehr weiter gehen? Ministerium tuum imple, ruffet euch zu der Heil. Paulus: Vollziehet euer Schuldigkeit, arbeitet, bemü- het euch, schwitzet, führet euer Ambt zum End, und machet es nicht, wie jene Die- ner, welche an dem einmahl angenommenen Dienst gleich widerumb einen Verdruß ha- ben, und denselbigen verlassen. vilmehr folget denen Sternen nach, machet es wie die Him- mel-Blitz, und Donner Keil,

welche,

welche, nachdem sie von GOtt geschicket worden die Welt heimzusuchen, niemahlen mehr sich zuruck wenden. Nunquid mittis fulgura, & ibunt, & revertentia dicent tibi: Adsumus? *Job.* 38. 35. Wann sie einmahl angefangen ihre glantzende Strich in dem Lufft sehen zulassen, fahren sie fort, und werden scheinbarer, hören auch nicht auf, biß sie nicht zugleich auf hören zuglantzen, und weiter zugehen.

Dritter Theil.

NEben der ersten Ursach euer Ambt recht zuverrichten, weilen es nemblich GOtt also anordnet, und haben will, ist solches zuthun noch ein andere, und kräfftigere Ursach vor Handen, nemblich dieweilen GOtt solche Mühe belohnen wird, indem er beschlossen, daß, gleichwie die Sorg, und Bemühung in dem Ambt verrichten unter einanderen bestellet seynd, also werde auch die Belohnung seyn. Und wer wird wohl verstanden unter jenen klugen, und getreuen Dieneren, welche die Vorsichtigkeit GOttes zum Lohn seines Fleisses, seiner Bemühung den Gewalt geben wird, und zwar zur glückseeligisten Zeit, nemblich der End-Zeit über die gantze Famili? Quis putas est fidelis servus, & prudens, quem constituit Dominus super familiam suam, ut det illis in tempore tritici mensuram? Wer wird unter disem Diener verstanden? Eben der zuvor schon beschribene: Der Diener, welcher ein Ambt, eine Pflicht auf sich hat, und bemühet ist alles wohl auszuführen; welcher nachdencket, arbeitet, beflissen ist sein Ambt zuerfüllen; der niemahl ruhet, und zufriden ist, biß er nicht versicheret ist, daß er seiner Pflicht genug thue. Und in der Sach selbsten: Wann GOtt pfleget zubelohnen auch die Werck-Zeug, welche darzu dienen, wird er nicht mit billicher Ursach belohnen denjenigen, welcher die Werck-Zeug regieret? Wann er so gar die Ort beehret, in welchen man würcket, wird er nicht ein grösseres Aufsehen machen auf die Persohn, welche in selbigen Orten gearbeitet hat, und sich bemühet?

Es forschen etwelche nach, warumb GOtt dem Jacob erschinen auf jener grossen Reyß nacher Mesopotamien, und ihne, sobald er angefangen hatte zuschlaffen, mit jener Erscheinung erfreuet, nemblich einer Laiter, welche von der Erden biß an den Himmel reichete? Vidit in somnis scalam super terram, & cacumen ejus tangens cœlum, Angelos quoque ascendentes, & descendentes. Was hat wohl dises Ort (sagen, und fragen die Ausleger) zuschaffen mit der Laiter? Oder was hat wohl die Einöde, und der wilde Wald zuthun mit der Erscheinung, und Vorbildung eines Geheimnuß, welches, wie groß, und hoch man es immer ausleget, und erkläret, doch alle Hohheit, alle Gedancken weit übersteiget? Was hat es darmit zuthun? Erinneret euch, meine Zuhörer, nur allein jenes vortreflichen Opffers, welches sein Anherr, der Abraham in seinem Sohn hat aufgeopfferet, nemblich in dem Isaac, und sehet, ob es nicht eben jenes Ort gewesen, an welchem er seinen Sohn schlachten wollte? Wañ ihr nun werdet gefunden haben, daß es eben dises seye, so ist das Geheimnuß bald aufgelöset. Weilen Abraham eben an selbigem Ort das Schwerd entblösset, den Sohn Isaac darmit zuschlachten, weilen er in jenes Gebüsch seinen Sohn geführet, und auf dem Gipffel eines Bergs wollte opfferen; derentwegen ist ihme GOtt erschinen, und zwar an selbigem Ort zum Lohn jenes grossen Verdiensts, welchen er ihme alldorten als Priester hat erworben. Derentwegen wollte GOtt eben alldorten seinem Enckel beweisen, wie angenehm ihme dises gewesen, da er ihme den Himmel eröffnet sehen lassen, auch die auf- und absteigende Engel auf einer Laiter, welche so vil Stapflen gehabt, als seine Tugenden waren, oder diejenige seines Anherr. Ubi, secundùm aliquos, wie Lippomanus anmercket, *apud Silveir.* Primùm Abraham sacrificaverat, & promissiones DEI acceperat, capto filio immolando indicatum ei fuerat, ibi nunc scalam videt. Welches Geheimnuß anzeiget, was für Belohnungen, und

Ver-

Vergeltungen auf euch warten, wann ihr euer Ambt verrichtet, wie, und wann es sich gebühret, daß es verrichtet werde.

Es seynd villeicht etliche unter euch, die den Nahmen eines Vatters haben, welche vermeynnen, jene Sorgen, jene Obsicht, und Fleiß, so sie denen Kinderen anwenden, seye eine hingeworffene Bemühung, ohne Frucht, und Nutzen: Aber nein: Sehet die Laiter zum Lohn euerer Sorgfältigkeit: GOtt wird euch einstens zusehen vorweisen, wie euer Hauß, euer Famili sich in die Höhe schwinge, wie die Einkünfften sich vermehren, die Söhn zu hohen Ehren gelangen, dieweilen sie von euch mit grossem Fleiß, Eyfer, und Klugheit seynd auferzogen worden. Ihr werdet vermeynnen, die Arbeit, und Zeit seye unnutzlich angewendet, ihr verliehret eueren Gewinn, schmälleret das Einkommen, man werde euch nicht mehr zugehen, ihr werdet euch bey anderen unbeliebt, oder verächtlich machen, wann ihr in dem Ambt eines Advocaten, oder Richter allein jene Causas, und Händel vornemmet, welche gerecht seynd; wann ihr die Gesatz mit Aufrichtigkeit, und redlich ausleget; wann ihr nur jene Ursachen behaubtet, welche gerecht, und einen Stich halten. Nein, deme ist nicht also: Sehet, und sehet nur die Laiter: GOtt wird eueren Verstand erleuchten, die Wissenschafft vermehren, und beglückseeligen, er wird verschaffen, daß man euch mehr, als jemahlen zugehe, weilen man euch wird halten für einen aufrichtigen Mann, für ein Persohn, welche in ihrer Würckung auf jenes am meisten trachtet, was billich, ehrlich, aufrichtig, und recht ist, nicht aber was nur einträglich, und zu dem Gewinn angesehen seyn mag.

Habt ihr das Ambt eines Künstler, oder Handwerckers, werdet ihr euch villeicht einfallen lassen, ihr verzehret umbsonsten, ohne allen Nutzen den Tag, und die Zeit, wann ihr bey dem geschlossenen Contract verbleibet, wann ihr mit Redlich- und Aufrichtigkeit verkauffet, wann ihr die verspro-

chene Sachen mit grossem Fleiß, und vollkommentlich ausarbeitet. Nein, ihr fehlet nicht: Sehet, auch für euch ist eine Laite verhanden: GOtt wird euch den Frucht einer unermüdeten Arbeit genüssen lassen: Ihr werdet haben den Friden, und die Ruh in dem Hauß, den Trost, und Freud in dem Gewissen, ihr werdet führen ein gutes, auferbäuliches Leben, welches ein Pfand ist eines guten Todts, und ein Verdienst eines bessern Lebens, nemblich der ewigen Glückseeligkeit. Et laudent eam in portis opera ejus, *Prov.* 31. 31. Wie die heilige Schrifft von jenem starcken Weib redet. Und sie werden deroselbigen Werck bey denen Porten loben. Aber was ware dann ihr Unternemmen? Was für Werck seynd wohl zuloben? Jene, jene, welche sie in dem Leben gewürcket hat, wie es ihr Stand mit sich gebracht, und ihr Geschlecht: Es ware nemblich die Gunckel, oder das Spinn-Rad, welches sie so offt herumb getriben. Digiti ejus apprehenderunt fusum. Es ware die Arbeit der Nadel, mit welcher sie in dem Nähen so vil Stich gethan. Stragulatam vestem fecit sibi. Es ware jene sorgfältige Vorsehung, mit welcher sie so offt denen Bedienten beygesprungen, und ihnen die Kleyder bereitet. Omnes servi vestiti sunt duplicibus. Diese waren die Werck ihres Ambts, welche bey der Porten des Heyls auf sie warteten ihr eine Cron zuflechten, und, nachdem sie auf Erden glorreich gemacht worden, ihr dieselbige in dem Himmel aufzusetzen.

Allein nicht nur derentwegen solle ein jeder sein Ambt recht verrichten, weilen es GOtt also haben will, und weilen er die Arbeit, und Bemühung belohnet; sondern auch, wie ich anjetzo sagen will, dieweilen GOtt denjenigen straffet, welcher ein Ambt auf sich genommen, und solches unvollkommen, nachläßig, und schläfferig verrichtet. Liebe Zuhörer, solle euch nicht erschröcken, und eine grosse Forcht einjagen jener tödtliche Spruch, jene grosse Betrohung des Heil. Geists? Maledictus, qui facit opus Domini frau-

fraudulenter : Vermaledeyet seye derjenige / welcher das Werck des HErrn mit Betrug / faul / und nachläßig verrichtet / *Jer.* 8. 10. Wo also das rechte, wohl, und redlich Würcken den Seegen, die Benediction zum Lohn bekommet, alldorten bringet das nachläßige, faule Würcken den Fluch, die Malediction, und ist der Weeg zu jener Straff, auf welche ihr villeicht niemahlen gedencket habt, welche ihr niemahlen geforchten.

Es ist ein Geheimnuß, welches die Schrifft-Ausläger in einer grossen Bewegung haltet, nemblich, warumb GOtt der Erlöser die verworffene Synagog habe vorstellen wollen in einem unfruchtbahren Feigen-Baum, und nicht in einem anderen Baum, welcher villeicht eben so unnutzlich, und eben so unfruchtbahr ware? Mangleten villeicht in denen Wälderen, und Gebüsch andere Stammen, und Bäum, durch welche die Untreu, die Unfruchtbarkeit der Synagog kunte entworffen, und abgebildet werden? Der Heil. Chrysologus ist der Meynung, daß unser Erlöser den Feigen-Baum vor allen anderen zu einem Vorbild der Juden genommen, dieweilen diser betrügerische Baum, wider die Gewohnheit anderer Bäumen, anfanget ihre Frücht hervorzuweisen, ehe, und zuvor er Läuber hat: Neben dem, weilen er die schon gezeigte Frücht offtermahlen nicht in den Stand bringet, sondern unabgereiffet lasset auf die Erden fallen: Uber das, weilen er zwar bißweilen sie zur Zeitigung ein wenig forttreibet, sie doch nicht völlig zu ihrer Vollkommenheit bringet, oder wenigist gar zu spat, das ist nach denen Früchten der anderen Bäumen: Daß also der Feigen-Baum ein betrogener Baum ist, bald von Anfang, bald zum End; dahero fruchtet er, oder fruchtet er nicht, betrieget er doch allezeit. Arbor Ficus brumali tempore, dum grossos producit in florem, & simulat suum floribus fructum, decipit incautos, illudit ignaros, fit posterior fructu, quæ videbatur cæteras anteisse, *Serm.* 106.

Wann nun GOtt zustraffen

pfleget auch alsdann, twann man nicht zu rechter Zeit Frücht bringet, twie twird er nicht jene Menschen straffen, twelche ein Ambt, ein Geschäfft auf sich genommen, und gar kein Frucht bringen? Das gemeine Weesen, oder privat Personen erwarten von ihnen eine Hilff; diser, oder jener hoffet von ihnen eine Beschützung, und Verthätigung; ein anderer versprichet ihm von denenselbigen einen Beystand, und Tröstung; der dritte schmaichlet ihme selbst, und glaubet, sie werden ihm unter die Armb greiffen, und auf helffen; aber alle werden betrogen, und hinder das Liecht geführet. So machen sie dann zu Wasser, ja zu nichts die Hoffnung derjenigen, von twelchen sie zu einem solchen Ambt seynd beförderet worden, oder erwählet worden, auch derjenigen, twelche mit Fug, und Billichkeit geglaubet haben, sie twurden mehr beflissen seyn auf den Nutzen des Nächstens, als auf ihren eigenen. Wann nun GOtt, twie gemeldet worden, zustraffen pfleget diejenige, twelche zu seiner Zelt nicht fruchten, twie twird er nicht diejenige straffen, twelche betrügen, gar keine Frucht bringen, und, twas noch boshaffter ist, twelche anderen noch darzu schaden?

Beschluß.

So lasset uns dann dise Nothwendigkeit beschlüssen, die Nothwendigkeit sein Ambt recht zuverrichten: Allein wir wollen es beschlüssen mit einer Sach, twelche zugleich einen Trost, und zugleich einen Schröcken verursachen soll. Einen Trost, und Freud solle euch bringen, twann ihr bedencket, daß euer Ambt euch zur Seeligkeit helffen kan; einen Schröcken solle euch verursachen, twann ihr zu Gemüth führet, daß euer Ambt könne ein Anfang, und Zusatz seyn euerer Peynen. Wann ihr es twohl verrichtet, kan es euch eine Cron verfertigen; twann ihr aber nachläßig, und dasselbige übel versehet, twird es euch unfehlbahr zu einer Straff.

Die Ruthen, so Moyses, und die Ruthen, so Aaron gehabt, twaren von eben einem Baum, nemblich von einem Man-

Mandel-Baum: Und dannoch diſe zwey Töchter von einer Mutter, diſe zwey Schweſteren die Ruthen haben gewürcket, und ſolche Wunder hervorgebracht, welche gantz aneinander zuwider waren. Von der Ruthen des Aaron liſet man, daß ſie geblühet habe, wiewohlen ſie gantz dürr ware. Invenit germinâſſe virgam Aaron, *Num.* 17. 8. Von der Ruthen des Moyſes hingegen wird geleſen, daß ſie in eine gifftige Schlangen ſeye verkehret worden. Verſa eſt in colubrum, ita ut aufugeret Moyſes, *Exod.* 4. Aber was mag wohl die Urſach ſeyn, wegen welcher ſo verſchidene, gegeneinander geſetzte Wunder-Werck gewürcket worden? Diſe Urſach ward es, faſſet es nur wohl: Es ware nicht minder die Ruthen des Moyſes, als des Aaron ein Zeichen des Ambts, ſo ein jeder aus beyden tragte, und verſehete. In dem Moyſes ware es ein Zeichen der Macht, des Anſehens, und Beherrſchung; in dem Aaron ein Zeichen der Güte, der Mildigkeit, und Süſſe, die Lieb, und Zuneygung des Volcks darmit zugewinnen, und ſich zuzeigen als einen wahren Prieſter. Dieweilen nun vil dauglicher iſt die Schlang einen Schröcken einzujagen, als die Blühe; hingegen der Gütigkeit vil anſtändiger eine Blühe, als eine Schlangen; dahero fangte die Ruthen des Aaron an zublühen, die Ruthen des Moyſes hingegen veränderete ſich in eine Schlang: Die Blüh gabe einen guten Geruch, die Schlang trohete vergüffte Biß an. Virga Moyſis armabatur contra obdurationem; Aaronis virga nobilitabatur, ut ipſe quoque ſummus ſacerdos rorem pietatis, propitiationis, & gratiæ in populos divideret.

Euer Aembter, meine Zuhörer, ſeynd eben dergleichen Ruthen, ein jede ſollte hervorbringen allerhand Frücht der Tugenden, wie es nemblich die Schuldigkeit erforderet ſolche zuüben. Sie werden eintweders blühen, oder ſich in grauſame Schlangen verkehren. Sie werden blühen, wann ihr in eueren Aembteren euere Schuldigkeit vollziehet; ſie werden euch beiſſen, wann ihr ſolche nicht vollziehet, und wer-

den

den wider euch Schlangen seyn, welche das Gewissen zerreissen, und zernagen, auch die Seel umb das Leben bringen.

So erfüllet dann, und verrichtet, was euch GOtt aufgelegt: Übet jene Tugenden, welche ein jedes Ambt aus seiner Eigenschafft verlanget, und begehret. O was ist das nicht für ein Glück! wann ihr sehen werdet, wie euere Werck in eine Cron, euere Bemühung, die ihr gemäß euerem Ambt habt auf euch genommen, sich in Blüh, und Blumen verkehren, und veränderen! der Erlöser, welcher disen grossen Nutzen, und die Vortreflichkeit nur gar wohl verstanden, hat auch so gar an dem Creutz, nächst bey dem Tod sein Ambt nicht unterlassen, sondern wollte auf seine liebe Mutter annoch gedencken, und sie anbefehlen. Es nahete schon herbey jener erschröckliche Augenblick seiner Hinscheidung, da er sein Seel in die Händ des Himlischen Vatters aufgeben wollte; es ware schon an dem, daß er die Erlösung des menschlichen Geschlechts zuvollenden hatte; es stigen schon von dem Himmel herunter der Frid, und die Gerechtigkeit sich untereinander zuumbarmben, und den Erlöser zuerkennen; es lassete die Göttliche Hand die Verdambte Seelen schon los. Delens, quod adversùs nos erat chirographum, 2. *Colos.* Es eröffnete sich schon der Himmel, es wurde schon die gantze Höll mit Ketten gebunden, denen Teuflen wurde die Ausblinderung schon angedeutet, gleichwie es in dem Feld nach einer grossen Niderlag zugehen pfleget; und dannoch in einer solchen Zeit, die ihme zwar rühmlich, aber sehr schmertzhafft fallete, legte er den Gedancken gegen seiner Mutter nicht von sich, er wollte sie beschützen, und befohlen haben. Weilen er aber dises selbst nicht mehr thun kunte, indem er sterben wollte, und sollte, so verschiebet er, wann ich also reden darff, die Erlösung in etwas auf, und alles andere, was nach seinem Tod folgen sollte, damit er ihr die Ehr annoch erweisen, oder besser zureden, seine Schuldigkeit, und Pflicht erfüllen möchte, und sie anstatt seiner jemand anderen kunte an-

anbefehlen. So überlasset er dann seine Mutter, und befihlet sie seinem lieben Jünger, den er an statt seiner ihr zu einem Sohn gegeben, damit er ihr beystunde, sie bedienete, weilen er doch das Leben zulassen entschlossen ware, wie zum grösten Lob der Heil. Ambrosius schreibet: Ne mortem inhonoratam relinqueret. Wann man also auch nahend bey dem Tod den Gedancken seines Ambts nicht sollte fahren lassen, und der Schuldigkeit vergessen; was wird es dann nicht für eine Ungerechtigkeit, für ein Spott und Schand der Gnad und der Glory seyn? Wie nachtheilig unserem Leben, in welchem wir unsere Pflichten vernachläßiget haben? Gewißlich gleichwie wegen unser Schläffrig- und Faulkeit das Ambt entunehret worden, also werden auch wir entunehret verbleiben; es wird der grosse GOtt, welcher die Weißheit, und Gerechtigkeit ist, die Maaß nach unseren Wercken nemmen, und uns nach denen Verdiensten bezahlen.

Neun und zwantzigste Predig/

Am Sonntag Nach der Himmelfahrt Christi.

Innhalt.

Man muß kein Gelegenheit geben zu dem üblen Nachreden.

THEMA.

Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini, *Joann. 16.*
Diſes hab ich zu euch geredet / damit ihr euch nicht ärgeret.

SErzeyhe es mir der Erlöser, wann ich mit gar zu groſſer Kühnheit diſes mahl mich unterfange ihme zuſagen: Was iſt wohl diſe für eine Weiß zureden, daß man ſich an ihme von einer Aergernuß zu förchten habe? Un non ſcandalizemini? Was ſolle wohl für eine Aergernuß zuförchten ſeyn von ihme, da er ein Prophet iſt, von ihm als einem Meſſia, von ihme als einem vermenſchten GOtt? Daß er an dem Creutz geſtorben als ein Erlöſer, daß er die Welt mit dem Himmel vereiniget, und verglichen habe, kunte wohl diſes eine Aergernuß ſeyn? Daß er die Engel mit denen Menſchen verſöhnet, und ſie ihnen gleichſam unterworffen, kunte wohl diſes eine Aergernuß ſeyn? Daß er mit

seinem

seinem Beyspihl den Apostolischen Senat aufgemunteret wider die Irrthum dapffer zustreitten, die Götzen-Bilder zuverwüsten, die Welt zureinigen, ja so gar mit ihrem Blut den Glauben zuunterschreiben, und zubestättigen, auch der Kirchen so manichen Abriß des Gecreutzigten zuhinderlassen; sollte, und kunte wohl dises eine Aergernuß seyn? Und umb dises nimmet er sich so sehr an, von disem redet er, dessen ermahnet er, dises prediget er, damit man sich an ihme nicht ärgere? Ut non scandalizemini? Damit ihr nicht geärgeret werdet: Oder wie Siriacus liset, *apud Corn.* Ut non offendamur? Damit wir nicht beleydiget werden? Gewißlich ein wunderliche Lehr, ein Göttliches Beyspihl! alles dises ist dahin angesehen, und gericht, damit er uns lehrete, was grosse Behutsamkeit man solle anwenden, daß man keinem eine Gelegenheit gebe etwas übles an uns zusehen, übles von uns zureden, wider uns zuschmächen, oder eine Aergernuß zunemmen. Er wollte uns ermahnen Acht zuhaben, daß wir niemand eine Ursach gebeten, aus welcher jemand kunte sich auch nur in dem gerinsten versündigen, oder an uns sich verwunderen. Es gibet etwelche, deren eintzige Bemühung ist, wie sie durch ihre boshaffte Werck des Nächsten Zung mögen spitzen, und anhetzen, wie sie ihnen Materi geben, daß man nicht ohne Grund ihr Auffführen, ihr Leben verwerffen, und verdamen müsse. Wann sie nachmahlens hören, daß man von ihnen rede, was ihnen nicht gefällig, lassen sie sich gleich verlautē, man könne bey disen Zeiten nicht mehr leben, man habe keine Acht mehr weder auf den guten Nahmen, und guten Wohn des Nächsten, weder auf die Persohn, und Herkommen. Dahero, wie unschuldig einer auch seyn mag, verdammet man denjenigen, und verkleineret ihn, welcher andere verdammet, und verkleineret.

Was mich betrifft, unterscheide ich zwey Gattungen des üblen Nachreden. Die erste Gattung ist derjenigen, welche da übel reden, da sie doch keine genugsame Ursach haben übel zureden; und dises ist unrecht,

ist verbotten. Die andere Gattung ist derjenigen, welche übel reden, aber genugsame Ursach ihres Redens haben. Ich nimme mich diser letsteren Gattung an, und sage: Welche also sich aufführen, daß sie anderen billiche Ursach geben, können es ihnen nicht für übel haben, oder sich derentwegen beklagen, daß sie von ihnen Ubles reden. Und wie? Wollen sie villeicht, daß die Welt gantz toll, und unverständig seye, ohne Augen, ohne Ohren, ohne Zungen? Ohne Augen, daß sie nicht sehete, was sie siehet? ohne Ohren, daß sie nicht hörete, was sie höret? Ohne Zungen, daß sie nicht tadlete, und schmächete, was zutadlen, und zuschmächen ist? Meine Zuhörer, es wäre bißweilen gut, wir hätten mit uns selbsten eine Erbärmnuß, ein Mitleyden, nemblich wann wir zum üblen Reden Ursach geben, und andere durch unsere üble Aufführung darzu antreiben. Dises allein bleibet übrig, und stehet bevor, daß man nachforsche, was für einen Grund, oder Ursach habe jenes Reden, so ihr eine Ehrabschneidung nennet, ich aber für ein gerechte Anklag, für ein vernünfftige Bestraffung halte. Erlehrnet anheut von mir, daß es nicht vonnöthen, daß ihr nicht schuldig seyet euch in dem Beicht-Stuhl anzuklagen, und zusagen: Pater, ich hab übel von dem Nächsten geredet, ich hab ihme die Ehr abgeschniten: So habt ihr auch gantz, und gar nicht Ursach euch zubeklagen mit vermelden: Pater, ich habe solche Leuth umb mich in- und ausser dem Hauß, die übel von mir reden, die mir nicht wohl wöllen. Dise, wie mich geduncket, ist eine nutzliche Abhandlung, auf daß so vil Geschwätz, so vil Flammen des Wider-Willens, die nunmehr in dem Schwung gehen, verhinderet, und ausgelöschet werden. Lasset uns die Grund, und Haubt-Ursachen meines Ausspruchs untersuchen.

Erster Theil.

DAs übel Reden, oder Ehrabschneiden ist nichts anderes, als des Nächsten Nahmen unbillicher Weiß verschwärtzen, und dessen guten Wohn,

und

und Schätzung verkleineren, welches geschicht eintweders, twann man eine boshaffte, sträfliche, annoch unbekannte Ubung ohne Noth kundbahr machet, und aussaget; oder twann man dem Nächsten eine falsche, nicht zuläßige That auf burdet, oder twann man eine twahre vergrösseret also, daß es gantz ein anderes Aussehen gewinnet, als es in der Wahrheit selbsten ist; oder aber twann man dessen Meynung zum bösen ausleget, da man es doch zum besten ausdeuten soll. Detractio, wie der Heil. Thomas sagt, 2. 2. *q.* 73. *art.* 7. est alienæ famæ occulta, & injusta denigratio: Vel pandendo crimen occultum, vel imponendo falsum, vel amplificando verum, vel siniſtrè interpretando. **Wie ein vortreflicher Ausleger redet,** *apud Pereir. cum S. Thom. supra ad* 3. **Erstlich** hab ich gesagt, es seye ein unbilliche, ungerechte Verkleinerung, oder Verschwärtzung; und ist am mehristē zuverstehen, twann die Sach noch verborgen, und nicht bekannt ist; dann eben darumb, tweilen es noch nicht bekannt ist, so lasset sie den Nächsten in dem Besitz seines guten Nahmens, und lasset ihme seine Ehr, welche niemahlen verlohren wird, als twann desselbigen boshaffte, aber heimliche That offenbahr, und bey denen Menschen bekannt gemacht wird. Nun dann so werdet ihr ja zugeben, und mit mir halten, twann eine Sach zwar bös, und sündhafft ist, aber nicht mehr unbekannt, welche man siehet, und offentlich tweißt, daß es keine Ehrabschneidung seye, twann man darvon redet, dieweilen man in solchen Umbständen sagen kan, daß derjenige, welcher sein lasterhaffte That sehen lasset, eben darumb sein Recht aufgebe, so er zu seinem guten Nahmen hatte, daß er denselbigen nicht mehr behalten, sondern verliehren wolle. Dises also voraus gesetzet, steiffe ich den ersten Grund auf dasjenige, twas ihr ein Ehrabschneidung nennet, und behaubte, daß es ein billiches, gerechtes Urtheil, und kein sündhafftes seye, twann erstlich einer will übel twürcken, und dannoch nicht wollte, daß man nicht darvon reden sollte,

oder aber (welches noch vorsätzlicher wäre) wann er wollte, daß man ihne derentwegen loben sollte, wegen welchem er doch verdienete geschmächt zuverden.

Es befande sich ein Weib, welche sich selbst, und ihr Ehrbarkeit umb das Geld feyl botte, und ein lasterhafftes Leben führete, und dannoch für ein ehrsame Persohn, für ein Penelope ihrer Zeiten wollte angesehen seyn. Von diser sagte Seneca, der Weltweise. (Höret dise That, welche zwar flättisch, aber zur Erklärung der Wahrheit dienen kan) zu diser, spriche ich, sagte Seneca: Wie ist es wohl möglich, daß du dir wolleſt zueignen, und seyn diejenige, die du nicht bist ? Meretrix vocata es. Du bist schon durch gantz Rom beschreyet: In communi loco stetisti, du bist auf dem Pranger gestanden; superpositus est titulus cellæ tuæ: Schon ober deiner Mohnung hat man gelesen den Titel, und die Schand-Thaten deines Lebens: Und du willst noch den Nahmen einer keuschen, geschämigen Persohn haben, nachdem dises schon alles bekannt ist ? Vermeynest du wohl, der gemeine Ruff habe gefehlet, und dir was falsches aufgeburdet ? Die Welt ist schon überzeuget wegen deinen Laster-Thaten; dise haben schon bekannt gemacht, was für eine du seyest, und haben dir ein unauslöschliche Schand auf die Stirn geschrieben. Nomen tuum pependit in fronte.

Auf ein so sündhafftes, liederliches Leben möchte ich keine Gleichnuß anstellen: Jedoch, meine Zuhörer, ist es nicht wahr, daß dise, und jene Menschen, so, und so vil an der Zahl verlangten, daß ihnen der Nahmen, und das Lob bey der Welt verbleibete, als wären sie fromme, eingezogene, ehrbare, und tugendsame Persohnen, wietwohlen ihre Werck allem disem schnurgrad zuwider lauffeten ? Wietwohlen sie mit voller Stimm ausrufsen, daß sie keines Weegs diejenige seynd, die sie zuseyn ihnen selbst einbilden, auch nicht diejenige, für welche sie möchten ben anderen gehalten, und geschätzet seyn ? Es wird villeicht eine Persohn seyn, welche keine an-

andere Gedancken will zulassen, noch haben, als wie sie nach dem jetzigen Brauch, und so genannte Modi leben könne, wie sie sich müsse heraus kleyden, wie aufgebutzt sie vor anderen erscheinen möge. Mein Frau, es wäre anständiger, und nutzlicher ein wenig mehrere Zeit dem Gebett schencken, einen grösseren Fleiß haben die Seel auszuziehren, nicht nur allein den Leib versorgen, und ihme schmaichlen. Dann dise und dergleichen Sachen stehen einer weisen, und Christlichen Frau wohl an, nicht aber der Müßigang, wann man nemblich sich in keiner anderen Sach üben will, als bey einem runden Tisch, auf welchem man spillet. Was saget wohl ein solche Frau, wann man ein wenig wider sie was redet, so zwar gantz wahr, aber ihr niht angenehm? Was saget sie? O! ruffet sie auf, was boshaffte, GOttlose Zungen gibt es nicht! lautere Falschheiten, und Schmach-Reden! man kan ja mit Ehren nicht mehr leben, oder durchkommen; man kan nicht mehr dahin gedencken, wie man gemäß seinem Stand sich aufführen soll: Alsobald heisset es, und sagt man, es seye ein lauterer Hochmuth, ein verächtliche Hoffart. Es wird ein andere Frau seyn, welche den gantzen Tag hindurch murret, trutzet, und kurret, welche nichts kan schaffen, als nur hochtragender Weiß; welche sich in keiner Sach unterwerffen will, es werde dann gezwungen; wann sie auch einen Dienst, oder Gutthat erweiset, geschicht solches nicht anderst, als mit Unwillen, und Zorn, weilen sie alles nur gleichsam Spott-Weiß verrichtet, oder genöthiget. Mein Frau, wie wohl stunde es nicht, wann eine Milde, eine Gütigkeit in euch anzutreffen wäre? Ihr habt die Sach schon so weit gebracht, daß ihr bey allen, und jeden verhasset seyet; so gar die Bediente sagen, daß euch dienen so vil seye, als wäre man an eine unerträgliche Ketten geschmidet. Was saget sie auf dergleichen Reden? Wie nimmet sie es auf? O! O grosse Untreu, spricht sie, O Bosheit der Menschen. Man sihet schon, daß man nicht mehr thun, und

schaf-

schaffen kan, was man will; man darff auch seinen Gewalt nicht mehr brauchen, oder sich ernsthafft erzeigen. Ein jeder will bey disen Zeiten schaffen, und Befelch austheilen; die Freyheit, so herrschet, ist diejenige, welche die Ober-Hand führet.

Es ist gählings ein Mann, welcher gantz auf den Gewinn beflissen. Mein GOtt! was thut er nicht etwas zugewinnen, etwas zuerhaschen? Wie vil Betrug! wie vil Lugen! was für eine Untreu! wann man schon sein Wort von sich gegeben, wann man schon zu dem Versprechen einen Schwur hinzu gesetzet, wann schon alles auf dem Papier ist aufgezeichnet, die Schuldigkeit auch an dem Tag ligt. O mein Mann! du hast vil von dem Holtz-Wurm; diser Wurm frisset, und ernähret sich allzeit von dem, was nicht sein ist, sondern einem anderen zugeheret. Wann ein solcher vermercket, man rede nicht gar zulöblich von ihm, was sagt er darzu? O Laster-That! spricht er; ist es villeicht unrecht, und verbotten, wann einer des Seinige suchet? Man nimmet ja alles Ubel auf, und kehret man einem alles umb: Ein jeder vermeynet, er habe das Recht, und dahero vergönnet er dem Nächsten keine Gerechtigkeit. Damit ich nicht mehrer dergleichen Beyspihl herbey bringe: Es wird gählings ein zorniger, raachgiriger Mensch seyn, mit welchem niemand kan auskommen, und im Friden leben, der in seiner Einbildung ihme tausend Argwohn vormachet, der in denen Antworten unhöflich, unfreundlich; diser wird gantz blind hundert, und mehr Stich versetzen, allerhand Schmach- und Schand-Reden heraus stossen, und zwar mit Verdruß, und Schmertzen der Zuhörenden.

Mein Herr, führet ihr euch also auf? sehet, man redet von euch, als wie von einem Dorn-Busch, und sagt man, daß ihr keinen ungestochen, ungerupfft, und ohne Wunden lasset, absonderlich keinen, der sich euch etwas mehreres nächeret, und was mehr mit euch zuthun hat. Was sagt ein solcher darzu? Wie, spricht er, auch von disem will man reden?

Auch

Auch in solchem will man mich angreiffen? Ich gehe mit dem höflich umb, der mit mir höflich umbgehet; liebreich, der mit mir liebreich umbgehet: Ich bin niemahlen der Erste, und fange niemahlen an; dahero habe ich mich nicht zu entschuldigen. Wann aber einer das Bittere mir will in die Augen spritzen; was sollte es dann seyn, wann ich es ihme auch nicht sparre, sondern gleiches mit gleichem vergelte? Allein, mein Herr, wann dise euere hitzige Weiß zuhandlen allen mehr dann bekannt ist, und, was noch mehr, und böser, wann es jedermann sihet, und erfahret, daß ihr euch also aufführet, wollt ihr dann nachmahlens sagen, es seye falsch, und nicht wahr, welches doch mit Wahrheit kan geurtheilet werden? Man thue euch groß Unrecht, was doch der gantzen Gemein bewußt ist? O Ungerechtigkeit! ruffet ihr auf, O Gewalt, den man mir, und meiner Ehr anthut! allein mein Herr, ihr handlet nur gar zu übel, und machet es nicht ungleich jenem Tyrannen, welcher unter dem Peynigen das Weynen verbotten hat. Wann ihr also, und vor der Welt so übel handlet, wollt ihr hernach verbietten, man solle von euch nichts übles reden? Könner ihr verlangen, man solle euch loben?

Diejenige, so in der Zunfft Judæ waren, haben einen nur gar zugrossen Fehler begangen, indem sie ihnen ein Ehr machten aus deme, daß sie sehr lasterhaffte Thaten verübten, und sich derentwegen gleichsam brogleten, da sie solche gar in Diemant eingestochen, und in denen kostbahren Ringen aufgezeichnet mit sich herumb trageten, gleich als wären sie eine Schönheit der Händ, und eine Zierd der Persohn. Peccatum Judæ scriptum est stylo ferreo, ungue adamantino: Also verstehen dise Wort die Schrifft-Ausleger. Nundann bildet euch ein, es komme einer, und rupffe ihnen ihre Laster vor; kunten sie wohl dieselbige laugnen? Sie zeigeten es ja selbsten her? Oder aber kunten sie dieselbige wohl für unschuldig ausgeben, da sie doch so sträflich waren? Kunten sie wohl vorgeben, und sagen, was man

übles von ihnen rede, seye ein lauteres Geschwätz, da sie dise, als hätten sie weiß nicht was vortrefliches ausgewürcket, an denen Fingeren aufgezeichnet herumb trageten? Eben dises saget ihr. Es seynd etliche, bey welchen es das Ansehen hat, als halten sie es ihnen für ein Ehr, wann sie boshafft leben, massen sie es selbsten offenbahren, und behaubten wollen, als hätten sie sich wohl gehalten; sie machen es nemblich, wie die Mohren, welche, wann sie ihr kollschwartzes Angesicht sehen lassen, sich wegen der Schwärtze noch darzu broglen, und hoch schätzen. Hernach wollten dise boshaffte Menschen, niemand sollte bellen, keiner von ihren Lasteren was reden; oder verlangen wohl gar, man sollte auf ihre Verbrechen eine sondere Absicht machen, und sie anrühmen? Abstinete vos ab omni specie mali 1. *Thes.* 5. Wie der Apostel zu seinen Glaubigeren schreibet: Enthaltet euch nicht nur vor einem boshafften Lebens-Wandel, sondern auch von allem dem, was einen Schatten eines Ubels haben kunte. Dann durch das erstere, wie der Heil. Bernardus *l.* 3. *de Consid.* saget, verschonet ihr dem Gewissen, wann ihr nemblich nichts übles würcket: Durch das andere verschonet ihr euerem guten Nahmen, und behaltet ihn, wann ihr nemblich nichts übles an euch spühren lasset, wegen welchem man von euch übel reden möchte. In altero conscientiæ, in altero famæ consulis. Wann ihr das erste in Acht nemmet, und euch darvon hietet, handlet ihr, als wie ein guter Christ: Wann ihr euch von dem anderen hietet, so würcket ihr als ein kluger, weiser Mensch.

Zweyter Theil.

NUn dann so kan man recht, und mit gutem Gewissen, nach meinem erst gelegten Grund, tadlen, und bestraffen jene boshaffte Werck, welche man begehet, welche man sihet, welche offentlich bekannt seynd. Allein es ist noch ein andere Gattung, wider welche man mit Fug sich kan verlauten lassen, nemblich derjenigen

Men-

Menschen, welche das Gute, wie, und wann es sich gebühret, nicht verrichten, da man doch solches an ihnen sehen solle. Und wiewohlen es nicht allezeit ein Gebott ist, sondern nur ein Rath, so kan man doch, da man sich von deroselbigen Ausübung enthaltet, und zwar zimlich offt, so kan man doch, sage ich, die Zungen dahin laiten, daß sie darwider reden, und mit Vernunfft sagen mögen: In disem Menschen ist ein schlechter Glauben zufinden; diser ist nicht gar zufromm, er hat ein schlechte Forcht = GOttes in sich; und dises können sie sagen ohne Verletzung der Wahrheit, oder der Gerechtigkeit. Sehet nur selbsten, und betrachtet etliche, welche gantz müßig verbleiben, wann man von etwas Gutes zuwürcken handlet. Wann ein besondere grosse Andacht angestellet wird, finden sie sich niemahlen darbey ein: Wann ein grosses sehr andächtiges Fest vorfallet, und begangen wird, lassen sie sich, gleichwie andere fromme, niemahlen sehen: Bey gewisen GOttes = Diensten erscheinen sie niemahlen. Es muß gewiß vil seyn, und braucht etwas, biß sie einmahl einer Geistlichen Predig beywohnen: Biß sie von einem Altar niderknyen, und sich GOtt, oder denen Heiligen anbefehlen: Biß sie mit zerknierstem Hertzen eine Beicht ablegen, und die heilige Communion empfangen: Oder sorgfältig seynd einen Heil. Seegen zuüberkommen. Neben dem habt ihr einmahl gesehen, wie sie die Räth des Evangelii halten, und üben, als da seynd, Creutz, und Leyd geduldig übertragen, sich demüthigen, die Armuth lieben, und dergleichen? Die sowohl leibliche, als Geistliche Werck der Barmhertzigkeit seynd bey ihnen schier unbekannt, weilen sie solche niemahlen in das Werck setzen, ausgenommen es falle ein grosse Nothwendigkeit vor. Wo sihet man, daß sie die Hungerige speisen? Die Durstige tränckten? Die Nackende, und Arme bekleyden? Daß sie anderen gutes rathen? Sie unterweisen, tröstlen, heimsuchen? Sihet man wohl, daß sie dises in dem Brauch haben, oder auch nur gedencken der-

gleichen Werck zuüben? Man muß ihme selbsten schier einen Gewalt anthum, wann man glauben will, daß sie erfüllen jene Werck, die gebotten seynd, indem sie sich so weit entfernet halten von jenen, welche nur gerathen seynd.

Nun dann in einer so grossen Menge, und Uberfluß der Unterlassungen, wo man nichts gutes würcken sihet, ist es villeicht unrecht, wann man saget, daß dergleichen Menschen keine, oder wenigist ein schlechte Sorg ihrer Seelen tragen? Daß bey ihnen keine Andacht, noch Gewissen zufinden? Ist es wohl eine Ehrabschneidung, wann man von ihnen saget, daß sie seyen aus der Zahl derjenigen, welche sich befridigen nur mit einer eintzigen Tugend, nemblich mit der Hoffnung, da sie ihnen vorbilden, dise Hoffnung allein erklecke schon in den Himmel einzugehen, wiewohlen eine so eytle Hoffnung vilmehr eine Vermessenheit, als eine Hoffnung zunennen ist.

Es ware ja David ein Feind der Ehrabschneidung? O wie hitzig verlangte er nicht, daß seine Zung gerecht, behutsam, und hinterhaltig verbleibete! wie sehr begehrete er nicht, daß der Teufel der Ehrabschneidung ihme dieselbige nicht bewegete! oder sie darzu anziehete! dixi, ut non delinquam in lingua mea. Ich hab GOtt gebetten, daß er mich niemahlen mit meiner Zung fehlen lasse. Nichts destoweniger hat diser König nicht begehret, daß ihme sein Mund allzeit verschlossen bleibe: Sondern er begehrte, daß er ihme bald offen, bald geschlossen wäre: Dann er wollte bald reden, wollte bald stillschweigen nach Beschaffenheit der Umbständ. Pone ori meo custodiam, & ostium circumstantiæ labiis meis. Mein GOtt, henge mir ein Schloß für das Maul; er sagte nicht: Ein Maur, oder was anderes, so man nicht kunte hinweg nemmen: Ihr verstehet mich schon, was dise Weiß zureden bedeuten wolle. Ich bitte, mein GOtt, du wollest mir nur ein Schloß fürhengen: Ostium circumstantiæ. Warumb haltete er aber an umb ein Schloß, und nicht umb ein anderes Eisen-Werck,

oder umb etwas stärckeres Instrument? Derentwegen, dieweilen man das Schloß bald kan zuschliessen, bald eröffnen; und dieweilen David, nach Erforderung nemblich der Umbständ, jetzt wollte reden von dem Laster, jetzt wollte stillschweigen von der Tugend: Dahero verlangte er für seinen Mund ein Schloß, und nicht was anderes. Höret den Heil. Chrysostomum: Rationem, tanquam clavem adhibentes, non ut perpetuò claudatur, sed ut convenienti tempore reseretur, *apud P. Leblank. in Ps.* 38. Sie gebraucheten die Vernunfft, als wie einen Schlüssel, nicht daß der Mund allzeit verschlossen bleibe, sondern auch eröffnet wurde, wann solches die Umbständ erforderten.

Wann David einen Menschen sahe, welcher das Gesatz haltete, die Gebräuch, und Cæremonien bewahrete, hörete man ihne niemahlen sagen: Diser Mensch ist falsch, stellet sich nur also fromm, er ist ein lauterer Gleisner, welcher sich nur also andächtig stellet, damit er ihme ein eytles Lob, einen guten Nahmen erwerbe. Sehet da den zugeschlossenen Mund. Wann er hingegen einen sahe, welcher das Gesatz nicht haltete, weder das Göttliche, weder das menschliche, so wollte er schon reden, und sagen: Diser ist ein boshaffter Ubertretter des Gesatz, welcher zu seiner Zeit ihme selbsten grosse Straffen auf den Hals ziehen wird: Sehet, da hat er den Mund offen. Wann er sahe einen gerechten, wohlgesitteten, liebreichen Menschen, wollte er niemahlen sagen, und ihme alles zum Ubel auslegen, wie es etliche zuthun pflegen: Diser suchet mit seiner so feinen Weiß zuhandlen, wie er andere einnemmen, hinter das Liecht führen, und betrügen möge: Sehet, da haltet er den Mund geschlossen. Da er hingegen einen sahe, welcher anderen das Ihrige abtrange, oder ein raachgiriger Mensch ware, wollte er sagen können: Diser ist ein auffrührischer Kopf, ein Todschläger, welchen jedermann fliehen soll: Dieweilen er kein Acht, oder Abscheu traget weder auf die Natur,

weder auf die Gnad. Sehet, da ist der Mund eröffnet.

In der Sach: Mein zu was Zihl, und End hätte wohl unser Erlöser gesagt, daß wir ein Liecht seynd, Kinder des Liechts, daß wir wanderen sollen, als wie das Liecht? Ambulate, dum lucem habetis. Credite in lucem, ut filii lucis sitis. Warumb, sage ich, sollte Christus dises geordnet haben, wann er nicht wollte, daß man unsere gute Werck sehete, daß sie vor der Welt glantzeten? Hingegen, daß man diejenige, welche keine gute Werck üben, solche vernachläßigen, sollte bestraffen, sie ermahnen? Sollte man wohl hier den Mund geschlossen halten, auf einen lauteren Zweifel, ob man nicht Ehrabschneide? Nobis est necessaria vita bona, aliis fama nostra, *l. de bona Virtut. c.* 22. 1. Wisset ihr dann nicht, daß es in Allweeg vonnöthen, daß wir fromm, und gut leben? Dann dises machet uns fromm, und gut. Daß es auch vonnöthen, daß wir unser frommes Leben anderen sehen lassen? Dann dises machet andere gut. Fromm, und gut leben, ist ein Schuld, welche wir dem Gewissen bezahlen; sehen lassen, daß wir fromm leben ist eine Schuld, welche wir bezahlen dem guten Exempel, und Beyspihl. Mit jenem versicheret man die Seel, mit disem den guten Nahmen.

So lasset uns dann zu Gemüth nemmen, und uns selbsten bedauren, wann wir unterlassen gewise Tugenden zuüben, wann wir nicht fromm, gerecht, und andächtig seynd, wann wir keine gute Exempel, und Beyspihl geben: Geben wir uns hernach nur selbsten die Schuld, wann die vernünfftige Welt von uns saget, daß wir eine Seel haben, welche vil verschlucken kan, welche keinen absonderlichen Lust, keinen rechten Eyfer hat GOtt mit allem Ernst zudienen, und ihne zuverehren. Wir, wir selbsten seynd Ursach, daß man übles von uns rede, daß man uns nicht halte für fromme, aufrichtige, getreue Christen, dieweilen wir uns nicht aufführen, wie wir sollten, da wir doch eine so grosse Schuldigkeit, und Pflicht haben; welches dann ein vernünfftige

Ursach ist, daß man wider uns übel redet, und wir solches übertragen müssen, wiewohlen wir es nicht gern anhören.

Dritter Theil.

Ich hab bißanhero gezeiget, daß man zur Verhinderung des üblen Nachreden nicht boshafft leben solle, wie auch daß man Gutes würcken solle, damit man nicht billiche Ursach gebe von anderen gurchgelassen zuwerden. Weilen uns aber, sowohl mir, als euch vil daran liget, daß wir dise Sach wohl ergreiffen, und in das Gemüth bringen, setze ich auch den dritten Grund, und sage, man müsse sich nicht hartnäckiger Weiß an eine Sach hefften, oder anbinden, wiewohlen es an sich selbsten etwas gutes in sich hat, wann aus demselbigen ein grosses Ubel entstehen kan. Wann dises sich zutraget, wer solle ihme wohl ein Scrupel machen zusagen, daß ein solche Sach thun nichts gutes, sondern etwas böses seye; daß man etwas dergleichen nicht thun solle, sondern unterlassen, und darvon ein Abscheuen tragen? Si enim, wie der Heil. Augustinus redet, iniquitas nostra justitiam DEI commendat, quid dicemus? *ad Rom.* 3. 8. Dann wann GOtt mit dem Gutẽ muß verehrt werden, wie kan man ihn wohl mit dem Boshafften verehren? Und wann er mit dem Ubel kan verehret werden, wann wird dann das Ubel ein Ubel seyn?

Es hatte die Königin Vasthi ihr träfftigist eingedrucket, sie wollte niemahleu was wider ihr Gesatz thun, oder zulassen: Weilen sie nun ein Persianerin ware, und Persia ein Gesatz gemacht hatte, in welchem geordnet, und gebotten ware, daß die Weiber, nicht leichtlich sich sollten sehen lassen vor denen Augen anderer, als vor denen Augen ihrer Männer, hat es sich also mit ihr zugetragen. Assuerus ihr Ehe-Herr, und König ladete sie ein zu einer königlichen Mahlzeit, bereitete ihr ein Ort, und erwartete sie gantz sicher: Da sie das erstemahl sich entschuldigte, schickte er mehrmahlen ihr zubedeuten, wie er sie erwartete, sie sollte nicht länger sich verweilen,

len, und denen eingeladenen Gästen, welche begirig wären sie zusehen, ihr Verlangen nicht abschlagen, daß er auch selbst eine Freud hatte, wann er sie gegenwärtig haben, und sehen könnte. Zu diser widerholten Einladung, was antwortete die, weiß nicht sollte ich sagen, gar zuzüchtige, oder gar zu scrupulose Königin? Sie liesse ihm bedeuten, daß sie gantz willig, und bereit wäre sich zustellen, und zuerscheinen, allein haltete sie von disem ab das Gesatz, so verbietet, sich offentlich vor frembden Augen zuzeigen, welches sie dann beobachten wollte, und also nicht erscheinen könnte.

Hier frage ich, hat wohl die Königin Vasthi recht, oder aber unrecht gethan, daß sie Assuero nicht gehorsamet? Da sie nicht hat wollen sich sehen lassen, indem es doch der König, ihr Ehe-Herr begehrt, und befohlen, sie sollte erscheinen? Alle aus denen klugern Schrifftstelleren halten samentlich darfür, daß Vasthi übel gehandlet. Dann wiewohlen es scheinen will, als hätte sie recht, und wohl gethan, weilen sie nicht erschinen, und dardurch ihr Gesatz recht gehalten; nichts destoweniger ware mehr daran gelegen, daß sie ihrem Herrn, und dessen Befelch sich unterwurffe, und gehorsamete, weilen es ein höheres Gebott ware, durch dessen Erfüllung sie auch mehr hätte verdienen können. Seitemahlen wahr ist, was man ins gemein lehret, nemblich, wann zwey Gebott, oder Gesatz, die aneinander zuwider lauffen, beysamen stehen, und man beyde nicht halten könne, daß jenes Gebott, oder Gesatz den Vorzug habe, und solle gehalten werden, aus dessen Nichthaltung, oder aus dessen Übertrettung ein grösseres Ubel entstehen kunte. Mein: Was wäre es nicht für eine Aergernuß gewesen, wann man durch das gantze Reich hätte ausgesprengt, und gesagt, Assuerus wollte etwas haben, und Vasthi die Königin wollte es nicht haben? Assuerus befahle etwas, und Vasthi wollte nicht gehorsamen? Die Vornehmste des Reichs erwarteten die Vollziehung des Befelchs, und sie weigerte sich gantz hartnäckig?

näckig? Wurden nicht alle andere Weiber auf diſen Ungehorſamb, auch ihren Ungehorſamb, auch ihre Stützigkeit gründen, und bauen wollen? Wurden ſie nicht vermeynen, es wäre ihnen erlaubt zuthun, was ihnen beliebte? Sie kunten nach ihrem Kopf, und Gutgedunckẽ leben, indem ſo gar die Königin vor dem gantzen Hof die Ober-Hand gewunnen, und ſich dem Gehorſamb ihres Ehe-Herrn entzogen? Propter ſcandalum inobedientiæ, quod aliis uxoribus præbuit, *Coab. apud Celat.* So iſt ſie dann wegen der Aergernuß, ſo ſie anderen Weiberen gegeben, billich geſtraffet worden, alſo zwar, daß ſie bey Hof in einen Haß, bey dem König aber in die Ungnad gefallen, welcher ſie nicht nur des Tituls, und der Ehr einer Königin beraubet, ſondern auch von dem Reich verſtoſſen. Nequaquam ultra Vaſthi ingrediatur ad Regem, ſed Regnum ejus altera, quæ melior eſt illâ, accipiat.

So ſehet ihr dann die letſte Unterrichtung, und erkennet, daß man es nicht gleich für eine Ungerechtigkeit müſſe ausrechnen, wann mann mißbilliget, und verwirffet eine Sach, die an ſich gut iſt, und ein löbliches Werck, wann nemblich ein ſonſt würdige Sach gar zunachtheilig iſt, und offentlich ein groſſes Ubel darausentſpringet. Es werden mir etwelche andächtige Weibs-Perſohnen ſagen: Pater, wann ich den gantzen Tag von der Fruhe an biß auf den Mittag in der Kirchen bleibe, denen Meſſen beywohne, mehrere Roſenkräntz bette, und alſo meiner Andacht abwarte, iſt es dann nicht recht, und wohl gethan? Diſes thue ich meiner Seel zu Nutzen, gibe zugleich ein gutes Exempel, und Beyſpihl nicht nur eines Chriſtlichen Weibs, ſondern auch einer frommen andächtigen Seel. Aber mein! wann der Mann unterdeſſen in dem Hauß ſchreyet, und ſich ſehr erzörnet, daß die Geſchäfft, ſo zuverrichten, nicht für ſich gehen, und vollzogen werden; daß ihr niemahlen boshafftiger, und zanckenter ſeyet, als wann ihr von dergleichen ungereumbten Andachten zuruck kommet; daß niemand, welcher über die Kinder, und Magd eine

Sorg trage, in dem Hauß seye; sehet ihr nicht, wie dise euere weiberische Andacht nicht mehr was gutes, sondern ein grosses Ubel seye? Es wurde GOtt angenehmer seyn, wann ihr ein grössere Sorg für- und in dem Hauß wurdet anwenden, als daß ihr einer so unordentlichen Andacht abwartet.

Aber sagt ein andere, wann ich ein wenig eine Bekanntschafft halte; wann ich höflich mich aufführe; wann ich gegen einem, oder andern Befreunden mich aufrichtig erzeige, ist es dann nicht gut, und recht, daß ich dann, und wann mit ihnen ein wenig Sprach halte, mit ihnen rede, mit meines gleichen in guter Verständnuß stehe? Aber mein! wann durch dise Verweilung in dem Gespräch dise Freundschafft eine Aergernuß gibet; wann die Welt anfanget zusagen, daß die euerige nicht mehr eine pure Freundschafft, sondern ein gar zugrosse Bekanntschafft, eine heimliche Liebs-Passion seye; nicht mehr eine lautere, glatte Höflichkeit, sondern ein gewiser zarter Affect, eine verdächtliche Zuneygung; daß aus einer kleinen Gespunst ein grosser Knopff worden: Vermeynet ihr nicht, es wurde mehrere, und grössere Ubel verhinderet werden, wann ihr eintweders eingezogner, oder einsamer wäret, und euch nicht so offt da, und dort ei finden liesset? Wann ich aber, sagt jemand, einen guten Freund habe, welchem ich vertraue, was ich sihe, und mein Gutachten darzu gibe, meinen Argwohn, und Gedancken erkähre; thue ich dann unrecht? Ist es dann nicht was gutes, weilen ich dardurch die Freundschafft erhalte, die Aufrichtigkeit aber, und Verträulichkeit in disem das erste, und vornehmste Gesatz seyn kan? Aber, wann ihr mit diser Aufrichtigkeit ein grösseres Ubel verursachet? Wann ihr ein Ursach seyet hundert anderen Unordnungen, und Streitt-Händel, wann ihr ein lauteres Mißvertrauen anstifftet: Sehet ihr nicht, daß die Verträulichkeit, solches Anvertrauen nicht mehr eine Tugend seye, sondern zu einem Laster werde derjenigen, so man die Ohren-

Blas-

Blaser zunennen pfleget, welche nur gedacht seynd, wie sie etwas können daher schwätzen, und erzehlen, nicht aber, was aus disem üblen Reden für Folgen entstehen mögen ? So bleibet es dann darbey, so lasset uns dann schliessen, daß es nicht allzeit unrecht seye, wann man was verwürffet, mißbillichet, und darüber schmächet : Ja wann ihr Ursach darzu gebet, seyt ihr der Schmächer, der Ehrabschneider ; so ist die Schuld euer, weilen ihr euch unbillicher Weiß beklaget, schmächet, und murmlet über denjenigen, welcher mit besserem Fug sich über euch beklaget, und wider euch murmlet.

Aber, mein Pater, wiewohl beschützet ihr mit disem die Ehrabschneidung ! ihr thut sie nicht nur entschuldigen, sondern auch gut heissen. Nein, nein, meine Zuhörer, ich heisse nicht gut ein wahre, rechte Ehrabschneidung : Die Ehrabschneidung, die disen Nahmen in Wahrheit verdienet, die Ehrabschneidung, sage ich, geschicht von einem annoch verborgenen, unbekannten Udel ; wann ihr aber selbsten das Ubel begehet, also, daß man es sehen kan, wann ihr euch derentwegen offentlich proglet, so ist das Ubel nicht mehr verborgen, und nicht mehr unbekannt. Die Ehrabschneidung ist von einem falschen Versprechen, oder Ubel : Allein wann man nur gar zusehr sihet, daß ihr nichts gutes würcket, zu welchem ihr verbunden seyt, so ist es nicht mehr ein falsches, sondern ein wahrhafftes Ubel, ein bekanntes Ubel. Endlich die Ehrabschneidung geschicht bißweilen von wegen etwas guten, welches man glaubet, daß es was gutes ; allein wann aus disem ein grosses Ubel entstehet, so muß man jenes gute nicht mehr für etwas gutes halten ; es kan ja ein grosses Ubel seyn. Dahero wann man auf dise zwey Zufäll redet, wann man es thut auf gezimmende Weiß, wann man die Sach nicht vergrössert, oder mehr darzu machet, sondern allein mißbilliget, verwirffet, und schmähet, was verdienet mißbilliget, verworffen, und geschmähet zuwerden, wann man allein urtheilet, wie

es sich gezimmet, so ist es keine Ehrabschneidung.

So will ich dann hiermit die Sünden nur auf die Seiten raumen, und beschütze ich sie keines Weegs; sage zugleich, daß der ungerechte, unbillliche Ehrabschneider seine Zung zu dem Ehrabschneiden schleiffe, und spitze; welcher aber billiche, genugsame Ursach zum Ehrabschneiden selbsten gibt, der schleiffet, und spitzet die Zung anderer Menschen zum Ehrabschneiden, doch daß sie ihme an der Ehr nichts benemmen. Acuerunt linguam suam sicut serpentis; *Psalm.* 139. Sie haben ihr Zung gespitzet/ als wie die Zung einer Schlang. Dahero ist solches Reden recht, oder wenigist das Schmachen nicht unrecht, wann man mißbillichet, was übles, auf besagte Weiß, geschehen. Es ist nemblich ein Straff ihres boshafften Lebens, welches sie wollten unabgestrafft haben; und ist eine Bestraffung jener Freyheit, welche, leyder! nur gar zusehr zum boshafften Wandel begehret, und gesuchet wird.

Dreyßigste Predig/

An dem Heiligen Pfingst-Tag.

Innhalt.

Der Heil. Geist ist ein Ursprung, und Vollkommenheit aller übrigen Gaaben.

THEMA.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, *Joann. 14.*

Der Heil. Geist aber / welchen der Vatter in meinem Nahmen schicken wird.

MAn muß bekennen, daß die Lieb des Himmels groß seye, so er gegen dem Menschen hat spühren lassen, indem er sich nicht vergnügen lassen mit so vilen Gaaben, die er uns mitgetheilet, uns zubereichen, sondern auch noch darzu den Heil. Geist hat wollen auf die Erden senden, das ist, den Ursprung, und die Haubt-Quel aller Gaaben. Dedit dona hominibus: Wie der Heil. Augustinus sich erkläret, hat er uns nicht nur mit einer Gaab versehen, sondern mit voller Hand solche über uns ausgegossen. Wir haben von ihme die Schanckung des Lebens, was sollte uns wohl mehrer liebens-werth vorkommen? Die Schanckung der Erhaltung, und was solle schätzbahreres seyn? Die Schan-

ckung des Glaubens, der Gnad, der Auserwählung, der Unterweisung, des Heyls, und was kunte vortreflichers seyn? Allein alle dise Schanckungen, dise Gaaben übertreffet weit die Schanckung des Heil. Geists, da wir nemblich für eine Schanckung bekommen denjenigen der alles schäncket. Was für eine grosse Schanckung, daß wir denselbigen empfangen in der Gestalt eines Winds, welcher das Hertz beweget? In der Gestalt eines Feurs, welches mit seiner Hitz die erkalte Welt erquicket, und erwärmet? In der Gestalt einer Zungen, welche mit ihrem Liecht erneueret, und verbesseret die Sprach der Menschen, welche gantz verderbt ware? Ich finde mich verpflichtet, daß ich mit meiner gantzen Zungen mich bemühe ein so grosse Schanckung hervorzustreichen, und auch euere Zungen zu disem End aufmuntere. Ich stelle vor die Nutzbarkeit, welche die Sendung diser Gaab, und Schanckung mit sich bringet. Der Heil. Geist ist in seiner Sendung die Schanckung, die Gaab, welche mit sich vil andere Gaaben bringet: Der Heil. Geist ist eine Schanckung, ein Gaab, so denen übrigen Schanckungen die Vollkommenheit gibet, und sie völlig ausmachet, und zu dem End bringet. Ich bitte, und wünsche, daß dise Kirchen werde zu einem Saal, in welchem der Heil. Geist sich zuzeigen gewürdiget hat: Wünsche auch, daß diser Tag euch zu einem anderen Pfingst-Tag werde; ich verlange, daß jener Göttliche Geist einkehren, und ober eueren Häubteren sich niderlasse, wie er sich einstens bey denen Heiligen Apostlen eingefunden in der Gestalt der Zungen. Endlich zum Beschluß wollen wir durchforschen die Ursach, warumb nicht auch wir eine so vortrefliche Gaab, und Schanckung empfangen.

Erster Theil.

MAn kan dises Wort, Gaab, oder Schanckung des Heil. Geists nicht aussprechen, daß man nicht auch verstehe die Völle, und den Uberfluß jener

ner Gaaben, und Schanckungen, welche von ihme, als einem Ursprung auf uns herunter fliessen. Wann wir gemäß des Glaubens, und der GOtts-Gelehrten reden, so ist der Heil. Geist ad intra, nicht fruchtbar. Dann in der unergreiflichen Dreyfaltigkeit ist keine vierte Persohn, welche hervor gebracht worden. Er ist kein Anfang, alswie der Vatter, dann er gebähret kein Wort, das ist, eine Abbildung, so ihme in der Weesenheit gleich wäre: Es gehet von ihme nicht ein anderer H. Geist aus, als wie er von dem Vatter, und dem Wort ausgangen, weilen er kein andere Lieb hervor bringet, welche die Vereinigung, und wesendliche Identitet zwischen ihm, und denen anderen machet. Nichts desto weniger, wann er schon ad intra kein andere Persohn hervorbringet, so bringet er doch ad extra, das ist, ausser sich seine Würckungen hervor, und an statt einer anderen Persohn hat er für sein Zihl unsere Seelen.

Der Heil. Geist ist es, der uns erleuchtet, der uns laihtet, und führet, der uns stärcket, der uns bereichet, und von welchem entspringet jener Uberfluß der Gnaden, welche nicht nur aus denen Menschen seine liebe Freund machet, sondern auch Söhn, Erben und glückseelige Gesellen seiner Etwigkeit, seiner Glückseeligkeit, seines Reichs. Er ist die Gnad des Verstands, verleyhet, daß wir fähig werden zufassen, und zuergreiffen die Sachen, welche unsere Sinn übersteigen, nemblich die Himmlische, unsterbliche, etwige.

Er ist, und gibt die Gnad der Weißheit, welche nicht nur das natürliche, sondern auch das Göttliche Liecht mittheilet, oder aber besser zureden mit dem übernatürlichen Liecht das menschliche einrichtet.

Er ist die Gnad des Raths welcher uns in denen Zweiflen, und ungewisen Sachen einsaget, was wahr, und besser ist, welcher uns in der Ungewißheit versicheret. Er ist die Gnad der Frommkeit, verschaffet, daß wir zu denen guten Wercken einen Lust bekommen, er versicheret uns mit nutzlichen, tauglichen Mittlen etwas zuverdienen. Er ist die Gnad

der

der Stärcke, bewaffnet uns, reichet uns einen Schild wider alle Beschwernussen, und Verhindernussen. Er ist endlich die Gnad der Forcht = GOttes, erschröcket, und haltet uns ab von denen Ublen, gleichwie durch die Betrohungen einer Straff abgeschröcket, und abgehalten werden diejenige, welche aus Kühn = und Frechheit was übels begehen, und sündigen. Et requiescet super eum Spiritus Domini ? Und es wird der Geist des HErrn über ihn ruhen.

Damit der Prophet Isaias die Hertzen anflammete, und bewegete öffters an dise Gnaden, und Gaaben des H. Geists zugedencken, erzehlet er oben gemeldte Gaaben in folgender Ordnung. Spiritus Sapientiæ, & intellectûs, Spiritus Consilii, & fortitudinis, Spiritus Scientiæ, & Pietatis, & Spiritus Timoris Domini. Ein Geist der Weißheit, und des Verstands, ein Geist des Raths, und der Starckmüthigkeit, ein Geist der Wissenschafft, und der Frommkeit, und ein Geist der Forcht des HErrn. Kan man ihme dann einen besseren Ursprung, eine erwünschlichere Quell in dem Gemüth vorbilden ? Können wir uns wohl eine auserlesnere Lieb einfallen lassen, welche so vil Gaaben, und Gnaden gantz freywillig über uns ausgiesset ? Wir funten, und hätten GOtt nicht gefallen können, wann GOtt in uns nicht etwas gesehen hätte, so ihme zugehörete. Wir waren so schwach, daß wir ihne niemahlen lieben funten mit einer übernatürlichen Lieb, wann uns GOtt nicht gezeiget hätte, wie es geschehen möchte, wann er nicht die Mittel darzu uns verschaffet hätte ihne recht zulieben.

Zu disem End dann gibet er die Hilff, und die Kräfften; so gar derjenige kommet, welcher die Gnaden, gleichsam als regnete es, in solcher Menge austheilet. Was grossen Danck dann seynd wir nicht schuldig dem Vatter, welcher so behänd, und gütig disen Heil. Geist gesendet hat ? Wie verpflichtet bleiben wir nicht dem Wort, welches auch mitgewürcket, daß dises in der That selbsten geschehete ? Es hat ja dises Wort, unser Erlöser sich ausdrucklich ver=

vernemmen lassen, daß der Heil. Geist nicht kommen wurde, wann er nicht diſe Welt verlaſſete, und in den Himmel fahrete; wann er nicht ſeinem Vatter die glantzende Wunden vorzeigete, und darburch ihn bewegete ſolchen herab zuſchicken. Non pepercit Filio, ruffet voll der Verwunderung auf Guerricus der Abbt, *Serm. in Pentec.* Der Himmliſche Vatter hat ſo gar ſeinem eintzigen Sohn nicht verſchonet / ſondern damit wir erlöſet wurden, und die Schulden abgezahleten, wollte er uns zum guten, daß er an das Creutz genaglet wurde, und an demſelbigen ſein koſtbariſtes Leben für uns dargebete. At nec parcit Spiritui Sancto. Aber er verſchonet auch dem Heil. Geiſt nicht. Er will, daß er mit dem Erlöſer auch jenen Uberfluß, und Menge der Gnaden verſchaffe, und beytrage, mit welchen er ſich pfleget mitzutheilen. Wann er will, daß der Göttliche Sohn ſeine Freygebigkeit erzeige in dem, daß er uns mit ſeinem Blut erlöſet; ſo will er, daß der Heil. Geiſt ſeine Freygebigkeit ſpühren laſſe in dem, daß er uns mit- und durch ſeine Gnaden Heilig mache. Er will, daß der Sohn uns den Himmel eröffne, und die hochſchätzbariſte Erbſchafft zeige; er will aber auch, daß der Heil. Geiſt uns mit nothwendigen, kräfftigiſten Mittlen verhilflich ſeye, damit wir tauglich werden ſolche zuerlangen.

O laſſet uns dann mit dem angezogenen Lehrer mit Verwunderung aufruffen: O DEUM! ſi fas eſt dicere, prodigum ſui. In Wahrheit, wann alſo zureden erlaubt iſt, in Wahrheit ein GOtt, welcher mit ſich ſelbſten verſchwenderiſch umbgehet. So ſihe dann, und bedencke, O Welt, erwege bey dir, ob wohl GOtt zu unſerm Nutzen, zu unſer Erlöſung, und Glückſeeligkeit ſich geſparſam habe finden laſſen? Uberlege, obwohl eine aus denen Göttlichen Perſohnen ſeye müßig verbliben? Ob ſie allein ſich erfreuen, und vergnügen an ihren Vollkommenheiten? Ob ſie nicht auch denen Menſchen ſich auf das Freygebigiſt mittheilen?

Ich ſtelle mir ſelbſten, und euch vor den unglückſeeligen

Stand, in welchem sich die Welt befande, ehe, und zuvor der Heil. Geist zu uns herunter kommen. Gleichwie einstens der Heil. Augustinus dise ihm hat vorgemahlet, also bilde ich mir auch dieselbige vor, nemblich die Welt seye wie ein schwerlich-kranck-ligender Mensch, welcher nächst bey dem Tod, und zwar bey dem ewigen Tod, unfehlbahr sollte sterben, und zu Grund gehen: In mundo magnus jacebat ægrotus. Er ware unbäßlich, und kranck an denen Augen, und weilen er übel sehete, wußte er keinen Unterschid zumachen unter dem bösen, und guten; unter dem Laster, und der Tugend; unter dem Betrug, und der Wahrheit; er vermeynete gut zuseyn, was boshafft ware. Er ware kranck an dem Verstand: Dahero weilen er keine Erkanntnuß, noch Glauben hatte, fassete er nichts als das Gute, und Ubel, so auf diser Welt zufinden: Weilen er nun gantz beflissen ware sich von dem Ubel zuentäuseren, solches zu fliehen, hingegen gantz begirig das Gute zuerlangen, und ihme eigen zumachen, verlierete er indessen die Güter des Himmels, und machte sich schuldig der Ublen, so beständig, ewig zudauren haben. Er ware kranck an denen Händen: Weilen er sich in keinem Werck übete, als nur in verbottenen, unzuläßigen Sachen, welche nicht minder der Vernunfft, als dem Gesatz zuwider lauffeten, kunte er GOtt weder die gebührende Ehr, und Gehorsam abstatten, weder ihme gefallen, und angenehm seyn. Er ware kranck in dem Hertzen; weilen er keine Krafft, und Stärcke hatte, so verliehrete er sich bey einer jeden vorfallender Gelegenheit, und müßte gleichsam allen Versuchungen unterligen. In denen Anmuthungen wie unordentlich ware er nicht? Wie verhartet in denen Lasteren? Wie unempfindlich, verderbet, und verfaulet in dem Gewissen? Magnus, magnus jacebat ægrotus: Es ware ein grosser, ein grosser Krancke.

O armseelige Welt! da du mit so vilen Ublen angestecket warest, kunte man dich nicht nur einen grossen, gefährlichen Krancken nennen, sonder auch

einen

einen solchen, von welchem keine Hoffnung seines Aufkommens, seiner Gesundheit mehr übrig gebliben, an welchem alles verzweiflet stunde. Was machete dann in diser seiner heylsamen Ankunfft der Heil. Geist? Er bedienet sich seiner Gaaben, wendet sie dem Krancken an, und bringet die so verderbte Welt zur Gesundheit, befreyet sie von allem Ubel in ihrer tödlichen, grösten Kranckheit.

Er besuchet sie. Mit der Gaab der Weißheit heylet er ihr den Verstand, machet ihn fassen, und erkennen, daß kein grösseres Gut zufinden seye, als das Himmlische; kein anderes grösseres Ubel zufliehen, als das Ewige. Mit der Gaab der Starckmüthigkeit heylet er ihr das Hertz, und theilet ihr mit einen Muth, damit sie allen Gefahren widerstehe, und sich allen Versuchungen gantz hertzhafft entgegen setze, und sie überwinde. Mit der Gaab der Frommkeit heylet er ihr die Händ, und machet sie also begirig auf die gute Werck, daß sie nichts anderes will, und verlangt, als was GOtt gefallet; hasset auch kein anderes Ubel, als welches GOtt mißfallet. Mit der Gaab der Forcht stärcket, bekräfftiget, und bevestiget er sie, setzet es in solchen Stand, daß es keinen Streich förchtet, als allein, jenen unter welchem eine Sünd verborgen stecket; daß sie grössere Forcht bezeiget an dem, was eine Peyn verdienen könnte, als die Peynen selbst. Derenthwegen die Apostel, welche vor der Ankunfft des Heil. Geists eintweders den Erlöser verlaugnet, abgeschworen, oder sich von ihme durch die Flucht entfernet, welche in dem Glauben gewancket, anjetzo durch dessen Gnad von dem Sündigen befreyet seynd.

Allerhand Geschlechter, und Völcker, welche zuvor wegen ihrem eigenen Nutzen also unter einander zuwider waren, die so verschidene Neygungen hatten, haben anjetzo ein Hertz, und einen Glauben. Die neue Christen, welche zuvor sehr geforchtsam waren vor der Marter, denen Peynigeren, und vor dem Creutz ein grosses Abscheuen tragten, seynd anjetzo, als wären sie lauter Löwen.

Sie bieten denen Scharffrichteren den Trutz, forderen sie heraus; weilen sie in dem Wasser allein getauffet, verlangen sie auch in ihrem eigenem Blut noch einmahl getauffet zuwerden. Emisso Spiritu Sancto renovatur facies terræ, & terrena voluntas fit cœlestis, wie der Heil. Bernardus redet, *Serm.* 2. *de Ascens.* Nachdem der Heil. Geist gesendet worden, hat die Erden ein andere Gestalt an sich genommen; und da sie vorhero umb nichts anderes wußte, als was zeitlich, und zergänglich ware, will sie anjetzo an nichts mehr gedencken, als an die Himmlische Sachen. Nemblich es scheinet, als wäre in der erschaffenen Welt ein andere entstanden; in denen Gemütheren der Menschen gantz andere Gemüther; in denen Hertzen ein anderes Hertz, in denen Seelen ein andere Seel. die Welt ist nicht mehr die alte Welt; nachdem der Heil. Geist solche zuverwalten auf sich genommen, ist es völlig, und gäntzlich verändert. Spiritus Domini super me, *Isa.* 61. 1. Der Geist des HErrn seye ober- und mit mir. Sollen wir nicht also mit Isaia aufruffen, da er ihme in der Persohn Christi zuversprechen getrauete, daß er nach Verbesserung der Welt, den Himmel, und die Kirchen wurde erfreuen, und die gantze Höll überwinden? Ut mederer contritis corde, & prædicarem captivis indulgentiam, & clausis aperitionem. Spiritus Domini super me. So steige dann diser Heil. Geist über uns herunter, und mache er uns gesund, weilen wir auch schwach, und kranck seynd. Mache er gesund unsere Kräfften, reinige er unsere Sinn, verändere er unser Hertz, säubere er alle unsere Affect, gebe er uns die Gnad seiner Erleuchtung, und vertreibe er alle unsere Finsternussen, verleihe er uns die Gnad des Hertzens, verbessere er alle unsere Anmuthungen; mache er gantz andere aus uns, als wir seynd, daß wir besser werden, als wir gewesen seynd.

O meine Zuhörer, wie vil wurde die Gaab des Verstands nicht sehend machen, welche anjetzo blind seynd! diß Gaab

der

der Weißheit, welche so lebhafft ist, wie vilen wurde sie nicht die Irthum aus dem Kopf raumen! die Gaab der Starckmüthigkeit wie vilen wurde sie nicht einen Muth machen, welche anjetzo sündigen aus lauter Trägheit, oder Forcht in jenen Sachen, so die Seel betreffen! wie vilen, wie vilen wurde nicht die Gaab der Frommkeit ihre Hertz in gantz andere verkehren, als welche anjetzo wenig auf die ewige Güter gedencken, und noch minder Sorg tragen solche zuerlangen. Sie wurde die Händ in gantz andere veränderen, es wurde dieselbige bedecken mit jenen kostbahren Kleyderen, welche nach dem Ausspruch des Propheten Kleyder des Heyls seynd.

Allein es ist noch was übrig, und was vortreflichers. Wann der Heil. Geist ein Ursprung, und eine Quell ist so viler Gaaben, so ist er auch deroselben Vollkommenheit, und Erfüllung. Dahero gleichwie er in der Himmlischen Dreyfaltigkeit die Erfüllung, und Ausmachung benambset wird: Complementum Trinitatis, also, wann man denen heiligen Vätteren, und der Heil. Schrifft Glauben beymesset, gibt er sich auch zuerkennen, daß er derjenige seye, welcher so vil, ja alle Gaaben zu seiner Vollkommenheit, und völliger Ausmachung bringet. Zu denen ertwisenen Gnaden leget er noch andere hinzu; er überhäuffet Gaaben mit neuen Gaaben. Allen Gnaden, die der Vatter, und das Wort mittheilet, leget er die letste Gnad bey, und setzet sie in solchen Stand, daß sie nicht nur grosse Gnaden können genennet werden, sondern auch vollkommene.

Und was dencket ihr? Vermeynet ihr wohl, daß die Gaaben, so der Himmel, und die zwey Heiligiste Personē uns geschencket, wurden gantz, und völlig ausgemacht seyn ohne Mitwürckung des Heil. Geists? Es ware die allgemeine Erschaffung der Welt ein grosse Gaab, ein grosse Gutthat; aber wie vil wurde diser Gaab nicht gemanglet haben; wann die Geschöpff in keiner Ordnung gebliben wären; wann sie sich ungehorsam hätten finden lassen; wann sie nicht von

GOtt die Krafft, und die Bewegung zum würcken erwartet hätten? So ware aber der Heil. Geist derjenige, welcher dem Willen des Erschaffers unterwurffe, was immer zustalten, und auszumachen ware. Subjiciebat voluntati Creatoris, quidquid formandum, & perficiendum inchoaverat, *Corn. in illud*: Ferebatur super aquas.

Da die Allmacht die Welt staltete, reichete der Heil. Geist ihr dar, und zeigte ihr vor ein Geschöpff nach dem anderen, eben schier auf jene Weiß, als wie einem Künstler einer, der ihme hilfft, bald dises, bald jenes an die Hand reichet, und hilfft, biß er nach, und nach das gantze Werck in den vollkommenen Stand gebracht hat. Es ware ein grosse Gaab, ein grosse Gutthat die Staltung, und Erschaffung des Menschen! aber wie vil manglete nicht diser Gaab? Wann nach erschaffenem Leib, und der Seel der Heil. Geist seinen Athem nicht hinzu gesetzet hätte, das ist, wann er nicht neben dem natürlichen Leben dem Menschen ein anderes, und besseres geschencket hätte, nemblich das Leben der Gnad? Cùm det omnibus vitam, & inspirationem.

Ein grosse Gaab ware die Menschwerdung GOttes! aber auch diser wie vil manglete nicht, wann nicht der Heilige Geist dise so grosse Gutthat mitgetheilet hätte, und gemein gemacht allen, und jeden Menschen jenes, welches aus seiner Natur allein zustunde einer eintzigen Sach? Effundam de Spiritu meo super omnem carnem, *Joel.* 2, Ein grosse Gaab, ein grosse Gutthat ware die Erlösung! aber auch diser wie vil manglete nicht, wann der Heil. Geist nicht hätte mitgewürcket, nachdem von Christo der Mensch erlöset worden? Es ware zwar der Mensch erlöset nach denen Verdiensten Christi, nach/der Würckung aber müßte die Erlösung von dem Heil Geist kommen. Nemo Christianus ante Christum, & nemo sanctus ante Spiritum Sanctum, wie Tertullianus sagt *de Pudic. c.* 11. Vor Christo ware kein Christ, und vor der Sendung des Heil. Geists kein Heiliger.

End=

Endlich damit ich die Sach abbreche : Ein grosse Gaab ware der Glauben, ein grosse Gaab, und Gutthat die Auserwählung, das Gebett, die Heil. Sacramenta, die Nachlassung der Sünden! aber auch disen so vortreflichen Gaaben wie vil manglete ihnen nicht ? Wie vil manglete nicht dem Glauben, wann der Heil. Geist nicht darzu geholffen hätte ? Nemo potest dicere : Dominus JESUS, nisi in Spiritu Sancto, I. *Cor.* 12. Wie vil manglete nicht dem Gebett, wann der Heil. Geist nicht eingiesste das Liecht, und die Stimm ? Ipse postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus, *Luc.* 11. Wie vil denen Sacramenten, wann er nicht ihre Krafft mit derofelbigen Würckung vereinigte ? Nisi quis renatus fuerit ex aqua, & Spiritu Sancto. Wie vil der Nachlassung unserer Sünden, wann er sie nicht auslöschete ? Non remittitur peccatum, nisi in Spiritu Sancto. Wie vil manglete nicht zu dem Zihl und End aller Gaaben, nemblich zu der Auserwählung zum ewigen Leben, wann er nicht wäre, und die endliche Verharlichkeit mittheilete ? Wann er uns nicht auf den rechten Weeg bewahrete, und zu dem Himmel laitete. Spiritus bonus deducet te in viam rectam. Umbsonst also, umbsonst hätten die Göttliche Personen in uns angefangen so vil Gaaben, umbsonst hätten sie erfunden, und ausgesprengt ihre Gnaden, wann sie nicht alle von disem Göttlichen Geist ihr letste Krafft, und Erfüllung empfangen hätten.

Der Heil. Ambrosius mit jener seiner Wohlredenheit, welche ein lauteres Liecht kan genennet werden, weilen sie einem jeden, der sie höret, ein Liecht eingiesset, erkläret es mit einer schönen Gleichnuß. Da er eben von dem Liecht redet, saget er ihr zum grossen Lob, daß neben dem, daß vor allem anderen das Liecht erschaffen worden, ihr auch eigentbumlich seye, daß sie sehen mache : Dann, wie er weiter forfahret, was nutzete wohl alles, was die Welt schönes, und gutes in sich hat, wann nicht das Liecht wäre, und gleichwie sie denen Augen, also auch denen Sachen das Liecht mitthei-

theilete ? Das ist, wann es nicht denen schönen Sachen auch die Schönheit gebete ? Fruſtra eſſet Mundus, ſi non videretur.

Nein, nein ; es wurden dem Lufft nichts nutzen seine lebhaffte Farben ; weder dem Wasser ihre schöne Weellen ; weder der Erden ihre vortrfliche Blumen, und Bäum, wann die Welt ohne Liecht wäre, und man nicht unterscheiden kunte die Erden von dem Wasser, den Lufft von dem Feur, ein Blat von dem anderen, ein Frucht von der anderen? Nein, nein, es wurden der Welt nichts nutzen ihre schöne Künsten ; noch der Bau-Kunst ihre schöne Paläst, noch der Bildhauer-Kunst ihre so wohl ausgearbeitete Figuren, und Statuen ; weder der Mahler-Kunst ihre Verwunderungswürdige Bilder, und also von anderen zureden ; nichts wurde es nutzen, und alles nichts, wann die Welt ein lautere Finsternuß wäre, das Aug nichts sehen kunte, und so schöne Werck betrachten.

Was wurde es nutzen, zu was sollte es dienen, daß wir in dem Angesicht unterschiden, oder in etwas gleich wären, wann kein Liecht wäre, indem wir vor Finsternuß auch nicht einmahl ein eintziges Gesicht sehen kunten ? Es wäre nembslich die Welt uns an statt eines Kerckers, in welchem alles finster ; ein Thal des Jammers, der Zäher, und des Schröckens. Unde vox prima debuit inchoare, niſi à lumine? Unde mundi ornatus, niſi á luce exordium ſumere ? Fruſtra eſſet Mundus, ſi non videretur : Also der heilige Lehrer. Und in der Wahrheit ist ein so schönes Geschöpff nothwendig gewesen, welches, wann es schon nicht das erste gewesen zusehen, doch gemacht, daß man sehen könne.

Lasset uns disen so schönen Gedancken ausdeuten zum Lob des Heil. Geists, alldieweilen er von der Kirchen ein Liecht, und zwar ein unaussprechliches Liecht ist benambset worden, welches allen Gaaben die Schönheit, die Vollkommenheit, und die völlige Ausmachung gegeben. Fruſtra eſſet Mundus, ſi non videretur. Fruſtra, umbsonst, und vergebens

gebens wären alle Gaaben, und Gnaden, welche uns von denen anderen zwey Heiligisten Personen mit so grosser Lieb seynd geschencket worden. Umbsonst, und vergebens wäre die Erschaffung, wann die Geschöpff von dem Heil. Geist nicht wären unterthänig gemacht, und zu dem Gehorsam gebracht wordē. Vergeben unsere Staltung, und Hervorbringung, wann diser Geist, der lebendig machet, uns nicht ein besseres Leben, nemblich die Gnad gegeben hätte. Frustra, vergebens die Menschwerdung GOttes, wann nicht der Heil. Geist dessen Frucht uns eigen gemacht hätte, die Seeligiste Jungfrau überschattet, daß sie ein Mutter GOttes wurde. Vergebens die Erlösung, wann sie zwar alle unsere Schulden bezahlet hätte, aber der Heil. Geist solche nicht nachgelassen hätte. Vergebens die Heilige Sacramenta, wann er nicht durch dieselbige auswürckete die Gnad, und Nachlassung der Sünden. So wäre auch umbsonst, und vergebens gewesen ein frommes Leben, wann diser liebvolliste Geist nicht darbiettte die Hilff, daß man wohl, und in der Gnad sterbe. Dann gleichwie dem Vatter gebühret hat uns zuerschaffen; dem Sohn uns zuerlösen; also ist das Ambt des Heil. Geists, daß er die Gaaben in uns vermehre, ihnen die Vollkommenheit mittheilete, und völlig zum End bringe. Pater creandis hominibus, Filius redimendis, Spiritus Sanctus perficiendis donis, atque multiplicandis, *Moldon. Præfat.*

O Vollbringung also, und Vollkommenheit, welche der Heil. Geist der Welt mittheilet! O Lieb, die er bringet! und Wohlgewogenheit, die er beweiset! Ipse Spiritus testimonium reddit Spiritui nostro, quod sumus Filii DEI. Der Heil. Geist selbsten bezeiget uns mit unaussprechlicher Lieb, daß wir Kinder GOttes des Vatters seyen, daß wir von dem Göttlichen Sohn erlöset worden, beweiset aber auch, daß er uns liebe, und unser Lieb seyn sollte, weilen er ist die Lieb des Vatters, die Lieb des Worts. Wir seynd ihme schuldig das Hertz, und die Seel,

twir müssen ihme zuschreiben allen Verdienst, alle gute Werck, tweilen man einer grosſen Lieb nicht anderst begegnen kan, als mit einer Gegen-Lieb; indem er nun der GOtt der Hertzen ist, so will er keinen anderen Lohn, als das Hertz. Wann er aber bezeuget, daß er uns liebe, dieweilen er ein Ursprung ist alles guten, und ein völlige Ausmachung aller Gaaben, twie bezeugen twohl twir unser Lieb gegen ihme?

Zweyter Theil.

UNd diser muß der Frucht seyn, den twir aus diser Predig schöpfen müssen, daß twir endlich fassen, twarumb so twenig Seelen gefunden twerden, die ihme gefallen, und angenehm seynd. In ipso vivimus, movemur, & sumus, *Act.* 17. 28. In ihm leben twir, in ihme twerden twir beweget, in ihme seynd twir. Wir sollten dem Heil. Geist also zugethan seyn, daß twir in ihme allein lebeten, und er allein unser Leben twäre. Wir solten uns von ihme also laiten lassen, daß twir uns allein bewegeten twegen seiner, und seinen Einsprechungen. Wir solten in seiner Lieb so beständig seyn, daß twir keinen anderen Frucht verlangeten, als der von seiner Gnad, und von seiner Lieb entspringete. Woher kommet es dann, daß er zu uns nicht in das Hertz sich begebe? Daß er in uns nicht twohne, seinen Sitz in uns nicht aufschlage? Daß er uns nicht aufmuntere, kräfftig bewege, und uns nicht mittheile seine Gaaben, und Gnaden, die er doch mit so grosſer Freygebigkeit zugeben bereitet ist?

Die erste Ursach ist, dieweilen twir ihn nicht bitten, und von ihme nicht begehren, daß er über uns herab komme. Und dieweilen twir ihn nicht bitten, so straffet uns diser Heil. Geist mit dem, daß er sich von uns entfernet halte, und sich nicht twürdige zukommen, dieweilen twir ihne nicht eingeladen haben. Nachdem die Apostel versicheret twaren, daß der Heil. Geist. über sie herunter steigen twurde, haben sie ihn Tag, und Nacht gebetten,

und

und dises mit gantz demüthigem, eyfrigem, und beständigem Gebett. Erant perseverantes unanimiter in oratione *Act.* 1. Ja sie tragten ein so inbrünstige Begierd nach ihme, daß sie von dem Tag an der Himmelfahrt Christi biß auf den Pfingst-Tag alle Täg, und Stund zehleten, welche noch übrig waren, daß sie eine so unaussprechliche Gaab empfangen wurden.

Mein wo seynd unsere Gebett? Wo unser so eyfriges, hitziges, beständiges Bitten? Wo ist eine Seel, ein Mensch, welcher täglich gleich in aller Fruh anhalte, und bitte, daß er mit seiner Erleuchtung über ihn herunter komme, daß er ihne erleuchte, anflamme, und einen rechten Eyfer mittheile zu der Frommkeit, und Forcht GOttes, damit er den Tag wohl möge zubringen? Wo ist jener Mensch, welcher verlanget, daß kein Augenblick solle vorbeystreichen, in welchem er ihne nicht liebe? Daß er ihn beständig in seiner Gnad erhalten wolle? Daß kein anderer Geist, als nur der Seinige in das Hertz sich eintringe? Wo ist der, welcher also bittet, und bettet? O man bittet nicht; und man möchte doch erlangen? Man verlanget seine Erleuchtungen, seine Würckungen, ohne ihne darumb zubitten? Der H. Geist ist Peregrinus DEUS, wie der Heil. Basilius saget, ein GOtt, der von einem Hertzen in das andere gehet, welcher auch, nach dem Beyspihl der Wanderer, in kein Hauß hinein gehet, er seye dann eingeladen worden.

Die andere Ursach, warumb der Heil. Geist in vilen Hertzen nicht wohne, ist dise, dieweilen das Hertz nicht rein, und sauber ist, ja gar unflätig, unsauber. Der H. Geist lasset sich spühren in Gestalt einer Tauben; dahero gleichwie die Tauben der Säubrigkeit sehr beflissen seynd, also wissen, und wollen sie auch keinen Fuß dorthin setzen, wo nicht alles sauber, und rein ist. Da in jenem allgemeinen Untergaug des Sündfluß der Patriarch Noë zuwissen verlangt, obwohl das Wasser abgenommen hätte, und verloffen wäre, ob die Berg und Bühel von dem Wasser schon

befreyet wären, schickte er von der Arch eine Taub aus, ut videret, si jam cessâssent aquæ super faciem terræ, *Gen.* 8. Weilen aber dises arme Thier- und Vögelein kein Ort findete, keinen Baum, oder Ast, auf welchem sie sich steiffen kunte, und auffsitzen, ja weilen sie nichts antraffe, als todte, und faulende, übelrüchende Leiber, ist sie widerumb in die Arch zuruck geflogen, woher sie kommen ware; und wo der Raab auf denen Todten-Cörperen, und stinckendem Fleisch, daß er liebet, sich gesetzet, ist die Taub widerumb zuruck geflogen. Reversa est ad eum, *ibid.*

O an wie vilen Hertzen hat der Heil. Geist ein Abscheuhen, und will in dieselbige nicht hinein gehen, dieweilen in denenselbigen, gleichwie in dem Sündfluß, die Todten-Cörper herumb schwimmen, und wie bey denen Schweinen ein lauteres Unflat anzutreffen ist. Er kan nicht ruhen auf gewisen Häuptern, dieweilen allerhand boshaffte Gedancken ihne fliehen machen. Er kan nicht ruhen auf gewisen Hertzen, weilen die lasterhaffte Anmuthungen ihn verjagen. Er kan nicht ruhen auf gewisen Händen, dieweilen es das Ansehen hat, als wollten ihne die boshaffte Werck bemacklen, und kotig machen. Es seynd alldorten Unflätterenen, und solche Abscheulichkeiten, daß er nicht nur keinen Lust hat dorten zuwohnen, sondern auch darvon einen Grausen bekommmete. O lieber, Heil. Geist! Was ist dise nicht für ein grosse Unbild! du hast die Hertzen gemacht, und kanst sie nicht genüssen? Du hast sie so offt gereiniget, ja auch geheiliget, und must solche sehen, wie sie nunmehr so abscheulich, und unsauber seynd? Was für eine Schmach, was grosse Schand ist es nicht, daß du must erfahren, wie der Teufel dergleichen Hertzen eingenommen, darin seine Wohnung aufgeschlagen, und in denenselbigen herrsche, du hingegen weichen müssest, und darinnen nicht wohnen könnest?

Die dritte Ursach, warumb der Heil. Geist in unsere Hertzen nicht komme, ist dise, dieweilen wir nicht nur kein demüthiges Hertz haben, welches

ihne

ihne bittet, und einladet; dieweilen wir nicht nur kein reines Hertz haben, welches ihn aufnemmete, und ihme eine Wohnung verschaffete, sondern auch dieweilen wir kein treues, kein beständiges Hertz haben. Jetzt haltet man ein Gebott, bald sündiget man widerumb darüber. Jetzt beweynet man eine Sünd, bald begehet man ein andere. Jetzt nemmen wir uns umb eine Tugend an, verehren sie, bald entunehren wir ein andere, und verwerffen es. Dahero wohnet der Heil. Geist nicht in uns, dieweilen wir ihme nicht treu verbleiben. Man sündiget aus Unbeständigkeit, aus Träg- und Faulkeit. Wann wir einen Tag uns GOtt schencken, dienen wir den anderen widerumb dem Teufel. Soll dann wohl der Heil. Geist herunter steigen, seine Gaaben und Gnaden austheilen, solle er wohl könnnen wohnen in solchen Hertzen, die keine Treu halten, die so unbeständig, so undanckbar seynd? Höret was der H. Cyrillus saget: Non quibus cunque permittitur Spiritus Sanctus, sed observantibus præcepta ejus, *apud Silveir. de Spir. Sanct.* Wann ihr werdet halten, und treulich in Acht nemmen alle seine Gebott, und Befelch; wann ihr alle Schuldigkeiten vollkommentlich werdet erfüllet haben, ja alsdann werdet ihr den Heil. Geist bey euch haben, alsdann wird er bey euch mit grossem Lust seine Wohnung aufschlagen. Mit untreuen Seelen, mit bosshafften Menschen will er nichts zuthun haben, will bey ihnen nicht bleiben.

So wollen wir uns dann zu unserm Erlöser wenden, und ihne demüthig bitten, er wolle uns verzeyhen alle unsere Fehler und Unform, so wir gegen ihm begangen. Er wollte auch den Heil. Geist dahin bewegen, daß er alle unsere Missethaten gnädigist wolle nachlassen, und auslöschen, daß er uns zu Gnaden aufnemme. Meine Zuhörer! wie werden wir wohl was gutes würcken können, wann uns der Heil. Geist nicht erleuchtet? wie werden wir in dem Guten verharren können, wann er in uns die gute Anmuthungen nicht erwecket, und erhaltet? Lasset uns den Heyland bitten, daß er

ihn herunter schicke in unsere Seelen, gleichwie er auch mitgewürcket, daß selbiger über die Heil. Apostel herunter komen; daß er ihme einrede, er möchte unsere Hertzen anzünden, anflammen, damit wir beyden gefallen können. Wir verdienen em so grosse Gnad, seine Ankunfft gantz und gar nicht, dises wissen, und bestehen wir gern; aber eben dises kan er verbessern. Emitte Spiritum tuum, & creabuntur: Wann ihme unsere Hertzen nicht gefallen, bitten wir ihn, er wolle in uns andere Hertzen erschaffen, oder wann er an gegenwärtigen kein Gefallen traget, solle er dise verbessern. Wir bitten, und betten, er möchte uns an statt eines unreinen, ein reines Hertz mittheilen; an statt eines untreuen ein treues; hernach werden wir ihme gefallen, wann er unser Hertz wird verändert haben.

Ein und dreyßigste Predig/

An dem Fest

der Heiligisten Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Absonderliche Pflicht die Heiligiste Dreyfaltigkeit zulieben, anzuruffen, und ihr nachzufolgen.

THEMA.

Baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti, *Matth. 28.*

Tauffet sie im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geists.

ALs einstens in Gegenwart des dapffern Helden Alphonsi Königs in Arragonia diese grosse Frag vorgebracht wurde, ob es wohl möglich seye, daß einer jemand liebe, er aber hingegen von ihme nicht geliebet werde? Auf welches der nicht minder an der Zung, als an der Faust und Degen berühmte Alphonsus geantwortet: Wann die Frag ist von der Göttlichen Lieb, so ist es mehr als gewiß, daß es geschehen möge: Dann GOtt liebet ja die Menschen,

und

und wird dannoch von sehr vilen hingegen nicht geliebet. Wann aber die Frag entstehet von einer menschlichen, erschaffenen Lieb, so scheinet es ummöglich zuseyn, daß ein Mensch wisse, er wurde geliebet, welcher nicht hingegen liebet. Quod DEUM humani generis amantissimum nemo facilè redamet, *Fonsec. Apoph. cap.* II.

Wann sich dise Wahrheit jemahlen in einem Geheimnus ereignet, so glaube ich, es geschehe solches, zwar gleich einem Abentheur, in dem heutigen Hohen Geheimnuß, und Fest-Tag der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Es ist dises ein Geheimnus, welches wegen ihrer Vortrefflichkeit mehr als alle andere sollte verehret werden. Ein Geheimnus, welches wegen denen Gutthaten, die wir empfangen, in das Hertz sollte eingegraben seyn. Ein Geheimnus, welches aus Göttlicher Anordnung weder denen Heyden, weder Juden, sondern allein denen Christen hell und klar ist geoffenbahret worden. Christianorum, & Religionis nostræ maximè proprium, wie der Heil. Basilius darvon redet. Ein Geheimnus, welches denen Christen, und der Christlichen Religion eigenthumlich ist, welches zur Danckbarkeit von uns erforderet nicht nur die Anmuthungen, sondern auch das Hertz selbst. Dahero verhoffe ich die Mühe wohl angewendet zu haben, wann ich mich bemühe ein grössere Andacht in euch gegen disem Geheimnuß zuerwecken, da ich nemblich zeigen wird, was für absonderliche Pflichten wir zu disem Geheimnuß haben, nemblich daß wir schuldig seyen die Heiligiste Dreyfaltigkeit zulieben, anzuruffen, und ihr nachzufolgen. Wir müssen sie lieben, weilen wir zu ihrem Eben-Bild erschaffen worden; wir müssen sie verehren, weilen wir von ihr beschützet werden; wir müssen ihr nachfolgen, weilen sie unser Beyspihl, und Exemplar. O mein GOtt! schencke uns eine Gnad der Erleuchtung; eine Gnad des Hertzens; eine Gnad der Wercken, damit wir unsere Schuldigkeit erfüllen mögen, und recht abstatten.

Erster

Erster Theil.

DJe erste Pflicht und Schuldigkeit, die wir haben, ist, daß wir ein so grosses Geheimnuß absonderlich lieben: Die Ursach dessen ist, dieweilen wir von einem so hohen Vorbild ein Copia, oder Abriß seynd. Faciamus hominem: Lasset uns den Menschen erschaffen. Sehet die Bemühung, welche GOtt wegen uns in der Erschaffung auf sich genommen: Faciamus, lasset uns erschaffen. Aber woher hat die Göttliche Hand, da sie uns gemacht, die Gestalt, die Abzeichnung eines Menschen hergenommen? Von dem grossen Geheimnuß der Heiligen Dreyfaltigkeit, von allen dreyen Heiligen Persohnen, von jener unergründlichen Dreyfaltigkeit, welche zwar ein eintzige Göttliche Weesenheit, doch dreyfach in denen Persohnen. Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram, *Cen.* 1. Lasset uns den Menschen machen nach unserem Eben-Bild. Die Heil. Schrifft saget: Nostram, nach unserem Eben-Bild; dardurch, wie der Heil. Augustinus lehret, anzuzeigen, daß nur ein GOtt, und Natur, aber mehrere Persohnen, nach welchem wir gemacht seynd. Ut effet homo imago Trinitatis: Damit der Mensch ein Entwurff wäre der Heiligen Dreyfaltigkeit.

In der Dreyfaltigkeit ist ein eintzige Natur, welche in drey Persohnen vertheilet GOtt ein- und dreyfach machet. In dem Menschen ist ein eintzige Seel, welche doch drey Kräfften hat, nemblich die Gedächtnuß, den Verstand, und den Willen, daß sie also den Menschen einfach machet in der Weesenheit, dreyfach aber in denen Kräfften. In der Heiligen Dreyfaltigkeit ist eine verwunderliche Ubereinsstimmung der tweesentlichen Vollkommenheiten, als da seynd die Gütigkeit, die Weißheit, die Macht, welche allen dreyen Persohnen gebühren, als wie einer jeden allein: Auch in dem Menschen ist eine gleiche Ubereinsstimmung der Vollkommenheiten, nemblich zwischen dem Vernunfft, dem Geist, und der

Unsterblichkeit, welche gleicher Massen so wohl allen dreyen Kräfften gebühren, als wie einer jeden insonderheit.

In der Heiligen Dreyfaltigkeit ist eine erste Persohn, die nicht vorgehet: Ein andere, die nicht nachgehet, ein dritte, die nicht abgesönderet ist. In dem Menschen ist eine Gedächtnuß, die nicht die erste ist, und vorgehet: Ein Verstand, der nicht nachgehet: Ein Willen, der nicht abgesönderet ist: Wann auch einiger Vorzug ist, daß eines vor dem anderen kommet, geschicht solches nur in denen Würckungen, nicht aber in denen Kräfften. So schliessen wir also, und sagen wir mit dem Heil. Bernardo, *Medit. c.* 1. Nihil est simile illi Summæ Sapientiæ, quàm mens rationalis, quæ per Memoriam, Intellectum, & Voluntatem in ineffabili Trinitate consistit. Consistere autem non potest, nisi ejus Memineri t, eámque intelligat, diligat. Nichts ist jener höchsten Weißheit gleich, als ein vernünfftiges Gemüth, welches durch die Gedächtnuß, Verstand, und Willen in der unaussprechlichen Dreyfaltigkeit bestehet. Es kan aber nicht bestehen, wann man nicht daran gedencket, sie verstehet, und liebet.

Nun dann so schliesse ich, und sage: Was für ein grössere Beweg: Ursach kunten wir wohl haben, ein absonderliche Lieb zuerzeigen gegen disem hohen Geheimnuß, als daß wir in uns haben deroselben Gleichheit, und Gestalt? villeicht, villeicht, damit wir uns von einer so grossen Lieb entschuldigten, kunten wir sagen: Mein GOtt, wir geben solche Lieb nicht zuerkennen, dieweilen wir kein Zeichen darvon haben: Das Geheimnuß ist unbekannt, und gantz tieff verborgen: Wir sehen keinen Schatten, oder Abriß darvon in denen erschaffnen Sachen; dann kein Geschöpff kan so weit reichen, daß es ihm solches einbilden könne, als nur durch einen duncklen Zweifel.

Wer aber kan wohl lieben, was er nicht weißt, was er nicht sihet? Quis enim amet, quod non videt? *S. Bern. serm.* 2. *Omn. SS.* GOtt hat diser Beschwernuß schon vorgebogen, und saget: Damit

ihr

ihr euch nicht entschuldigen könnet, so will ich mein Eben-Bild in euch selbsten aus- und eindrucken, damit ihr mich lieben müsset; dann ihr könnet meiner nicht vergessen, wann ihr nicht euer selbst vergesset. Consistere autem illa mens non potest, nisi ejus meminerit, intelligat, atque diligat. O Heilige Dreyfaltigkeit! O Göttliche Einigkeit! O unzertheilte Dreyfaltigkeit! O gemeine, unerschaffene Weesenheit. O Beata Trinitas: O Heilige Dreyfaltigkeit, weilen ich eine grosse Gleichheit mit dir habe, ad te suspirat mea misera Trinitas! ja, ja, dise meine Kräfften lauffen zu dir, seufftzen nach dir! Sie sagen mir, ich werde keine Ruhe zuhoffen, oder zugenieſſen haben, so lang, und vil, biß sie alle in dir zuruhen haben. Ewiger Vatter, mein Gedächtnuß saget, sie werde niemahlen vergnüget seyn, wann sie deiner nicht gedencket. Ewiges Wort! mein Verstand saget, daß er mit seinen Erkanntnussen sich nicht befridigen lasse, wann er deiner nicht gedencket. Ewiger Heil. Geist! mein Willen peyniget mich, wann er sich wegen deiner nicht verzehret, wann er nicht alle Lieb dir aufopfferet.

Und dises umb desto mehr, dieweilen alle drey Heilige Personen zu unserem Wohlergehen zusammen geholffen haben; dahero ist keine aus ihnen, welcher wir nicht die höchste Lieb schuldig seynd, wann wir nicht wollen, daß uns so gar das Hertz selbsten als undanckbare bestraffe. Divisit inter se summa Trinitas unus DEUS humanæ salutis negotium. Die Heiligiste Dreyfaltigkeit ein einziger GOtt hat unter sich das Geschäfft des menschlichen Heyls ausgetheilet: Wie die GOttseelige Wort Richardi *de S. Victore* lauten, *apud Nect. de Trin. Med.* Das grosse Werck unser Erlösung haben alle drey Heilige Personen ausgedencket, beschlossen, in vollkommenen Stand gebracht, und vollendet. Unam, eandémque culpam Pater punivit, expiavit Filius, condonavit Spiritus Sanctus. Es lage GOtt dem Vatter ob, daß er die erste Sünd des Adams, und alle unsere würckliche Sünden,

als der höchste HErr abstraffete. Es lage dem Sohn, als einem Erlöser ob, daß er die erste Sünd des Adams, und alle unsere würckliche Sünden auf sich nemmete, und bezahlete. Es lage dem Heil. Geist ob, daß er die erste Sünd des Adams, und alle unsere würckliche, als ein liebreicher Fridens-Stiffter nachlassete. So sehet ihr dann, wie alle drey Heilige Persohnen uns zum Guten sich bemühet, wie sie unser Heyl beförderet, und versicheret haben.

Quod Pater punivit, opus Justitiæ: Daß GOtt Vatter in jenem höchsten Senat beschlossen zustraffen, erforderte die Gerechtigkeit. Quod condonavit Spiritus Sanctus, dignum charitate: Daß der H. Geist die Sünden nachgelassen, ware ein Werck seiner Lieb. Daß aber der Sohn GOttes nachmahlens dises Werck auf sich genommen, und die Genugthuung abgestattet, uns erlöset hat, ware seine Gütigkeit, die nicht minder eine grosse Verwunderung, als Danckbarkeit, und Gegen-Lieb verdienet, wie oben angezogener Richardus meldet: Ad quod unus Filius, & puniendo condonavit, & condonando expiavit, admirabile, & stupendum Divinæ Sapientiæ connubium fuit.

Es ist ein Fund gewesen jener Weißheit, welche von dem Vatter dem Sohn mitgetheilet worden, und ist dise unendlich: Dahero ist auch kommen der Frucht jener Vermählung, welche der Heil. Geist mit einem unauflösbaren Knopf zwischen der Göttlichen, und menschlichen Natur hat zusamen gezogen, und verknipffet, da er der anderen Persohn Fleisch, und Blut mitgetheilet hat, damit sie tauglich wurde für uns zu leyden.

Wie ist dann wohl möglich, meine Zuhörer, daß ein Hertz an dise drey so auserlesene, liebvolle Gutthaten gedencke, ohne sich höchstens verpflicht zuerkennen die Heiligste Dreyfaltigkeit zu lieben? Können wir wohl uns erinneren, daß wir rebellisch gewesen, den Werth unserer Schulden bezahlet haben, und vollkommentlich widerumb zu Gnaden kommen, daß uns nicht zu Gemüth kom-

komme die Liebe des Vatters, der unseren Werth also hat angeordnet; die Lieb des Sohns, der solche erwisen; die Lieb des Heil. Geists, der solche an- und aufgenommen hat? Können wir wohl dises dencken, daß wir nicht sagen, GOtt der Vatter werde uns auf ein neues für Rebellen erklären, wann wir ihn nicht lieben? Die Barmhertzigkeit des Sohns werde uns für Undanckbare ausruffen, wann wir ihme keinen Danck abstatten? Die Lieb des H. Geists werde uns für Boshaffte ansehen, wann wir nicht alle Tag daran gedencken, und auch unsere Schuldigkeit, und Pflicht bekennen? Meminerim tui, intelligam te, diligam te, O beata Trinitas!

Aufs wenigist, ruffet mehrmahlen der Heil. Augustinus *lib.* 5. *de Trinit.* aufs wenigist sollen wir daran gedencken, aufs wenigist dise Lieb verstehen, und die gebührende Dancksagung abstatten. Meminerim tui: Himmlischer Vatter! daß wir als Sünder die Schulden bezahlet haben, und ausgelöschet, kommet allein aus deiner Lieb her. Göttlicher Sohn! daß wir nach aller Schärffe, und Gerechtigkeit haben genug gethan, ist alles deiner Güttigkeit zu zuschreiben, welche den Werth für uns erlegt, und die Schuld bezahlet hat. Daß uns widerumb vergonnet, und zugestellet worden das Recht zu der verlohrnen Erbschafft, dises, O Heil. Geist! ist ein lautere Gaab und Schanckung deiner Lieb, welche uns der Erlösung theilhafftig gemacht. O Heiligste Dreyfaltigkeit! wir sollten mehr dann tausend Hertz haben, damit wir tauglicher wären die schuldigste Danckſagung dir abzustatten; allein weilen wir nur ein eintziges haben, und nicht mehr, so nimme solches gnädig auf und an; wann es nicht ist, wie es seyn sollte, so lasse dir wenigist gefallen, daß wir solches gantz, und nicht zertheilet dir aufopffern.

Zweyter Theil.

VOn diser ersten Pflicht und Schuldigkeit, die wir haben die Heiligste Dreyfaltigkeit zulieben, weilen wir nach ihrem Ebenbild erschaffen worden, schreitte ich zu der andern Pflicht

und Schuldigkeit Sie anzuruffen, als auf welche wir unser Vertrauen setzen, von welcher wir Hilff und Beystand begehren, die uns in- und vor allem Ubel beschützet, und bewahret. Der Königliche Prophet ermahnet gantz sorgfältig einen jeden aus uns, daß wir die gäntzliche Hoffnung auf den starcken GOtt setzen, daß wir unsere Anligen, und Armseeligkeiten keinem andern sollen anbefehlen, als ihme: Sperate in Domino DEO forti: Hoffet aber allein auf jenen GOtt, welcher mit seinem starcken Armb auf einen Streich alles Ubel kan zu Boden schlagen, und das Creutz und Leyden versüssen.

Wer ist aber jener starcke GOtt, auf welchen wir also vertrauen sollen? Es ist die Heiligste Dreyfaltigkeit: Fortis, quia Pater, fortis, quia Filius, fortis, quia Spiritus Sanctus: Starck, dann weilen dem Vatter zugeeignet wird die Macht, dem Sohn die Weißheit, dem Heil. Geist die Gütte und Lieb, so kan man nicht zweiflen, daß, wann man anrusset den Vatter, man anruffe den jenigen, der alles kan, und vermag: Wann man anruffet den Sohn, man anruffe den, der alles weißt: Wann man anruffet den Heil. Geist, man anruffe den jenigen, welcher alles, was recht und möglich ist, kan wollen. Dahero findet man in der Heiligsten Dreyfaltigkeit alle schöne Zeichen, welche einen Beschützer ausmachen.

Es ist GOtt starck, dieweilen die vereinigte Krafft stärcker ist aus Ursach einer Wundervollen Vereinigung, Krafft dero ein Person in der andern ist; der den Vatter bittet, bittet zugleich auch den Sohn; der disen bittet, bittet auch den H. Geist: Und damit ich in disem nicht mehr weiter gehe; Er ist starck, dann weilen der Willen einer Person auch der Willen der andern ist, nemblich gemein allen dreyen Personen, so folget, daß derjenige, welcher eine Person ihme gewunnen, und günstig gemacht, alle drey gewonnen, und ihme günstig gemacht habe.

Weilen also die Heilige Kirch wohl wußte, was für ein Krafft, und Macht sie anruffe, wann sie die Heilige Dreyfaltigkeit anruffet, so beschliesset

sie

sie gantz weißlich alle, und jede Ubung mit dem, daß sie solche, den glückseeligen Ausgang zuerhalten, disen Heiligen drey Persohnen anbefehle. Bettet sie? So weißt sie ihr Gebett nicht zuendigen, als eintweders, daß sie durch die Verdienst des Sohns das Begehren dem Vatter anbefehle, oder durch Krafft des H. Geists so wohl einer, als anderen Persohn vorstelle. Segnet sie etwas? So weißt, und will sie keinen Seegen mittheilen, ausgenommen sie wolle ihn zur verlangten Würckung bringen bald durch die Macht, und Krafft des Vatters, bald durch die Weißheit des Sohns, bald durch die weesentliche Gütigkeit des Heil. Geists. Tauffet sie? So bittet die Kirch alle drey Heilige Persohnen, sie wollen dem heiligen Wasser die Krafft mittheilen die Seel zuwaschen, und sie als eine Tochter ansehen, auch als getauffte eine Erbin des ewigen Reichs machen. Sprichet sie von Sünden los? So thut sie den Sünder niemahlen lossprechen, und ihn von denen Banden auflösen, daß sie nicht dise Gutthat, die Lossprechung, und Nachlassung der Sünden denen Heiligen drey Persohnen zuschreibe. Verrichtet sie ein Opffer? So richtet sie solches unblutige Opffer auf die Heiligste Dreyfaltigkeit, und hoffet, es werde durch Vermittlung desselbigen ein solches Opffer erlangen, was begehret wird, und die Welt versöhnen kan.

O uneingeschrenckte, unbegreifliche Dreyfaltigkeit! wie vil grösseren Nutzen wurde nicht ein jeder Christ aus seinem Gebett zuruck tragen, wie vil grösseren Verdienst wurde er ihme nicht schaffen durch seine hitzige Begierden, wann er unter so vilen Patronen, und Beschützeren, so das Christenthum in dem Himmel hat, ein mehreres Vertrauen setzete auf das so mächtige Geheimnuß der Dreyfaltigkeit! wann er nicht durch eine eigennutzige, oder abertwitzige Andacht, sondern durch eine twahre, und aufrichtige sich zwar anderen Heiligen Patronen anbefehlete, absonderlich aber seine Bitt vorbringete durch die Krafft, Macht, und Verdienst dises

Heil.

Heiligsten Geheimnuß ! bitten wir die Heilige, daß sie dem Göttlichen Thron unser Gebett aufweisen, und von der Heiligsten Dreyfaltigkeit den Seegen begehren, als welche mit dreyen Fingeren alles unterstützet, welcher der Himmel jenes Heilig, Heilig, Heilig, ohne Unterlaß absinget ; vor welcher der Himmel sich neiget, die Erden erzitteret, und die Höll ihre Knye bieget. Was für grossen Frucht wurden wir nicht schaffen aus dem H. Creutz, mit welchem wir uns so offt auf der Stirnn zeichnen ? Aus dem Gloria, mit welchem wir die Psalmen beschlüssen ? Was für Nutzen aus so vilen Seufftzeren, und aufruffen, mit welchem wir GOtt nicht können bitten, wann wir nicht zugleich die Heilige Dreyfaltigkeit anflehen ? Ego omne, quod intelligo, sine Christo, & sine Patre, & sine Spiritu Sancto nolo intelligere, wie der Heilige Chrysostomus aus grossem Eyfer hat aufgeruffen, *Hom.* 10 *in Marc.* Alles was ich weiß, und verstehe, will ich weder wissen, weder verstehen ohne den Vatter, Sohn, und Heil Geist. Wie wohl, und füglich kan man disen inbrünstigen Eyfer, und Gedancken auf das Vertrauen herüber ziehen, und auslegen ? Wie schön stehet es nicht, sagen können dem Gebett, und auch von allen anderen guten, heimlichen Begierden ! wann ich GOtt Batter nicht anruffe, wann ich mich dem Göttlichen Sohn nicht anbefehle, wann ich mein Vertrauen nicht setze auf den Heil. Geist, so weiß, kan, und will ich nicht betten, noch meine Hoffnung auf andere steiffen, und mein Gebett zu ihnen richten, weilen dise drey Heiligste Personen die aller würdigste seynd. Nisi intellexero in Trinitate, quæ me salvavit, dulce mihi non potest esse, quod intelligo, wie gemelter Lehrer fortfahret. Wann ich es nicht ergriffen hab, und erlehrnet in der Dreyfaltigkeit, die mich erlöset, so ist mir nichts angenehm aus allem, was ich verstehe. Wir wollen es uns also zueignen, und sagen : Wann wir kein Vertrauen haben auf die Heilige Dreyfaltigkeit, auf die Drey Heilige Personen, so wissen wir

weder

weder zu hoffen, weder ein Vertrauen zuhaben.

Es verstehet, und erkennet der Teufel gantz wohl di Macht, Grösse, und Krafft diser Beschützung; und gleichwie Pharao dem Volck verbotten hatte drey Täg hindurch zuopferen: Ibimus viam trium dierum, sed ego scio, quòd non dimittet vos, nisi per manum validam, *Exod.* 3. Wiewohlen der Tyrann unter seinen Finsternussen dises Geheimnuß nicht verstanden hatte: Auf gleiche Weiß, ja mit einer noch grösseren Hartnäckigkeit verbiettet die Höll unseren Seelen, daß sie GOtt in dreyen Tägen ehren, welche ein scheinbare Abbildung seynd der Göttlichen Persohnen. Dies Pater, dies Filius, dies Spiritus Sanctus, & hi tres unus DEUS, *S. Aug. de Temp. Serm.* 90. Ein Tag ist der Vatter, ein Tag der Sohn, ein Tag der Heil. Geist, und diese drey seynd ein GOtt.

Die Höll verbiettet solches in unseren dreyen Kräfften, Gedächtnuß, Verstand, und Willen, welche die Dreyfaltigkeit der Seelen ausmachen, und disen so schönen Tägen zu diensten stehen sollen. Es verbiettet solches in unseren dreyen vornehmsten Würckungen, der Gedancken, Wort, und Werck, welche die Dreyfaltigkeit in denen Opfferen ausmachen kunten. Es verbiettet solches bey dem Antritt der dreyen verwüstlichen Altären, der Unwissenheit, der Begierlichkeit, und der Schwachheit, welche ausmachen die Schand-volle Dreyfaltigkeit unserer Sünden, und Abgöttereyen. Allein lasset uns die Ehr, und Glory geben, dem Vatter, dem Sohn, und dem Heil. Geist in allen unseren Ubungen, in dem Anfang, in dem Fortgang, und in dem End. Ehren wir sie zu aller Zeit: In der Fruhe, zu Mittag, und auf den Abend. Und hoffen wir hernach nur sicher eine unüberwindliche Beschützung, wann es sich auf dise Heiligste drey Persohnen gesteiffet hat.

Dritter Theil.

Zu denen zweyen vorigen Pflichten, und Schuldigkeiten setze ich auch die dritte, und letste hinzu, welche da zur

Verehrung der Heiligsten Drey-faltigkeit höchstens vonnöthen ist, nemblich daß wir allen Fleiß anwenden ihr, als unserem Beyspihl, nachzufolgen. GOtt, wie Moyses in dem Buch der Geschöpffen saget, hat uns alle zu seinem Eben-Bild erschaffen; dann in der einfachen Seel hat er uns eingedrucket die dreyfache Kräfften: Ad imaginem fecit illum: Er hat den Menschen gemacht zu seinem Eben-Bild. Uber welche Wort des Moysis gantz sinnreich anmercket der gelehrte Origenes, und sagt: Wiewohlen GOtt uns alle nach seinem Eben-Bild gemacht hat, so kan man doch, wann man die Wort gar scharff nimmet, keines Weegs sagen, daß er uns nach seiner Gleichheit erschaffen, indem diese Gleichheit mehr von denen Wercken, als von der Weesenheit herkommet. Dahero wann es schon GOtt zuzuschreiben ist, daß er uns nach seinem Eben-Bild erschaffen, und also mit uns bemühet gewesen; so ist es doch unser Sach, und kostet unsere Bemühung, wann wir mit GOtt allein eine Gleichheit haben: Ad imaginem DEI creavit illum: Masculum, & fœminam creavit illos, *Cen.* 1. GOtt hat den Menschen nach seinem Eben-Bild erschaffen; sehet den ersten Theil: De similitudine siluit: Von der Gleichheit hat er nichts gemeldet; sehet den anderen Theil, welcher von uns erwartet wird.

Weilen nun diese Gleichheit in der Nachfolgung bestehet, so verlanget von uns die Andacht zu disem Hochheiligen Geheimnuß, daß wir dem Vatter nachfolgen in denen Gedancken; dem Sohn in der Intention, und Meynung; dem Heil. Geist in der Güte, und Willfährigkeit. Opifex tuus quiddam tibi contulit, quiddam reliquit perficiendum, wie der Heil. Basilius mit Origene sagt. Etwas, mein Mensch hat dir dein Erschaffer mitgetheilet, etwas auch hat er dir überlassen, damit du es verbessereſt, und gar ausmacheſt. *Apud Escob. pag.* 262. *de On.*

Der ersten Göttlichen Persohn also, dem Vatter müssen wir nachfolgen in denen Gedancken; und gleichwie er allzeit

zeit sich selbsten sihet, sich selbsten betrachtet, und in sich selbsten allzeit hervorbringet ein Eben-Bild, soihme in der Weesenheit gleichet, nemblich seinen Sohn, das Wort; also sollen auch wir auf ein gleiche Weiß GOtt allzeit gegenwertig, und vor unseren Gemüths-Augen halten, wir sollen uns denselbigen einbilden in einem jeden Ort, zu einer jeden Zeit; wir sollen uns vor seinem Angesicht förchten nicht anderst, wie vor dem Angesicht eines Richters, welcher auf alles fleißigist aufmercket, und als ein Zeug unseres Handels, und Wandels gegenwärtig da stehet. Sume exemplum de summo omnium Patre, verbum suum emittente, & retinente: Wie der Heil. Bernardus eben disen Gedancken Eugenio dem Pabsten eingeredet hat, *L.* 2. *de Conſ. c.* 3. Nimme dir für ein Beyspihl, stelle dir vor die Augen das erste, und vornehmste Exemplar, , den Vatter, die erste Persohn. Er ist ihme allzeit selbst gegenwärtig, weilen er niemahlen auch nicht auf das mindiste das Aug von seiner Weesenheit abwendet: Er betrachtet, und sihet allzeit seine Göttliche Natur an, welche ewig ist; seine Weesenheit, welche unsterblich ist; seine Vollkommenheit, welche uneinschränclich ist; seine Vortreflichkeiten, welche unendlich seynd.

Und du mein Mensch? Was machest du? Also mache es: Wann du ihme willst nachfolgen, so dencke, daß du bey einem jeden Werck, so du verrichtest, GOtt gegenwärtig habest, und dises zu allen Zeiten. Fasse wohl zu Gemüth; wann du was denckest, so sihet dich GOtt; wann du liebest, sihet dich GOtt; wann du hassest, sihet dich GOtt; gedencke, wann du etwas in denen Gedancken führest, so sihet GOtt, wohin deine Meynung abzihlet: Wann du was in das Werck stellest, so sihet er, wie du die Sach anfangest, wie du sie weiter treibest, wohin alle deine Bemühungen das Absehen haben. Verbum tuum, id est, consideratio tua sic præcedat, ut non recedat, sic progrediatur, ut non egrediatur; sic exeat, ut non recedat.

O grosser, nutzlicher, vortreflicher Gedancken, den man von der Gegentwart GOttes schöpffet! liebe Zuhörer, wann ihr euch dahin gewöhnen wurdet, daß ihr die Gegentwart GOttes, und sein all-sehendes Aug für einen Gesellen, Führer, Gespahnen, für einen Anordner, für einen Meister, und Herrn mitnemmete, wäre es nicht wahr, daß ihr ein reineres Hertz, und reinere Werck haben wurdet? Wäre es nicht wahr, daß ihr eine grössere Zuneygung zu einem frommen Leben, und ein mehreres Abscheuhen von der Sünd in euch empfinden wurdet? Wer kan ihme nur einfallen lassen, daß ihr so vermessen seyn wurdet, und keinen Scheuh tragen in Gegentwart GOttes, unter seinen Augen begehen, was ihr euch nicht getrauen wurdet in Gegentwart eines Menschen? In Gegertwart eueres Richters ausüben, welches euch einen Schauder, und Schröcken einjagen wurde, wann es nur ein verächtliche Creatur sehen sollte?

Der anderen Heil. Persohn müssen wir nachfolgen in der Meynung; und gleichwie dise in dem Himmel, und auch als Mensch auf Erden nichts anderes gesuchet, als seinem Himmlischen Vatter die Glory zugeben, und der Welt dessen Hoheit, und Vollkommenheiten bekannt zumachen; also sollen auch wir durch unsere Werck nichts anderes suchen, noch begehren, als die Ehr GOttes, und Erhöhung seines Heil. Nahmens, als dem Wachsthum, und Vermehrung seiner Gnad, wie auch die Versicherung, und Gewißheit unseres Heyls. Si glorifico meipsum, gloria mea nihil est, *Joann.* 8. 54. Wann ich mich selbst gloreich mache, so ist mein Glory nichts, sagte einstens Christus zu denen Juden, welche nach nichts mehr trachten, als nach ihrem eigenem Nutzen, und ihrem Hochmuth.

Was suche ich dann mit meinem Leben, fahret der Erlöser fort, nach was trachte ich? Auf was zihle ich ab, da ich das Gesatz verkündige, mir Jünger zugeselle, da ich die neue Kirchen aufrichte, die Sacramenta einstelle, da ich unter gröSten Schmertzen mein Le-

ben

ben an dem Creutz endige? Auf das zihle ich ab, und suche nichts anderes, als die Ehr, und Glory meines Vatters. Wann ich etwas anderes suchete, so wäre mein Glory nichts; ja ich wurde meine angenommene menschliche Natur mehrer entunehren, als ehren.

Wie gehet es aber mit uns? Wann wir mit unserem Arbeiten, Bemühungen, und Leyden; mit unserem Fleiß, Erfindungen, und Diensten; mit unseren Befehlen, Herrschen, und Regieren nichts anderes suchen, und begehren, als nur eine Hoffart, und Ehrengeitz, als nur den eigenen Nutzen, als nur das Wohlergehen, des Leibs, die Vergnügung der Sinnen, die Befridenheit unserer Passionen? Wann wir nur dises, und dergleichen suchen? Meine zuhörer, gloria mea nihil est, unser Glory ist nichts, und fein sauber nichts. In dem Tod werden wir unsere Sünden finden, und sehen, daß unsere Schulden annoch frisch aufgezeichnet stehen: In dem Tod wird unsere Seel gantz arm, und mißvergnüget sich bestellet sehen, beraubt der Gnad GOttes, und nicht versicheret, was sie endlich für ein Zihl, und End erreichen werde: Es wird in dem Tod das Gewissen geängstiget von dem nagenden Wurm, von der Forcht erschröcket, von dem Göttlichen Gericht verdammet werden, und für die gantze Ewigkeit in der Verzweiflung verbleiben. Gloria mea nihil est.

Endlich müssen wir der dritten Heil. Person nachfolgen in der Lieb und Gutthätigkeit, ich will sagen, daß wir das jenige, so wir haben, und besitzen, nicht nur allein für uns behalten, und verschlucken, sondern auch anderen etwas mittheilen, nemblich unserm Nächsten, welchen wir nach dem Göttlichen Befelch lieben sollen, als wie uns selbsten, und ihn als wie einen Bruder halten. Der H. Geist ist die Lieb des Vatters, und die Lieb des Sohns, wie solches der Heil. Bernardus sehr wohl hervor gestrichen: Osculum Patris ad Filium, daß er ein Kuß seye des Vatters zu dem Sohn, ein unauflößbahres Band sowohl eines, als des andern. Wie folgen wir dann dem Heil. Geist

nach, diser Göttlichen Lieb, wann wir jenes abschlagen, was die Lieb begehret, und erfordert? wann wir uns nicht würdigen zugeben, was die Gerechtigkeit verlanget? wann wir das jenige fliehen, was der rechte und gute Eyfer einrathet? Wird wohl der Heil. Geist in uns etwas finden, welches er lieben, oder beschenckē möge, indem er siehet, daß wir alles, was wir haben, für uns allein behalten, und niemand etwas mittheilen.

Er wird bey uns antreffen eine Lieb, die wir anderen niemahlen erwisen; das Geldt, von welchem wir anderen nichts geschencket; einen Rath, den wir dem Nächsten niemahlen gegeben haben; einen Verstand, den wir niemahlen angewendet, daß er auf andere denckete. Er wird in uns antreffen ein hartnäckiges, geitziges Hertz, das alles für sich haben will, und keinem andern darvon etwas zukommen lassen, entspringet hernach solches aus einem Neyd oder Begierlichkeit und Geitz, oder von einer schändlichen, viehischen Lieb. Nunquam humana mirabitur, qui se cogitat Filium DEi, *Cyrill. lib. de spec.* Derjenige, welcher ingedenck ist, daß er ein Sohn seye unseres Erlösers, der das Blut vergossen; daß er ein Sohn seye des Heil. Geists, der uns das Hertz gegeben; derjenige, sage ich, wird niemahlen mit Wahrheit sich rühmen können, daß er etwas von der Lieb des Heiligen Geists habe, wann er in der Lieb gegen dem Nächsten entweder ersparret, was anständig oder abschlaget, was nothwendig wäre.

Zwey

Zwey und dreyßigste Predig/

An dem Anderen Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Die zwey vornehmste Tugenden Christi in dem Heil. Sacrament seynd ein Vor-Bild jener Tugenden, die wir in Empfangung desselbigen haben sollen.

THEMA.

Fecit Cœnam magnam, & vocavit multos, *Luc. 14.*
Er hat ein grosses Abendmahl gemacht / und vil beruffen.

DWäre es nur wahr, daß wir zu disem seelig-machenden Tisch hinzu tretten also wohl angekleydet, wie es sich gezimmet, und die Pflicht erfordert! Ich weiß nicht, ob die Göttliche Freygebigkeit sich anderstwo mit seinen Gaaben so gnädig erzeigen wurde, als wann sie eine Seel findete, welche mit aller Ehrenbiethigkeit gantz würdig sich mit disem aufgeopfferten Lämblein speisete. Corona effet accipientibus, wie Tertullianus nach seinem Brauch gantz nachdrucklich darvon redet: Der in dem Heiligen Sacrament verborgene GOtt wurde seyn

seyn die Cron und zugleich der Gecrönte ; wann er mit der schuldigsten Zubereithung verehret wurde , wäre nicht zuzweiflen , er wurde unser Ehr und Belohnung seyn, eben aus diser Ursach, dieweilen er durch die Heil. Communion so wohl empfangen worden.

Wegen diser so schönen Hoffnung muß ich mich auf das Höchste verwundern, und aufruffen : Wer hat jemahlen eine grössere Freygebigkeit gesehen, als dise, welche in dem Austheilen die Gnaden vermehret eben aus diser Ursach, dieweilen man solche auf gebührende Weiß hat aufgenommen, und empfangen ? Man kan versichert seyn, daß dise eine Freygebigkeit, welche allein in GOtt zufinden ist, weilen sie bezahlet, und belohnet so gar die blosse Hochschätzung der Gaab , und sich verbindet zu neuen Gnaden, dieweilen die empfangene wohl, und recht seynd empfangen worden.

Allein weilen es untzlicher ist, daß man wisse, wie man sich zu Empfangung einer solchen Gaab nach Gebühr bereiten solle, als sich nur darüber verwunderen, so gehet mein Absehen dahin, daß wir von Christo erlehrnen, wie wir dises Hochheilige Geheimnuß empfangen sollen. Er ist in dem Sacrament ein Beyspihl, und ein Abriß eines jeden, welcher verlanget würdig zu communicieren, und jene Tugenden, welche er übet, da er sich zu einer Speiß gibet, seynd eben diejenige, welche er in uns erforderet, wann wir ihne recht, und mit Nutzen empfangen wollen. Ich bringe doch nicht alle bey ; dann wie kunte wohl ein menschliche Zung, und in so kurtzer Zeit alle erklären, und anziehen ? ich nimme aus allen nur zwey heraus, welche scheinen vor anderen den Vorzug zuhaben, und seynd die Demuth, und Freygebigkeit. Die Demuth Christi muß uns lehren, wie schlecht, gering, wie unwürdig wir seynd die Heilige Comunion zuempfangen. Die Freygebigkeit Christi in disem Sacrament muß uns lehren, wie danckbar wir uns erzeigen sollen. Zwey Beyspihl, zwey Beweg: Ursachen, Krafft deren wir uns verwundern sollen, und zugleich den verlangten Frucht schöpffen können.

Erster

Erster Theil.

VOr allem lasset sich sehen, und erscheinet die Haubt-Tugend, nemblich die Demuth. Wie kunte wohl eine grössere Verdemüthigung gefunden werden, als daß sich Christus zu einer Speiß gibet? und zwar uns armseeligen Menschen? Jener GOtt, welcher nach dem Ausspruch des Propheten, für seinen Thron den Himmel, für ein Fußschemelein die Erden hat; welcher seine Zelten aufschlaget in der Sonn? Ein GOtt, welcher ober denen Seraphinen sitzet, umbgeben ist von denen Heiligen, und von denen Englen bedienet wird? Ein GOtt, auf dessen Anblick die Berg zerspringen, das Meer erzitteret, vor Schröcken zusamen geführet, die gantze Natur erstaunet, und in Forcht gesetzet wird? Diser so mächtiger, Schröckens-voller GOtt solle sich so weit herunter lassen, und ernidrigen, daß er sich in dem Bezirck einer Hostia einschliesse, die Gestalt, und Figur einer Speiß an sich neme, und zwar einer so gemeinen Speiß, wie das Brodt ist? Er sollte sich verkleyden mit denen nicht seinigen Accidentien, und an statt, daß er sage, die armseelige Geschöpff werden von ihme gespeiset, sollte er selbsten uns zu einer Speiß werden? Verè tu es Deus absconditus, *Isa.* 4. In Wahrheit du bist ein verborgner GOtt: Wie schon einstens der Prophet vor Verwunderung aufgerufen, da er schon vorsahe, wie er sich in disem Geheimnuß verdemüthigen wurde, daß er unter frembden Gestalten verborgen ligend schine nicht mehr er selbst zuseyn, sondern gantz etwas anderes.

Ich weiß gantz wohl, meine Zuhörer, daß sich GOtt auch in anderen Dingen pfleget zuverbergen, unseren Augen zuentziehen, und ausser disem Sacrament unsichtbar zumachen: Allein es kan nicht gelaugnet werden dise verwunderliche, aller Menschen Sinn weit übersteigende Sach, daß GOtt anderstwo nicht sehen nicht eben so vil seye, als ihn auf einige Weiß, oder in einer Gestalt sehen; daß dise seine Verbergung, nicht für ein Liecht

Liecht, und Erleuchtung dienen, dardurch wir ihn erkennen, und seiner versicheret seynd: Höret mehrmahlẽ Tertullianum *apud Cels. de Ben*: DEUS, ejus magnitudo notum objicit, & ignotum. Er ist ein GOtt, welcher sich in uns zwar bekannten Sachen vorstellet, aber unbekannt. Man sihet GOtt in dem, daß er die Welt in einer so schönen, weisen Ordnung hervor gebracht, daß so gar die höchste Sachen in die Wette streiten, indem sie sich mit denen Schlechtisten vereinigen. Man sihet doch GOtt in disem nicht; massen es das Ansehen hat, es seye die Natur einer jeden Sach, da es doch nur sein Willen ist; es seye eine Nothwendigkeit dasjenige, was doch nur ein Kunst ist. Man sihet GOtt aus dem, daß er mit so verwunderlicher Weißheit alles zu seinem Zihl, und End geordnet, und einem jeden Geschöpff die anständige Mittel verschaffet hat solches zuerlangen. Man sihet ihn aber auch nicht, dieweilen ein jedes Geschöpff einen natürlichen Antrib hat, und für sich selbsten bemühet ist zu ihrem eigenthumlichen Zihl, und End zugelangen. Man sihet GOtt in disem, daß er täglich unendliche Sachen hervor bringet, welche unter einander eintweders gantz gleich seynd, oder gantz ungleich. Man sihet ihn aber auch nicht, dieweilen es ein natürliches Gesatz ist, daß ein hervorgebrachte Sach gleich seye dem, von welchem es ihre Weesenheit bekommen, und ein jedes widriges Ding seine Entgegensetzungen. Also, wann er bey dem Liecht der Sinnen nicht gesehen wird, so wird er doch bey dem Liecht des Verstands, der Vernunfft gesehen: Daß also alles zugleich hell, und finster, unbekannt, und bekannt ist. Ejus magnitudo notum objicit, & ignotum. Aber in jenem grossen Werck seiner Verdemüthigung, in dem Heil. Altars Sacrament wer kan sagen, daß alldorten nur eine Vollkommenheit zuverspühren seye? Wer sihet nur einen Strahl, oder Schein seiner Vortreflichkeiten, indem die verwunderliche Tugend der Demuth, welche in disem Geheimnuß so wohl herrschet, ihr eigenthumlich gemacht hat sich

ver=

verbergen können, auch gegen sich selbst? Exinanivit seipsum, ruffet auf der Heil. Augustinus, ut panem Angelorum manducaret homo, *apud Noct. de Sacram.* Damit er sich uns Menschen zu einer Speiß gebete, und zu einer Nahrung unserer Seelen wurde, hat er sich selbsten zu einem Brodt dargeben, und erwartet alldorten von uns, daß wir alle hingehen darvon uns zustärcken.

Dahero hat nicht ohne Ursach die Orientalische Kirch dem Tag, an welchem dises Geheimnuß eingestellet worden, den Nahmen gegeben, und ihn genennet diem Secretorum; einen Tag der Geheimnussen, der Verborgenheiten; dann weilen an disem, wie der Heil. Thomas hinzu setzet, in Christo, der es eingestellet, vor allen Tugenden die Demuth hervor scheinet, und sich bewunderen lasset, so ist alles so verborgen, daß es ein lauteres Geheimnus kan benahmset werden. Es ligt verborgen die Lieb: Alldorten lasset sich nichts blicken von der Gütigkeit, welche uns also liebet; nichts von jener Hand, die gegen uns so freygebig gewesen. Alldorten ligt verborgen die Weißheit; dann man sihet nicht, wie er herrschet, noch wie er von denen Accidentien verdecket werde. Alldorten ist verborgen die Allmacht, die Unermessenheit, die Majestät, und übrige Vollkommenheiten; dann man sihet nicht, wie er lebe, wie er daure, wie er sich mittheile, noch wie er sich so klein mache. Damit ich von disem abbreche: Propter Sanctæ synaxeos mysteria dies secretorum, *apud Noct. de Sacrm.* Der Tag, an welchem dises grosse Geheimnuß ist eingestellet worden, ist nichts anderes, als ein Tag der Heimlichkeiten, weilen in disem alles verborgen. Inclinâsti te, ut erigeres me; exinanisti te Majestate, ut impleres me Divinitate, *Idiota de amore DEI* c. 5. Mein GOtt! damit du mich erhöhest, hast du dich klein gemacht; du hast dich vernichtet, damit du mich, ohne alle Verdiensten groß machetest!

Dise Verdemüthigung also ist eben diejenige, welche von uns erforderet eine nicht un-

gleiche Demuth alsdann, da wir uns würdiger Weiß zu disem Geheimnuß näheren, und communicieren wollen : Und diſes nicht nur aus Ursach, dieweilen er mit denen Demüthigen gern umbzugehen pfleget, sondern auch derentwegen, dieweilen es sehr billich ist, daß wir uns noch mehr demüthigen, weil Christus so weit sich demüthiget. Wir seynd ja Menschen, Diener, Würm, und nichts; GOtt gantz entgegen gesetzt : Wo er ist die gantze, völlige Weesenheit, dort tretten wir ehender zu dem puren nichts, als zu einer Weesenheit. Ne appropies huc : Solve calceamenta de pedibus tuis; locus enim, in quo stas, terra Sancta est, *Exod.* 3. Ziehe deine Schuh ab, dann das Ort, auf welchem du stehest, ist ein heiliges Ort. Also wurde Moysi hinterbracht von dem Engel, welcher in der Figur, und Gestalt des Feurs alldorten in dem Dorn-Busch sich gestellet hatte. Und von was für einer Sach dann ware es alldorten zuthun? Handlete man villeicht von etwas anderes, als von jenem, daß Moyses wollte auf den Gipffel des Bergs steigen, seinen Fürwitz büssen, und sich zu einer Erscheinung näheren, in welcher endlich, und endlich ein Engel derjenige ware, so das Geheimnuß würckete? Aber etwas anderes ist ein Altar, als ein Dorn-Busch; etwas anderes die Gegenwart GOttes, als eines Engels; und ein andere Lieb ist die Lieb des Erlösers, als die Flamm, welche sich verborgen, und in den Dorn-Busch eingetrungen, oder als die Dörner, welche von der Flammen nicht seynd verzehret worden. Und wir sollen uns nicht demüthigen bey einer so vil grösserer Erscheinung? Wir sollen uns nicht beschämen, und schier gar aus Erstaunung uns verliehren, wann wir unser nichts ansehen, und betrachten?

In wem bestehet aber, sagt mir villeicht jemand, diſe Demuth, die von uns begehret wird, und wir zuhaben gebunden seynd? Ich antworte, und sage, daß sie bestehe erstens in der innerlichen Demuth des Hertzens, wann man nemblich in dem Gemüth sich selbsten gering, oder für nichts schätzet,

schätzet, welches geschehen kan, wann der Mensch betrachtet, und bey sich überleget die Vortreflichkeit des Gasts, und die schlechte Wohnung, in welche der Gast, GOtt nemblich kommen wird: Bald mag er sich selbsten anklagen, daß er eines solchen nicht würdig seye, bald sich verwundern, daß er sich in sein Hertz zugehen würdige: Bald kan er sagen, daß unser Seel wohl unglückseelig, wann sie nicht auf ihme gedacht ist, und solchen zuerkennen verlange: Noch unglückseeliger aber das Hertz, wann es keine Anmuthungen empfindet, welche ihn zulieben verlangen: Jetzt kan er sich zu der verlassenen Zeit wenden, und sagen, daß ein so grosser Sünder ein so grosse Gnad nicht verdiene: Jetzt zu der Gegenwärtigen, und sagen, daß dise keine solche Gnaden, und Gunst seyen, welche man einer unreinen Seel erweisen solle.

Mein GOtt, dise seynd solche Gnaden, die mich nicht nur Scham- Roth machen, sondern auch einen Schröcken einjagen! Exi à me Domine, quia homo peccator sum, *Luc* 5. HErr weiche von mir, dann ich bin ein sündhaffter Mensch. Wann dises der Heil. Petrus zu Christo, dem er so lieb ware, gesprochen, sollten wir nicht mit grösserem Fug eben dises widerhollen? Es haben etliche vermeynet, der Heil. Apostel habe es aus Forcht gesagt; aber nein; er sagte es aus Scham-Röthe, wohl wissend, es könne das Hertz eines Menschen, und zwar eines Sünders keine würdige Wohnung seyn des ewigen GOtt, von dessen Majestät auch die Himmel nicht rein seynd. Agit, ne indignitas hospitis in hospitis vertatur injuriam, *S. Chrysologus Serm.* 15.

Anderens bestehet dise Demuth in dem, daß wir auch mit dem Leib uns demüthigen, und solches äußerlich sehen lassen, so wohl in der Kleydung, als auch in der übrigen Aufführung. Aber was geschicht? Wie vil, leyder! sihet man nicht, welche an jenem Tag, an welchem sie communicieren, mit grossem Pracht daher tretten? welche sich herrlich bedienen lassen? welche so gar umb den Vorzug streitten?

Wie vil prangen nicht daher mit seidenen Kleyderen angethan? Mit gekräußten, aufgeputzten Haaren? In dem sie doch leicht erachten können, daß zur selbigen Zeit ihre eigene Verachtung, und Demuth villeicht eine Tugend ist, welche GOtt am aller angenehmisten?

Da Heraclius beschlossen hatte, er wolle auf eigenen Schulteren das Heil. Creutz durch die Porten der Stadt Jerusalem tragen, und an das von ihme bestimbte Ort bringen, vermeynete er, es wurde dem Heil. Creutz zu grösserer Ehr gereichen, wann er solches Werck mit möglichstem Pracht verrichtete: Ziehete also die kostbarist Kleyder an, setzte ihme die Cron auf das Haupt, bedeckte seine Schulteren mit dem Purpur, und erschine vor dem Volck also geziehrt, wie es einem mächtigen Kayser kunte anständig seyn. Allein was geschicht? Da er ihme das Heil. Creutz hatte aufgeladen, ware kein Möglichkeit solches weiters zubringen; massen ihme die Füß gantz erstarret, und er auf denen Schulteren eine ungemeine Schwere des Creutzes empfunden: Dahero ruffete er auf: Wehe mir! was ist dises für ein wunderliche Sach? Hab ich dann gar kein Krafft, und Stärcke mehr? kan ich mich dann nicht mehr rühren, und weiter gehen? Ist es villeicht eine von der Höllen angestiffte Verhindernuß? Oder ist villeicht der Himmel erzörnet, und will nicht zugeben, daß ich dise Ehr haben solle, und deroselbigen würdig seye? Auf welches der Heil. Ertz-Bischoff Zacharias den Kayser erinneret, und ihme gesagt: Vide Imperator, ne isto triumphali ornatu in ferenda Cruce parum Christi humilitatem imitêre. Gibe acht, O Kayser! und bedencke, ob du nicht verhinderet werdest weiter zugehen von deinen kostbaren Kleyderen, von der Hoffart deiner hohen Würde, von dem Übermuth, so du in dem Creutz tragen schöpfest. Christus ist an dem Creutz gestorben gantz arm, und in höchster Demuth; deine kostbare Kleyder aber wollen sich ihme nicht vergleichen. Und sehet: Nachdem der Kayser

allen

allen Pracht hindann gelegt, schlechte Kleyder angezogen, die Schuh auf die Seiten gelegt, hatte er keine Beschwernuß, oder Verhinderung mehr das Creutz weiter zutragen; hat zugleich erlehrnet, daß die Demuth die beste Zubereitung seye, welche GOtt in denen Heiligen Sachen, die man vornimmet, von dem Menschen erforderet, und erwartet: Welches dann eine Erinnerung ist für gewisse Seelen, daß sie sich demüthigen, ernstlich an ihr Herkommen, an ihr nichts gedencken, und dises reiff betrachten: Eine Erinnerung an gewise andere Seelen, welche an dem Tag der Communion, weiß nicht aus was für einer Versuchung, sich bemühen ein andere Auszierung zusuchen, als die Zierd der Seel. Ein Erinnerung an so vil andere, welche so gar bey einem Altar sich nicht können entschliessen, daß sie ihren Hochmuth hindann legen, ihre hoffärtige Einbildungen, und unbillisches Begehren aufopfferen. Eine Erinnerung an vil übrige, welche niemahlen werden würdig seyn, daß sie sich zu disem Heil. Tisch nähereu, biß sie nicht ihr Hertz werden gedemüthiget, und ein andere Weiß zuleben angenommen haben; biß sie sich eintweders nicht so empfindlich, oder gedultiger erweisen werden.

Zweyter Theil.

DJe andere Wunders-volle Tugend in disem Heiligen Sacrament ist die Freygebigkeit, welche uns dahin anhaltet, daß wir gegen Christo unserem Erlöser uns danckbar erzeigen. Wie? Christus gibet sich selbsten, und schencket sich gantz und gar? Und zwar uns armseeligen Menschen? Er solle sich geben, und schencken auf einmahl, zu einer Zeit alles, was er gutes hat in seiner GOttheit, und in seiner Menschheit? Und dises geben auf eine so freundliche Weiß, daß wir mit ihme eine Sach werden, von ihme, von seinem Leben, und Geist leben? Solle er sich also dargeben, daß er mit sich uns zugleich schencke sein völliges, Heiligistes Blut, da doch ein eintziges Tröpflein ein unschätzbarer Schatz wäre?

Er

Er solle uns wohl mit seinem Blut auch mittheilen alle seine Tugenden, und Verdiensten, und absonderlich jenes Schröckens-volle Geheimnuß, und Opffer, welches er an dem Creutz als unser Erlöser vollbracht hat? Solle er uns wohl auch neben dem annoch schencken alle Gattung der Gnaden, der Beyhilff, der Einsprechungen, und Erleuchtungen, und in solcher Menge, daß die, so wir in einer eintzigen wohl empfangenen Communion erhalten, genugsam wären uns Heilig zumachen, und wir als Heilige de Condigno die ewige Glory zuverdienen?

Was für Wunder-Werck können wir uns wohl einbilden, wann dise nicht erflecken sollen, daß wir vor Verwunderung gantz ausser uns selbst gezogen werden? Daß wir zur Abstattung unserer Danckbarkeit nicht nur angetriben, sondern auch gezwungen seynd? Es liesse sich einstens jener berühmte Römer vernemmen, und sagte, daß er aus Lieb gegen seinem Freund allein lebete, daß er verlangte für ihn zuleyden, und zusterben, mit- und für ihne alle Beschwernussen auszustehen, und keinem Anstoß zuweichen; daß er bereit wäre für ihn tausenderley Peynen auszustehen, und ihn, wohin es immer die Noth erforderte, zubegleiten. In quid amicum paro? Nisi ut habeam, pro quo mori possim, quem in exilium sequar, cujus me morti opponam, & impendam?

Aber gehet nur fort, und lasset euch nicht blicken ihr falsche, betrogene Proglereyen! es ist die irrdische Lieb noch niemahlen dahin gelanget, wann sie nicht mit dem Hertz auch die Vernunfft verlohren hat: Alsdann hat sie aufgehert gescheid zuseyn, damit sie gleich einem Närrischen würcken kunte. Christus wohl hat dises, und noch mehr nicht nur gesagt, sondern auch in dem Werck erwisen; und dises nicht aus einem Eyfer der Passion, sondern allein aus Antrib seiner klugisten Freygebigkeit. Christus wohl kan sich rühmen, daß er sich unter den Gestalten des Brods verborgen, dieweilen er uns so fast liebet, und also Gelegenheit habe gegen uns Freygebig zuseyn, und zwar

in

in einem Uberfluß. Christus wohl kan dises darthun, als welcher auf dem Altar erneueret alle Geheimnuß seines Lebens, und seines Todts; als welcher sich so gar aussetzet dem Sacramentalischen Tod, welchen ihme zufügen die Accidentia, wann sie in dem Menschen von der natürlichen Hitz verzehret werden.

O Sacramentum pietatis! ruffte einstens auf der Heilige Augustinus, *Tom.* 26. *in Joan.* O Lieb-volles Sacrament! und wir sollen nicht aufruffen? O signum Unitatis! O vinculum dilectionis! O was ist dises für ein grosses Zeichen der Vereinigung! für ein Band der Lieb! da er sich verpflichtet, er wolle sich selbst uns Menschen schencken, verpflichtet er sich auch, er wolle sich gantz zu unserem Nutzen aufopfferen. Es ware gewiß ein grosse Gutthat die Erschaffung des Menschen; ein grössere die Menschwerdung Christi; die gröste aber die Erlösung des menschlichen Geschlechts. Dahero, wie der Heil. Basilius sagt, Donis obscurat dona, daß er die Gaaben, und Gnaden gleichsam in einen Streitt verwicklet, da eine die andere verfinsteren, oder verkleinern will, und über alle sich erschwingen. Allein in dem Heiligisten Sacrament des Altars schencket er uns alle übrige, und zwar auf eine sehr billiche Weiß, welche alle andere übertrifft.

Weilen er nun in disem Altars-Geheimnuß sich so gütig erzeiget, und mit so grosser Freygebigkeit uns begnadet hat, so verlanget ja die gebührende Schuldigkeit, daß wir uns ihme völlig schencken, gleichwie er sich uns völlig geschencket hat: Daß wir keinen Theil an uns haben, der nicht ihme zugehöret: Daß wir keine Gedancken hätten, die in der Heil. Communion nicht auf ihn gerichtet wären: Keine Anmuthungen, welche sich mit ihme nicht vereinigten: Keine Werck, die nicht nach seinem Wohlgefallen gerichtet, und zu seiner Glory geordnet wären.

In denen übrigen Gaaben, und Gnaden ist die Danckbarkeit eine Tugend, welche nach der Gutthat erst folget, und allzeit eine schon vorgegangene Gutthat will empfangen

haben. Sie will erstlich dieselbige empfangen, und nachmahlens erst gedacht seyn, wie sie sich gegen dem Gutthäter einzustellen habe, und sich danckbar erzeigen könne, daß sie ihn derentwegen ehre, wann er will geehret werden, oder belohne, wann er will belohnet werden. Dort aber in dem Sacrament des Altars will die Liebe GOttes nicht nur, daß wir alsdann uns danckbar einstellen, wann wir solches schon empfangen haben; sondern will, daß wir auch solche Gnad mit Danck bekommen, ehe, und zuvor wir die Communion empfangen; wiewohlen allzeit wahr bleibet, daß wir mit unseren schwachen, und sehr schelchten Kräfften, wann man mit GOtt zuthun hat, niemahlen eine anständige Vergeltung vorweisen können. Non apparebis in conspectu meo vacuus, *Exod.* 23: Komme nicht leer vor GOtt.

Was verlanget dann GOtt von uns zur Danckabstattung? Erstlich daß wir verbesseren alles, was ihme mißfallet, und nicht angenehm seyn mag: Daß wir verhassen, und verwerffen alles, mit welchem wir ihne entunehret haben; er verlangt, daß wir ihm vorweisen alle Laster, aber schon getödtet, alle Passiones, aber schon unterdrucket; alle Fehler, und Unvollkommenheiten, aber schon verbesseret. Also haben es die Beroniter mit David gemacht. Da Baan, und Recab verstanden, daß Saul, ein unversöhnlicher Feind des Davids, zwar umb das Leben kommen, doch dannoch lebte in seinem Sohn Isboseth, vermeyneten sie dem König ein wohlgefällige Sach zuthun, wann sie nach dem Tod des Vatters auch dem Sohn das Leben benemmeten, damit David nichts mehr zuförchten hätte weder von dem verstorbenen Vatter, weder von dem entleibten Sohn, einen Erben des Haß seines Vatters. Ecce caput Isboseth filii Saul, inimici tui, qui quærebat animam tuam, 4. *Reg.* 8. Sihe, O König! unsere Schanckung, welche wir bey deinem Eintritt in Hebron dir haben wollen anerbieten: Sihe, da ist das noch warme, und von Blut trieffende Haupt des Isbosethş Sohns des Sauls

dei-

deines Feinds; diſes ware eine Verehrung, welche villeicht anderen hätte gefallen können, nicht aber dem König David, als welcher von Natur gantz gütig, und mild nichts mehr verhaſſete, als jene Schanckungen, welche die Grauſamkeit anerbietete, die annoch von dem Blut gefärbet, und bemacklet waren.

Allein unſerem groſſen GOtt, welcher für uns ſich ſelbſten geſchlachtet, und aufgeopfferet, wurde es nicht unangenehm ſeyn, ja gantz billich ein groſſes Gefallen geſchehen, wann wir die Sünden, als die er vor allem am meiſten haſſet, vernichteten, ihme ſchlachteten, und mit diſem auch alle Paſſiones, welche der Sünden ihre Mütter geweſen. Ecce caput Isboſeth; ſihe mein GOtt! ſihe diſer iſt jener Zorn, jene häfftige Paſſion, und Grimmen, welcher ſo, und ſo offt mich dahin geriſſen, daß ich darmit die Lieb verletzete, dich beleydigte, und auch den Friden meines Nächſtens zerſtörete. Sihe! ich biete dir diſen Zorn dar; ich hab ihn durch die Bemühung ſchon umb das Leben gebracht, und vertilget: Ich glaube, es werde diſe Schanckung dir nicht unangenehm ſeyn, dieweilen die Lieb, und der Frid Tugenden ſeynd, die du ſehr faſt liebeſt. Ecce caput Isboſeth.

Da habe ich jenes Intereſſe, oder eigenen Nutzen, mit welchem ich villen, und mir ſelbſt geſchadet hab, da ich meinen Gewinn auch ungerechter Weiß dem Nutzen des Nächſtens allzeit vorgezogen. Dir O mein GOtt! biete ich denſelbigen dar, und opffere ihn dir. Es reuet mich, daß ich anderen geſchadet hab, und vergeſellſchaffte ſie mit jenen Zuruckſtellungen, ohne welche, wann ich ſage, daß ſie mich reuen, ſo hab ich kein Reu; ich beſchwere mein Gewiſſen, und lade ihr die Burd nicht ab. Ecce caput Isboſeth. Diſe iſt jene Hoffart, jener Hochmuth, welcher in denen Einbildungen hochgeſtigen, in dem Begehren übermäßig, unerſättlich geweſen; diſer hat mich angetriben zuherrſchen über diejenige, vor welchen ich mich vil beſſer, und vernünfftiger hätte demüthigen ſollen. Diſen Hochmuth,

mein GOtt, tritte ich nunmehr vor dir mit Füssen, schencke ihn dir, und verspriche zugleich, daß ich an statt so hohtragenden Gedancken mich vilmehr ernidrigen, und demüthigen wolle. Ecce caput Isboseth.

Dise ist jene schändliche Passion, welche ein verächtliche Creatur ihr zu einem Götzen-Bild gemacht: Diser habe ich aufgeopfferet mein Reinigkeit, so das Kleinod meiner Seelen ware: Die Lieb, welche mich antribe nicht nur mein eigenes Heyl nicht zuverliehren, sondern auch das Heyl des Nächstens zusuchen. Mein GOtt! nimme sie an: Sihe, vor deinem Altar durchstiche, und bringe ich umb das Leben dises unreine Abentheur, reuet mich auch von Hertzen, daß ich biß anhero nicht als wie ein Christ, sondern als wie ein Teufel gelebt habe. Endlich wann ihr auch erwecken wurdet einen Act des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, der Verlaugnung euer selbst, und der Buß, so wurden dise Blumen sehr wohl dienen den Altar zuverehren, zuziehren, und zucrönen jenen GOtt, welcher nirgens lieber sich aufhaltet, als unter denen Lilien.

Aber ach! O mein GOtt! an statt dise Tugenden zuüben, welche in dem Sacrament also herrlich heraus glantzen, weiß ich nicht zusagen, wie sich hierin verhalten etliche Seelen, wann sie sich zur Communion verfügen. Dann was sihet man an ihnen für Demüthigung des Hertzens, für Demüthigung des Leibs? Was für Niderträchtigkeit, da doch deine unendliche Majestät sich also ernidriget? Was für Schanckungen, und Gaaben bietet sie dir wohl an, da du doch gantz bemühet bist sie zubeschencken? Erubesce superbire cinis! DEUS se humiliat, & tu dominari gestiens tuo te præponis auctori? Solltest du dich nicht schämen höffärtig zuseyn, der du Staub, und Aschen bist? GOtt demüthiget sich, und du verlangest noch zuherrschen, und ziehest dich deinem Erschaffer vor? Wie kan es wohl möglich seyn, daß dergleichen Menschen annoch ihre heimliche Hoffart bey sich tragen in der Gegenwart jenes GOttes, der sich wegen uns so sehr gedemüt-

demüthiget hat ? Können sie wohl, ohn sich zuförchten, mit leeren Händen erscheinen vor jenem GOtt, welcher sich in disem Heil. Sacrament so freygebig hat eingestellet ? Sollen sie nicht Lieb mit Lieb vergelten, und mit gebührender Danckbarkeit eine so unerhörte grosse Gutthat erkennen ? Es wird die Zeit kommen, zu welcher sich die Geschöpff aus Göttlicher Anordnung werden hervor machen umb GOtt seine Ehr zubeschützen, und solche Undanckbare zubestraffen. Pugnabit cum eo orbis terrarum contra insensatos, *Sap.* 5.

Aber wer wird sich am meisten hervor thun, wider dergleichen unweise, undanckbare Menschen ? Die Tugenden dises Sacraments : Mysterii sui dona objiciendo, *S. Laur. Just. in c.* 5. *Sap.* Da sie werden beybringen, und ihnen vorwerffen eine so grosse Verdemüthigung ihres GOttes, und eine desselbigen so grosse Freygebigkeit. Ach es werde niemahlen wahr ein solcher Verweiß ; oder daß die so schöne Erfindungen in disem Geheimnuß wider uns aufstehen ! vilmehr bringen wir ihme, und opfferen wir seiner GOttheit, ob sie schon verborgen scheinet, ein demüthiges, ein danckbares Hertz, damit seine Ernidrigung, und Demuth uns groß, und seine Freygebigkeit besser mache.

Drey und dreyßigste Predig/

An dem Dritten Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Von was für Fehler man sich hietten solle in der Gesellschafft mit anderen.

THEMA.

Et murmurabant Pharisæi, & Scribæ, dicentes: Quia hic homo peccatores recipit, *Luc. 15.*

Und die Pharisæer / und Schrifft-Weisen murmleten / und sprachen: Diser nimmet die Sünder an.

SEhe man endlich zu, und lasse man gelten dasjenige, von welchem doch die Fromme, und Gelehrte so vil Streitens haben, daß nemblich in denen Zusamenkunfften, und Gesellschafften kein so grosses Ubel, als wie man sich einbildet, seye anzutreffen. Es ist ja die Natur des Menschen gefällig, und handlet gern mit andern; wer kan dann einen Menschen für ausgelassen, oder frech halten, wann er der natürlichen Neygung nachgibet, und sich in der Gesellschafft mit anderen einfindet? Wann man seinen Nutzen schaffen will, und nicht verderben, so muß ja zwi-

zwischen einer Person, und der anderen eine Handelschafft gepflogen werden? Wer kan aber sagen, daß es unrecht, und gefehlet seye, wann einer seinen Nutzen, und Gewinn suchet? Es erforderet ja die Höflichkeit, daß man mit anderen umbgehe, rede, und handle? Und wer saget, daß es dem guten Gebrauch, der Gewohnheit zuwider lauffe, wann man sich von der Einsamkeit herausmachet, und in Gesellschafft anderer die Zeit vertreibet? Was mehr? Durchleset nur das Evangelium, und betrachtet.

Liset man dann heut nicht, daß Christus mit denen Sünderen umbgienge, wiewohlen die Pharisæer mit unzeitigem Eyfer darüber murmleten? Et murmurabant dicentes, quia hic homo peccatores recipit. Liset man dann nicht, daß er sich mit Magdalena, die ihn fast liebete, habe aufgehalten? Auch mit der Samaritanin ein zimlich langes Gespräch angestellet? daß er mit denen Pharisæeren, und Schrifft-Weisen zu Tisch gesessen? Wie kan man dann mißbillichen, und verdammen einen Brauch, den Christus selbst geheiliget hat? Also nemblich reden etliche Personen, welche die jetzige Welt, und ihre Gebräuch lieben; indessen nemmen diese Unbehutsame nicht in Acht, daß sie unbillicher Weiß verdammen, was recht ist, und für einen guten Brauch ausgeben, was eine Ausgelassenheit kan, und soll benamset werden.

Nein, nein, man verwürffet, und verdammet nicht mit anderen sprächen, reden, und handlen, sondern nur die Fehler, so dardurch begangen werden; es ist auch nicht die Höflichkeit, welche man tadlet, da man in Gesellschafft sich befindet, sondern es seynd die Gefahren, die Unordnungen, welche darbey einlauffen. Ich will, daß ihr auch selbsten einen Argwohn schöpffet, ob alles recht hergehe, und sicher seye? Damit ich aber in einer so weitläufigen Matery einige Ordnung halte, sage ich, daß eine grosse Aufmercksamkeit erforderet werde, damit man sich in dergleichen Zusamenkünfften, und Gesellschafften nicht verfehle. In disem also seynd in

Acht

Acht zunemmen die Gespräch, die Personen, und die Unterhaltungen, oder Ubungen, und in allen disen dreyen Stucken ist eine grosse Behutsamkeit vonnöthen.

Eine grosse in denen Gesprächen, damit sie gangbar, und gerecht seynd. Ein grosse mit denen Personen, damit aus einer Zuneygung keine Passion werde. Ein grosse Behutsamkeit in denen Unterhaltungen, damit sie nicht über das Zihl schreiten, und zu unordentlichen verkehret werden. Die Predig scheinet, sie werde wider die Gewohnheit etwas längers werden, allein ich wird sie mit der gewöhnlichen Kürtze zusamen ziehen.

Erster Theil.

ICh fange an von dem ersten Puncten, welchen die Gesellschafft mit sich bringet, nemblich das Reden, von welchem ich widerholle, und sage, man müsse eine grosse Behutsamkeit brauchen, auf daß die Gespräch gangbar, und recht seyen, und keine unanständige, unzuläßliche sich einmischen. Und was ist dann für ein Unterschid unter einem müßigen, und eigennützigem Gespräch? Eben jener, welcher sich findet unter einem Gespräch, an welchem was liget, und einem Gespräch, welches angestellet wird allein den Müßiggang zuvertreiben. Der redet aus dem Müßigang, derselbige dencket nicht vil auf die Wort, wäget sie nicht ab: Welcher aber redet wegen eigenem Nutzen, oder wegen einer nothwendigen Sach, der redet bedachtsam, und dencket schon vorher alles wohl aus, was er reden will. Derjenige, welcher nur aus Müßiggang redet, der bringet vor, und schwätzet heraus, was ihme sein Neygung, der Zufahl, oder die Gelegenheit in den Sinn gibet: Welcher aber wegen eigenem Nutzen redet, der bringet nichts vor, und saget nichts heraus, als was ihm sein Vorhaben angibt, oder zu was ihn sein Noth, und Beschwernuß anhalten: Dahero folget, und ereignet sich, daß, wo einer behut- und gesparsam, recht, und gescheid redet, in dem Reden des andern ein lauter Uber-

fluß,

fluß, eine grosse Unaufmerck-samkeit angemercket wird, nichts zumelden, daß zuförchten, es möchte was unanständiges, oder frecches, ausgelassenes mit einlauffen.

Wer ist nun, welcher abzehlen will alle jene Fehler, welche in einem müßigem Gespräch sich pflegen einzufinden? Ein solcher, welchen Cajetanus virum verborum nennet, einen Mann der Wort, oder einen geschwätzigen Menschen, welcher die Wort nach seinem Belieben lauffen lasset, der ein lange unruhige Zung hat, wie alle Schwätzer; ein solcher, sage ich, begehet offt, und vilmahls eben so vil Fehler, als er Wort redet. Aber eben dises ist, wann man nicht gute Acht traget, eben dises, welches in der Zusamenkunfft sich begeben kan, da man nemblich redet sich zuunterhalten, da man redet den Müßiggang zu vertreiben, da man redet, damit man rede. Man redet von dem, was man sihet, und von dem, was man höret; aus disem fanget man ein Gespräch an, oder setzet solches weiters fort. Sedens: Sehet die Mahlerey, den Abriß, so der Heil. Geist in Heil. Schrifft gemacht: Sedens adversus fratrem tuum loquebaris, *Psalm.* 49. 20. Sitzend warest du in dem Werck wider deinen Nächsten aufzuschneiden. Sedens: Sehet; da in einem Saal, in einem Zimmer kommen vil zusamen, und setzen sich alle in einen Zircul, oder Ring herumb: Loquebaris: Man fanget an von verschidenen Sachen zureden; ein jeder sagt, was ihm auf die Zung kommet, was ihm einfallet. Adversus fratrem tuum.

Da erzehlet einer die Fehler dises, ein anderer die Fehler eines anderen Abwesenden. Der dritte bringet vor, wie unordentlich es in disem Hauß hergehe, der vierte, was für Unform in jenem begangen werden. Einer unterstehet sich zusagen, und will auch wissen, was dise, oder jene für eine Meynung, für ein Absehen in ihren Gedancken geschöpfft, wohin sie getrachtet haben. Ein jeder sagt, was ihme beliebet, ein jeder leget es aus, wie er will. Man kan villeicht nicht ohne Grund sagen, es lauffe ein sol-

cher, und solcher Mensch durch die Zungen der herumb sitzenden herumb, als wie man die Soldaten durch die Spitz Ruthen lauffen machet, wann sie was grosses verschuldet, und abgestraffet werden. Et hæc eligitis ad solam linguæ voluptatem? Und dises getrauen sie ihnen zuthun allein darumb, damit sie was zuschwätzen haben, und zu tadlen, wie Auctor imperfecti operis saget? Als hätte er gleichsam vorgesehen, daß aus disem mit der Zeit wurde ein allgemeiner Brauch, oder besser zureden, ein schändlicher Mißbrauch entstehen.

Oder aber geschicht solches villeicht nicht nur, damit sie was zureden haben, und ihnen die Zeit abkürtzen, sondern dieweilen sie eine Forcht ankommet, sie möchten die Zeit unnutz, und vergebens anwenden? Auch sträflich seyn, wann sie solche mit allerhand Geschwätz nicht zubringeten, und nach ihrem Reden, gut anwendeten? Eligitis? Und dise müssige Schwätzer nemmen solches vor wohl bedachtsamer Weiß, mit freyem Willen, und sehen nicht, wenigist erwegen sie nicht, daß sie sich in die gröste Gefahr setzen, in welche die Zung durch das eytle Schwätzen fallen kan? Ad solam linguæ voluptatem? Zu allen ihren reden, und schwätzen haben sie keine andere Ursach, als dieweilen es ihnen also beliebet, also gefallet. Bald bringen sie was vor, so ernstlich, bald etwas, so lächerlich ist: Bald erzehlen sie eine Geschicht, bald eine Fabel: Bald beschnarchen sie was, bald scheinen sie ein Lehr-Stuck auszugeben; doch mit allem disem wird der Nächste verwundet, dieweilen sie wider desselbigen Sitten, Thun, und Lassen mit ihrer bißigen Zungen zustechen.

Zweyter Theil.

ICh will mich da nicht länger mehr auf halten; dann wo es umb die Kürtze zuthun ist, muß man vilmehr lauffen, als weiter gehen. Aber wer versicheret dergleichen Menschen, wann einer so unterschidliche, und überflüßige Gespräch, und Wort höret, daß ein solcher ihme in seinem Kopf aus ihren Erzellungen nicht ein

ge-

gemeiniglich angenommenen Spruch mache, und zwar einen solchen, der ihme selbst gefallet? Daß er nicht gewise Lehr-Stuck heraus ziehe, von welchen ich nicht zusagen weiß, wie vil sie wägen werden, oder was sie gelten können, wann man umb dises bemühet ist, daß sie für eine Richt-Schnur der Sitten, und Verbesserung des Wandels dienen sollen? Der Heil. Geist mercket es wohl an *Eccli.* 19. 11. Allwo er disen grossen Spruch beybringet. A facie verbi parturit fatuus. Nemblich daß gewise unverständige Köpf von einem jeden Wort schwanger werden, und nachmahlens in dem Werck gebähren, gleichwie nach Meynung der Naturalisten die Rehe, nachdem ein gewiser Wind wähet, zuempfangen pflegen: A facie verbi.

Es werden gähling dergleichen Menschen erzehlen hören, daß diser, oder jener sehr vil auszustehen habe, weilen man von allen Seiten auf ihne zuschlaget, daß er doch alles mit Gedult übertrage, nichts dargegen einwende, sondern zu allem still schweige, damit er niemand beleydige. Was gebähren sie aus disen? Sie sagen, es könne wohl seyn, daß die Gedult einem Einsidler, der für sich selbsten lebet, könne anständig, und nutzlich seyn, allein nicht einem Menschen, welcher in der Welt lebet, und mit der Welt hat umbzugehen. Sie werden sagen, es könne geschehen, daß einer seinen Stand verändern, und verbesseren möge, wann er nur jemand, der mächtig ist, erfinde, unter dessen Schatten, und Beschützung er sich begeben könne: Es ereigne sich dann, und wann, daß derjenige, welcher zuvor bey allen verachtet ware, bey vilen zu einem Gegenwurff der Begierd, und des Neyds werde. Und was gebähren sie aus disem? Man müsse sich umb grosse Patronen, und Beschützer umbsehen, wann man sein Glück wolle weiter treiben; es helffe nicht mehr der Verdienst, als der Gewalt: So vil eine Schein-Tugend, als eine wahre. Sie werden hören, daß gewise Fehler, wann sie lang anstehen, weder von GOtt, weder von denen Men-

schen abgestraffet werden. Was gebähren sie dann da für einen Unform ? Sie sagen, man müsse sich förchten machen, und in keinem Puncten nachgeben : Was hernach gählings eine Lasterthat anbetrifft, müsse man solche der Zeit übrig lassen, welche alles richten wird ; kan sie es nicht verbesseren, was geschehen, so bringt sie doch alles in die Vergessenheit, daß man darvon gar nichts mehr rede : A facie verbi parturit fatuus. Was ist nicht dise für ein schöne Schuhl, in welcher man so vortreflich, so leicht, ohne Bücher, ohne Lehr-Meister dergleichen Ding beareffet! es hat das Ansehen, es erflecke das pure Anhören, daß man sie erlehrne. Damit man dise Schuhlen offen halte, und die Zusamenkunfften nicht unterbreche, geschicht es nicht, daß man derentwegen auch in die Kirchen zugehen unterlasse ? Erfahret man nicht, daß zur Zeit der grossen Hitz die Congregationes, Oratoria, und Kirchen gantz leer, unbesucht verbleiben, da man doch wohl in Erkanntnuß hat, daß der Adel, die Jugend, und andere vornehme Personen gantz fleißig auf jenem Saal, oder bey diser Gesellschafft sich einfindig machen ? Gewißlich, man sihet offt vil mehr Gutschen, welche zu einem Pallast, allwo die Gesellschafft, als zu einer Kirchen, wo die Predig gehalten wird, ihren Weeg nemmen.

Ja mit grosser Bemühung, mit grossem Unkosten haltet man die darzu bestimbte Zimer wohl ausgezieret, man erleuchtet sie mit sehr vilen Liechteren, man beordnet vil aus der Dienerschafft ; und dises alles zu disem Zihl, und End, damit man die Ankomende, wie es sich gebühren will, empfangen möge. Ja nachdem man vil Stund gesessen, und so wohl von disem, als von wegen des Redens abgemattet worden, bringet man, die Käfften zuerholen, allerhand Erfrischungen herbey, gleichsam zum Lohn, daß man hat eingekehrt, und die Anwesende verkehret.

Liebe Zuhörer, was Neuigkeiten muß man nicht sehen ! was für Unordnungen ereignen sich nicht bey unseren Z iten !

wo

wo die Heilige einstens vor der Zungen, und dero Fehler ein so grosse Forcht hatten; wo sie gleichsam zittereten wegen einem müßigen Wort; wo sie ihnen selbsten ein so strenges, ja schier ewiges Stillschweigen haben auferlegt, damit sie sich in keine Gefahr gebeten übel zureden; so sihet, und erfahret man heut zu Tag, daß die Zungen allenthalben Zoll- und Straff frey seyen, daß sie reden mögen, was ihnen beliebet.

Mein ist wohl ein Laster, welches anjetzo gemeiner ist, als die Laster einer geschwätzigen Zung? O wann ihr nicht wohl Acht habet, und aufmercksam euch erzeiget, so kan euch die Zung grosse Ubel hervor bringen, und gebähren. Vernemmet, was der Heilige Chrysostomus sagt: Lingua in capite caput mali, insultat pauperi, pietatem lacerat, misericordiam carpit, meritò prima in gehenna, in cruciatibus prævia. Die Zung, so in dem Kopf gesetzet ist, verursachet sehr vil Ubel: Sie verspottet den Armen, lästeret die Frommkeit, beschnarchet die Barmhertzigkeit, sie gehet nicht unbillich in der Höll allen vor, und hat auch mehr zuleyden. Dahero mag es wohl seyn, daß GOtt durch eine absonderliche Fürsichtigkeit die Zung in dem Haupt gesetzet, lingua in capite; dann wann je ein Theil des Leibs zufinden, welcher die Vernunfft, und den Verstand vonnöthen hat, so seynd sie der Zung vor allen anderen nothwendig, damit sie wohl regieret werde.

Aber gleichwie man ein grosse Aufmercksamkeit haben muß auf die Gespräch, welche man pflegt anzustellen; also muß man einen gleichen Fleiß anwenden in dem, daß man sehe, mit wem, und mit was für Personen man zuthun hat; weilen unterschidliche zusamen kommen, welche eintweders eines anderen Geschlechts seynd, einer anderen Weiß zuhandlen sich bedienen, oder andere Sitten an sich haben, da sie ausgelassen, frisch, munter, und feck, oder gar muthwillig zuseyn scheinen, welche Unterhaltungen, und verschidene Personen villeicht gefährlicher seyn können dem Aug, als der Zungen, dem Hertzen, als dem

Ohr. Es ist, und bestehet ja öffters die gantze Sach dergleichen Zusamenkünfften in disem, daß man einander sehen möge! wie leicht ist es dann, da zwey Personen mit einander reden, allein darumb, dieweilen sie darin ihr Vergnügen haben; da sie unter ihnen handlen allein aus ihren Lust, und Zufridenheit; wie leicht sage ich, ist es, daß sie unter ihnen mit denen Anmuthungen streitten, aus welchem nachmahlens erfolget, was schier unvermeidentlich ist, daß nemblich die Augen-Würff gar zudurchtringend, die Wort gar zusüß, und verzuckeret, die Aufwartung, und die äußerliche Gebärden gar zu liebreich, und verstellet werden. Endlich wo die Zung allein von Anfang sollte ihren Theil haben, und zwar den ersten, so will doch nachmahlens ihren Theil auch geniessen die Zuneygung, die Gleichheit der Affecten, die Augenwanck, das Schertzen, die Passiones, und auch die Werck.

Es verwunderen sich die Schrifft-Ausleger, warumb Josue, da er die Ammorræer austilgen wollte, und einen längeren Tag begehrte, warumb, sage ich, er verlangt habe nicht nur daß die Sonn an dem Himmel still stunde, sondern auch der Mond? Sol contra Gabaon ne movearis, & luna contra vallem Aialon, *Josue* 12. Dann wann er die Sonn wollte stillstehend haben, und den Tag länger, damit die Niderlag der Feinden grösser, der Sig aber glorreicher wäre, was ist es vonnöthen gewesen, daß er sambt der Sonn auch den Mond wollte stillstehend haben? Hilfft villeicht diser Nacht-Planet auch etwas zu dem Tag? Lauffet villeicht die Sonn eben jenen Weeg, jenen Himmel, welchen der Mond lauffet? Oder will villeicht Josue aus einem Ehr-Geitz nicht nur die Sonn für einen Zeugen seines Sigs, sondern auch mit dem Mond die Stern haben?

Alle Ausleger der Heiligen Schrifft finden in diser Stell eine Beschwernuß, und bemühen sich dieselbige aufzulösen. Allein keiner villeicht trifft es besser, als Abulensis, welcher zu unserem Vorhaben saget,

es

es seye ihme glaubwürdig, daß zwischen disen zweyen Planeten, der Sonn, und dem Mond eine grosse Sympati, oder Uber-einsstimung gefunden werde; dahero wann Josue nicht erhalten hätte, daß der Mond still stunde, wurde auch die Sonn nicht stillgestanden seyn: Wann nicht der Mond auch ein Zeug wäre seines Sigs, wurde er auch die Sonn für keinen Zeugen gehabt haben: Wann sich der Mond beweget hätte, wurde sich auch die Sonn beweget haben, gleichwie sich die Sonn wurde unbeweglich gehalten haben, wann der Mond wäre stillgestanden. Quia motâ eâ credebat movendum solem, *in Josue.* So hat dann Josue geglaubet, daß auch unter denen Planeten, also zureden, ein zarte Bekanntschafft, oder Sympati zufinden seye, daß auch der König der Liechter, nemblich die Sonn, seine Königin, nemblich den Mond liebe, und ohne sie weder sich bewegen, weder ruhen, und stillstehen wolle: Quia motâ eâ credebat movendum solem.

Ein sehr schöne Anmerckung, welche villeicht von GOtt in seinem grossen Buch aufgezeichnet worden, damit man nicht betrogen werde, sondern erlehrne, daß man vergebens sich schmeichle eine grosse Tugend zuhaben, wann das Absehen nur ist, wie man gefallen möge, seine Anmuthungen sehen lassen, und sich erlustigen; daß man vergebens sich schmaichle seine Passiones unterdruckt zuhaben, wann gählings ein Angesicht jener Planet ist, welcher allein für ein Person leichtet, und glantzet: Quia motâ eâ credebat movendum Solem. Wo seynd dann nun diejenige, welche glauben, alle Gemeinschafft, und Handlung mit anderen seye ein unschuldige Sach? Daß in dem Reden, und Anlocken die gröste Sünd, so geschicht, der Müssiggang seye, nicht aber, daß man mit dem Hertzen, und Passionibus lauffet, wohin die Neygung ziehet, und der Affect? Wo seynd die, welche ihnen einbilden, der Sinn seye ein schon todter Feind, welcher sich nicht mehr rühret, von welchem nichts zubeförchten? Sehen sie nicht, daß so gar die Planeten nicht können, und

nicht

nicht wollen sich von einander absönderen ? Daß einer sich dorthin wendet, wo der andere ? Daß sie nicht nur sich vergleichen, und vereinigen in denen Strahlen, sondern auch in denen Flammen ?

O Verzauberung unserer Fehler, welche nur gar zu guten Verstand haben uns zubetrügen ! O Schmaichlerey unserer Schwachheit, oder vilmehr unserer Bosheit ! Damit man denen Passionibus einen grösseren Muth mache, entschuldiget man sie gleich in ihrem Anfang, ja man gibt ihnen einen Schupfer, und treibet sie an, damit sie kecker werden übels zubegehen ! Vinum & Mulieres apostatare faciunt Sapientes, *Eccli.* 19. 2. Der Wein, und die Weiber machen auch Gescheide zu Narren. So erkläre sich dann Salomon ausführlicher, weilen ich es nur unter einem Schatten hab thun können. Es gibt zwey Trunckenheit, welche in den Kopf steigen, und dem Menschen den Verstand nemmen. Ein Trunckenheit füllet den Geschmack, und den Rachen an, die andere aber füllet die Augen an : Eine machet voll den Kopf, die andere das Hertz : Weilen aber beyde unmäßig seynd, finden sie niemahlen ein End, und thun ihnen niemahlen genug, dieweilen so wohl eine, als die andere unersättlich ist.

Man wird zwar darwider einwenden, und sagen, daß kein so grosse Gefahr seye, absonderlich bey Personen, welche für den Grund-Stein die Ehrbarkeit gelegt haben, und mehr von der Ehr, als von dem Wollust gestupfet werden ; dise wissen schon, was es seye sich enthalten, und in Acht nemmen ; absonderlich alsdann, da die Unterhaltung nicht ehrbar, oder ausgelassen ist : Das Aufsehen, der gute Nahmen, und Anständigkeit seynd gewise Zäum, welche sie zuruck halten.

O meine Zuhörer, Aufsehen, Tugend, Ehrbarkeit in mitten der Gefahr ? Ehrbarkeit, Aufsehen, und Tugend, wo die Tugend nicht mehr ist, wie sie ware ? Wann es vor der Gefahr ein Tugend gewesen, so ist sie in der Gefahr eine Schwachheit. Wann sie alsdann.

dann, da es annoch weit von der Versuchung entfernet stunde, ihr selbst eine Hoffnung machen kuntet zuentgehen, so kan sie alsdann, da sie versucht ist, und sich in dem Streitt befindet, gleich als wäre sie schwach, nichts anderes, als ihr förchten.

Es fangte an die Frau des Phutiphar ihre Augen auf den Joseph zuwerffen, dann er ware von Angesicht schön, wie die heilige Schrifft meldet: Erat enim pulcher facie, & decorus aspectu: Biß daher ware noch kein Ubel. GOtt, als welchem die Tugenden des Josephs wohl bewußt waren, saget, daß er ein ernsthaffter, reiffer, gescheider Mann ware; ein Mann, der alles wohl überlegte, und in seinen Würckungen glückseelig ware: Vir erat in cunctis prosperè agens. Aber ach! nach denen Anblicken der Frau kommeten auch die Wort, die Unterredungen, und Gespräch; und was sagt die heilige Schrifft von Joseph? Sagt sie wohl, daß er noch jener ernsthaffte, reiffer, gescheider Mann seye, der er zuvor ware? Vir erat? Gleichsam als hätte ihn jene Zauberin mit ihren Reden in ein andere Gestalt veränderet; sie sagt nicht mehr, daß er ein Mann, sondern sagt, daß er ein Jüngling; es sagt auch nicht mehr, daß seine Tugend eine starcke, mannliche Tugend seye; es sagt, daß es eine junge unerfahrne Tugend, welche leicht fallen kan. Injecit oculos Domina sua in Joseph, & ait: Sein Frau warffe die Augen auf den Joseph, und sagte: Sehet die Wort; und nach disem ist Joseph nicht mehr derjenige: Er wird aus einem Mann ein Jüngling, und aus einem Jüngling ein Kind. Hujusmodi verbis per singulos dies mulier erat molesta Adolescenti.

Also, und nicht besser gehet die Tugend zuruck, wann sie in denen Gelegenheiten sich befindet. Da es zuvor ein manliche Tugend ware, wird sie zu einer Tugend eines Jünglings; wo es zuvor eine starcke Tugend, wird sie nachmahlens zu einer schwachen; wo sie zuvor unüberwündlich ware, gibt sie sich hernach leicht in die Maschen, und lasset sich fangen; ein Tugend, die von der Passion genenget, und angereitzet wird,

daß es zu dem Laster übergehe, und den Hals breche. Vir erat in cunctis prosperè agens: Mulier erat molesta Adolescenti,

Ach! was wollt ihr mir dann vil sagen von der Eingezogenheit, von dem Aufsehen, von der Anständigkeit, von der Ehr, und Ehrbarkeit? Wo dise Zäum in mitten der Gefahr sich nicht mehr mercken, spühren lassen, oder wann man sie empfindet, doch keine Krafft mehr haben? Auch so gar GOtt kan sie mit allem Liecht seiner Augen nicht mehr sehen. Ja es ist nicht unnutzlich, daß man über dise Sach den Senecam reden höre, welcher sagt, es trage sich in einem Zweifel, und Gefahr zusündigen dasjenige zu, was sich zutraget in einem grossen Getrang des Volcks, allwo wenig, oder nichts daran liget, ob einer ein Mensch seye eines hohen Ansehens, oder nicht? Ob er ein Edelmann, oder ein gemeiner Burger? Ob er gelehrt, oder ungelehrt? In einem so grossen Getrang des Volcks gibt man wenig Acht auf die Beschaffenheit der Person: Alle drucken, schieben, und wenden ihre Kräfften an, damit sie weiters hinfür kommen, und durchbrechen. Das gemeine Unglück ist, daß man niderfalle, oder wann man nicht fallet, ihme die Kleyder zerreisse, oder wenigist wohl besudlet, und voll des Staubs hinaus komme. Necesse est alicubi labi, aut retineri, aut respergi, *Sen. l. 3. de Ira. c. 6.*

Dritter Theil.

JEtzt sollte ich zimlich nachend bey dem End der Predig seyn, gemäß meiner gewöhnlichen Kürtze, wann mir das Evangelium ein andere Materi hätte an die Hand geben: Weilen aber noch ein Puncten übrig ist, so erlaubet mir noch ein paar Wort darvon zureden, damit ich meinem Versprechen genug thue. Es bestehen die Zusamenkünfften auch in denen Unterhaltungen, was man darin handle, wie man die Zeit hindurch anwende. Gleichwie man also ein grosse Acht, und Aufmercksamkeit haben soll auf die Wort, und Gespräch, ein noch grössere auf die Person; also, und nicht minder verlan-

gen

gen auch die Unterhaltungen ihre Aufmerckſamkeit, damit ſie nicht über die Schnur hauen, oder ſpringen, und zu ſträflichen Ausgelaſſenheiten Anlaß geben.

Man muß ſich unterhalten, und die Zeit vertreiben nicht darumb, damit man ſich unterhalte, und die Zeit vertreibe; man muß ſich auch nicht erluſtigen, damit man ſich erluſtige; dann diſes wäre eben ſo vil, als aus dem, was ein Mittel iſt, das Zihl, und End ſelbſten machen; ſondern man muß ſich unterhalten, die Zeit vertreiben, ſo vil vonnöthen iſt, damit der Geiſt in etwas ausraſten, und der Menſch verſchnauffen möge, nachdem er allerhand Geſchäfften zuvor obgelegen; nicht aber, daß er ſich an ein waiches Leben gewöhne.

Alſo hat es die Göttliche Vorſichtigkeit geordnet, welche den Tag in zwey Theil hat abgetheilet, nemblich in den Tag, und in die Nacht, und diſes aus hochem, und Wundervollem Abſehen, damit man den Tag zu der Arbeit, die Nacht zu der Ruhe anwende, und alſo von einem zu dem anderen ſich verfüge: Nach der Ruhe zu der Arbeit, nach der Arbeit zu der Ruhe, zwey Veränderungen unſeres Lebens, zwey Beſchäfftigungen unſerer Sterblichkeit, damit ich nicht ſagen müſſe, zwey Ubel, zwey Armſeeligkeiten; oder ein Armſeeligkeit, und das andere ein Mittel der Armſeeligkeit.

Vernemmet den Heil. Chryſologum, *Serm.* 103. Diei, ac noctis copula ſic diviſa eſt, ut ex quiete labor, ex labore quies conſtaret. So ſaget mir dann jetzt her, was iſt wohl diſe für eine Gattung der Austheilung, welche heutiges Tags bey denen Geſellſchafften, Zuſamenkünfften, und Zeitvertreibungen in dem Schwung gehet? Wie theilt man die Zeit ab unter die Arbeit, und Ruhe, unter ſich beſchäfftigen, und verſchnauffen? Kan man nicht von vilen mit Wahrheit ſagen, ſo wohl von dem männlichen, als weiblichen Geſchlecht, daß ſie nicht nur die halbe ſondern die gantze Zeit zubringen mit dem ſchändlichen Müßiggang, oder mit unnothwendiger Ruhe? Ein jeder Tag iſt einer,

an welchem man schwätzen muß, ein jeder Tag ist einer, an welchem man muß zusamen kommen, und die Zeit vertreiben. Alle und jede Täg wird man besuchet, oder besuchet man andere, und dise Besuchungen geschehen nicht aus einer Schuldigkeit, Pflicht, oder Anständigkeit, sondern allein darumb, damit man sich unterhalte, weilen man sonsten nicht weiß, was zuthun.

Alle, und jede Täg gehet man zu dem Spihlen, und in disem Spihlen verzehret man Stund, und Stund, ja man setzet zu dem Tag auch die Nacht hinzu, und dises ohne eintzigen Scrupel. Alle, und jede Täg muß man anderen was neues erzehlen, die Mängel, und Fehler des Nächstens durchlassen, sie beschnarchen, vergrösseren, und weiß nicht was von ihme heraus plaperen. Alle und jede Täg muß man gewise Personen, und ihr Angesicht sehen, und mit ihnen handlen. Aber was ist dise für eine Austheilung? Ut ex quiete labor, ex labore requies constaret? Hat dann GOtt die Zeit also eingestellet, daß sie gantz, und gar zu einer müßigen Unterhaltung solle angewendet werden? Hat er die Stunden also geordnet, daß sie lauter Stunden seyn sollen zu dem spazieren gehen, oder sonst sich zuerlustigen? Hat er die Zeitvertreibung also eingestellet, oder vilmehr zugelassen, daß ein jeder Tag müsse ein Tag des Müßiggangs seyn? Ein Tag der Recreation?

Da unser Erlöser dorten in der Wüsten das Brodt, und die Fisch vermehret hatte, und eine so grosse Mienge des Volcks darmit gespeiset, so liset man wohl in dem Evangelio, daß von dem Brodt etwas, und zwar vil übergebliben; man liset aber nicht, daß von denen Fischen was übrig gewesen: Wann von dem Brodt übrig gebliben, mein warumb nicht auch von denen Fischen? Piscium reliquiæ nullæ superfuerunt, wie der Heil. Chrysostomus lehret, *Tom.* 141. Wollet auch ihr, gleichwie ich, dessen Geheimnuß, und Ursach wissen? Es braucht nicht vil Nachdenckens, sagt Maldonatus, dise zuerrathen. Dises hat

Chri-

Christus gethan, uns zulehren, daß die Brodt nothwendig gewesen, das Leben zuerhalten, nicht aber die Fisch: Und dahero wir schlüssen sollten, wann schon dasjenige, so nothwendig ist, könne in der Menge, und zum Uberfluß zugegen seyn, so könne und solle doch dasjenige, was nur zum Lust dienet, mäßig, und gesparsam seyn. Vult DEUS panes, hoc est, res necessarias abundè suppetere; pisces verò, id est, delicias, minimè abundare.

Wann deme aber also ist, was ist es dann für ein Mißbrauch, daß man bey lauffenden disen Zeiten so vil Ergötzlichkeiten hervorsuche, nur damit man die Zeit vertreibe, und in Gesellschafft seyn möge? Daß man jene Täg, so uns GOtt zum Leben geschencket, nicht besser anwende? Solche verzehre in dem Müßiggang, in herumb spazieren vilmehr, als in dem betten, arbeiten, oder betrachten? Was ist es für ein Mißbrauch, daß man jene Komlichkeit mehrer anwende unserer Neygung genug zuthun, als zu der Frommkeit, und zu der Tugend? Daß man jenes Geld, so GOtt reichlich mittheilet, mehrer verschwende durch das Spihlen, als solches anwende zur Ubung der Gerechtigkeit, der Barmhertzigkeit, und Liebe gegen dem Nächsten?

O liebe Zuhörer, mercken, und bedencken wir wohl! wann etwas kostbares auf der Welt zufinden ist, so ist es die Zeit; und dise gibt GOtt nicht im Uberfluß darumb, damit wir sie schlechter Ding durchjagen, und verliehren. Mercken, und bedencken wir wohl, wann wir einen Feind auf der Welt haben, so seynd es unsere Sinn, unsere Passiones, und dise müssen wir nicht befridigen mit so grosser Freygebigkeit, und Verschwenderey, daß wir ihnen nicht widersprechen sollen, und müssen, damit sie nicht zu meisterlos werden. Mercken, und bedencken wir wohl, wann eine ungewise Sach auf der Welt ist, so ist es der Tod, und zu selbiger Zeit werden wir schon sehen, daß weder das Spihlen, weder so vil Zeit unnutzlich verliehren seye nothwendig gewesen, wohl

aber die Buß, die Tugenden, die Einsamkeit, und Andacht. So lasset uns dann die Weiß zuleben veränderen, und mit dem Heil. Paulo aufruffen: Nostra autem conversatio in Cœlis est. Daß unsere Gesellschafft, unser Thun, und Lassen nicht seyn müsse in dem, daß wir wohl von der Welt, und eytlen Sachen reden, sondern von denen Himmlischen, und ewigen: Daß unsere Neygung, und Begierden nicht abzihlen müssen auf die Creaturen, sondern auf GOtt, und seine Heilige: Und daß unsere Kurtzweil, unsere Unterhaltung nicht müsse gesucht werden in Verliehrung der Zeit, und Müßiggang, sondern in dem, daß wir in der Gnad GOttes zu nemmen, die Heil. Sacramenta offt, und andächtig gebrauchen, und die Heilige uns zu guten Freunden, und Fürbitter machen, damit uns nicht einstens in das Angesicht vorgeworffen werde, was geschriben stehet *Sap.* 13. Existimaverunt ludum esse vitam nostram: Daß wir nemblich vermeynet haben, aber sehr unweißlich, daß die Zeit unseres Lebens dahin angesehen, daß wir solche verliehreten, und hinwerffeten, nicht aber zum Guten anwendeten: Daß wir uns erfreueten, und nicht traureten und weyneten: Daß wir uns mit weiß nicht was für eytlen Sachen unterhalten, nicht aber beflissen waren für den Himmel etwas zuverdienen.

Vier und dreyßigste Predig/

An dem

Vierten Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Zwey Unglückseeligkeiten einer auf ungerechte Weiß erworbener Sach.

THEMA.

Et cùm hoc feciſſent, concluſerunt piſcium multitudinem copioſam; rumpebatur autem rete, *Luc. 5.*

Und da ſie diſes gethan hatten / beſchloſſen ſie eine groſſe Menge Fiſch / ihr Netz aber zerriſſe.

NEr wurde nicht ſagen, es ſeye ein Unſtern, ſo würdig wäre zubewehnen, die Unglückſeeligkeit der Apoſtlen, welche, nachdem ſie einen ſehr reichen Zug gethan, haben erfahren, und ſehen müſſen, daß ſich das Netz zerriſſe, die Maſchen auflöſeten, und die häufige Fiſch aus ihren Kercker ſich heraus ſchwingeten mit ſolcher Zufridenheit, und Freud, dero auch die vernunfftloſe Thier fähig ſeynd, wann ſie vermercken, daß ſie aus der Gefangenſchafft in die Freyheit kommen? Rumpebatur rete eorum: Ihr Netz zerriſſe. Unglückſeelige Nacht, welche in lauter wachen vorbey gangen! unglück-

glückseelige Bemühungen, die ohne Nutzen angewendet worden! unglückseelige Fischer-Arbeit, welche sich allein auf eine betrügliche Hoffnung steiffet! also nemblich ist die Natur der Güter diser Welt, und der zergänglichen Freuden: Eintweders gehen sie zu Grund gleich, da sie anfangen, oder aber verschwinden, da sie in ihrer Völle, und bestem Stand seynd. Dise armseelige Fischerey deutet mir auf ein andere, welche eben so unglückseelig, und betrügerisch ist, nemblich auf die Fischerey des Interesse, und zeitlichen Gewinn, wann man nemblich mit gar zugrosser Begierd das Seinige zuvermehren, und reich zuwerden das Netz gar zuweit ausspannet, und fischet. Man wartet mit grossem Fleiß, aber gantz in der Still; man wachet mit gröster Mühe; man brauchet allerhand Künsten, Gewaltthätigkeit, Erfindungen, und Erpressungen, damit man einmahl ein Geld erfische, und reich werde. Und wiewohlen der Gewinn unrecht, die Kunst betrogen, die Weiß verhäßlich, und nicht natürlich; nichts destoweinger bleibet man darbey, und fahret fort; der verhoffte Fang bringet es so weit, daß er einen Schandvollen Martyrer machet der Begierlichkeit, und des eigenen Nutzens. Aber vermeynet ihr nicht, wann das Netz voll ist, es werde verreissen? Glaubt ihr nicht, die sachen werden einstens verschwinden, und in dem Rauch aufgehen? Förchtet ihr nicht, es werde der Gewinn dorthin kommen, wohin GOtt denselbigen heimlich bestimmet hat? Euere Künsten, und Griflein, euer unrechtes Verfahren werden zu Grund gehen. Rumpebatur rete eorum. Ich will euch anheut zeigen die Unglückseeligkeit desjenigen, welcher sein Sach vermehren will, aber nicht mit der Gerechtigkeit, und nicht auf jene gültige Weiß, die GOtt gefallet. So sage ich dann, es seye kein unglückseeligere Sach, als diejenige, welche übel, und auf unrechte Weiß erworben, und gemacht worden. Erstlich, dieweilen es ihm sein Gewissen nicht ruhig genüssen lasset; zum anderen, dieweilen es die Vorsichtigkeit GOttes

nicht

nicht lang dauren lasset. Wie leicht ist es nicht sein Sach vermehren, einen Gewinn machen zu einer Zeit, zu welcher jedermann vor Armseeligkeit schreyet, weynet, und klaget, daß es Zeiten, welche mit Zäher zubetauren! wie leicht ist es nicht mit anderer Schaden sich bereichen!

Erster Theil.

DIser ist jener heimliche Wurm, welcher in allen unzuläßigen Sachen hervorbringet jenes, was man das Gewissen nennet, oder wann man also reden will, die Wissenschafft, und Erkanntnuß unserer Wercken: Conscientia quasi cordis scientia, *Anacl.* Wann wir gutes würcken, werden wir Ruhe, und Friden haben: Wann wir übels thun, werden wir empfinden, Peyn, Verdruß, und Gewissens-Aengstigkeiten: Also zwar, wann schon durch die boshaffte Würckung von Anfang scheinet ein kleines Vergnügen, ein Zufridenheit sich blicken zulassen, so gehet doch ein solche Freud niemahlen von Hertzen; sondern bestehet allein in jenem vihischen Theil, welchen auch die vernunfftlose Thier ein Genügen zuleisten sich bemühen; und können wir solches nicht thun, als nur auf vihische Weiß. Verberamur opprobriô conscientiæ nostræ, wie der Heil. Ambrósius *lib. de Abel.* dise Peyn des Hertzens gar wohl erkläret, da er von dem Gewissens-Wurm redet.

Das Gewissen vertrittet nicht nur die Stell eines Richters, sondern auch eines Scharffrichters: Mit denen Gedancken des übel geführten Lebens schreyet es, und klopfet; es schreyet, dieweilen wir GOtt beleydiget haben; es klopffet, und schlaget, dieweilen wir, nachdem GOtt von uns beleydiget worden, uns nicht besseren, weder in dem Werck die Sünden vermeyden, weder in dem Hertzen bereuen. Wann dises geschicht allzeit, da man übles begehet, so tragt es sich noch vil mehr zu, da es umb ein ungerechtes Gut zuthun ist. Alsdann verdopplet das Gewissen ihre Schärffe, und ihr Geschrey, sambt denen Streichen;

chen ; es schreyet , dieweilen nicht nur allein GOtt , sondern auch der Mensch beleydiget wird , es schreyet , und schlaget , dieweilen hierdurch nicht nur der Ehr GOttes , sondern auch dem Nächsten ein Schaden zugefügt wird. Ecce parturiit injustitiam , concepit dolorem , & peperit iniquitatem. Sihe , es hat eine Ungerechtigkeit hervor gebracht , den Schmertzen empfangen , und das Laster gebohren.

Sehet ihr nicht , wie der Prophet David die Ordnung so wohl der Schuld , als der Straff ausleget ? Was folget aber daraus ? Convertetur dolor ejus in caput ejus , & in verticem ipsius iniquitas ejus descendet : Der Schmertzen wird über sein Haupt gewendet werden / und sein Bosheit ihme auf den Kopf herunter steigen / *Psal* 7. Welcher auf ungerechte Weiß Geld zusamen scharret , der gebähret zuvor , und begehet eine Ungerechtigkeit : Parturiit injustitiam ; nachmahlens , weilen er vermercket , daß er übel gethan , empfindet er einen Schmertzen ; concepit dolorem. Uber das , weilen ein Sünd ein andere nach sich ziehet , kommet er von einer Ungerechtigkeit zu der anderen ; & peperit iniquitatem. Endlich dieweilen ihm die Sünd in das Hertz steiget , so verwirret sie ihn , machet ihn unruhig , haltet ihm das Ubel vor , peyniget das Gewissen , und geißlet solches mit denen Gedancken der begangenen Sünden. Convertetur dolor ejus in caput ejus , & in verticem iniquitas ejus descendet.

Fürwahr ein grosse Peyn ist der nagende , stechende , beissende Gewissens-Wurm , wer ist derjenige , der von disem gepeyniget wird , und sagen könne , daß er einen Lust , eine Freud , ein Vergnügen in diser wehrender Peyn genüssen möge ? Es ist ja alles verbitteret ? Die Gedächtnuß , und innerliche Erkanntnuß der begangenen Sünden , wann doch ein Glauben übrig , seynd diejenige , welche niemahlen den Menschen in Ruhe lassen. Semper nobis error noster , tanquam mali exactor , occurrit , vel tanquam improbus fœnerator conveniens debitorem ,

wie

wie der Heilige Ambrosius *in Ps.* 35. mehrmahlen sehr wohl redet: Das Gewissen, und das eigne Verbrechen klagen uns an, daß wir Schuldner seyen.

Wissen, dises, was wir besitzen, gehöret nicht uns zu, sondern anderen: Vergewisset seyn, was wir genüssen, haben wir nicht überkommen durch unsere Arbeit, und Fleiß, sondern es ist ein Frucht, welche wir erlanget haben durch allerhand Griflein, Betrug, Gewaltthätigkeit, und Erpressungen: Wissen, andere weynen wegen uns: Dasjenige, was bey uns ein Glück, das bessere Einkommen, ist bey anderen nichts als Betrübnuß, Armuth, Creutz, und Leyden: Dises ist ja genug, und erkleckt nur gar zuwohl, daß der Mensch in solchen Umbständen keine wahre Freud, kein Vergnügen könne verkosten, sondern ein lautere Peyn, und Schmertzen empfinde, weilen das Gewissen allzeit ruffet, daß der Mensch kein wahrer Besitzer solcher Güter, sondern selbige durch unzuläßige Mittel an sich gezogen, und annoch ungerecht besitze.

Wann man hernach zu dem nagenden Gewissens-Wurm hinzusetzet die Pflicht, und Schuldigkeit, Krafft dessen ein jeder, der frembdes Gut zusamen gerasplet hat, verbunden ist, dasjenige, was nicht seyn ist, widerumb zuruck zustellen, wer wird doch sagen können, wie schmertzhafft diser Gedancken fallen werde? So muß ich dann dasjenige, was ich besitze, widerumb heimgeben, was ich verzehre, widerumb ersetzen? Ist dann für mich kein Gnad, kein Heyl, keine Nachlassung, wann ich mir meine Händ nicht sauber waische von allem frembden Gut? Wann ich meine Missethaten nicht von gantzem Hertzen bereue, und beweyne? Was werden dise nicht für Hertzens-Stich seyn? Wie hart werden nicht dergleichen Pfeil hinein tringen? Was Schmertzen-volle Wunden werden sie nicht machen? Dise, und dergleichen Bestürtzungen seynd erklecklich, daß sie aus einem Reichen, einen Mißvergnügten, aus einem Wohlhabenden, einen Armseeligen machen.

Es pflegte Chemetes König

in Schottland sich in die Gär-ten zu begeben, und nach seinem Belieben in denenselbigen jene Stund zuzubringen, welche die Reichs-Geschäfft, und Ver-wirrungen seiner Regierung ihme etwas schwerer, und ver-drüßlicher machten. Einstens verfügte er sich in einen, welcher wegen Menge der Statuen, so sich in dem Garten in schön-ster Ordnung befindeten, ihme sehr vortreflich vorkommete; dahero spazierte er langsam durch denselbigen herumb, und betrachtete alles wohl, und ge-nau. Alle Statuen, oder Bil-der waren also künstlich gestel-let, und gemacht, daß es schei-nete, sie wollten den König willkomm heissen, und ihre Ehrenbietigkeit gegen ihme er-zeigen; sie halteten in denen Händen Blumen, Früchten, Cronen, und Scepter, stre-cketen sie gegen ihm aus, gleich-sam als wollten sie mit denen-selbigen ihme eine Verehrung machen.

Eine aus disen Statuen hatte in einer Hand einen guldenen Apfel, welchen sie dem König darbietete, in der andern einen Pfeil, als wollte sie denselbigen abschiessen, doch waren der Apfel, und der Pfeil also künst-lich ineinander gericht, daß, wann man den Apfel nemmete, die Statua aufruffte: Ach du Dieb! und zugleich den Pfeil abschiessete denjenigen zustraf-fen, der den Apfel genommen. Weilen nun der König von di-ser grausamen Erfindung nichts wuste, auch die Statua ihme ein so schöne Schanckung nemb-lich den guldenen Apfel aner-botte, nächerte er sich hinzu; indem er auch sonsten eine Leich-tigkeit hatte alles, und von allem zunemmen, streckete er den Armb aus, und entziehete ihr den guldenen Apfel. Aber ach! So bald er den Apfel in die Hand genommen, lösete sich zu-gleich der Pfeil, und wurffe ihn, unter der Stimm, du Dieb: halb, oder gar Tod zur Erden; gabe beynebens zuerkennen, daß man alsdann, wann man das frembde anderen entziehet, sich auch von denen Steinen zu-förchten habe.

O wie treflich werden nicht von disem guldenen Apfel ange-deutet gewisse Nutzen, und Ge-winn:, nach welchen so vil lau-stern, ohne daß sie bedencken,

ob

ob sie gerecht, oder ungerecht, ob solche erhalten worden, und an sich gezogen durch ein billiche Kunst, und Bemühung, oder aber durch ein verschlagenes Griflein, so der Gerechtigkeit zuwider lauffet. Man machet allerhand Contract, aber mit verbottenem Wucher; man verkauffet, aber verlanget mehr darfür, und nimmet es auch an, als was die Sach werth ist. Man bereichet sich aus denen Künsten, allein der Nutzen kommet theils aus der Arbeit, theils aus Betrügereyen, und kleinen Diebstählen. Man ziehet einen Nutzen aus denen Aembteren, welche man mit gar zu grossen Strengheit zuvollziehen befihlet, und dardurch andere nicht nur beschweret, sondern auch wie Sclaven haltet.

Was für Pfeil aber werden nicht auf die Seel, auf das Gewissen abgeschossen werden? Was für Wunden wird es nicht absetzen? Wann einer also bey sich gedencket, und überleget: Wie kan ich wohl seelig werden, wann ich nicht zuruck gibe, was nicht mein ist? Wie kan ich wohl bey GOtt zu Gnaden kommen, wann ich den Schaden nicht ersetze? Ich hab meine Händ besudlet mit dem Schaden anderer, und kan sie nicht abwaschen, biß ich nicht erstatte alles, was ich anderen abgetragen. Für mich seynd weder die Heilige, weder die Beichten, weder die Sacramenta; sie nutzen mir nichts, biß ich nicht meiner Pflicht ein Genügen geleistet habe. Hæ sunt assiduæ, domesticæque furiæ: Dise seynd jene Furien, jene Pfeil, welche die Seel peynigen; und weiß ich nicht, ob für dergleichen Wunden, wann es zu dem Sterben kommet, ein Mittel übrig seye, wann sie schon entdecket werden. Wie vilmahlen seynd die Sterbende nicht schon gepeyniget worden von dergleichen Pfeilen! wie vil Seelen seynd nicht gar in Verzweiflung gerathen! O Armseelige, Unglückseelige! es begegnet ihnen, was denen Fischen zubegegnen pflegt. Nachdem sie das Köder, den Brocken hinein geschlucket haben, schwimmen sie gleichsam dantzend darvon, und erzeigen wegen dem guten Bißlein ein grosse Freud; nachdem

dem sie aber anfangen die Beschaffenheit des hinein geschluckten Brockens zuempfinden, und vermercken, daß sie selbigen weder heraus werffen, weder hinunter schlucken können, alsdann werffen sie sich selbsten auf das Gestad heraus, schnauffen, zapplen, und schlagen sich so lang herumb, biß sie das Leben gantz, und gar einbüssen.

Wie vil besser ist es dann, wie uns der Heil. David erinneret (und mercket es nur wohl) wie vil besser ist es dann, daß man das Wenige genüsse, welches man haben kan, aber mit Gerechtigkeit, mit Fug, und Billichkeit, ohne Sünd; dasjenige, welches eintweders die Vorsichtigkeit GOttes, oder die eigene Bemühung bescheeret hat; dasjenige, was einem jeden sein Stand, und Ambt mit Recht herbey schaffet, als das mehrere, wann es auch sehr vil wäre, welches eintweders das unersättliche Interesse versprichet, oder das gesuchte Glück hoffen machet, wo nicht gar ein barbarische Begierlichkeit erzwinget. Gladium suum evaginaverunt peccatores, *Psalm.* 36. 14. Die Sünder / wie David saget, haben ihren Degen entblösset; intenderunt arcum, ut dejiciant pauperem, & trucident rectos corde. Sie haben den Bogen gespannet / damit sie den Armen über einen Hauffen werffen / und die Gerechte umb das Leben bringen. Es seynd etliche, welche anstatt der Waffen sich bedienen ihres Ansehens, ihres Gewalts, und der Gewaltthätigkeit, damit sie was zusamen häuffen, andere aussaugen, und dem Nächsten hinweg nemmen das Wenige, was sie haben, oder was sie gewinnen. Aber : : : aber : : : melius est modicum justo super divitias peccatorum, *Psalm. eod.* Aber es ist weit besser wenig haben / und gerecht seyn / als vil besitzen / und ein Sünder seyn. Es ist besser, daß man isset, und trincket von dem Seinigen, sich kleyde, und lebe von dem Seinigen, als sich bemühe mit Ungerechtigkeit, mit dem Schaden des Nächstens; dann dises wäre nichts anderes, als einem Dunst, oder Dampf wollen gleich seyn, welcher zwar hinauf

auf gegen dem Himmel steiget, damit er sich alldorten sehen lasse, ein feine Wolcken, oder Farb abgebe, allein so bald die Sonn sich blicken lasset, fallet er auf die Erden herunter eintweders in einen Nebel, oder in einen Regen, so ein Vorbild viler Zäher, und des Weynens.

Allein gesetzt, daß man dergleichen, ungerechter Weiß erworbene Güter eine Zeit lang besitze, und genüsse ohne dergleichen Bitterkeit: Eintweders weilen bey manichen das Gewissen gantz blind ist, und alldorten, wo keine Erkanntnuß, ist auch kein nagender Gewissens-Wurm; oder aber, dieweilen dises eine Würckung einer heimlichen Verwerffung, der zukünfftigen Verdamnuß, weilen die Göttliche Vorsichtigkeit zulasset; daß dergleichen Ungerechte eine Zeit lang unter ihren Güteren sich erfreuen, doch mit Endigung des Lebens auch der Freuden ein End machen. Vermeynet ihr wohl, GOtt werde zugeben, daß sie das unbilliche Gut ein lange Zeit mit Lust, und Freud zugenieſſen haben, da er schon jenen grossen Schluß gemacht daß gewise Einkünfften, und Gewinn seyen wie die Träum, da man schlaffet, welche ein Sündlein dauren, und nur alsdann, da man die Augen geschlossen hat: Oder aber, als wie die Arbeit der armseeligen Spinen, welche auf einen jeden Stoß des Winds, und des Luffts zerreisset? Ubi lucrum, ibi damnum. Wo ein übel gemachter Nutzen, dort ist allzeit ein Schaden, wie der Heil. Augustinus anmercket *l. de Allegor. c. de commendat.* Und erachtet er, sie seyen also unter einander verknüpffet, daß eines ohne das andere nicht seyn könne: Jedoch setzet er hinzu. Visibiliter lucrum, invisibiliter damnum: Man sihet zwar den Frucht, und den Nutzen der Ungerechtigkeit; die Ursach aber des Schadens lasset sich nicht allzeit sehen, sondern GOtt lasset solches heimlich zu, oder ordnet es also an.

Bißweilen ist es ein Neyd; und man sihet, und weißt nicht, wer solchen geschöpffet hat: Bißweilen eine Schmächerey, eine Verleumbdung;

und

und man erkennet nicht, wer es solle aufgebracht haben: Bißweilen ist es auf einen Todschlag angesehen, und es ist unbekannt, wer solches Laster hat angesponnen, und aufgerühret. Bißweilen kommet eine lange gefährliche Kranckheit, ohne daß man sich zuerinneren wisse, aus was für einer Unordnung selbige entsprungen: Bißweilen kommet man in einen grossen Schaden, und kan man doch nicht ergründen, aus was für einer Schuld, aus was Ursachen solcher begegnet seye: Bald erfahret man, daß grosse Patronen, und Beschützer ihren Schutz, und Hulff einziehen, und bleibt doch dises Unglücks, diser Ungnad die Ursach unbekannt. Dise, und dergleichen Sachen seynd lauter heimliche Schlüß, und Anordnungen des Allmächtigen GOttes, welcher es mit denen unrechter Weiß erworbenen Güteren zumachen pfleget, wie man es mit denen Statuen, mit denen ausgehauten Bilderen machet. Wann man sehen will, daß ein Bild augenblicklich zu Boden falle, brauchet es nichts anderes, als daß man demselbigen den Untersatz, das so genannte Postament entziehe, alsobald sincket es zur Erden, und wird zu Pulver.

Dergleichen begierige, gewinnsichtige Menschen, wie der Heil. Agustinus sagt, frui volunt nummô, non DEO, diese wollen zuthun haben mit denen Reichthumen, und wollen sie genüssen, GOtt aber setzen sie auf die Seiten, und wollen mit ihme nichts zuschaffen haben. Sie haben kein anderes Gesatz, als das Interesse, kein anderes Zihl, und End wohin ihre Gedancken gerichtet seynd; sie wissen umb keinen anderen Altar, auf welchem sie opfferen; Sie wollen, und verlangen ein solches Glück, welches ihnen der Himmel nicht kan zustellen, oder geben, weder zu einer Schanckung, weder zu einer Belohnung, weder für ihre Bemühung.

Dahero sagt GOtt: So falle dann alles zur Erden, und werde alles hinweg genommen: ja es geschehe, was sich mit Statua, und Bild-Saulen des Nabuckodonosor zugetragen, dessen Haupt von Gold, die Brust von Silber, welche

zur

zur Erden gefallen, ohne daß man hatte sehen können, wo sich das kleine Steinlein hat losgemacht, welches an die Füß der Statuen gesprungen, und solche in lauter Stücklein, und Staub verkehret: GOtt ist heimlich derjenige gewesen, welcher sie zernichtet hat.

Dessen haben wir ein traurvolles Beyspihl an dem König Balthasar. Diser hoffärtige, aufgeblasene König von Babylonia machte ihme die Hoffnung, er wurde in kurtzer Zeit nicht nur für einen GOtt des Reichs, sondern auch für ein Götzen-Bild der Welt gehalten werden. Allein alle seine Sachen bestunden in der Hoffart, Tyrannen, und mehr dann Königlicher Freyheit, und Ausgelassenheit. Er ist so weit kommen, daß er keinen Scheuh getragen bey seiner vortreflichisten Gasterey zubefehlen, man sollte die geweyhte Geschier des Tempels herbeybringē, damit er und seine Gäst daraus trincken, und darmit bedienet wurden: Gleichsam als hätte diser vermessne König kein rechte Lustbarkeit zugenüssen, wann er nicht zugleich Sacrilegisch wäre. Aber wie lang hat wohl die Göttliche Gerechtigkeit nachgesehen, und gewartet zustraffen denjenigen, der ihne beleydiget hatte? Wie lang hat sie disem Hochmüthigen verschonet? Alsobald, da die Freud der Gästen, und der Hochmuth des Königs am höchsten ware, erschine ein Engel, und schribe an der Wand von dem Leuchter gegen hinüber den traur-vollen, tödtlichen Ausgang. Eâdem horâ apparuerunt digiti quasi manus hominis scribentis contra candelabrum in superficie parietis aulæ regiæ; & Rex aspiciebat articulos manus scribentis, *Dan.* 5. Daß also, so vil jener Leuchter, der ein Vorbild ist der grossen Macht, dem König Balthasar vorsagte, so vil wurde von dem Engel widersprochen, und bekräfftiget.

Es redete jener Leuchter zu dem hochmüthigen König, und weilen er sich nach dem Gebrauch der Höfen richtete, schmaichlete er ihm, und brachte die gewöhnliche Eytelkeiten, und Thorheiten vor, mit vermelden, er führe einen so grossen Pracht, wie es einem König anständig; er habe eine so grosse

Macht, daß man ihn förchte, wie einen Tyrann ; Er lebe also in denen Wollüsten, daß er ohne Sorg, und Bemühung haben könne, was er verlange. Et apparuerunt digiti quasi manus hominis scribentis contra candelabrum. Aber GOtt liesse ihme eben zur selben Zeit das Widerspihl schreiben ; es werde nicht also seyn. Du wirst verliehren die Cron, und das Reich, und wirst erfahren, wie armseelig, und wie unglückseelig du seyest. Es verspräche ihm der Leuchter, wie sich Städt und Länder ihme unterwerffen wurden, wie er andere Reich werde zubeherrschen haben ; wie er die vornehme Häubter überwünden werde. Aber GOtt liesse ihme eben zur selben Zeit das Widerspihl schreiben, nemblich seine Kriegs-Heer werden zu Grund gehen, er werde den Scepter und Cron verliehren, und als ein Uberwundener mit Ketten beleget werden. Und da er ihme verspräche ein langes, glückseeliges Leben, so er zugenüssen hatte, und mehr, als er verlangen kunte, so endigte GOtt die Schrifft, und befahle zuschreiben einen gehen Tod, Traurigkeit, und Schröcken, die bey der Begräbnuß, und Leichtbegängnuß zuvernemmen seynd. Du wirst eines gähen Todts sterben, und doch von niemand beweynet werden ; ja der gantze Hof wird sich darüber erfreuen. In der Sach selbsten eben selbige Nacht ist diser GOttlose König gestorben, und von der Taffel in das Grab getragen worden. Eâdem nocte interfectus est.

Nun von einem so grossen Geheimnuß, von einer so wichtigen Begebenheit wenden wir uns ein wenig, und bedencken, was es wohl anzeigen, und bedeuten wolle. Gewise Künsten, und Aembter, gewise Unternemmungen, und Verrichtungen, gewise Erfindungen reich zuwerden, und zu einem grossen Liecht zuerwachsen, seynd Leuchter, die alle leuchten, und wann sie schon anjetzo kein grosses Liecht von sich werffen, so versprechen sie doch in das Künfftige grösseren Glantz, höhere Tittel, vornehmere Aufführung, und grössere Ehren-Stell. Ja, ja, dises versprechen sie. Allein

wann

wann alle dise Erhöhungen für ihren Fuß, für ihren Grund, für das Postament ettwas anderes haben, als die Gerechtigkeit; wann sie gesetzet seynd auf die Zugrundrichtung eines armen Tropfens, auf die Zäher, und Klagen eines Betrübten, wie wird nicht GOtt so emsig, und sorgfältig darwider schreiben lassen. Eâdem horâ apparuerunt digiti, quasi manus hominis scribentis contra candelabrum.

Wie vil Betrübnussen, Trangsallen, Spott, und Schand werden nicht daraus entstehen? Was für Peyn, Unruh, was für ein nagender Gewissens-Wurm wird nicht über sie kom̃en? Die Kinder werden alles verschwenden, und durchjagen, die Verwante hinweg stehlen, die Eyferer werden in Zorn, in ein Wüthen gerathen: Es werden entstehen allerhand Streittigkeiten, da unterschidliche was zuforderen sich werdẽ hervor thun; es wird endlich erfolgen die Armuth, der Untergang, und die Verlassenheit: Dann es bleibet allzeit wahr, und ausgemacht jener Spruch: Wer suchet reich zuwerden, und solche Mittel brauchet, die GOtt entgegen gesetzet seynd, dem wird sich GOtt auch widersetzen, er wird ihme zu einem Feind seyn, und nicht zu einem Gehülffen. Consilium Altissimi irritaverunt; in laboribus cor eorum, *Psalm.* 106. 11. Sie haben dem Rath GOttes nicht gefolget, ihr Hertz ware gantz vertieffet in allerhand Gedanckẽ, bemüheten sich auch reich zuwerden; allein alles vergebens; sie haben auf die Dörner ausgesäet, und auf den Sand gebauet: Der Regen, der Wind, die Verfolgungen haben sich vereiniget, damit sie alles verwüsteten. Aus welchem wir dann zwey sehr wichtige Folgen ziehen, welche würdig, daß man sie im Werck habe.

Die erste ist, daß ein jeder mit seinem Stand zufriden seye, und nicht mit gantzem Gewalt verlange weiter zustreitten, und höher zusteigen: Dann ein grosse Begierd haben selbigen zuveränderen, ist ins gemein ein Zuntel, und Anfang, daß man es nachmahlen ausführe auf ein ungerechte Weiß, durch eine verbottene Kunst,

und mit dem Untergang seiner selbst. Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueos diaboli, & in desideria multa inutilia, & vociva, 1. *Tim.* 6. 9. Diejenige/ welche wollen reich werden/ fallen in Versuchung/ in die Strick des Teufels/ in vil unnutzliche/ und schädliche Begierden.

Ein kleines Bächlein, welches sich eingezogen zwischen seinem gehörigen Gestad haltet, lauffet allzeit fort mit seinem gesparsamen Wasser, aber auch allzeit unschuldig, ohne Schaden; wann es sich aber mit frembden Wässeren vereinigen will, und auch mit Hochmuth in ein frembdes Beth gehen, so fanget es hernach an das Ufer hinweg zufressen, alswie ein reissender Strom, oder denen Felderen, und Städten zu trohen, als wie die Flüß. Salomon, da er doch ein König ware, begehrte von GOtt in seinem Stand nur mittlere Reichthum, aber keinen Uberfluß, was in der Noth ihme kunte verhilflich seyn, und erforderet wurde, damit er sich nicht versündigte, und andern das Jhrige abnemmete, wann er zu arm, und seinem Stand gemäß nicht leben kunte; oder aber damit er nicht hochmüthig wurde, wann er mit gar zu grossen Reichthumen versehen wäre. Mendicitatem, & divitias ne dederis mihi, tantùm tribue victui meo necessaria, *Prov.* 30. 8. Mein GOtt gibe mir weder die Armuth/ weder Reichthum/ sondern nur so vil/ was zu Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Und eben dises solle das Gebett seyn eines jeden Menschen, daß er nemblich begehre, GOtt wolle ihme zukommen lassen, was ihme vonnöthen ist, und die Gnad verleyhen, daß er weder zu vil, weder zu wenig besitze. Mendicitatem, & divitias ne dederis mihi. HErr, und GOtt! lasse mich nicht in ein grosse Armuth fallen, dann villeicht kunte ich mich nicht recht darein schicken, und dieselbige mit Gedult übertragen: So schicke mir auch keine grosse Reichthum zu, dann villeicht wurde ich sie unmäßig brauchen: Dahero regiere mich also, daß ich weder sündige, und dich beleydige durch die

Hof-

Hoffart, und Ubermuth, weder durch die Armuth, und Verzweiflung. Es ist die Mässigkeit ein sehr schöne Schanckung und Gaab, es ist auch derjenige glückseelig, welcher sich mit seinem mittleren Stand, und mittleren Vermögen befridigen lasset.

Zweyter Theil.

DJe andere Folg also ist, daß ein jeder sich aufführe, und lebe nach Maß seines Stands, daß er sich und seine Sachen nicht abmässe nach anderen, sondern nach sich selbst: Nicht nach dem Gebrauch, und der Gewohnheit, vil minder nach der Eyfersucht, oder nach der eingebildeten Anständigkeit, aus welchen erfolgen wurde, daß er mehr wurde auszugeben haben, als sein Einkommen, zugleich ihme, und seinem Geschlecht ein unerträglichen Last auflegen müßte. Da der Prophet Zacharias eine Heerd zuhietten hatte, ware er mit zwey Geheimnuß-vollen Ruthen versehen, eine heissete er die Anständigkeit, die andere das Stricklein. Assumpsi mihi duas virgas, unam vocavi decorem, alteram funiculum, & pavi gregem. Mit beyden disen Ruthen führete er seine Heerd auf die Wayd, und ordnete dieselbige. Aber nach wenig verflossener Zeit zerspaltete er die Ruthen, die Anständigkeit genannt, einweders, dieweilen es ihm villeicht gar zuschwer gewesen, oder weilen es gar zulaubechtig, oder aber dieweilen es ihn verbündete zu gewisen Ubungen, welche ihme nicht eigenthumblich waren; als die Heerd verkauffen, oder minderen, versetzen, oder opferen. Tuli virgam meam, quæ vocabatur decus, & abscidi eam.

Nicht also hat er es gemacht mit der anderen Ruthen. Dise hat er behalten, und nicht zerbrochen, oder zerschnitten, in Erachtung, er wurde mit derselbigen einen rechten Hirten abgeben, wann er sich bey der Maß haltete nicht nur seiner Heerd, sondern auch seiner Wayd, und seiner selbst. Wie vil seynd nicht zufinden, welche in Anordnung ihrer Häuser allein die Ruthen der Anständig-

digkeit behalten wollen: Dahero kleyden sie sich prächtig heraus, machen sehr grosse Unkosten, bilden ihnen selbsten vor, als müsse alles ansehnlich, kostbar, und auserlesen seyn: Warumb? Also seye es ihnen, ihrem Hauß, ihrem Geschlecht anständig, also gebühre es sich. Sie wollen nemblich Menschen seyn, welche das Hertz haben sich mit Schulden dapfer zubeladen, und in dem Tod die Armseeligkeiten, Schulden, und den völligen Untergang des Hauß für eine Erbschafft hinterlassen.

Ach! nemmet die andere Ruthen, das Stricklein genannt, und nemmet mit demselbigen die rechte Maß, mässet euch mit euerem Stand, mit euerer Person; mässet euch mit, und nach denen Umbständen der Zeiten, welche nicht mehr seynd, wie einstens sie gewesen: Uberschreittet niemahlen euere Kräfften, euer Einkommen, euere Mittel, und Vermögen weder in essen, und trincken, weder in sich heraus kleyden, weder in anderen Aufführungen.

Ein kluger Schneider wird der Sach niemahlen zuvil thun; wann er ein Tuch schneidet, gibt er wohl Acht, daß ihme ehender etwas übrig bleibe, als daß ihm was mangle: Also sollt auch ihr es machen. Ihr sollt nicht sovil gedacht seyn auf dise zeitliche Gütter, oder wie ihr euch vor der Welt könnet groß, mächtig, und herrlich auffühten, sondern sollet vilmehr euere Begierden wenden auf die ewige Güter, welche allzeit verbleiben, und niemahlen vergehen; auf jene Güter, welche euch die Zeit nicht kan hinweg nemmen, welche der Tod selbsten nicht kan anfallen; sonderen welche dauren, so lang euer glückseeliger Stand dauret, nemblich durch die gantze, lange Ewigkeit. In mandatis tuis delectatus sum: Ich hab mich erfreuet in deinen Gebotten.

O wann ihr nur alle jene Anmuthungen hättet, die der Heil. David gehabt, welcher, da er gutes würckete, darab ein so grosse Freud empfunden, dergleichen empfinden wurde ein Reicher, wann ihme ein grosser Schatz zu Händen kommete.

mete. Sicut in divitiis multis : Und gleichwie einer, der Reichthum besitzet, dieselbige auf das fleißigste bewahret, niemand, auch bey dem Liecht nicht, leichtlich sehen lasset ; also bewahrete er seine Tugenden, und setzete sie in keine gählinge Gefahr solche zuverliehren.

Liebe Zuhörer, lasset uns auch die Begierden auf die ewige, unzergängliche Güter wenden, und dises vilmehr, als auf die zeitliche, absonderlich wann sie sollten dem Göttlichen Willen, oder seinen Gebotten zuwider lauffen. Die ewige Güter allein können uns in dem Himmel groß machen, welche dahero würdig, daß wir ihnen alle Lieb, und das gantze Hertz schencken. Endlich die Güter diser Welt werden eintweders langsam überkommen, oder seynd dem Verlürst unterworffen : Weilen sie auch mit uns die Sterblichkeit hinein trücken, so sterben sie eintweders vor uns, oder sie sterben alle mit uns.

Hingegen seynd die Himmlische Güter disen Armseeligkeiten keines Weegs unterworffen, sie dauren, und werden allzeit dauren ; dise bereichen den Menschen mit einer unsterblichen Glory ; sie machen ihn zugleich groß, und seelig. Dorthin also wenden wir alle unsere Anmuthungen, und Begierden, und erklären wir uns mit dem Heil. David, daß uns mehr gefallen die Schätz des Himmels, als die Schätz der Erden : daß wir mehr halten auf die Tugenden, als auf die Reichthum ; auf das Wohlgefallen GOttes, als auf allen Pracht, und hohes Ansehen bey der Welt. In via testimoniorum tuorum delectatus sum sicut in omnibus divitiis, *Psal.* 118. 44. Gleichwie nun derjenige, der einen grossen Schatz besitzet, solchen betrachtet, bewahret, und vermehret ; also sollen wir auch unsere Begierden zu GOtt abschicken, damit wir ihne können erhalten, und besitzen, auch unsere Verdienst bey ihm vermehren.

Also mein GOtt ! dir seynd wir schuldig alle unsere Affect, und Gemüths-Regungen, dir schencken wir es, und versprechen, daß wir unser vornehmstes Absehen werden auf dich gerichtet haben. Du bist das

Gut

Gut über alle Güter. Ach! verzeihe es uns, wann wir gähling mit deiner Beleydigung gar zugrosses Absehen auf die zeitliche Güter getragen haben. Bißweilen seynd wir gar zusorgfältig gewesen; und mit disem haben wir deine Vorsichtigkeit beleydiget: Bißweilen waren wir gar zufast angebunden an die zergängliche Sachen; und mit disem haben wir deine Lieb beleydiget: Bißweilen haben wir sie auch übel angewendet; und mit disem haben wir deine Barmhertzigkeit beleydiget. Aber von jetzo an in das künfftige solle es nicht also mehr geschehen. Die gröste Lieb, mein GOtt, solle auf dich gerichtet seyn, dich allein wollen wir lieben, dir dienen, dich verlangen, weilen du allein unser Schatz bist.

Fünff

Fünff und dreyßigste Predig/

An dem Fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Wie man auch mit Verdienst könne zornig seyn.

THEMA.

Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio, *Matth. 5.*
Der mit ſeinem Bruder zörnet/ der wird des Gerichts ſchuldig.

Höre man nur, wie man bey unſern Zeiten verwerffe, und verdamme eine Paſſion, den Zorn nemlich, ohne welche doch das menſchliche Hertz armſeelig, die Welt aber unglückſeelig wäre, wann ſie ſolchen nicht hätte. Man ſagt, der Zorn ſeye eine kleine Unſinnigkeit, und führe den erſten Streich wider den Zornigen ſelbſten, da ſie ihn des rechten Verſtands beraubet, und verleitet, daß er handle, als wann er von Sinnen kommen wäre. Man ſagt, daß er den Menſchen blind mache, und ihn auſſer die Schrancken führe; daß er ſich niemahlen ſehen laſſet auf ein andere Weiß, als wütend; daß er niemahlen Acht habe, wem, und wie er träffe, ſondern ſeine Stich gantz gäh, ohne

ohne Bedacht versetze. Man sagt, daß der Zorn den gantzen Menschen bewaffne, und sich zurächen in den Harnich bringe; die Augen, die Zung, die Händ, und Füß, alles muß sich bewegen, daß er dem Beleydigten zu einem Tyrann werde, dem Beleydiger aber einen Scharff-Richter abgebe. Und wie billich, und recht ist er nicht heut von dem Erlöser getroffen worden! wie wohl hat er ihme nicht gedrohet, er werde vor seinem Richter-Stuhl geurtheilet werden. Qui irascitur fratri suo, reus erit judicio, *Matth.* 5. Meine Zuhörer, ich wollte nicht, daß wir unbedachtsamer Weiß, und aus einer Gähe in allen Umbständen, und Begebenheiten verwerffeten, und verdammeten eine Passion, welche, wiewohlen sie vil übles anstifften kan, doch auch ein Ursach viles guten seyn mag. Es ist der Zorn als wie ein Degen in der Hand eines klugen streittendē Menschen, welchem er ein Ursach, und Werck-Zeug seyn kan eines glorreichen Palm-Zweigs, wiewohlen er in der Hand eines Wüttenden auch den Galgen verdienen kan. Und warumb wird dann der Zorn von so vilen genennet ein Wetz oder Schleiff-Stein der Dapferkeit, als ohne welchem die Soldaten weder streitten wurden, weder die Burger sich beschützen, weder die Uberwünder den Sig darvon tragen? Die Tugend selbsten wäre ohne den Zorn wehrlos, träg, und faul, oder was noch verächtlicher, wurde gar zu einem Gelächter. Die gantze Beschwernuß hafftet in disem, daß man dise Passion wohl gebrauche, und nicht mißbrauche: Daß man sich dessen bediene als wie eines Soldaten, der streittet, nicht als eines Obristen, der befehlet. Non irasci malum, sed importunè irasci, wie hiervon der Heil. Chrysostomus *Hom.* 6. *in Matth.* redet: Zornig seyn, ist kein Ubel; sondern zornig seyn unmäßig, ausser seiner Zeit, und wider die Gebühr. Ich bin derenthalben des Willens anheut euch zulehren, wie man eine so verhasste Passion, den Zorn nemblich recht brauchen müsse: Ja ich will zeigen, daß ihr nicht nur ohne Sünd, sondern auch mit einem Verdienst kön-

könnet zornig seyn. Mit wenig Worten; ich wird in der Sach selbsten darthun, wie ihr eueren Zorn könnet bey GOtt verdienstlich machen. Der Vortrag ist nothwendig, weilen der Zorn die Menschen alle Tag zum sündigen bringet, nicht aber etwas dardurch bey GOtt zuverdienen.

Erster Theil.

EIne eintzige Geschwindigkeit', und zwey Langsamkeit verlanget von uns der H. Jacobus, wo er die Regel beybringet, wie man recht, und wohl leben solle. Sit autem omnis homo velox ad audiendum, tardus ad loquendum, tardus ad iram, *Jac.* I. *v.* 19. Ein jeder Mensch solle geschwind/ und behend seyn zum hören/ langsam aber zum reden/ und langsam zu dem Zorn. Velox ad audiendum: Geschwind zum hören: Sehet die Geschwindigkeit. Tardus ad loquendum: Langsam zum reden: Sehet die erste Langsamkeit. Tardus ad iram: Langsam zu dem Zorn: Sehet die andere Langsamkeit. Die Geschwindigkeit will der Apostel in dem Gehör; die erste Langsamkeit will er in der Zung: Die andere Langsamkeit will er in dem Hertzen.

Die Geschwindigkeit will er in dem hören, weilen es sehr nothwendig ist, wo man handlet von billichen Ermahnungen, von Einrichtung der guten Sitten, daß man das Ohr antreibe, daß es geschwind höre. Die erste Langsamkeit will er in der Zungen, weilen die Wort niemahlen aus dem Mund müssen heraus gehen, sie seyen dann zuvor wohl abgewäget worden. Die andere Langsamkeit will er in dem Hertzen, weilen nicht ein jede Zeit gleich die Zeit ist des Zorns, ist auch nicht ein jede Ursach ein genugsame Ursach sich zuerzörnen; dann da man sich erzörnet, ist vonnöthen, daß man vorhero in Acht nemme, ob die Beweg-Ursach wahr seye, oder falsch; ob es eine genugsame Ursach seye, oder eine entle; ob es gerecht, oder unrecht seye. Tardus ad loquendum, tardus ad iram. So sehet dann die erste Freyheit, und Erlaubnuß sich zuerzörnen, nemblich wann die

Beweg: Ursach gerecht ist: Unter dem Wort gerecht aber verstehe ich, wann man GOtt beleydiget, oder dem Nächsten ein Ubel zugefüget hat; wann man wider eine Tugend gehandlet; wann man die Gebott nicht erfüllet, oder die obligende Pflicht nicht vollzogen hat. Nicht aber, wann einer selbst ist beleydiget worden: Dann in solchem Zufahl gleichwie die Schuldigkeit einen Christen verbündet mit Gedult zu übertragen, also verbündet sie ihn auch sanfftmüthig zu-seyn.

Und was vermeynet ihr? Wann euer Zorn sich ereyferet wider ein Lasker, glaubt ihr, daß euer Zorn, ein Zorn, eine Passion verbleibe? Vermeynet ihr wohl, da ihr euch über die Beleydigung, so GOtt zugefügt worden, in etwas alterieret, und erhitzet, daß ihr hiedurch GOtt beleydiget? Der Zorn ist alsdann kein Zorn mehr, sondern ein Eyfer: Die Passion ist keine Passion mehr, sondern wird zu einer Tugend: Dann weilen ihr ein rechte, billiche Ursach habt, so wird diser sonst unordentliche Affect tugendhafft. Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici mei, *Psal.* 118. Mein Eyfer hat mich gantz ausgedorret, weilen meine Feind nicht gehalten, und in Acht genommen, was du befohlen hast. Aus disem ersihet man ja, es habe sich der Heil. David erzörnet? Er wollte sagen, wegen denen mir zugefügten Schäden wollte ich mich nicht bekümmeren, wollte mir auch keine Gedancken machen, vil minder mich erzörnen: Aber alsdann stige mir der Zorn auf, da ich sehen müßte, daß die Andacht beleydiget, und geschändet worden, daß man dem Tempel die schuldige Ehrenbietigkeit nicht erweiset, weder auch der Arch; daß die Religion vernachläßiget werde, und würdig seye beweynet zuwerden. Mich bestürtzeten mehr die Beleydigungen, so dem grossen GOtt geschehen, als die, welche meiner Cron, meiner Person seynd angethan worden. Zu disem kunte ich stillschweigen, und ein ruhiges Hertz behalten, zu jener aber wurde ich gleichsam gezwungen mich zuereyferen, und hatte

ich

ich nicht so vil Muth, daß ich es übertragen kunte. Tabescere me fecit zelus meus: Mein Eyfer hat mich ausdorren gemacht. Ein anderer liset: Confecit me indignatio mea: Mein Verdruß, und der Wider-Willen haben mir schier das Leben benommen.

Aber saget mir, wo ist ein solches starckmüthiges Hertz, welches sich getrauet so hertzhafft die Ehr GOttes zubeschützen? Vilmehr geschicht das Widerspihl: Wann GOtt beleydiget wird, zeigen wir uns mild, und gutwillig: Wann wir selbsten beleydiget worden, werden wir gantz hitzig, und fangen an zuzörnen, und zuwütten; in jener scheinen wir unempfindlich zuseyn, weilen wir nichts an uns selbsten empfinden; in disem hingegen halten wir es uns schier für ein Ehr, wann wir geschwind können aufgehen uns erzörnen, und zuverstehen geben, daß wir unversöhnlich seyen; wie gar schön der Heil. Hieronymus von diser Sach redet: In injuria DEI benigni sumus; in nostris contumeliis exercemus odia. Die Sach ist schon so weit, und schier bißhieher kommen. Wann ein Mensch einen andern Menschen beleydiget, glaubet man, es seye ein genugsame Ursach sich zuerzörnen; wann aber GOtt beleydiget wird, so habe man keine Ursach eines Zorns: Ja man vermeynet es seye dem Witz und Klugheit gemäß, wann man darzu stillschweiget, und nichts saget.

Wann ein Mensch den andern schändet, und schmächet, hat man billiche Ursach zuzörnen, und die Gall sehen zulassen; wann man aber GOtt lästeret, und fluchet, wann man seinen Heil. Nahmen gleichsam mit Füssen trittet, hat man keine Ursach sich darwider zuereyferen, man möge schon darzu still seyn, und sich indifferent halten. Wann ein Haußgenossner einen Tumult in dem Hauß erwecket, den Friden zerstöhret, der Oeconomi einen Schaden bringet, dises seye eine genugsame Materi, daß man schreye, und greine; wann einer aber sich zu boshafften Gesellen schlaget, doch das Hauß im Friden lasset, wann er schon die Kirchen entunehret mit seinen Unauferbäulichkeiten,

ten, mit seinem Schwätzen, hin- und her gaffen; dises seye keine Materi, die vil Geschrey, und Wesens verdiene, auf das höchste möge man sich verwunderen wegen dem kaltsinnigen, unfruchtbaren Glauben. Wann eine Tochter zu Hauß die Zeit verschlentzet, wann sie nichts anrühret, nichts arbeitet, dises seye ein genugsame Ursach, daß man mit ihr übel zufriden seye, verdrossen, melancolisch werde, daß sie sich aber in anderen Affecten verliehre, daß sie gleich einer anderen Rachel die Götzen-Bilder verberge, und gar dem eigenen Vatter verborgen halte; dises seye kein Materi, daß man übel solle zufriden seyn, oder ihme lassen melancolische Gedancken kommen, man könne es dissimulieren, und durch die Finger sehen. In injuriis DEI benigni sumus, in nostris contumeliis exercemus odia, *in Matth. c.* 16.

Meine Zuhörer, in disen, und dergleichen Zufählen erhitzet ihr euch, und lasset euerem Zorn die Freyheit! wann ihr die Ursach desselbigen etwas bessers bedencken wolltet, und eine Beleydigung mit der anderen etwas genauer abwägen, ein Unbild mit der anderen besser in Vergleich ziehen, wurdet ihr unschwer bald ersehen, wie unnutzlich ihr eueren Zorn verliehret; der Schaden, und die Unbild, so GOtt angethan wird, solle bey euch den Vorzug haben, und verdienet mehr, daß ihr wegen seiner Lieb euch ereyferet, als wegen euch selbst. zelum tuum inflammet charitas, informet scientia, firmet constantia, wie der Heil. Bernardus schreibet: Es solle nicht die Lieb seyn, die ein jeder zu sich selbsten tragt, welche den Menschen zu dem Zorn bringe, sondern die Lieb, die ein jeder gegen GOtt traget. Zelum tuum inflammet charitas, *super Cant.* Es solle nicht die menschliche Erkanntnuß diejenige seyn, welche einem jeden saget, was sich gebühret; welche widerspricht; sondern das Göttliche Liecht, und das Liecht des Glaubens solle den Menschen unterrichten. Informet scientia. Es solle auch keine weltliche Angelegenheit ihn zu dem Zorn verleiten, sondern die Evangelische Starckmüthig-

und Beständigkeit. Dise zwey wunderbarliche Tugenden, eine durch zuwegen bringen, die andere durch behalten, schencken GOtt das Hertz, und machen aus denen Passionen eben so vil Tugenden, welche als heilige Ubungen nachmahls GOtt zu einem Opffer überreichet werden.

Nach Zeugnuß der Heiligen Schrifft werden zwey grosse, aller Ehren würdige Personen gleichsam zur Erden geworffen, nemblich Heli, und Job, wegen sehr grossem Unglück, die ihnen hinterbracht worden. Erlaubet mir, daß ich die Vergleichung unter ihnen was weitläuffigers erkläre. Es fallet Heli zur Erden, und fallet tod dahin; den tödtlichen Stoß hat ihm ein Soldat gegeben, welcher in aller Eyl von dem Lager entflohen, und ihme die Zeitung gebracht, daß die Hebræer unterlegen, die Philistæer hingegen überwunden hätten: Daß die vornehmste Officiers seyen umb das Leben gebracht worden, daß auch seine zwey Söhn Ophni, und Phinees wären tod gebliben: Dahero gleichwie bey denen Hebræeren nichts als Blut, und Traurigkeit anzutreffen, also sehe man bey denen Philistæeren nichts als Freud, und Lustbarkeit, sie hätten sich des gantzen Lagers bemächtiget, und auch die Arch GOttes in ihren Gewalt bekommen. Wie? Die Arch in ihren Gewalt? O armseeliger Heli! auf dise letste Zeitung verliehrete diser grosse Priester das Hertz, fallete in eine so grosse Schwachheit, und Betrübnuß, daß er vor Schmertzen von dem Sessel zuruck fielle, den Kopf auf der Erden anschlagte, und alsobald tod ligen blibe. Cecidit de sella retrorsum, & fractis cervicibus mortuus est, 1. *Reg.* 4.

Die andere Person ist Job. Diejenige aber, welche ihm einen so harten Streich versetzet haben, waren jene Botten, welche in aller Eyl daher geloffen, und ihme die unverhoffte Unglück angekündet: Eine sagten, die Caldæer hätten alle seine Heerd Vh hinweg getriben; andere daß seine Bediente wären umbgebracht worden; andere, daß ein Erdbeben sein Hauß hätte zusamen geworffen, mehrmahlen andere,

dere, daß alle seine Kinder unter dem eingefallenen Hauß das Leben hätten eingebüsset. Da Job vernommen, wie das Hauß eingefallen, und die Kinder zerschlagen habe, wollte er vor Schmertzen schier vergehen, zerrisse seine Kleyder, fallete in eine Ohnmacht, und suncke auch zur Erden, nicht zwar tod, doch schier halbtod. Surrexit, & scidit vestimenta sua, tonso capite corruens, *Job.* 1.20. Nun anjetzo unter disen zwey Schmertzen, die beyde groß, und tödlich, beyde in Personen einer grossen Tugend, und hohen Ambt, welche geduncket euch billicher, und gerechter zuseyn, die bey GOtt mehrer verdienet, und ihme angenehmer gewesen? Alle zwey entstunden wegen sehr grossen, unersetzlichen Schaden; beyde giengen nicht nur sie allein an, sondern auch andere, ja die gantze Gemein. Also ist es. Aber wo Job, nachdem er gehöret den Tod seiner Kinder, sich von dem Schmertzen gleich hat überwünden lassen, und zur Erden gesuncken, dort hat sich Heli nach der Zeitung des Verlurſts des Kriegs-Heers, und seiner zwey Söhn noch aufrecht erhalten; allein alsdann, da er vernommen, die Arch GOttes seye verlohren worden, hat er allererst angefangen sich zubestürtzen, zubetrüben, in eine Ohnmacht zufallen, und den Verlurſt der Arch mit seinem Tod zuvergesellschafften: Ein unfehlbares Zeichen, daß diser grosse Priester schwerer empfunden habe den Verlurſt der Archen, diſes Himmlischen Schatzes, als den Tod seiner Söhn, und seines Volcks; mehr den Schaden eines Göttlichen Guts, als eines menschlichen. Pluris Arcam, quàm populum, & filios faciebat, *Mendoc. in l. Reg. c.* 4.

Ich wünschete, meine Zuhörer, daß auch euere Affect, und Anmuthungen dahin zihleten, und zu diſem Zweck gerichtet wären, wann ihr euch erzörnet, daß euer Hertz einen grösseren Schmertzen empfindete, wo GOtt was zuverliehren hat, wo er was zuleyden hat: Wo die Forcht GOttes, und sein Ehr in Gefahr stehet, wo die Frommkeit mehr daran leydet, als ein

menſch-

menschliches Gut. Clementer irascimur, quando vitia sola damnamus, *Atalaricus q. variar.* 18. Auf solche Weiß wie schön, und wie heilig wurden nicht euere Zorn seyn, wann sie wären solche, wie es GOtt, und die Heilige haben, welchen keine Sach der gantzen Welt jemahlen einen Wider-Willen, und Mißfallen verursachet: Alsdann seynd sie zuunfriden, wann es die Ehr, und Liebe gegen GOtt antrifft, durch welches sie dann ihre Affect zu heiligen Ubungen machen.

Zweyter Theil.

SO kan dann einer, wann sein Beweg-Ursach gerecht ist, sich heilig, und recht alterieren, und aus seinem Zorn ihme einen Verdienst machen. Weiters: Eben dises kan geschehen, wann schon die Beweg-Ursach nicht heilig ist, sondern nur menschlich, da man sich erzörnet aus Ursach, daß man auf das Gesatz, auf die Ehrbrakeit nicht das gebührende Aufsehen trage; jedoch muß es geschehen, daß man nicht überschreite jenes Maß, welches ein mäßige, bescheidene Alteration, oder Ereyferung verlanget. Was ist es vonnöthen, daß man, gleich einem wüttenden Menschen heraus breche in allerhand Laster-Wort, Verwirrungen, Rasereyen, daß man alles will tod haben, indem derjenige, so uns beleydiget, allzeit befugt ist von uns zubegehren, und zuerwarten, daß unser Zorn wider ihn mäßig, und allzeit recht, und wohl geordnet seye? Es lehret Seneca der Welt-Weise, daß ein jeder, der einen anderen beleydiget, einigen Zorn wider sich verdiene, jedoch einen Zorn, welcher vernünfftig, klug, mäßig, und wohl geordnet ist. Puer est? Ist es villeicht ein Kind, welches dich beleydiget? Villeicht hat es kein Absehen auf dich, und dein Beyspihl? Villeicht ist es ungehorsam? Ætati donetur. Dise Begebenheit verdienet, daß man den Zorn mäßiget, und in seinen Schrancken haltet: Dises junge Alter des Kinds, weilen es noch gantz zart, ist nicht fähig, daß es vil nachdencke auf seine Ubungen; wann es nicht un-

vermerckter Weiß diſes, oder jenes thut, wenigiſt geſchicht ſolches nicht mit völliger Erkanntnuß, es thut es als ein unwiſſendes Kind. Neſcit, an peccet.

Iſt es villeicht ein Mann, der dich beleydiget hat, und hat ſich villeicht verſtellet, weilen er zuvor von dir beleydiget worden? Læſus eſt? Aber, wann er dich beleydiget, ſo kommet es daher, dieſweilen du ihn darzu aufgeriglet haſt: Der arme Tropf thut nichts anderes, als jene boshaffte Red, ſo du ihme gethan, oder jenes üble Werck, ſo du wider ihn in dem Sinn gehabt haſt, widerumb dir zuruck ſchlagen, er will gleiches mit gleichem dir vergelten, und das ihme zugefügte Ubel mit einem anderen dir bezahlen. Prior feciſti.

Iſt es villeicht ein Boshafftiger, der dich ſchändet, und beleydiget, und diſes thut er allein aus diſer Urſach, damit er dich aufhetzet, und dir die Gall rühret? Malus eſt? Noli mirari. So verwundere dich darüber nicht: Was iſt diſe nicht für ein ſchöne Welt-Weißheit, welche ein Stoicus lehret! derentwegen laſſe der Paſſion des Zorns nicht den völligen Zügel, ſondern halte ſie in dem Zaum, weilen der treuloſe Menſch von ſeiner eigenen Miſſethat ſchon genug geſchlagen, und geſtraffet worden. Wann du ihn auch biß auf das Blut verwunden ſollteſt, auf die Erden werffen, und vernichten, kunteſt du ihm kein ſo groſſes Ubel anthun, welches dem gleichete, welches ihm das eigene Ubel hat zugefügt. Unter allen Ublen, welche können begangen werden, iſt das gröſte, und hebet den Kopf vor allen auf die Schuld. Lauter Erinnerungen, wie ihr ſehet, welche, wann ſie auch ein kleine Hitz zulaſſen, ſo laſſen ſie doch kein Feur zu: Und wann ſie eine kleine Alteration geſtatten, ſo geſtatten ſie doch kein Wütterey: Wann ſie nicht verbietten eine Klag, oder einen Verweiß, ſo verbietten ſie doch einen häfftigen Zorn, eine Bosheit, und Neyd.

Aber auch da will ich nicht gar zuwenig ſagen; ich will ſagen, daß ihr nur gar zuvil verliehret, wann ihr mit euerem

Zorn

Zorn über die Schrancken schreittet, wann ihr euch von der Hitz gar zusast übergehen lasset, wann ihr schreyet, wüttet, schlaget, murmlet, und schier wollet unsinnig werden: Glaubet ihr, daß Moyses allein wegen diser Ursach von dem versprochenen, gelobten Land seye ausgeschlossen worden? Daß ihme GOtt nach so vilen Bemühungen, Reysen, und Gesangenschafften alle Hoffnung einer Belohnung benommen habe? Daß er ihme in dem Angesicht jenes glückseeligen Lands die Porten gespörret habe, mit welchem er auch in diser Welt ihn, und sein Volck beglückseeligen wollte? Mercket, und vernemmet nur ein eintzige Stell der Heil. Schrifft, welche zur Sach dienen kan. In jener peynlichen Trückne, und anhaltenden Durst, welchen das Volck in der Wüsten Sin gelitten hatte, befahle GOtt dem Moyses, er sollte die Ruthen in die Hand nemmen, zum Zeichen des Gewalts, so ihme GOtt geben, zu dem Felsen reden, und Wasser heraus ziehen. Loquimini coram eis ad petram, & illa dabit vobis aquas. : Redet vor dem Volck zu dem Felsen / und er wird euch Wasser geben. Weilen nun Moyses von der Ungedult des Volcks, als welches von dem Durst gar zu sehr geplaget wurde, ist in etwas aufgeriglet, und verwirret worden, hat er den Befelch GOttes nicht also treulich vollzogen, daß er zu dem Felsen redete, sondern hebte die Ruthen auf, und wollte den Felsen schlagen; schlagte ihn auch nicht einmahl, sondern zweymahl. Percussit bis silicem: Ja er schluge nicht allein mit der Ruthen den Felsen, sondern mit der Zungen bestraffete er auch das Volck, schmächete solches aus, und wurffe ihm in das Angesicht vor, sagend, es wäre ein unglaubiges rebellisches Volck. Audite Rebelles, & increduli: Num de petra hac vobis poterimus aquam ejicere? Höret ihr Rebellische / und Unglaubige: Vermeynet ihr wohl / wir können euch aus disem Felsen Wasser hervor bringen? Wie übertraget aber GOtt disen unzeitigen Eyfer, wie geduldet er ihn? Er antwortet Moysi, und

sagt ihm drohend: Nein, du wirst wegen disem in das versprochene Land nicht hinein gehen: Du wirst den Frucht deiner Anführung nicht sehen, noch die Glückseeligkeit des Volcks genüssen. Wie? hab ich dir nicht befohlen, du sollest zu dem Stein reden, und du schlagest denselbigen mit Ungedult? Loquimini ad petram: Ich hab befohlen, du solltest zu dem Stein reden, und du hebest aus ungezäumbtem Zorn eines mit dem Volck auf? Hìc DEUS in Moysem, & Aaronem sic exasperatus est, ut transire Jordanem prohibeat, mortique condemnet. Non introducetis populos hos in terram, quam dabo eis, wie ein glaubens würdiger Schrifft-Ausleger darvon haltet, *Num.* 20. *Naz. in c.* 8. *Josue.* Auf welches GOtt wider Moysem, und den Aaron also sich ereyfe-ret, daß er ihnen vorgesagt, sie werden über den Fluß Jordan nicht kommen, sondern vorhero sterben, sprechend: Ihr werdet mein Volck nicht hinein führen in jenes Land, daß ich ihm geben will.

Also nemblich bestraffet GOtt den Zorn, und die hitzige Passion, wann es sich nicht in denen gebührenden Schrancken haltet, und gar zusehr ereyfe-ret, doch dardurch auch bezeuget, daß, wann der Zorn mäßig, und gerecht ist, daß er GOtt gefalle, gleichwie er ihme mißfallet, wann er unmäßig, und zugroß ist: Daß, gleichwie wann er in seinen Schrancken verbleibet, ein lobwürdige Bestraffung ist desjenigen, der gefehlet hat, er gleicher Massen, wann er unmäßig ist, die Straff eines Zornigen verdiene, uud dem Straffenden selbsten zur Straff diene. Gebet aber wohl Acht, wann ihr saget: Dise Person hat gefehlet, sie hat mich beleydiget: So saget ihr zwey Sachen, welche alle zwey euch erinneren, ihr sollt den Zorn mäßigen, und euch nicht zuvil erhitzigen.

Ihr sagt, diser Mensch hat mich beleydiget, und nennet ihn einen Menschen, und einen Beleydiger, ein Geschöpff, und einen Sünder; weilen ihr ihn nun einen Menschen nennet, der euch gleich ist, so nennet ihr einen Gegenwurff,

eine

eine Sach, die verdienet, daß man darmit ein Mitleyden trage. Wann ihr ihn ein Geschöpff nennet, so nennet ihr eine Sach, welche eine Lieb verdienet; wann ihr sagt, er habe euch beleydiget, so saget ihr einen Fehler, in welchen ihr selbsten fallen könnet. Wann man nun mit einem eintzigen Wort, in aller Güte die Sach kan verbesseren, warumb solle man die Ruthen brauchen? Loquimini ad petram. Wann ein eintziger Streich erklecket, warumb solle man mehrer ausgeben? Wann es aber auch vonnöthen hat mehrere Streich zugeben, warumb will man noch hinzusetzen andere Schärffe und Wunden, andere lasterhaffte Anhäng, welche in des Nächsten Gedult ein Geschwär eröffnen, welche bißweilen für ein Heyl, Mittel das Blut selbsten begehren? Duo ista nomina cùm dicimus: Homo: peccator: Non utique fruſtra dicuntur: Quia peccator, corrige: Quia homo eſt, miſerere, *Can.* 27. *q.* 4. *cùm duo iſta*: Da wir diſe zwey Nähmen sagen: Ein Mensch, ein Sünder: So sagen wir es nicht ohne Ursach: Weilen er ein Sünder, so verbessere, und erinnere ihn: Weilen er ein Mensch, so erbarme dich über ihn, und trage mit ihm ein Mitleyden.

Dritter Theil.

Zu denen schon gemelten Bedingnussen, welche den Zorn gut, erlaubt, und tugendhafft machen, so setze ich auch die Letste hinzu, und zeige, daß es nicht nur vonnöthen, daß der Zorn gerecht, zu einem guten Zihl angesehen seye, daß er auf gebührende Weiß vorgenommen werde, sondern auch, daß er ein kurtze Zeit daure, und nicht lang hinaus gezogen werde. Der Heil. Apostel Paulus scheinet, als gestatte er unseren billichen Zorn ein gar zulange Zeit, allwo er zulasset, daß die Sonn nicht sollte über diſen untergehen, und er niemahlen dauren sollte biß auf die Nacht. Iraſcimini, & nolite peccare: Sol non occidat ſuper iracundiam veſtram, *ad Epheſ.* 4. 26. Erzörnet euch / und sündiget doch nicht: Die Sonn solle niemahlen untergehen / ihr habt dann zuvor

euern Zorn hindann gelegt. Es ist zuvil, und gar zuvil, sagen alle Ausleger, daß man dem Zorn erlaube, und zugebe, als könne er schier einen gantzen Tag dauren. Aber der Heil. Apostel verstehet es nicht also. In dem allegorischen, oder heimlichen Verstand will er sagen, die Sonn solle niemahlen über den Zorn untergehen, das ist: Der Zorn solle also beschaffen seyn, daß er niemahlen das Liecht der gescheiden Vernunfft verliehre. Im eigentlichen Verstand will er sagen, daß er wenig daure, daß er mit seiner Hitz, und Einbildungen niemahlen über Nacht daure, damit er den Verstand nicht verfinstere, den Willen nicht beherrsche, und euere Ruh nicht verstöhre.

Dann saget mir, was ist wohl für ein Unterschid zwischen dem Zorn eines gescheiden, und eines närrischen Menschen? Diser Unterschid ist es, welchen Salomon in jener schönen Gleichnuß entworffen hat: Daß nemblich der Zorn eines klugen, weisen Menschen alsobald vergehe; daß er kaum ein wenig aufbrinñe, daß er nit gleich widerumb ausgelöschet werde. Hingegen daß der Zorn eines närrischen Menschen allzeit das Feur, und die Hitz behalte, allzeit praßlet, brennet, küret, säumet, und drohet. Er ist als wie ein Rad an einem Karren, welcher von wüttenden Pferdten gezogen wird, und derentwegen niemahlen seinen Lauf endiget, weilen es beständig umb, und umb getriben wird. Præcordia fatui quasi axis versatilis, *Eccl.* 33.

Wann ihr die Wahrheit bekennen wollet, habt ihr nicht selbst dergleichen Köpf gesehen, kennet ihr nicht etliche Menschen, welche, wann sie von jemand eine Unbild empfangen haben, solche also in das Hertz eingraben, daß es in ihren Gedancken beständig sich herumb weltzet; Menschen diser Gattung gedencken allzeit an die Unbild, sie griblen nach, und hören niemahlen auf dieselbige zukäuen, und hinunter zuschlucken? Sehet ihr nicht in gewisen Augen, wann ihnen einer unter das Angesicht kommet, der sie beleydiget hat, daß sie allzeit schelch, und trutzig seynd? Wie sie alle, und

jede

jede Zeit in denenselbigen das Feur, die Raach, den Zorn, den Grollen, und den Ungunst herumb tragen ? Sehet ihr nicht in gewisen Zungen, wann sie ein kleine Unbild erlitten, daß sie von derselbigen allzeit reden, sie bekannt machen, und ausbreiten ? daß sie ohne Unterlaß sich beklagen, und niemahlen aufhören zumurmlen ? Sehet ihr nicht in gewisen Händen, wann sie einen Schaden erlitten, daß sie in beständiger Bewegung, allzeit bereit übles mit üblem zuvergelten, wann sich nur eine Gelegenheit ereignete ihr Vorhaben auszuführen ?

Die Sach kurtz zumachen : Sehet ihr nicht in gewisen Hertzen, daß sie sich niemahlen vergleichen können ? Sie sagen zwar, daß sie nicht hoffen, daß sie ihrem Gegner nichts übles wollen, oder wünschen ; und dannoch haben sie in ihrem Gemüth das Grab schon gemacht, indem sie verlangten den Beleydiger nicht nur gedemüthiget, sondern auch tod zusehen ? Mit wenig Worten, anstatt daß sie aus dem Zorn ein Blitz machen, welcher bald entstehet, bald aber, und geschwind vergehet, und nur sovil Liecht mit sich bringet, als vonnöthen ist einen Schröcken einzujagen ; anstatt dises Blitz, sage ich, machen sie ein schädliche Wolcken, welche, wann sie in ihrer Schooß einen Dampff auskochet, und diser hart zu einem Stein wird, nachmahlens als ein Donner-Keul herunter geworffen kan werden. Ira in sinu stulti requiescit, *Eccl.* 7.

Liebe Zuhörer ! ich hab euch nun vorgebracht, die drey unterschidliche Eigenschafften, welche eueren Zorn, eueren Unwillen von der Sünd entschuldigen können, und dises habe ich mit allem Fleiß gethan, damit ihr den Zorn, welcher euch täglich überfallet, leichter, und nutzlicher möget in denen Schrancken halten, und mit demselbigen ehender eine Belohnung, als eine Straff verdienen könnet. Irascimini, & nolite peccare, *ad Ephes.* 4. Ich hab gesagt, daß der Zorn verdienstlich seye, wann er recht, und aus einem guten Zihl, und End herkommet : So sehet dann, und bedencket, ob ihr

euch

euch erzörnet aus einer schlechten Ursach, und auf ungerechte Weiß. Ich hab euch gesagt, daß der Zorn alsdann recht seye, wann er auf gebührende Weiß geschöpffet wird. Irascimini, & nolite peccare. So bedencket dann auch hier auf die Weiß, mit welcher ihr dem Zorn nachhenget, ob ihr nicht euch darvon zusehr übergehen lasset. Ich hab euch gesagt, daß der Zorn zulässig seye, wann er eine kurtze Zeit dauret, auch hier eröffnet die Augen, und sehet, ob ihr die entstehende Hitz alsobald widerumb auslöschet, oder aber ob ihr den Zorn vergrösseret, und boshaffter machet, weilen ihr ihn lang hinaus ziehet. Villeicht seyet ihr aus jenen hirnlosen Menschen, welche den Haß, und Zorn ihren Kinderen für ein Erb-Theil hinterlassen, also daß sie annoch nach ihrem Tod in frischer Gedächtnuß bleiben. Moriente homine furor vivit, *S. Pet. Chrysologus Serm.* 385. Nachdem der Mensch gestorben, lebet der Zorn, und der Haß annoch immerdar.

Wann deme also wäre, so erwartet nur, GOtt wird straffen Zorn mit Zorn, Unbild mit Unbild; da er sonsten mit Ruhe die Sanfftmüthige straffet, so verdienet ihr, wann er euch richten wird, daß er seine Weiß ändere, und sich erzörne, wie ihr euch erzörnet. So lasset uns dann unseren Zorn veränderen, und auf den wahren Eyfer wenden; lasset uns machen, daß sie sich erzörnen über die Beleydigungen GOttes, nicht aber über unsere Beleydigung. Wenden sie wir auf die Bescheidenheit, und machen, daß sie sich sanfft eryferen, und nicht mit Bitterkeit. Wenden sie wir auf die Sanfftmuth, und machen, daß sie, wofern sie angeflammet seynd, gleichwiderumb erlöschet werden. Irascimini, & nolite peccare.: Erzörnet euch, und sündiget nicht. Wann ihr ein wenig euch eryferet, ist es nicht unrecht; weilen es die gebührende Bestraffung also begehret. Es ist aber wohl übel gethan, daß ihr euch erzörnet, und sündiget, daß ihr GOtt beleydiget eben alsdann, da jemand anderer euch beleydiget. Ego sum mitis, & humilis corde.

O mein GOtt, was ist dises für eine Gleichnuß, wann wir auf dich dencken ! du bist mild, süß, ruhig, demüthig, da du für uns leydest ; aber wir ? Aber wir ? Was ist nicht für ein schädliche Sach unsere Hoffart ? Welche gleich einem von dem Wind aufgeblasenen Blas-Balg allezeit zum Zorn uns aufriglet ? Wir wissen, und glauben, daß deine Sanfftmuth unseren Zorn richten werde, und dannoch stehen wir nicht ab uns in eine Wuth, und grossen Zorn einzulassen ? Wir sehen, und wissen, daß du eine Gall hast, wie ein Lämblein, einen Zorn, wie ein Taub ; nicht aber eine Grausamkeit, noch auch ein bittere Gall ; mit was Ursach dann, oder Verdienst können wir wohl begehren, daß du mit uns geduldig umbgehest, uns übertragest, da wir keinen anderen Zorn in uns spühren lassen, als den Zorn einer Schlangen, den Zorn eines wilden Thiers ? Von nun an, mein GOtt, wollen wir dir nachfolgen, dir gehorsamen, und sagen : Omnis ira, & indignatio, & clamor tollatur à nobis, *ad Ephes.* 4. 31. Aller Zorn, aller Unwillen, und das Geschrey solle weit von uns seyn. Wir wollen machen, daß dise Passion, der Zorn niemahlen über uns herrsche ; ja der erste Zorn solle seyn wider den Zorn, weilen der Zorn selbsten will, daß wir uns wider ihn erzörnen, weilen er ungerecht, unordentlich gewesen.

Sechs und dreyßigste Predig /

An dem Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Maria ein Trösterin der Betrübten.

An dem Fest des Heil. Scapuliers.

THEMA.

Misereor super turbam, quia ecce jam triduô sustinent me, *Matth. 8.*
Ich erbarme mich über das Volck / dann sie verbleiben schon drey Tag bey mir.

ES ist keine gar zu= grosse Schärffe, sondern die Klug= und Weißheit des Seneca, da er, vil= leicht wider anderer Meynung, ermahnet, daß derjenige, so in der Welt lebet, nicht für sein erste Sorg haben müsse sich können erfreuen, sondern daß er gedencke, wie er sich recht erfreuen möge. Hoc ante omnia fac : Disce gaudere, *Epist.* 3. Dises thue vor al= lem : Erlehrne dich erfreuen. Dann gleichwie in dem Meer die Felsen seynd, unter denen Blumen die Dörner, gleich= wie sich unter dem Kraut, und Gras die Schlangen verbor= gen halten ; also seynd auch unter denen Wollüsten gewise Mäschen, und Fall = Strick anzutreffen, welche einen ge= fangen nemen, und bünden : Gewise Verrätherey en, und allerhand Güfft, welche, wann sie die Seel nicht umb das

Leben

Leben bringen, so machen sie doch alle Vorbereitung zu dem Tod. Hernach was folget daraus? Dises: Hoc ante omnia fac: Disce gaudere: Daß man erlehrne, wie man recht sich erfreuen müsse: Daß man wisse, und ergreiffe, wie man bey einer Gesellschafft, oder Mahl-Zeit, bey dem Lachen, bey jeder Vergnügung, und Lustbarkeit sich zuverhalten habe. Disce, disce gaudere. Allein ihr saget mir, wie ich glaube, ein solche Lehr, und kluge Unterweisung wäre wohl angelegt, wo man beständig zulachen, und sich zuerlustigen hat: Aber in diser Welt, in dem Thal der Zäher? Bey disen Zeiten, in welchen man genug zuweynen hat? Wo ein jeder Mensch dahin verdammet ist, daß er täglich einen Zäher bezahle? Wo der Mensch, wann er gählings kein Ubel hat, welches ihn gegenwärtig bestürtzet, doch eines hat, welches ihme in das Künfftige drohet? Da, in disen Umbständen, vermeynnet ihr, seye dise Lehr des Seneca nicht vonnöthen. Aber ich sage, wann es je einmahl nothwendig, so ist es hier nothwendig. Disce, disce gaudere: Lehrne, lehrne dich zuerfreuen.

Dann wo findet man einen, der in einer jeden Betrübnuß, Forcht, und Schmertzen uns könne einen Regen-Bogen abgeben, zum Zeichen, das Wetter werde sich aushaiteren? Oder die Stell eines Anckers vertretten, auf welchen wir unsere Hoffnung steiffen können? Oder wo ist jener Port, bey welchem wir können anländen dem Schiff-Bruch zuentfliehen? Hoc ante omnia fac: Disce gaudere: Vor allen anderen Sachen lehrne dich recht zuerfreuen. Aber wer kan uns disen Regen-Bogen, disen Ancker, disen Port versprechen, als die mächtigiste Jungfrau Maria? Dise, dise ist es, welche zum gemeinen Trost geehret wird mit dem schönen Tittul, daß sie seye ein Trösterin der Betrübten. zu Ehren also dises gegenwärtigen Fest-Tags, an welchem der Berg Carmelo, und die daher entsprungene Bruderschafft sich so sehr erfreuet, hebe ich in die Höhe ihren Fahnen, und Standart, will sagen

das Scapulier; und gleichwie ich euch verflossenes Jahr eingeladen hab, daß ihr euch unter ihren Mantel verberget, weilen sie die Zuflucht der Sünder ist, so lade ich euch anjetzo ein, daß ihr in eueren Anligen euer Hilff bey derselbigen suchet, dieweilen sie ein Trösterin der Betrübten ist. Consolatrix afflictorum. Keinen schöneren Titul kan man ihr nicht wohl geben; keine einträglichere, nutzlichere Erinnerung, durch welche unser Vertrauen lebhafft gemacht, und erhalten werden kan, ist nicht zuerdencken.

Es erachtete der Heil. Bernardus, er habe einen dreyfachen Grund erfunden, auf welchen er die Glory diser seeligisten Jungfrau als einer Trösterin der Betrübten auferbauen kunte, da er ihr drey Titul zueignet, welche sovil gelten, als ein Schatz: Er sagt nemblich *Serm.* 2. *de Assumpt.* Non deest illi potestas, quia Mater Omnipotentiæ; non voluntas, quia Mater Misericordiæ; non industria, quia Mater solertiæ: Es gehet ihr nicht ab der Gewalt, dann sie ist ein Mutter der Allmächtigkeit; es manglet ihr nicht der Willen, dann sie ist ein Mutter der Barmhertzigkeit; es fehlet nicht an dem Fleiß, dann sie ist ein Mutter der Emsigkeit. Disem so erleuchten Doctor nachzufolgen sage ich, daß wir billich hoffen können, sie werde uns eine Trösterin seyn, eben aus Ursach, dieweilen ihr nicht manglet die Erkanntnus, und Fleiß. Quia Mater solertiæ; dieweilen ihr nicht manglet die Macht, quia Mater omnipotentiæ; dieweilen ihr nicht abgehet die Gutwilligkeit, quia Mater Misericordiæ. Lasset uns von dem ersten anfangen.

Erster Theil.

WEr immer einen Tröster suchet, der sihet vor allem umb, wo er einen solchen finden möge, welcher die Sach wohl verstehe, der von seinen Beschwernussen genugsam unterrichtet, und wisse, woher sie entspringen, wie sie sich vermehren, was es für ein Ubel seye, welches seine Traurigkeiten, gleichsam als eine boshaffte Mutter hervorbringe,

und

und erhalte. Wann er solchen gefunden (dann ehe man helffen könne, und wolle, ist vonnöthen, daß man das Ubel erkenne) so sage er nur, daß er den Tröster gleichsam schon bey handen habe; dann weilen diser weißt, woher seine Bestürtzungen kommen, so kan er sobald ein Mittel finden, und sie einstellen.

Es pflegt sich offt zuzutragen, daß man von dem Ubel nicht abkommet, und befreyet werde, weilen man solches nicht erkennet. Sie seynd nemblich wie die Kranckheiten, für welche man kein Mittel findet, so lang sie unbekannt verbleiben. Aber dise vollkomene Erkanntnuß unserer Ublen, wer kan sie wohl der Seeligisten Jungfrau absprechen? Nach Meynung des Heil. Epiphanii hat dise Königin vil Augen, Maria multocula : Mit einem Aug betrachtet, und sihet sie unsere Ubel, welche gewesen seynd, und vergangen; mit einem anderen sihet sie unsere gegentwärtige Ubel, welche noch seynd; mit einem anderen erkennet sie unsere Ubel, welche mit der Zeit über uns kommen werden, und schaden können. Sie ist der Sitz der Weißheit, Sedes Sapientiæ, wie die Heil. Kirch darvon singet : Und weilen sie ein Sitz der Weißheit ist, wird gleich nicht ohne Ursach hinzugesetzt, daß sie auch werde eine Ursach seyn unserer Freud : Causa nostræ lætitiæ. Dann weilen sie so lebhaffte Augen hat, nimmet sie in Acht, woher unsere Bitterkeiten ihren Ursprung nemmen.

Von diser so schönen Vorbedeutung hatte schon einstens Zacharias das Geheimnuß, da er gesehen eine Ruthen, welche mit Augen gleichsam übersäet ware. Virgam vigilantem ego video : Ich sihe eine wachende Ruthen. Ein Ruthen, welche, wann sie für einen Scepter dienen sollte, der Scepter der Weißheit wäre : Ein Ruthen, welche, wann sie sollte in die Hand genommen werden anstatt einer Geißel, so die Barmhertzigkeit führet, wäre sie genugsam darein zuschlagen, und alle Ubel in die Flucht zujagen. Ist aber nicht Maria dise wachende Ruthen? Ist sie nicht aus absonderlicher Vorsichtigkeit entsprossen aus

dem Feld lesse, damit sie nachmahlens hervorbringete jene Blumen, und verwunderliche Blühe, welche da seyn sollte der beste, annehmlichiste Geruch des Himmels, die schönste Freud der Natur, und der Gnad? Weilen sie dann eine Ruthen ist, welche sihet, und Acht hat auf unsere Ubel, und Armseeligkeiten, quia Mater solertiæ, so ist sie bedacht, wie sie die Ursachen, aus welchen dise entspringen, anordne; sie ist bedacht, wie sie diejenige, so das Ubel vergrösseren kunten, auf die Seiten raume; so ist sie auch gedacht, wie sie diejenige Ursprung, und Ursachen vernichten möge, welche uns ein Ubel androhen.

Es gleichet nemblich der Ruthen des Moysis, welche auf einmahl alle Schlangen der Ægyptischen Zauberer aufgehoben, und verzehret hat; weilen auch sie weist alle unsere vergüffte Schlangen zutödten, und nicht nur die Wunden, so von ihnen gemacht worden, zusäuberen, und zustärcken, sondern auch völlig zuheylen, und uns die Befreyung zuverschaffen. Gewißlich von disen Lieb-vollen Augen, mit welchen die grosse Himmels-Königin sich würdiget zusehen, kan man sagen, daß sie durch das blosse Ansehen Gnad und Gunst bringen; daß sie erleuchten, aufrichten, helffen, und Vorsehung thun. Sie machen es nicht, als wie unsere Augen, welche nur den Gegenwurff vorstellen, sondern, was etwas verwunderliches ist, sie würcken auch. Also lesen wir von denen Augen Christi, welche aus der Ursach allein, daß sie Petrum angesehen, ihne beweget haben, daß er seinen Fehler erkennere, und bewennete: Indem (wie der Heil. Bernardus sagt) es nothwendig ware, daß jener aus denen Flinsternussen herausgienge, wechen das Liecht der Welt anscheinete: Aspectus ejus profectus tuus, *S. Bern. Serm. 56. in Cant.*

Ein solche Beschaffenheit hat es mit denen Göttlichen Augen, welche durch das blosse Ansehen denen Armen gutes erweisen: Oculi ejus in pauperem respiciunt. Also kräfftig waren sie auch gegen Mariam, welche sie so schön ausgezihret: Quia respexit humilitatem ancillæ suæ,

suæ. Dann nach Meynung aller Heiligen Vätter so ware es eine Sach sie ansehen, und sie fruchtbar machen, daß sie ein Jungfrau bleibete, und dannoch zu einer Mutter wurde, ja daß ihr Lob, und Preyß der Jungfrauschafft durch die Mutterschafft auch vergrösseret wurde.

O Maria! ich wollte also nicht sagen, daß dein Angesicht, in Erwegung deiner Weißheit, seye ein Angesicht, so voll der Sternen, wie du von einem deiner Diener bist benamset worden. Vultus sydereus, sondern vilmehr will ich sagen, indem das Göttliche Wort unter dem Glantz der Heiligen gebohren worden, daß du deine Geburt unter seinem Glantz bekommen habest; und wann dich der Heil. Geist überschattet hat, da er dich zu einer Mutter gemacht, was hat dessen Schatten dir gemacht? Hat er dich villeicht bedecket, und verfinsteret? Gantz und gar nicht: Er hat in dir abgemahlen die Strahlen des Göttlichen Worts, damit er dir nachmahlens den Einfluß eingüssete. Er weist, er sihet, und fasset wohl, wie hernach zuhelffen seye: Er hat dich klug und weiß, auch sehend gemacht, damit du die Sorg auf dich nemmetest eine Beschützerin zuseyn. Spiritus Sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi: Der Heil. Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchstens wird dich überschatten. *Geometra in Cat. Cenrat.* saget hier: Invisibilem formam umbraticè in te depinget: Er wird in dir ein unsichtbare Gestalt, gleich als in einem Schatten abmahlen.

Aber wann sie als ein Mutter des Liechts kan trösten, quia Mater solertiæ, so wird sie solches vilmehr thun können als ein Mutter der Allmächtigkeit; dann es will nicht erklecken, daß einer nur wisse, wie man helffen solle, sondern er muß auch helffen können, wann er doch einen rechten Trost, ein rechte Freud bringen will. Quia Mater omnipotentiæ: Sie ist ein Mutter der Allmächtigkeit. In Wahrheit hat sie GOtt mit einem solchen Uberfluß der Gnaden bereichet, daß keine Sach ist, welche sie nicht zuver-

verdienen wisse; GOtt hat ihr ein solche Krafft mitgetheilet, daß kein Gaab zuerdencken, die sie nicht erhalten könne: GOtt hat die Begierden der übrigen Heiligen also ihr unterworffen, und anhängig gemacht, daß sie eben das wollen, was sie will; daß sie eben umb jenes bey GOtt bitten, umb was sie bittet; sie ziehet, und reisset gleichsam an sich alle ihre Wünsch, ihr gantzes Verlangen, gleichwie alle untergebene Himmels-Kuglen nach dem Primo Mobili, oder der Haubt Beweg-Ursach sich zuwenden pflegen.

Und was will wohl der Heil. Bernardus anderes sagen, da er sie ein Mutter der Allmächtigkeit nennet, als daß sie andere zuströsten den grösten Gewalt habe? Sie hat einen Uberfluß der Gnaden, wie denselbigen in ihr erkennet hat der Heil. Epiphanius: Sie hat zu ihren Gehorsam jene Allmacht, welche, wie der Heil. Germanus saget, allzeit bereit ist zu dem, was sie will, und begehret: Daß sie sich auch aus lauter Gütigkeit bey allen unseren Anligen gegenwärtig befinde, gleichwie GOtt durch seine Unermessenheit an allen Orten gegenwärtig ist. Guericus der Abbt ziehet an, wie das Göttliche Wort, der Sohn GOttes sie anrede, und zur Vergeltung, daß er die Menschheit von ihr herbekommen, sich also gegen ihr verlauten lasse: Mutter, da du mich einstens mit dem menschlichen Fleisch bekleydet hast, so habe ich die Weesenheit eines Menschen von dir empfangen: Mit diser hab ich stifften, und aufbringen können den Glauben, denselbigen ebenfahls ausbreiten: Ich hab mitels dessen die Glory meines Vatters können bekannt machen, und endlich an das Creutz genaglet werden, damit ich für sein Ehr sterbete, und einen Erlöser der Welt abgebete.

Was kan ich dann, mein Mutter, dir hingegen für eine andere Schanckung anerbieten, als meine Macht? Du hast mich zu einem Sohn deiner Lieb gemachet, ich mache dich zu einer Mutter meines Gewalts, also zwar, wann du schon nicht kanst auswürcken, was ich kan, so kanst du doch

meh-

mehrer ausswürcken, als die Welt: Hoffart, und mit ihren Gedancken fassen kan. Da du mir die Menschheit gegeben, hast du mich zu dem gemacht, der ich nicht ware, ohne daß ich mich veränderte, der ich schon ware: Und da ich dir meine Macht mittheile, so mache ich aus dir jene, die du nicht warest, damit ich dich erhebe zu aller Menschen Verwunderung über diejenige, die du bist. Communicâsti mihi, quòd homo sum: Du hast mir mitgetheilet, daß ich ein Mensch bin: Nun dann so lasset uns dann eine Gaab mit der anderen verwechslen. Communicabo tibi, quòd DEUS sum, *Serm. de Assumpt. Virg.* So will ich dir mittheilen, daß ich ein GOtt bin. Gleichwie mir, also wird man auch dir Altär in denen andächtigen Hertzen aufrichten; und gleichwie man mir, als einem unbekannten GOtt die Kirchen zuschreibet, dieweilen kein Gemüth, kein Verstand zufinden, welcher mich fassen kan; also wird man auch dich die Unbekannte nennen, die Unbegreifliche, weilen dein Verdienst so groß, deine Würde so hoch, die dir mitgetheilte Privilegia, und Freyheiten so ausserordentlich, daß jedermann verzweiflen werde solche zufassen.

Gleichwie man mir den Nahmen gibet, und saget, bald daß ich ein GOtt des Abraham, bald ein GOtt des Jacobs, bald ein GOtt des Isaacs, aus Ursach des absonderlichen Nutzens, so die Menschen von mir empfangen; also werden sie dir auch den Titul beylegen einer Beschützerin der Armen, einer Fürsprecherin der Betrangten, und einer Trösterin der Betrübten. Und gleichwie sie mich unermässen, unaufhörlich, unendlich nennen, also werden sie sagen, daß du in allen Gefahren, in allem Unglück, in allen Verfolgungen, und Creutz gegenwärtig seyest. Communicâsti mihi, quòd homo sum; communicabo tibi, quod DEUS sum. Wohl recht also, und billich wird von ihr gelesen, daß sie sich auf ihren Geliebten auflaine, daß sie von seinem Armb unterstützet werde; dann wann sie keine unendliche Macht hat, so hat sie doch die höchste; und

wann ihr Gewalt nicht gleich ist dem Gewalt ihres Sohns, so kommet er ihme doch nahend zu.

Dise Meynungen, und Vortrag seynd nicht so fast von einer Zung, die redet, als von einer Zungen, die dencket. Sie seynd bestättiget von einem Heil. Augustino, welcher, da er in Betrachtung ziehet die Einigkeit, welche der Sohn, und die Mutter allzeit unter einander gehabt, saget, daß ihre Hertz, gleichwie sie sich annoch in dem Leben allzeit vereiniget haben, also sich auch in dem Himmel vereinigen; und gleichwie sie sich vereiniget haben in dem lieben, also auch sich vereiniget haben in dem glorreich machen; wie sie auch vereiniget waren ein einziges Schlacht-Opffer zumachen des Glaubens, des Bluts, und der Erlösung, also sie sich auch vereinigen in dem Befehlen. Filius indivisum habere tecum cœpit imperium, cui tecum in carne unâ, & uno spiritu indivisum fuit pietatis Mysterium, *Serm. de Assumpt.* Der Sohn hat angefangen mit dir ein unzertheilten Gewalt zuhaben, dieweilen er mit dir in einem Fleisch, und in einem Geist ein unzertheiltes Geheimnuß der Wohlgewogenheit gehabt hat.

Wann nun dann auch sie den Gewalt in der Hand hat, wann sie auch theilhafftig ist der Beherrschung GOttes, wann sie freyen Willen hat über die Macht GOttes, was wird dann dises für ein Krafft seyn, welcher GOtt sie würdig machet, damit sie mächtiger werde zutrösten? Nein, nein, es wird kein Ubel so hart seyn, kein Betrübnuß so bitter, und kein Unglück so verkehret, welches ihrem Willen nicht weichen muß: Es erklecket, daß sie es nur sage, so ist es in der Sach geschehen; es ist genug, wann sie uns glückseelig nennet, so seynd wir schon getröstet. Dahero, weilen die Engel sie mit so grossem Liecht umbgeben in den Himmel eintretten sahen, auch von ihrem geliebten Sohn unterstützet, innixa super Dilectum suum, wiewohlen sie wußten, daß es sie wäre. (weilen wenig Sachen seynd, welche die Heilige Engel nicht zuvor wissen) frageten sie dannoch,

noch, wer sie wäre ? Quæ est ista, quæ est ista ? Wer ist dise ? Dann sie hatten eine Freud in hören sagen, daß es Maria ware, sie trösteten sich allein mit Anhörung ihres blossen Nahmens ; sie tragten ein Belieben, weilen sie eine allgemeine Trösterin, daß ihr Nahmen widerhollet wurde, und nur ausgesprochen : Quæ est ista ? Interrogant Angeli, quæ est ista ? Quia dulce Mariæ nomen, wie der Heil. Ambrosius saget, *Tom.* 3. *Serm.* 69. didicerant responderi. Warumb hab ich dann nicht auch vor mir gegenwärtig alle diejenige, welche durch ihr Vorbitt seynd getröstet worden ? Wie gern hörete ich nicht mir antworten, daß sie von Maria seyen getröstet worden ? Warumb kan ich solche Antwort nicht vernemmen von so vilen Blinden, welche durch sie ihr Gesicht erhalten ? Von so vilen Schwachen, welche von ihr gestärcket worden ? Von so vilen Gefahr Leydenden, welche durch sie seynd errettet worden ? Von so vilen Kleinmüthigen, welche durch ihr Hilff widerumb Hertz gefasset ? Alle wurden sagen, daß Maria seye gewesen ihr Anführerin, ihr Liecht, ihr Beschützerin, und Helfferin : Alle wurden sagen mit dem Heil. Bernardus, daß Christus als Mensch durch sie die Beherrschung der Welt überkommen. Quoniam Christus Dominus ejus Filius in primo instanti conceptionis suæ Monarchiam totius orbis obtinuit, *Tom.* 1. *Conc.* 61. Zu einer Vergeltung also hat sie von ihrem Sohn erhalten den Gewalt über alle Creaturen, welcher mit einem noch grösseren ist beehret worden, da sie nemblich auch die Hertzen beherrschet.

Zweyter Theil.

Allein lasse man auch dise Gedancken, und Erwegungen bey Seits ; dann ich habe noch vil einen kräfftigeren Beweißtum, daß sie ein Trösterin der Betrübten seye, nicht nur, weilen sie alles erkennet, und darauf gedacht ist, was man leydet, quia Mater solertiæ ; nicht nur weilen sie mächtig genug zuhelffen : Quia Mater omnipotentiæ, sondern auch, weilen sie den Willen hat

zuhelffen, quia Mater Misericordiæ. Dann weilen eben diſes das Ambt, und Sorg, welche ſie auf ſich genommen, nemblich daß ſie uns in dem Guten erhalte, oder ſolches vermehre, daß ſie uns zuwegen bringe, wo es vonnöthen, die Gedult, die Vereinigung mit dem Willen GOttes, die Beſtändigkeit; wie kan es dann ſeyn, daß ſie uns nicht helffen wolle als eine Mutter der Barmhertzigkeit? Quia Mater Miſericordiæ? Iſt dann nicht bewußt, daß ſie auch zutröſten pflege, ehe ſie auch gebetten wird? Vernemmet den Heil. Bernardum: Maria, ſagt er, gibt ſich für ein Geißel der Göttlichen Gerechtigkeit; ſie gibt ſich für uns zu einem Pfand der Barmhertzigkeit; Maria ſpricht für uns gut, daß wir als Sünder uns beſſeren werden, daß wir wegen denen von GOtt uns zugeſchickten Ublen unſere Fehler bereuen werden, daß wir wegen empfangenen Gutthaten eine gröſſere Danckbarkeit erzeigen werden, dieweilen wir durch ihre Gnaden, und Erleuchtung alles vil beſſer erkennen werden. Sapientibus, & inſipientibus copioſiſſimâ charitate ſe debitricem fecit, *Serm.* 98. Maria hat ſich für uns, ſo wohl weiſe, als unweiſe, aus unausſprechlicher Liebe für eine Schuldnerin eingeſetzt. Wir haben keinen vonnöthen, welcher für uns bey dem Himmliſchen Vatter bitte, und unſer ſich annemme; dann der Sohn GOttes iſt unſer Advocat, und Vorſprecher bey ihm.

Allein bey dem Göttlichen Sohn haben wir zufinden, daß jemand für uns ſich bemühe, und bitte; weilen nun Maria die Mittlerin iſt, ſo leget ſie ſich entzwiſchen, bittet, und bezwinget ihn gleichſam. Coram Patre inter ſe Mater, & Filius pietatis officia dividunt, & miris allegationibus muniunt humanæ Redemptionis negotium, wie Carnotenſis ſchreibet, *Tract. de Laud. Mar.* Ja höret noch mehr. Alle Gebetter, welche man in den Himmel ſchicket, endigen ſich auch in Maria. Gleichwie man eine Göttliche Perſon nicht anrufet, man ruffe dann die übrige zwey an, weilen es ein eintziger

GOtt

GOtt ist, also auch wann die Catholische Kirch die andere Person, den Sohn GOttes anruffet, ruffet sie auch Mariam an, weilen ohne den Sohn weder die Mutter, ohne die Mutter auch der Sohn nicht angeruffen wird: In Patre Filius invocatur, nec Mater quidem præteritur, siquidem in Patre & Filio Mater recognoscitur, wie Tertullianus sagt, *l. de Or. c.* 2. Wie bereit dann wird GOtt nicht seyn uns zuerhören, wann er sihet, daß all unser Gebett, all unseres Begehren von Maria begleitet wird?

Ich will da keines Weegs verfinsteren jene Hohschätzung, welche ihr alle habt von der Glory der Seeligisten Jungfrau, indem ihr überzeuget seyt, daß sie nach ihrem Sohn in dem Himmel ein neues Paradeyß der Freuden mache. Aber glaubet ihr wohl? Wann die Mutter ihres geliebten Sohns nicht auch kunte unsere Mutter seyn? Wann sie die Krancke nicht kunte heylen, oder uns Armseeligen eine hilffreiche Hand leisten? Wann sie die Betrübte nicht kunte trösten? Glaubet ihr wohl, daß sie in dem Himmel alles Vergnügen haben wurde? Wurde sie nicht vilmehr erachten, weilen ihr ermangle helffen zukönnen, es ermangle ihr auch ein grosser Theil ihrer Freud, und Glückseeligkeit? Jenes Trosts, mit welchem sie sich gegen der Erden so freygebig erwisen? Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea, *Luc.* 10. Maria hat den besten Theil erwählet / welcher von ihr nicht wird hinweg genommen werden.

Es fraget hier der Heil. Augustinus, was dises wohl für ein Theil seye, indem man durch den besten Theil hier verstehet die ewige Glückseeligkeit, als welche keinen Theil haben kan, indem sie unvollkommen wäre, wann sie kunte zertheilet seyn? *q. Evang. l.* 2. *q.* 2. Es wird also gesagt, daß sie einen Theil habe der Glory, und diser ist der beste; dann wann ein Theil verursachet, daß sie Glückseelig seye, so machet der andere Theil sie glückseelig, dieweilen sie unsere Fürsprecherin ist; und wann ein Theil machet, daß sie GOtt von An-

gesicht zu Angesicht sehe, und dises zwar mit grösserer Klarheit, als alle übrige Heilige, so verursachet der andere Theil, daß sie unsere Armseeligkeiten, und Betrübnuß sehen, und ihre Hand von denenselbigen uns zuerledigen ausstrecken möge. Reputat aliam gloriæ suæ partem copiosè misereri, *Celad. in Judith. Tract. fir. pag.* 606. Sie erachtet der andere Theil ihrer Glory, nemblich der Zufälligen, bestehe in dem, daß sie gantz häufig über die Menschen sich erbarme könne. Also, wie Chrysologus sagt, haben wir ein Beyspihl an dem Abraham, welcher in dem Brauch hatte die Arme aufzunemmen, und zubeherbergen. Er hat den armen Lazarum in seine Schooß aufgenommen, und in dem Himmel eine Herberg verschaffet, weilen er sonsten wurde vermeynet haben, er wurde nicht vollkommentlich glückseelig seyn, wann er ihn nicht in seine Schooß aufgenommen hätte, und auch in dem Himmel gegen denen Armen sich freygebig, und barmhertzig erzeiget hätte. Parum se beatum credidit, si in ipsa superna gloria ab hospitalitatis pio cessaret officio, *Chrysol. in Luc.* 16. 22.

So lasset uns dann schliessen, und sagen: Wann sie als eine Mutter, die klug, und weiß erkennet, und alle unsere Armseeligkeiten sihet, quia Mater Solertiæ. Wann sie ein Mutter der Allmacht, und die Krafft in der Hand hat uns helffen zukönnen: Quia Mater omnipotentiæ. Wann sie als ein Mutter der Barmhertzigkeit sorgfältig ist solches in das Werck zustellen, quia Mater Misericordiæ. Was für einen schönen Altar weise ich euch nicht dar, vor welchem ihr euere Bitt, euer Gebett vorbringen könnet, in Versicherung, daß euch werde geholffen werden, weilen sie eine Trösterin der Betrübten? Was für ein Vertrauen gebe ich euch nicht an die Hand, damit ihr derselbigen euere Zäher darbietet, wann ihr weynet? Euere Beschwernussen, euere Trübseeligkeiten, wann ihr ein verwirtes, traurvolles Hertz habt?

Zur Zeit da in der Wüsten wegen höchstem Durst das Volck Wasser begehrte, und weder Himmel, noch Erden

ihme

thme eines zukommen lassen, so ist die Schwester des Aarons, eben Maria genannt, diejenige gewesen, welche GOtt bewegt hat, daß er dem Moyses anzeigete, wie er in jener sehr grossen Hitz, und Drückne Wasser finden kunte, und das durstleydende Volck erquicken. Ein verwunderliche Gutthat! einen eintzigen Streich mit einer Ruthen führen, und sehen, wie ein sehr harter Felsen sich erweiche, und ein frisches lebendiges Wasser hervorgebe, und zwar in solcher Menge, daß nicht nur das vor Hitz, und Durst gleichsam brünende Volck nach Genügen getruncken, sondern auch die druckene Wüsten ist begossen worden.

Allein in disem bestunde noch nicht die gantze Gutthat; das verwunderlichiste ware, daß dem Volck zum Trost, so lang es in der Wüsten wanderte, der Felsen allzeit nachfolgete, und reichliches Wasser mittheilete. Er stunde still, wann das Volck still stunde: Er bewegte sich, und gienge weiter, wann das Volck sich bewegte, und weiter gienge, er reysete mit dem Kriegs-Heer, und folgte gleichsam seinem Fahnen nach. Egressæ sunt aquæ largissimæ, consequente eos petrâ, *apud Corn.* Daß ein so grosses Wunder-Werck sich ereignet, und jene grosse Frau seye Ursach dessen gewesen, scheinet zwar zuseyn aus dem, daß der Felsen, nach dem sie gestorben, nicht nur kein Wasser mehr von sich gegeben, sondern auch nicht mehr weiters sich beweget habe. Lasset uns einbilden, es werde durch disen reichlich wassergebenden Brunnen vorbedeutet die Barmhertzigkeit, als welche mit ihrem Wasser, will sagē, mit ihrer Hilff-Leistung nicht aufhöret täglich zulöschen jenen Durst, den die betrübte Menschen ausstehen, das ist jene Gnaden auszutheilen, die sie begehren. Wer ist aber, der disem Gnaden-Brunnen vorstehe, und ihne leite, der ihn zuruck halte, und allzeit will bey unseren Ublen gegenwärtig haben, auch alsdann, da sie mit grösterm Gewalt uns anfallen? Es ist Maria, welche aus Ursach ihrer Lieb, und Wohlgewogenheit gegen denen Menschen gantz recht benamset wird die Brunn-Quel der Barmhertzigkeit: Vena Mise-

Misericordiæ, S. *Bonav. apud Cel.* Sie machet, daß dises Wasser in grosser Menge fliesse, und die Betrübte, Betrangte erquicke, und ersättige. Die Barmhertzigkeit beweget sie uns mit ihren Gnaden zufolgen, daß sie mit uns umbgehe, als mit ihren lieben Kinderen, und Söhn, daß sie uns tröste, und erfreue.

So sagen wir dann den möglichisten Danck Mariæ, und nemmen wir uns ernstlich vor, daß wir nicht nur aus Lieb, sondern auch wegen unserem eigenem Nutzen sie allzeit lieben wollen, und ehren. Sie ist unser Trösterin, und erkennen wir wohl, wie sehr, und inständig sie von uns solle gleichsam angebetten werden, weilen sie diejenige, welche uns trösten kan, wann wir mit allerhand Ublen beladen werden. Zu dir also, O Mutter! neyget sich unser gantzes Gemüth, das gantze Hertz. Zu dir fliehet das gantze, getreue, Christliche Volck, dir opfferen auf in dem Leben, und in dem Tod ihre Begierden alle diejenige, die in dich hoffen; sie werden für ein Pfand deiner höchsten Gutthätigkeit aufnemmen, wann sie nicht nur, so lang sie leben, in ihren Hertzen deinen Nahmen eingedruckt herumbtragen mögen, sondern wann sie auch beglücket werden, daß sie auf ihren kalten Lefftzen in dem Tod: Beth deinen Heiligisten Nahmen führen, und aussprechen können.

Siben

Siben und dreyßigste Predig/

An dem Sibenden Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Warumb GOtt uns nicht seelig mache.

THEMA.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine Domine, intrabit in Regnum Cœlorum, *Matth. 7.*

Nicht ein jeder / der mir sagt / HErr HErr / wird eingehen in das Himmel-Reich.

MAn muß endlich sagen, und schliessen, daß in dem Geschäfft des ewigen Heyls derjenige ihme gar zuvil einbilde, und zuvil auf ihme selbst halte, welcher eintzig, und allein hoffet; hingegen derjenige, welcher eintzig, und allein förchtet, nächst bey der Verzweiflung seye. Es seynd nemblich die Gütigkeit, Barmhertzigkeit, und Mildigkeit so liebliche Tugenden, daß sie das Hertz erweiteren, aus ihren Schrancken gehen machen, und dahin verleiten, daß sie an ihre Pflicht, und Schuldigkeit nicht mehr gedencket. So seynd auch die Gerechtigkeit, Schärffe, und Unbeweglichkeit so starcke Tugenden, daß sie das Hertz zitteren machen, und gleichsam

in die Verzweiflung stürtzen. Wider die geforchtsame Hertzen habe ich schon verflossenes Jahr geredet. *Vide de Conc. de Fiducia*, allwo ich beygebracht die Ursachen, warumb wir hoffen sollen, da ich gezeiget, man solle das Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit setzen, als welche gantz liebreich, und allmächtig ist. Heut habe ich gantz ein anderes Absehen, da ich nemblich weisen wird den sträflichen Affect, die verwerfliche Würckung der Ubernemmung seiner selbst, welche ich, wann es möglich, auf den rechten Weeg zubringen gesinnet bin; ich will machen, daß sie dem Gesatz sich unterwerffen, and so vil erlaubt ist, ihr zuförchten anfange, ihre Hoffart, durch welche sie sich erhöhet, sincken, und alle jene Betrüg, mit welchen sie sich schmaichlet, fallen lasse.

In der Sach selbsten will ich darthun, daß ihr in dem Geschäfft des ewigen Heyls auf die Göttliche Barmhertzigkeit vertrauen sollet, aber zugleich auch bemühet seyn gutes zuwürcken, und Verdiensten zusammlen. Non omnis, non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine intrabit in Regnum Cœlorum: Nicht ein jeder, der saget HErr, HErr, wird in das Himmel-Reich eingeben. So sehet dann den Puncten, warumb GOtt, wiewohlen er an unser Seeligkeit ein Freud hat, und solche verlanget, uns dannoch nicht seelig mache, dieweilen wir nemblich keinen Verdienst an uns haben; wir haben aber keinen Verdienst, dieweilen wir weder eine Buß, weder eine Beharrlichkeit haben; keine Buß über unsere Sünden, und keine Beharrlichkeiten in dem angefangenen guten Leben. Gebet Acht, und mercket wohl, nachdem wir einmahl gesündiget haben, so hanget unser gantze Seeligkeit an disen zwey Tugenden, nemblich an der Buß, und Beharlichkeit, welches ich anjetzo beweise.

Erster Theil.

DAß GOtt das ewige Heyl an die Buß gebunden, sagt er selbsten bey *Mattheo.* 4. Pœnitentiam agite, appropinquabit enim Regnum Cœlorum:

Wür-

Würcket Buß, dann das Reich GOttes wird herzunahen. Mit grösserem Nachdruck widerholet er es bey dem Heil. Lucas, allwo er die Buß als eine unumbgängliche Bedingnuß anziehet, und erforderet. Nisi pœnitentiam egeritis, omnes simul peribitis : Wann ihr nicht werdet Buß gewürcket haben / werdet ihr alle miteinander zu Grund gehen/ *Luc.* 13. Was hat dann die Buß nicht für einen grossen Verdienst, Krafft, und Macht, daß sie so gar GOtt verbündet uns seelig zumachen! daß sie GOtt, den Sünder, und die Sünd verändere ! annuntiate inter gentes mutationes ejus : Machet allen Geschlechteren bekannt ihre Veränderungen ; also ruffet vor Verwunderung, und Freud auf der Königliche Prophet, und verlanget, daß alle Menschen sich darab verwunderen sollen. wo zuvor ein Sünder ware, ist nach der Buß ein Gerechter ; wo vorhero ein Feind GOttes, ist anjetzo ein Freund, und ein geliebte Seel ; wo zuvor ein verworffner, und von dem Göttlichen Angesicht verjagter verstossener Mensch, alldorten ist nach der Buß ein Sohn, und Erb des Himmlischen Reichs, einer, welcher auch erwartet auf den Thron der Glory zusitzen, und eine Cron von Sternen auf dem Haupt zutragen. Res mira ! mutatio omnium maxima, qui quondam inimici erant, amici; longinqui, proximi; servi, filii. Ein verwunderliche Sach ! die gröste Veränderung! es werden aus Feind, Freund, aus Weitentlegenen, die Nächste, aus Diener Söhn, und Kinder mit allem jenem Vorrath der Ausziehrung, und der Tugenden, welche die widerum erworbene Gnad mit sich bringet.

Was ist nicht dise für ein Veränderung ? Der Sünder veränderet die Sünd, und machet, daß sie, zuvor ein Gegenwurff der Beschämung, anjetzo werde ein Gegenwurff der Glory : Er machet aus einer häßlichen Abscheulichkeit reine Schönheit, aus einem sehr tödlichen Gifft bringt er die Gesundheit, aus einem sehr grausamen Krieg, und Feindschafft stifftet er Frid und Einigkeit, ein Band der beyderseitigen Lieb,

Ehr, Wohlgewogenheit, und Danckbarkeit. Quia nos de medicamento vulnus fecimus, facit ipse devulnere medicamentum, ut qui virtute percutimur, vitio sanemur, *S. Petr. Dam. Serm.* 2. *de S. Vit.* Weilen wir aus der Artzney eine Wunden gemacht, so machet er aus der Wunden ein Artzney, auf daß wir durch das Laster geheylet wurden, welche wir durch die Tugend seynd verwundet worden.

Es erklecket noch nicht: Die Veränderung ist noch grösser: Die Buß veränderet nicht nur den Sünder, und die Sünd, sondern auch GOtt selbsten. Und wiewohlen dise Veränderung, wie die Schuhlen reden, GOtt nur äußerlich ist, nemblich in dem Gegenwurff, nicht in der Würckung, dieweilen GOtt allzeit der alte, und unveränderlich ist; nichts destoweniger machet sie den Richter zu einem Vatter, den Erzörnten zu einem Wohlgewogenen, den Widerwilligen zu einem Gefälligen, den abgeschwornen Feind zu einem auserwählten Bräutigam, zu einem Liebenswerth, und Mitgenüsser alles gutens. Novit Dominus mutare sententiam, si tu noveris emendare delictum, wie der Heil. Hieronymus saget: GOtt wird wissen seinen Sentenz zu verändern, wann du, O Mensch! wirst wissen dein Laster zuverbesseren.

Liebe Buß, liebe, und verwunderliche Tugend! so hat sie dann in sich, und verdienet, daß wir sagen, wie wir auf sie hoffen, ihr anvertrauen unseren Geist, unser Seel, die wichtigiste Hoffnung, die wir haben können: Wir sagen, daß sie uns helffen kan, weilen sie uns kan seelig machen.

Eben dise ist die Ursach, warumb uns GOtt nicht seelig mache, dieweilen wir keine Buß, und kein wahre Buß würcken; dieweilen dise Wunder-volle Veränderungen nicht geschehen weder in uns, weder in der Sünd, weder in GOtt. Es veränderet sich nicht die Sünd, und verbleibet also noch boshafft. Es veränderet sich nicht der Sünder, und bleibet also noch beflecket; es veränderet sich auch GOtt nicht, und bleibet annoch Feind. Und was ist

dann

dann die Bus? Wann man sie betrachtet als eine Tugend, nicht als ein Sacrament, so ist die Buß ein tugendsame Traurigkeit, und eine hertzhaffte Verfluchung, Krafft welcher, nachdem wir GOtt beleydiget haben, wir eine Reu schöpffen, daß wir zuvor also übel gethan haben, zugleich uns ernstlich vornemmen, und Sorg tragen ihn nicht mehr in das Künfftige zubeleydigen.

Wegen dem Verflossenen reuet es uns, dieweilen es schon geschehen, und wir übles gethan haben; für das Künfftige nemmen wir uns vor, und tragen Sorg, daß es nicht mehr geschehe: Wie dises mit wenig Worten der Heil. Gregorius anziehet: Pœnitentia est perpetrata plangere, & plangenda non perpetrare, *Hom.* 34. *in Evang.* Dahero hat dise Tugend für eine Würckung, daß man ingedenckt seye der begangenen Sünden, und sie überhaubts in frischer Gedächtnuß behalte, damit man den Schmertzen, und die Reu über dieselbige nicht unterbreche, oder denselbigen erneuere, oder denselbigen vest mache, eben auf die Weiß, wie es der Heil. David gethan. Recogitabo annos meos in amaritudine animæ meæ. O mein GOtt! ich will dencken, und abermahl dencken an meine begangene Sünden; mein GOtt! ich wird sie nicht aus meiner Gedächtnuß lassen, damit ich sie beweyne, und meine Zäher mehr fliessen mache, wie es die Pflicht erforderet.

Welcher also disem Heil. König nachfolget, und mit ihme wahre Buß würcket, kan er dann nicht steiff glauben, GOtt werde ihn wegen diser seiner Buß wollen seelig machen? David, welcher der erste ware, der ein Beyspihl der Buß gegeben, bekennet wohl von sich selbst, daß er allzeit eine Abbildung seiner Sünden bey sich selbsten herumb getragen habe, ja unter so vilen Personen, die er vertrettete, wollte er ihme selbsten allzeit vorrupffen, daß er ein Sünder wäre. Peccatum meum contra me est semper: Mein Sünd ist allzeit wider mich, sie schwebet mir ohne unterlaß vor meinen Gemüths-Augen. Und dises geschahe so wohl zur Zeit des Kriegs, als

des Fridens. Was für einen Krieg, sagte er, mein GOtt! hab ich nicht wider dich geführet? Was für Wunden hat nicht mein Seel empfangen? Ware er gleich an dem Spitz seines Kriegs-Heers, oder theilete er auf dem Thron Befelch aus, ruffte er bey sich: O was für ein Rebellion hab ich wider dich, mein GOtt! nicht erwecket, da ich den Wollust, und einem anderen Gesatz nachgefolgt? Man nennet mich einen König, einen Propheten: Ach! die Person, welche mir allenthalben entgegen kommet, die ich ohne aufsetzen vor meinen Augen habe, ist diejenige, daß ich ein Sünder bin! O was für ein vortreffliches Beyspihl ist nicht dises! dahero weilen es ein so verdienstliche Sach ist ihme selbsten die Sünden vorhalten, und vorrupffen; beynebens ein so taugliches Mittel, daß man nicht auf ein neues in die Sünden hinein platze, muß ich hier nothwendig aufruffen, und fragen: Wer ist wohl aus euch, welcher ihme seine Laster also vor die Gemüths-Augen stelle? Welcher sich deroselben bey sich selbsten anklage? Wer, und wo ist derjenige, welcher in seinem Hertzen sage, quid feci? Was hab ich doch gethan? Wo gibt er wohl ein Zeichen, daß er sein boshafftes Verfahren bekenne, und bereue? Begreiffet er wohl, wie es ihme gar nicht nutz, sondern sehr schädlich seye, daß er GOtt noch einmahl beleydige, daß er sich unter die Klauen des Teufels begebe, daß er zu jener Höllen-Ketten zuruck kehre, welcher er sich so offt, und vilfältig gebunden zuwerden freywillig unterworffen hat? Wer immer mit wahrer Buß seine begangene Sünden ansihet, und betrachtet, dem wird widerfahren, was denen Hebræeren begegnet ist, welche, wann sie die von Ertz gegossene Schlang, wie GOtt befohlen hatte, ansehete, von denen Büssen der feurigen Schlangen geheylet wurden. Ut serpens, qui antea mordens occiderat, conspectus vivificaret. Allein gleichwie wir die Buß wenig achten, also achten wir auch den Verdienst der beständigen Buß nicht vil, welcher bestehet in dem, daß man mit

Trau-

Traurigkeit, mit Leyd an die Sünden gedencke.

Wann wir uns nachmahlens bedencken über die andere Eigenschafft diser Tugend, nemblich daß wir verfluchen, und verwerffen alle Sünden, weilen sie uns den Haß GOttes auf den Hals ziehen, und ihn uns zustraffen zwingen, damit seiner Gerechtigkeit ein Genügen geschehe, Plangenda non perpetrare; wer ist derjenige aus uns, und wo findet er sich, welcher sich ereyfere, und erzörne über seine eigene Sünd, welcher sie bestraffe? Wer zerbrichet, oder verwürffet jene Werck-Zeug, oder Gelegenheiten, welche ihme gedienet zu einem so boshafften Leben? Wer haltet in dem Zaum? Wer bestraffet die Sinn des Leibs, daß sie so übel gehandlet haben? Wer unterdrucket die Passiones, dieweilen sie ihn versuchet haben?

Wir wissen, daß der König David ingedenck jenes Wassers, in welchem er die bekannte Frau Uriæ gesehen, mit welcher er nachmahlens gesündiget, auch alsdann das Wasser nicht getruncken, da er sehr durstig ware, und solches ohne Sünd genüssen kunte, dieweilen er sich wegen dem Wasser in einen Todschlag, und Ehebruch eingelassen.

Wir wissen, daß Petrus, weilen er in einen falschen Schwur gefallen, gar nicht hat wollen die Zung gebrauchen, von Christo die Nachlassung desselbigen zuerhalten, sondern anstatt der Zungen bedienete er sich der Zäher, in Erachtung, sie wurden etwas getreuer seyn, nachdem er die Zung, wie der Heil. Maximus sagt, schon einmahl untreu erfahren hat.

Wir wissen, daß Magdalena in lautere Werck-Zeug des Schmertzens, und der Reu verkehret habe jene Werck-Zeug, welche ihr zur Sünd haben einen Anlaß gegeben. Das Angesicht, welches sie so emsig aufgebutzet, hat sie mit Zäher, und Trauren beladen. Jene Haar, an welchen sie ein so grosses Wohlgefallen getragen hatte, wollte sie ungeordnet, ineinander verwirret haben. Aus denen Augen vergosse sie häufige Zäher, das Geschier der wohlriechenden

Spe-

Specereyen hat sie zerbrochen; und jenen ihren Leib, welchen sie gleichsam anbettete, wollte sie durch die Buß Werck, und Fastē gleichsam zu einem Todten-Cörper machen. Convertit ad virtutum numerum, numerum criminum, wie der Heil. Gregorius *Hom.* 13. *in Evang.* saget: So vil sie Laster begangen hatte, so vil Tugenden hat sie nachmahlens ausgeübet. Und hernach wollen wir sagen, daß wir durch die Buß unser ewiges Heyl versicheren müssen, da doch dise Tugend gar nicht einen Schatten sihet eines Schmertzens, und Verwerfung der Sünd, wiewohlen dise ihre zwey eigentliche Würckungen seynd? Ja anstatt daß wir die begangene Sünden beweynen, so thun wir sie entweders gar vergessen, oder dergleichen neue widerumb begehen. Die Werck-Zeug der Sünden, anstatt sie zuverbrechen, und daran die Raach zunemmen, behalten wir, und seynd uns Lieb. Der Leib ist uns noch so lieb anjetzo, als wie zuvor, und seynd wir beflissen denselbigen zubefridigen: Die Sinn haben ihre Freyheit, wie zuvor, man schlaget ihnen nichts ab: Die Passiones seynd so boshafft, wie zuvor, und bemühen wir uns durch die Geschöpff ihnen eine Vergnügung zuversprechen. Wann man sich schon angeklaget hat wegen einer gewisen Bekanntschafft, so stehet man jedoch von derselbigen nicht ab: Wann man schon die GOtts-Lästerungen gebeichtet hat, so gehet es doch auf dem alten Schlag fort: Wann man sich schon schuldig gegeben hat wegen dem üblen Nachreden, so lasset man doch darvon nicht ab: Wann man sich schon angeklagt hat wegen denen Betrügereyen, so stihlet man dannoch wie zuvor. Man laugnet nicht schuldig zuseyn an: : :

O ihr Beicht-Vätter, und Beicht-Stühl der Buß! saget mir doch her, wann ihr könnet, ob ihr nicht täglich die Sünder ermahnet, und abzuhalten verlanget? Ihr tragt ein Forcht zu absolvieren, da ihr absolvieret; ihr förchtet, als saget ihr vergebens, und ohne Würckung jene Wort, die doch schier allmächtig seynd; als werffet ihr ohne Frucht jenes Blut hinweg,

des-

dessen ihr Ausgeber seyet: Ihr förchtet, daß ihr gewise Seelen nicht vilmehr bündet, als auflöset, welche denen Sünden gedienet haben, und bey euch sich stellen als gefangene Sclavinen; Sie zeigen euch zwar die Ketten, damit sie zerrissen werde; allein weilen sie dieselbige an das Hertz angenaglet haben, so könnet ihr. solche nicht zerreissen, dann sie wollen selbsten nicht darvon entbunden werden. Wahrhafftig ihr, und sie seyet recht armseelig!

Zweyter Theil.

ABer seye es, und setzen wir, daß die Buß alsdann also bestellet seye, wie sie sollte, daß GOtt ihr die Nachlassung der Sünden nicht absprechen könne; seye es, wo ist aber die Beharrlichkeit, die Beständigkeit? Nachdem man das Ubel verbesseret, und das Gute angefangen, fahret man wohl in dem guten Leben fort? Die Lieb GOttes, die Frommkeit, der Eyfer, und Begierd der ewigen Güteren; die Bemühung, und Fleiß seine Verdienst zu vermehren, und Christlich zu leben, kürtzlich, die Ubung der Tugenden gleichwie sie euch verhilflich gewesen, daß ihr Buß gewürcket, werden sie wohl auch beyhelffen, daß ihr beständig bleibet? Daß ihr in dem einmahl angefangenen guten Leben nicht mehr erkaltet, weichet, minderet, oder gar die Tugend unterwegen lasset?

Erstlich seynd etliche Menschen, welche man die Abnemmende kan benamsen; dise, seye es hernach aus einer Freyheit, aus der Gewohnheit, aus einer Versuchung, oder aus Trägheit, dise, sage ich, nemmen in dem Guten allezeit ab, nicht ungleich denen Dörrsichtigen, als welche wie länger sie leben, wie schwächer werden sie, biß sie endlich gar das Leben einbüssen. Christiani deficientes. Was ist aber in disen Umbständen für ein Beständigkeit? Die Beständigkeit will so vil sagen, daß man müsse dauren, nicht verliehren, oder nachlassen, sondern ehnder wachsen, und zu nemmen, gleich dem Liecht, welches mit dem Tag anfanget, und biß auf den Mittag allzeit zu nimmet. Justus autem meus sicut lux,

Wann man anfanget die Tugend zulieben, O was für eyfrige Willen, und Begierden, was für Vorsätz, und hitzige Gedancken empfindet man nicht, hätte schier gesagt, wie ungedultig ist man nicht, damit man heilig werde? Was für ein Eyfer zu denen schönen Tugends-Ubungen, was für glorreiche, helle Beyspihl gibt man nicht! hernach aber da man nachlasset, und den so schönen Lauff nicht mehr fortsetzet; meine Zuhörer, was tragt sich wohl mit dergleichen Menschen zu? Wie ergehet es ihnen? Nicht anderst als einem Stein, welchen man in die Höhe wirfft; diser verliehret allzeit mehr und mehr von dem ihme eingedruckten Gewalt, biß endlich die natürliche Schwere überwündet, der Stein sich umbwendet, herunter fallet, und die Erden, sein Centrum erreichet. Allein qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit: Derjenige, welcher biß an das End verharren wird, diser wird seelig.

Es ist die Beständigkeit eine Tugend, welche, wann sie einmahl anfanget, weiters fortgehet, und sich vermehret, da sie aber von dem ersten Eyfer nachlasset, bleibet sie nicht nur stehen, sondern wird schlechter, schwächer, und verharret nicht.

Anderens gibt es auch Menschen, welche man Recidivos nennet, das ist solche, welche in die vorige, alte Sünden hinein platzen: Recidivantes. Dise seynd nicht ungleich denen Hunden, welche das Herausgeworffene widerumb zu sich nemmen, und hinein essen. Die erstere Gattung lasset nur nach in dem guten, dise aber machen es vil übler, da sie die vorige, alte Sünden widerumb begehen; auf das allerhöchste haben sie dises, daß sie von der Sünd widerumb aufstehen, allein da sie aufstehen, fallen sie auf ein neues in das Laster. Sie schlagen sich nach ihrem Wohlgefallen bald zu diser, bald zu jener Parhtey, bald halten sie mit denen Frommen, und Guten, bald mit denen Verkehrten, und Boshafftigen; bald seynd sie mit GOtt, bald mit dem Teufel in Verständnuß.

Von disen kan man wohl

nicht sagen, veniemus, & apud eum mansionem faciemus. Daß GOtt kommen werde, und bey ihnen seine Wohnung aufschlagen; vilmehr kommet er zu ihnen als ein Ausländer, als ein Reysender, der sich nicht lang aufhaltet, bald nimmet man einen solchen auf, bald entlasset man ihn: Bald thut man ihm schön, bald verwirffet man ihn. O unbegreiflicher GOtt! da er die Güte ist, wird er nicht geschätzet, da er die Lieb ist, wird er verachtet! er ist gezwungen zuweichen, und das Hertz, welches doch sein ist, zuverlassen.

Allein alles dises kommet daher, dieweilen man nicht verstehet, und erkennet, was treu seyn seye, was GOtt seye, welchen man beleydiget. Man umbfanget ihn, und verrathet ihn, man lauffet denen alten Gelegenheiten nach, wie zuvor, und man fallet widerumb; man lasset sich in gefährliche Streitt ein, und man sündiget, man löschet die Sünd aus, und mit jener Leichtigkeit, mit welcher man das Ubel beweynet, mit derselbigen begehet man es widerumb. Hoc ipsum, quod compuncti fuerant, obliviscuntur, sícque ad perpetranda peccata redeunt, ac si minimè planxissent. Eben dises, daß sie ihre Sünden bereuet haben, vergessen sie, und also begehen sie mehrmahlen die Sünden, als wann sie selbe niemahlen beweynet hätten, wie der Heil. Gregorius *in Joan.* 4. saget.

Allein fassen wir nur wohl, und erwegen es ernstlich, daß es nichts nutze, wann man nur anfanget gutes zuthun, und solches nicht fortsetze, daß es auch nichts nutze, wann man gut fortfahret, wann man es auch nicht gut endet. Lassen wir uns gesagt seyn, daß die Beharrlichkeit jene Tugend seye, welche die Cron traget; ihr stehet zu alle übrige Tugenden mit sich in den Himmel zuführen, damit sie triumphiere: Bedencken wir, daß Christus selbsten, der ein Vorbild der Verharrenden ist, hat wollen enden, wie er angefangen. Er hat das Werck der Erlösung von dem Creutz angefangen, und an dem Creutz solches vollendet; wann er von dem Creutz,

wie es die Juden haben wollten, wäre herab gestigen, hätte er den Verdienst, und die Cron eines Erlösers verlohren. Absonderlich aber sollen wir überlegen, weilen die Beharrlichkeit, oder wenigist eine sehr enge, unabsönderliche Verwandschafft hat mit allen Ubungen, die GOtt erforderet, und die Pflicht verlanget, daß keine Beharrlichkeit seye, wann eine abgehet, und manglet.

Neben dem ist insonderheit aufzumercken, daß der letzte Act, oder Würckung derjenige seye, welcher uns, so fern wir in der Gnad seynd, seelig mache; wann wir also ein Leben führen bald in der Gnad GOttes, bald ausser der Gnad GOttes, so können wir ja nicht wissen, ob wir den letzten Act in der Gnad GOttes verrichten werden; oder aber, ob wir nicht eben wegen der Unbeständigkeit verdienen, daß wir solchen in der Gnad nicht verrichten mögen. David, wie Abulensis anmercket, nachdem er den Goliath erleget hatte, hat nicht die Schlingen, sondern den Degen in dem Tempel geopfferet, weilen in Uberwindung des Risens den letzten Act der Degen gethan. Mit der Schlingen wurffe er den Stein, und legte den Risen auf die Erden; mit dem Degen hat er ihme das Haupt abgeschlagen; und alsdann ist der Sig erhalten worden, und geendiget, da er seinem Feind den Kopf benommen; nicht da er ihn auf die Erden geworffen, 1. *Reg.* 17. Hernach seynd ihme die Töchter der Hebræer entgegen gangen, haben seine Stärcke des Armbs angerühmet, Lorber und Palm ausgestrået, wohin er immer gienge, da er zu dem König Saul den abgehauten Kopf des Risens zu einem Zeichen des vollkommenen Sigs übertragen hat. Gladium potiùs posuit in tabernaculo, quàm aliud genus armaturæ, quia David occidit eum gladiô, *in* 1. *Reg. qu.* 21.

Ach wann wir nicht auch den letzten Streich in der Gnad thun! ach wann der letzte Schnaufer, den wir als Sterbende thun werden nicht verdienet, daß er GOtt dargebotten werde! ach wann denselbigen die Engel nicht auffangen, die Heilige daran kein

Freud

Freud bezeugen, was wird es uns nutzen, daß wir wohl haben angefangen? Was wird es uns nutzen, daß wir ein Leben geführet, so beständig in dem abwechslen ware, welches GOtt bald ware angenehm, bald von demselbigen verhasset wurde? Was nutzen, daß wir denen Blumen nachgefolget, welche, wann man sie gar zu offt versetzet, niemahlen können einen rechten Stammen machen? Aber Geliebte, damit wir uns nicht unwürdig machen, so lasset uns bewahren die Beständigkeit, Beständigkeit! esto fidelis usque ad mortem, & dabit tibi coronam vitæ, *Apoc.* 2. Seye / und verbleibe treu / und beständig biß in den Tod / und GOtt wird dir geben die Cron des Lebens Sollte uns aber ein Verdruß diser so schönen Tugend ankommen, so lasset uns sagen: Dise Tugend hat mir bey dem End meines Lebens den letzten Streich zuverdienen gegeben. Wann ich dises nicht thue, und die Beharrlichkeit im Guten nicht habe, bin ich verlohren, so ist alles verlohren. Ut autem toleres in finem, respice finem, *apud Corn. in Matth.* Damit uns aber für das Heyl, und Seeligkeit nichts gar zuschwer ankomme, sollen wir auf unser letztes End gedacht seyn.

Ach mein GOtt! ach nur ein Gnad! die Gnad der Beharrlichkeit im Guten stehet allein bey dir, du hast es dir allein vorbehalten. Aber eben dise Gnad ist es, die wir von dir begehren, umb welche wir vor allen anderen dich demüthigist bitten. Du verleyhest solche deinen lieben Freunden, deinen lieben Seelen; allein wegen disem Titul getrauen wir uns nicht solche zubegehren; wir flehen dich darumb an, dieweilen du barmhertzig bist, und weilen dein gantzes Verlangen ist, daß wir seelig werden. Dich also, O GOtt! bitten wir, du wollest unser Begehren gnädig aufnemmen, und bestättigen, uns hingegen wird obligen, daß wir deiner Barmhertzigkeit durch die gantze Ewigkeit den beständigen Danck abstatten.

Amen.

INDEX
Locorum S. Scripturæ in hac ſecundâ parte Contentorum.

Ex Libro Geneſis.

Cap. 1. v. 26. Faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtrum. 475

Cap. 1. v. 27. Ad imaginem DEI creavit illum, maſculum & fœminam creavit eos. 484

Cap. 1. v. 31. Vidit DEUS cuncta, quæ fecerat, & erant valdè bona. 226

Cap. 3. v. 1. Cur præcepit vobis DEUS, ut non comederetis de omni ligno Paradyſi. 288

Cap. 4. v. 7. Sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. 212

Cap. 4. v. 9. Num cuſtos fratris mei ſum ego? 123

Cap. 8. v. 8. Ut videret, ſi jam ceſſâſſent aquæ ſuper faciem terræ. 470

Cap. 9. v. 25. Maledictus Canaan ſervus ſervorum erit fratribus ſuis. 352

Cap. 20. v. 4. Num gentem ignorantem, & juſtam interficies. 284

Cap. 15. v. 29. Coxit autem Jacob pulmentum. 303

Cap. 27. v. 34. Irrugijt clamore magno. 64

Cap. 35. v. 4. Dederunt ergo ei omnes Deos alienos, quos habebant, inaures, quæ erant in auribus eorum. 198

Cap. 60. v. 16. & 17. Pater tuus præcepit nobis, antequam moreretur, ut hæc tibi verbis illius diceremus, obſecro, ut obliviſcaris ſceleris fratrum tuorum, & peccati atque malitiæ, quam exercuerunt in te. 387

Ex Libro Exodi.

Cap. 3. v. 5. Ne appropies huc: Solve calceamenta de pedibus tuis: Locus enim, in quo ſtas terra ſancta eſt. 494

Cap. 3. v. 18. Ibimus viam trium dierum, ſed ego ſcio, quòd non dimittet vos, niſi per manum validam. 483

Cap. 4. v. 3. Verſa eſt in colubrum

brum, ita ut auffugeret Moyſes. 433
Cap. 4. v. 24. Cúmque eſſet in itinere, occurrit ei Dominus & volebat occidere eum. 259
Cap. 6. v. 30. Ecce filii Israël non audient me, & quomodo audiet Pharao? Præſertim cùm incircumciſus ſum labiis. 412
Cap. 14. v. 22. Diviſa eſt aqua, & ingreſſi ſunt filii Israël per medium ſicci maris. 425
Cap. 20. v. 18. Cunctus autem populus videbat voces. 75.
Cap. 23. v. 15. Non apparebis in conſpectu meo vacuus. 500
Cap. 22. v. 27. Si quis eſt Domini, jungatur mecum: Ponat gladium ſuper femur ſuum, & occidat annusquisque fratrem, & proximum, & amicum ſuum. 85.
Cap. 32. v. 31. Aut dimitte illis hanc noxam, aut dele me de libro, quem ſcripſiſti. 300

Ex Libro Leviticí.

Cap. 19. v. 14. Ne maledicas ſurdo. 348
Cap. 19. v. 18. Non quæras ultionem, nec memor eris injuriæ Civium tuorum 49
Cap. 27. v. 25. Omnis æſtimatio ſiclo Sanctuarii ponderabitur. 224

Ex Libro Numerorum.

Cap. 17. v. 8. Invenit germinâſſe virgam Aaron. 433
Cap. 20. v. 10. Audite rebelles & increduli, num de petra hac aquam poterimus vobis elicere. 178
Cap. 20. v. 19. Per tritam gradiemur viam, & ſi biberimus aquas tuas nos, & pecora noſtra, dabimus, quod eſt juſtum: Non erit pretio difficultas. 338

Ex Libro Joſue.

Cap. 10. v. 12. Sol contra Gabaon ne movearis, & luna contra vallem Ajalon. 512

Ex Libro Judicum.

Cap. 1. v. 6. Quem perſecuti comprehenderunt cæſis ſummitatibus manuum & pedum. 29
Cap. 9. v. 8. Dixeruntque Olivæ: Impera nobis. 382

Ex Libro 1. *Regum.*

Cap. 4. v. 18. Cecidit de ſella retrorſum, & fractis cervicibus mortuus eſt. 545
Cap. 16. v. 18. Ecce vidi filium Iſai Bethleemitem ſcientem pſallere, & fortiſſimùm robore, & virum bellicoſum & prudentem in verbis, & virum pulchrum. 38
Cap. 17. v. 58. De qua progenie es tu adoleſcens, dixitque David filius ſervi tui Iſai Bethleemitæ ego ſum. 109
Cap. 24. v. 18. Juſtior es tu quàm ego, tu enim mihi tribuiſti bona. Ego mala. 241
Cap. 26. v. 8. Ecce concluſit DEUS inimicum tuum hodie. 361

Ex Libro II. Regum.

Cap. 4. v. 8. Ecce caput Isboseth filii Saul inimici tui, qui quærebat animam tuam. 500

Cap. 11. v. 1. Factum est tempore, quo solent Reges ad Bella procedere, remansit David in Jerusalem. 334

Ex Libro III. Regum.

Cap. 11. v. 1. Salomon adamavit mulieres multas alienigenas. 212

Cap. 14. v. 6. Ingredere uxor Jeroboam, quare te aliam simulas. 193

Cap. 20. v. 24. Quia dimisisti virum dignum morte, erit anima ejus, & populus tuus pro populo ejus. 124

Ex Libro IV. Regum.

Cap. 2. v. 24. Maledixit in nomine Domini, egressíque sunt duo ursi de saltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros. 353

Cap. 5. v. 14. Restituta est caro ejus, sicut caro pueri. 401

Ex Libro Esdræ.

Cap. 1. v. 4. Cúmque audissem verba hujuscemodi, murus Jerusalem dissipatus est, & Portæ ejus combustæ igni, sedi, flevi, & luxi diebus multis, & sic jejunabam, & orabam ante faciem DEI cœli. 398

Ex Libro Ester.

Cap. 2. v. 15. Quæcunque voluit Egeus custos, hæc ei ad ornamentum dedit. 80

Cap. 6. v. 12. Festinavit in domum suam lugens, & operto capite. 82

Cap. 1. v. 20. Surrexit & scidit vestimenta sua tonso capite corruens. 546

Cap. 3. v. 3. Pereat dies, in qua natus sum, & nox, in qua dictum est, conceptus est homo. 346

Ex Libro Job.

Cap. 7. v. 21. Quare non tollis peccatum meum, & quare non auffers iniquitatem meam. 63

Cap. 9. v. 28. Verebar omnia opera mea, sciens quòd non parceres delinquenti. 227

Cap. 14. v. 19. Lapides excavant aquæ, & alluvione paulatim terra consumitur, & hominem ergo similiter perdes. 138

Cap. 20. v. 11. Et cum eo in pulvere dormient. 218

Cap. 20. v. 25. Vadent & venient super eum horribiles. 68

Cap. 37. v. 7. In manu hominum signat, ut singuli noverint opera sua. 339

Cap. 28. v. 35. Nunquid mittis fulgura, & ibunt & revertentia dicent tibi, adsumus. 427

Ex Psalmis.

Psal. 1. v. 3. Et erit tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo. 229

Psal. 1. v. 4. Et folium ejus non defluet. 13

Pſal. 10. v. 3. Laudatur peccator in deſiderijs animæ ſuæ, & iniquus benedicitur. 97
Pſal. 7. v. 17. Convertetur dolor ejus in caput, & in verticem ipſius iniquitas ejus deſcendet. 544
Pſal. 16. v. 14. Domine à paucis de terra divide eos. 102
Pſal. 20. v. 10. In tempore vultûs tui. 74
Pſal. 32. v. 16. Non ſalvabitur Rex in virtute ſua, & Gigas non ſalvabitur in multitudine virtutis ſuæ. 290
Pſal. 33. v. 9. Guſtate, & videte quoniam ſuavis eſt Dominus. 31
Pſal. 35. v. 5. Iniquitatem meditatus eſt in cubili ſuo, aſtitit omni viæ non bonæ, malitiam autem non odivit. 707
Pſal. 35. v. 9. Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ. 4
Pſal. 36. v. 14. Gladium ſuum evaginaverunt peccatores. 528
Pſal. 38. v. 2. Dixi, ut non delinquam in linqua mea. 446
Pſal. 40. v. 10. Homo pacis meæ, in quo ſperavi, qui edebat panes meos, magnificavit ſuper me ſupplantationem. 42
Pſal. 45. v. 1. DEUS noſter refugium & virtus: Salus noſtra in tempore tribulationis. 83
Pſal. 49. v. 20. Sedens adverſus fratrem tuum loquebaris. 507
Pſal. 49. v. 21. Statuam te ante faciem tuam. 417
Pſal. 57. v. 11. Lavabit manus ſuas in ſanguine peccatoris. 154
Pſal. 59. v. 6. dediſti ſignificationem metuentibus te, ut fugiant à facie arcûs, ut liberentur dilecti. 158
Pſal. 72. v. 5. In labore hominum non ſunt, & cum hominibus non flagellabuntur, prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum. 25
Pſal. 72. v. 20. Imaginem ipſorum ad nihilum rediget 12. velut ſomnium ſurgentium Domine in Civitate tua imaginem ipſorum ad nihilum rediges. 13
Pſal. 75. v. 7. Ab increpatione tua dormitaverunt. 158
Pſal. 78. v. 8. Iniquitatum noſtrarum ne memineris Domine, citò anticipent nos miſericordiæ tuæ. 49
Pſal. 100. v. 5. Detrahentem ſecreto proximo ſuo, hunc perſequebar. 249
Pſal. 100. v. 8. In matutino interficiebam omnes peccatores terræ. 322
Pſal. 101. v. 10. Peccator videbit & iraſcetur. 81
Pſal. 106. v. 11. Conſilium Altiſſimi irritaverunt in laboribus cor eorum. 533
Pſal. 118. v. 29. Viam iniquitatis amove à me. 99
Pſal. 118. v. 44. In via teſtimoniorum tuorum delectatus ſum ſicut in omnibus divitiis. 537
Pſal. 118. v. 139. Tabeſcere me fecit

EEEE

fecit zelus meus, quia obliti ſunt verba tua inimici mei. 542
Pſal. 134. v. 7. Fulgura in pluvia fecit. 73
Pſal. 139. v. 4. Acuerunt linguam ſuam ſicut ſerpentis. 454
Pſal. 140. v. 3. Pone ori meo cuſtodiam. 250

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 14. v. 28. In multitudine populi dignitas Regis & in paupertate plebis ignominia Principis. 57
Cap. 17. v. 11. Semper jurgia quærit malus. 122
Cap. 24. v. 16. Septies in die cadit juſtus, & reſurgit. 114
Cap. 25. v. 23. Ventus Aquilo diſſipat pluvias, & facies triſtis linguam detrahentem. 246
Cap. 30. v. 8. Mendicitatem & divitias ne dederis mihi tantum tribue victui neceſſaria. 534
Cap. 31. v. 31. Et laudent eam in portis opera ejus. 430

Ex Canticis.

Cap. 2. v. 16. Dilectus meus mihi & ego illi. 368

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 5. v. 7. Laſſati ſumus in via iniquitatis, ambulavimus vias difficiles, viam autem Domini ignoravimus. 216
Cap. 5. v. 21. Pugnabit cum eo orbis terrarum contra inſenſatos. 503
Cap. 15. v. 12. Exiſtimarunt ludum eſſe vitam noſtram. 520

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 7. v. 10. Ira in ſinu ſtulti requieſcit. 553

Ex Libro Eccleſiaſtici.

Cap. 9. v. 7. Neſcit homo, utrum amore, an odio dignus ſit. 325
Cap. 12. v. 16. Inimicus ſi invenerit tempus, non ſatiabitur ſanguine. 42
Cap. 15. v. 9. Non ſpecioſa laus in ore peccatoris. 777
Cap. 18. v. 31. Si præſtes animæ meæ concupiſcentias ejus facient te in gaudium inimicis tuis. 313
Cap. 19. v. 2. Vinum & mulieres apoſtatare faciunt Sapientes. 514
Cap. 19. v. 11. A facie verbi parturit fatuus. 509
Cap. 28. v. 16. Lingua tertia commovit multos, & diſperſit illos de gente in gentem. 409
Cap. 33. v. 5. Præcordia fatui quaſi axis. 552
Cap. 33. v. 29. Multam malitiam docuit otioſitas. 333

Ex Iſaia Propheta.

Cap. 1. v. 22. Argentum tuum verſum eſt in ſcoriam, & vinum tuum mixtum eſt aqua. 224
Cap. 4. v. 15. Verè tu es DEUS abſconditus. 491
Cap. 5. v. 18. Væ qui trahitis iniquitatem in funiculis 319
Cap. 10. v. 1. Væ qui condunt leges iniquas, & ſcribentes injuſtitiam ſcripſerunt, ut opprimerent in judicio pauperes.

res, & vim facerent cauſæ humilium populi mei, ut eſſent viduæ præda eorum, & pupillos diriperent. 118
Cap. 16. v. 6. Indignatio ejus plusquam fortituto ejus. 344
Cap. 18. v. 5. Ante meſſem totus effloruit, & immatura perfectio. 230
Cap. 30. v. 11. Hæc eſt via, ambulate in ea, & non declinetis neque ad dextram, neque ad ſiniſtram. 422
Cap. 24. v. 14. Tacui ſemper ſilui, ſicut parturiens loquar, & abſorbebo ſimul & diſſipapo. 84
Cap. 58. v. 6. Diſſolve colligationes impietatis. 128
Cap. 61. v. 1. Spiritus Domine ſuper me. 462

Ex Jeremia Propheta.

Cap. 1. v. 11. Virgam vigilantem ego video. 559
Cap. 3. v. 10. Non eſt reverſa ad me prævaricatrix in toto corde ſuo. 213
Cap. 4. v. 22. Sapientes, ut ſciant mala, benè autem facere neſcierunt 208.
Cap. 8. v. 17. Mittam vobis Serpentes, quibus non eſt incantatio. 417
Cap. 9. v. 20. Docete filias veſtras lamentum, & unaquæque proximam ſuam planctum. 391
Cap. 17. v. 9. Inſcrutabile cor hominis; & quis cognoſcet illud. 46
Cap. 22. v. 30. Scribe virum iſtum ſterilem, 232
Cap. 23, v. 10. A facie maledictionis luxit terra. 356

Ex Threnis.

Cap. 1. v. 4. Filiæ Sion lugent, eò quod non ſint, qui veniant ad ſolemnitatem. 60
Cap. 1. v. 18. Juſtus eſt Dominus, quia os ejus ad iracundiam provocavi. Audite obſecro, univerſi populi, & videte dolorem meum. 203
Cap. 3. v. 40. Scrutemur vias noſtras, & quæramus, & revertamus ad Dominum 341

Ex Ezechiele Propheta.

Cap. 1. v. 22. Et ſimilitudo ſuper capita animalium firmamenti. 272
Cap. 4. v. 4. Et tu fili hominis ſumme tibi laterem, & pones eum coram te, & deſcribes in eo civitatem Jeruſalem. 105
Cap. 9. v. 4. Tau, & ſigna Tau ſuper frontes gementium & dolentium.
Cap. 13. v. 18. Væ qui conſuunt pulvillos ſub omni cupito manus, & faciunt pulvinaria ſub capite univerſæ ætatis. 124
Cap. 18. v. 23. Nunquid voluntas mea eſt mors impij, dicit Dominus. 147

Ex Daniele Propheta.

Cap. 5. v. 5. Eâdem horâ apparuerunt digiti quaſi manus hominis ſcribentis contra candelabrum in ſuperficie parietis aulæ regiæ; & Rex aſpiciebat articulos manus ſcribentis. 531

Ex Oſee.

Cap. 7. v. 9. Comederunt alieni robur ejus & ignoravit. 30

Ex Joel.

Cap. 2. v. 25. reddam vobis annos, quos comedit locuſta, & rubigo, & eruca, & bruchus. 10

Cap. 2. v. 28. Effundam de ſpiritu meo ſuper omnem carnem. 464

Ex Sophonia.

Cap. 3. v. 1. Væ provocatrix & redempta Civitas. 294

Ex Zacharia.

Cap. 5. v. 2. Ecce video volumen volans: Longitudo ejus triginta cubitorum, & latitudo decem cubitorum. 354

Cap. 6. v. 12. Oriens nomen ejus. 331

Cap. 8. v. 16. Hæc verba facietis, loquimini veritatem unusquisque cum proximo ſuo, veritatem & judicium pacis judicate in portis veſtris. 407

Cap. 11. v. 7. Aſſumpſi mihi duas virgas, unam vocavi decorem, alteram funiculum, & pavi gregem. 535

Ex Libro I. Machabæorum.

Cap. 6. v. 34. Elephantis oſtenderunt ſanguinem uvæ, & mori ad acuendos eos in prælio. 127

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 4. Pœnitentiam agite, appropinquabit enim regnum cœlorum. 572

Cap. 5. v. 9. Beati pacifici, quoniam filii DEI vocabuntur. 135

Cap. 5. v. 44. Diligite inimicos veſtros, benefacitè his qui oderunt vos. 382

Cap. 5. v. 45. Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos. 46

Cap. 8. v. 26. Imperavit ventis, & facta eſt tranquilitas magna. 185

Cap. 9. v. 25. Et cum ejecta eſſet turba. 183

Cap. 9. v. 38. Rogate, ut mittat operarios in meſſem tuam. 424

Cap. 10. v. 28. Timete eum, qui poteſt, & corpus & animam perdere in gehennam. 395

Cap. 14. v. 19. Juſſit turbas diſcumbere. 183

Cap. 16. v. 26. Quid prodeſt homini; ſi mundum univerſum lucretur. 93

Cap. 18. v. 20. Ubi ſunt duo, vel tres congregati in nomine meo, ibi ſum in medio eorum. 91

Cap. 18. v. 35. Si non remiſeritis unusquisque de cordibus veſtris. 134

Cap. 24. v. 3. Tunc plangent omnes Tribus terræ. 78

Cap. 25. v. 29. Habenti dabitur, & abundabit, & ei, qui non habet, & id quod habet, auferetur ab eo. 63

Cap. 25. v. 46. Ibunt hi in ſupplicium æternum, juſti autem in vitam æternam. 82

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 1. v. 24. Quid nobis & tibi JESU, veniſti perdere nos. 112

Cap. 9. v. 20. Ab infantia ſua. 352

Cap.

Cap. 14. v. 37. Sic non potuiſtis una hora vigilare mecum. 65

Ex Evangelio S. Lucæ.

Cap. 3. v. 37. Non diſcedebat de templo, jejunijs & obſecrationibus ſerviens die ac nocte 280

Cap. 5. v. 8. Exi à me Domine, quia homo peccator ſum. 495

Cap. 10. v. 42. Maria optimam partem elegit, quæ non auffe-retur ab ea. 567

Cap. 13. Niſi pœnitentiam egeritis, omnes ſimul peribitis. 573

Cap. 18. v. 21. Pater peccavi in Cœlum & coram te, jam non ſum dignus vocari filius tuus. 204

Cap. 19. v. 13. Vocatis ſervis, dedit illis decem mnas, & ajt, negotiamini, dum venio. 55

Cap. 23. v. 34. Pater dimitte illis, non enim ſciunt quid faciunt. 287

Ex Evangelio S. Joannis.

Cap. 3. v. 19. Hoc eſt autem judicium, quia lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras quam lucem. 77

Cap. 5. v. 3. In his jacebat multitudo magna languentium, & qui prior deſcendiſſet poſt motionem, aquæ ſanus fiebat, à quacunque detinebatur infirmitate. 21

Cap. 6. v. 44. Vos ex patre diabolo eſtis, & deſideria patris veſtri vultis perficere. 211

Cap. 8. v. 54. Si ego glorifico me ipſum, gloria mea nihil eſt. 486

Cap. 11. v. 39. Tollite lapidem. 182

Cap. 15. v. 4. Sicut palmes non poteſt ferre fructum, niſi manſerit in vite, ſic nec vos, niſi in me manſeritis. 61

Cap. 19. v. 7. Nos legem habemus, & ſecundum legem debet mori. 94

Cap. 19. v. 37. Videbunt, in quem transfixerunt. 73

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 1. v. 14. Erant perſeverantes unanimiter in oratione. 469

Cap. 14. v. 28. In ipſo vivimus, movemur, & ſumus. 468

Ex Epiſtola S. Pauli ad Romanos.

Cap. 1. v. 18. Revelatur ira DEI de cœlo ſuper omnem impietatem & injuſtitiam hominum eorum, qui veritatem DEI in juſtitia detinent. 411

Cap. 1. v. 20. Ita ut inexcuſabiles ſint, quia cum DEUM cognoviſſent, non ſicut DEUM glorificaverunt. 287

Cap. 1. v. 24. Tradidit DEUS in deſideria cordis eorum. 320

Cap. 3. v. 4. Omnis homo mendax. 405

Cap. 5. v. 20. Ubi abundavit delictum, ſuperabundavit & gratia. 161

Cap. 8 v. 26. Ipſe poſtulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus 465

Ex Epiſtola S. Pauli ad Corinthios.

Cap. 4. v. 6. Spectaculum facti ſumus mundo, Angelis & hominibus. 380

Cap. 12. v. 3. Nemo poteſt dicere Dominus JESUS, niſi in Spiritu Sancto. 465

Ex Epiſtola ad Epheſios.

Cap. 4. v. 26. Iraſcimini & nolite peccare: Sol non occidat ſuper iram veſtram. 551

Cap. 4. v. 31. Omnis ira, & indignatio, & clamor tollatur à nobis. 555

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 2. v. 14. Delens, quod adverſus nos erat Chirographum decreti, & affigens illud Cruci. 366

Ex Epiſtola ad Theſſalonicenſes.

Cap. 5. v. 21. Abſtinete vos ab omni ſpecie mali. 444

Ex Epiſtola ad Thimotheum I.

Cap. 5. v. 13. Simul & otioſæ diſcunt circuire domos, non ſolum otioſæ, ſed & verboſæ & curioſæ, loquentes quæ non oportet. 140

Cap. 6. v. 9. Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem diaboli & in deſideria multa & nociva. 534

Ex Epiſtola ad Thimotheum II.

Cap. 4. v. 8. Repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die juſtus judex. 8

Ex Epiſtola S. Jacobi Apoſtoli.

Cap. 5. v. 16. Orate pro invicem ut ſalvemini. 91

Ex Epiſtola S. Petri Apoſtoli.

Cap. 4. v. 8. Charitas operit multitudinem peccatorum. 144

Ex Epiſtola S. Joannis Apoſtoli.

Cap. 4. v. 20. Qui non diligit fratrem, quem videt, DEUM, quem non videt, quomodo poteſt diligere. 51

Ex Epiſtola S. Jacobi.

Cap. 1. v. 19. Sit autem omnis homo velox ad audiendum, & tardus ad loquendum, & tardus ad iram, 541

Ex Libro Apocalipſis S. Joannis Apoſtoli.

Cap. 19. v. 12. Oculi ejus tanquam flamma ignis. 76

Re-

Register

Der merckwürdigen Sachen, so in disem anderen Theil zufinden / nach dem Alphabet.

A.

Abels Leib warumb selbiger ein geraume Zeit unbegraben geblieben. 149
Abriß der Stadt Jerusalem, auf einem Ziegel-Stein 105
Adam und Eva, werden ihrer Sünd halber zur Red gestellt 289
Adam hat schwärer gesündiget/dieweil er mehrere Gnad gehabt 292
Adonibezec wird an Händ und Füssen gestümmlet 29
Aembter werden von GOtt sehr bösten ausgetheilt 421
— deren schlechte Verwalthung 423
— deren Verwalthung verursacht eintweder grössere Glory oder auch grössere Peynen 431
Aergernuß ist ein Ursach viler frembden Sünden 128
Alexander kan durch alle seine Helden-Thaten den Todtschlag Calisteni nicht in Vergessenheit bringen 322
Amans Leyd/ daß er Mardochæi Bedienter hat müssen abgeben. 82
Anderer Schaden soll uns witzig machen. 150
Anreitzen zum Sündigen wie sträflich. 121
Aquilo der scharffe Wind macht den Himmel glantzend. 246
Aufmerckſambkeit muß unseren Wercken ein Zierd geben. 224
Aufwecken müssen wir GOtt / damit er uns zu Hilff kome 185
Ausgelassenheit muß in Gesellschafft vermeydet werden. 516

B.

Baltasar des hochmüthigen Königs unverhoffter Untergang. 531
Beicht muß aufrichtig seyn. 192
— daß sie aufrichtig seye/ müssen auch die Umbständ angezeigt werden / so der Sach ein andere Gestalt geben. 198
Beschämung ist ein Peyn der hartnäckigen Gewissen. 78
Beständig sich beklagen ringeret

das Ubel nicht / sondern vergrösseret das selbige. 133
Betrug des Weibs Jeroboam. 193
Betrüg so in dem Beichten unterlauffen. 194
Beyspihl der Gerechten sollten nachgefolgt werden. 99
Böser Gebrauch widerstrebet dem Gesatz / und bestreittet die Göttliche Majestät. 90
Böses zuthun wendet man grösseren Fleiß an als zum Guten. 208
Böses mit gutem vergelten ist etwas Himmlisch. 382
Brodt ist bey der wunderlichen Vermehrung in der Wüsten überbliben / nichts aber von den Fischen / und warumb. 518
Buch / in welchem alle Fehler aufgezeichnet. 71
Buß verbündet GOtt uns seelig zumachen 579
— verkehret / daß so zur Sünd gebraucht / zu deren Vertilgung. 577

C.

Cain stellet sich ein Freund Abels umb ihne zu hinderlisten. 37
— hätte die Wahrheit bekennen sollen. 408
Cam wird von seinem Vatter Noe verflucht. 352
Canaan wird unter gewiser Bedingnuß denen Israëliteren eingeraumbt / und wegen nicht erfüllten Bedingnuß wider verlohren. 187
Cæsarius erzehlet ein wunderliche Geschicht von einem Büssenden. 403
Chemetis schöner Garthen / und was in disem wunderliches zusehen. 526
Christus hat für die Unwissende gebetten. 287
— verbietet dem von Aussatz gereinigten die Gutthat zuoffenbahren. 301
— unterrichtet uns / was zubesorgen seye. 395
— stellet die Synagog in einem unfruchtbahren Feigen-Baum vor / und warumb. 431
Christ muß allzeit im Guten zu nemmen. 162
— kan keine Unwissenheit vorschutzen / darumb ist seine Sünd gröser. 285
— sündiget / obneracht er genugsame Hilff hat zuwidersthen. 290
Christen sündigen mit gröserem Widerstand / darumb ist ihre Sünd abscheulicher 287
Constantinus liesse zu Constantinopel die Stadt Rom entwerffen. 9

D.

Danckbarkeit so von uns erforderet wird wegen Ertheilung seines Heil. Leibs. 499
David wird von dem Saul gelobt / und warumb. 241
— ist wegen dem Müßigang gefallen. 334
— trifft seinen Feind den Saul allein in der Höhlen an. 391

David wie diser sich mit seiner Zungen verhalten. 446
Demuth in was solche bestehe. 495
— Christi in Ertheilung seines Heil. Leibs. 491
Drey seynd auf dem Calvari-Berg gecreutziget worden/ und diser dreyen ungleiches End. 221
Dreyfaltigkeit wie deren ein Christ nachfolgen könne. 484
Doegh gebraucht sich des Lobs/ umb den David, bey dem König Saul verhaßt zumachen. 37

E.

Einmahl gesündiget haben/ bleibt allzeit wahr. 321
Elephanten wie selbe zum Streitt anzuhätzen. 127
Ehrabschneidung was. 439
— wie solche zu entschuldigen. 440
Engel werden bestellt die wahrhafft Bereuten zubeobachten. 402
— so er mächtiger/ kan des anderen seine Werck zerstöhren. 58
Erfahrnuß ist die beste Lehrmeisterin. 152
Entschuldigung in der Beicht/ ist ein grosser Betrug und bringet GOtt zum Zorn. 202
Erkanntnuß seiner selbst/ ist ein Wurtzel der Demuth. 104
— der Ublen Neygungen/ ist ein Anfang deren Verbesserung 111
Eva wird von der Schlang verwunderlich zur Sünd beredt. 288
Ester schöne Auszierung bevor sie vor dem König erscheinen dörffte. 80
Ezechias befahle seinen Gesandten auf die Schmach-Wort Rabsacis nicht zuantworten. 248.

F.

Fahl eines/ ist ein Ursach viler anderer. 100
— des Gerechten und dessen schleunige Auferstehung. 114
Fauler wird verglichen dem bey dem Schwem-Teich sitzenden. 20
Feigen-Baum wird verflucht/ und warumb. 168
Feinden müssen wenigist die gemeine Zeichen der Freundschafft bewisen werden. 45
Heimliche Feind seynd mehrer zuförchten als offentliche. 39
Freundschafft wird als ein Deck-Mantel des Hasses gebraucht. 35
Freud der Philystæer über den überwundenen Samson, stellet vor den Jubel der bösen Geister wegen Verdamnuß der Christen. 68
Frembde Fehler erkennen wir/ die Eigne aber wollen wir nicht wissen. 114
— Sünden werden schuldig/ die ungerechte Befelch ertheilen. 118
Freygebigkeit befindet sich bey vilen

vilen in der Zungen nicht aber in dem Werck. 298
Freygebigteit suchet keine Vergeltung. 301
— Christi in dem Heil. Sacrament des Altars. 497

G.

Gefahr derjenigen so in Würckung der Buß unbeständig seynd. 579
Gedult GOttes wird durch die Ermahnung zu seinen schlaffenden Jüngeren bewisen. 65
Geld und Gut wird mit grossem Eyfer gesucht / umb so mehr soll man den Himmlischen Güteren nachtrachten. 6
Gewohnheit erhaltet annoch den Willen / obschon sie das Werck zuvollbringen nicht mehr im Stand ist. 217
Gericht wird erschröcklich seyn/ wegen Erkanntnuß aller Mißhandlungen / und Ansehung des Richters. 74
Gewissen ist ein Richter / und Scharff-Richter. 523
Gnad GOttes ist wohl zubesorgen / weil man nicht gleich ein andere haben kan. 63
Grössere Gnaden verpflichten zu grösserer Vollkomenheit. 167
Ohne Gnad GOttes können wir keine verdienstliche Werck verrichten. 61
Glauben der ungezweiflet macht/ daß GOtt sein Versprechen haltet. 177
GOtt haltet sein Versprechen nicht / wann wir uns nicht darzu geschickt machen. 182
GOtt wäget all unsere Werck ab. 225
— erstattet mit der Zeit alles reichlich/was von seinetwegen ist verlassen worden. 8
— belohnet reichlich auch die mindiste gute Werck. 14
— mißfallet es/ wann man seine Gnaden nicht wohl anwendet. 54.
— straffet einigen zur Züchtigung/ und anderen zur Wahrnung. 147
Gaaben und Gnaden des Heiligen Geists. 457

H.

Halb GOtt und halb dem Teufel dienen die halbe Christen/die ein Gebott halten / und das andere übertretten. 262
Hanibal laßt seinen erfochtenen Sieg den Carthaginenseren Kundt machen. 157
Haß laßt sich nicht ersättigen. 42
Haubtmann haltet in eigener Persohn für die Gesundheit seines Knechts an. 307
Händ wäschen in dem Blut des Sünders ist nutzlich. 154
Hebræer seynd ohn eintzige Beschwärnuß durch das rothe Meer gangen. 425
Heraclius muß in Tragung des Creutzes den Kayserlichen Ornat ablegen. 496
Heli und Jobs Bestürtzung von der überbrachten Bottschafft. 489

Hilff-los wird der Sünder an dem Tag des Gerichts gelassen. 84
Himmel ersättiget seine Beschützer vollkommentlich. 4
Hitzig dem Bösen nachtrachten ist ein teuflischer Willen. 212
Hertz eines Sünders so sich gäntzlich der Sünd geopfferet/ wird sich schwärlich bekehren. 213
Hoffnung ist eine Himmels-Ketten / wordurch wir den zubesorgenden Schiff-Bruch in der Welt entzogen werden. 2
Hoffnung der Belohnung soll uns in Verrichtung unsers Ambts eyfrig machen. 427

J.

Jacob gebiettet seinen Söhnen die Götzen-Bilder von sich zuwerffen / und wie sie darüber gehorsambet. 198
— ist gewürdiget worden den Himmel offen zusehen / und warumb. 428
Idumæer gebrauchen sich nicht in ihren gewohnlichen Aufzug die Untreu zubegehen / verwechslen also die Kleyder. 40
Jechonias wird unfruchtbahr genennet/weil ihm keiner seiner Söhnen im Reich nachgefolget. 233
Joannes der Allmosengeber ware ein Ehren-Schützer. 238
Joannes der Evangelist sahe den Himmel offen. 270
Joanni erscheinet GOtt einen Maas-Stab haltend. 227
Job besorget sich seiner Wercken. 227
Josephs Gutthätigkeit gegen seinen Brüderen. 273
— Brüder besorgen sich/ ihr Untreu möchte an ihnen gerochen werden. 386
Josue warumb diser auch dem Mond befohlen still zustehen. 512
Irrdische Glückseeligkeit mit der Himmlischen verglichen / ist mehr ein Beschwärnuß als Tröstung zunennen. 5
Isboseth wird umbgebracht David seines Reichs zuversicheren 500
Judas wachet / sein übles Vorhaben zubewerckstelligen. 210
Judæ Undanckbarkeit. 369

K.

Klagen verhetzet endlich den anderen ein gleiches zuthun. 138
Kinderen seynd nicht selten die Flüch ihrer Elteren anhängig. 351
Kunst-Griflein des vortreflichen Künstlers Michaël Agnolo. 244

L.

Laster die offentlich / können auch offentlich getadlet werden. 443
Lieb ist ein Deck-Mantel der Fehler des Nächsten. 144
— die wahrhafft / ist auch Gutthätig. 299
Liebs Act ist / Böses mit Gutem vergelten. 375

Liecht gibt allen erschaffenen Dingen einen Glantz. 465
Lob GOttes kan aller Orten geschehen. 271
— gebühret GOtt wegen seinen Gutthaten. 272
— GOttes ist zum kräfftigisten in den Wercken. 274
— des Sünders klinget übel in den Ohren GOttes. 275
— GOttes wird vergrösseret/ wann man auch andere darzu anmahnet. 279

M.

Maria ein Trost der Betrübten. 158
Mängel der anderen/ werden von uns gescholten / und da doch wir selbsten sündhafft. 140
Meynung muß unsere Werck gut/ und vollkommen machen. 221
Meldung von der Sünd der Englen / und warumb die heilige Schrifft solche nicht ferner erkläret. 142
Mißbräuch werden als ein Deck-Mantel der Bosheit gebraucht. 95
— machen die Sünd nicht ringer sondern gröffer. 97
Michæas wird der Sünd Achabs schuldig erklaret. 123
Moyses thut in Beschreibung der Erschaffung der Welt am sibenden Tag keine Meldung des Morgens und Abends/ warumb. 194
— ist zweifelhafftig an dem Göttlichen Versprechen. 178
— ein Gesatz-Verständiger/ aber auch Ubertretter desselbigen. 259
Moyses wahrhaffte Liebs-Bezeugung. 300
— haltet bey dem König Edon umb den Durchzug an. 337
— entschuldiget sich die aufgetragene Commission anzunemmen. 412
— Befelch in Zunachung zum Dorn-Busch. 494
— wird vom gelobten Land ausgeschlossen / und warumb. 549
Müßigang ist ein Mutter alles Ubels. 333

N.

Nachfolg der Wenigen führet zum Himmel / viler aber zur Höllen. 102
Nacht Examen, oder Gewissens Erforschung wie mützlich. 339
Nachlassung ist eine Abweichung von Forderung der Schuld. 360
— der Sünd benimt den bösen Geisteren das Recht / so sie zu uns haben. 364
— der Sünd ist hoch zuschätzen/ weilen sie dem undanckbaren Sünder beschicht. 369
Nabuchodonosors Bild-Saulen. 530
Naman wird durch seine Waschung gereiniget. 401
Ninus hat Siramidi das Reich nur für ein Tag überlassen. 316
Neyd wird mit dem gerechten Eyfer beschönet. 142

Nächsten Ehr muß beschützet werden. 239
— Ehr zuschützen muß man das nachtheilige Gespräch unterbrechen. 242
— Ehr zuschützen muß man einen Verdruß von solchen Reden spühren lassen. 246
Noe laßt seine Daub aus der Archen fliegen 469

O.

Ohrentrager thun das Ubel vergrösseren. 135
Olimpiodorus erforschet die Ursach / warumb sich Job also über Tag und Nacht beklaget. 346
Oliven-Baum wird von anderen Bäumen zum König verlanget. 382

P.

Passiones herschen lassen / ist ein harte Dienstbarkeit. 315
— disen muß der Zaum nicht gelassen werden. 313
— werden überwunden / durch Gutthaten so den Feinden beschehen. 379
Personen müssen in Erweisung des Guten nicht angesehen werden. 306
— müssen in Gesellschafft wohl beobachtet werden. 511
Petrus wie diser sich gedemüthiget. 495
Philistæer Gelächter über das Unglück Samsonis. 136
Pflicht eines Menschen gegen der Heiligsten Dreyfaltigkeit. 479
Policey-Reglen werden erlehrnet / und das Gesatz Christi verachtet. 255
Phutiphars Frau stellet dem keuschen Joseph nach. 515

R.

Reden von Haltung der Gebotten / und selbe übertretten / ist vilen gar gemein. 259
— müssen in Zusamenkünfften gesparsam seyn. 506
Regul anderen Guts zuerweisen. 297
Reines Gewissen lobet GOtt von sich selbsten. 275
Reichthumben und Ehren seynd nur ein äußerlicher Anstrich / durch welche keiner würdiger wird. 107
Ruthen Moyses und Aarons unterschidliche Verstaltung. 433

S.

Salomon hat sein Hertz der Unlauterkeit geopfferet. 212
Samson hat in dem Mund des Löwen Hönig gefunden. 370
Saul erforschet von David sein Herkommen. 109
— gebraucht sich einer verstellten Gutthat / den David zutödten. 304
Sitz in dem Himmel bleiben leer stehen / wegen Nachläßigkeit der Menschen. 60
Schmaicher machen sich schuldig frembder Sünden. 124
Schmaichler sündigen schwärer /

rer / als der die That begehet. 125
Soldat ist straffmäßig/ der seinen Degen verrosten laßt / mit dem er sich hätte währen sollen. 55
Stephanus wie diser für seine Feind gebetten. 383
Sünden so zu einer Gewohnheit erwachsen / bewegen GOtt zum Zorn. 98
Sünd wird durch die Zäher abgeholffen. 399
Schlang im Paradeyß stellet sich freundlich unsere erste Eltern zuverführen. 36

T.

Tag wie solcher mit GOtt anzufangen. 330
Trägheit ist ein Ursach alles Ubels. 19
— wird unterschidlich von denen HH. Vätteren beschriben. 22
— macht alles Gute ohnmöglich. 26
— deren schädliche Würckungen. 23
— Mittel wider die Trägheit. 30
Treu gegen GOtt / macht GOtt getreu gegen uns Menschen. 186

V.

Vasthi wird von dem König Assuero verstossen. 449
Ubel so natürlich/ ist mit dem sittlichen nicht zuvergleichen. 392
Uble Wünsch lasset GOtt bißweilen wahr werden. 352
Ubel wünschen ist ein abscheuliches Laster. 346
Verzweiflen müssen wir / wann wir wollen/ daß uns GOtt verzeyhe. 49
Verdambte werden an der Stirn mit dem Brand-Maal der Höllen gezeichnet. 80
— werden geplagt von dem Neyd in Ansehung der anderen Glückseeligkeit. 81
Verwilligen in anderer Sünd wie sträflich es seye. 122
Verthätigung anderer Sünden/ entzündet den Zorn GOttes 126
Vergessenheit ist das nutzlichiste Grab der Unbilden. 134
Vorsichtigkeit GOttes in Austheilung des Tags und der Nacht. 517
Unwissenheit entschuldiget zum Theil. 284
Ursachen warumb der H. Geist nicht in unsere Hertzen kombt. 468
Urias ein Figur des Judenthumbs. 265

W.

Wahrheit muß dem rechtmäßigen Richter bekennet werden. 407
— wird unterschidlich verfälscht. 409
— ist gleich einem Spiegel. 415
Wald der brennet/ verbirget viles Ungeheur. 112
Wanders-Mann sicht nur/ was ihme noch bevorstehet. 172

Welt-Brauch nachfolgen / ist ein Ursach viler Laster. 91
Welt elender Stand / und wie diser durch die Gaaben des H. Geists gesteuret worden. 459
Wund-Artzt liebet den Menschen / und hasset die Wunden. 48
Würckung aller natürlichen Dingen. 171
— des Glaubens bringt allein wahre Freuden. 537

Z.

Zacharias sahe ein überaus grosses Buch / und dessen Bedeutung. 354
Zachariæ des Propheten wunderlicher Umbgang mit seinen beyden Ruthen. 535
Zäher der Betrübnuß / werden durch Hoffnung künfftiger Tröstung abgetrücknet. 12
Zeit muß in unseren Wercken wohl beoabachtet werden. 228
Zihl-Scheiben ist der Sohn GOttes worden. 146
Zorn ist zuweilen verdienstlich. 542
— muß gemäßiget werden. 547
— soll kein lange Zeit dauren. 551
Zunfft Judæ verübte Missethaten und deren Berühmung.
Zweydeutende Zungen werden den Medicis verglichen. 256

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

A B C

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veggi, Pier Luigi, 1667-1736

Liecht der Wahrheit Zu Erleuchtung der Christen In Lehr- und Geistreichen Sitten-Predigen In drey Jahr-Gäng abgetheilet, Auf die vorfallende Sonntäg dess Jahrs, wie auch etwelche Fest-Täg, besonders, wann selbige auf einen Sonntag fallen, hervorleuchtend
Bd.: Anderter Theil

Augspurg 1744

4 Hom. 2231-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366213-5
VD18 90855310